DAS VERÄNDERTE RUSSLAND: IN WELCHEM DIE JETZIGE VERFASSUNG DES GEIST- UND...

Friedrich Christian Weber


ens facta fuisse voles
GODEFRIDUS LANGWERT
A SIMMERN
EP. TEUTRANIÆ. SUFFRAGANE
US, ADMINISTRATOR IN SP. ET CAN
ECCL. CAD. RATISB. MDCCXX

<36618623370019


Der Czaar
Peter Alexiewitz

ad Bibl. ... Min. Pedesonk.

Das veränderte

Rußland,

In welchem

Die jetzige Verfassung des Geist- und Weltlichen Regiments,

Der Kriegs-Staat zu Lande und zu Wasser,

Der wahre Zustand der Rußischen Finantzen, die geöffneten Berg-Wercke, die eingeführte Academien, Künste, Manufacturen, ergangene Verordnungen, Geschäfte mit denen Asiatischen Nachbahren und Vasallen, nebst der allerneuesten Nachricht von diesen Völckern.

Ingleichen

Die Begebenheiten des Czarewitzen,

Und was sich sonst merckwürdiges in Rußland zugetragen,

Nebst verschiedenen bisher unbekandten Nachrichten vorgestellet werden,

Mit einer accuraten Land-Charte und Kupferstichen versehen.

Neu-Verbesserte Auflage

Erster Theil.

Franckfurth und Leipzig,

Bey Nicolai Försters und Sohnes seel. Erben, 1738.

Vorbericht.

Daß Rußland seit einigen zwanzig Jahren gantz verwandelt und verändert sey, werden nicht allein diejenigen, welche in Rußland gewesen, sondern auch alle, die nur einige Kentniß von dem jetzigen Znstande der Nordischen Sachen haben, gestehen müssen. Die Erweiterung der Rußischen Gräntzen, die Erbauung der

Stadt Petersburg und des Cronschlotischen Hafens, die auf den Teutschen Fuß gesetzte, und durch eine unaufhörliche Ubung streitbar gemachte Militz, die aus den Casanischen Höltzern verfertigte und in die Ost-See gesetzte Flotte, die zum Matrosen-Handwerck angewiesene Bauren, die Aufrichtung der See- und andern Academien, die gantz umgekehrte und durch Einführung der neuen Reichs-Collegiorum verbesserte Justitz- und Regiments-Verfassung, die angelegte Künste und Manufacturen, die Begebenheit des Czarewitzen und die veränderte Succesſions-Sache, auch endlich und insonderheit die so wohl unter grössern Gehorsam als zu etwas mehrer Erkäntniß gebrachte Geistlichkeit,

sind

sind solche grosse Neuerungen, und die darauf gewendete Zeit so geringe, daß ein jeder, der dieselbe mit Augen gesehen, darüber erstaunen muß, und die Nachwelt in Zweifel ziehen wird, ob solche Verwandlung in einer Zeit von zwantzig Jahren bey einer ehemahls so wüsten und wiederspenstigen Nation zu Stande gebracht, und ob eine Stadt von sechzig tausend Häusern an einem morastigen Orte, allwo Anno 1701. nur zwo Fischer-Hütten gestanden, und eine Flotte von vierzig Kriegs-Schiffen und etlichen hundert Galeeren seit eben solcher Zeit erbauet sey.

Wie denn an allem demjenigen, was der Czar zur Wohlfarth seiner Unterthanen und Länder unternimt, nichts weiter fehlet, als

 daß

daß die Russen ihren Haß gegen die Ausländer ablegen, denen Handels-Leuten mehrere Freyheit, in und aus dem Lande zu reisen, gönnen, und der unbarmhertzigen Theurung in Petersburg abzuhelffen, Mittel finden. Es ist also um desto mehr zu bewundern, daß der neu-begierigen Welt bißher so wenig Nachricht von allen diesen Veränderungen insonderheit von denen innerhalb Rußland vorgefallenen Begebenheiten mitgetheilet worden. Nebst der vor 9. und mehr Jahren gedruckten Lebens-Beschreibung des Czaren hat nur der eintzige Capitaine Perry in seinem herausgegebenen Tractätgen die Bahn gebrochen, und eine aufrichtige, obgleich unvollkommene Idée von dem itzigen Rußischen Staat gegeben,

weil

weil er aber, seinem eigenen Geständniß nach, nicht Willens gewesen, etwas vollständiges zu schreiben, über dem auch seine Nachrichten nur biß ins 1714. Jahr gehen, und seit der Zeit wichtige Sachen vorgefallen, so hat man auf Begehren hoher Gönner und Freunde die zum Bücher-schreiben hegende Abneigung überwinden, und so viel Zeit und Gesundheit es zugelassen, einen Theil derjenigen Nachrichten, welche man durch einen eilf-jährigen Umgang mit der Rußischen Nation und durch zwo Reisen nach Rußland gesammlet, hier dem Leser getreulich mittheilen und dabey erinnern wollen, daß man keine ordentliche Beschreibung der Länder, Städte und Regenten sich zum Entzweck gesetzet, sondern nur die obge-

 dachte

dachte Veränder- und Unternehmungen, den wahren itzigen Zustand in Rußland, die darin vorgefallene merckwürdige Begebenheiten, und der Russen Verkehrungen mit ihren Asiatischen Nachbaren und unterworffenen Vasallen, ohne sich an eine gewisse Ordnung zu binden, in einer Erzehlung secundum veritatem historicam vorgetragen, übrigens aber die Rußischen Krieges- und Friedens-Geschäfte bey Seite gestellet hat.

Das hier mit eingeschobene Journal des Lorentz Langen von seiner in Anno 1715. nach China unternommenen Reise giebt die neueste Nachricht von dem Zustande solches Reichs, und zeiget die Bemühung des Czaren, um die Rußische Handlung

lung nach China auf einen bessern Fuß zu setzen.

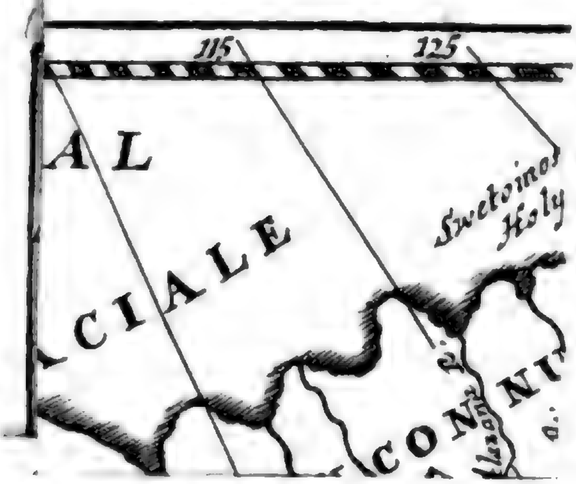
Die Nachricht von denen bisher unbekandt gewesenen seit 10. Jahren bekehrten Heidnischen Ostiacken, hat man hiermit einzuführen vor nöthig erachtet, weil die ohnlängst von ihnen heraus gekommene Beschreibung mit unzehligen und die Meynung des Auctoris gantz umkehrenden Fehlern angefüllet, und dessen Dedication und Vorrede ausgelassen, hingegen diese Abschrifft zu Petersburg aus seinem Manuscripto genommen worden ist, und führet übrigens diese Beschreibung einen Beweißthum mit sich, daß der Czar die seinem Reiche unterworffene wilde Völcker, durch die bey ihnen aufzurichtende Kirchen-Colo-

nien und Regierungen aus ihrer wüsten Lebens-Art reissen, und dieselbe gleichwie seine übrige Unterthanen mit der Zeit nutzen und gebrauchen will und kan. Die von denen übrigen Tartarischen und Calmuckischen Völckern mit eingestreuete Zeitungen, geben einen Begriff von der Unterwürffigkeit dieser Völcker, und den Nutzen der Persianischen Nachrichten wird der Leser von selbsten einsehen. Es sind vor einigen Jahren gewisse so genannte Memoires amusans & satyriques heraus gekommen, und der Welt als lauter wahrhafftige Sachen aufgebürdet worden. Ob nun zwar nicht zu läugnen, daß einige darinn enthaltene Sachen, von der Russen Campagne gegen die Türcken ꝛc. ihre Richtigkeit haben; So hat

doch

doch der Auctor, weil er Petersburg niemahls gesehen, viele andere ungegründete Nachrichten seiner zu Petersburg disgustirten Frauen, mit seinen eigenen partheyischen Urtheilen dergestalt vermenget, und solche grobe Unwahrheiten von hohen und niedrigen Personen hinein geschoben, daß das gantze Buch bey allen honneten Gemüthern, welche damahls und nach der Zeit in Rußland gewesen, verdächtig und gehäßig worden; Sintemahlen einem gewissen-losen Menschen, der von weiten kommt, und der die Wahrheit, die Christliche Liebe und den Respect, welchen man hohen Personen schuldig ist, mit Füssen treten will, sehr leicht fällt bey denen Unwissenden die Ehre seines Nächsten durch Schmähe-Schrifften zu beleidi-

leidigen. Es bleibt mir nichts mehr zu erinnern übrig, als daß diß gegenwärtige Tractätgen Bogen-weise, und so wie es aus der Feder geflossen, unter die Presse gangen, und man die Correctur wegen Entlegenheit des Ortes selbst nicht unternehmen können, daher man den Leser ersuchet, die eingeschlichene wenigen Druck-Fehler zu übersehen, und die bey Ausfertigung dieses Wercks geführte wohlgemeinte Absicht, sich gefallen zu lassen.


115
125
A L
CIALE
Swetoinos
Holy
CON

§. 1.

Januarius 1714. Meine Abreise nach Petersburg.

NAchdem die Holsteinische Campagne Anno 1713. durch Ubergabe der Steinbockischen Armee ihre Endschaft erreichet, und der Czar etliche Monat vorher sich wieder nach Petersburg erhoben hatte, folgte ich ihm dahin, und kam den 22. Febr. 1714. in Dantzig, woselbst ich ausser des Herrn Hertzogs Ferdinandi von Curland Anwesenheit nichts veränderliches wahrnahm.

§. 2. Das zwischen Ihm und dem Curischen Adel bis diese Stunde anhaltende Mißverständniß ist Ursache, daß er zu Vermeidung mehrer Verdrießlichkeiten sich zu Dantzig beständig aufhält, und ein sehr stilles Leben führet.

Zustand in Curland.

§. 3. Von Memel bis Mietau fand ich eine von Häusern, Menschen und Vieh fast gantz entblössete Heerstrasse, weil alle Land-Plagen in diesem Hertzogthum gewütet, und laut der gemachten Verzeichniß, nur den achten Theil der darinn gewesenen Seelen übrig gelassen hatten.

§. 4. Das gantze Curland ist in vier Hauptmannschafften eingetheilet, und wird durch so viel Ober-Räthe, als die Vornehmsten des Landes, regieret. Der Hertzog Ferdinand hat die von seines Brudern Sohn als Antecessore im Lande gemachte Verfaß- und Aenderungen vor nichtig erklähret und demselben keine majorennität zugestanden, aus welchem Grunde und weil Hertzoglicher Seiten eingewendet wird, daß der Hochselige Hertzog ohne Beytritt und Einwilligung des Königes und der Republique von Pohlen als Lehns-Herren und Domini directi nichts eigenmächtiges zu unternehmen befugt gewesen, Er, der jetzige Hertzog,

 die

die zwischen gedachtem Herrn Antecessore und des Czaren Ivans mittelster Printzeßin aufgerichtete pacta dotalitia und bey dem Leibgedinge versprochene jährliche, und über das Vermögen des Landes angesetzte viertzig tausend Rubel nicht gestehen will, doch aber geschehen lassen müssen, daß sie bis hieher von dem Lande eingetrieben worden.

Februarius 1714. Zustand in Riga.

§. 5. In Riga traff ich noch einen schlechtern Zustand an, weil die Pest 60000. Menschen hinweg geraffet, und die in der Belagerung durch die Russen hineingeworffene acht tausend Bomben den Häusern ein schlechtes Ansehen gelassen.

§. 6. Viele Familien waren vor der Ubergabe weggeflüchtet, und die zurück gebliebene beklagten sich insonderheit über ihre bey den Pohlen ausstehende und etliche Millionen betragende Schulden, und daß sie wenig oder nichts davon zu hoffen, um so mehr, da die Zinsen den Hauptstuhl schon überstiegen hätten.

§. 7. Ich vernahm bey meiner Ankunfft in Riga, daß Se. Czar. Majest. in wenig Tagen daselbst eintreffen und die Befestigung des Orts in Augenschein nehmen wolte.

§. 8. Die Bürgerschafft war in unaufhörlicher Beschäfftigung, ihre Häuser auszuzieren und durch eine prächtige Einholung auch alle sonst ersinnliche Ehren-Bezeigungen den Czaren zu bewillkommen.

Des Czaren Ankunfft daselbst.

§. 9. Se. Maj. liessen sich dieses alles bey Dero Ankunft wohl gefallen, und versicherten die dortige Regierung Dero beständigen Gnade, uñ daß sie die Stadt bey ihren wolhergebrachtẽ Freyheiten ungekränckt lassen wolten.

§. 10. Die bedrückte Bürger gaben indessen gnugsam zu erkennen, daß der Czar keine sattsame Nachricht von dem Liefländischen Elende eingezogen haben müste, und beobachtete ich bey dieser Gelegenheit, daß der Adel wegen der ehmahligen Schwedischen reduction der Güter, und der Hoffnung, dieselbe wieder zu bekommen, lieber unter der Rußischen Herrschafft zu bleiben, hingegen die Bürger und Bauren ihren vorigen Landes-Herrn wieder zu huldigen wünscheten.

Desselben Rückreise nach Petersburg.

§. 11. Der Czar kehrete den 23. Febr. wieder nach Petersburg, woselbst ich an statt einer mir eingebildeten ordentlichen Stadt eine Menge zusammen geschobener Dörffer antraff, die denen Americanischen Colonien nicht ungleich sahen, nunmehro aber wegen der kostbaren Palläste, etlicher sechtzig tausend Häuser, und insonderheit der kurtzen Zeit, welche auf ihren Bau verwendet worden, vor ein Wunder der Welt passiren können.

§. 12. Ich beziehe mich desfalls auf die umständliche und genaue Beschreibung, welche im Anfange des verwichenen Jahrs von diesem mächtigen

tigen Orte, und seiner Gegend nebst einem Abrisse derselben gedrucket worden.

Februarius 1714. Gastmahl des Admirals Apraxin.

§. 13. Ich war kaum in dieser neuen Residence angelanget, als der Admiral Apraxin ein prächtiges Gast-Geboth dem gantzen Hofe gab, und auf Sr. Majest. Befehl mich auch dahin einladen ließ.

§. 14. Es war dieses der erste Tag, da ich in die Lehre trat, und ein saures Schulgeld bezahlen muste. Denn wie ich mich bey dem vor dem Saale die Wachte habenden Officier meldete, um hinein gelassen zu werden, wurde ich mit Vorbeugung der Partisanen zum ersten mal mit groben Worten abgewiesen, und da ich mich auf die Einladung und mein Recht berieff, mit Ungestüm die Treppe hinunter gestossen.

§. 15. Weil ich aber so gleich durch einen guten Freund dem Hofe von meinem unangenehmen Lufftsprunge Nachricht gab, muste eben dieser Officier nach gethaner Entschuldigung mich wieder zurück hohlen, und ich von einem gewissen Minister die Lehre annehmen, daß, weiln die Russen mein Vaterland noch nicht kenneten, würde ich künfftig mit meiner schlechten, obgleich reinlichen Kleidung mich ferner in Gefahr setzen, wo ich nicht alle Näthe mit Silber oder Gold verbremen, und das: **Macht auf!** durch ein paar Diener vor mich her schreyen liesse.

§. 16. Ich lernete diese Lection auswendig, und hatte keine Zeit, mich meines Tantz-Meisters lange zu erinnern, weiln ein Dutzend Pocale Ungarischen Weins und ein Quartier Brandtewein, den ich von der Hand des nunmehro überlebten Vice-Czars Romadonoffsky in zweymahlen nehmen muste, mir Sinn und Verstand bald beraubeten, doch aber den Trost liessen, daß fast alle andere Gäste schon auf der Erde schlieffen, und keiner des andern Fehler wahrnehmen kunte.

Mart. 1714. Calmuckischer Gesandte.

§. 17. Des folgenden Morgens hatte ich die Ehre, mit einem abscheulichen Calmuckischen Abgesandten mich in der Cantzeley zusammen zu finden.

§. 18. Es überreichte derselbe von Seiten seines Herrn, des Chams, der des Czaren Vasalle ist, ein zusammen gerolletes Pappier, warff sich auf die Erde, und murmelte eine lange Weile zwischen den Zähnen, welches Compliment der Groß-Cantzler sich von einem Jüdischen Dollmetscher auslegen, und ihm zum kurtzen Bescheide geben ließ: es wäre schon gut.

§. 19. So bald der Herr Gesandte, der auf dem Wirbel des gantz geschornen Haupts einen bis in den Nacken hängenden Zopff Haare nach der Landes-Art wachsen lassen, alleine war, nahm er seine vorige trotzige

Martius 1714.

Art wieder an, und fertigte uns mit unsern Fragen kurtz ab, wir vernahmen aber von einigen Russen, daß sie dem Czaren unter andern Præsenten einen von lauter Eisen in ihrem Lande gearbeiteten künstlichen Sattel, auch der Czarin von des Chams Gemahlin seidene mit Feigen und anderen Früchten ihres Landes angefüllete Tücher mitgebracht.

§. 20. Ich verließ diese schmutzige Gesellschafft, und verfügte mich nach den vornehmsten Herren des Rußischen Hofes, um ihnen meine sonst in allen gesitteten Ländern gebräuchliche Pflicht abzustatten und Bekandtschafft mit ihnen zu machen.

§. 21. Es ist zu bemercken, daß in Rußland sich anmelden zu lassen, keine Gewohnheit, und daher sehr schwer ist, die Grossen zu sprechen.

§. 22. Dieses war mir unbewust, und weil mich kein Diener bey einem gewissen Bojaren anmelden wolte, muste ich mir gefallen lassen, so lange auf dem Hofe zu frieren, bis Se. Herrlichkeit ausgiengen, und nach meinem gethanen complimente mich frugen, ob ich sonst noch was wolte? und als ich mit Nein antwortete, so bekam ich zum Abschiede: Ich will dir auch nichts. Eine solche courtoisie hatte ich Mühe zu verdauen, ließ mich aber dadurch nicht abhalten, bey einem andern Russen auf gleiche Weise anzuklopffen; dieser kam mir gleich bey Nennung meines Vaterlandes in die Richte, und sagte mir dürre aus: Ich kenne dasselbe nicht, und melde dich bey denen, wo du angewiesen bist.

§. 23. Hier endigte sich meine Visiten-Begierde, und verschwur ich, nimmermehr wieder ohngebeten die Schwelle eines Russen, ausgenommen der Herren Ministres, mit welchen ich zu thun hatte, und die mir alle Höflichkeit erwiesen, zu betreten.

§. 24. Acht Tage hernach traff ich diese unhöflichen Höflinge bey Hofe an, und wie sie wahrnahmen, daß Se. Czar. Majest. mit mir in einer langen Unterredung gewesen, und mir viel Gnade erwiesen, auch dem Admiral Apraxin befohlen hatten, mich wohl zu bewirthen, kamen sie beyde zu mir und bathen mich mit einer sehr niederträchtigen Art um Vergebung ihres Fehlers, legten sich fast dabey auf die Erde, und bothen mir allen ihren Brandtewein zu meinem Dienste an; ich wolte mich aber mit ihnen nicht weiter einlassen, und wandte die Augen auf der hereintretenden Czarewitzin Hoheit, einer Printzeßin aus dem Hause Wolffenbüttel, und sahe mit Verwunderung die Aufführung dieser würdigen Printzeßin an. Denn ob sie zwar alle ersinnliche Demuth gegen beyde Czar. Majest. und eine ungemeine Leutseligkeit gegen alle Menschen bezeigte, so hatte Sie doch durch ihr Majestätisches Wesen einen solchen Eindruck den

Ge-

Gemüthern gegeben, daß die Höchsten und Niedrigsten Liebe und Ehrfurcht gegen Sie hegeten.

Martius 1714.

§. 25. Indessen kan man sich leichte einbilden, wie dieser Printzeßin muß zu Muthe gewesen seyn, da sie eine so unglückliche Ehe, die alten Russen zu Feinde, und eine Hoffhaltung ohne Ordnung hatte. Ich werde bey ihrem Tode Gelegenheit nehmen, mehrere Umstände von ihrem unglückseligen Verhängnisse anzuführen.

Trincken der Gesundheiten.

§. 26. Den 14. Martii wurde wegen des in Finland über die Schweden durch den Fürsten Gallitzin erhaltenen Sieges ein grosses Freuden-Mahl gegeben, und bemerckte ich auf demselben zum erstenmal die Ordnung der Gläser-Gesundheiten; und war die erste von Bosche Milusti, der Göttlichen Gnade, die andere aller braven Matrosen, die dritte aller getreuen Alliirten, aller braven Soldaten u. s. w.

Moldauischer Hospodar.

§. 27. Der Moldauische Hospodar Cantimir war von Moscau kommen, und fand sich auch auf diesem Festin ein; Er ist ein gelehrter Herr, und von einem sehr angenehmen Umgange. Weil er in dem letzten Türckischen Kriege die Rußische Parthey, und hernächst die Flucht genommen, hat der Czar ihm ansehnliche Herrschafften in der Ukraine geschencket, die über 20000. Rubl. jährlich abwerffen. Seine Gemahlin war ihm damahls abgestorben, und hatte er mit derselben zween Printzen und zwo Printzeßinnen erzielet, von welchen der älteste eine in Griechischer Sprache gesetzte Glückwünschungs-Rede dem Czaren hielt, und davor mit einem Geschencke begnadiget wurde.

§. 28. Des Fürsten Menzicoffs gebohrner Printz, jetziger eintziger Sohn, wurde den 23ten Martii getauffet, und weil in Rußland der Gebrauch ist, daß die Anverwandte und alle diejenige, welche dem Hause gewogen sind, bey der Tauffe die Kindbetterin besuchen, dieselbe küssen und allerley Geschencke auf das Bette legen, so wurde die Fürstin Menzicoff, eine der artigsten Damen in Rußland, bey dieser Gelegenheit auch nicht vergessen.

§. 29. Sechtzig halbe Galeeren wurden in diesem Monate auf dem Stapel fertig, und sind hiernächst mit denen übrigen so nützlich in den Finnischen Scheeren gebraucht worden, daß Schweden es nur gar zu hart empfunden hat.

§. 30. Der Czar bekam einen Courier aus Constantinopel von dem Baron von Schaphiroff mit der Nachricht, daß er seine Beurlaubung von der Pforte nehmen wolte, so bald die Grentzscheidung ihre Richtigkeit hätte, zu dem Ende zween Commissarii von beyden

Seiten nach Azoph abgeschicket waren, um dieses Werck zum Stande zu bringen.

April 1714.

§. 31. Im Monat April liessen Se. Czar. Majest. eine genaue Verzeichniß aller Häuser in Petersburg machen, und funden sich derselben vier und dreyßig tausend fünff hundert und funffzig, groß und klein zusammen gerechnet.

§. 32. Es kam ein Expresser von Moscau an, und berichtete, daß der Abgesandte des Tartarischen Chams von Usberq daselbst angelanget wäre, und in wenig Tagen zu Petersburg eintreffen würde.

Befehl die Segel zu gebrauchen.

§. 33. Der Czar ließ ein Verboth bey schwehrer Geld- und Leibes-Straffe ausgehen, daß, so bald das Eiß aufgehen würde, niemand mit Rudern die Newa befahren, sondern die Seegel beständig gebrauchet werden solten, und ob zwar fast täglich Leute zu Unglück kamen, und man dem Czaren einen grossen Zoll vermittelst einer zuschlagenden Schiff-Brücke vorschlug, so wolte er doch nicht davon hören, sondern seine Russen mit Gewalt zu Erlernung der manoeuvre anstrengen, und hat dieser Zwang schon viele geschickte Leute gemacht.

Oster-Fest der Russen.

§. 34. Das Oster-Fest wurde mit einer sonderbaren Pracht gefeyret, und der in den strengen vorgehenden Fasten ausgestandene Hunger rechtschaffen wieder nachgehohlet.

§. 35. Die Lustig- und Unsinnigkeit der Russen in diesen Tagen ist unbeschreiblich, und wer nicht ein dutzend Räusche ausschläfft, hat ihrer Meynung nach, keine andächtige Ostern gehalten.

§. 36. Die geistlichen Sänger sind eben so doll, und kam es mir sehr fremde für, dieselbe unter sich in einem Gefechte zu sehen, da die beyden im Krug zwistig gewordene Partheyen sich mit grossen Trage-Bäumen dergestalt hinter die Ohren schlugen, daß verschiedene vor todt nach Hause geschleppet wurden.

§. 37. Die merckwürdigste Ceremonie bey diesem Feste, ist das Geschencke der bemahlten Eyer, welche die Russen beyderley Geschlechts sich einander schencken, und den Kuß des Friedens geben, dabey der eine: Christos woskres, Christus ist auferstanden, sagt; und der andere: Waistino woskres: Er ist wahrhafftig auferstanden, und hernach ein jeder mit dem gewechselten Ey seines Weges gehet; daher alle diejenigen, auch die Ausländer selbst, denen mit dem Küßen des Frauenzimmers gedienet ist, den gantzen Tag mit ihrem Ey herum lauffen; die Priester aber diesen Gebrauch dahin auslegen, daß weil die Küchlein aus den Eyern erstehen, sie ein Vorbild der Auferstehung Christi bedeuten sollen.

§. 38.

April 1714.

Perſiani- ſcher Ele- phante.

§. 38. Der von dem Könige von Perſien dem Czaren geſchenckte Elephant wurde auch aufgeführet, und muſte ſich vor dem Pallaſt zur Erden beugen. Die Armenianer, welche ihn in ſeiner ſtoltzen Kleidung führeten, erzehleten uns, daß, wie ſie in Aſtrakan gekommen, die dortigen Ruſſen dieſes Thier faſt angebetet, ja etliche hundert ihren Eſſe-Sack genommen, und dieſen vermeinten Abgott viertzig und mehr Meilen begleitet hätten.

§. 39. Weil die Lufft dieſem Thiere, ungeachtet des im Winter ihm eingeheitzeten und dazu erbaueten Hauſes, zu ſtrenge geweſen, iſt es vor drey Jahren geſtorben, und die Haut ausgeſtopffet worden. Er koſtete dem Czaren täglich 15. Rubel an Brandtewein, Roſinen, Reiß und Aufwartung.

Nachrichten aus Siberien.

§. 40. Se. Czariſche Majeſt. hatten vor ein paar Jahren den König von Pohlen um einen verſtändigen Bergwercks-Officier erſucht, der in Rußland die entdeckte Bergwercke in Stand bringen, und zuſehen ſolte, ob nicht noch mehr angeleget werden könten.

§. 41. Es war darauf einer, Nahmens Blüher, ankommen, welchen Ihre Majeſt. in Moſcau und Siberien verſchicket. Dieſer Mann hatte anderthalb Jahr auf ſolcher Reiſe zugebracht, und wie er mit dem Gouverneur in Siberien, Fürſt von Gagarin, in Petersburg zurück kam, gab er mir folgende Nachrichten: Er wäre von Moſcau gerade auf Tobolsky, die Haupt-Stadt in Siberien, hernächſt zur Lincken und Rechten abwerts und zuletzt etliche tauſend Würſte tieffer in Siberien gangen, und hätte hin und wieder gute Oerter gefunden, woſelbſt Kupffer- auch einige Silber-Gruben angeleget werden könten; Die Boyaren und Unter-Gouverneurs lieſſen zwar hin und wieder arbeiten, ſie machten aber ſolche ſchlechte Anſtalten, daß die Ausbeute die Mühe nicht bezahlen würde.

§. 42. Er hätte Sr. Maj. hiervon Bericht abgeſtattet, und derſelben vorgeſtellet, daß wenn er jetzo wieder zurücke gehen, und die Arbeit anfangen ſolte, ihm zu ſeiner diſpoſition eine gute Anzahl Menſchen, und eine anſehnliche Summe Geldes gegeben werden müſte, allein die Herren Senatores, weiln ſie den Nutzen nicht recht einſähen, und in einem Jahre alle Unkoſten wieder daraus erſetzet wiſſen wolten, wären ſeinem Vornehmen zuwider. Seine Majeſt. hätten ihn aber die Verſicherung gegeben, daß ſo bald der Friede erfolgte, er einen Ernſt zur Sache thun wolte.

§. 43. Der Gagarin hätte einen Gold-Sand mitgebracht, wo-

von

April 1714. von er, der Blüher, in Sr. Majest. Gegenwart die Probe gemacht, und von einem Pfund solchen Sandes bis 28. Loth feinen Goldes bekommen. Der Fürst Gagarin hätte nur bloß Sr. Majest. in geheim eröfnet, wo er von den Russen gefunden worden.

§. 44. Siberien wäre ein gesegnetes Land, und wäre an Vieh, Korn und Gewächsen daselbst ein Uberfluß.

§. 45. Der Gouverneur hätte nur 4. Compagnien Soldaten, aber alle Bürger, welches eine Art von Cosaquen oder Partheigänger, wären im Augenblick zu seinem Befehl beritten.

§. 46. In Siberien lägen bis 9. tausend Schwedische Gefangene, Ober- und Unter-Officiers mitgerechnet, die zwar zu keiner Arbeit und Zobelfang, wozu man die Rußische Gefangenen nur gebrauchte, angehalten würden, jedoch sehr armseelig lebten.

§. 47. In Tobolsky wären alleine über 800. Officiers, die alle wie die Bauren gantz schlecht und in blossen Kitteln daher giengen, sie bekämen weder vom Könige noch von den Ihrigen Unterhalt, und würden genöthiget, bey den Russen auf Taglohn zu arbeiten. Andere verfertigten Spiel-Karten (wovon der Fürst Gagarin Sr. Majest. etliche mitgebracht) andere drechselten Tabatieres und andere Sachen aus einer Art unkentlicher ungeheurer Knochen, die sie dorten unter der Erde fünden und grüben.

§. 48. Der Fürst Gagarin (der wegen seiner Freygebigkeit und Güte in Siberien fast angebetet würde) hätte den sämtlichen Gefangenen schon über 15. tausend Rthl. in diesen drey Jahren seines Gouvernements austheilen lassen. Sie hätten eine Schwedische Kirche mit ihren Händen gebauet, und einen Priester, der in Petersburg bey der Lutherischen Kirchen gewesen, und von Sr. Maj. wegen einiger Reden in Ungnade nach Siberien geschicket worden.

§. 49. Ein gewisser Schwedischer Obrist-Lieutenant, der ebenfals aus gewissen Ursachen auf jenseit Siberien und bey die Ostiaken verwiesen worden, befünde sich dorten in gutem Zustande. Er hätte solche Liebe bey den Einwohnern sich erworben, daß sie ihm nichts fehlen liessen, und in allen ihren Landes-Sachen um Rath frügen; auch zu ihm (dem Blüher) gesaget, er wolte gerne sein Leben dort endigen, wenn er nur seine Familie zu sich kommen lassen könte.

§. 50. Der Ingenieur La Vall, welcher mit dem bekanten Le Fort in Rußland gekommen, und ebenfalls in Ungnaden bis an die Chinesischen Gräntzen versandt worden, wäre ohnlängst gestorben, und hätte sich dorten

dermas-

dermassen wohl eingerichtet, daß da Se. Majest. ihm verziehen und zurück kommen heissen, er sich davor bedancket, und Sr. Majestät angeboten, dorten eine Festung an den Chinesischen Gräntzen anzulegen, welchen Vorschlag der Czar gnädig aufgenommen und ihm allen Zuschub geben lassen, weil aber die Chineser im Anfang der Arbeit sich dawider gesperret und La Vall gestorben, so wäre das gantze Werck liegen blieben.

§. 51. Des Fürsten Gagarins Gouvernement erstreckete sich bis an China, woselbsten er seine Unter-Stadthalter hingesetzt.

§. 52. Die Correspondentz zwischen dem Fürsten und denen Unter-Gouverneurs auf jenseit der Flüsse Jenisia und Lena würde auf eine besondere Weise geführet.

§. 53. Der Courier setzte sich auf einen Schlitten von 20. Fuß lang und drittehalb breit; diesen zögen entweder vier Hunde oder 2. Kerls mit grossen Streit-Schuen, wie die Lappländer, in grosser Geschwindigkeit fort.

§. 54. Er, der Blüher, hätte die Ambassade, welche aus China käme, zu Tobolsky gesehen, und der Fürst Gagarin dieselbe auf den Gräntzen von Siberien empfangen, und allenthalben frey bewirthen, auch da sie ihm die Visite in Tobolsky gegeben, mit seinem eigenen Gespanne und Bedienten prächtig aufholen lassen.

§. 55. Sie hätten in den Gutschen Toback gerauchet, und nicht eher, bis sie ausgestiegen, die Pfeiffen weggegeben, auch mitten unter der Mahlzeit wieder Toback gefodert, der Fürst aber sich entschuldiget, daß in Rußland solches der Gebrauch nicht wäre, bis er nach der Tafel dem ansehnlichsten unter ihnen eine Pfeiffe anbieten lassen, der sie aber nicht annehmen wollen, sondern gesagt: es wären ihrer sieben Chinesische Abgesandten, die alle mit gespeiset, und einer so gut als der andere wäre, deswegen müste ihnen allen ein gleichmäßiges Tractament wiederfahren.

§. 56. Sie hätten hernächst ihre Credentiales in Lateinischer, Chinesischer und Mongalischer Sprache überreichet, (weiln die Chinesischen Kayser ihre Gesandten gemeiniglich nur an den Czarischen Stadthalter in Siberien sendeten) und dem Fürsten erzehlet: Ihr Herr würde mit einem Tartarischen mächtigen Fürsten, Nahmens Bahadir, in Krieg verfallen.

§. 57. Weiln nun des Cham Ajuga seine Länder zwischen China und des Cham Bahadir seinem Gebiete gelegen, wären sie an Ajuga ge-

geschicket, um entweder ihn zu einer Ruptur oder wenigstens Neutralität zu vermögen.

§. 58. Diese Gesandte, fügte Blüher hinzu, wären nun schon zwey Jahr auf der Reise, und hätte er gehöret, daß drey Jesuiten sich heimlich mit unter dieser Ambassade befänden, um den Kayser von denen auf der Reise angemerckten Sachen Nachricht mit zu bringen.

Schiffbauerey.

§. 59. Es kamen in Riga drey von denen in Engelland erkaufften Kriegs-Schiffen an, und zu Petersburg wurde eines vom Stapel abgelassen, wobey der Czar von sehr aufgeräumten Muthe war, und von dem glücklichen Fortgang seiner Schiff-Bauerey verschiedene kluge Urtheile fällete.

§. 60. Unter allen nachdencklichen scharffsinnigen Reden, welche ich von Sr. Czarischen Majest. bey dergleichen Gelegenheit gehöret, ist insonderheit diejenige merckwürdig, welche er am Bord dieses abgelassenen Schiffes einigen um ihn herumsitzenden alten Russen hielt, die dem Beyspiel der daselbst mit anwesenden Rußischen Minister und Generals bisher wenig gefolget, und die Erfahrenheit dieser letztern sich zu keiner Aufmunterung dienen lassen.

Majus 1714

Rede des Czaren.

§. 61. „Wer hat, meine Brüder, fieng er an, sich unter euch vor 30. „Jahren träumen lassen, daß ihr mit mir an der Ost-See hier zimmern, „und mit einer teutschen Kleidung in denen durch unsere Mühe und Tapf„ferkeit eroberten Ländern eure Wohn-Stadt aufschlagen, solche tapfere „und sieghafte Soldaten und Matrosen aus dem Rußischen Geblüthe, „solche geschickte und aus fremden Ländern zu Hause gekommene Söhne, „so viel ausheimische Künstler und Handwercks-Leute in unserm Gebiethe, „und so grosse Hochachtung auswärtiger Potentaten gegen Uns und euch „sehen und erleben würdet?

§. 62. „Die Geschicht-Schreiber setzen den alten Sitz aller Wis„senschafften in Griechenland, von wannen sie durch das Verhängniß der „Zeiten verjaget, und in Italien ausgebreitet, hernächst aber in alle Eu„ropäische Länder verstreuet, durch Unserer Vorfahren Unart aber ver„hindert worden, weiter als in Pohlen zu dringen, da doch die Pohlen „so wohl als alle Deutsche in eben einer solchen dicken Finsterniß als wir „bishero, gelegen, und durch unendliche Mühe ihrer Regenten die Augen „endlich geöffnet, und sich in den Besitz der ehmahligen Griechischen Kün„ste, Wissenschafften, und Lebens-Art gesetzet haben.

§. 63. „Nunmehro wird die Reihe an uns kommen, wenn ihr mich „in meinem ernstlichen Vorhaben unterstützen, und nebst euren blinden

„Gehor-

Gehorsam zu einer freywilligen Erkäntniß und Untersuchung des Guten" Majus 1714 und Bösen euch bequemen wollet."

§. 64. Ich vergleiche die Reise dieser Wissenschafften dem Um-" lauff des Geblüts in dem menschlichen Cörper, und ahndet mich, daß" dieselbe dermahleinst ihren Wohn-Platz in Engelland, Franckreich und" Teutschland verlassen, sich einige Jahr-Hundert bey uns aufhalten" und hernächst nach ihrer wahren Heimath in Griechenland wieder kehren" werden."

§. 65. Indessen ermahne ich euch, das Lateinische Sprichwort:" Ora & labora: wohl in Obacht zu nehmen, und alsdenn versichert" zu seyn, daß ihr vielleicht noch bey unsern Lebzeiten andere gesittete Län-" der beschämen, und den Rußischen Ruhm auf den höchsten Gipffel setzen" werdet."

§. 66. Die alte Russen hörten ihrem Monarquen in tieffem Still-schweigen zu, und nachdem sie mit einem Je-Je prawda (es ist wahr-hafftig wahr) ihren Beyfall gegeben, und ihren Gehorsam angebothen, ergrieffen sie wieder mit beyden Händen das Behältniß ihres höchsten Gutes, ich meyne den Brantweins-Pokal, und liessen den Czaren in sei-nen tieffen Gedancken selbsten nachsinnen, wie er zu ihrer Bekehrung ge-langen, und den Endzweck seines grossen Vorhabens erreichen könte.

§. 67. Ich erstaunete nebst einigen Rußischen Ministris über die Unart dieser Leute, und die vielen andern Proben, welche ich von ihren Eigenschafften mit der Zeit wahrnahm, beglaubten diejenige Abbildung, welche ein gewisser Frantzose von dieser Nation in einem Briefe gemacht hatte, und die ich werth finde, wegen ihrer Aehnlichkeit in seiner Sprache anzuführen.

Eigenschafften der Russen.

§. 68. Les Moscowites sont les plus vains & les plus or-" gueilleux de tous les hommes, ils regardoient autre fois les au-" tres notions comme des peuples barbares & se croyoient seul" polis, spirituels & ingenieux. Depuis que sa Majesté Czarien-" ne a reconnû le ridicule de cet entêtement, & qu'elle a for-" cé ses sujets à se laisser instruire par les etrangers, ils obeïssent" avec un fond d'orgueil, qui les empeche d'entrer dans ce qu'on" leur enseigne & les porte à se croire dès les premieres notions" plus savans & plus entendus que leur Maitres, qu'ils haïssent" & persecutent; leur presomtion ne pouvant pas compatir avec" les obligations qu'ils leur ont. Ce qu'on appelle gloire, hon-"

Majus 1714 „neur, desinteressement leur paroit une Chimere; ils ne s'ima-
„ginent d'autres objets d'ame que ceux qui tombent sous les sens.
„Ils ne peuvent pas comprendre, qu'un etranger de distinction,
„qui vient les servir, se conduise par un principe different du desir
„de gagner de l'argent, & la dessus ils ne cessent pas de railler entre
„eux les etrangers, comme des gens qui vendent leur vie pour un
„peu d'argent.

§. 69. Man wird aus der Folge dieses Journals zur Gnüge überführet werden, daß dieser Frantzose die Russen zwar wohl gekennet, aber nicht alle ihre Eigenschafften berühret, da doch der Czar selbst nach seinem treflichen Verstande die Fehler seiner Unterthanen vollkommen wahr genommen, und dieselbe eine Heerde unvernünfftiger Thiere nennet, die er zu Menschen gemacht, aber ihre Hartnäckigkeit schwerlich beugen oder die Bosheit ihres Hertzens gäntzlich ausreuten wird; und daher kommts eben, daß die Reisen so vieler jungen Rußischen Herren, welche sie mit vollem Beutel ohne Vermahn- und Anführung unternehmen, zu nichts anders dienen, als das Böse mit Hindansetzung des Guten aus Deutschland und andern Ländern aufzusuchen, und bey ihrer Rückkunfft in Rußland eine solche Vermischung mit den Rußischen Lastern daraus zu machen, die dem Verderben des Geistes und Leibes Thür und Thore öffnen und schwerlich der wahren Tugend und rechtschaffener Gottesfurcht eine Stelle in Rußland gönnen wird.

§. 70. Es haben einige Russen auf ihren Reisen wegen ihrer Höflichkeit und angenommenen guten Wesens Liebe und Hochachtung bey einigen Deutschen gefunden, auch durch ihr Beyspiel glauben gemacht, daß ein Russe doch ein ehrlicher und gesitteter Mann werden, und folglich der Czar seine Unterthanen zu wahrhafftigen Menschen machen könte.

§. 71. Wiewohl man darff nur einen solchen Deutschen nach Rußland schicken, um diese ehemahlige Passagiers, deren etzliche tausend sind, aufzusuchen, und ihn hernach fragen, ob er sie alle kennet, er wird gewißlich sagen, daß die meisten, ich rede nicht von allen, den ehmaligen Poetischen Verwandelungen sehr nahe kommen, und nicht allein ihre in fremden Ländern angenommene Höflichkeit abgeworffen, und wegen der etwa erlerneten Leibes-Exercitien (denn das Gemüth lassen sie unbeackert) einen unerträglichen Hoffart zeigen, sondern auch ihre Lebens-Art wie vorhin fortsetzen.

§. 72.

§. 72. Ich bedinge mich hieben aus, daß ein und ander gutes Russisches Naturel, wenn es in Deutschland bleibet, sehr wohl cultiviret und verbessert, auch durch verschiedene Exempel bewiesen werden kan, daß es müglich ist, einen jungen Russen wegen der fast der gantzen Nation beywohnenden List und Klugheit bey einer guten Erzieh- und Anführung ausser dem Vaterlande zu eben der Vollenkommenheit als die Kinder anderer Christlichen Völcker zu bringen. Diejenige vornehme Russen, welche theils in Deutschland noch sind, theils wieder nach Hause gangen, und durch ihre Geschicklichkeit, Klugheit und gesittete Aufführung bekandt geworden sind, bekräfftigen dieses und beschämen ihre Lands-Leute.

Majus 1714.

§. 73. Was man übrigens von des Czaren vielerley Wissenschafften in der Welt glaubt, ist der Wahrheit allerdings gemäß, und kan niemand, der diesen Monarchen recht kennet, ihm streitig machen, daß er der erste und klügste Minister, der erfahrnste General, Officier und Soldat seines Reichs, der gelehrteste unter allen Rußischen Theologis und Philosophis, ein guter Historicus und Mechanicus, ein geschickter Schiffbauer und noch ein besserer See-Mann ist, in allen diesen Wissenschafften aber sehr träge und gezwungene Lehrlinge hat, ausser daß er den Kriegs-Staat auf einen treflichen Fuß und seine Soldaten, insonderheit die Infanterie, in den Ruhm gesetzet, daß sie keinen andern in der Welt nachgeben, an guten Officieren aber noch einen grossen Mangel haben; Mit einem Worte, so weit als die Furcht und der blinde Gehorsam und nicht die Klugheit ihre Herrschafft bey den Russen erstrecket, so weit thun sie es allen andern Völckern bevor, und wo der Czar nur noch zwantzig Jahre den Scepter führen solte, würde er durch eben diesen Gehorsam es weiter als jemahls ein Monarche in seinem Reiche bringen.

Ankunfft des Usbekischen Gesandten.

§. 74. Den 17. May kam der Abgesandte von dem Usbekischen Cham mit 16. Bedienten aus Moscau in Petersburg an, und hatte er daselbst seine Gemahlin nebst dem Sohne und über 30. Bediente zurück gelassen. Den folgenden Tag gab ihm der Czar Audientz. Nach den aufgerichteten Ceremoniel hätte zwar derselbe auf den Knien seine Anrede thun müssen, Se. Majest. wolten aber vor dißmahl auf den Gebrauch so genau nicht sehen, und liessen ihn auch nur in des Fürsten Dolgoruki Hause zu sich kommen.

Seine Audientz.

§. 75. Als der Abgesandte in das Gemach getreten, legte er seine Hände auf die Knie, und bückte sich zu dreyen mahlen sehr tieff, fing hierauf seine Rede an, und nach derselben geschehener Verdolmetschung,

 liessen

Majus 1714 liessen ihn Se. Czarische Majestät etwas weniges durch einen Secretarium [dem Persianischen wird durch den Groß-Cantzler geantwortet) zurück sagen, und dero Gnade, wobey sie selbst die Hand auf sein Haupt legten, versichern. Sein Anbringen bestund in dreyen Stücken:

§. 76. I. Sein Fürst und Herr Hatschi Mahomet Bahadir Cham freuete sich über den glücklichen Krieg und Zuwachs der Macht Sr. Czarischen Majestät, empfehle sich deroselben Gnade und Schutze.

§. 77. II. Bäthe er Se. Czarische Majestät, sie möchten dero Vasallen, den Tartarischen Cham Ajuga, dahin halten, mit ihm dem Bahadir in guter Nachbarschafft und Friede zu leben, weiln es schiene, als wenn derselbe Lust hätte, sich wider Bahadir mit denen den Chinesern unterwürffigen Tartarn zu vereinigen, und auch andere Nachbaren gegen ihn aufzuwiegeln. Er der Cham von Usbek böthe dagegen und zur Danckbarkeit Sr. Czar. Majest. 50000. Soldaten an, die allemahl bereit seyn solten, auf dero Befehl zu kommen.

§. 78. III. Schlüge sein Cham, um von dessen Freundschafft noch mehrere Zeugnisse zu geben, Sr. Czar. Maj. die Passagen der jährlichen Caravanen nach China, durch sein Land, vor, und erbothe sich auch selbsten einen Commercien-Tractat mit Rußland aufzurichten. Es könte solches Sr. Majest. einen unglaublichen Vortheil thun; denn da bishero die Caravanen durch gantz Siberien ihre Reisen in der Krümme und Qveere auf denen Flüssen, weiln gar kein gebahnter Weg hindurch gehet, mit vieler Verdrießlichkeit und einer Jahrs-Zeit bis nach Peking verrichten müsten; so könten sie durch seines Herrn gebahntes Land gerade zu und in Zeit von 4. Monaten nach Peking kommen, legte zuletzt viele Chinesische und Persianische Seyden-und andere Waaren, auch rare Peltzwercke als ein Geschenck seines Herrn zu Sr. Majestät Füssen, meldete, daß noch einige Persianische Pferde und Thiere in Moscau zurück wären, und bedaurete, daß der schöne Leopard und Affe ihm unterwegens gestorben. Er nennete Se. Majestät in seiner Rede nicht anders als den weißen Kayser, welches sie vor den höchsten Ehren-Titel halten. Der Abgesandte hieß Atscherbi, und war ein Mann von ohngefehr 50. Jahren, eines muntern und ehrwürdigen Ansehens, trug einen langen Bart, die Kleider nach Art der Morgenländer, und auf dem Bunde eine Straus-Feder als eine Freyheit und Ehre, die, wie er sagte, bey ihm nur denen Fürsten und Herren vom ersten Range vergönnet wäre zu gebrauchen.

§. 79.



Atscherbi Gesandter von Usbeck.

Majus 1714

§. 79. Se. Majestät liessen ihm sagen, mit dem Groß-Cantzler sich auf eine Snaue, die Rake genandt, nechst dem, einzufinden, und mit nach Cronslott zu folgen.

Galeeren gehen nach Cronslott ab.

§. 80. Den 20sten giengen 200. halbe Galeeren in schöner Ordnung und beständigen Lust-Canoniren von Petersburg ab, und kamen den folgenden Tag zu Cronslott an.

Unsere Reise dahin.

§. 81. Den 21sten begaben wir uns um die bestimmte Mittags-Zeit nach unser Snaue, und funden daselbst den Usbekischen Ambassadeur und sieben Senatores. Wir fuhren mit einem schwülen Wetter und gelinden Winde ab. Als wir in der See eine Meile von Petersburg waren, kamen wir durch die Unerfahrenheit unseres Rußischen Schiff-Capitains zwischen und auf die Sand-Bäncke, welche sich eine Meile Weges lang in dieser See nach Cronslott hin erstrecken, zu sitzen; Die Schiff-Leute und Soldaten arbeiteten bis Abends um sieben Uhr, und machten zwar das Schiff los, wiewohl der Capitain sich keines Ungewitters befahrend, gnugsam zu verstehen gab, daß er Ordre hätte, den Usbekischen Gesandten nebst der gantzen Gesellschafft erst etliche Tage auf dem Wasser zu exerciren; aber um neun Uhr Abends erhub sich ein so gewaltiger und greulicher Sturm, desgleichen niemand in vier Jahren sich in Petersburg erinnerte erlebt zu haben.

§. 82. Die wenige Erfahrenheit des Rußischen Schiff-Capitains und Steuermanns; das alte und lecke Schiff worin wir waren; die rund um uns herumliegende Sand-Bäncke, und der stets sich mehrende Sturm machten unsern Zustand gefährlich, und wenn man den Steuermann frug, was zu thun und zu hoffen wäre, faltete er die Hände und antwortete nichts als: Bog Snait: GOtt weiß es. Nach zwölff Uhr Mitternacht wurden die am Schiff hangende Chalouppen in Stücken geschlagen und wir verlohren nebst dem besten Ancker den Muth und alle weltliche Gedancken.

§. 83. Der Usbekische Gesandte, der niemahls auf solchem Wasser gewesen, sahe einer Leiche ähnlich, wickelte sich endlich gantz in eine seydene Decke, legte sich auf die Erde und ließ von seinem auf den Knien vor ihm sitzenden Priester aus einem Buche des Propheten Aly (er war Persianischer Religion) sich was vorlesen. Gegen den Morgen minderte sich der Sturm in etwas, und daurete so den folgenden Tag und Nacht hin.

§. 84. So bald es helle ward, sahe man die in der See loß gerissene Fahrzeuge hin und her schweben, und um zehn Uhr schickten Se.

Czar.

Majus 1714

Czar. Majest. einen Capitain mit einem Boyer von Cronslott, um Uns aufzusuchen und nach unserm Zustande zu fragen. Er muste wegen der Sand-Bäncke sich in eine Chaloupe setzen, und berichtete uns, daß Se. Majestät die Nacht über sehr besorget gewesen, und möchten wir uns bemühen weg zu kommen. Womit der Capitain wieder fort gieng, und wir indessen noch den gantzen Tag liegen bleiben musten. Den folgenden Mittag, war der 23ste, kam der Capitain mit einer halben Galeere wieder, die uns den Tag aus den Sand-Bäncken langsam buxirte, und den Abend bis zwey Meile an Cronslott brachte.

§. 85. Den 24ten bekamen wir einen gelinden halben Wind, und gelangten um drey Uhr Nachmittags endlich bey Cronslott an, woselbst die gantze Rußische in der Länge ausser den Hafen rangirte Flotte unsere Snaue mit Lösung aller Stücke auf Sr. Majestät Befehl bewillkommete, welche Ehre dem Vice-Czar, der mit auf unserm Schiffe war, geschahe.

§. 86. Se. Maj. befanden sich mit Dero Hoffstadt auf dem Schiffe Catharina, sahen uns anlanden, und liessen so bald wir Ancker geworffen, uns befehlen, auf dem Schiffe zu bleiben, bis sie zu uns kamen. Sie lachten nach geschehener Gratulation uns als brave Seeleute aus, verfügten sich in unsere Cajute, und blieben über zwey Stunden. Der Usbekische Gesandte ließ allerhand Früchte seines Landes auftragen, und seine Musicanten und Sänger wieder vorkommen; die beeden Sänger gefielen wegen der guten Stimmen und wunderlichen Melodien, die sie mit Glatschen der Hände, Pfeiffen des Mundes und wunderlichen Gebehrden begleiteten, Sr. Majest. am besten, welche zuletzt den Gesandten über verschiedene Sachen seines Landes und seiner Nachbaren befragten.

Nachrichten des Usbekischen Gesandten.

§. 87. Das vornehmste seiner Berichte, und welches Se. Majest. uns wieder im Deutschen zu erzehlen die Gnade hatten, war dieses. Er, der Gesandte, wäre der gröste Bediente seines Herrn und vor diesem sein Hofmeister gewesen. Der Cham wäre ein Herr von etlichen zwantzig Jahren, und hätte vor einem Jahr des Persianischen Schachs älteste Printzeßin zur Gemahlin nebst einem reichen Braut-Schatz bekommen, sein Land hiesse Usbek, und die Residentz Chiva, die aber aus blossen Zelten und Hütten bestünde, und niemals an einem beständigen Orte bliebe; das Land grentzte an China, Indostan und Persien, mit welchen sie bishero in guter Freundschafft gelebet, und ihre Kriege mehrentheils mit denen disseits benachbarten Tartarn gehabt. Sein Herr könte

te eine Armee von 200. tausend Mann aufbringen (worunter aber Se. Majestät alle Unterthanen alt und jung männlichen Geschlechts zu seyn glaubten) die alle beritten wären. Sie hätten bishero keine Canonen gehabt oder gebraucht, aber vor einiger Zeit von ihren Feinden etliche erobert, doch bey weiten nicht von dem calibre und Gethöne der Rußischen.

Majus 1714

§. 88. Der wunderlichste Nachbar wäre der Mogul, und dessen Regierung und die Art zu derselben zu gelangen sehr wunderlich.

§. 89. Wenn der regierende Käyser viele Söhne gleich wie der jetzige fünff hätte, bekäme ein jeder von denselben ein Gouvernement, müste aber seine Befehle aus einem Gefängnisse geben, woraus er bey Lebzeiten des Vaters nicht käme; so bald dieser verstorben, liesse man die Söhne loß, und sammlete ein jeder so viel Volck aus seinem Gouvernement zusammen, als er aufbringen könte, schlügen und tummelten sich hernach unter einander so lange herum, bis einer die Oberhand behielte, der die übrigen Brüder ohne Gnade hinrichten ließ, und hätte der jetztregierende Käyser es eben so gemacht.

§. 90. Se. Majestät nahmen hierüber Gelegenheit von der Grausamkeit und Tyranney zu reden, und lobten, daß die Türcken in diesem Stücke seit etlichen dreyßig Jahren sich sehr geändert hätten, fügten noch einige Elogia des grossen Chinesischen Reichs hinzu, und begaben sich hernächst nach Dero Behausung.

§. 91. Der Usbekische Gesandte sagte bey dem Abschiede, er hörte, daß wir auch aus einem entfernten Reich, und diejenige wären, deren Herren ehemals die Türcken vor Wien mit weggeschlagen; er wünschte uns so wie sich selbst, daß unsere weite Reise durch glückliche Ablegung unserer Commissionen belohnet werden möchte, und bat bey unserer Rückkunfft in Petersburg ihm ein Zeichen unserer Freundschafft zu geben und ihn zur Mahlzeit zu besuchen, welches er bey seinen Herren zu rühmen wissen wolte.

§. 92. Den 31ten Maji segelte der Czar als Schout by Nacht mit der Kriegs- und Galeeren-Flotte von Cronslott nach der Gegend Helsingfors ab, und zu Petersburg fiel in des Czaren Abwesenheit wenig veränderliches vor.

Jul. 1714. Rußische Gastmahle.

§. 93. Die Printzeßin Natalia gab zu Petersburg ein herrliches Gastmahl, und mir Gelegenheit, die Art und Weise der Rußischen Bewirthung in Obacht zu nehmen.

Jul. 1714.

§. 94. Ehe man zur Tafel gehet, wird von dem Wirth oder der Wirthin selbst [der Czar, die Czarin und alle Grosse schliessen sich nicht aus] einem jeden Eingeladenen ein Schälgen Brandtewein auf einem Teller gereichet, auch unter guten Freunden von der Wirthin den Gästen ein Kuß gegeben.

§. 95. Wenn man sich gesetzet, werden zum erstenmal kalte Speisen, Schincken, Würste, Sültze, auch allerley mit Baumöhl, Knoblauch und Zwiebeln zubereitet Fleisch aufgetragen; dieses bleibt über eine Stunde auf der Tafel stehen, nächst dem kommen die Suppen, Braten und warme Speisen, und zum drittenmal das Confect.

§. 96. Die Gesundheiten werden gleich zu Anfang der Mahlzeit in grossen Pocalen und Glocken-Gläsern angefangen. Man siehet bey den vornehmen Gastmahlen keinen andern als Ungarischen Wein, und wollen sonderlich die Russen in dessen Uberfluß ihre Pracht zeigen.

§. 97. Bey obgedachtem Festin fanden sich alle Schönheiten von Petersburg ein, die zwar damahls schon Frantzösische Kleider trugen, viele aber in denselben sich noch nicht gar zu wohl behelffen kunten, auch durch ihre schwartze Zähne gnugsam zu erkennen gaben, daß sie der verjährten Rußischen Meynung, als wenn Mohren und Affen nur weisse Zähne haben müsten, noch feste anhiengen, wiewohl diesen Mißbräuchen nach der Zeit gäntzlich abgeholffen ist, so daß ein Fremder bey einer galanten Versammlung in Petersburg, nicht in Rußland, und so lange er sich in kein Gespräch einlässet, sich mitten in London oder Paris glauben solte.

Geschwistere des Czaren.

§. 98. Die Printzeßin Natalia starb vor vier Jahren, und war die eintzige leibliche Schwester des Czaren. Der Czar Alexius Michaelowiz hatte zwo Gemahlinnen. Mit der ersten Maria Ilgenisa hat er den Czar Fedor und Czar Ivan, und die Printzeßinnen Sophia Maria und Catharina gezeuget. Ich werde vielleicht unten Gelegenheit haben, von denen einer jeden begegneten Zufällen etwas zu gedencken.

§. 99. Hieher gehöret nur so viel, daß der Czar Alexius seines Ministri des Kirili Poluchrowitz Nariskin Tochter, Natalia Kirilowna, zur zweyten Gemahlin nahm, und mit derselben den heut regierenden Czaren und die obgedachte Printzeßin erzielete.

Samojeden und ihre Rennthiere in Petersb.

§. 100. Weil ich von denen auf der Insul Petriostrow befindlichen Samojeden gehöret hatte, verfügte ich mich nebst einigen guten Freunden dahin. Der Czar hatte zwo Lust-Häuser drauf bauen lassen, das erste liegt hart am Ufer, und hat nur sechs enge Gemächer, die mit keinen

meu-

Jul.

Ge
des

S
un
M
in

meublen als nur etzlichen Stühlen und Tischen und vielen Pfauen-Federn ausgezieret sind. Es sind beständig zween Russen zur Wache in diesem Hause. Einen Schuß weiter in den dicken Wald hinein, liegt das Haus des Rußischen Auffsehers, und nahe an demselben der Samojeden Hütte, nebst einem kleinen Vorwerck. In diesem letztern waren etliche zwantzig Stück Kühe, die von dem Graß der Insul sich füttern, und die beste Milch von dieser Gegend geben, deswegen auch alle Butter, so von dieser Insul kommt, nur bloß vor die Herrschafft bleibt.

Jul. 1714.

§. 101. Als wir in der Samojeden ihre Hütte traten, krochen sie aus ihren Hürden hervor, und sahen uns starre an. Es waren ihrer sieben, und alle eines scheußlichen Ansehens, hatten platte schwartz-gelbe Gesichter, kleine Augen, kurtze eingedruckte Nasen, und fast gar keinen Bart.

§. 102. Der erste von denselben und der ihr Befehlshaber war, trat vor die andern aus, legte seine Hände unter die Arme, schüttelte den Kopff mit einer sauren Mine, und blieb so eine Weile stehen; als hernach das in unser Gesellschafft sich befindliche Frauenzimmer auch herein trat, wieß er ihnen die Zähne, fieng hertzlich an zu lachen, kroch mit einem Kopffschütteln in die Hürde, kam bald wieder heraus und näher zu uns, gieng hernach bey seine Rennthiere, trieb sie von der Erde auf, und führete sie bey den Hörnern herzu, und wolte das Frauenzimmer bey der Hand nehmen, und sie zum niedersetzen auf die Häute der Rennthiere nöthigen; wir hielten ihn aber durch etwas Geld von seiner Höflichkeit ab, und giengen von ihm. Der Rennthiere waren nur vier, zwo alte und zwo junge, und die übrigen gestorben, von welchen sie das Geweihe und Felle rund in ihrer Hütte herum aufgehencket hatten.

§. 103. Wir verfügten uns darauf in das Vorwerck, worinn zween Finnische Bauren wohneten, und die Aufsicht über die Kühe und zwölff Pfauen hatten.

§. 104. Gegen Abend kam der Rußische Comandeur aus Petersburg zu Hause, hieß uns willkommen, nöthigte uns in sein Haus, küßte uns auf Rußische Manier, und ließ einen grossen Topff voll dicker Milch auftragen, nahm ihn aber zunechst vor sich, und ließ uns zureichen so gut wir kunten. Wir bathen ihn, er möchte den Vornehmsten von den Samojeden zu sich kommen lassen und mit ihm reden; einer von den Samojeden war neun Jahr in Rußland gewesen, und hatte also etwas Russisch gelernet, diesen ließ der Comandeur mit seinen Cameraden hohlen, brauchte jenen zum Dollmetscher, und zwang den Samojedischen

Jul. 1714 Auffseher, daß er eine Rußische Reverentz machen, und mit seinen Cameraden auf Samojedisch reden muste. Dieser Mensch that aber alles mit Widerwillen, und erzehlete der Comandeur von ihm, daß es ein gar wilder Unhold wäre, und unterschiedliche mahle, wenn er, der Comandeur, nicht zu Hause gewesen, Leute, die sich auf der Insul umsehen wollen, angefallen, in die Ohren und das Gesicht gebissen, und übel mit ihnen umgesprungen wäre. Das letzte mahl, wie er ihm deswegen die scharffen Badoggen geben lassen, wäre er so rasend worden, daß er sich selbst ein Stück Fleisch aus der Hand, die er vorzeigen muste, mit den Zähnen gerissen, er wolte ihm aber die Badoggen so offte wiederhohlen lassen, bis er ihn kirre gemacht.

§. 105. Dieser Mensch antwortete endlich auf die Fragen, so wir durch den Comandeur und Dollmetscher thun liessen, und berichtete uns: sie wüsten in ihrem Lande von keinem Gottesdienste, Kirchen, Priester und Beten, hätten auch keine Städte und Dörffer, sondern ihre Häuser und Wohnung bestünden in solchen Hürden, wie wir in ihrer Hütten gesehen hätten, sie brächten dieselbe mit ihren Rennthieren von einem Ort zum andern über den hohen Schnee, und legten ihre Wohnung da an, wo es ihnen am besten gefiele.

§. 106. Es wäre ihnen niemahls besser zu Muthe, als wenn sie auf ihren Schreitschuhen giengen. Sie hätten keine Obrigkeit, als einen Bojaren, der aber weit von ihnen wohnete, und denjenigen König, welchen der Czar ihnen vor einigen Jahren gegeben.

§. 107. Der Comandeur berichtete uns hiebey, gedachter Samojedischer König wäre ein Polacke, hätte monatlich zehn Rubel nebst Essen und Trincken, und wohnete beständig in Petersburg, weil er zu gleicher Zeit einen lustigen Rath mit abgäbe.

§. 108. Ihr Vaterland Sambijidi (so pronunciirte der Samojede) stünde ihm viel besser an, als Petersburg, und wünschte er sehr, daß er bald wieder zu seiner Frauen und vier Söhnen, die alle schon auf Schreit-Schuhen lauffen könten, kehren möchte. Wie der Comandeur ihm befahl zu zählen; hob er seine Finger auf, und zählete auf denselben von eins bis zehen, und als man fort zu fahren bathe, fieng er allemahl von eins wieder an, und blieb bey dem zehenden Finger stehen, sagend, daß sie keine Zahl mehr hätten, und sich mit diesen schon behelffen könten.

§. 109. Als man ihn fragte, wie viel Jahre er alt wäre, ließ er antworten: sehr weit; der Dollmetscher fügte hinzu, sie wüsten von keinen Jah-

Jahren und Zeit, als daß die Sonne auf und nieder gienge. Weiln dieser Samojede, der ungefehr 50. Jahr alt seyn mochte, so verdrießlich antwortete, liessen wir ihn gehen, er aber vorher durch den Dollmetscher dem Frauenzimmer mit einer drohenden Mine sagen, daß die Frauens-Leute in seinem Lande wohl so schön wären als sie. Er muste hierauf die Rennthiere heraus bringen und sie lauffen lassen. Jul. 1714.

§. 110. Der Comandeur zeigte uns nachgehends ein kleines Gehäge von Eichen-Bäumen als eine grosse Seltenheit in Petersburg, und hiemit nahmen wir unsern Abschied, und besahen den folgenden Tag das Baden der Russen, welches sie als eine Universal-Medicin wider alle Zufälle gebrauchen, und aus denen viererley Arten des Bades dasjenige auslesen, welches sie ihrem Zufalle dienlich und heilsam glauben.

Verschiedentliches Baden der Russen.

§. 111. Einige setzen sich nackend in einen Kahn, und durch das heftige Rudern in einen starcken Schweiß, werffen sich darauf gehlings in den Fluß, und wenn sie eine Zeitlang geschwommen, trucknen sie sich an der Sonne oder mit den Hemden ab.

§. 112. Andere springen kalt ins Wasser, legen sich nachgehends an ein Feuer, das sie am Ufer machen, schmieren sich mit Oel oder Fett über den gantzen Leib, drehen sich so lange an dem Feuer herum, bis das Fett, so zu sagen, eingebraten ist, um die Glieder geschmeidig zu machen.

§. 113. Die dritte Art ist die gemeineste. Hinter der Finnischen Slabodde in dem Walde, und an einem kleinen Wasser sind über dreyssig Badstuben gebauet, die eine Helffte vor die Mannes- und die andere vor die Frauens-Leute.

§. 114. Oben auf den Dächern sitzen Kinder, und schreyen aus, daß ihre Badstube treflich gehitzet ist. Die nun baden wollen, ziehen sich unter freyen Himmel aus, lauffen hernächst in die Badstube, und wann sie gnug geschwitzet, und sich mit kalten Wasser begossen haben, legen sie sich an die Lufft oder Sonne, lauffen unter den Büschen herum, und kurtzweilen unter sich.

§. 115. Man siehet mit Verwunderung, daß nicht allein die Manns-Leute in ihrem district, sondern auch die Mädgens und Frauens in dem ihrigen an der Zahl viertzig, funfzig und mehrere ohne allen Scheu und Ehrbarkeit, so wie sie erschaffen sind, herum lauffen, und sich auch vor die Fremden, die daselbst spatzieren gehen, nicht entsehen, sondern dieselbe noch wohl dazu auslachen: Auf diese Weise baden sich Russen und

Jul. 1714. Rußinnen im Winter und Sommer wöchentlich wenigstens einmal; jede Person giebt vor solches Bad 1. Copecken, weiln die Bad-Stuben dem Czaren zugehören.

§. 116. Diejenigen, so ihre eigene im Hause haben, müssen davon jährlich ein gewisses geben, und kommen von solchem Baden in gantz Rußland dem Schatze ansehnliche Revenues ein.

§. 117. Das vierdte und letzte Bad ist ihre stärckeste Medicin, und gebrauchen sie dasselbe in grossen Unpäßlichkeiten. Sie lassen einen Back-Ofen gewöhnlicher massen einheitzen, wenn nun die Hitze sich darein etwas gemindert (doch so, daß ich die Hand auf dem Grunde nicht über eine viertel Minute halten können) schieben sich fünf, sechs Russen, weniger und mehr hinein; so bald sie darinn ausgestreckt, machet ihr Camerade, der draussen bleibet, das Loch so feste zu, daß sie kaum Odem schöpffen können. Wenn es ihnen nicht mehr müglich ist länger auszuhalten, fangen sie an zu ruffen, da denn der Wächter das Loch aufmacht, und die Patienten hervor kriechen läst, und wenn sie etwas Lufft geschöpfft, legen sie sich wieder auf die vorige Weise hinein, wiederhohlen solches so lange, bis sie gnug gebraten sind, werffen sich hernach mit ihrem einem rothen Tuche ähnlich gewordenen Leibe des Sommers ins Wasser, und des Winters, das ihnen lieber ist, in den Schnee, mit welchem sie gantz und gar bedecket, und nur die Nase und Augen offen gelassen werden; hierunter liegen sie ein, zwo und mehr Stunden vergraben, so wie es ihr Zustand erfodert, und halten dieses letztere vor ein vortreflich Mittel zur Genesung.

§. 118. Als der Czar das letztemal zurück von Riga durch Dudrow kam, erfuhr er, daß der dortige Rußische Commissarius niemahls Ungarischen Wein trincken wollen, und denselben gar nicht vertragen könte, und wurde ihm deswegen auf Befehl mit so vielen Pocalen dermassen zugesetzt, daß er in weniger Zeit zu Boden lag. Als die Herrschafft abgereiset war, und die Bediente des Commissarii sahen, daß er todtkranck und fast kein Leben mehr in ihm war; zogen sie ihn nackend aus, legten ihn in den Hof, in den tieffsten Schnee, bedeckten ihn damit feste, und liessen ihn vier und zwantzig Stunde schlaffen; nach Endigung solcher Zeit stund der Commissarius auf, und gieng gantz genesen wieder an seine Arbeit.

Niederkunfft der Czarewitzin.

§. 119. Den 23ten Julii kam der Czarewitzin Hoheit mit einer Printzeßin nieder, und liessen dieselbe den 29ten Julii von einem Rußischen Priester tauffen, und Ihr den Nahmen Natalia Alexevna von der Gevatterin, der Printzeßin Natalia, beylegen.

§. 120.

§. 120. Der Czarewitz war damahls im Carlsbad, und meyneten einige, daß er sich unter dem Vorwand seiner Unpäßlichkeit mit Fleiß gegen die Niederkunfft seiner Gemahlin entfernet hätte. Die Cron-Prinzeßin bath sich bey der Tauff-Ceremonie aus, daß sie mit denen Rußischen Geschencken, Küssen und andern Gebräuchen, in ihrem Kind-Bette verschonet bleiben möchte.

Jul. 1714.

§. 121. Nach den Gesetzen der Griechischen oder Rußischen Religion, kan keine schwangere Frau, noch Mann und Frau, oder zween Verlobte zusammen Gevatter stehen, ingleichen zween unverheyrathete Personen, die zugleich Gevatter gestanden, sich nicht verheyrathen, noch ein Gevatter seine Pathin zum Weibe nehmen; wiewohl man auf des Czaren Befehl sich jetzo nicht so genau mehr an diese Gewohnheiten bindet. Bey dem Tauff-Actu fanden sich die sämtliche damahlige Senatores ein, von welchen mir folgende Liste gegeben wurde.

Nahmen der Rußischen Senatoren.

§. 122. 1) Knees Jacob Fedorwitz Dolgorukky (Longimanus) ein alter Mann, der vor etlichen zwantzig Jahren Ambassadeur in Franckreich gewesen, nachher in Stockholm zehn Jahr gefangen gesessen, nebst andern viertzig Russen durch besondere List sich seiner Hafft von einem Schwedischen Schiffe entlediget und Anno 1720. gestorben ist.

§. 123. 2) Michael Wladimirowitz Dolgorukky, des vorigen Vetter. Ist Anno 1718. bey der Czarewitzischen Inquisition in Ungnade gefallen.

§. 124. 3) Graf Ivan Alexewitz Muschin Puskin, der ein guter Cameraliste und viele Jahre Gouverneur in Astrakan, auch in der peinlichen Inquisition des Czarewitzen Præsident gewesen ist.

§. 125. 4) Tichon Nikititz Strasnoff, war ehmahls hoch am Brete, und des Czaren Informator. Ist Anno 1719. gestorben.

§. 126. 5) Mikiti Moseitz Sotoff, hieß bloß dem Nahmen nach Knees Pape, Fürst Pabst. Starb vor zwey Jahren.

§. 127. 6) Knees Fedor Jurgowitz Romadonoffsky, Vice-Czar von Moscau, starb auch vor zwey Jahren, und sein Sohn ist ihm in dieser Würde gefolget.

§. 128. 7) Andrewitz Opuchtow. Der ehmahlige Ambassadeur Matueof ist nach seiner Zuhausekunfft auch Senator und Præsident von dem Justiz-Collegio geworden, und die vier würcklichen Geheimden Räthe, als:

Der

Der Groß-Cantzler, Graf von Golofkin.
Der Vice-Cantzler, Freyherr von Schaphiroff.
Der Fürst Dolgorucky, jetziger Ambassadeur in Pohlen.
Und der Herr von Tolstoy, ehemahliger Ambassadeur an der Pforte, wohnen dem Senat gleichfals bey.

Augustus 1714.

§. 129. Den 20ten Augusti brachte ein Courier die Nachricht von des Czaren über eine Schwedische Escadre bey Ango auf der Finnischen Küste erhaltenen ersten See-Victorie, und den 18ten September hielt der Czar seinen triumphirenden Einzug zu Petersburg, in die dazu aufgerichtete Sieges-Pforte folgender Gestalt.

September 1714.

Triumph.

§. 130. Den 15. Sept. kamen Se. Czar. Majestät zu Cronslott an, blieben daselbst zween Tage, und näherten sich darauf bis Catharinen-Hof, woselbst sie noch zween Tage warteten, bis die Czarin mit einer Prinzeßin niederkam, und darauf den 20ten mit den Rußischen und Schwedischen Fahrzeugen sich der Festung näherten, und mit 150. Canonen-Schüssen bewillkommet wurden.

Den Anfang machten

1. Drey Rußische Galeeren.
2. Drey Schwedische Scheerböthe, jede von 4. Canonen.
3. Sechs Schwedische Galeeren, jede von 14. Stücken.
4. Die Schwedis. Fregatte mit ihrem Schout by Nacht Oehrenschild.
5. Eine Champavie mit dem Rußischen Schout by Nacht (dem Czaren, welcher sich auf der Flotte nicht anders als nach seiner Bedienung nennen und beehren lässet.)
6. Drey Rußische Champavien mit Rußischen Soldaten beladen.

Als diese Fahrzeuge Ancker geworffen und die Leute ans Land gesetzet waren, führete

1. Der General-Major Gollowin durch die Sieges-Pforte eine Compagnie von der Leib-Garde der Preobrazinsky. Denen folgeten
2. Die von dem General Knees Gallizin in der Action bey Wasa in Finland gegen den Schwedischen General-Major Areufeld eroberte zehn Canonen, sechtzig Fahnen und drey Standarten.
3. Zwo Compagnien vom Astrakanischen Regiment.
4. Die Schwedischen See-Unter-Officier, Soldaten und Matrosen; an der Zahl zwey hundert.
5. Zwo Compagnien von den Preobrazinsky.
6. Vierzehn Schwedische See-Officiers.

Die

Augustus 1714.

7. Die Flagge vom Schwedischen Schout by Nacht von vier Unter-Officiers getragen.
8. Der Schwedische Schout by Nacht Oehrenschild in einem neuen mit Silber besetzten, und von dem Czaren ihm geschenckten Kleide.
9. Se. Czar. Majest. als Schout by Nacht in einem grünen mit Gold besetzten Kleide, welche nebst denen übrigen Compagnien von Preobrazinsky den Aufzug beschlossen.

Die auf das prächtigste ausgezierte Sieges-Pforte führete verschiedene Sinnbilder. Unter andern saß ein Adler auf einem Elephanten, mit der Beyschrifft: **Der Rußische Adler fänget keine Fliegen.** Die genommene Schwedische Fregatte, der Elephante genannt, gab die Auslegung.

§. 131. In obgedachter Ordnung giengen die Uberwinder und Uberwundenen in die Festung, woselbst der auf einem Thron sitzende, und mit allen Senatoren umgebene Vice-Czar Romadonofsky den Czaren als Schout by Nacht in den Senat fordern ließ, und von ihm die schrifftliche relation des erhaltenen Sieges annahm.

§. 132. Nachdem der Romadonofsky nebst denen Senatoren dieselbe gelesen, darüber eine Zeitlang berathschlaget, und dem Rußischen Schout by Nacht ein und andere Fragen thun lassen, wurde dieser letztere endlich wegen seiner dem Vaterlande treu-geleisteten Dienste einhellig zum Vice-Admiral von Rußland ernennet und ausgeruffen, da denn so fort das gantze Gemach mit dem Sdrastvvi Vice-Admiral (heist Gesundheit, und bedeutet der Russen Vivat) erscholl, und dieser nach geschehener Dancksagung sich in seine Chaloupe und die Vice-Admirals-Flagge darauf setzte, und folglich nach angenommener gratulation von uns Fremden, dem prächtigen Festin in des Fürsten Menzikoffs Pallast beywohnete.

§. 133. Nach der Tafel erzeigte er dem Schwedischen Oehrenschild viele Gnade, und sagte zu allen umstehenden vornehmen Russen: Hier sehet ihr einen tapffern und treuen Diener seines Herrn, der sich bey demselben der höchsten Belohnung würdig gemacht, und so lange er bey mir ist, aller meiner Gnade geniessen soll, ob er gleich viele brave Russen getödtet hat; Ich vergebe es euch (sich zu ihm im Lachen kehrend) und bleibe euch gewogen.

§. 134. Der Oehrenschild erwiederte nach gethaner Dancksagung: Ich habe zwar bey meinem Herrn ehrlich, aber nicht mehr gethan, als was ich zu thun schuldig gewesen. Ich habe meinen Tod gesuchet (er

Augustus 1714.

hatte sieben Wunden empfangen) aber ihn nicht gefunden, und tröste mich in meinem Unglück, daß ich von Ew. Majest. als einem so grossen See-Officier und nunmehrigen Vice-Admiral gefangen, und mit so vieler Gnade angesehen bin. Dieser Oehrenschild versicherte, daß die Russen wie die Löwen gefochten, und daß, wenn er selbst ihre Aufführung nicht gesehen, er niemals würde geglaubet haben, daß der Czar aus seinen dummen Unterthanen solche gute Soldaten gemacht. Doch was kan Schärffe, Zeit und Klugheit nicht ausrichten?

§. 135. Es wird dem Leser hoffentlich nicht mißfallen, wenn ich ihm diejenige Gelegenheit und Mittel offenbahre, durch welche der Czar seinen Kriegs-Staat in solche trefliche Verfassung gesetzet, in welcher die gantze Welt sie zu bewundern Ursach hat.

Gelegenheit und Mittel zu der jetzigen Kriegs-Verfassung in Rußland.

§. 136. Es ist bekandt, daß der Czar nach seines ältesten Halb-Bruders Fedors Tode anfangs eine gemeinschafftliche Regierung mit dessen zweyten Halb-Bruder Ivan geführet, und daß die Printzeßin Sophia, Halb-Schwester dieses Ivans, aus der gegen ihn hegenden Liebe und ihrer grossen Regiersucht, alle Mittel in der Welt angewendet hat, um entweder ihren Halb-Bruder, den jetzigen Czaren, gar aus dem Wege zu räumen, oder doch zum wenigsten es dahin zu bringen, daß er auf ein oder andere Weise von der Nachfolge ausgeschlossen werden mögte.

§. 137. Um nun zu diesem Endzweck zu gelangen, meynete sie keinen bessern Weg finden zu können, als wenn sie dem jungen Czar Peter alle gute Erziehung benähme, und ihn unter einer Gesellschafft von jungen rohen Leuten ins wilde wegwachsen liesse, in der Hoffnung, daß sie ihn durch eine unanständige Lebens-Art mit der Zeit bey dem Volcke verhast machen, und seinen hervorblickenden grossen Geist und Verstand durch Debauchen und Erlaubniß zu den Lastern ersticken, folglich ihn zur Regierung und Vornehmung grosser Dinge ungeschickt machen würde.

§. 138. Doch alle diese Anschläge geriethen sehr schlecht, weil das trefliche Naturell des heranwachsenden Czaren die Oberhand behielt, und die An. 1683. von der Printzeßin Sophia angezettelte Empöhrung, und die Warnungen der dem Czaren getreuen Russen, ihm endlich die Augen öffneten, und bey ihm ein starckes Mißvergnügen wider viele Grosse des Reichs, mithin die Begierde erweckten, sich an diesen Widersachern bey Zeit und Gelegenheit zu rächen; daher denn so wohl die Sorge, welche die Sophiische Parthey ihm verursachte, als die Nothwendigkeit dieselbe zu stürtzen, den ersten Grund zu dem Vorhaben legten, sich auf seinem Throne durch Hülffe der Ausländer fest zu setzen, und derselben noch mehr

als

als bisher geschehen, allgemach in seine Dienste aus allen Ländern der Welt zu beruffen, wohl wissend, daß diese Heerde Fremdlinge von seinen Unterthanen würden verfolget, und dadurch bewogen werden, ihr eintziges Vertrauen in ihn, den Czaren, zu setzen, auch bey etwa vorfallender Empöhrung sich schlechterdings an ihn zu halten, und mit Ihm ihr Glück und Unglück zu theilen.

§. 139. Die vielen Nachstellungen und heimliche Verschwerungen, welche wider den Czaren Peter angestellet wurden, und denen er auf wunderbahre Weise entgieng, beschleunigten die Anwerbung auswärtiger Officiers, und weiln unter denselben viele geschickte Leute, und insonderheit der berühmte Le Fort ins Land kamen, die das Gehör und die Gnade des Monarchen sich erwurben, so kunte es nicht anders seyn, als daß ihre Erzehlungen von der Beschaffenheit dieser Länder, und die Vorschläge, die Rußische Macht zu vergrössern, und auf den Deutschen Fuß zu setzen, folglich die dem Czaren feindselige Russen unter den Gehorsam zu bringen, sein Verlangen zu Veränderung der Regierungs-Form vermehren musten.

§. 140. Er nahm also die feste Entschliessung, der Rußischen Bosheit ein deutsches Gegengewichte zu setzen, und durch Hülffe dieses letztern den alten Rußischen Sauerteig gantz auszufegen; deswegen seine erste Bemühung war, das Corps der seiner Schwester sehr geneigten und über 40000. Mann ausmachenden Strelitzen zunichte zu machen, weil diese Soldaten gar zu alt, zu eigensinnig und zu mächtig waren, um sich von deutschen Officiers verändern und schuriegeln zu lassen; war also sehr nöthig, dieses Werck mit solcher Behutsahmkeit zu treiben, daß niemand die Absicht des Vorhabens mercken, und die Russen nicht in den Harnisch gebracht, noch die Ausländer aus Furchtsamkeit bewogen werden möchten, ihren Abschied zu nehmen.

§. 141. Er errichtete diesemnach eine Compagnie von funfftzig Mann, die mit den Strelitzen keine Verwand- und Gemeinschafft hatten, ließ sie auf Deutsch kleiden und exerciren, setzte ihnen ausländische Ober- und Unter-Officier vor, machte sich zu Aufmunterung der Neugeworbenen selbst zum Trommelschläger, hernächst zum Unter-Officier und so weiter, bis zum Capitaine, zog mit diesem kleinen Hauffen auf die Parade, und bildeten sich die Russen ein, daß er diese Leute bloß zu seiner Ergetzlichkeit hielte; daher die Strelitzen diesen unbekandten Exercitiis als einem Schauspiel zusahen, und an demselben sich ergötzeten.

Augustus 1714.

§. 142. Das Ding gieng also treflich von statten, und das kleine Corps wurde von Zeit zu Zeit verstärcket, bis endlich ein Bataillon, und hernächst viel Regimenter draus entstunden, dergestalt, daß dieses Anfangs angesehene Spott-Seminarium in gutem Ernst eine solche neue Armee ausgebrütet, die der Alten wegen ihrer Empörung den Hals gebrochen, und des Czaren Thron befestiget, folglich denselben so wohl in einheimische Sicherheit, als ausländische Hochachtung gesetzet hat; deswegen er auch seine in 10000. Mann bestehende Leib-Garde, als die Stütze des Reichs, vor allen andern liebkoset und wohl unterhält.

§. 143. Wenn man nun zu diesen 10000. Mann die in Finnland und der Ukraine stehende grosse Armeen, die Garnisons von Petersburg, Narva, Riga, Reval, und denen Ukrainischen Grentz-Festungen rechnet, so ist der ohntriegliche Schluß zu machen, daß die Macht des Czaren an geübter, wohlgekleideter, und mit gutem Gewehr versehener Mannschafft, würcklich in hundert tausend Soldaten bestehet, worunter aber die von ihm zu Lehn gehende Cosacken, Tartern und Calmucken, auch nicht die sogenannte Schwartze Regimenter, welches eine Art von Land-Militz ist, gerechnet werden müssen.

§. 144. Diese Krieges-Macht wird nun in der schärffsten Disciplin gehalten, und ordentlich recrutiret, wiewohl sie wegen der geringen Bezahlung der Rußischen Officiers dem Czaren nicht so hoch zu stehen kommt, als Armeen in andern Ländern zu thun pflegen.

§. 145. Die Rußische Infanterie wird keiner andern nachgeben, und ob zwar die Cavallerie auch aus lauter ansehnlichen Leuten bestehet; So ist doch noch ein und anders bey ihr auszusetzen, zumahlen keine grosse Pferde in Rußland fallen, und ein Russe sich nicht gewehnen will, sein Pferd wohl zu schonen und zu warten.

Der Czar in Wasser-Gefahr.

§. 146. Auf dem Festin, von welchem ich oben gedacht, erzehleten die mit dem Czaren auf der See gewesene Officiers, daß Se. Majest. bey dem im Julio ausgestandenen entsetzlichen Sturm, mit ihrem Schiffe in der grösten Gefahr gewesen, und nach der Meynung aller See-Verständigen sich verlohren geschätzet, daher sie aus zweyen Ubeln das geringste erwehlet, und ungeachtet alles Flehens und Abrathens der auf den Knien liegenden Russen, sich mit den Worten: Ihr Herren glaubet keine Prædestination; in eine feste Chaloupe gesetzet, und die zwo Meilen nach dem Lande hin bey unaufhörlichen Sturm und finsterer Nacht glücklich abgesegelt, auch nach der Abrede am Ufer so fort ein Feuer machen, und dadurch der Flotte ein Zeichen ihrer Errettung geben lassen.

§. 147.

§. 147. Die beyden October- und November-Monate wurden mit allerley nützlichen Verfassungen zugebracht, und ließ insonderheit der Czar an der Festung und andern öffentlichen Gebäuden, auch auf dem Schiff-Bauwercke durch mehr als viertzig tausend Menschen arbeiten, und weiln dieselbe noch nicht zulänglich waren, musten die Finnische Bauren und Schwedische Gefangene zu Hülffe treten. Von diesen letztern kamen 600. Mann aus Samara, einer jenseit Casan an der Wolga gelegenen Stadt, nachdem sie daselbst etliche Jahre in der Schweffelgruben gearbeitet, und bey dieser ungesunden Handthierung den grösten Theil ihrer Spießgesellen begraben hatten.

October und Novemb. 1714.

§. 148. Sie wurden in Petersburg von der regierenden Czarin, als einer Vorsprech- und Wohlthäterin aller armen unglückseligen Menschen, mit Winter-Kleidern und etwas Gelde beschencket.

§. 149. Ich besahe in diesem Monate die im Anfange des gegenwärtigen Krieges von den Russen verstörte Stadt Nienschantz, die eine kleine Meile Weges von Petersburg gegen den Strom, und hart an demselben gelegen, und von welcher ich nur noch einige rudera, den tieffen Graben, Brunnen und Keller-Löcher wahrnehmen kunte, weiln alle Materialien der abgebrochenen Häuser zu dem Anbau der Stadt Petersburg gebraucht worden. Die Einwohner der Stadt, welche gute Handlung in der Ost-See gepflogen, sind mehrentheils gefangen, und das unverheyrathete Frauenzimmer von der Czarin, der Fürstin Menzikoff und andern vornehmen Dames in Dienste genommen, und nach der Zeit verheyrathet.

Verstöhrete Stadt Nienschantz.

§. 150. Ich nahm zu gleicher Zeit das gegen die Mündung der See gelegene Lust-Haus Peterhoff in Augenschein, und wenn ich von demselben hier nur so viel erwehne, daß die besten Baumeister und etliche tausend Menschen schon über 10. Jahr an demselben gearbeitet, und die Natur gezwungen haben, so wird man sich schon eine Idée von der Pracht dieser und der Arbeit zu Strelnamüse machen können, bey welcher letztern vor einem Jahr zehn tausend Menschen täglich beschäfftiget waren, und in etlichen Jahren ein ander Versailles hervor bringen werden.

Lusthäuser zu Peterhoff und Strelnamüse.

§. 151. Den 1. December starb der Samojedische König, von welchem oben gedacht ist, und wurde mit vielen Ceremonien begraben, und in der Catholischen Kirche, zu welcher er sich bekennete, beygesetzet.

December 1714.

§. 152. Er war vor einigen Jahren zu Moscau gekrönet, und von 24. Samojeden, nebst so vielen Rennthieren, die man zu dem Ende aus Samojeden kommen lassen, gehuldiget worden.

Samojedischer König stirbt.

December 1714. Des Vice-Cantzlers Schaphirof Abreise von Constantinopel.

§. 153. Im Anfange des December-Monats kam ein Courier von Constantinopel mit Briefen von dem Vice-Cantzler Schaphiroff, und brachte dem Czaren die Zeitung, daß der gedachte Vice-Cantzler nach vieler ausgestandener Unruhe und Verdrießlichkeit, von der Pforte eine gute expedition erhalten, in dem besten Vernehmen mit derselben abgereiset, und ihn, den Courier, drey Meilen von Constantinopel voran geschickt. Der Czar war über die Rückkunfft dieses Ministri, der um das gantze Rußische Reich sich so verdient gemacht, sehr froh.

Der Czar läst Handwercks-Leute in Franckreich aufsuchen.

§. 154. Es ließ derselbe nach Franckreich schreiben, und seinem Agenten Commission geben, eine gute Anzahl von allerley geschickten Handwercks-Leuten aufzusuchen, und dieselbe durch gute Conditiones zu vermögen nach Rußland zu kommen, unter andern ihnen auch zu versprechen, daß sie Wohnung haben, und die ersten zehen Jahre von allen Oneribus frey seyn solten.

Strumpf-Fabrique.

§. 155. Ein Frantzose kam von Berlin, und nahm über sich, eine Strumpff-Fabrique aufzurichten, zu welchem Ende man ein grosses steinern Haus zu bauen anfieng.

Befehl wegen der Häuser.

§. 156. Allen und jeden Einwohnern in Petersburg, welche Häuser von einem Stockwerck hatten, wurde scharff anbefohlen, noch eins drauf zu setzen. Es blieb sonst bey dem letztern Mandat, daß zwar die grosse Menge der höltzern Häuser stehen bleiben, keiner aber nicht weiter von Holtz, sondern Dach und Wände von Stein bauen solte.

Befehl an den Czarewitz nach Hause zu kommen.

§. 157. Der Czar ließ dem Czarewitz wissen, daß er sich nach geendigter Cur im Carlsbade zu Petersburg einfinden solte; er soll aber bey Empfangung dieses Briefes, und in seiner Antwort hiezu wenig Lust bezeiget, und ihn, wie man vernahm, verdrossen haben, daß er noch Sergeant bliebe.

Tochter des Fürsten Gagarin fliehet in ein Closter,

§. 158. Der reiche Fürst Gagarin, Gouverneur von Siberien, wolte seine eintzige Tochter, eine junge, schöne und kluge Person nöthigen, mit des Senateurs Muschin Puskin ältesten Sohn, der aus Franckreich wieder zu Hause gekommen war, sich zu verheyrathen; Sie aber nahm, um dieser gezwungenen Ehe vorzubeugen, aus Moscau die Flucht in ein Rußisch Closter, und ließ sich scheren.

als des Rußischen Frauenzimmers Schutz-Ort.

§. 159. Wenn eine Frau von ihrem Mann, oder eine Tochter von ihren Eltern entläufft, und in ein Closter gehet, welches gar offte in den Ländern geschiehet; so ist niemand vermögend, sie wieder heraus zu bringen, fals sie sich schon scheren lassen.

§. 160.

§. 160. Der Czar that eine Reise nach Duderhoff, und andern Oertern in Jngermanland, um die aus Rußland dahin gesetzte Colonien, und ihren Zustand in Augenschein zu nehmen. Er hatte in Rußland eine grosse Menge reicher und bemittelter Bauren, mit Weib und Kindern wegnehmen, und nach Jngermanland bringen, und ihnen austrägliche Ländereyen in diesem von Krieg und Pest gantz einöde gemachten Lande wieder anweisen lassen; dagegen aber andern armen Leuten in Rußland dasjenige wieder zugeeignet, was die hieher gesetzten Familien dorten verlassen müssen.

December 1714. Neue Colonien in Jngermanland.

§. 161. Von Moscau vernahm man, daß des Czarn Ivans hinterlassene Wittwe Proscovia, nebst ihren drey Printzeßinnen, davon die Aelteste, Nahmens Anna, schon damahls verwittwete Hertzogin von Curland war, und die Zweyte nachher an den Hertzog von Mecklenburg verheyrathet worden, von Jsmailoff ihrem Lusthause, und der Frau Mutter Leibgedinge, drey Meile von Moscau gelegen, nach Petersburg zu kommen Befehl erhalten.

Verwittwete Czarin Proscovia kommt mit ihren Printzeßinnen von Moscau.

§. 162. Des Czaren Printzeßinnen wurden in Petersburg wohl erzogen, und in allem, was ihnen nöthig war, fleißig unterrichtet. Sie sprachen schon recht gut Deutsch, Frantzösisch aber ließ man sie noch nicht lernen.

Erziehung der Czarischen Printzeßinnen.

§. 163. Der Czar hatte jemanden gefragt, ob die deutsche Sprache nicht so reich wäre, daß man sich zur Gnüge in derselben zu verstehen geben könte, und als man mit Ja geantwortet, seine Verwunderung bezeuget, daß die Deutschen in die Frantzösische Sprache so sehr verliebet wären.

§. 164. An dem grossen Gebäude der neuen Cantzley wurde eyfrig gearbeitet, und ist man nunmehro damit fertig. Es ist wohl keine Cantzeley in der Welt, in welcher in mehren Sprachen gearbeitet wird, als in der Rußischen. Sie hat über sechszehen Dollmetscher und Secretarios, in der Rußischen, Pohlnischen, Lateinischen, Deutschen, Englischen, Holländischen, Dänischen, Frantzösischen, Jtaliänischen, Spanischen, Griechischen, Türckischen, Chinesischen, Tartarischen, Calmuckischen und Mongalischen Sprache.

Neuer Cantzeley-Bau.

§. 165. Nachdem verwichenen Sommer über, alle die aus Dörpt und Narva nach der Eroberung in die Gefangenschafft nach Rußland weggeführte Einwohner, deren 1610. gewesen, in Casan, Astrakan, Siberien, Wolgada und Moscau aufgesuchet, und ihnen angedeutet worden, nach ihrer Heimath sich wieder zu begeben; hatten bis zwey hun-

Narvische Einwohner kommen aus der Rußischen Gefangenschafft zu Hause.

dert

December 1714.

dert bemittelte Leute schon vor einigen Monaten solchem Befehl zu Folge sich in Narva eingefunden, die übrigen aber lagen noch in Moscau, und schrieben beweglich an den Czaren, daß, weil sie schon alles Ihrige auf die Fuhre gewendet, sie nicht weiter kommen könten. Se. Majest. liessen deswegen dorten zwey hundert Wagen mit Pferden aufbiethen, um diese Leute her zu bringen. Sie richten sich in Narva jetzo zwar wieder ein, es will aber mit der Handlung noch nicht recht fort, und die meisten sind freywillig in der Gefangenschafft zurück geblieben, weiln sie sich daselbst bessern Unterhalt verschaffen können, und ihre erworbene Häuser und Ländereyen nicht verlassen wollen.

Nachrichten aus Finnland.

§. 166. Ein aus Finnland gekommener Officier berichtete mir, daß die Stadt Cajaneburg an dem grösten See in Finnland gelegen, noch der eintzige Ort wäre, in welchem die Schweden Garnison hätten, jetzo aber ist sie gleichfals unter des Czaren Bothmäßigkeit. Es ist merckwürdig von dieser Stadt, daß der Schwedische Commendante mit denen angrentzenden Russen und Lappen diesen gantzen Krieg über, in guter Freundschafft gelebet, welches denn so wohl Schwedischer als Rußischer Seite genehm gehalten worden, weiln wegen der Armseligkeit solcher Gegend und seiner Einwohner, die Feindseligkeiten nicht den geringsten Nutzen würden nach sich gezogen haben. Eben diese Beschaffenheit hat es auch, wie ich von dem Czaren selbst gehöret, mit der Lappischen Haupt-Stadt Kola, wo sonsten die Grentzen der Schwedischen, Dänischen und Rußischen Lappen zusammen stossen, und diese verschiedentliche Völcker, die mit dem aus den Fischen gebackenen Brodte sich kümmerlich behelffen, sich in diesem gantzen Kriege in der grösten Einträchtigkeit mit einander betragen, und ihren Handel fortgesetzet haben.

Der Zustand in Finnland (so ist der fernere Bericht des obgedachten Officiers) wäre sehr elend, die Bauren hätten in gewissen Districten bisher kein Brod gehabt, und sättigten sich mit Baum-Rinden. Es wären keine Dörffer in diesem Lande, sondern nur hin und wieder eintzelne zerstreuete Häuser, und hätte einen Strich Landes von vier fünff Meilen einen Prediger. Das Erdreich in gantz Finnland wäre wenig fruchtbar, und durch lauter Klippen, Felsen, Seen, Moräste und Buschwerck abgeschnitten, dessen sich die Schwedischen Parthey-Gänger durch Hülffe ihrer Bauren wohl zu bedienen wüsten.

Der Czar entdecket

§. 167. In diesem Monate äuserte sich endlich die Ursache der von dem Czar seit etlichen Wochen her bezeigten Schwermüthigkeit. Er hat-

Er hatte das seit Anno 1706. eingerissene Unwesen im Reiche nunmehro entdecket und in Erfahrung gebracht, warum die Armee so schlecht bezahlet worden, und so grosse Noth gelitten, die deutschen Officiers davon gangen, so viel tausend Arbeits-Leute elendiglich umkommen, so grosse Theurung ins Land geschlichen, die einheimische Handlung verfallen, und insonderheit die Finanzen in so schlechtem Zustande sich befänden; deswegen er allem diesem Ubel, wo nicht gäntzlich, doch wenigstens so viel müglich abzuhelffen, die feste Entschliessung nahm, und also die grosse Inquisition zu Ende dieses Jahrs anstellen ließ.

December 1714. das Unwesen in seinem Reiche.

Und stellet eine Inquisition an.

§. 168. Man siehet aus der Erfahrung etlicher zwantzig Jahre, daß der Czar, ungeachtet aller Ausgaben, welche er zum Behuff der Armeen, der Flotten und alles Bau-Wesens angewendet hat, dennoch keine Schulden zu machen genöthiget worden ist, sondern allemahl neue Hülffs-Mittel in seinem Reiche gefunden, um seine Unternehmungen zu unterstützen. Rußland ist sehr reich an Waaren, aber des baaren Geldes ist kein Uberfluß, und wenn man den grossen Umkreiß dieses Reichs betrachtet, muß man sich billig verwundern, daß unter desselben Weitläufftigkeit und Einkünfften eine so grosse Disproportion sich zeigen, da doch so viele Provintzen keinen andern in der Welt an Fruchtbarkeit und reicher Hervorbringung der zum menschlichen Leben benöthigten Sachen das geringste nachgeben. Der Czar hat einen grossen Theil der hieran Schuld seyenden Mängel zwar entdecket, auch einigen ziemlich abgeholffen; Aber es ist ihm noch zur Zeit nicht müglich, die andern zu heben, und von den übrigen hat er selbst noch keine vollkommene Kentniß einzuziehen Zeit und Gelegenheit gehabt.

Zustand der Finanzen in Rußland.

§. 169. Es ist nicht zu läugnen, daß Rußland wenig Städte und viel Wald und Wüsten hat; daß der meiste Theil des Landes unfruchtbar oder besser zu reden unbeackert liegen bleibt; Aber eine der vornehmsten Ursachen dessen ist, daß das Land von Menschen in diesem Kriege erschöpffet ist, und die übrigen wegen der Tyranney ihrer Amt- und Edelleute weder Lust noch Hertz haben, Hand anzulegen, und nur auf ihr kümmerliches tägliches Auskommen gedencken.

§. 170. Denn gleich wie die Czaren von jederzeit her die Gewalt gehabt, sich der Güter ihrer Boyaren nach befindenden Umständen zu bemächtigen, so stehen diese letztere in der unbilligen Meynung, daß sie gleiches Recht an ihren Bauren haben, und daher kommt es, daß aller Fleiß und aller Gewinst-Eifer bey dem Bauren unterdrückt wird, und daß er aus Mißtrauen gegen seinen Edelmann, das etwa heimlich erwor-

Dec. 1714. bene wenige Geld unter einem Misthauffen vergräbet und zu nichts anwenden kan.

§. 171. Wie nun die Edelleute durch ihre List und Macht der Bauren Safft und Krafft an sich ziehen, zugleich aber dem Hofe mit ihren gestohlenen Mitteln nicht in die Augen stechen wollen, so verschliessen sie nach dem Beyspiel der Bauren ihr Geld gleichfalls in den Kasten, und lassen es entweder verrosten, oder die nunmehro klug gemachten schicken dasselbe in die Banquen von Londen, Venedig und Amsterdam. Diesemnach und da alles Geld bey dem Adel und den Bauren unsichtbar bleibt, so kan dasselbe auch nicht circuliren und dem Lande zum Nutzen dienen; und ob man zwar dem Czaren gerathen, die Sclaverey aufzuheben, und durch Einführung einer gemäßigten Freyheit die Unterthanen aufzumuntern, und sich selbst dadurch Vortheil zu schaffen; so hat derselbe doch, in Ansehung des wilden Naturels der Russen, und weil sie ohne Zwang sich durchaus nicht führen lassen wollen, Ursach gehabt, diesen Vorschlag bis hieher zu verwerffen.

Ich habe mir in dem Anfange meines Aufenthalts in Rußland zwar viel Mühe gegeben einen genauen Calculum der Czarischen Einkünffte zu bekommen, aber dieselbe vergebens angewendet, bis ich endlich durch Hülffe guter Freunde hinter das Licht kam, und also die theils von ihnen empfangene, theils selbst hin und wieder erlangte Nachrichten, von des Czaren Einkünfften, wie solche seit Anno 1714. bis 1717. gestanden, dem Leser als etwas noch nie bekandt gewesenes getreulich mittheilen, und dadurch demselben eine genaue Idée von dem itzigen Zustande solches mächtigen Reichs geben will.

Einkünffte des Czaren. §. 172. Die Einkünffte, welche aus denen weitliegenden Provintzen, so das Rußische Reich in sich hält, jährlich in des Czaren Schatz zu fliessen geachtet werden, sind dreyerley Gattung:

Worin sie bestehen.

Personen,
Proviant,
Geld.

In Personen. §. 173. Unter die Personen, aus deren Lieferung dem Czaren einiger Vortheil zuwachsen kan, rechnet man billig:

§. 174. I. Die Cosaquen oder Czercassen, diese besitzen die sogenannte Ukraine oder die zwischen dem Don und dem Dnieper oberhalb desselben Cataractis gelegene Landschafften, von welchen sie sich auch Zaporovienses schreiben, denn *Za* bedeutet in der Rußischen Spra-

Sprache über, und *Poroga* ein Wasserfall. Vor diesem stunden sie unter Pohlnischer Ober-Herrschafft, ergaben sich aber, als sie von dieser Nation allzusehr gedruckt wurden, erstlich denen Türcken, und endlich, da sie vielleicht bey denen Unglaubigen auch ihre Rechnung nicht funden, dem Czar Alexio, Sr. jetzigen Majestät Vater.

§. 175. Der Stiffter solcher Unterwürffigkeit war ihr damahliger General oder Hetmann Dorossenka (dessen Nachkommen noch heut zu Tage vor eine der vornehmsten Familien gehalten werden) welcher auch die Bedingungen des Vertrags so einzurichten wuste, daß, wo nachgehends darinne keine Aenderung vorgefallen wäre, die Cosaquen, ungeachtet der Unterwerffung, kaum würden gewust haben, was Unterthänigkeit hiesse.

§. 176. Unter andern bedung er sich, neben dem Schutz Sr. Czarischen Majestät, sonderlich diese Puncta aus, daß die gantze Ukraine von allen bürgerlichen Oneribus befreyet seyn, nach ihren einmahl angenommenen Magdeburgischen Rechten, die in der Ukraine im Schwange sind, leben, aller Freyheit im Handel geniessen, insonderheit in Brandtewein-brennen, Bier und Meth brauen und schencken, durch ihre eigene Obrigkeit regieret werden, und keinen Russen oder Ausländer zu admittiren gezwungen seyn solte: Wogegen er dem Czar beym ersten Aufbott ein Corps von 60000. Mann Cavallerie zu liefern sich anheischig machte. Solches war nun zwar ein grosser Vortheil zu denenselbigen Zeiten, da man von der regulairen Militz nichts wuste, und die Cosaquen in der Pohlnischen und Rußischen Welt vor die beste und stärckste Militz pasiren muste: anjetzo aber, da man bey gegenwärtiger Verfassung der Czarischen Trouppen ihrer wenig mehr von nöthen hat, würde man sie gerne der Krieges-Dienste erlassen (sonderlich da sie jetzo über dreyßig tausend Köpfe nicht aufbringen können) und sie auf Rußischen Fuß tractiren, wo man nicht besorgen müste, daß sie sich über den Dnieper auf die Pohlnische Gräntze, oder auch über den Don-Fluß in die Tartarey zurück ziehen würden, zumahln da sie die Tartarn immer Brüder nennen: in welchem Fall denn nicht allein dieses schöne Land wüste stehen, und zur Einöde werden, sondern auch durch ihre Anführung und Verstärckung ein Tartarischer Einfall zu befürchten seyn würde. Weil nun dieses zu wagen dem Rußischen Gouvernement allzu gefährlich scheinet, so suchet dieses sie mit anderer und gelindern Art völlig unter den Fuß zu bringen: Wozu man denn einen guten Anfang gemacht, da man sie nicht allein genöthiget, dem grösten Theil der

Dec. 1714. Rußischen Cavallerie seit der Türckischen Bataille her bis dato Quartier zu geben, sondern auch durch die Post-Pferde, welche alle Augenblick aufgebothen, und nie bezahlet werden, ihr Land so ruiniret, daß es nunmehro nicht einmahl dem Schatten der vorigen Ukraine ähnlich siehet.

§. 177. Gleicher Art Soldaten kan auch Se. Czarische Majestät 2) aus denen Calmukischen Horden aufbiethen. Weil aber diesen gewisse Subsidien müssen gereichet werden, welche nach des Rußischen Ministerii Schätzung mehr belauffen als ihre Hülffe nutzen kan, werden sie sehr selten gebraucht. Etwas bessere Dienste thun 3) die dem Rußischen Reich unterworffene Tartern, welche sich gleichfalls auf des Czaren Befehl stellen müssen, und in vorigen Zeiten zwar nur in Feld-Zügen gebraucht, anjetzo aber auch zu allerhand anderer Arbeit angehalten werden.

§. 178. Den grösten Vortheil aber ziehet der Czar 4) aus denen Recruten, welche ihm das Land, in solcher Menge als er beliebet, ohne seinen Zuschuß stellen muß.

§. 179. Vor diesem, ehe Regimenter errichtet wurden, gieng der Aufboth ziemlich verworren zu; denn kurtz zuvor, ehe man in Campagne gehen solte, wurden denen Obersten aus der Krieges-Cantzeley Listen gegeben, worinn die Nahmen derer Dörffer, daraus sie ihre Mannschafft hohlen solten, specificiret wurden, wobey die Obersten des Czaren Interesse weniger, als das ihrige in acht nahmen, und um ihre Beutel zu spicken, die liederlichste Mannschafft zu Felde führten, welches so viel leichter geschahe, weil eines Theils der natürliche Abscheu, welchen das gemeine Volck in Rußland vor dem Kriege bezeigte, gnugsame Gelegenheit gereichet, denen Furchtsamen das Geld auszupressen; andern Theils niemand gewesen, der auf dergleichen Malversationes Acht zu geben, vielweniger sie zu bestraffen, sich bemühen wollen. Nachdem man aber dem Krieges-Wesen der Russen eine andere Form gegeben, hat man auch diese Mißbräuche mehrentheils abgeschafft, und weil sich unter gemeinen Russen kein freywilliger Soldate findet, im Aufboth der Recruten folgendes Reglement gemacht. So bald die Armee completiret worden, und man nicht etliche tausend Mann schon gesammlete Recruten übrig hat, wird beym Senat vorgebracht, es seyn so und so viel Recruten nöthig. Der Senat theilet solche unter die Gouvernements aus und befiehlet den Gouverneurs, wie viel ein jedweder nach Proportion seines Districts aufbringen soll. Diese machen

eine

eine Disposition nach denen unter sich habenden Bauer-Höfen, da denn gemeiniglich viertzig oder funfftzig, oft auch zwantzig Höfe einen Mann aus ihrem Mittel stellen, und nach Moscau, oder wo sonst der Sammel-Platz ist, liefern müssen, von da sie nachgehends zusammen gekoppelt nach St. Petersburg oder zur Armee gebracht werden. Dahero denn nachgerechnet wird, daß Jahr aus Jahre in zwantzig tausend Mann Recruten ordinair aufgebothen werden, welches wegen der grossen Länder, die der Czar besitzet, gar nicht unglaublich ist, zumahlen wenn man dabey erweget, wie gar schlecht solche Leute nach dem gemeinen Rußischen Schlendrian tractiret werden, und daß mehr in denen Lehr-Jahren vor Hunger und Kälte als vor dem Feinde verlohren gehen. Obgedachter Aufboth geschiehet bey jetzigen Zeiten, indem die Armee nicht mehr so grossen Abgang leidet, aus denen Bauer-Höfen: im Anfang dieses Krieges aber, da die Rußische Trouppen bey Narva und anderwärts grosse Niederlagen erlitten, wurde auch zu verschiedenen mahlen in denen Höfen der Grossen, welche nach dem Alt-Rußischen Stylo, vier bis fünff hundert Laquayen im Brodte hatten, eine Munsterung vorgenommen, und der dritte oder vierdte Mann davon muste sich zur Mousquette bequemen, welches vorjetzo zwar aus obberührter Ursach eingestellet, doch aber noch durch kein Edict oder Declaration verbothen worden. Fast gleiche Bewandniß hat es 5) mit denen Matrosen, welche anfangs nur aus denen Provintzen, so an grossen Strömen liegen, als den Archangelgordischen und Casanischen Gouvernements gezogen wurden.

Dec. 1714.

§. 180. Es haben die Russen an den Ufern des Eiß-Meers (gleich wie es in den Groß-Britannischen Inseln gebräuchlich) vermittelst des Feuers und des daselbst überflüßigen Holtzes, viel Saltz verfertiget. Weil man nun in der Meynung war, daß diese Leute, welche in genäheten Schiffen herum zu schwimmen sich gewohnt hatten, auch bald sich mit gezimmerten behelffen lernen würden, so wurden dieselbe zusammen nach Petersburg gebracht und folglich die Saltz-Fabriquen abandonniret; dahero der Czar nachgehends das auswärtige Saltz anfahren lassen, und jährlich mit grossen Summen bezahlen muste: anjetzo aber, da man bey Anwachs der Flotte auch mehrerer Leute benöthigt ist, müssen auch die entferneste Gouvernements Recruten dazu hergeben, und dieselbe so gar aus denen Bergwercken nehmen, in welchen sie von Jugend auf gearbeitet hatten, daher sie, so bald sie auf das Wasser als ein ungewohntes Element kommen, wie die Fliegen hinfallen, um so

Dec. 1714. mehr, da sie wegen ihres Aberglaubens zu Brechung der langen Fasten nicht können überredet werden. Da man aber die Recruten gemeiniglich nur durch die Gouverneurs aufbieten, und zusammen treiben läst, wird bey dem Matrosen-Aufboth fast jederzeit ein Officier von der Preobrazinsky und Simonoffsky Leib-Garde mit einem eigenhändigen Befehl Sr. Majestät in die Gouvernements geschickt; welcher dann in solchem Fall alles nach seinem Willen, auch wider die Intention des Gouverneurs zu thun berechtiget ist.

§. 181. Denn weil die Flotte dasjenige ist, was der Czar unter allen seinen Armements am meisten zu lieben scheinet, giebt er sich auch ungemeine Mühe, alles was zu derselben Ausrüstung gehöret, aufs fleißigste und geschwindeste zu besorgen.

§. 182. Ebenfalls muß der Rußische Land-Mann auf Ordre seines Herrn fourniren 6) allerhand Handwercker, insonderheit aber Maurer, Zimmerleute und Schmiede. Weil solcher Art Leute, die das Maurer- Zimmer- und Schmiede-Handwerck fast ohne lernen nach Rußischer Art gelernt, in denen meisten Dorffschafften Rußlandes zu finden, und demnach an einem solchen neuen Orte als Petersburg ist, höchst von nöthen sind, werden sie wie Recruten von den Bauren gefodert, doch so, daß aus vier oder fünff hundert Bauer-Höfen auf Befehl des Gouverneurs nur einer gestellet werden muß. Denselben zu versorgen und auf die Reise zu proviantiren, müssen alle bemeldete Bauren pro rata contribuiren; so bald er aber an Ort und Stelle kommt, tritt er in Sr. Czar. Majestät Gage, da ihm denn monatlich 1. Rubel gereichet wird, wobey es auch gemeiniglich bis an seinen Tod sein Verbleiben hat, es sey dann, daß ihm wegen seines Wohlverhaltens und Erfahrenheit in seiner Kunst einige Zulage geschähe. Die übrigen subtilern Handwercker, als Uhrmacher, Geldschmiede, Schlösser, Rothgiesser, Schuster, Schneider, Buchbinder, &c. werden nicht vom Lande gefordert, sondern wo man einen solchen Mann an einem Orte weiß, nimmt man ihn ohne Betrachtung, daß er da angesessen, weg, und führt ihn nach St. Petersburg.

§. 183. Weil auch sonderlich bey Regierung des jetzigen Czaren zu St. Petersburg, Kioff, Moscau, Azoff, Taganerog, Chernichoff, Nizyn, Pereislaff und anderer Orten, Festungen angeleget, und grosse Gebäude aufgeführt worden, hat man vor nöthig befunden, dazu 7) Handlanger und Frohn-Arbeiter von dem Lande zu fodern. Diese werden nun zwar nach Petersburg wegen Menge der im Werck seyenden

den Gebäude aus allen Provintzen, zu denen übrigen Städten aber nur aus der Provintz, wo die zu errichtende Festung gelegen ist, als die Kiowische, Nizynische, Perejaslawische, und Czernichoffische, aus dem Kiovischen die Azovische, Taganerowische, Czerkasche, aus dem Weronezischen, oder Azovischen Gouvernement zusammen getrieben. Denen dahin destinirten Arbeitern wird gleichfalls Reise-Geld und Subsistence auf sechs Monate gereichet, nach deren Verfluß sie wieder zu Hause kehren und andere an ihre Stelle kommen müssen. Und dieses ist gleichsam der Abgrund, worin eine unzehlige Menge Rußischer Unterthanen untergehen und crepiren. Personen, welche diese Dinge wohl ergründet haben, wollen versichern, daß bey Errichtung der Festung Taganerog am schwartzen Meer über 300000. Bauren und noch vielmehr bey denen Petersburg- und Cronslottischen Wercken, theils vor Hunger, theils in denen von dem morrastigen Terrain sich zugezogenen Kranckheiten verschmachten müssen.

Dec. 1714.

§. 184. Dieses ist also der Vortheil, welchen Se. Czarische Majestät aus den Personen ihrer Länder ziehen können.

Einkünffte am Proviant.

§. 185. Ein grosser Theil der Czarischen Revenüen bestehet auch in dem Proviant; Die Anlage desselben ist nicht zu allen Zeiten gleich, sondern wird nach Beschaffenheit der Umstände und Erforderung der Armeen, hoch oder niedrig eingerichtet. In vorigen Zeiten, da die Guarnisonen, welche die Gräntz-Festungen gegen die Türcken, Crimmische und andere Tartern, Pohlen, Schweden und andere Nachbaren besetzen musten, wie auch die Armee, so sich im Reiche aufhielt, aus der Landschafft verpfleget wurden, schlug man solches auf die Dörffer, und forderte von jeglichem Hofe eine gewisse Maaß Korn, Haber und Grütze, welches denn, weil die Armeen sehr zahlreich und die Festungen dick mit Volck besäet waren, keine geringe Quantität austrug. Nach diesem, da man die Reichs-Gräntzen gegen Norden auszubreiten anfieng, wurde eben diese Art Proviant einzutreiben, beybehalten, anbey auch die Bauren gezwungen, das Korn nach Petersburg und in die andere eroberte Plätze zu liefern, welches denn in Ansehung der Distantz, durch welche es geliefert werden muste, dem Land-Mann viel unerträglicher als die Anlage selbst wurde. Da nun desfalls viel Klagen einkamen, beschloß man endlich, um solchen abzuhelffen, die Proviant-Lieferung gewissen Entrepreneurs zu überlassen, und an statt des Korns den Werth davor von der Landschafft einzucassiren. Dieses würde nun ohne Zweifel dem Lande eine grosse Erleichterung gewesen seyn, wo man die Sache

che

Dec. 1714. che aufrichtig tractirt hätte. Dieweil aber darunter unzehlige Spitzbübereyen vorgiengen, und die grosse Herren, welchen befohlen war, mit denen Entrepreneurs zu schliessen, selbst unter fremden Nahmen die Lieferung übernahmen, und sich vor die Tonne im Contract so viel stipulirten, als sie nur selbst wolten, so daß jedwede Tonne Mehl dem Czaren in denen Magazinen viel höher zu stehen kam, als der Marckt-Preiß austragen kunte; wurde diese vermeynte Erleichterung dem Lande eine unerträgliche Last, so daß unzählige von Haus und Hof weglauffen musten: Diese Unterdrückung des Landes währete auch eine ziemliche Zeit, theils weil der Czar nicht viel in seinem Lande war, theils auch, weil sich niemand unterstunde, dem Kalbe ins Auge zu schlagen, und die Grossen, welche alle dabey interessiret waren, zu beleidigen. Doch endlich fand sich ein Mann, der das Elende des Landes mehr als seine eigene Gefahr zu Hertzen nahm, und es wagte, solche Unterschleiffe dem Czaren zu entdecken, wiewohl mit solcher Art, daß wenn er sähe, daß solche Vorstellungen kein Gehör finden würden, er den Kopf aus der Schlinge ziehen, und verborgen bleiben könte.

§. 186. Er warff deswegen die Klagen des Landes an verschiedenen Orten aus, wo er wuste, daß der Czar kommen würde: Weil ihm nun das Glück wolte, daß der Czar eine solche aufgehobene Schrifft selbst überlase, und sie in Nachdencken zoge, auch dem Autori Freyheit und eine gute Belohnung versprach, wofern er sich zeigen, und das vorgegebene beweisen würde, meldete er sich, und führte seine Sache so wohl aus, daß der Czar die Untreue seiner Bedienten mit Händen greiffen konte. Dieses gab Gelegenheit zu der grossen Inquisition, welche obgedachter massen im Anfang des 1715ten Jahres unter Direction des jetzo gefangenen Generals Basilii Dolgoruki in S. Petersburg angestellet wurde. In solche wurden alle Grossen des Reichs gewickelt, der General-Admiral Apraxin, Fürst Menzicoff, der Petersburgische Vice-Gouverneur Korsakoff, der Ober-Admiralitäts-Herr Kikin, der erste Commissarius von der Admiralität Sinavin, der General-Feld-Zeug-Meister Brusse, zwey aus dem Senats-Collegio, Fürst Wolchonsky, Apouchtin, und eine unglaubliche Menge Czarischer Bediente vom andern und dritten Rang. Apraxin, Menzicoff und Brusse entschuldigten sich damit, daß sie wenig in Petersburg, sondern mehrentheils entweder in Campagne oder doch ausserhalb Landes gewesen, und also nicht einmahl wüsten, was unter dieser Zeit in ihrem Haus-Wesen vorgegangen, geschweige dann, daß sie die Practiquen ihrer un-

treuen

treuen Bedienten hätten penetriren und verhindern können, welche Ent-Dec. 1714. schuldigung denn theils wegen der Probabilität, so sie zu haben schiene, theils auch in favorem angenommen wurde. Doch mit solcher modification, daß sie rechtschaffen den Beutel öffnen musten. Die andern aber, welche sich nicht rechtfertigen kunten, wurden härter angegriffen, Korsakoff öffentlich geknutet, dem Apuchtin und Wolchonsky ein glüendes Eisen über die Zunge gezogen, und mit der Knute gestrafft, einige Niedrige mit Badoggen oder Ruthen gepeitscht, theils nach Siberien und andere entlegene Oerter verwiesen, und alle Güter confisciret. Nach Endigung solcher Inquisition hat man endlich ein solches reglement gemacht, daß denen Commissariis die Gelegenheit zum Unterschleiff abgeschnitten, und die Last dem Lande um ein gutes, so lange als es währet, abgenommen worden.

§. 187. Ein viel grösseres Soulagement aber hat dem Lande verschafft, daß man für gut befunden, nach der Pultavischen Action den grössesten Theil der Trouppen in Pohlen zu verlegen, und ein gutes Corpo von der Reuterey unter dem prætext der zu besorgenden Tartarischen Streiffereyen bey denen Herren Cosacken einzuquartieren: Doch da die Rußische Armee, vermöge des mit denen Türcken am Pruth getroffenen Friedens, aus denen Pohlnischen Landen zurück gezogen werden muste, und man sie nicht gantz in Pommern brauchen wolte, konte man nicht Umgang nehmen, einige Regimenter in Rußland einzuquartieren, welches sonderlich das Petersburgische Gouvernement traff, weil man die Trouppen gerne an der Hand haben, und sie so viel möglich, mit allzu grossen Marchen verschonen wolte. Zu diesen stiessen auch nach der Hand einige Regimenter Cavallerie, die man aus der Ukraine ziehen muste, um den Schein zu haben, als machte man auf die unaufhörliche Klagen der Cosacken einige reflexion, und ließ sie mehrentheils im Smolenskoischen und Rigischen District cantonniren. Uber dieses hat sich auch der Dörptische Kreyß bey der deswegen errichteten Capitulation obligiret, Jahr aus Jahr ein zwey Regimenter zu verpflegen, welches dann für die Trouppen, so der Czar in der Nähe von St. Petersburg zu halten benöthiget, ein sehr grosser Vortheil ist. Auch muß der Novogrodische District denen Preobreazinskischen und Simonofskischen Leib-Garden, und denen dazu aggregirten Astrakanischen und Ingermanlandischen Regimentern jederzeit so offte sie nicht in Campagne sind, Quartiere geben, welche aber bey weiten so fett nicht sind, als sie wohl vor diesem in Pohlen zu nehmen pflegten. Die Garnisonen, wo-

Dec. 1714. mit vor Zeiten die meisten Oerter Rußlandes besetzet waren, hat man mehrentheils heraus gezogen, und nur in haltbahren Städten und Schlössern eine mittelmäßige Anzahl Land-Milice gelassen, welche ihren Unterhalt aus dem District, so denen Städten zugeeignet werden, bekömmt. Gleichergestalt empfangen auch die in denen Städten bestellte Amtleute, als Commendanten, Landräthe, Commissarii, Fiscäle, Cantzler, Secretarii und Cantzelisten, wie auch andere Cantzeley-Bediente einen Theil ihres Gehalts an Rocken und Haber, nach der hierüber von Sr. Czar. Majestät publicirten Disposition. Dieses alles sammlet man aus denen Districten: wie denn dafür Anno 1716. im Siefskischen Kreyse von jeglichem Bauren-Hofe ein halb Tzetwerich Rocken, und eben so viel Haber eingefodert wurde.

Einkünffte am baaren Gelde.

§. 188. Die Einkünffte endlich, welche am baaren Gelde in Sr. Czar. Majestät Casse geliefert werden, sind zweyerley Gattung: **Beständige und veränderliche.** Unter diese aber pfleget man diejenige Revenues nicht zu rechnen, welche aus denen publiquen und dem Czar directe & utiliter zukommenden Gütern fallen, dieweil solche einig und allein zum Unterhalt der Czar. Hofstatt gewidmet sind: wie man denn auch im Gegentheil wenigstens bey der Regierung des noch lebenden Czars nie gehöret, daß er etwas von denen im Lande aufgetriebenen Geldern, ausser der General- und Vice-Admirals-Gage, welche er sich als wohl verdient aus der Kriegs-Cassa reichen läst, etwas zum Behuff seines Hofes, oder seiner Ergetzlichkeiten, aufgewendet habe.

§. 189. Es finden sich nun zwar einige, welche die Summe, so er aus solchen Gütern hebet, eigentlich bestimmen, und auf 400000. Rbl. setzen wollen: aber ausser dem, daß es schwer ist, Dinge zu penetriren, welche man in keiner Rußischen Pricasse oder Cantzeleyen, auch nicht an einem Orte erfahren kan, sondern aus allen Provintzen, wo solche Güter gelegen, zusammen suchen müste, würde es auch desfalls unmüglich seyn, gewisse Nachricht davon zu haben, weil solche Güter alle Jahr neuen Aenderungen unterworffen sind, da bald ein Stück davon an wohl-verdiente Officiers oder Favoriten des Czars weggeschencket, bald auch durch Confiscation derer Güter, so denen Rebellen, oder sonsten in des Czars Ungnade verfallenen Familien zugehöret, nach Beschaffenheit derer Zeiten, weniger oder mehrern Zuwachs bekommen.

§. 190. Der Rußische Bauer zahlet für seinen Hof und Land in die Reichs-Casse folgende ordinaire Steuern:

In die Kriegs-Cantzeley	25.	Cop. Dec. 1714.
Zu der Admiralität	10.	
Recruten-Gelder	6.	
Schießgelder für die in denen Gouvernements ausgesetzte Pferde	11.	
Zur Ziegelbrennerey	3.	
Zur Kalckbrennerey	3.	
Zu Materialien beym Festungs-Bau in St. Petersburg	4.	
Zu denen Post-Pferden	5.	
Zu Unterhaltung der Cantzeleyen	1.	
Zu ausserordentlichen Depensen.	1. halb	

Solche Anlagen fordert man nun von einem jeglichen Dorffe nach der Zahl derer Höfe, wie sie in dem Visitations Inventario determinirt ist. Bis an das 1710te Jahr bediente man sich darzu derer Register, welche im Jahr 1679. unter Regierung des Czaren Fedor Alexewitz waren verfertiget worden. Nachdem man aber considerirte, daß sich die Einwohner seit selbiger Zeit mercklich gemehret haben müsten, wurde in obbemeldtem Jahre eine Commission geordnet, welche das gantze Land nochmals visitiren, und die Zahl derer Bauer-Höfe eines jeglichen Dorffs mit beygefügten Nahmen, nicht allein des Hauswirths, sondern auch seiner gantzen Familie notiren musten.

§. 191. Anno 1715. wurde aufs neue befohlen, daß die Land-Räthe selbst umher reisen, und alle Häuser, die sie mit Augen sehen könten, accurat aufschreiben solten: welches zwar in dem Moscowitischen Gouvernement seinen Fortgang hatte, in denen andern aber, weiß nicht aus was Ursachen, ausgestellet wurde. Dennoch sind alle diese Anstalten nicht gnug, um die Malversationes und andere Methoden, welche die Rußische Edelleute brauchen, um des Czaren heilsame intention zu Wasser zu machen, zu verhindern. Denn weil des mehresten Theils eintziger Reichthum in Dörffern und Land-Gütern bestehet, so ist auch nichts auf Erden, was sie sich mehr solten zu Hertzen geben lassen, als die Sorge, dieselbe zu nutzen, und ihre Bauren so viel möglich von denen publiquen Lasten zu befreyen, weswegen sie auch kein Mittel, wodurch sie zu solchem Zweck gelangen können, für unzuläßlich halten. Findet sich ja etwa unter denen dazu verordneten Commissariis ein so aufrichtiges Gemüth, das sich durch Geschencke nicht bewegen lassen will,

Dec. 1714. (wiewohl solches bey dieser Nation so selten, als ein vierblätterichtes Kleeblat gefunden wird) so finden sie dennoch ein Expedient, wie sie ihn mit sehenden Augen blind machen und betriegen können. Solches wird ihnen dadurch um so viel leichter, weil alle Bauren-Höfe in Rußland von übereinander gelegten Balcken zusammen gefügt sind, welche sie in 2. à 3. Stunden abbrechen, und anders wohin transportiren können; weil man nun solches wohl weiß, und doch kaum ändern kan, so hat der Senat für gut befunden, annoch nach denen alten Registern die Contributiones einzusammlen, und nur allein im Kiovischen Gouvernement sich nach der Revision de An. 1710. zu richten, dieweil in selbigen Landen sonderlich durch neue plantationen, welche man, nachdem die Ukraine sich der Rußischen Bothmäßigkeit unterworffen, dahin gesetzet, die Zahl der in der Visitation vom 1679. Jahre specificirten Höfe allzusehr vermehret worden, als daß man solchen Abgang der Czarischen Schatz-Kammer hätte dulden können.

§. 192. Ausser diesen ordinairen Steuren müssen die Land-Leute für Mühlen, Teiche, Fischereyen, Bienenstöcke, Wiesen, Gärten, Badestuben, und andere dergleichen pertinentien jährlich einen gewissen Zinß erlegen.

§. 193. Die Mühlen hat man angeschlagen, nach dem was alle Jahr darinn kan gemahlen werden: so daß der Werth des vierdten Theils dessen, so darauf verdienet werden kan, an Se. Majest. gegeben werden muß. Solche proportion hat man auch in der Taxe, welche man denen Mühlen geringer Leute, wie auch der Geistlichkeit aufgelegt, beobachtet: die Grössern aber haben in diesem Stücke so wohl, als in andern Mittel gefunden, denen zur Taxa ernannten Commissariis Glauben zu machen, daß die Einkünffte ihrer Mühlen ein viel wenigers betragen, und selbe zu bewegen, daß sie viel säuberlicher mit ihnen verfahren.

§. 194. Die Badestuben der Bauren bezahlen jährlich nicht mehr, als 5. Altin oder 5. gl. welches, ob es wohl wenig ist, dennoch in Ansehen der Menge, und daß ein Russe leichter der Kirchen als der Badestuben entbehren kan, ein grosses austrägt.

§. 195. Ubrigens als Fischereyen, Teiche, Wiesen, Gärten und dergleichen, haben keine gewisse proportionirte Taxam, sondern tragen die Zinsen, die ihnen von Alters her, nach Beschaffenheit der Zeiten, und anderer Umstände, hoch oder niedrig aufgelegt worden. Die Dörptische

sche Provintz giebt vermöge des getroffenen Accords 25000. Rbl. die Dec. 1714. Rigische 600. die Oeselische 9000. die Revalische 15000. Rubl.

§. 196. Die Einwohner der Rußischen Städte und Marcktflecken müssen ausser obbemeldten Ordinair-Steuren, welche sie mit denen Bauren gemein haben, noch zwey andere Onera tragen, nemlich: die Grund-Zinsen und Vermögen-Steuer.

§. 197. Den Grund-Zinß fordert man von allen bürgerlichen Häusern, welche nicht auf weissen Grund stehen: und zwar von jeglicher Quadrat-Klaffter, welche ein solches Haus in sich hält, jährlich 5. Cop. Weissen Grund aber nennet man in Rußland solche Plätze, welche ehemals grossen Herren oder Edelleuten, wie auch in vorigen Zeiten denen Soldaten zur Wohnung angewiesen worden; und dadurch Immunität von solchem Tribut erlangt haben. Die übrigen aber, welchen man den Nahmen schwartzer Plätze giebt, müssen alle obgedachte Zinsen zahlen, sie mögen bewohnet werden, von wem es sey: also daß auch die grössesten Herren, wenn sie auf schwartzen Grund bauen, sich derer nicht entbrechen können. Doch ist diese Anlage sehr geringe gegen die Vermögensteuer, welche einig und allein denen, die Kauffmannschafft, Handwerck oder andere bürgerliche Nahrung treiben, auferlegt wird. Ob nun wohl dieselbe auch den Nahmen einer beständigen Revenue hat, wird sie doch jährlich in etwas verändert. Denn weil es im bürgerlichen Leben unmöglich, daß die Einwohner allezeit in einem Stande bleiben, und nicht öffters einer in Abnehmen gerathen, der andere hingegen wieder auffkommen solte, hat man um eine gewisse proportion darinnen zu halten, vor einiger Zeit angefangen, aus ihrem Mittel einige Bürgermeister zu bestellen, welche auf die Gleichheit bey der Contribution sehen, und wo einer etwa so verarmet, daß er sein quotum nicht zahlen kan, die enorme Last ihm abnehmen, und einem mehr Begüterten auflegen müssen. Diese nun finden bey Untersuchung ihrer Mit-Bürger gute Gelegenheit, auch die Zahlung der übrigen Contributionen einzutreiben, dadurch die Verarmeten ohne Schaden der Reichs-Casse mercklich soulagirt werden.

§. 198. Sie theilen die gantze Bürgerschafft ratione ihres Vermögens in gewisse Classes, einige setzen sie auf ein halb Cop. einige auf 1. 2. Cop. bis auf 1. Rubel. Wann nun die Zahlung der publiquen Onerum bevorstehet, machen sie die repartition so, daß wann einer von der höch-

Dec. 1714. höchsten Classe ein Rbl. giebt, der von der niedrigsten nicht mehr als ein halb Cop. zu zahlen hat.

§. 199. Ungeachtet dieser Erleichterung sind dennoch die Onera der Bürger sehr groß, so, daß wer nach ihrer Redens-Art nur auf einen Altin oder 3. Cop. sitzet, oft 20-30. Rbl. jährlich zahlen muß.

§. 200. Denen von den ersten Classibus kommt es ein Jahr ins andere, den Zoll ungerechnet, 5-600. Rbl. zu stehen. Uber dieses müssen die Bürger der Rußischen Städte auch noch eine besondere Anlage für ihre Badestuben geben: gemeine Bürger 1., reiche Kauff-Leute aber, die ins Grosse handeln, und Bojaren 3. Rbl. und dieses ist auch fast das einzige, womit der Bojaren und Edelleute Häuser beschweret werden, als welche von allen andern Oneribus frey sind.

§. 201. Auch werden von denen Besitzern derer Häuser, wes Standes sie auch seyn mögen, zur reparation derer Pflaster oder hölzernen Brücken, womit die Strassen beleget werden, alle 5. Jahr vor jede Klaffter, die das Haus in der Länge hält, 5. Cop. eingesammlet, von welchen aber wenig oder nichts in die Reichs-Casse fliesset, dieweil das meiste davon denen Entrepreneurs, welche für die Ausbesserung der Strassen Sorge tragen müssen, zugetheilet wird.

§. 202. Die Priesterschafft ist auch in diesen Landen so wenig von denen publiquen Oneribus befreyet, als die Laici. Die Ertz- und Bischöffe dieses Landes besitzen zwar grosse Güter, müssen aber die Steuren ja so rigoureux als andere Edelleute bezahlen.

§. 203. Vor etwas mehr als 10. Jahren, da der noch bis dahin unglücklich geführte Krieg wider Schweden, grosse Geld-Summen erforderte, wurden allen Bischöffen und Klöstern auf Einrathen des geheimten Raths und Grafens Mußin Puschkin die Land-Güter abgenommen, und zu Sr. Majestät Domainen gerechnet: Aber Anno 1711. gab man denen Bischöffen diese Güter wieder, entweder derer beständigen Uberläuffe und Beschwerungen dieser hungrigen Geistlichen abzuhelffen, oder bey bevorstehendem Türcken-Kriege alle Gelegenheit zu innerlichen Unruhen abzuschneiden. Doch behielt man sich vor, denen dominis, wenn sie ein paar Jahr gesammlet hatten, um das dritte Jahr etwa ein don gratuit von zwantzig oder dreyßig tausend Rubel, nach proportion ihrer Dioecesen (deren Einkünffte man unterdessen hatte kennen lernen) abzufodern. Auch reservirten sich Se. Czar. Majest. die Patriar-

chal-

chal-Güter, nachdem sie solche dignität nach des letzten Patriarchen Adriani Tode suprimirt, und dem Ertz-Bischoffe von Reisan oder Riazan befohlen hatten, als Exarchus Patriarchalis Sedis dessen functiones unterdessen zu verrichten. Die Klöster waren nicht alle so glücklich, als die Bischöffe. Die Grossen zwar, die sich meldeten, da man in solchem guten Vorsatze begriffen war, bekamen ohne Schwürigkeit die ihnen entzogene Dörffer wieder; die Geringern aber, welche nicht eher wusten, was man gutes über sie beschlossen hatte, bis der erste Eifer erkaltete, funden nachgehends vielmehr difficultät zu dem ihrigen zu gelangen: ja man siehet noch bis diese Stunde schwartz verkappete Sollicitanten bey dem Senat herum lauffen, und das mit grosser Mühe, ja vielleicht vergeblich, suchen, was man ihnen vorhero selbst offeriret.

§. 204. Die weltlichen Priester, wie sie weniger Ehre als andere Personen in Rußland haben, also werden sie auch mit Auflagen nach proportion ihrer revenues mehr als andere Bürger gedrückt. Hat er eine Pfarre, muß er für jedwedes in seinem Districte liegendes Haus 6. Cop. geben, ob es ihm gleich kaum so viel einbringet. Noch eine andere Schatzung muß er für seinen Priesterlichen Character zahlen, ja noch a part für seine Kinder. Endlich weil man weiß, daß sie post concubitum sine lotione nicht Messe lesen, und also der Badstube nicht entbehren können, schreibet man sie auch höher als die Weltlichen an. Dahero ob schon ein Bauer für seine Badstube nicht mehr als 15. Cop. zahlet, muß doch der Pfaffe, wenn er sich gleich mit der allerschlechtesten behelffen wolte, für die seinige jährlich 1. Rubl. entrichten. Dieses möchten ohngefehr die revenuen seyn, die man in diesem Reiche vor beständig rechnen kan, ob sie gleich verschiedener Umstände wegen, nicht alle Jahre gantz egal fallen. Das quantum, was eine jegliche Anlage ins besondere beträgt, ist wegen der Ungleichheit an sich selbst schwer, einem Ausländer aber, dem der Zutritt zu der hohen Rechnungs-Cammer verschlossen, ist fast gantz und gar unmöglich zu erfahren. Dennoch haben sich einige curieuse Liebhaber gefunden, die endlich die Bediente derselben Cammer darzu persuadirt, folgenden etat der ständigen Financen ihnen zu communiciren.

Gouver-

Dec. 1714. Gouvernem.	Städte.	Bürgerhöfe.	Bauerhöfe.	Revenuen.
Moscau	39	17301	236672	1149687 Rbl.
St. Petersb.	28	8324	132652	408627
a) Kiow	56	1864	25816	114857
Archangel	20	4302	92298	374276
b) Riga	17	1771	42555	83039
Azoff	17	958	40700	154933
Siberien	30	3740	36154	222080
Kazan	54	2545	20571	344064
Nizegorod	10	3694	78562	259581
	271	44499	715980	3111144

a) Es scheinet etwas paradox, daß das Gouvernement von Kiow so viel Städte und so wenig Bürger-Höfe nach proportion der andern begreiffet, aber hiebey ist nöthig zu observiren, daß in diesem Gouvernement das Cosacken-Land lieget, dessen National-Jnwohner von aller contribution frey sind. Dahero man hier nur diejenigen Russischen Häuser in solchē Städten vor Bürgerhöfe rechnet, welche ihren Schoß und Schatzung bezahlen müssen. Ein gleiches ist auch zu mercken von dem Azowischen Gouvernement, weil die Dohnischen Cosacken, welche die plaine am Fluß selbiges Nahmens bewohnen, auch von der contribution frey, und davor auf der benachbarten Tartaren Bewegungen ein wachsames Auge zu haben verbunden sind.

b) Riga und Smolensko mit zugehörigen Oertern werden zu einem Gouvernement gerechnet, daher dessen ordentliche Revenuen auf 83. tausend Rubel determinirt, da doch sonsten Lieflands Einkommen kaum die Helffte zu jetzigen Zeiten austräget.

§. 205. Unter denen unbeständigen Revenuen ist die vornehmste die extraordinaire Steuer bey denen Russen, Tschaprosniedengi, oder welches man wohl mit dem Don gratuit vergleichen könte. Solche wird aufgeleget, wenn ausserordentliche Zufälle, auch extraordinaire Geld-Summen erfodern, als z. E. da der Türcken-Krieg Anno 1711. angehen solte, oder auch, wenn die Gräntz-Festungen in Liefland, Jngermannland ꝛc. zu proviantiren sind, oder man sonst etwas benöthiget ist, welches man mit denen ordinairen Revenuen nicht bestreiten kan.

kan. Weil nun solche Zufälle nicht alle Jahr sich gleich zutragen, so differiret auch die Extraordinair-Steuer, doch läufft sie, nachdem man vor dem Türcken-Krieg gesichert ist, nicht mehr so hoch ins Geld wie vormahlen. Dec. 1714.

§. 206. Anno 1716. wurden folgende extraordinaire Anlagen von jeglichem Bauer- und Bürger-Hofe eingetrieben:

Zu Proviantirung St. Petersburg und Riga	57. Cop.
Zu Anschaffung der zur Revalischen Admiralität erforderten Materialien	24. u. drey-viert. Cop.
Von 100. Höfen einen Arbeiter und vor solchen Zuschuß aus jeglichem Hofe	3. Cop.
Von 500. Höfen einen Zimmermann und solchem Zuschuß von jeglichem Hofe	1. Cop.
Zur Besoldung Land-Räthe, Richter und anderer Cantzeley-Bedienten nach dem neuen Anno 1715. den 28. Jan. publicirten Befehl	10. Cop.
Summa	95. und drey-viert. Cop.

§. 207. Ausser obgesetzten Steuern wird in Rußland weder Bürger noch Bauer wegen seines Grundes oder Vermögens mit einiger Contribution beschweret. Da nun solche Anlagen sehr leicht wären, wo der Land-Mann den Seegen, so ihm GOtt giebt, zu gebrauchen wüste, so fallen sie dem Lande ungemein schwer, weil der Bauer weder sein Land noch auch die eingeerndte Früchte recht zu nutzen verstehet, und von seinem Edelmann ausgesogen wird. Ja es scheinet, daß die aus der Sclaverey entstandene Unterdrückung des Geistes ihre Sinne dergestalt verfinstert, daß ob ihnen schon ein Vortheil in der Oeconomie gewiesen wird, sie auch augenscheinlich den Profit davon mercken, dennoch von ihrer alten Art nicht abweichen, meynende, ihre Vorfahren müstens doch besser verstanden haben, zumahl, was sie sonsten bey so fruchtbarem Territorio ausrichten könten, siehet man, wenn man aus Rußland in die Cosakische Länder kommt, denn ob diese wohl einen weit schlechtern Grund haben, die in der Ukraine wohnende Russen auch von Natur lange nicht so fleißig und activ als diese sind, bringen sie doch vermittelst ihrer Haushaltung, welche fast auf Pohlnischen Fuß eingerichtet ist, bey allen denen Einquartierungen und andern Drangsalen, mehr vor sich, als die unter gutem Schutz ihre Nahrung treibende Russen.

Dec. 1714. §. 208. Eben diese übelbestellte Oeconomie ist auch Ursach, daß viele Familien derer Land-Leute, wenn sie sehen, daß sie nicht solvendo sind, und sich vor der Execution, welche hier fast das Ansehen einer peinlichen Frage hat, fürchten, ihr Haus und Hof verlassen und sich entweder in die Wälder begeben und die Parthey der Roskoluiken (so nennet man, wie oben schon gedacht ist, einige Zeloten, welche allzu eifrig vor die alten Kirchen-Bücher fechten, und wegen deren Correction die jetzische Rußische Kirche nicht mehr vor orthodox halten) vermehren, oder in einer andern Provintz bey einem Edelmann Schutz suchen: welche doch jetzo niemand gerne annimmt, weil das Provincial-Recht mit sich bringet, daß wenn jemand seinen Bauren in eines andern Gütern findet, dieser ihme dem Eigenthums-Herren nicht allein den Bauren wieder abfolgen lassen, sondern auch vor jedwedes Jahr, so lange er ihn bey sich gehabt, 25. Rubeln zuzahlen muß: Bey welchem Kauff gewiß denn dieser schlimm fahren solte, da ein Bauer selten seinem Edelmann mehr als 10. bis 12. Rubel zinset. Der gröste Schade aber geschiehet durch solches Entlauffen denen Nachbarn; denn weil diese die Force nicht haben, der Entlauffenen Länder, welche ausser dem nicht allzuwohl bestellt zu seyn pflegen, zu bearbeiten, und dennoch die Anlagen, welche Se. Czarische Majestät fordert, so wohl als wenn alle Höfe besetzt wären, zahlen müssen, entspringet daraus, daß sie sich endlich, wenn sie sich gantz ausgezehret haben, genöthiget finden, nach dem Exempel ihrer Nachbaren, die Wälder vor das Feld zu erkiesen. Doch thut diese Unordnung dem Lande lange so grossen Schaden nicht, als die Malversation derer Land-Räthe, Cantzler und Cantzelisten, welchen die Eintreibung derer Contributionen in denen Städten anbefohlen ist. Man kan solche Leute nicht anders ansehen als Raub-Vögel, welche glauben, daß ihnen bey ihrem Antritt zugleich mit injungiret worden, den Land-Mann bis auf die Knochen auszusaugen und auf dessen Ruin ihr Glück zu gründen. Dahero ein solcher Schreiber, ob er schon, wenn er in Dienste genommen wird, kaum so viel auf dem Leibe hat, daß er damit seine Blösse bedecken könne, innerhalb vier oder fünff Jahren sich so erhohlet, daß, da die Bauren ihre Häuser verlassen müssen, er sich leicht einen steinern Pallast bauen kan, welches er gewiß von seiner Besoldung nicht erübriget, als die vor diesem jährlich kaum in fünff oder sechs Rubeln bestund, jetzo aber durch einen neuen Befehl Sr. Czarischen Majestät, damit ihnen der Vorwand derer Unterschleiffe benommen würde, auf funfzehn bis zwantzig Rubel gesetzt worden.

§. 209. Weil es nun die höhern Bedienten nicht besser machen und sich den Lohn der Ungerechtigkeit so wohl als die ihnen subordinirte belieben lassen, wird das Land dergestalt mitgenommen, daß da auch in denen schwersten Jahren dennoch kein Hof dem Czar über sechs bis sieben Rubel zahlet, durch solche Malversationes der Cameralium, der Bauer dreyzehn, ja oft funfzehn Rubel Jahr aus Jahr ein zu entrichten gezwungen wird; daher ein gewisser in solchen Affairen versirter Russe einmahl sagte, wo hundert Rubel eingetrieben würden, kämen gewiß kaum dreyssig davon in Sr. Majestät Schatz. Das übrige theileten die Bediente vor ihre Bemühung unter sich.

Dec. 1714.

§. 210. Die Mittel, derer sie sich dazu bedienen, sind unzählig und so wenig zu ergründen, als das Meer auszuschöpffen, ja wenn ihnen durch Ihro Majestät Befehl einige abgeschnitten werden, finden sie mit unglaublicher Geschwindigkeit andere: z. E. will der Commendant einem seiner Schreiber eine Gnade thun, giebt er ihm Commission, einen gewissen District zu revidiren, und zu sehen, ob die Bauren ihre Contributionen auch alle abgetragen, und darüber Quittungen haben. So bald nun dieser in das Dorff kommt, fodert er alsobald mit Ungestüm die Quittungen der errichteten Steuren, und lässet sein Geschleppe ins Quartier rücken. Kan nun der Bauer in der Geschwindigkeit seine Quitance nicht finden (welches gar offt geschieht, indem die Furcht, welche sie vor diesen Blutsäugern haben, ihnen den Verstand blendet) muß er in continenti die Steuer nochmahl bezahlen, oder wenigstens, wo er sie noch zu finden verhoffet, den Schreiber bestechen, daß er noch eine Zeitlang warte; findet er sie, ist er zwar von der Zahlung frey, muß aber doch dem Schreiber seine Mühe ausser Essen und Trincken auch mit Gelde vergüten, und dieser Methode bedienen sie sich sonderlich, wo sie wissen, daß die Herren-Höfe abgebrandt sind, wo sonst gemeiniglich die Schrifften, so das Land angehen, verwahret werden, in welchem Fall denn exceptio incendii bey solchen ungütigen und interessirten Richtern nichts hilfft.

§. 211. Ausser oberwehnten Steuern, welche vom Lande gehoben werden, hat Se. Czarische Majestät noch einige andere Regalien, von welchen er jährlich considerable doch unbeständige Einkünffte zieht, dergleichen ist

1) Das Müntz-Recht, welches dem Czaren gantz allein und keinem andern Fürsten, Herren oder Städten unter keinerley Prætext zukommt, und obschon vor Zeiten die Städte Novogrod und Pleskau

Dec. 1714. vor sich Müntze schlugen, hat man ihnen doch dieses Privilegium längst abgenommen. Man gebrauchte sich zwar noch eine Zeitlang der daselbst befindlichen Müntze, um zum Profit und im Nahmen des Czaren Geld zu müntzen, nach der Hand aber hat man auch diese aufgehoben und alles nach Moscau gebracht; daselbst siehet man anjetzo zwey Müntzen, davon sie die eine Denezny, die andere Monetny Dwor nennen; in dem Monetny Dwor hat man bishero nichts als Kupffer-Geld gemüntzt, in der Proportion, daß zwey Pfund Kupffer allezeit einen Rubel ausmachen: in dem andern aber wird alles Silber-Geld so wohl in grossen als kleinen Sorten verfertigt, und bey diesen wird auch allezeit ein Wardirer gehalten. Man rechnet, daß beyde zusammen dem Czaren jährlich etwas mehr als zweymahl hundert tausend Rubel eintragen sollen.

§. 212. 2) Die Schenck-Gerechtigkeit, welche der Czar in allen Provintzen und Dependencen Rußischen Reichs ausser der Ukraine (so weit solche von Cosacken bewohnet wird) und Lieflandes sich vorbehalten hat. Es geht aber solche nur auf die Geträncke, welche innerhalb Landes zubereitet werden, als Bier, Meth und Korn-Brantwein; solche ist ausser dem Czaren niemanden im gantzen Rußischen Reiche zu schencken oder zu verkauffen erlaubt, und wen man darüber ertappet, wird vor Bier und Meth mit Gelde, vor den Brantwein aber auch am Leibe sehr hart gestrafft.

§. 213. Weil nun diese Nation dem starcken Geträncke mehr als einige andere zugethan ist, kan man leicht erachten, daß diese Revenue sehr groß seyn muß: zumahlen da in denen Schencken der Gebrauch, daß alles noch einmahl so theuer als es eingekaufft wird, wiederum verkaufft werden muß, und dieses ist auch ein Mittel, wodurch das meiste Geld der Nation in des Czaren Schatz zurück gezogen wird. Denn weil die Arbeiter so wohl als Soldaten in Rußland, die Helffte ihres Lohns in Proviant und die andere an Geld bekommen, pflegen sie das Geld nicht sonderlich zu spahren, sondern wenn sie es empfangen, tragen sie einen guten Theil davon in die Schencke, und ob wohl einige wenige unter dieser Nation sind, welche gantz kein starck Geträncke trincken, würde doch bey denen meisten derjenige nicht vor einen allzu guten Christen passiren, welcher sich in der Butter-Woche und an andern hohen Fest-Tagen der Nüchternheit befleißigen wolte.

§. 214. Bey solcher Beschaffenheit schätzt man den Profit, welcher aus den Cabaken oder Schenck-Häusern des gantzen Reichs fällt, jährlich

lich nahe bey einer Million. Moscau alleine trägt über hundert tausend Rubel, die andern Städte, deren in diesem gantzen Reiche 325. gezehlet werden, nach Proportion 40. 30. 20. 10. doch die kleinere nur bis 1. 2. tausend. Dieser Profit würde noch viel grösser seyn, wo denen Boyaren und Edelleuten nicht erlaubt wäre, vor ihre Provision Brandtwein nach Moscau und St. Petersburg zu bringen; denn unter diesem Schein handeln alle ihre Bediente mit solcher Waare, und weil sie selbe bey einem grossen Vortheil dennoch wohlfeiler als in den öffentlichen Schenck-Häusern verkauffen können, finden sie leicht Käuffer; wie mir denn bekandt ist, daß an einem gewissen mittelmäßigen Hofe, in einem Jahr über hundert Spann Brandtwein sind verkaufft worden, welches dem Czarischen Interesse wenigstens 900. Rubeln Eintrag gethan hat, woraus man leicht urtheilen kan, was in andern grössern und weitläufftigern Herren-Höfen consumiret werden müsse. Hier ist auch zu rechnen

Dec. 1714.

§. 215. 3) Der Tobacks-Verkauff, welcher gleichfalls in gantz Rußland niemand als dem Czar erlaubt ist; Man verbietet aber eigentlich nur die Handlung mit Englischen und Cosackischen, oder inländischen Toback, aber der Türckische, welcher aus Constantinopel über Kiow herein gebracht wird, und Schnupff-Toback stehet jederman zu kauffen und zu verkauffen frey; auch den Englischen zu verhandeln wird denen Deutschen Kauff-Leuten unter der Hand erlaubt, sonderlich durch Nachsicht der Grossen, welche solchen selbst bey ihnen nehmen müssen, wollen sie anders was Gutes rauchen, weilen in des Czaren Boutiquen nichts anders als verfault Zeug anzutreffen; der inländische aber wird in dem eigentlichen sogenannten Rußland (worunter man die Ukraine und Liefland nicht rechnet) allein dem Czaren vorbehalten, und die, so man mit solchem Toback ertappet, werden mit harter Geld- und Leibes-Straffe beleget; Wie denn auch da keine Entschuldigung gilt, daß man es zu seiner Provision sich angeschafft, indem auch dieses scharff verboten ist, doch können alle solche Præcautiones nicht verhindern, daß auch in dieser Sache nicht eben so viel, wo nicht mehr Unterschleiff, als im Brandtwein-Handel vorgehen solte, denn wo der Profit allzu groß, so daß was ich in der Ukraine vor ein Copeken kauffe, im Moscauischen vor 6. 8. Copeken verkauffen kan, so werden dadurch viele Russen angelocket, es auf ein Gericht Knuten ankommen zu lassen, und ein so leichtes Mittel ein Stücke Brod zu erwerben, vor die Hand zu nehmen.

Dec. 1714. §. 216. 4) Hat auch der Czar dergleichen Monopolia mit Potasche, Weidasche, Fischlein und Theer, welche, weil er sie um einen solchen Preiß, wie er selbst will, verkauffen lässet, einen nicht geringen Profit bringen; woferne solche Güter in eines Privat-Kauffmanns Händen gefunden werden, wird er auch gestrafft, aber nur mit Confiscation der Contrebande.

§. 217. 5) Ergieng auch Anno 1716. als der Czar nach Holland reisete, ein Befehl, daß kein Privat-Mann Juchten kauffen, sondern die Leder-Bereiter solche und zwar das Puhd zu vier Rubel an die dazu ernennte Commissarios verkauffen solten. Diese hatten Ordre, die Juchten nach Archangel zu liefern, und sie daselbst um eben denselben Preiß an die ausländische Kauff-Leute zu überlassen, doch so, daß diese das Geld in Alberts-Thalern, den Thaler zu 80. Copeken gerechnet, und zwar in Holland solten zahlen lassen, dieses that man theils deswegen, weil der Wechsel-Cours in Holland gar zu hoch lief, als daß man ohne grossen Schaden kein Geld an Se. Majestät übermachen kunte, theils auch um zu sehen, ob ein Profit hierbey seyn würde. Da aber die erste Ursache aufhörete, und man merckte, daß die Leder-Bereiter, in Besorgniß, es möchte solches Monopolium fortgesetzet werden, weniger Juchten als in vorigen Zeiten verfertiget hatten, hub man das Mandat wieder auf und ließ die Handlung frey.

§. 218. 6) Sind auch alle Saltz-Wercke in gantz Rußland des Czaren eigen. Vorzeiten fand man deren sehr viel in dem Rußischen Reich, nachgehends sind sie aber alle verlassen worden, ausser drey, die Stroganofischen, Bachmutischen und Siberischen. Die ersten liegen in dem Kasanischen Gouvernement, und haben den Nahmen von einem reichen Kauffmann in Moscau, Nahmens Stroganoff, dessen Familie daselbst noch in grossem Ansehen ist; dieser, nachdem er solche Wercke erkaufft, fand Mittel, dieselbe ansehnlich zu machen, und den Czaren zu bereden, daß er befahl, alle andere kleinere Wercke zu ruiniren, wogegen er sich anheischig machte, so viel Saltz als das Reich nöthig hätte, um so viel wohlfeiler zu liefern; unter solcher Bedingung behielte sie dieser Kauffmann verschiedene Jahre, nachgehends aber verursachte der Neid grosser Herren, welchen der Reichthum des Mannes allzusehr in die Augen stach, daß ihm die Administration derselben wieder entzogen wurde, doch weil die Sohle und Wercke auf seinen Gütern lagen, stund ihm der Czar von einem jedweden Puhd oder viertzigpfündigen Stücke, das daselbst gemacht wurde, anderthalb Copecken zu, wel-

welches alleine jährlich auf 20. tausend Rubel austragen soll, daher leicht zu ermessen, daß der Czar sehr grossen Nutzen daraus ziehen müsse. Dec. 1714.

§. 219. Die Siberische Wercke werden schlecht unterhalten, und siedet man daselbst nicht mehr als was man in selbiger Provintz und bey denen benachbahrten Tartern vertreiben kan.

§. 220. Das Bachmutische Werck am Don-Flusse gehöret den Tartern immediate zu, und hat bisher jährlich etwa 30. tausend Rubel in die Czarische Rent-Cammer geliefert. Doch meynet man, daß bishero viel Unterschleiff dabey vorgegangen, und das Werck wohl noch einmahl so viel abwerffen müste; wie denn zu Anfang des 1717. Jahres der Commendant zu Bachmut, Fürst Demetrius Koltzoff Massalsky, deswegen in Verhafft gesetzt und zu St. Petersburg öffentlich gehencket, auch andern zum Schrecken, zwey Monat im Galgen gelassen wurde, und hat der Credit des Groß-Admirals Apraxin, dessen Bruder der Senateur mit dabey verwickelt war, ihm nichts helffen können.

§. 221. 7) Hat auch der Czar das Monopolium aller Siberischen Waaren, worunter nicht allein diejenige gerechnet werden, welche in Siberien fallen, sondern auch welche aus China durch Siberien nach Rußland gebracht werden. Die vornehmste hievon sind schwartze und andere Siberische Füchse, Zobeln, Vielfraß, Hermelin, Luchsen, und andere dergleichen Rauchwerck: Hiernechst Chinesisch Gold, Fisch-Knochen, Mamant-Zähne, Chinesische Zeuge ꝛc. Alle diese Sachen sind weder in Siberien noch Rußland zu Kauffe oder zu verkauffen verboten: Aber auf denen Posten, welche, die aus Siberien nach Moscau wollen, nothwendig pasiren müssen, wird aufs genaueste Achtung gegeben, daß nichts von obbemerckten Waaren auf Privat-Rechnung heraus geführet werde, so daß die Officiers auf denen Postirungen, und die Woywoden oder Land-Räthe in denen Städten, wo sie nur den geringsten Verdacht fassen, denen Reisenden, so gar die Schienen an Rädern und Schlitten-Sohlen aufhauen und visitiren: und solches wird so viel schärffer in acht genommen, nachdem man entdecket, wie einige die Gold-Kästgen denen grossen Weißfischen, welche in Siberien gefangen werden, in den Bauch gesteckt und solchergestalt eine ziemliche Menge Gold aus dem Lande practicirt haben; Daher kommt es auch, daß Sachen, die in Siberien spottfeil sind, in Rußland übertheuer müssen bezahlt werden, und kan sich der billig vor glücklich schätzen, wer vom Gouverneur einen Paß bekommt, unvisitirt aus dem Lande zu

reisen,

Dec. 1714. reisen, wo er anders Mittel und Credit hat, daß er was einkauffen könne. Ob nun wohl diese Handlung so scharff verbothen ist, kehren sich doch die Siberische Gouverneurs, welche daselbst en souverain regieren, wenig daran, und thun in der Handlung auf ihren Profit mehr, als auf des Czaren Rechnung, daher sie denn auch gemeiniglich aus diesem sonst sterilen Lande mit ungemeinem Reichthum zurücke kommen. Eben dieses wurde auch dem jetzigen Gouverneur, Fürsten Gagarin, Schuld gegeben, und war die Ursache, warum man ihn im 1715-16-und 1719ten Jahre nach Petersburg abholete, wie er denn bey meiner letztern Abreise aus Rußland noch in Verhafft war.

§. 222. 8) Alle andere Waaren, welche frey gegeben sind, müssen beym Eingang und Ausgang einen gewissen Zoll geben. Zwar sind in allen Rußischen Städten gewisse Zoll-Buden, da die Waaren, die der Kauffmann daselbst einkaufft oder verkaufft, verzollet werden müssen, doch rechnet man nicht mehr als fünff grosse Zoll-Häuser, nemlich zu Archangel, St. Petersburg, Astrakan, Kiow und Moscau. Zu Archangel und St. Petersburg werden die Waaren verzollt, welche Rußland aus Preussen, Engelland, Holland, Dännemarck, Franckreich, Hamburg und andern See-Städten einnimmt und ausgiebt: in Astracan werden die Persianischen, in Kiow die Türckischen Waaren mit Zoll belegt: in Moscau endlich muß alles wiederum aufs neue in der Börse verzollt werden, was aus dem gantzen Reiche dahin fließt und consumirt wird.

§. 223. Dieses möchten ungefehr die hauptsächlichsten Vortheile seyn, welche der jetzt-regierende Czar aus seinem weitläufftigen Reiche ziehet, und will ich derjenigen vor dißmahl nicht gedencken, so dieser Monarche durch selbsteigenen Fleiß und industrie e. g. die zum Schiff- und Häuser-Bau benöthigte Materialien, rc. sich zu verschaffen Mittel gefunden.

§. 224. Ob nun zwar das Rußische Reich dem Czaren so viel einträgt, daß er bey einem so langwierigen Kriege und bey so vielen Veränder- und Unternehmungen nicht alleine keine auswärtige Schulden, wie ich schon oben erwehnt, gemacht, sondern auch noch zur Zeit den Gebrauch der Billets de Monnoye nicht nöthig gehabt, so könten doch Se. Majestät ein weit mehres aus ihren Ländern geniessen, wenn sie durch eine Anzahl kluger und getreuer Räthe secundiret, und die Finanzen aller Ihrer Provintzen auf den Deutschen Fuß eingerichtet würden, denn aus eben dieser Ursache entspringet der täglich anwachsende Geld-

Man-

Dec. 1714.

Mangel, welchen man zwar durch die jetzo anzurichtende Rent-Cammer abhelffen, und der Einnahme eine bessere Gestalt geben will, aber ausser dem, daß zehn oder zwölff ausländischen Personen schwer, ja unmüglich seyn wird, solche Sachen in einem unbekandten Lande in bessere Ordnung zu bringen, so wird der Czar durch die Widerspenstigkeit seiner Nation und durch ihre Liebe zur Ungerechtigkeit, noch grosse Hinderniß finden, den vorgesetzten heilsamen Endzweck gäntzlich zu erreichen.

Ritter des Rußischen Ordens.

§. 225. Den 11. December wurde das Andreä-Fest gefeyret. Die Ritter waren damals der Czar, die Könige von Dennemarck und Pohlen, der Fürst Menzikoff, der Admiral Apraxin, der Groß-Cantzler Golofkin, der General-Feld-Zeugmeister Bruß, der General, Fürst Repnin, der Pohlnische Graf Vitzthum, der General Weide, und hernächst sind der Vice-Cantzler Schaphiroff und der geheimte Rath Tolstoy ihnen noch associirt worden.

Der Czarin neu angelegter Orden.

§. 226. Die Czarin hatte ihren neuen Orden bey diesem Festin auch angelegt. Es ist ein Creutz an einem weissen Bande mit der Beyschrifft: Aus Lieb und Treu vors Vaterland.

Dessen Ursprung.

§. 227. Als die Czarin ihren Gemahl aus grosser Liebe nach dem Pruth-Fluß folgete, und die gantze Armee nebst beyden Majestäten sich in der grösten Noth befunden, hatte sie (einige meynen ohne Wissen des Czars, andere mit dessen heimlicher Gehehlung) einen Courier an den Groß-Vezier gesandt, und ihm grosse Geld-Summen versprochen, welche sie hernächst ihm auch bezahlet, wenn er sich mit dem Czaren in Tractaten einlassen wolte. Wie nun der Groß-Vezier dieser reitzenden Bitte statt gegeben, und darauf die Handlung ihren Anfang genommen, auch der Friede durch die Klugheit des Czaren geschlossen worden, schickte der Groß-Vezier Deputirte in das Rußische Lager, und trug ihnen unter andern auf, die Czarin zu ersuchen, sich denenselben sehen zu lassen; weiln er noch an ihrer Gegenwart zweiffelte, und daß ein Frauenzimmer aus Liebe zu ihrem Gemahl, sich in solchen gefährlichen Feldzug begeben könte. Weil nun der Czar dieser Begebenheit vor kurtzer Zeit sich erinnerte, beliebt er, daß die Czarin zum ewigen Gedächtniß derselben, obgedachten Orden einsetzen solte.

Die Ambassadeurs komen von der Pforte zu Hause.

§. 228. Den 20. December kamen endlich der Baron von Schaphiroff, und der geheimte Rath Tolstoy von ihrer verdrießlichen Türckischen Ambassade glücklich wieder zu Petersburg an.

Ein Bilderstürmer wird

§. 229. Ein Rußischer Priester, Nahmens Foma, hatte sich unterstanden, in Moscau wider die Rußische Religion, die Verehrung der

Januarius 1715. in Moscau verbrandt.

Heiligen, und dergleichen Sachen mehr öffentlich zu predigen. Er war anfangs von der Clerisey zu Widerruffung seiner Lehrsätze ermahnet worden, weil er aber sich hieran nicht gekehret, ja gar an dem Feyertage des St. Alexii in die öffentliche Versammlung gedrungen, und das Bildniß dieses Heiligen und der Mutter Gottes mit einer Axt in Stücken geschlagen, auch hiernächst dem Volcke die Einfalt der Rußischen Religion nachdrücklicher auslegen wollen, hatte man ihn ins Gefängniß geworffen, und nach eingehohltem Rath und Urthel im Anfange dieses Monats zu Moscau, als einen Ketzer und Bilderstürmer, lebendig verbrandt, da er vorher der Sentenz gemäß, seine Hand und die Axt mit grosser Standhafftigkeit ins Feuer gehalten und verzehren lassen, auch bis an sein Ende dem Volcke geprediget. Man sagte, daß er von den Roskolnicken wäre, welches eine gewisse Secte ist, die sich von der Rußischen Kirche gantz und gar abgesondert, ausser daß sie von denselbigen noch einige Ceremonien und Adiaphora behalten hat, in den Wäldern und andern abgelegenen Orten sich aufhält, zwar ihre Contributiones richtig abträgt, sonsten aber nicht unter solchen Gehorsam wie die Russen gehen will, und übrigens ein unsträfliches Leben führet. Sie sind öffters verfolget worden, um sie auszurotten, es ist aber bisher unmüglich gewesen, und da man noch neulich drey hundert von diesen Leuten in die Enge und in eine Kirche getrieben, hatten sie sich nicht gefangen geben wollen, sondern das Gebäude in Brand gestecket, und sich selbst in die Flamme geworffen, daher der Czar befohlen, sie in ihren Wäldern, und so lange sie ihre Lehre unter den Russen nicht ausbreiteten, in Friede zu lassen.

Secte der Roskolnicken.

Calmuckischer Gesandter.

§. 230. Es kam zu Ende dieses Jahrs ein Calmuckischer Gesandter mit einer wunderlichen Commission an. Der Calmuck. Cham hatte vor einiger Zeit von dem Fürsten Menzikoff eine saubre in Engelland gemachte Gutsche geschenckt bekommen, und ließ jetzo die lächerliche Bitte durch diesen Abgeschickten thun, daß, weiln ein Rad an dieser Gutsche zerbrochen wäre, er ihm ein anders schicken möchte. Es soll dieses Chams sein Hoflager in lauter Horden und Zelten bestehen, die er von einem Ort zum andern verleget. Denen Gesandten von seinen Nachbahrn (nach dem Bericht dieses Abgeschickten) soll er in dieser Gutsche Audienz geben, und in solennen Tagen die Mahlzeit darinnen halten. Die Deichsel hatte er als unnöthig angesehen und abhauen lassen.

Holsteinischer Globus wird

§. 231. Den 3ten Januarii schickte der Czar einen Rußischen Obrist-Lieutenant nach Pillau bey Königsberg, um den Holsteinischen Globum, mit Hülffe der Schlittenfahrt, auf grossen Waltzen nach Riga

ga zu bringen, von wannen man ihn vollends zu Wasser nach Petersburg gehohlet. Es kostete aber die Fortschaffung dieses Globi zu Lande unsägliche Mühe, weil an etlichen Orten gantze Höltzer durchgehauen werden musten, um die Wege vor diese grosse Machine, weil sie nicht von einander genommen werden kunte, bequem zu machen. Er stehet jetzo zu Petersburg in dem Gebäude, welches der Elephante zu seiner Wohnung vorhin gehabt.

Jan. 1715. nach Petersburg gebracht.

§. 232. Den 8ten Januarii starb ein Zwerg, der in des Czaren Diensten und von ihm sehr geliebet war, deswegen er ihm ein artiges Begräbniß geben ließ. Vier Rußische Priester giengen in ihrem prächtigen Kirchen-Ornat voran, nechstdem kam ein Chor von dreyßig Sängern, denen zween Marschälle folgeten, und vor der Leiche hergiengen.

Begräbniß eines Zwergen.

§. 233. Der Sarg war mit schwartzen Sammet bedecket, und auf einer Schlittenwurst von sechs sehr kleinen Rappen gezogen; hinten auf der Wurst saß ein Zwerg von funffzig Jahren, ein Bruder des Verstorbenen, der den Sarg mit seinen Armen umgefast hielt. Gleich hinter der Leiche traten zwölff Paar Zwerge her, die sich paarweise an der Hand hielten, und in schwartzen Röcken, langen nachschleppenden Mänteln und Flören bekleidet waren. Noch artiger war die Procession der Zwerginnen anzusehen; Sie giengen hinter die Zwerge in gleicher Ordnung her, und waren nach ihrer Grösse wie die Orgelpfeiffen gestellet. Endlich beschlossen Se. Majest. nebst allen Dero Generals, Ministres und Bedienten, den gantzen Aufzug.

§. 234. Als der Neue-Jahrs-Tag nach dem alten Calender einfiel, begab sich der Czar morgens um 4. Uhr in die Kirche, und weil dieser einer der grösten Fest-Tage unter den Russen ist, sungen sie in der Kirchen selbst vor, und lasen auch selbsten vor dem Altar die Epistel, eine Gewohnheit, welche sie seit der Zeit beobachtet, daß sie das Patriarchat eingezogen. Wie der Gottesdienst zu Ende war, und der Czar zu Hause kam, lösete man alle Gestücke der Festung. Wir gratulirten demselben, der Czarin, den Czarischen Printzeßinnen, und wurden allerseits zum Hand-Kuß gelassen, nachdem wir vorher von Sr. Czar. Majest. Hand ein jeder eine Schale Brandtewein ausgetruncken, des Nachmittags fieng der Czar mit allen vornehmen Russen an zu Slawen, und daurete solches gantzer acht Tage. Es ist dieses ein Gebrauch unter den Russen, den Se. Czar. Majest. noch nicht abschaffen wollen. Das Rußische Wort Slawen heist, ein Fest feyren oder GOtt dancken, und geschiehet folgender massen: Zween Russen gehen mit einer gewissen machine von Eisen,

Feyerung des Neuen Jahres.

Jan. 1715. die einer Paucke ähnlich, voran. Die Klöppel, womit sie drauf schlagen, sind zu Dämpffung des Schalles mit einem Tuch umgewunden; hiernechst folgt der Czar mit der gantzen Clerisey und einem grossen Gefolge von Kneesen und Bojaren. Die gantze Gesellschafft fährt auf Schlitten, und besuchet alle Vornehmsten des Hofes, wenn sie in ein Haus kommen, singen sie das Rußische Te Deum laudamus und den Neujahrs-Wunsch ab, nach dessen Endigung kommt der Wirth, und giebt dem Czaren, als obristen Priester, eine ansehnliche Erkäntlichkeit an Gelde, und läst alle diese Gäste an die Tafel sitzen, und mit Essen und Trincken wohl bewirthen; Sie bleiben an einem jeden Orte nicht über zwo Stunden, und legen auf solche Weise an jedem Tage fünff oder sechs Visiten ab, die wegen des Czaren Gegenwart der Clerisey ein grösses eintragen.

Fest der H. drey Könige und Wasserweyhung.

§. 235. Den 17ten fiel das unter den Russen so heilige und berühmte Fest der drey Könige und Wasserweyhung ein, welches mit besonderer Pracht gefeyret wird. Des Morgens um 7. Uhr fieng der Gottesdienst an, und währete bis um 10. Uhr, währender Zeit marchirten 7. Bataillons Preobrazinsky auf den gefrornen Newa-Fluß, und stelleten sich en quarré. Se. Czar. Maj. zogen als Obrister von der Garde, und der Czarewitz als Sergeant selbst mit auf. Mitten in diesem quarré war ein Loch in das Eiß gehauen, und um dasselbe ein rothes Gehäuse von Schwibbogen aufgerichtet, welches oben zusammen lieff. Um dis Gehäuse war noch ein Geländer gezogen, und dasselbe mit einem rothen Tuch bespreitet. Nach geendigtem Gottesdienste fieng die Procession von der Kirche nach dem Eise unter Läutung aller Glocken an. Vier Priester giengen mit brennenden Fackeln vor dem ehrwürdigen Archijere, der ein grosses von lauter Edelgesteinen zusammen gesetzten Crucifix trug, und von zween andern Priestern geleitet wurde. Hinter ihm traten eine Menge von Popen und eine unglaubliche Anzahl Volcks her. Diese gantze Clerisey sung währender Procession, und war in ihrem Rußischen Kirchen-Ornat auf das kostbarste gekleidet. Als sie des Czaren Regiment passiret, und der Czar sie mit seinem Degen gegrüsset, begaben sie sich an das aufgerichtete Gehäuse, hielten Messe und weiheten das Wasser ein: nach dessen Verrichtung wurden alle Canonen abgefeuret, und die gantze Soldatesce gab eine dreyfache Salve. Die Priester schöpffeten indessen aus dem Eißloche das eingeweihete Wasser, und gaben den Umstehenden davon zu trincken, tauffeten auch die ihnen zugebrachte Kinder. Als die Clerisey wieder in Procession abgetreten war, drung das gemeine Volck

mit

mit grossem Eifer zu dem Loche, schöpffete mit den Gefässen Wasser, und lieffen voller Freude nach Hause. Krüppel, Lahme und Krancke sahe man hinzu kriechen und eben dasselbe thun.

Jan. 1715.

Ursprung derselben.

§. 236. Der Ursprung dieser Ceremonie soll von den alten Griechen herrühren, und von langen Zeiten her in Rußland gebräuchlich gewesen seyn. Sie halten um deswegen so eifrig darauf, weil ihre vornehmste Geneß- und Heilungs-Mittel in dem Baden der Flüsse bestehen, und also jährlich an diesem Tage GOtt vor solche Gnade dancken, und das fliessende Wasser vom neuen einweihen. Vor diesem hat der Czar an diesem Tage den Patriarchen begleiten, und ihn auf und von dem Pferde helffen müssen, wiewohl jetzt-regierende Czarische Majestät haben dem geistlichen Stande eine andere Form gegeben, und die Macht desselben eingeschrencket. Ihre grosse revenuen sind bis auf den dritten Theil eingezogen, und haben sie mit genauer Noth bisher ihre Bärte behalten.

Graf Piper wird nach Petersburg geführet. Und warum?

§. 237. Zu Ende des Januarii wurde der Graf Piper von Moscau nach Petersburg, und hernächst in die Festung Schlüsselburg gebracht. Die Ursache dieser Ungnade war folgende:

§. 238. Es wurden Anno 1712. fünff Holländische Kauffmanns-Schiffe bey Helsingförs von den Russen vor Schwedische angesehen, und in der Ubereilung verbrandt, von den Holländern aber die Bezahlung bisher vergeblich gesuchet; weil man nun vorgab, daß die Schwedischen Schiffe, welche damals auch bey Helsingförs gelegen, zu dieser Verbrennung Anlaß gegeben, und der Graf Piper bey dem Rußischen Hofe sich sehr verhaßt gemacht, und den Russen vor seiner Gefangenschafft viel Schaden und Verdruß verursachet hatte, so wolte man ihn zu Gutthuung dieser Summe vermögen, und ließ man ihm zu Petersburg bedeuten, daß er entweder 50000. Rubel aufbringen, oder in das hinderste Siberien spatzieren solte. Ob nun zwar der Graf einen Wechsel von 50000. Rubel auf seine Gemahlin in Schweden von sich stellete, und diese auch denselben annahm; so wurde ihr doch die Bezahlung von dem Könige von Schweden bey schwerer Straffe verboten, und der Graf Piper also im Gefängniß härter als vorhin gehalten.

Krimmische Tartern regen sich.

§. 239. Der Gouverneur von Kiow berichtete um diese Zeit dem Czaren, daß die Krimmischen Tartern sich wieder regeten und anäherten. Es pfleget dieses Gesindel gemeiniglich auf Anreitzung der Pforte Händel anzufangen. Sie thaten vor zwey Jahren einen wütigen Einfall in des Czaren Gebiethe, und nahmen über zwölff tausend Men-

Jan. 1715. schen weg. Es hatte zwar die Pforte auf die von des Czars Seiten angebrachte Klagen, dem Mursi oder Tartarischen Feldherrn anbefohlen, solche Leute wieder auszuliefern; dieser aber nur zwey tausend alte Männer und Weiber zurück geschickt, und vorgegeben, die übrige wären theils verloffen, theils gestorben.

Der Czar lässet deswegen die Grentzen befestigen.

§. 240. Se. Czar. Majest. haben, um Dero Land und Grentzen gegen diese Tartarn und ihren Anhang in Sicherheit zu setzen, schon einige Jahre her die Ukrainische Armee, und viele Bauren an der Befestigung von Kiow, Czernitzoff, Pultava und andern, auch noch einer neuen vier Meile von Pultava angelegten Festung arbeiten lassen.

Gesandtschafft von den Cosacken, und ihre ehmalige Aufführung.

§. 241. Eine Ambassade von den Donischen Cosacken kam in Petersburg an, als Se. Czar. Majest. vor sechs Jahren die grosse Werbungen in Dero Landen vornahmen, flüchteten damals über 30000. junge Bauer-Kerl in das Cosacken-Land, und schlugen sich zu den räuberischen Rotten.

§. 242. Der Czar reclamirte seine Unterthanen, und bekam eine abschlägige Antwort, schickte darauf den General Dolgorucki und zween andere Kneesen als Gesandte zu den Cosacken, und ließ sie nochmals zu Auslieferung seiner Unterthanen ermahnen, allein die Cosacken tractirten diese Deputirte anfangs übel, ermordeten sie letztlich gar mit ihrem gantzen Gefolge, und giengen vor Azoff und belagerten solches.

§. 243. Dieses bewog den Czaren, den General-Lieutenant Dolgorucki, um dieses Volck zu zähmen, und seines Bruders Tod zu rächen, mit zwölff tausend geübten Soldaten gegen diese Räuber zu schicken, welcher denn das Glück hatte, sie zweymal im Felde, und zuletzt vor Azoff weg zu schlagen, so, daß sie genöthiget wurden zum Creutze zu kriechen, und der Bothmäßigkeit des Czaren sich zu unterwerffen. Es kan sich derselbe dieser Nation mit Nutzen bedienen, siehet aber noch zur Zeit nicht vor rathsam an, ihnen die deutsche Kriegeskunst beyzubringen, sondern wenn er sie zu Streiffereyen nöthig hat, giebt er ihnen Gewehr, und nimmt es ihnen auch nach geendigtem Feldzuge wieder ab.

Grosse Masquerade.

§. 244. Die grosse Masquerade, zu welcher sich der gantze Hof schon seit drey Monaten anschicken müssen, wurde endlich den 27. und 28. Januarii gehalten, und weil vielleicht niemals eine dergleichen in der Welt gesehen worden, kan ich nicht umhin, die vornehmsten Umstände derselben kürtzlich zu berühren.

§. 245. Der Czar hatte in seiner Jugend einen Schreibmeister, Namens Sotoff, gehabt, den er im siebenzigsten Jahre zum lustigen Rath, und im Scher-

Schertz zum Patriarchen machte, hernach ihm in eben solchen Verstande die Fürstliche Dignität beylegte, ihn endlich zum Pabst erklärete, und in solchen caractere, und in dem vier und achtzigsten Jahre seines Alters mit einer frischen vier und dreyßig-jährigen Wittbe verheyrathete, und bey Gelegenheit dieser Hochzeit die obgedachte Masquerade von vierhundert Personen beyderley Geschlechts anstellete, in welcher jegliche vier Personen eine eigene Kleidung und musicalisches Instrument wehlen, und solcher Gestalt hundert verschiedene Trachten und Gethöne von allen insonderheit Asiatischen Nationen vorstellen musten. Diejenige vier Personen, welche zur Hochzeit einladen musten, waren die grösten Stamler, die man in Rußland finden können. Zu den Marschällen der Hochzeit, den so genannten Schaffern, Brautdienern und andern Aufwärtern hatte man steinalte Männer, welche weder mehr stehen noch sehen kunten, und zu den vier Läuffern solche dicke Personen genommen, die wegen der schweren Leibes-Last sich leiten lassen musten, und fast ihre gantze Lebenszeit am Podagra gearbeitet hatten.

§. 246. Der falsche Czar von Moscau stellete den König David nach der Kleidung vor, aber an statt der Harffe hatte man ihm eine mit einer Bären-Haut überzogene Leyer gegeben, die er umdrehen muste. Er wurde als der Vornehmste auf einem grossen Schlitten und Gerüste gezogen, auf dessen vier Enden eben so viel ungeheure wilde Bären sassen, welche von denen dazu bestelleten Leuten durch scharffe Stachel zum scheußlichen Brummen so ofte gereitzet wurden, als der König David, und nach seinem Exempel die gantze Gesellschafft, ihre wüste und erschrecklich durcheinander klingende Music anstimmeten.

§. 247. Der Czar selbst war als ein Friesischer Bauer gekleidet, und rührte nebst drey andern Generals geschicklich die Trommel; bey solcher Anstalt und unter Läutung der Glocken, wurde das ungleiche Braut-Paar von den Masquen in die Haupt-Kirche vor dem Altar gebracht, und von einem hundertjährigen Priester copuliret. Diesem letztern, dem schon Gesicht und Gedächtniß mangelten, wurden zwey Lichter vor die ihm auf die Nase gesteckten Brill gehalten, und ihm über dem in die Ohren zugeruffen, was er dem Braut-Paare vorbeten solte. Aus der Kirche gieng die Procesſion nach dem Czarischen Pallaste, woselbst die Lustigkeiten etliche Tage fortgesetzet wurden, und in den Schlittenfahrten allerley wunderliche Abentheure vorfielen; deren Erzehlung aber zu weitläufftig fallen würde, und dieses gnug seyn kan, zu zeigen, daß der Czar bey

bey seinen schweren Regierungs-Sorgen, doch auch auf die Ergetzung des Gemüths dencken kan, und reich in derselben Erfindung ist.

Martius 1715.

§. 248. Im Martio traf der Printz Conto-Cantaguseno aus der Ukraine zu Petersburg ein.

Printzen, die unter Czarischen Schutz sich begeben. Der Moldauische Hospodar.

§. 249. Vier unglückliche von ihren Ländern vertriebene Printzen, haben sich unter den Schutz des Czaren begeben: Der erste ist der Moldauische Hospodar Cantimir, der zwo Schwestern hat. Die älteste war an den Hospodar von der Wallachey vermählet, und vor ohngefehr drey Jahren aus ihrer Türckischen Gefangenschafft mit zwey Söhnen entwischet; ihr Gemahl aber in Constantinopel stranguliret. Den ältesten Sohn, welchen ich Anno 1718. in Petersburg gesehen, hat der Czar unter die Leib-Garde genommen. Cantimir hat noch einen Bruder, der sich heimlich in Constantinopel aufhält, und mit ihm Correspondenz pfleget. Der andere ist der Printz Conto-Cantaguseno, hat die zweyte Schwester des gedachten Moldauischen Hospodars zur Ehe, und mit seinem Schwager aus der Moldau in diese Länder die Flucht genommen, und über vier Tonnen Goldes im Stiche gelassen. Der Czar hat ihn wegen seiner sonderbahren Verdienste und Aufführung sehr lieb, zu Dero General-Major gemacht, und eine Pension von fünff tausend Rubel gegeben. Er commandiret jetzo in einer Ukrainischen Festung. Der dritte war der Printz von Militetzki, so von dem König von Persien seiner Länder in Georgien entsetzet, und zu Moscau gestorben ist.

Der Printz Cantaguseno.

Printz Militetzki,

und dessen Sohn.

§. 250. Sein eintziger Sohn war als General-Feld-Zeugmeister des Czaren bey Narva gefangen, und ist zu Stockholm gestorben. Der Czar hatte dem Vater versprochen, nach geendigtem Schwedischen Kriege ihn mit etlichen tausend Mann nach seinen Erb-Ländern zu schicken, und durch die Gewalt der Waffen wieder einzusetzen, behält sich auch jetzo noch vor, den dortigen Usurpatorem künftig zu verjagen, und sagte mir der Moldauische Hospodar, es würde, wenn es der Russen Ernst wäre, in Georgien etwas zu unternehmen, der Schach sich nicht leicht deswegen in einen Krieg einlassen.

§. 251. Es wäre derselbe ein Herr von viertzig Jahren, sehr friedliebenden Geiste, und nur den Lüsten ergeben, legte alle Streitigkeiten mit den Indianern und Türcken rc. durch seine Gouverneurs und durch Geld bey, nennete sich zwar selbsten Schanischach, Imperatorem Imperatorum, fürchtete aber den Türcken so sehr, daß er ihm in allen Gele-

gen-

genheiten den Titul Padischaach (contra Imperatores) ein Herr wider alle Kayser gäbe, und obgleich die Türcken den Persianern so viel schöne Königreiche, als Meden, Assyrien, Babylon und Arabien weggenommen, dennoch seit achtzig Jahren mit der Pforte sich in keinen Krieg einlassen wollen. Die Frühlings-Monate wurden mit eifriger Zurüstung zur See-Campagne hingebracht, auch verschiedene neue Krieges-Schiffe ins Wasser gelassen.

§. 252. Den siebenden Junii verstarb die jüngst-gebohrne dritte Printzeßin des Czaren. Den neundten verfügte sich der Czar nach Cronslott, woselbst wir in einer Galeere folgen, und wegen Sturm zwey Tage und drey Nächte ohne Feuer, Bette, Essen und Trincken in dieser offenen Machine vor Ancker liegen musten. Und wie wir endlich in Cronslott kamen, ließ der Czar uns auf sein neu-erbautes Lust-Haus Peterhoff, auf der Ingrischen Küste einladen, und nach der gewöhnlichen Art bewirthen. Wir kamen mit gutem Winde hin und wurden bey der Mittags-Tafel, obgleich Se. Majestät sich selbsten schoneten, dergestalt mit altem Ungerischen Wein eingeheitzet, daß wir beym Aufstehen uns nicht mehr aufrecht halten kunten, auch nachdem wir noch einen Quartiers-Pockal von der Czarin Hand ausleeren musten, allen Verstand verlohren, und in diesem Zustande weggetragen wurden, da denn der eine im Garten, der andere im Walde, und die übrigen hin und wieder auf der Erde liegen blieben.

Jun. 1715

§. 253. Um vier Uhr Nachmittags wurden wir aufgewecket, und wieder ins Lust-Haus gebracht, woselbst der Czar uns einem jeden eine Axt gab, und ihm zu folgen befahl. Er führete uns in einen jungen Wald, woselbst er eine Allée von ohngefehr hundert Schritten bis an die See an den Bäumen auszeichnete, und uns dieselbe umfällen ließ. Er selbst arbeitete voran, und ob uns gleich (es waren unser sieben ohne dem Czaren) eine so ungewohnte Arbeit bey noch trunckenem Muthe von Hertzen sauer ankam, haueten wir doch so frisch nach, daß wir die Allée in drey Stunden zu Stande brachten, und die Wein-Dünste gäntzlich wieder ausschwitzeten, bekam auch niemand Schaden als der - - - - - Minister, der gantz sinnloß auf die Bäume hackte, und durch den Fall des einen unter demselben zur Erden geschlagen, und gestreiffet wurde.

§. 254. Nach empfangener mündlichen Dancksagung empfingen wir die würckliche Belohnung beym Abend-Essen, und eine so starcke abermahlige Ladung, daß wir ohne Vernunfft zu Bette kamen, aber kaum

Jan. 1715. anderthalb Stunde und bis um Mitternacht geruhet hatten, als ein gewisser Favorite des Czaren uns aus den Federn hohlen, und, wir wolten oder wolten nicht, zu dem mit seiner Gemahlin schon schlaffenden Cyrcaßischen Fürsten bringen muste, da wir vor seinem Bette mit Wein und Brandtewein dergestalt bis des Morgens um vier Uhr wieder belästiget wurden, daß niemand sich des folgenden Tages erinnern kunte, wer ihn nach Hause getragen.

Um acht Uhr frühe ließ man uns nach Hofe zum Caffe, der in einer guten Schaale Brandtewein bestund, bitten, und hernächst unten an den Fuß eines hohen vor den Pallast liegenden Berges führen, woselbst ein Bauer acht elende Bauer-Mähren ohne Sattel und Steigebügel bereit hielt und uns hinauf halff.

Ein vornehmer Russe ritte als Marschal von der Cavalcade voran, und wir trieben die abgematteten Pferde, die alle zusammen nicht vier Reichs-Thaler werth waren, mit Stöcken so gut den Berg hinauf, als es müglich war; Wir pasirten in diesem lächerlichen Aufzuge die Musterung vor beede Majestäten, die im Fenster lagen, und nachdem wir eine Stunde im Walde herum geritten, und mit einem Eimer voll Wasser unsere Hitze etwas gedämpffet hatten, wurden wir bey der Mittags-Tafel mit dem vierdten Rausch bewillkommet, und weil der Wind zu einer verdrießlichen See-Reise starck genug war, in die Czarische Torrenschüte gebracht, woselbst die Czarin nebst ihrem Frauenzimmer die Cajute einnahmen, der Czar aber nebst uns in freyer Lufft bliebe, und uns die Hoffnung machte, daß wir, ungeachtet des starcken entgegen stehenden Windes, in vier Stunden zu Cronslott seyn würden.

Wir hatten aber ohngefehr zwo Stunden laviret, da ein entsetzliches Ungewitter auffstieg, daß der Czar aller Kurtzweil vergessend, selbst Hand an das Steuer legte, und in dieser Gefahr nicht alleine seine grosse Wissenschafft in der Manoeuvre, sondern auch seine ungemeine Stärcke des Leibes und Standhafftigkeit des Gemüthes zeigete. Die Czarin wurde wegen der über das gantze Fahrzeug schlagenden Wellen und des hereinfallenden Platz-Regens in der Cajute auf erhöhete Bäncke geleget, und zeigete dieselbe in diesem mißlichen Zustande eine sonderbahre Großmüthigkeit; Ein jeder ergab sich GOttes Willen, und tröstete sich in Gesellschafft solcher hohen und theuren Personen das Leben zu verlieren. Insonderheit vergieng unserer trunckener Muth gar bald und fassete bußfertige Gedancken.

Die

Die vier Boyers, auf welche die Czarische Hofstatt und unsere Bediente sich befanden, wurden zerstreuet an die Küste geschlagen, unser Fahrzeug aber wegen seiner sonderbaren Güte und seiner geschickten See-Leute, nach siebenstündiger Gefahr in den Cronslottischen Hafen geworffen, woselbst der Czar mit den Worten: Gute Nacht, die Kurtzweil war zu starck: uns verließ, und den folgenden Tag in ein Fieber fiel. Weil nun der Regen den gantzen Tag uns trefflich eingeweichet, und wir ohnedem bis über den Unterleib sieben Stunden im Wasser gesessen hatten, machten wir uns auf der Insul, weil wir daselbst weder Kleider noch Bette bekommen kunten, und unsere Sachen zurück waren, ein Feuer, bedeckten uns gantz nackend mit den von den Bauren gelichenen rauhen Schlitten-Decken, und hatten die gantze Nacht Zeit gnug, bey diesem Camin unsere Betrachtung über das Elend und die Verdrießlichkeiten des menschlichen Lebens auszulassen.

Jun. 1715.

Weil wir nun alle mit Fiebern und andern Unpäßlichkeiten befallen wurden, hatten wir nicht das Glück, den Czaren den 16. Julii mit seiner Flotte in See gehen zu sehen, wiewohl wir ihm zu Lande nach Reval im Augusto folgeten, und daselbst die unter dem Admiral Norris stehende Englische Flotte antraffen.

Aug. 1715. Zustand in Narva.

§. 255. Ich fand bey meiner Durchreise durch Narva, diese Stadt noch in eben dem schlechten Zustande wie im vorigen Jahre, nur daß sieder Zeit einige siebentzig Familien aus den Königreichen Casan und Astracan von ihrer Gefangenschafft wieder zurück kommen. Es befanden sich diese Leute in einem schlechten Zustande, hatten kaum das liebe Brodt, und kein Geld, ihre verfallene Häuser zu repariren, oder einigen Handel und Verkehrung anzufangen. Die aus der nunmehro gantz zerstörten Stadt Dörpt, damahls auch in die Gefangenschafft weggeführte und jetzo zurück gekommene Einwohner, hielten sich auch in Narva auf, und war nur der sechste Theil solcher Narvischen und Dörptischen Menschen, wie schon oben gedacht, wieder zu Hause angelanget.

§. 256. Als die Stadt Narva mit stürmender Hand übergangen, und die Russen alles darin zu erwürgen angefangen, hatte der Czar mit grosser Mühe die Leute von mehrer Grausamkeit abgehalten, und zeiget man noch den Tisch, worauf er seinen blutigen Degen geworffen, und dabey gesaget; dieses ist kein Schwedisch, sondern Rußisch Blut, welches ich um eurer und eurer Mitbürger Leben zu retten, vergossen.

§. 257. Vor der Stadt ist ein hoher von der Natur gemachter Uberfall

Aug. 1715. fall in den Narva-Strohm, bey welchem Lachse in Uberfluß gefangen werden.

Aberglaubische Bauren in Ingermannland.

§. 258. Unter den Ingrischen Bauren giebt es eine gewisse Sorte, welche weder Russen noch Ingern sind, von einer vermischten Sprache, besondern Glauben, und vielen Gewohnheiten, welche mit dem Judenthum eine Aehnlichkeit haben. Es giebt zwar unter ihnen Evanglische Priester, aber die Bauren gehen ohne ihren Willen zu verschiedenen Tagen des Jahrs in den Busch, weihen eine Menge Bäume ein, hauen dieselbe hernach ab, brauen damit eine Quantität Bier, gehen nicht eher aus dem Holtze, bis dasselbe ausgetruncken ist, machen zuletzt von solchem Holtze einen Scheiterhauffen, setzen einen lebendigen Hahn darauf und verbrennen denselben.

Korn in Esthland.

§. 259. Auf disseit Narva fand ich die Güte des Erdreichs, und das Geträide im Felde schon viel besser, als in Ingermannland, und hat das Land damit bey guten Zeiten grossen Handel getrieben. Die Ausländer suchen das Esthländische Korn vor das Pohlnische und allen andern, weil die Bauren dasselbe in warmen Stuben trucknen, und es also nicht nöthig hat, in drey oder vier Jahren umgestochen zu werden.

Zustand in Esthland.

§. 260. In Esthland hat der Krieg wenig Dörffer übergelassen, und liegen die Häuser sehr zerstreuet. Man findet oft auf zwo, drey Meil Weges eine Kirche, die gemeiniglich auf Bergen stehen.

§. 261. Das Land ist wegen Mangel der Menschen nicht den vierdten Theil bewohnet, und aus denen Ruderibus kan man noch sehen, was vor eine grosse Menge Adel- und Bauren-Häuser durch die Krieges-Flamme verzehret ist.

§. 262. Die elendeste Zeit, welche dieses Land erlitten, ist im Anfang dieses Krieges gewesen, weiln damahls der Czar von diesen Ländern wenig zu behalten gedachte, und deswegen, um den Schweden eine Furcht einzujagen, die Calmucken und Tartarn einschickte, die hier schrecklich gewütet. Die Einwohner des Landes sind Sclaven. Bey Einnehmung dieses Fürstenthums hat der Czar denen Edelleuten alle ihre alte Privilegia wiederum bestätiget, und die ehmalige Reduction (von welcher nur in gantz Esthland zwantzig Güter befreyet geblieben) aufgehoben; Es besitzen also die Adelichen jetzo ihre Güter in Ruhe, und haben zwar ihr Auskommen, sonsten aber wenig baare Mittel. Sie sind bey der gedachten Reduction, und da sie von dem Könige ihre eigene Güter arendiren müssen, gute Haushalter geworden. Der

König

König von Schweden hat die Zeit dieses Krieges über funffzehnhundert Officiers aus Esthland gezogen, und findet man im Lande unter allen Edelleuten nur noch zween, welche nicht gedient haben. Aug. 1715.

§. 263. Das gantze Esthland giebt dem Czaren jährlich fünf und zwantzig tausend Rubel Contribution, sonsten aber ein Pachter von den arendirten Cron-Gütern dem Czaren des Jahrs vor einen Haken Landes oder sechzig Morgen, viertzig Rubel. Einkünffte von Esthland.

§. 264. Es ist anmerckens würdig, daß in Esthland hin und wieder Mumien gefunden werden, über dessen Ursache verschiedentlich geurtheilet wird. Wir traffen unterwegens in dem Dorff Wesenberg ein Grab in der Kirche an, worin eine Adeliche Dame von Lohe seit Anno 1604. und gantz unverweset lag. Sie war, wenn sie aufgehoben wurde, wie ein leichtes Holtz, und schiene, als wenn sie vor wenig Wochen beerdigt wäre. Weil dieser Leichnam niemals balsamirt gewesen, wollen einige Physici dieses Wunder denen in der Erde verborgenen Mineralibus zuschreiben. Mumien in Esthland.

Anno 1718. traff ich diese Leiche noch in eben dem Zustande an.

§. 265. Die Stadt Reval liegt theils in einer lustigen Ebene und im Thal, theils an einem hohen Berg, worauf der Dohm und die Häuser der Landes-Ritterschafft stehen; Diese sind neu gebauet, sonsten aber die Häuser der Stadt uhralt und sehr verfallen. Die Stadt Reval.

§. 266. Zur Zeit der Belagerung war alles vom Lande herein geflüchtet, und zeiget das aufm Rathhause aufgehobene Register, daß in der letzten Pest fünf und funfzig tausend Menschen in dieser eintzigen Stadt gestorben sind. Durch die Pest verwüstet.

§. 267. Die Einwohner haben ihre Privilegia und ihren Gottesdienst behalten. Die Russen feyren den ihrigen in einer Kirche, welche sie schon in vorigen Zeiten hier besessen, da sie hingegen in Narva alle Teutsche Kirchen weggenommen haben. Es liegen hier zwar drey bis vier tausend Mann in Guarnison, dessen ungeachtet aber haben die Bürger die Freyheit, eine Stadt-Compagnie auf ihre Unkosten zu halten, womit sie die Haupt-Wache auf dem Marckt besetzen. Es sind hier drey Regierungen, der Rath, die Landes-Ritterschafft, (welche aus zwölff Land-Räthen und einem Præsidenten bestehen und die Landes-Angelegenheiten wahrnehmen) und das Gouvernement, bey welchem das forum executivum ist.

Der Admiral Apraxin ist itzo General-Gouverneur von gantz Esthland.

Aug. 1715. Revel von den Dähnen erbauet.

§. 268. Man siehet hier in den Kirchen, an alten Gebäuden und sonsten das Dänische Wapen und Dänische Schriften eingeätzet. Es ist dieses Revel von den Dänischen Königen gebauet, und berühmt sich das Land, daß ihre meisten Privilegia ihnen in alten Zeiten von denselben sind gegeben worden.

Unterscheid der Esthischen Bauren.

§. 269. Man mercket diese Besonderheit im Lande an, daß diejenigen Bauren, welche in alten Zeiten aus Dännemarck hieher geführet worden, von den übrigen Esthischen Bauren noch bis diese Stunde in ihren Gebräuchen sich unterscheiden. Insonderheit dadurch, daß die Nachkommen der Dänischen Colonien auf ihren Häuptern Mützen, die rechten Esthischen Bauren aber Hüthe tragen.

Ihre Gesänge.

§. 270. Wie ich unter Wegens in der Erndte-Zeit die Schnitter im Felde antraff, (Sensen brauchen und kennen sie nicht) hörte ich allenthalben ein wüstes Gesänge, welches diese Leute bey ihrer Arbeit trieben, und vernahm von einem Prediger, daß es noch alte Heydnische Lieder ohne Reimen wären, die man ihnen nicht abgewöhnen könte, wiewohl man doch nachgerade auch die Esthische Sprache in eine Reim-Kunst zu bringen sich bemühete, und schon viele Evangelische Gesänge in Esthische Verse gesetzet hätte. Eben diese Beschaffenheit hat es auch mit der von dieser gantz unterschiedenen Liefländischen Sprache, und die folgende von einem Liefländischen Studenten mir mitgetheilete Bauren-Arie kan dem Leser einen kleinen Begriff von dem Fall der Sylben und dem Reim der Wörter geben.

Auch der Liefländischen Bauren.

Kláusset ſché
Meitingé
Wel thee W'iering léte.
Es gril éet
Ehuwéet
'Appacksch júſſu ſéete
P'irmak ká tas La'izing náak
Titzet mánnu wárdu
Kajus v'iſſe bláikan éest
Un pa púlkem páckal skreest
W'enu púsches bárdu.
Höret ihr
Mädgen
Noch sind die Junggesellen wohlfeil
Ich will gehen

Als

Als ein Einwohner
Unter einer Gebieth
Ehe noch die Zeit kommen wird
(Glaubet meiner Rede)
Da ihr alle neben einander gehen
Und mit Hauffen nachlauffen werdet
Eines Mannes Barte.

§. 271. Den 10. September kamen wir wieder in Petersburg, woselbst ich von dem nach Persien gehenden Rußischen Gesandten Artemi Wolgincki einen Brief und die Nachricht aus Moscau erhielt, daß er seine Reise in diesem September antreten wolte; Und von den Rußischen Ministris vernahm ich, daß der Czar eine rechte Idée von der Beschaffenheit des Persianischen Reichs, seiner Krieges-Macht, Festungen und Gräntzen haben, und deswegen diesen Wolginski dahin schicken wolten, auch zu dem Ende ihm einige gelehrte Männer mitgegeben.

Sept. 1715. Ambassade nach Persien.

§. 272. Es kam auch damahls auf das Tapet, den grossen Favoriten und Admiralitäts-Rath Kikin nach Spanien zu Aufrichtung eines Commercien-Tractats zu senden, weil man nicht ohne Grund glaubte, daß die Rußischen Wahren nebst denen in Rußland wohlfeil gebaueten Schiffen denen Spaniern mit grossem Vortheil verkauffet werden könten. Es gerieth aber dies Vorhaben ins Stecken, und Kikin wurde 1718. zu Moscau als Rathgeber von des Czarewitzen Flucht gerichtet.

§. 273. Von Astracan erhielt der Czar die Nachricht, daß man an der Caspischen See bey dem Einfluß der Dauria reiche Mineralien und Gold-Adern entdecket, deswegen der Czar den Czircaßisch-Tartarischen Printzen und Capitaine unter der Czarischen Leib-Guarde Alexander Beckewitz nebst einem Berg-Verständigen dahin sendete, um diese Oerter zu besehen, und vorgängig von dem Calmuckischen Gesindel zu saubern, zu dem Ende die Guarnison aus Astracan und die Hülffs-Völcker, welche die Mutter des Beckewitz, eine Vasallin des Czaren, versprochen hatte, dem Wercke die Hand biethen solten.

Unternehmung an der Caspischen See.

§. 274. Weil alle nach China gehende Caravanen von dem Fürsten Gagarin mit Pässen versehen werden musten, auch dieser Gouverneur vor sich grosse Handlung trieb, und bey den Chinesern in grossem Beruff war, so hatte der Kayser solches Reichs an diesen Gagarin geschrie-

Der Kayser von China verlanget einen Medicum.

Sept. 1715. Der Czar schicket denselben nebst einem Ingenieur dahin.

schrieben, und ihn ersuchet, ihm einen guten Medicum, ingleichen einige zur Wollust dienliche Artzeneyen zuzusenden. Ein Englischer Chirurgus aus dem Petersburgischen Hospital gab sich zu solcher Reise an, und nachdem man ihm den Doctor-Titul beygelegt, reisete er mit den verlangten und andern Medicamenten, in Gesellschafft eines ihm vom Czaren zugesellleten Ingenieurs, Nahmens Lorentz Langen, im Augusto (da wir noch zu Reval waren) nach China ab. Gedachter Ingenieur hat unter andern auch in Commissis, einige Chinesische Porcellan-Ofen mit zubringen.

§. 275. Damit der Leser bey denen œconomischen Sachen in Rußland nicht müde werden möge, wil ich zur Veränderung, ihme die Reise-Beschreibung dieses Lorentz Langen, die er bey seiner zu Hause-kunfft mir Anno 1718. in einem Manuscript gegeben, hieher setzen, und ob man zwar wegen der vielfältigen Beschreibungen von China dieses Journal als etwas überflüßiges ansehen möchte, so wird man doch bey dessen Durchlesung befinden, daß die auf dieser Reise vorgefallene Begebenheiten und des zu Peking befindlichen Patris Kiliani diesem Langen communicirte sehr curieuse Nachrichten der Durchlesung werth sind, und einem neu-begierigen Gemüthe Satisfaction geben können, um so mehr, da dieses die letzten Zeitungen sind, welche man von des Chinesischen Reiches Zustande bekommen hat.

Journal von Lorentz Langens Reise nach China.

Dessen Abreise.

Wir traten nach erhaltenen Adresse-Briefen an den Kayser von China unsere Reise den 18. Augusti 1715. zu Wasser auf dem Neva-Strom von Petersburg an.

Den 20sten kamen wir nach Schlüsselburg.

Den 22sten nach Stara Ladoga.

Von da giengen wir auf den Fluß Wolkova, und kamen den 26sten in Novogrod an, pasirten Turtschoque und Tweer, kamen den 7ten Septembr. zu Moscau mit Podwodden an.

Den 22sten Decembr. reiseten wir ab, und kamen

Den 24sten zu Perislaw an,

Den 25sten zu Rostoff,

Den 26sten zu Jaroslaw am Wolga-Strom, pasirten die Dörffer

Wock-

Wokschekoi und Telatschejam, Ukerskejam, Obmorska, Nizoffska bis den 29ten.

Den 30sten die Dörffer Stara, Schwiskajam.

Von da begaben wir uns auf den Fluß Succona, der seinen Ursprung aus dem stehenden See Conbelka Osera nimmt. Er fällt bey Ustiga in die Jrga, wo er seinen Nahmen verliehret, und hernächst als der Dwina-Strom bey Archangel ins weisse Meer: Wir paßirten die Dörffer Darowatka, Avaroitza.

Den 1. Januar. 1716. Usptosnotzka, Dorff: kamen zu Abends in die Stadt Totma.

Den 2ten begegneten wir einem Theil der Caravane: paßirten Cotzinga und Beresowa Slaboda.

Den 3ten Boboroskajam.

Den 4ten Toßima: Skuratina.

Den 5ten Groß Ustiga, Stadt: Alexena, Dorff.

Den 6ten Solivitzio Gutzka, eine schöne Stadt.

Den 7ten das Dorff Space. Das Land herum heisset Syra oder Sirania, und erstrecket sich 70. Siumkas in die Länge: 1. Siumkas hält 5. Wörste, oder eine kleine teutsche Meile.

Die Einwohner sind der Griechischen Religion zugethan, und leben in ihrer Voreltern Unwissenheit.

Den 8ten das Dorff Rascie, das erste im Siberischen Gouvernement: das Dorff Pogoldina: einen dicken Wald.

Den 10ten Uschga Jam. Eine Wildniß, worinnen ein Kloster Ustretinska Pustina und in demselben vier Münche liegen.

Den 11ten Dorff Zelo Quidajowa; die Stadt Kaigorod am Fluß Kamma, welcher sehr krumm läufft, und endlich in die Wolga fällt.

Den 12ten paßirten wir eine Wildniß.

Den 13ten das Dorff Zehtzoff. Cossajam Urolka.

Den 14ten Dorff Will.

Den 15ten Stadt Solikamskoy am Kamma-Fluß.

Es sind daselbst 32. Saltz-Brunnen, die meisten 50. Faden tieff, wo ein schneeweisses Saltz gesotten wird. Das Land zwischen Kaigorod und Solikamskoy heisset Groß Permia, worinnen die letztbenannte die Haupt-Stadt ist: Die Einwohner, ob sie gleich dem Rußischen Glauben zugethan, wollen nicht Russen, sondern Permianer heissen: Sie wissen von alten Geschichten wenig zu erzehlen, ausser daß aus Rußland ei-

ner, Nahmens Stepan Weliki Permskoi, so vor langen Jahren zum Christenthum bekehret.

Den 16. die Dörffer Jtczeffska, Jeyova.

Den 17. das Dorff Chiplon: Zwischen welchen und der Stadt Solikamskoy das kalte Gebürge Werchaturskyy lieget, 9. Wörste hoch. Es giebt viel Wild, Zobeln, Füchse, Marder, Wölffe, Hirsche, Elende, Rehe und Ottern daselbst.

Den 18. das Dorff Podpavjenska, Spaska.

Allhie findet sich ein Volck, welches sich Wogultzy nennet, und eine Art Kalmucken ist, dergleichen sich auch in der Gegend von Werchaturia befinden. Sie sind neulich erst auf des Siberischen Gouverneurs Gagarin Befehl getaufft worden: leben aber noch in einer tieffen Unwissenheit.

Den 19. das Dorff Karaul.

Den 20. die feste Stadt Wirchaturia, wo alle Passagiers, die in oder aus Siberien reisen, aufs genaueste visitiret werden.

Die Dörffer Solda, Maknovajam.

Den 21. pasirten wir eine kleine Wildniß.

Den 22. Blagoweshenska Slabodda: die kleine Stadt Jappanzin, sonst Turinska Ostrog, vom vorbey fliessenden Strom Turra genannt, fällt in die Tobol. Das Dorff Kaminova.

Den 23. das Dorff Jolkina. Kamenka.

Den 24. Tumeen, Jska. Dörffer.

Den 25. den Flecken Slabodda Archereska Pokroffska. Beresowa Jam: Schestaky.

Den 26. Dorff Schiskina.

Ankunfft in Tobolsky.

Den 27. die Haupt-Stadt in Siberien Tobolsky: Sie lieget auf einem hohen Berge, ist mit einer Mauer von Ziegelsteinen umgeben, hat ein schönes Kloster und Kirche, welche mit denen andern in denen Vorstädten der Stadt ein gutes Ansehen zu Wege bringen. Unten am Fuß des Berges fliesset die Jrtisch, welche in Süden im Lande der Calmucken entspringet. 3. Wörste von da fällt auch der Tobol in die Jrtisch, wenden sich beyde nach West und Nord Nord-West, und fallen in den Oby-Strom. Es giebt allerhand Fische, Sterletten, Hechte, Carauschen, Bährsche, Stöhre, Quappen, doch sind die Sterletten nicht so schmackhafft als die in dem Oby, Keth und Jenisee gefangen werden.

Den 8ten Febr. traten wir unsere Reise wieder an, und kamen auf der Jrtisch den 16. zu Tara an. Welche Stadt, der Leute Muthmas-

massung nach 600. Wörste von Tobolsky lieget. Zwischen diesen beyden Städten wohnen lauter Mahometanische Tartern. Sie sind nach ihrer Art wohlhabende Leute an Pferden, Ochsen, Kühen, Schaafen, aber nicht an Geld, welches sie wenig achten. Man findet selten ein Gurte oder Stube, wo nicht drey und mehr Kälber hinter dem Camin angebunden sind, wovon sie keines verkauffen, weil sie glauben, die Kühe würden sich zu Tode grämen.

Mahometanische Tartern in Siberien.

Um den Camin herum ist das Pflaster tieffer, und dienen ihnen die übrige erhobene Dielen zu Bäncken, worauf sie sich setzen und wärmen.

Ihre Lebens-Art.

Neben dem Camin stehet ein grosser eingemauerter Kessel, worinnen sie ihre trockene Fische kochen. Ihr Brodt ist Gerstenmehl, in einer höltzernen Stampffe gestossen: Dieses nehmen sie mit vollen Händen, und füllen das Maul, daß sie daran ersticken möchten. Den Thee trincken sie auch mit diesem Mehl und Butter.

Bey extraordinairen Gastmahlen wird ein oder mehr junge Pferde, nach Anzahl derer Gäste, geschlachtet; Ihr Geträncf dabey ist Braga von Habermehl gemacht, auch Brandtewein von Pferdemilch distillirt. Damit aber in der Völlerey keine Unzucht vorgehen möge, werden die Weiber und Mägde auf Hochzeiten in andern Gurten mit der Braut a parte bewirthet. Ihre Kleider sind nicht viel von denen Rußischen unterschieden: ich verstehe aber die alte Rußische Mode, so noch in Siberien gebräuchlich ist. Die Bauer-Weiber in Rußland machen einen Zierath aus denen Ohr-Ringen: es scheinet aber, daß die Tartarischen es ihnen zuvor thun wollen, indem sie nicht allein Ringe durch die Ohren, sondern auch mitten durch die Nasen ziehen. Dies letztere aber ist mehrentheils bey denenjenigen im Gebrauch, die vor andern sich sehen lassen, und für vornehm passiren wollen: die Geringern aber müssen es bey denen meßingenen Ohr-Zierathen bewenden lassen.

Gastmahle.

Der Tribut, welchen sie jährlich dem Czaren liefern müssen, bestehet in Peltzwerck, als Zobeln, Füchsen, Grauwerck etc. sie geben aber solches nicht allein an Se. Czar. Majestät, sondern auch an den Kantusch, welcher ein Kalmuckischer Fürst ist, und an diese Siberische Tartarey gegen Südwesten gräntzet. Von denen Chinesern wird er Zwuang Raptan genennet.

Tribut.

Die Stadt liegt an einem kleinen Fluß dieses Nahmens, welcher ein halb Wörst von der Stadt in die Irtisch fällt. Sie ist von einer mittelmäßigen Grösse, und mit Pallisaden umgeben; hier musten wir uns etliche

Stadt Tara.

liche Tage aufhalten. Den 21. reiseten wir wieder von dannen, und kamen in die Barabu, welches eine grosse Wüsteney ist, durch welche wir bis Tomsky reisen musten.

Barabinsky Tartern.

Im Winter bewohnet diese Wüsteney eine Horde von Tartaren, welche von denen Russen Barabinsky Tartaren genennet werden, und die des Sommers sich an dem Fluß Tara und andern kleinen Strömen vertheilen; sie sind Heyden, und leben auch so elende, daß man sie ehe dem Viehe als Menschen vergleichen kan. In ihren Wohnungen, welche in der Erde gegraben, und oberhalb ungefehr eine Elle mit Staqueten erhöhet, und mit Stroh bedecket sind, halten sie einen kleinen aus Holtz geschnittenen Abgott, in der Gestalt eines Menschen. Er stehet in einem kleinen Kästgen, und ist mit allerhand Lappen bekleidet, ungefehr von einer halben Ellen lang. Diesem Schaitan, (so ist sein Nahme) versprechen sie eine Mütze oder Halskragen, wenn er ihnen zu einem reichen Fang auf der Jagd verhelffen wil.

Ihre Lebens-Art.

Ihre Speise bestehet aus trockenen Fischen und trockenen Mehl, der Tranck aus geschmoltzenem Schnee, weiln in dieser Wüsteney sonsten kein Wasser zu finden. Sie halten wenig Vieh, ausgenommen Pferde, welche im Walde herum gehen, und ihre Nahrung unter dem Schnee herfür suchen müssen. Für ein wenig Toback, welchen sie sehr lieben, bekommt man alles benöthigte, Geld hingegen achten sie nicht.

Ihre Kleidung, Mützen und Strümpffe bestehen aus allerhand zusammengeflickten Peltzlappen.

Ihre Wunden heilen sie mit Schwamzunder, welchen sie anzünden, und auf dem Schaden verbrennen lassen, und sich dabey so unempfindlich stellen, als wenn sie die Hitze nicht einmal fühleten. Sie zahlen sowohl an den Czaren als den Kantusch, wie die vorigen Tartaren, einen jährlichen Tribut.

Ihr Ursprung.

Es ist wahrscheinlich, daß diese Nation von den Ostiaken herstammet, welche am Oby-Strom ihren gewöhnlichen Aufenthalt haben, sintemaln sie beyde den Schaitan verehren.

Stadt Tomskoy.

Den 7ten Martii kamen wir an den Tom-Fluß, an welchen die Stadt Tomskoi gebauet ist, musten aber zween Tage auf demselben zubringen, bis wir den 9ten in gedachte Stadt arrivirten, allwo sich die Revier theilet, und zu beyden Seiten hinfliesset, am Ende aber desselbigen sich wieder vereiniget, und endlich in den Oby-Strom fällt.

Merckwürdigkeiten daselbst.

Man findet in der Gegend dieser, an Fischen, Getraide und allem Uberfluß gesegneten Stadt, ausser allerhand Peltzwerck, eine schö-

ne

ne Art Grauwerck, auf Rußisch Thelantsky Belki genannt; sind schnee-weiß, und gedoppelt grösser als die andern. Die herum liegende Berge geben Bley, Eisen und Kupffer. Von Silberadern höret man nicht, doch soll nach der Schwedischen Gefangenen Aussage hie und da Gold gefunden worden seyn: In den alten Gräbern werden allerhand Antiquitäten, goldene, silberne Vogel, Fische, Götzen, Sattelbeschläge, und Mundstücke an den Pferdezäumen, Tafelgeschirr, Finger- und Ohren-Ringe, Müntzen rc. hervor gebracht: woraus zu schliessen, daß in alten Zeiten eine prächtigere Nation, als die jetzige, dort herum gewohnet hat, weiln dieser ihr Hausgeräthe in einem eisernen Kessel, und aus Bircken-Rinde geflochtenen Geschirren bestehet.

Es giebt in dieser Gegend Cristall-Berge, und an denen Ufern allerhand färbige unechte Steine, sonderlich eine gewisse Art, welche die Böhmischen Diamanten an Glantz und Härte übertreffen, und wieder in andere Steine degeneriren.

Den 11ten giengen wir noch mit guter Schlitten-Bahn von hier weg, und kamen auf die Schulim, welches ein morastiges sehr krumm lauffendes Wasser ist, die Einwohner längst diesen Strom werden Schulinsky Tartary genannt: Wir funden aber nur ihre ledigen Hütten, weil sie im Winter mit Weib und Kindern auf den Zobelfang und Jagd gehen, und sich von dem Wildpret nähren, zu Hause aber sich mit Fischen sättigen.

Stadt Jeniseiska.

Den 22sten arrivirten wir in Jeniseiska. Diese Stadt lieget an dem Fluß Jenisee, welcher aus O. S. O. herkommt, die Stadt vorbey nach Westen, nachgehends nach Norden sich wendet, und ins Eiß-Meer ergiesset. Bey Jeniseiska ist er eine starcke Wörst, bey Turkanska aber wohl fünff Wörste breit. Es werden allerhand Fische darinn, insonderheit die delicatesten Sterletten im gantzen Lande gefangen.

Das Peltzwerck hier ist schlechter als bey Tobolsky, Tara und Tomsky.

Merckwürdigkeiten daselbst. Insonderheit die Mamuth-Knochen.

Man findet in der Gegend dieser Stadt auch weiter hinunter nach Mangasca eine sehr wunderliche Art von Knochen, welche an den Ufern der Revier und andern eingefallenen Höhlen gefunden werden, und dem Elfenbein ähnlich seyn, wie es dann auch von vielen Einwohnern dafür gehalten, und von der Sündfluth dahin getrieben geworden zu seyn geglaubt wird. Andere meynen, daß es keine Beine, Zähne, rc. sondern ein ebur fossile, so in der Erden generiret würde, sey. Noch andere wollen behaupten, daß ein überaus grosses Thier unter der Erden lebe

und Mamuth genannt werde; jedoch weder das Licht noch die Lufft vertragen könte.

Es soll ihrer Meynung nach ein Horn mitten auf dem Kopff tragen, womit es die Erde von sich wegstösset, und welches eben dieser Knoche ist, der wie ein Elephanten-Zahn aussiehet, und in Siberien gefunden wird.

Einige tieffsinnige Natur-Kündiger wollen dieses Mamuth-Thier zum Behemot machen, dessen Beschreibung bey Hiob im 40. Capitel zu finden ist, und sich sehr genau auf dieses Thiers Art schicket.

Die Backen-Zähne sind von einer Materie, die von aussen wie ein Knochen, inwendig aber wie Ertz aussiehet, und steinhart ist. Daß sich der Behemot gerne in Schatten und Schlamm verbirget, kommt mit den Oertern in Siberien, wo das Mamantbein gefunden wird, wohl überein, welche mehrentheils nasse, mit dicken Buschwercke bewachsene Moräste sind. So stimmen auch die Worte Hiebs: man fähet ihn mit seinen eigenen Augen; mit der Siberischen tradition überein, daß das Mamant-Thier, so bald es das Sonnen-Licht gewahr würde, stürbe.

Was mich aber am meisten überredet, daß es Knochen von noch heute zu Tage lebenden Thieren seyn, ist die einmüthige Versicherung vieler glaubwürdiger Leute, daß sie selbst Hörner, Backenzähne und Rippen gesehen, woran noch frisch Blut und Fleisch gesessen, und daß, wann man sich die Mühe geben wolte, man wohl ein gantz Sceleton zusammen bringen möchte.

Den 24. May brachen wir von Jeniseeska auf, und setzten unsere Reise zu Pferde fort, weil wir nicht warten wolten, bis daß alle Ströme aufgangen.

Kansky Tartern.

Wir traffen endlich nach einer verdrießlichen Reise einige Kansky-Tartarn an, welche an dem Ufer des Flusses Kansky in Hütten von Bircken-Rinde wohnen, und zu ihren Fischen, und rohen so wohl als gekochten Wildpret, Wurtzeln von gelben Tulipanen, statt des Brodts essen, so sie in denen Wäldern ausgraben. Sie sind Heyden.

Den 16. Junii kamen wir in Bratzkey an, welches ein Flecken ist an der Angassa, wo sich dieser Strom in die Occa ergiesset.

Bratzky Tartern.

Die Einwohner da herum, werden Bratzky Tartary genannt, und sind an Pferden, Ochsen, Kühen, Schaafen &c. sehr reich, wohnen in Gurten oder Hütten von Filtz gemacht. Es ist ein schlechter Kerl, der nicht vier bis fünff hundert Pferde hat, sein übriges Vieh nicht mit gezählet. Sie erhalten sich stets von dem Wilde, so sie in denen Wäldern

dern erlegen: Wann aber ein Pferd umfällt, giebt es ein delicates Convivium, wobey Brandtewein aus Pferdemilch distiliret, der stärckste Tranck ist. Wann sie heyrathen, accordiren sie mit der Braut Vater, wie viel Pferde, Kühe, Ochsen rc. er für seine Tochter verlange. Nach geschlossenem Contract nimmt der Bräutigam seinen Schatz zu sich, und invitiret seine und ihre Nachbarn, auf einige geschlachtete junge Pferde, wobey gemeiniglich ein braver Rausch den Beschluß machet.

Es bekommt manche Braut 70. bis 100. Pferde, auch so viel Ochsen und Schafe, und über dem zwantzig Cameele, welche letztere in grosser Menge allhier zu finden sind.

Ihr Gottesdienst bestehet in Anbetung etlicher alten Schaafs-Felle, welche auf Stangen um ihre Hütten herum hangen; vor selbige fallen sie nieder und gebehrden sich wie unsinnige Leute, wissen aber von ihrem Götzendienste keinen andern Grund zu geben, als daß ihre Vor-Eltern es auch so gemacht.

Wer hier reisen wil, muß mit Brodt und Toback sich versorgen, das übrige kan er für einige Pfeiffen voll, im Uberfluß haben.

Sie bringen öffters denen Fremden ein Schaaf zum Præsent, bedingen sich aber das Eingeweide wieder zurück, welches sie ohne sonderliche Reinlichkeit kochen, und als eine Delicatesse verzehren.

Diese Nation, so wohl Manns- und Weibs-Personen, gehen besser gekleidet, als die vorigen. Sie haben längere gefaltene Röcke und die Mädgens geflochtene, und mit vielen meßingenen Bagatellen gezierte Haarzöpffe, sehen fast denen Ziegeunern ähnlich.

Weil wir uns zu Bratskoy verweilen musten, traff uns der Commendant von Himsky noch an, welche Stadt dreyßig Meilen von da entlegen, er forderte den Tribut für Se. Czar. Majest. ein, und nahm mich in seiner Compagnie mit. Das Städtgen liegt in einem Thal zwischen hohen Bergen und Felsen, an einem kleinen Revier gleiches Nahmens, welche von N.W. kommt, nach Süden fliesset, und in die Tunguska fällt. Die Zobeln sind allhier in Menge, und viel schwärtzer als an andern Orten.

Den 10. Julii reiseten wir ab, und traffen am 12ten unsere Bagage wieder an, welche achtzehn Meilen in dem Dorffe Mamur unserer wartete.

Tuschiduchan Vice-Roy der Mungalen.

Den 18. kamen wir nach Irkutsky, und schickten unsern Paß nach die West-Tartarey oder Mungalen Land an den Tuschiduchan oder Vice-Roy desselben Landes, an denen Rußischen Grentzen, thaten zugleich unsere Ankunfft kund, damit er dem Käyser von China davon Nachricht geben könte.

Ir-

Stadt Irkutzky.

Irkutzky ist eben die Stadt, welche Isbrand unrecht Ydes Jekutzky nennet, auch ist die brennende Höhle, deren dieser Autor gedencket, nicht mehr zu sehen. Die Angara fliesst dichte bey der Stadt vorbey, und hat ihren Ursprung aus der Baykaitischen See: Die Irkut fällt auch hier hinein, wovon die Stadt den Nahmen hat, weil sie an dem Ufer erbauet ist: der Stadt gegen über liegt ein feines Kloster.

Den 3ten Augusti kamen wir an die Baykatische See, an deren Ufer wir eine Schosofna oder Tempel, dem H. Nicolao zu Ehren auferbauet, und mit Bildern versehen, antraffen. Ich muthmasse, daß diese Capelle des Isbrand Ides Kloster sey, welches er hieher setzet.

Baykal-See.

Die Baykal, sonst Lacus Sinicus genannt, hat 35. Wörste von O. nach W. in der Breite, und der Leute Muthmassung nach 500. Wörste von N. gegen S. in der Länge. Sie nennen es Svetoy more oder heilige See, und leiden nicht, daß man es Osera oder einen Lacum nenne. Sie meynen, der See werde den Schimpff rächen, und enthalten sich aus respect des Brandtewein, Tobacks und anderer Leckerbissen, wenn sie darauf schiffen. Zu verwundern ist es, daß auch Seehunde in grosser Menge in diesem stehenden süssen und hellen Wasser anzutreffen sind.

Den 4ten traten wir in unser plattes Fahrzeug, und musten uns mit einem Stricke längst dem Ufer, wegen contrairen Windes fortziehen lassen.

Den 5ten wurde er favorable, und ließ uns hinüber pasiren, da wir unser Nachtlager am Ufer bey dem Posolskoy Manastir oder Gesandten-Kloster nahmen.

Den 6ten segelten wir bis an den Fluß Selingi, an dessen Ende wir wieder einen Tempel des H. Nicolai vor uns funden.

Den 10ten zu Mittage kamen wir zu Kabanskoy zu Wasser an, welches ein grosser Flecken und kein Schloß ist, wie Isbrand vorgiebt.

Den 11ten reiseten wir zu Lande bis in den grossen Flecken Bolschoy Saimka, in welchem ein feines Kloster zur H. Dreyeinigkeit stehet.

Den 12ten kamen wir in die Stadt Udinskoy am Uda-Strom, welcher eine starcke Wörst von der Stadt in die Silinga fällt. Die Festung liegt auf einem hohen Berg im Triangul gebauet.

Selinginskoy Rußische Grentz-Stadt.

Den 14ten kamen wir gegen Mittag an die letzte Rußische Stadt Selinginskoy, sie hat eine kleine Festung, worauf ein Amtmann wohnet. Der Fluß Selinga, wovon sie den Nahmen hat, läufft hart vorbey: er nimmt seinen Ursprung im Mungalen Lande, wendet sich nach

W. und

W. und fällt in die Baikal. Hier traffen wir noch die Caravane an, und war bereits ein Mungalischer Hauptmann angekommen, der dieselbe empfangen solte: unsertwegen aber hatte er keine Ordre. Wir schickten also einen Expressen mit einem Briefe an den Vice-Roy der Mungalen, oder Tuschiduchan, und thaten demselben unsere Ankunfft kund. Seine Antwort war, daß er sogleich einen Lama oder Mungalischen Götzen-Priester nach Peking senden wolte: wir würden aber erst innerhalb dreyssig Tagen ihn zurück erwarten können.

Ultimo Augusto haben wir dem Fisch-Fang beygewohnet, den Isbrand bey Udinskoy will gesehen haben: Die Fische werden von denen Einwohnern Omuli genannt.

Am zweyten Octobr. kam ein Sinesischer Mandarin nach Silinginskoy, welcher vom Chinesischen Kayser Ordre hatte, uns zu empfangen, und Podwodden (sind Vorspann-Pferde) und Lebens-Mittel bis Peking für uns anzuschaffen.

Den 7ten reiseten wir von Selinginskoy ab, und kamen den 9ten in Saratzschin, allwo zu beyden Seiten die Gräntze zwischen Siberien und Mungalen mit Wache besetzt ist. Nachdem wir mittler Zeit viele Berge und Thäler passirt hatten, langten wir den 15ten an den Tola-Strom. Hier fieng die grosse Steppe oder Heyde an, welche bis an die berühmte Chinesische Mauer gehet, worinnen kein Holtz befindlich, sondern Pferde-Mist gebrandt werden muß.

Mungalische Tartarn.

Die Einwohner in dieser Tartarey sind reich an Pferden, Cameelen rc. deren drey bis vier tausend auch ein mittelmäßig Begüterter besitzet. Ihr Hoherpriester heißt Kutugt, unter welchen der Taley Lama stehet, welche bey diesen Tartaren in grossen Ehren gehalten werden. Ihre Götzen sind meist von Cypressen-Holtz geschnitzt, von vielerley Figuren, Weibs-Bildern, Löwen rc. und werden in kleinen meßingenen Kästgen, die mit Damast ausgefüttert sind, verwahret.

Chinesische Mauer.

Den 6ten November passirten wir dir Chinesische Mauer. Sie ist von Ziegelsteinen gebauet, zwey Klaffter in die Breite und drey muthmaßlich in die Höhe. Sie geht in egaler Dicke und Höhe über die höhesten Berge: Die Länge von Osten bis Westen oder von einer See zur andern hält dreyhundert Frantzösische Meilen nach der Horizontal-Linie, ausser die Höhen und Tieffen zu rechnen. Man siehet auf dieser Mauer keine viereckigte Bastions, so einen Bogen-Schuß von einander stehen. Bey unser Passage stunden bey der Pforte an

der rechten Seiten acht Officiers in damastenen Kleidern propre angekleidet, die uns sehr höfflich empfiengen, und zu sich in das Corps de Garde auf eine Schaale Thee und eine Pfeiffe Toback nach der Chinesischen Gewohnheit nöthigten. Zur lincken sahen wir dreyßig Soldaten in einer geraden Linie neben einander mit ihren Sebeln, Pfeil und Bogen stehen und das Gewehr nach Chinesischer Art præsentiren.

Von da hatten wir noch eine halbe Meile bis an die Stadt Kalgan, allwo uns der Mandarin, der auch zugleich Commendant war, in seinem Hause alle Höfflichkeit erwieß.

Wie wir wieder in unser Quartier kamen, fanden wir einen Courier vom Gouverneur aus Pecking vor uns, welcher sich erkundigen solte, wo wir blieben, weil der Kayser auf uns schon längst gewartet.

Der Mandarin, um Ungnade zu vermeiden, fertigte ihn mit einer solchen Antwort wieder nach Pecking, daß alle Schuld der langsamen Reise auf uns geworffen wurde.

Den siebenden beschleunigten wir unsere Reise auf Antrieb unsers Mandarins, daß wir unser Nacht-Lager in der Stadt Zchanpingu nehmen kunten.

Von dannen giengen wir den 8ten durch viele kleine Städte und Dörffer, welche sehr nahe an einander liegen; unser Nachtlager hatten wir in einem kleinen Städtgen Nanku genannt.

Den 11ten kamen wir anderthalb Meile von Pecking in eine Stadt, welche Zchantuyenne heisset, und gegen Abend von Pecking lieget; an diesem Orte befand sich der Kayser selbst in seinem Lust-Hause, weswegen der Mandarin nicht versäumete, dem Kayser unsere Ankunfft zu notificiren. Kaum war der Mandarin eine halbe Stunde weggewesen, daß er wieder in vollem Lauff geritten kam, mit Befehl von dem Kayser, daß wir gleich am Hofe erscheinen solten, ohne daß uns Zeit gegeben wurde, andere Kleider anzuziehen, oder den Staub von denjenigen abzufegen, die wir an hatten.

Lorentz Lange kommt am Chinesischen Hofe an.

Als wir nun an den Hofe kamen, wurden wir durch einen Schloß-Platz in einen andern geführt, allwo uns angedeutet wurde, des Kaysers Befehl abzuwarten. Kaum waren wir auf diesen Platz getreten, so war der gantze Hof, welcher in einigen tausend Menschen bestunde, curieux uns zu sehen, und war ein so starckes Gedränge, daß wir kaum Platz für uns zu stehen behielten. Sie waren auch so unhöf-

höflich, daß uns der eine an die Peruque zog, um zu sehen, wie sie beschaffen war, der andere an den Hut, einige hoben den Rock auf, um die Hosen und Strümpffe zu beschauen. Wir stunden daselbst so lange zum Spectacul, bis endlich ein paar Jesuiten, welche die vornehmste von der Societät zu Peking waren, auf Befehl des Kaysers zu uns kamen. Der eine hieß Kilianus Stumph, und der andere Dominicus Parrenin. Sie musten auf Befehl des Kaysers uns fragen, wie lange wir aus Europa wären, und wie viel Monat wir zwischen Petersburg und Pecking zugebracht hätten? Wo sich Ihro Czarische Majestät befände? Wie wir hierauf geantwortet, wurde dem Doctor ein und andere Fragen wegen der Medicin, und mir wegen des Krieges gethan; hienechst schickte uns der Kayser einem jeden eine silberne Schaale voll Thee, welcher mit Milch und geröstetem Mehl gekocht war, ließ dabey sagen, es wäre der Thee, wovon er selbst zu trincken pflegte. Er schmeckte uns sehr wohl, insonderheit weil es denselben Tag kalt war, und wir so lange auf dem Schloß-Platz unter dem freyen Himmel zubringen musten: endlich und nachdem wir noch auf einige Fragen geantwortet, und man dem Kayser davon referiret hatte, befahl er einem von seinen Ministris, der auch General-Gouverneur von der Occidentalischen Tartarey war, daß er uns bey sich zum Abendessen behalten solte, welches er auch bewerckstelligte, und uns nebst den Jesuiten in seine Behausung führete, allwo wir sehr wohl tractiret wurden. Nach der Mahlzeit hielt er uns auch einige Stunden mit ein und anderen Fragen von den Manieren in Europa bey sich auf; weil es aber bereits Mitternacht, und wir von der Reise etwas ermüdet waren, danckten wir denselben vor die uns angethane Ehre, und als wir von ihm Abschied nahmen, ließ er uns wissen, daß es des Kaysers Plaisir wäre, daß wir uns den andern Morgen vor Aufgang der Sonnen wiederum bey Hofe einstellen möchten. Den 12ten kamen schon vor Aufgang der Sonnen zween Mandarins bey uns, und thaten uns kund, daß der Kayser bereits aufgestanden wäre, und daß wir eilen möchten dahin zu kommen, indem der Kayser schon nach uns gefraget hätte. Wir machten uns alsobald fertig und folgten unsern Wegweisern bis in des Kaysers Pallast, allwo wir bey dem ersten Cammer-Herrn, welcher ein Castrat war, mit Thee tractirt wurden; derselbe ließ uns wissen, daß der Kayser schon mit denen Reichs-Affairen beschäfftiget wäre, und befohlen hätte, daß wir in demselben Zimmer so lange verziehen möchten, bis dieselben expediret wären, und solten wir alsdann zur

Audientz gelassen werden. Da es nun bey nahe zwey Uhr nach Mittag und alle die Herren des Reichs von Jhro Majestät abgefertigt waren, kam auf Befehl des Kaysers der Minister, bey welchem wir den vorigen Abend gewesen, zu uns, um zu vernehmen, ob wir selbsten Verlangen trügen Jhro Majestät zu sehen? Worauf wir antworteten, daß uns in einem von Europa so weit entlegenen Lande keine grössere Ehre wiederfahren könte, als einem so grossen Monarchen unsere Reverence zu machen. Wie er diese Antwort an den Kayser berichtet, kam er wieder und sagte, daß der Kayser uns erlaubt hätte, vor Jhm zu erscheinen, und wurden die zween obgedachte Patres befehliget, als Dolmetscher mit uns zu kommen, und uns zwischen ihnen durch einen Vorhof in einen Saal, wo der Kayser auf dem Throne saß, hinein zu führen. So bald wir hinein getreten, musten wir vor dem Kayser niederknien, und uns mit dem Haupte dreymahl bis zur Erden niederbeugen. Als wir dieses verrichtet hatten, stunden wir wieder auf, knieten aber wie vorhin noch einmahl nieder, um die Reverentz zu machen, und wiederhohlten diese Ceremonie zum drittenmahl; da wir auf den Knien liegen blieben, und Befehl erhielten, näher an den Thron zu kommen. Worauf gleich ein Cammer-Herr uns bey die Hände nahm, und an des Kaysers lincke Seite führete, die Jesuiten aber giengen an die rechte Seite des Throns, allwo wir insgesammt auf Küssen, welche bereits vor uns dahin geleget waren, niederknieten. Die erste Frage des Kaysers war nach Sr. Groß-Czarischen Majestät Gesundheit, worauf wir durch die Jesuiten antworten liessen, daß ob wir schon in Moscau vernommen hätten, daß sich Jhro Majestät nach unser Abreise von Petersburg was unpaß befunden, wir doch kurtz darauf die fröliche Zeitung von Jhrer Genesung erhalten; Der Kayser antwortete, daß ihm solches sehr lieb wäre, und frug ferner, wie lange wir auf der Reise gewesen? Wir erwiederten, daß wir von Petersburg bis Peking 15. Monate zugebracht hätten; Als Jhm dieses durch die Patres hinterbracht worden, erkundigte er sich weiter, ob uns in den engen und kurtzen Kleidern nicht kalt wäre? Wir antworteten, daß die Kälte in diesem Lande uns nicht unerträglich vorkäme, weil wir in Rußland einer weit härtern als dieser gewohnt wären, wir hätten aber im Gebrauch uns gegen dieselbe mit guten Peltzen zu versehen; Nach Endigung dieser Fragen, redete der Kayser mit seinem Cammer-Herrn, der so fort hinaus gieng und zwey Damasten Röcke mit weissen Fuchs gefüttert herein brachte, und auf Befehl des Kaysers, uns beyden über unse-

Seine Audientz und Bewirthung.

unsere Kleider anzog. Wir bedanckten uns gegen den Kayser mit Beugung der Häupter bis zur Erden, und als wir auf Verlangen unsere Handschuhe auch angezogen, und noch eine Weile gestanden hatten, befohl der Kayser unserm Doctor, daß er ihm den Puls fühlen, und ihm seine Meynung davon sagen solte, der Doctor gehorsamete und gab zur Antwort; er spürete aus allen Umständen, daß sich Ihro Majestät recht wohl befänden. Dieser Bescheid gefiel dem Kayser recht wohl, und erlaubete er uns wiederum aufzustehen und nach dem Cammer-Herren, bey welchem wir vordem gewesen waren, zu gehen; Als wir zu ihm kamen und ein wenig gesessen hatten, schickte uns der Kayser verschiedene Essen von seiner Tafel, welches in etliche Ragouts gekochten Schöpsen-Fleisch und gebratenen Hünern, Gänsen und Endten (die man alle klein geschnitten auftrug) bestunde; ferner wurde uns ein Gericht Fische mit gantz kleinen zerhackten Fleisch zubereitet gebracht, und einem jeden eine Porcellain-Schaale mit gekochten Reiß und einigen kleinen Kuchen, die mit Früchten angefüllet waren, vorgesetzt. Da wir nun mit dem obgedachten Cammer-Herren und den Jesuiten an der Tafel sassen, kam ein Cammer-Diener von dem Kayser, und sagte, er wäre von Ihro Majestät geschickt, um uns zu nöhtigen, daß wir wohl essen, und berichten möchten, wie uns die Speisen gefielen. Wir bedanckten uns vor die grosse Gnade und rühmeten die Speisen aufs äusserste; Der Bote kunte auch selber wohl sehen, daß es uns am Appetit nicht fehlete, ob wir gleich mit den Chinesischen Gabeln im Anfange nicht wohl zurechte kommen kunten.

Nach geendigter Mahlzeit bekamen wir Erlaubniß wieder nach unsern Quartieren zu gehen, doch ehe wir den Pallast verliessen, ließ der Kayser den Frantzösischen Pater Dominicum Parennium zu sich ruffen, und uns durch denselben folgendes Compliment machen: Ihro Majestät der Kayser von China und erster König auf der gantzen Welt, läst ihnen vermelden; Es wäre demselben wohl bekandt, daß sie in diesem von Europa weit entfernten Lande Fremdlinge wären, die weder des Landes Gebrauch noch Sprache verstünden, allein sie solten deswegen nur gutes Muths seyn, weil Ihro Majestät sie nicht wie Fremdlinge, sondern wie Ihre eigene Kinder annähmen. Worauf wir uns vor die hohe Gnade des Kaysers demüthigst bedanckten, und uns nach Hause verfügten. Es währete nicht lange, so kam wiederum ein Cammer-Herr nebst den zween Jesuiten und brachten uns von dem Kayser ein Præsent von Früchten, als eine sehr wohl schmeckende Melone,

lone, drey unterschiedliche Arten von Wein-Trauben und frische Corinten, fragten hernächst, ob wir gesonnen wären, unsere eigene oder Chinesische Kleider in diesem Lande zu tragen. Nach geschehener Dancksagung vor das Geschencke, unterwurffen wir uns wegen der Kleider Ihro Majestät Befehl, worauf sie uns einem jedweden zwo Kleidungen, nebst Mützen, Hemden, Strümpffen und Stieffeln austheileten. Der eine Rock war mit Fuchs- und der andere mit Grau-Wercke gefüttert. Den 14ten bekamen wir wieder eine Visite von denen mehr erwehnten Herren, mit welchen wir in des Kaysers Pallast giengen, und befraget wurden, ob wir gesinnet wären, aus diesem Lande an Se. Groß-Czarische Majestät etwas zu übersenden? Wir erwiederten, daß zwar viele curieuse Sachen allhie wären, welche ohne Zweiffel Sr. Groß-Czarischen Majestät gefallen würden, wir hätten aber als neu angekommene noch nichts besehen können. Hierauf ließ uns der Kayser befehlen, wir solten ihm nur wissen lassen, was Ihro Czarische Majestät ohngefehr aus diesem Lande vor Curiositäten zu haben verlangten, so würde er uns dieselben aus seinem Cabinet geben lassen. Wir liessen zur Antwort sagen, daß Se. Majestät fast alle Raritäten von Europa hätten, aber die Chinesischen fehleten Ihm noch, und stelleten wir in des Kaysers Belieben, was er uns mitgeben wolte. Wir blieben denselben Tag nicht länger bey Hofe, sondern giengen gegen die Mittags-Zeit nach unserm Quartier, wohin uns vom Hofe Bett, Kleider und einem jeden ein Maul-Esel nebst Sattel und Zubehör zum beständigen Gebrauch geschicket wurden. Unserm Bedienten aber wurden Pferde gegeben, welche man alle Tage umwechselte. Ferner wurde uns eine monatliche Pension an Geld, Schaafen, Reiß und Fourage verordnet, auch alle Monat richtig ins Haus gebracht. Ein Mandarin hatte bey uns jeglichen die Aufwartung und unser Haus war mit guter Wache besetzet.

Als ich hernächst Gelegenheit hatte, mit denen Jesuiten allein zu seyn, frug ich den Frantzösischen Pater, ob es möglich wäre, einen Ofen von gutem Porcellaine vor Geld in Peking zu bekommen, und baht ihn, er möchte mir dazu verhelffen; er antwortete aber, daß solches schwer halten würde, weil dergleichen Sachen in China niemahls gesehen, noch gemacht worden, verlangte darauf den Abriß, und als ich ihme denselben gewiesen, blieb er bey der Unmüglichkeit, und daß niemand die Arbeit übernehmen würde, woferne es nicht auf harten Befehl des Kaysers geschähe, verfügte sich hierauf gleich nach Hofe, und kam nach

einer

einer Stunde mit einem Mandarin zurücke, und verlangte auf Befehl des Kaysers, den Abriß von dem Ofen zu haben. So bald der Kayser ihn gesehen hatte, ließ er mir wissen, daß ich mich nicht weiter darum bemühen möchte, weil mir niemand dergleichen Sachen zu Kauffe schaffen könte, sondern er wolte den Riß mit einem Mandarin nach der Provintz, wo das Porcellain gemacht würde, schicken, und die Ofen verfertigen lassen. Befahl auch gleich dem Pater Kiliano Stumph, welcher Præses der mathematischen Wissenschafften in Peking ist, ein Model von Holtz zu verfertigen, und dem Mandarin mit zu geben. Ehe dieser letztere aber wegreisete, lud ich ihn zu mir, und beschenckte ihn mit etlichen Zobeln, damit er dasjenige, was ihm anbefohlen, desto besser bestellen möchte. Er versprach mir auch, daß er im Monat August. 1717. mit denen Ofen wiederum in Peking seyn wolte.

Den 15. ließ mir der Kayser durch einen Mandarin, welcher zugleich Gouverneur von der Occidentalischen Tartarey war, sagen, daß ich mich, so bald es möglich wäre, Reise-fertig machen solte, weil Ihro Majestät resolvirt hätten, eine Gesandtschafft an Ihro Czarische Majestät zu senden, welche ich bis an den Ort convoyren solte, wo sich gedachte Majestät befinden würde, worauf zween Chinesische und zween Tartarische Herren dazu ernennet wurden, und fehlete es nur noch an einem; Unterdessen gieng der Kayser auf die Jagd, wir aber blieben in Peking. Den 20. Januar. 1717. kamen Ihro Majestät wieder von der Jagd, und blieben etliche Tage in Zchantzchienne, reiseten nachgehends nach Peking, um alda das Neu-Jahrs-Fest zu feyren.

Fest des neuen Jahrs in China.

Den 2ten Febr. fiel bey den Chinesern das Neu-Jahr ein, weswegen aus allen Provintzen die Mandarins, welche in zehn tausend und mehr Personen bestehen, nach Peking kamen, um den Kayser zu complimentiren.

Classen der Mandarins.

Es ist zu wissen, daß die Chinesischen Mandarins in unterschiedliche Classen eingetheilet sind. Die von der ersten Classe hatten die Freyheit, in dem innersten Hof des Pallastes, in welchem der Kayser saß, und die Thüre geöffnet waren, ihren neuen Jahrs-Wunsch auf den Knien abzustatten. Die Mandarins von der zweyten Classe musten in dem Audientz-Hofe auf die Knie fallen und gegen den Pallast ihre Reverentz machen. Die von der dritten Classe blieben in dem dritten Hofe. Die von der vierdten Classe in dem vierdten, und die von der fünfften im fünfften Vorhofe. Uberdem war eine sehr grosse Anzahl anderer Leute, die in des Kaysers Diensten stunden, und auf den

Gassen vor dem Thore des Pallastes gleiche Schuldigkeit dem Kayser erwiesen.

Alle mit einander vom höchsten bis zum niedrigsten waren nach Chinesischer Art aufs prächtigste in dem besten Damast gekleidet, worauf allerhand Figuren von Gold, als Drachen, Löwen, Schlangen, Berge, Thäler, Bäume rc. gewircket waren: an ihren Uber-Röcken sahe man auf der Brust und Rücken ein kleines Quadrat-Spatium, worinnen allerhand Thiere und Vögel ausgenehet waren, und an welchem man eines jeglichen Bedienung erkennen kunte. Die Kleider der Officiers hatten Löwen, Tieger, Leoparden, rc. Die Gelahrten, welche Doctores von der Schrifft titulirt werden, trugen Pfauen rc. In dem innersten Hofe, wo die Mandarins von der ersten Ordnung dem Kayser salutirt hatten, genossen wir auch die Ehre nebst den P. P. Jesuiten unseren Glück-Wunsch abzustatten, allwo zu gleicher Zeit zehen prächtig ausgezierte Elephanten stunden.

Unter den Mandarins von der dritten Ordnung war einer, der am Neuen-Jahrs-Tage sein hundertstes Jahr erreichet hatte, auch schon Mandarin zu der Zeit gewesen war, da die itzo in China herrschende Tartaren sich des Landes bemächtigt. Zu diesem schickte der Kayser seinen ersten Cammer-Diener, und ließ ihm sagen, daß er die Ehre haben solte in dem Saale Ihro Majestät zu gratuliren, wenn er hinein käme, würde der Kayser von seinem Throne auffstehen, er solte aber dabey wissen, daß diese Ehre nicht seiner Person, sondern seinem Alter wiederführe. Nach geendigten Ceremonien empfing der Kayser viele kostbare Præsente, und reisete wieder nach Zchantzchuyienna, allwo am 15ten ein Feuerwerck præsentirt wurde, wobey alle Europäer, auch wir, auf Befehl des Kaysers, erscheinen musten.

Feuerwerck wird geworffen.

Erstlich sahe man etliche von Holtz gemachte Männer gegen einander stehen, und mit Schwermern an statt der Pfeile scharmützeln; eine Parthey von beyden muste weichen, die überblieben attaquirten darauf eine Stadt, welche eine halbe Stunde beschossen, und vertheidiget wurde. Hierauf wurff man Feuer in eine Bastion, in welcher über zwey bis drey tausend Schwermer waren, und die einen entsetzlichen Knall gaben. Nach diesem sahe man auf den Wall viele Männer mit blossen Schwerdtern in den Händen sich beständig umdrehen und die Hände bewegen. Unten waren andere, so auf diese schossen; Währender Zeit erschienen zween Drachen von Papier gemacht, drey Faden lang, und inwendig voll Lichter in dem aufgesperreten Rachen hielte ei-

ne

ne Laterne. Diese wurden auf den Platz eine kleine Weile herum getragen, verschwanden aber balde zugleich mit den Männern, welche die Stadt defendirten; die andern aber fuhren fort die Stadt zu beschiessen, bis noch eine Bastion in die Lufft sprang. Mittlerweile præsentirten sich wieder die zween Drachen, welche hin und her auf den Platz getragen wurden, bis endlich diejenige, welche die Stadt defendirten, weichen musten, alsdann wurden auch die Drachen weggetragen, und das Feuerwerck geendiget. Man sahe auf dem Platz, wo das Feuerwerck war, etliche tausend Laternen hangen, die mit allerhand schönen Farben angestrichen waren, und nicht wenig zum Zierath des Schauspiels beytrugen.

Bey dem Feuerwercke schickte der Kayser etliche mahl zu uns, und ließ fragen, wie es uns gefiele?

Die Hrn. Patres versicherten uns, daß dergleichen Feuerwerck bereits zwey tausend Jahr nach einander, ohne etwas daran zu ändern, bey denen regierenden Kaysern zu sehen gewesen sey.

Dies ist das Merckwürdigste aus dem Langischen Journal, und finde ich nicht nöthig, die übrigen Umstände seiner Abschieds-Audientz und Rück-Reise, die nichts veränderliches in sich halten, hinzu zu setzen, deswegen ich seine curieusen annotata von dem Chinesischen Reiche noch anhängen, und damit diese Materie beschliessen will.

Beschreibung des Königreichs China

und seines Anfanges, nebst denen Landes-Gebräuchen und Sitten, von dem ersten Kayser an, welcher gelebet hat vor Christi Geburth, An. 2952. bis auf jetzige Zeit, nebst einem kurtzen Bericht von der Religion, und übrigen Anmerckungswürdigen Sachen, welches mir theils von dem R. Patre Kilian Stumph und andern Patribus mitgetheilet, theils aber die Zeit meines Aufenthalts zu Peckin von mir selbst in Erfahrung gebracht worden.

CAP. I.

Von dem Herkommen und Nahmen des Chinesischen Volcks.

OB es gleich sehr schwer ist, von denen alten Zeiten etwas gewisses ans Tages-Licht zu geben, weil im Anfange wenig oder gar keine Schrifften zu finden gewesen sind, so kan man doch denen Chinesern dieses nicht streiten, daß sie nahe an der Sündfluht, wie man aus ihren eigenen Büchern siehet, einen Herrscher und Gesetzgeber, mit Nahmen Johi, gehabt haben, welcher ein sehr frommer und verständiger Mann gewesen seyn soll. Sein erwählter Succeſſor hieß Kinan, der dritte Hoamti, welches so viel bedeutet als gelber Herr. Dieser führte einen Königlichen Hof, und ließ sich von dem Volcke mit dem Kayserlichen Titul beehren: Er war der erste, so die gelbe oder blaue Kleider-Tracht denen Kaysern zu tragen anordnete, womit er andeuten wolte, daß bey denen Kaysern allezeit etwas Unveränderliches seyn solte. Es möchte sonsten eine nicht eben unnütze Speculation seyn, wann man setzte, daß so wohl ein anderer der erste Kayser von China hätte seyn können, als Johi. Hiezu giebt mir ein gewisser Autor Anleitung, welcher sich nur mit vier Buchstaben schreibet, und man nicht leicht errathen kan, wer er sey: doch verdienen seine Schrifften, von einem Curioso gelesen zu werden.

Derselbe theilet die Zeiten in drey periodos, und hält dasjenige, so von denen Olympiadibus angeschrieben worden, vor richtig: das von dem Trojanischen Kriege an, bis auf obige Zeit, vor ungewiß: was aber weiter zurück steiget, vor unglaubbahres Fabelwerck. Ich werde unten Gelegenheit nehmen, ein mehrers aus diesem Autore anzuführen.

Man zählet von Johi an, welcher vor Christi Geburth 2952. gelebet, bis den jetzo regierenden Kayser Kamhi, daß er nach der Ordnung der 235ste rechtmäßige Kayser sey. Wolte man aber die andern, welche sich bisweilen mit Gewalt eingedrungen, und doch nur eine kurtze Zeit regieret haben, mitzählen; würde dieser der 253ste seyn. Also bestehet das Chinesische Kayserthum von Johi an bis auf gegenwärtiges Jahr Christi Anno 1717. 4415. Jahr. Zwar pflegen sie ihren Ursprung noch viel weiter her zu zählen, weiln aber dasselbe ohne Grund ist, kan man demselben

ben keinen Glauben zustellen, sondern dabey verharren, was mit mehrern Grunde erweislich gemacht werden kan.

Diese 253. Kayser sind nicht alle aus einem Stamme, sondern bestehen aus 22. unterschiedlichen Geschlechtern, wovon ein jedes seine besondere Regierung gehabt. Die letzte Regierung hat Taimin oder grosse Klarheit geheissen: Die jetzige wird genannt Taicim, (das grosse Blaue oder grosse Reinigkeit des blauen Elements des Wassers) daher genannt, weil die Chineser die Tartaren, als eine grosse Wasserfluth, die sich über ihr gantzes Land ausgebreitet, angesehen haben. Von dem P. P. Soc. Jes. welche sich heutiges Tages in China befinden, und allda denen Heyden das Evangelium predigen, wird dafür gehalten, daß Japhet oder Jectan der Patriarch dieses Volcks gewesen sey, wovon das 10. Cap. des ersten Buchs Mosis zu lesen. Und es also das Ansehen hat, daß Noah kaum verstorben, da Japhet, Jectan oder Johi, diß Volck unterwiesen und regieret.

Die Chineser sind bisher der Meynung gewesen, daß ihr Land mitten in der Welt sey, dahero wissen sie auch keinen andern Nahmen als Cumque, das ist, mittelländisches Reich, demselben beyzulegen. Ob es aber vor diesem einen andern Nahmen gehabt, ist unbekannt, denn sie sagen, daß es auf der einen Seite mit der See, auf der andern mit Wäldern und hohen Bergen umgeben sey: Die andern Länder wären nur kleine in der See hin und her zerstreuete Insuln.

Andere Völcker legen diesem Reiche wieder andere Nahmen bey, als: die Japoneser heissen es Ximginque, das ist, das Reich der Heiligen, denn die Chinesischen Kayser sind allemal heilig genennet worden. Die Tartaren und Persianer nennen es Kitay, welcher Nahme auch bis auf heutigen Tage bey denen Russen beybehalten worden. Daß es aber von andern Europäern China oder Sina genennet wird, kommt ohne Zweiffel von denen Portugiesen her, welche durch ihre Schiffahrt bereits von zwey hundert Jahren in Europa dis Volck und Land bekannt gemacht haben: und vermuthet man, daß auch die Portugiesen aus der Chineser Höflichkeit und Ceremonien, das Wort Sina hergenommen haben. Dann bey dieser Nation hört man nichts öffters als das Wort Cin oder Sin. i. e. ich bitte, ersuche, lade euch. Cintai heisset in ihrer Sprache: ich bitte euch Herren zu kommen: Cinco ich bitte euch zu sitzen. Weil dann die Portugiesen bey diesen Ceremonien das Wort Cin oder Sin, so offte in ihren Redensarten observirt, ist nicht zu zweiffeln, daß sie das Land daher Sina genannt haben.

Es ist einigermassen ungewiß, ob die Sprache noch heut zu Tage eben dieselbe in China sey, welche zu Zeiten des Johi Xenum Hoamty ist geredet worden. Dieses wollen zwar die Sineser behaupten, alleine die P. P. S. J. haben observiret, daß in denen Südlichen und Nordlichen Provintzen die Pronuntiation ziemlich unterschieden ist, ob man gleich durch das gantze Reich keinen Unterscheid in ihren caracteren mercket. Dann dieselben sind sehr kurtz, und bestehen mehrentheils nur in einer Sylbe, und wird ein jedes Wort mit einem besondern Buchstaben geschrieben, welches unter andern Nationen wenig zu finden seyn wird, und also einem Ausländer schwer fallen muß, diese Sprache recht zu lernen. Man findet in der gantzen Sinesischen Sprache nicht mehr als drey hundert und vier und zwantzig Wörter: Hingegen viel tausend Buchstaben, denn ein Wort bedeutet vielerley Dinge, nachdem es hoch, niedrig, mittelmäßig, mit offenen Munde, durch den Hals, oder zwischen den Zähnen ausgesprochen wird, und nach einer jeden Aussprache wird es mit einem besondern Buchstaben geschrieben; als das Wort: Yen: bedeutet reden, geschaffen, ein Buch, saltzen, Wasser, Toback, Schreib-Dinte, Gastmahl, Rauch, räuchern, und noch viele andere Dinge: in jedem Verstande hat dis Wort einen besondern Buchstaben, woraus man mercket, daß obgleich die Sinesischen Wörter aus mehr als einer Sylben bestehen, sie doch nimmer mit mehr als einem Buchstaben geschrieben werden, und dergleichen Buchstaben findet man in dieser Sprache über dreyssig tausend, von welchen einer, der bey ihnen für einen Doctor oder Schriftgelehrten passiren will, ohngefehr zehn tausend oder mehr auswendig kennen muß: aber in der Haushaltung hat man an drey tausend gnug: und wer die auch alle behalten will, muß meines Erachtens auch kein kurtzes Gedächtniß haben.

Cap. II.

Von der Grösse dieses Reichs, und dessen angräntzenden Ländern.

China wird in die Länge von O. nach W. auf vier hundert und achtzig Meilen gerechnet: von S. nach N. ist es etwas grösser. Es gräntzet gegen Morgen an das Königreich Corea und ans Meer, welches auch die Seite nach Mittag gantz umgiebt: gegen Abend sind die Reiche: Laos, Pegu, Adda und Thibeth: hingegen wird das gantze Land durch die gros-

grosse und wundernswürdige Mauer von allen andern Ländern separirt. Die Chineser nennen sie die ewige Mauer, weil sie von so viel hundert Jahren gantz und unzerfallen stehet, und hat in die Länge von O. nach W. über drey hundert teutsche Meilen. Jetzo gehöret auch die Occidentalische Tartarey oder Mangalen-Land, wiewohl es ausserhalb der grossen Mauer ist, unter des Kaysers von China Bothmäßigkeit. So ist auch in alten Zeiten China nicht allezeit gleich groß gewesen, sondern hat bisweilen mehr, bisweilen weniger Provintzen gehabt: jetzo hat es derselben funffzehn, als: Peckin oder Pechely oder Lipasu: Xansi: Xensi: Xantunga Honam: Huquang, Sacheen, Kiamsi, Wankien, Kiamam, Tochekiam, Tokien, Quangsi, Quantung, Yunnam, Queichen-Leaotung, welcher letztere Theil innerhalb der grossen Mauer ist: und war vor diesen nicht unter die Provintzen des Reiches gezählet, weil es oft von den angräntzenden, und insonderheit von denen jetzt in China herrschenden Tartern angefallen und eingenommen ward. Dieser Kayser aber hat es mit zu einer Provintz gemacht. Es ist ein grosses Stück Land, und mit vielen Insuln des Meers umgeben, unter welche Hagnan über hundert teutsche Meilen in seinem Umkreise hat. Jagwan aber, welche auch eine Insul ist, hat in die Länge sechtzig Meilen, in die Breite zehn, und sind beyde sehr Volckreich.

Die obbemeldten sechszehen Provintzen können alle nicht allein wegen ihrer Grösse, sondern auch wegen der Menge des Volcks und der Städte, so darinnen befindlich, für Königreiche angesehen werden. Die Haupt-Städte heissen bey denen Sinesern Su, dieser zählet man innerhalb der grossen Mauer hundert und drey und siebentzig, welche insgesamt mit Pecking können verglichen werden.

Pecking ist nicht die grosse Wankim oder Kiemning, sondern es sind ihrer noch andere die grösser, und wiederum andere, die eben so groß sind.

Diese zwo Gattungen der Städte werden bey den Chinesern Tscheu genannt, unter welchen man einige findet, die so groß sind als Ju. Dieser Gattung Städte findet man 223. Die 3te Gattung, welche Hieu heisset, hat 1388. Die Flecken und Dörffer sind in diesem Lande unzählbar, so viel aber kan man davon sagen, daß in etlichen so viel, wo nicht mehr Menschen gezählet werden, als in Paris oder Amsterdam. Ferner sind noch andere Oerter, die Königl. Herbergen genannt, an der Zahl 1145. Ferner sind die Schlösser, worinnen die Ubelthäter verwahret werden, deren die erste Gattung in Sinesischer Sprache Quang heisset, und sind ih-

ihrer 627. die andere Gattung wird Meg genannt, und bestehet aus 567. die dritte, so aus 311. die vierdte Tschim aus 300. die fünffte Pao aus 150. die sechste Pu aus 100. die siebende Tschai aus 300. Schlössern. Uberdem sind noch viele 100. Wachthümer in ihrer Sprache Tai genannt. Schiffreiche Flüsse in China, nebst etlichen grossen Seen werden 1472. gezählet: nahmhaffte Brücken 331. grosse Berge 2099. grosse berühmte Götzen-Tempel 480. Christliche Kirchen 266. ohne diejenigen mit zu rechnen, welche in der Tartarey sind. Beyläufftig ist zu wissen, daß bis 50. Tartarische Fürsten dem Kayser Kamhi gehuldiget haben.

CAP. III.

Von dem Königlichen Hof-Staat zu Pekin.

PE heist Nordlich, Kin heisst Königliche Hof-Stadt, Peckin demnach so viel, als eine Königliche Hof-Stadt gegen Norden. Denn zuvor war eine Königliche Hof-Stadt gegen Mittag, Nankin genannt, welche anjetzo Kiamnin heisset. Die Stadt Peking ist dreyfach: erstlich die Vorstadt, die man heut zu Tage die Sineser-Stadt nennet: die andern zwo sind der Tartaren Städte, und innerhalb dieser, des Kaysers Stadt oder die Stadt mit der gelben oder rothen Mauer, in welcher des Kaysers Pallast ist. Die Vorstadt hat einen Wall, den die Chineser Tuchin oder die erdene Mauer nennen, ist ohngefehr vor 500. Jahren gemacht worden, von denen Westwerts gelegenen Tartaren, als dieselben bey dreyßig Jahren in China den Meister gespielet. Dieser Wall ist jetzo fast verfallen. Die zwo Mauren sind aus gebackenen Steinen, und die Graben an etlichen Oertern mit Wasser angefüllt. Die Mauer ist an die Stadt angehencket, und also verfertiget, daß sie gegen Norden und Süden eine Meile oder 10. Li lang, die Seite gegen Niedergang und Osten aber etwas länger oder 12. Li sind. Vor der Mauer ist ein breiter Weg, und ausser dem Wege ein Graben 40. bis 50. Fuß weit. Die Mauer ist 30. Schuh hoch und 50. breit, daß 16. Reuter in einer Linie neben einander reiten können, an der Mauer lauffen viele viereckigte Bastions, eine so weit von der andern, daß man von einer zu der andern mit einem Pfeile etwas mehr als den halben Theil, der da zwischen gelegenen Streichwand, erreichen kan. Auf jeder Seiten sind 3. Pforten, auf welchen hohe Häuser gebauet stehen, und rings herum allezeit bey der dritten Basti-

Bastion, inwendig gegen die Stadt ist oben auf der Mauer ein Wachhauß 30. Schuh lang, auf jeder Seiten sind 3. lange Stiegen oder Stuffen, worauf man zu Pferde hinauf reiten kan; die Wachen werden täglich visitirt. Die Hauptgassen von Thor zu Thor sind schnur gerade, und so breit, daß 25. Wagen neben einander fahren können. Tag und Nacht sind über 50000. Soldaten auf der Wache unten auf der Strassen, in Wachhäusern und Hütten. Des Volcks ist eine so grosse Menge, daß ich an Männern, Weibern und Kindern ihrer über 2. Millionen zu seyn glaube.

Der Augenschein weiset, daß diese Leute unter hundert neu-gebohrnen Kindern allezeit eines wegwerffen: ja man setze nur, daß sie unter zwey oder drey hundert eines weg legen; so ist dennoch sicher, daß täglich Sommer und Winter, über hundert neu-gebohrne Kinder auf den Gassen gefunden werden: und folglich alle Tage funfzehn tausend Kinder wieder gebohren werden. Die Christen, so sie aufzunehmen bestellet sind, tauffen davon alle Jahr drey bis vier tausend: Dieses aber ist nicht der zehende Theil derer, so jämmerlich umkommen.

Wer Pekin recht beschreiben will, hat eines Jahres Frist, und ein grosses Volumen von nöthen. P. Kilian hat vor dreyzehn oder funffzehn Jahren den Kayser mit 200000. gerüsteten Soldaten, ohne ihren Train zu zählen, aus Pekin ziehen sehen, und sind doch die Gassen so voll von Leuten geblieben, als wenn kein Mann aus der Stadt gangen wäre. Pekin hat keinen Schiffreichen Fluß, lieget 4. Meilen von dem Fluß Yu, und 30. Meilen von dem Meer.

CAP. IV.

Von der Regierung des Reichs.

Die gantze Regierung bestehet bey den Monarchen: und von der Zeit des Hoamti folgen sie auf einander nach der Geburts-Linie, so lange ein Geschlecht dauret. Dem Kayser ist erlaubt, aus seinen Söhnen einen zum Nachfolger zu erwählen, wen er will: Doch ist gebräuchlich, daß, wann die wahrhaffte Ehegemahlin einen Sohn hat, der zur Regierung tüchtig, kein anderer zum Kayserthum angenommen wird: öffters haben die Kayser auch andere Söhne erwählet, ja auch bisweilen alle ihre Söhne ausgeschlossen, und einen frommen verständigen und gerechten Mann zu ihrem Nachfolger gesetzet, wie solches Yacnum,

num, Yu &c. schon vor zwey tausend Jahren vor Christi Geburth gethan.

Bis hieher sind sechs Rathhäuser angelegt, von welchen die Regierung im gantzen Reiche dependiren. Diese werden genannt Pu.

Diesen Rathhäusern sind andere anhängig, als: der Gelehrten Schule: derer, so den Himmels-Lauff betrachten: derer, so im Feldzug dienen, derer, so mit denen ausländischen Königreichen handeln; item derer, so mit dem Proviant und Schiffs-Regierung zu thun haben. Alle diese Rathhäuser stehen unter dem Rathhause der Minister, derer jetzo sechs sind, nemlich drey Sinesoz oder Nikan und drey Tartern. Das gantze Regiment ist klüglich und wohl bestellet, doch geschieht bisweilen, daß das Geld die Gerechtigkeit überwiegt.

Der Kayser ist sehr scharff, und schont keinen Rath: wann einer beschuldiget wird, muß er mit einer Geld-Busse oder seiner Haut bezahlen. Es ist kein Tag, da nicht ein oder der andere von seinem Amte verstossen wird, öffters nur wegen eines kleinen Fehlers. z. E. Wann einer in seiner Schrifft nur einen eintzigen Buchstaben versehen hat.

Dergleichen geschahe auch zu unserer Zeit, denn da es lange Zeit nicht regnete, befahl der Kayser einem vornehmen Mandarin, daß er hingehen, und um Regen bitten solte, als er nun eine ziemliche Zeit bey denen Geitzigen mit allerhand Opffer zugebracht hatte, kam er unverrichteter Sache wieder; der Käyser frug ihn, warum er keinen Regen zuwege bringen könte, und weil er in seiner Antwort etwa ein Wort ausser der Ordnung gesprochen, wurde er deswegen ohne Proceß von seinem Amte gesetzet. Man solte gedencken, der Kayser hätte ihn einer so geringen Sache wegen mit einer gelindern Straffe belegen können: Allein es ist zu wissen, daß bisweilen viele kleine Fehler vorgehen, welche der Kayser übersiehet, und wann er wegen eines wichtigen Verbrechens keine Ursache ihn zu züchtigen findet, sodann auf vorige Art Gelegenheit dazu suchet.

Wann der Kayser sonsten eine kleine Jalousie auf einen Unterhanen geworffen hat, und keine Gelegenheit ihn zu straffen findet; so pflegt er zu sagen, diese Person stehe ihm wegen gewisser Ursache nicht länger an. Und ist sodann ein solcher nicht mehr seines Lebens sicher: dann sein eigener Vater und Verwandten, trachten ihn von Stund an zu tödten: doch lassen sie dem Kayser vorhero sagen, daß, weil sie vernommen hätten, daß ihr Befreundter seine heilige Galle in Bewegung gebracht, er deswegen nicht wehrt wäre, länger zu leben: sie bäthen nur um die Gna-

de

de, daß sie ihn umbringen dürfften. Bisweilen erlaubt es der Kayser nicht, sondern befiehlet ihn mit hundert Prügel abzustraffen. Wann aber der Kayser den Mord erlaubet, kommen die Freunde und Verwandten zusammen, und führen den Verbrecher auf den Platz, da sie ihre Todten begraben, unter dem Verwand, daß sie eine kleine Ceremonie über ihre Todten halten wollen, und erwürgen ihn daselbst auf der Stelle.

Sie haben noch eine Methode, Leute ums Leben zu bringen. Wann einer schläfft, nehmen sie nasses Papier, legen es dem Schlaffenden übers Gesicht, daß es Nase und Maul bedecke, und er keinen Odem schöpffen könne, sondern ersticken muß: sie observiren aber, daß der Candidatus mortis vorhero einen braven Rausch habe und desto besser schlaffe.

Die Vice-Könige und alle Befehlshaber in denen Provintzen müssen an alle obbenannte Rathhäuser bey Hofe Rechenschafft von ihrem Thun und Lassen geben; Die Rathhäuser überliefern die Rechnungen an den Kayser, der sie selbst überlieset und approbirt: alle Befehlshaber im gantzen Reiche bekommen ihren Sold von dem Kayser, welcher aber sehr klein ist: Denn selbst ein Vice-König nicht über 400. Untzen Silber jährlich bekömmt;. hingegen sind sie in denen Provintzen so absolut, daß sie mit denen Unterthanen nach eigenem Gefallen handeln können: und auf solche Art bekommt ein Vice-König Gelegenheit, des Jahrs wohl auf 300000. Untzen Silber an Revenues sich zu verschaffen.

Die gelehrten oder bürgerlichen Befehlshaber werden in China auf 15647. Personen: unter den Soldaten 19520. gezählet. Es ist aber zu mercken, daß niemand in der Provintz, wo er gebohren ist, Befehlshaber seyn kan, damit er seinen Freunden und Verwandten zu gefallen, das Recht zu beugen nicht angereitzet werde. Alle drey Jahr werden die Befehlshaber von ihren Aemtern abgelöset, nemlich, daß einer des andern Stelle besetzet, und dieser wiederum desjenigen, von dem er abgelöset wird.

Ausgenommen die Vice-Könige und Kriegs-Generals, welche bisweilen länger ihre Stellen besitzen.

Neben allen diesen genannten Rathhäusern ist noch eines, und bestehet aus zehn und mehr Doctoribus, die man Katoa nennet; Diese haben Freyheit, jederman, groß und klein anzuklagen, nicht aber zu richten, auch ist ihre Pflicht, den Kayser selbst zu vermahnen, wenn er etwas übersieht oder gefehlet hat. Derohalben sind sie in grossem Ansehen und werden als Lehrmeister des Reichs respectiret; Sie können

dieses Amt mit keinen andern verwechseln, es sey dann, daß sie zum wenigsten drey wichtige Klagen mit Grund angebracht.

Der jetzige Kayser hat keinen von ihnen ihres Vermahnens halber am Leben gestraffet; es ist aber vielmahls geschehen, daß solche Leute die Erinnerung, so sie denen vorigen Kaysern gethan, mit ihrem Leben büssen müssen. Einer, mit Nahmen Pumpum, hat diesen gegenwärtigen Kayser Kamhi in seiner Jugend über etliche Stücke vermahnet, welches den Kayser verdrossen, und deswegen ihn abgesetzt. Nicht lange darnach hat er sich der Treue dieses Katao-Pumpum erinnert, und ihn zum Vice-König in Quantung gemacht, auch nach seinem Tode ihm grosse Ehre erwiesen.

CAP. V.

Von der Anzahl des Chinesischen Volcks und dem Tribut.

DIe Zahl dieses Volcks ist fast unglaublich. Diejenigen, so dem Kayser Tribut zahlen, sind alle Manns-Personen über 20. Jahren, die neunzehnjährige Jünglinge, Knaben und Kinder, wie auch Frauens-Personen bezahlen nichts. Man zählt itzo, nachdem eine lange Zeit Friede im Lande gewesen, 68916780. Männer: davon werden ausgenommen 1) die alten, die über 65. Jahr sind. 2) Die Gelehrten, derer etliche tausend sind. 3) Alle Götzen-Diener durchs gantze Reich, derer sind über 1000000. 4) 902050. Soldaten, die an der langen Mauer Wache und Dienste thun. 5) Uber 100000. Mann, die auf denen Proviant-Schiffen das gantze Jahr sind. 6) Uber 700000. Soldaten, so Tag und Nacht den Kriegs-Officiers zu Hause und auf der Reise beystehen. 7) Uber 600000. Soldaten, die in Städten, sonderlich an dem Meer und anderer Orten Besatzung halten. 8) Alle Tartarn, so jetzo innerhalb der langen Mauren wohnen. Von denen bekommt der Kayser jährlichen Tribut an dem feinsten Silber 27900000. Untzen: an Saltz 1315937. Hüte, ein jeder Hut wiegt 50. Pfund: an seidenen Atlas 1655432. Stücke: an dünnen seidenen Gewebe 466268. an ungeschorner Seite 27293. Pfund: an ungeschorner Baumwolle 464217. Pfund: an gewebter Baumwolle 369480. Stück: Reiß, Getrayde und Hirsen 433288346. Säcke, jeder Sack zu 120. Pfund: an Pferde-Futter 210470. Säcke: an Papier, Wolle und Hammel-Peltze über 500000. an Hirschen 9000. ohne

-ne die wilden Schweine, Bähren, Dachse und Fasanen. Ausser dem Tribut sind die Zölle, Straffen, Confiscationes, wie auch das Don gratuit, so die Reichen selbst præsentiren, des Kaysers Gunst und Beneficia für ihre Kinder zu erkauffen. Die Zölle sind hier nicht so schwer als in andern Ländern, doch aber tragen sie viel ein, wegen des grossen und unaufhörlichen Gewerbs.

Der Zoll in Peking durch und durch bringt jährlich nicht mehr ein als 200000. Untzen Silber.

Alle Post-Pferde sind des Kaysers und ihrer insgesammt mehr als 70000. Für die Soldaten, welche an der langen Mauer Wache und Dienste thun, hält der Kayser 389160. Pferde, und für diejenige, die bey denen Kriegs-Officieren aufwarten 564900. Pferde.

Wie viel der Kayser von denen Tartaren Pferde hat, kan ich nicht wissen, weil sie unzählbar sind. Denn wie vor einigen Jahren der P. Kilian jemanden, welcher die Lista von denen Pferden hatte, die dem dritten Sohn des Kaysers gehörten, gefraget, wie viel er aufm Streu hielte? die Antwort erhalten, Heconmeter: d. i. ziemlich viel. Da er aber die rechte Summa zu wissen verlangte, hatte jener gesagt: Er, der Printz, hätte dieses Jahr nur 15000. woraus man urtheilen kan, daß die Zahl der Kayserlichen Pferde weit grösser seyn muß. Dann es ist vorhero erwehnt, daß die Tartarn, welche in China wohnen, keinen Tribut zahlen, doch müssen sie alle Jahr um die Zeit, da der Kayser das neue Jahr celebrirt, alle ihre Töchter von 12. Jahren in den Pallast bringen, von welchen der Kayser für sich und seine Söhne so viel ihm anstehen, aussuchet.

CAP. VI.

Von des Chinesischen Kaysers Kleidung, Wapen und Nahmen.

Die gelbe Farbe hat ein Kayser für sich erwählet vor Christi Geburth 2500. Jahre; derowegen er auch Hoamti genannt worden, das ist, der gelbe Herr.

Die Kayserliche Farbe ist Eyerdotter-gelb oder auch Gold-gelb. Die erste tragen die Kayserinnen und alle Frauen in Zimmern und Gemächern, wie auch die Söhne und Töchter, wann sie aber ausgeheyrathet sind und schon ihren Rang haben, tragen sie Gold-gelbe, die aber vom Geschlechte oder Geblüthe sind, tragen roth. Hieraus aber fol-

get nicht, daß diese allezeit gelb gekleidet gehen müssen: Denn man siehet des Kaysers Kinder und Freunde fast niemahls in gelben Kleidern, sondern sie tragen allerley Farben nach Belieben, und halten für genug, einen gelben Gürtel um Leib und gelbe Zügel an den Zäumen zu haben, damit sie von andern distinguirt werden. Es geschieht auch bisweilen, daß der Kayser seinen jungen Printzen, wann etwa ein Buß-Tag soll gehalten werden, einen Rosen-rothen, oder Purpur-farbenen Zügel zu führen giebt, damit andere nicht mercken, daß sie Pœnitence thun. Ihre Busse bestehet in Fasten, daß sie kein Vieh schlachten, sondern Fische oder gekochten Reiß essen. Der Sattel auf des Kaysers Pferde-Sessel, die Steigbügel, wie auch seine Bettstätte ist gemeiniglich gelb, und was man ihm præsentirt, greifft man mit einem gelben Tüchlein an, und alle Sachen, so man zu seinem Dienste mitführt, wird mit gelben Tuche, Seide rc. überzogen, bis aufs Küchen-Geschirr.

Diese gelbe Farbe kan niemand anders brauchen. Doch Schwefel-gelb, Citronen-gelb, Stroh-gelb und dergleichen ist erlaubt, wiewohl sich die Leute davor hüten.

Die Lama oder Tartarische Götzen-Pfaffen dürffen die Kayserliche Farbe tragen, und haben solches Privilegium vor 500. Jahren bekommen, als die gegen Abend gelegene Tartarn noch dieses Reich besessen. Vor ungefehr zehn Jahren, als die verwittwete Kayserin 60. Jahr alt worden, hat sie denen Sinesischen Götzen-Dienern Erlaubniß gegeben, bey ihrem Götzen-Dienste die gelbe Farbe zu gebrauchen. Es ist weiter zu mercken: daß nicht alle Kayserliche Diener die gelbe Farbe angenommen haben, etliche tragen die gelbe, etliche die schwartze, etliche die Purpur-Farbe, und etliche die rothe. Gleich von Anfang dieses Reichs hat Johi, der erste Kayser, einen Drachen zu seinem und des Reichs Wapen erwählt. Im Jahr vor Christi Geburt 2400. hat der Kayser, genannt Xao, Hao, an statt des Drachens, den Sonnen-Vogel zu seinem Wapen angenommen.

Die folgende Kayser haben wiederum den Drachen erwählet, denn der Drache ist bey diesem Volcke ein Zeichen der Glückseligkeit, wie bey uns der Adler ein Zeichen der Tapfferkeit und des Verstandes, die Taube der Sanfftmuth, der Hahn der Wachsamkeit ist. Nicht alle Drachen sind Kayserliche, sondern diejenigen, welche mit fünff Klauen gezeichnet werden: Derowegen dürffen die andern Leute nicht andere Drachen, als mit drey oder vier Klauen nach ihrem Gefallen gebrau-

brauchen: Die mit fünff Klauen sind bey Lebens-Straffe verbothen, ausgenommen in dem Papier, worauf die Leute ihre Bitt-Schrifften schreiben, und denen Abgöttern aufopffern. Sonsten wird das Pferd des Kaysers in hoher Sprache genannt das Trachen-Pferd, und die Gutsche der Drachen-Wagen. Das gemeine und unwissende Volck glaubet viel Fabeln: von den Trachen bilden sie sich ein, sie gäben den Regen aus denen Wolcken, Flüsse und Brunnen aus denen Bergen. Die weisse Leute aber lachen zu allen diesen Possen, und ist wohl zu mercken, was ungefehr im Jahr Christi 180. der Kayser Hiente gesagt hat, nemlich: Die Schlange ist klug, der Drache ist klug und mächtig, deswegen ist er ein Sinnbild eines verständigen grossen Mannes: Das gemeine Volck sagt: die Drachen schweben itzund in den grossen Wolcken: schwimmen in der Tieffe des Meers: gehen unten durch die Berge: machen sich dünn wie ein Zwirn-Faden, wiederum dick und starck wie ein Mast-Baum. Sie appliciren aber dieses auf geschickte und verständige Leute, die durch ihre Scharffsinnigkeit anderer Anschläge zu errathen und sich in Glück und Unglück zu finden wissen. Dahero ist dieses Sinnbild eben nicht eine so grosse Thorheit bey denjenigen, so keine Abgötterey daraus machen, und kan also an Kirchen und Kleidern füglich gemahlt werden.

Es ist zu mercken, daß wann des Kaysers Printzen oder Printzessinnen an jemand ein Kleid schencken, worauf Drachen mit fünff Klauen sind; kan sie derselbe auch tragen, doch muß er einen guten Beweiß haben, daß es ihm von einer so hohen Person geschenckt worden.

Gleichfalls ist merckwürdig, daß denen Kaysern ihre von Vater und Mutter gegebene Nahmen verborgen bleiben. Dann so lange des Kaysers Printzen im Pallast seyn, werden sie von einem jeden nach der Zahl genennet, als nemlich der erste, andere ꝛc. ꝛc. Printz. Der Erb-Printz aber heist insgemein Hoam tai, cu, Augusti filius.

Wann er zum Regiment kommt, giebt er sich selbiges Jahr einen Nahmen, welcher auch bis an seinen Todt in grösserm Gebrauch ist, als der ihm von den Eltern gegeben worden. Also schreibet man diesen Kayser Kamhi, Ruhe, Friede, oder beständige Ruhe, welches sein Jahres-Nahme ist. Sonsten wenn einer von dem Kayser etwas redet oder schreibt; braucht man dieses Wort vansui, 10000. Jahr, welches gleichsam ein guter Wunsch seyn soll, daß der Kayser so viel Jahre leben möge! Den Erb-Printzen aber nennt man Cieu soi,

 1000.

1000. Jahr! Doch sind andere höhere Nahmen, als *Hoamti*, Augustus dominator: *Hoam Xam*, Augustus supremus: *Moatim*, summa imperii aula &c.

Der höchste Titul aber ist Xim, Heiliger, oder der heilige Herr: Darum auch über des Kaysers Thron diese Buchstaben allezeit mit Gold geschrieben oder gegraben sind.

CAP. VII.

Wie die itzige Tartarn zu dem Sinesischen Reiche gekommen.

Sina ist vielmahl von denen Tartarn angefochten und zum Theil eingenommen gewesen, bis die von Abend vor 5. bis 600. Jahren fast Meister geworden, und bey 80. Jahren ihre Regierung, die sie Yuen chao genennt, fortgesetzet.

Die heutigen Tartarn aber sind von einer andern Abkunfft in einem entlegenen Orte gegen Aufgang, nicht weit von dem Japonischen Meere auf den Gräntzen des Reichs Correa gegen Norden. Der meiste Theil isset rohes Fleisch; wann sie die Fische fangen, kleidet sich Mann und Weib, Kinder und Gesinde in zusammen genehete Fisch-Häute: zu nehen brauchen sie die Nerven derer Hirsche und anderer Thiere. Ihrem Gemüthe nach war es ein gutes Volck, aufrichtig und getreu, itzo aber haben sie von denen Sinesern alle Arglistigkeit gelernet. Die Sineser haben diese Leute von Alters her genennt yu' pita ön, Fisch-Haut tragende Tartarn, und Nutschohe, das ist Ochsen-Kern, nun heissen sie Moncheu oder Tacu.

Der König derer Tartaren hat wider die Sineser vor ohngefehr 140. Jahren Krieg angefangen, und sind die gegen Abend gelegene zuerst ins Feld gezogen, aber von den Sinesern hart geschlagen, daher diese hochmüthig und alle Tartarn insgesamt verachtet, und wider Recht und Billigkeit übel gehalten worden, so daß sie in der Provintz Leaotung, wohin die Tartarn zu handeln hingekommen, selbige öffters beraubet und getödtet, auch unter andern einen Tartarischen Printzen, welcher seine Braut einzuhohlen, selbige Provintz vorbey gegangen, ohne Ursache angefallen und todt geschlagen. Diese Tartarn haben sich zu Pecking beschweret, sind aber unverrichteter Sache und mit Spott zurück gewiesen worden: derowegen sie in die Provintz Leaotung einge-

eingefallen, und dieselbe mit plündern, sengen und brennen verheeret haben.

Nachdem sie sich der Haupt-Stadt bemächtiget, haben sie einen Kayser aufgeworffen, der sich Tienmim genannt, heißt so viel in ihrer Sprache, als: Der Befehl des Himmels, die Sineser zu straffen und die Gerechtigkeit einzuführen. Dieser war ein grausamer Mann: sein Sohn aber, mit Nahmen Kamte, war verständig und gelind. Unterdessen erhub sich eine grosse Empörung in China, die von drey Armeen unterstützt, und Ursache war, daß gantz China zu Grunde gieng: dann wegen der Tartarn hatte man so viel Gefahr nicht zu besorgen.

Der Fürst Maoventuum, welcher die Sinesische Armee en Chef commandirte, hatte ihnen den Paß schon verhauen: Der innerliche Streit wegen des Vorzugs derer drey rebellirenden Armeen daurete so lange, bis endlich zwey mächtige Armeen daraus erwuchsen, deren eine Fürst Li, die andere aber Fürst Cham commandirte: damit sie aber nicht wieder in Zwiespalt mit einander geriethen, trenneten sie sich: Cham gieng mit den Seinigen in die Südliche Provintzen Su chuen und Huquam: Li aber gieng nach Norden, erstlich in die Provintz Xensi, und belagerte darinnen die grosse Stadt Honam, welche sich tapffer und so hartnäckigt wehrte, daß die Einwohner und Soldaten wegen grosser Hungers-Noth, die bey ihnen Zeit währender Belagerung eingerissen war, Menschen-Fleisch essen musten.

Der Kayser kam mit seinem Volcke der Stadt zu Hülffe, und wolte der Rebellen gantzes Krieges-Heer im Wasser ersauffen lassen: Zu dem Ende er die Dämme des gelben Flusses durchstach. Es gerieth aber so übel, daß das Wasser die gantze Stadt mit 300000. Einwohnern überschwemmete, Li hingegen mit seinen Trouppen davon befreyet blieb. Dieses geschahe Anno Christi 1642. darauf nahm Li die gantze Provintz Xensi ein, ließ alle Hauptleute tödten, doch schonete er des gemeinen Volcks und tractirte es höflich: daher kam es, daß viele Unterthanen von dem Kayser zu ihm überlieffen, und dieser grosse Räuber Li immer mächtiger ward, sich auch den Kayserlichen Titul beylegen ließ. Nachdem er nun gedachte Provintz unter seine Gewalt gebracht hatte, gieng er gerades Weges auf Peking zu, wohinein er lange vorher etliche tausend derer Seinigen heimlich practiciret hatte, mit dem Befehl, daß wenn er davor käme, sie einen blinden Lerm machen, und ihm die Thore öffnen solten.

In der Stadt lagen 70000. Mann zur Besatzung, und dennoch

gieng

gieng Li den dritten Tag nach seiner Ankunfft, durch die eröffnete Thore in die Stadt mit 300000. Mañ gerades Wegs nach der Kayserl. Burg zu. Der Kayser war eben mit Fasten und Beten (nach Bontzier Art) beschäfftigt, und wuste nichts von allem, was vorgieng.

Endlich als er sahe, daß er von jederman verlassen, und verrathen war, retirirte er sich mit seiner Familie in das innerste Zimmer, von da lieff er in den Garten und schrieb mit seinem Blute auf den Rock-Saum diese Worte: Die Meinigen haben mich verrathen: mache du mit mir wie und was du wilst; nur schone meines Volcks. Darauf zog er seinen Sebel aus, und tödtete seine Gemahlin: als er nun auch seine erwachsene Printzeßin enthaupten wolte, damit sie denen Mördern nicht in die Hände geriethe, warff sie zwar den Arm vor, welcher ihr abgehauen ward, fiel aber todt zur Erden. Endlich nahm der Kayser seinen Leib-Gürtel und erhenckte sich selbst, im 36sten Jahre seines Alters. Mit ihm gieng sein Nahme, Geschlecht und gantze Familie zu Grunde, der über achtzig tausend Seelen sollen gewesen seyn. Ihm folgte im Tode sein getreuer Rath Colaus und andere mehr. Sein Leichnam ward von dem Tyrannen, der sich auf den Kayserlichen Thron gesetzet, verächtlich gehalten: Seine beyden kleinen Söhne (der älteste hatte sich mit der Flucht salvirt) nebst allen vornehmsten Hauptleuten, wurden aufs greulichste hingerichtet, und die gantze Stadt denen Soldaten zum Raube überlassen. Nun war noch übrig, den tapffern Fürsten, Usan Quey, zu bestreiten, welcher in Leaotung die Tartarn aufzuhalten, sich in einem Schlosse fest gesetzt hatte.

Dessen Vater war bey dem Tyrannen Li gefangen, und vor das feste Castel gestellet, und muste seinem Sohne sagen: daß wann er nicht die Festung übergäbe, er vor seinen Augen aufs jämmerlichste würde hingerichtet werden. Der Sohn Usan Quey, als er seinen Vater von der Mauer sahe, und diese Worte von ihm hörte, fiel auf seine Knie, bath den Vater um Verzeihung, und stellete ihm vor, daß er mehr seinem Könige und Vaterlande dismahl als seinem Vater verpflichtet sey: wolte also lieber sterben, als diesem Räuber zu seiner Schande dienen. Der Vater lobte des Sohnes Entschluß, und gab sich willig für das Vaterland in den Todt. Darauf war dieser Usan Quey bedacht, auf was Weise er des Königs und seines Vatern Todt an dem Rebellen rächen möchte: schloß demnach mit dem Tartarischen Könige Comté einen so guten Frieden, als sein Zustand zuließ: rieff ihn auch wider die Rebellen zu Hülffe, und ließ ihm durch seinen Gesandten grosse Geschencke

schencke überbringen. Dieser war willig, und schickte ihm eine grosse Armee: Bey deren Ankunfft die Rebellen das feste Schloß verliessen, und ihre Retirade nach Pekin nahmen. Als sie aber auch daselbst nicht sicher waren, plünderten sie das Schloß, nahmen alle Schätze, und flohen in die Provintz Xensi, wurden aber von denen Tartaren hefftig verfolget, und verlohren eine grosse Menge Volcks. Der Tartarische König war selbst in Person auf dem Wege nach China zu kommen, starb aber, und ließ seinen sechsjährigen Sohn zum Nachfolger. Dieses Kind ward von denen Chinesern so wohl angenommen, daß sie ihm Thür und Thor öffneten und zurieffen: van sui, van, van, sui. i. e. Es lebe der 10. tausend und 100. tausend Jahr! auch ihn auf den Thron setzten. Dieses ist geschehen Anno 1644. Er stifftete eine neue Tartarische Chinesische Familie, welche Taycin oder Jaioir, das ist, eine grosse Reinigkeit genannt ward. Denn die Sineser sagen noch heutiges Tages, daß der Himmel die Tartaren wie eine grosse Wasserfluth über China ausgegossen habe, um das Feuer der einheimischen Rebellion und unrechtmäßig vergossenen Blutes zu löschen.

Dieser neue Kayser gab sich den Nahmen Xuktschi, d. i. eine glückselige Regierung, dannenhero er auch insgemein Xunschi genannt worden, und ob er gleich noch ein Kind war, hat er auf Befehl seines Vaters, nach Unterweisung seines Vettern, regieret, welcher deswegen Hmavan genannt ward, d. i. Königlicher Vater. Dieser Kayser hat wohl regieret, und so viel möglich, das Land in Ruhe und Frieden gesetzet, auch viele schöne Gedächtnisse hinterlassen. Am Ende seines Lebens hat er sich wegen einer Frauen von denen Götzendienern hintergehen lassen: welches er auch noch vor seinem Tode beklaget. Er ist im 24. Jahre seines Alters an den Kinder-Blattern kranck geworden. Da er nun gemercket, daß er nicht davon kommen würde, hat er seine vier Söhne vor sich bringen lassen, und, weil er den Erstgebohrnen nicht vor tüchtig erkannt, dem andern die Regierung übertragen, welcher noch nicht völlig neun Jahr erreichet hatte: diesem ordnete er vier Gubernatores zu, durch deren gemeinschafftlichen Rath das Reich solte regieret werden. Dieser junge Kayser hat sein erstes Jahr genannt Kum, trifft zu mit dem Jahr Christi 1662. wiewohl noch zum Theil das 61ste zu seiner Regierung gehöret.

CAP. VIII.

Von dem jetzt in China regierenden Kayser Kamhi ins besondere.

MAn sagt, daß Xunschi vor seinem Ende seine Söhne zu sich beruffen, und zu ihnen gesagt: Ich kan nicht länger leben: wer aber aus euch hat so starcke Schultern, daß er dieses neugewonnenen Reichs Last tragen könne: worauf sich der Aelteste entschuldiget, er sey noch jung, und könne sich kaum selbst regieren, vielweniger ein so grosses und volckreiches Land: bäthe demnach, der Herr Vater möchte das Reich verwenden, auf wen es ihm beliebte. Kamhi aber, der etliche Monate über acht Jahr alt gewesen, sey vor des Vaters Bette getreten, auf die Knie gefallen, und hätte frisch geantwortet: Vater, ich befinde mich starck und mächtig, im Fall es nicht anders seyn kan, daß ihr sterben müsset, so leget mir die Last des Reichs auf meine Schultern: ich will unsere Vorfahren, Kayser, Väter und Angehörige nicht vergessen, sondern mit Sorgen und Ruhm dem Lande vorstehen. Welche Worte dem Vater Xunschi dergestalt das Hertz gerührt, daß er den Aeltesten vorbey gegangen, und den andern zum Nachfolger ernennt.

Kamhi hat seine Regierung selbst angetreten im Jahr 1666. und darinnen fortgefahren bis 1718. Er ist in seiner Jugend groß am Verstande, und starck an Lebens-Kräfften gewesen. Wein, Weiber und Müßiggang hat er sehr gemieden: und ob er gleich nach des Landes Gewohnheit viele Weiber genommen, ist er doch bey Tage fast niemals ins Frauen-Zimmer kommen. Frühe Morgens um 4. Uhr fängt er an die Bittschrifften und Rathhaus-Geschäffte durchzusuchen, bis auf den Mittag, und die übrige Zeit bringt er mit allerhand Ubungen in Waffen zu, doch also, daß er die meiste Zeit denen freyen Künsten gewiedmet. Unter andern hat er auch von denen P.P. Jesuiten, Ferdinando Vertice, Thoma Peregra, Anthonio Thomæ die Rechenkunst, den Himmels-Lauff, Geometrie, Musique und andere Wissenschafften so erlernet, daß er nicht allein seine Sineser aus ihren Büchern, die Tartaren aus der Waffen-Ubung, sondern auch die Europäer aus der Mathematique examiniren kan. Ob er nun wohl der Jagd von Jugend auf ergeben gewesen; hat er sich doch in denen ersten Jahren nicht sehr weit von Pekin entfernen können, weil zur selben Zeit das Reich noch nicht ru-

hig

hig gewesen, sondern annoch drey und mehr Rebellen sich hie und da aufgeworffen hatten. Nachdem sie aber überwunden, ist er Anno 1682. mit grosser Zurüstung in die Tartarey auf die Jagd gezogen; welchen Gebrauch er hernach jährlich beybehalten, in der Absicht, nicht allein die Hirsche und andere Thiere im Lauffe zu erjagen und zu fällen, sondern auch vornemlich die Tartaren im Reiten, Pfeilschiessen, Zeltaufschlagen und dergleichen Kriegs-Ubungen zu unterhalten, damit sie nicht zugleich mit denen Sinesern untaugliche Weichlinge werden möchten. Sein Glück, Verstand und Helden-Muth hat sich sonderlich sehen lassen, da er grosse und gefährliche Conspirationes, ohne Zerrüttung des Reichs, gleich einem Funcken Feuers, mit einem Tropffen Wassers gelöschet. Kein Befehlshaber kommt ohne Straffe davon, wann er verklagt wird.

Gegen das Volck ist er sehr gütig: Er hat offt den Provintzen bey theurer Zeit den Tribut erlassen, viele Millionen Silber und Reiß zu Erhaltung des Volcks ausgetheilet. Gegen die Soldaten ist er streng, dabey aber freygebig. Streng, weil er ihnen immer mit seinen Reisen und Jagden zu thun schafft: Freygebig, weil er für sie die Schulden bezahlt, wann ihre Mittel nicht zureichen: Er beschenckt sie öffters mit Kleidern gegen den Winter. Auch gegen die Kauff-Leute, die mit denen Russen handeln, ist er sehr gütig, weil er bisweilen grosse Summen für sie, wann sie den Zahlungs-Termin nicht præstiren können, aus dem Kayserlichen Schatze zahlen lassen, damit die Russen sich nicht, aufgehalten zu werden, beschweren dürfften.

Da 1717. der Handel in Pekin schlecht war, und die Rußischen Kauff-Leute nicht ohne Mühe ihre Wahren absetzen kunten; gab er denen Seinigen frey, mit vorgedachten, ohne den Zoll zu erlegen, zu handeln, welches ihm jährlich einen Abgang von 20. tausend Untzen Silber verursachte.

Die Gelehrten hält er in grossen Ehren, doch läst er sie dem Volcke nicht überlästig fallen. Er hat den Ruhm erworben, daß die Chineser seine Regierung Teiping, den grossen Frieden, nennen.

Dieser noch jetzo lebende Kayser Kamhi, so viel man aus dem Pallast erfahren, hat 19. Söhne und 12. Töchter, die alle verheyrathet sind, ausser zween Söhne, wovon einer 13. der andere 12. Jahr alt ist. Drey Söhne und eben so viel Töchter sind gestorben. Seine meisten Töchter wohnen in der Tartarey: denn er hat die Tartarischen Könige und Herren sich auf alle Art und Weise verbunden, und sind ihm anjetzo fast alle

unterthan. Man sieht alle Jahre im Januario und Februario mit Verwunderung sehr viele Tartarische Fürsten und Herren, von 50. bis 60. Tagereisen herkommen, die Gratulation zum neuen Jahre bey dem Kayser abzustatten, welche alle höflich empfangen werden. Der Kayser beschenckt sie mit Kleidern, und schafft ihnen Unterhalt, so lange sie zu Pekin bleiben. Der Kayser Kambi ist auch darin zu loben, daß er von Jugend an denen Götzen nicht angehangen, sondern offt zu denen P. P. S. J. gesagt: er bete den blauen und gestirnten Himmel nicht an, sondern den lebendigen HErrn des Himmels und der Erden. Er hat auch viele Christliche Bücher gelesen, und die Christliche Religion in seinem gantzen Reiche zu dulden erlaubt: auch vor etlichen Jahren 15. tausend Untzen Silber zu Erbauung einer Christlichen Kirchen geschenckt. Nachdem er aber alt geworden, geht es ihm wie dem Könige Salomo, daß er seinen Weibern ein langes Leben zu erbitten, zu denen Abgöttern gehet. Es scheinet aber mehr aus complaisance gegen das Frauenzimmer zu geschehen, als aus Vertrauen zu denen Götzen. Die Christen aber haben sich nicht zu beschweren, daß ihnen von dem Kayser einige Widerwärtigkeit zustosse: wann ihnen nur von denen Grossen des Reichs, die das Evangelium gerne aus dem Lande vertilget sähen, nicht so viel Hertzeleid zugefügt würde. Dis 1718. Jahr ist der Kayser in das 66te seines Alters, und 58te seiner Regierung getreten.

Anno 1712. ward eine schwere Klage wider die Christen eingegeben, die doch, durch Vermittelung des Kaysers, denenselben mehr Nutzen, als man anfangs glaubte, gebracht hat, und wovon im folgenden Cap. mit mehrern soll gehandelt werden.

CAP. IX.

Von der Religion in China.

Confucius ist der vornehmste und erste Lehrer der Sineser, welchem sie bis auf diese Stunde alle ersinnliche Ehre anthun, wie denn auch alle seine Nachkömmlinge mit grossen Gütern beschenckt worden sind, und in grossen Ehren gehalten werden. Von denen aber, welche als Götzen angebetet werden, ist heut zu Tage der grosse Betrüger, der sich Talai Lama nennet, der Vornehmsten einer, von welchem bereits oben Erwehnung geschehen. Sonsten aber haben die Sineser einen ältern Gott als

er

er ist, der sich Joe oder Fo nennet, dieser passirt auch vor unsterblich unter ihnen, man sagt, daß er sich unweit der Sinesischen Grentze in Indien aufgehalten habe, eben zu der Zeit, da der Apostel Thomas das Evangelium in Indien predigte, 32. Jahr nach dem Sterben unsers Erlösers. Als nun die Sineser erfuhren, daß der Apostel denen Indianern das Wort Gottes fürtrug, und ihnen mit vielen schönen Exempeln vorgieng, sandten sie Männer dahin, um ihn nach China zu beruffen.

Diese aber begegneten dem Fo, welcher durch seine Teufelskünste denen einfältigen Leuten Wunder vormachte, und ihnen dadurch einbildete, er wäre derselbe, den sie hohlen solten. Diese Contagion breitete sich erstlich bey Hofe aus, und nahm folgends dergestalt überhand im gantzen Lande, daß auch kein eintziger mehr war, der von dem allein seeligmachenden GOtt wissen wolte, sondern thaten diesem Göttliche Ehre an, welches auch bis gegenwärtige Zeit noch währet: Er wird in einer Pagodde oder Götzen-Tempel gehalten, auch nur von ferne angesehen. Sie glauben von ihm, daß er unsterblich sey, und sich wieder verjünget, wenn er zu Jahren kömmt, auch nicht bedarff Talay Lamma, zu sterben, und wieder gebohren zu werden.

Heutiges Tages ist viel Abgötterey in China. Erstlich sind diejenigen, so man Drachen nennt: zum andern die Tachi: zum dritten die Lo Ham: zum vierdten die Lasaren aus India: zum fünfften die Lamma oder Zamorem aus der Tartarey, von diesen allen ist weiter nichts zu sagen, als daß sie Abgötter und Zauberer sind. Den wahren GOtt beten die gelehrten Sineser an, deren Lehre Gukino genennt wird. Die Mahometaner sind vor ohngefehr 800. Jahren mit denen Tartaren in Sina gekommen, und nun werden ihrer über eine Million gezählet.

Ferner die Juden, derer anjetzo sehr wenig sind, in einer eigenen Provintz Honam. Zu welcher Zeit die ersten in China gekommen, wissen sie selbsten nicht: Doch ist gewiß, daß sie wahrhafftige Christen gewesen, aber aus Mangel der Lehrmeister und Bücher, ihres alten Glaubens vergessen, und nichts mehr als das Zeichen des Creutzes behalten. Dann so viel habe ich aus dem Geschrey eines 80. jährigen Creutz-Anbeters vernehmen können.

Sie sind auch aus der Tartarey gekommen, welches mit dem Marco, Paulo, Venero, übereinstimmet, nachmahlen als die Tartaren Yen vor 500. Jahren aus China vertrieben worden, haben diese Creutz-Anbeter

beter ihren Glauben verborgen, damit sie nicht gleichfals verjaget würden: und auf solche Art ist ihre Religion in Finsterniß gerathen.

Was nun die Schule und Lehre der Gelehrten betrifft, so bestehet ihre Haupt-Religion darin, daß sie GOtt im Himmel ehren, dessen Namen sie nicht wissen, sondern ihn den Himmel oder Tien, den höchsten HErrn, Tientschu oder auch Xamti nennen. Diesem haben sie Schlacht-Opffer schon 2900. Jahr vor Christi Geburt geopffert: Anno 2660. hat Hoamti dem Himmel, oder dem wahren GOtt im Himmel, einen ansehnlichen Tempel gebauet, und von der Zeit an bis auf den heutigen Tag sind die Kayser zugleich Hohepriester gewesen, wie dann alle Kayser die alten Tempel erhalten und neu erbauet. In solchen Tempel ist niemals ein Götze oder Bild gefunden worden, sondern bloß eine lange aufgerichtete steinerne oder auch höltzerne Tafel, auf welchen mit göldenen Buchstaben diese Worte geschrieben: Hoamtien Xamti, d. i. der oberste HErr oder Majestät. Diese Tafel dienet dazu, damit wann die Kayser ihre Opffer thun, sie einen gewissen Ort haben, wohin sie das Gesicht bey denen Ceremonien wenden.

Die Tartaren haben diese Sinesische Worte nicht klärer in ihrer Sprache gemacht, wann sie auf ihren Tafeln schreiben: Terghi abkaihan d. i. der oberste Kayser des Himmels.

Uberdem halten die Gelehrten in gewissen dazu gebaueten Häusern eine Tafel, oder das Bild ihres alten Lehrers Confucii, und andere Täflein zu Ehren ihrer verstorbenen Eltern, vor welche sie zu gewissen Zeiten sich zur Erden beugen, Kertzen anzünden, auch Speise und Tranck vorsetzen; auf diese Ceremonien halten sie mit grosser Ehrerbietung. In der Wahrheit aber ist diese Ehre, welche sie dem Confucio erweisen, keine göttliche oder heilige Ehre, sondern eine civil-oder moral-ceremonie: So hat es uns der jetzige Kayser Kamhi schrifft- und mündlich erkläret; auch diese seine Meynung an den Pabst Clement den XI. nach Rom geschickt. Nichts destoweniger ist gewiß, daß der Dienst des Himmels durch böse Leute, welche als Rebellen zum Kayserthum gelanget, in vielen Stücken geändert worden sey. So gar, daß auch unter den Gelehrten viele gewesen, die sich unterstanden zu lehren, daß kein GOtt im Himmel sey, sondern die Erde durch Influence des Stern-Himmels alles von ohngefehr herfür bringe.

Anjetzo, da in China alles, was Glaubens-Sachen betrifft, vermengt, fällt es einem Fremden sehr schwer, einen von seiner alten Religion zum wah-

wahren GOtt zu bringen, diejenigen aber, in welcher Hertzen die alte Gewohnheit erloschen, sind leicht zum Christlichen Glauben zu leiten, zumal wann sie nicht viele Weiber haben.

CAP. X.
Von denen Wissenschafften und Künsten in China.

Ich gestehe gern, daß die Wissenschafften in Europa zu grösserer Vollkommenheit als in China gestiegen. Daß aber die Wissenschafften in China älter, als in Europa, ist nicht zu läugnen. Dann vor Christi Geburth 2900. hat der Tale- schon die Musique gelehret, und nach ihm Hoamti der dritte Kayser, sowohl die Philosophie als die morale und Physique, Johi hat den Anfang gemacht von der Artzeney. Ximnum hat vor Christi Geburt 2700. das erste Kräuterbuch heraus gegeben, und nach ihm Hoamti, das erste Büchlein von denen Pulß-Adern und Kranckheiten derer Menschen. Die Rechenkunst hat gedachter Hoamti 1657. vor Christi Geburt in eine Ordnung gebracht, und das Zahlbrett, wie es die Sineser und Russen anjetzt gebrauchen, am ersten verfertiget. Die Astronomie hat ihren Ursprung von dem Johi: der Xun hat vor Christi Geburth 2258. von Gold und Edelgesteinen die erste Sphæram gemacht, den Calender hat der Kayser Tchuenhis im Jahr vor Christi Geburth 2513. eingeführt. Die Geometrie und Eisenwage ist schon vor Christi Geburth 2357. bekannt gewesen, und dadurch viel wüstes Land denen Unterthanen ausgemessen worden. Von der Magnetnadel, wann sie eigentlich in China erfunden worden, weiß man nicht: so viel findet sich, daß im Jahr Christi 1100. Tscheukun ausländischen und über See gekommenen Gesandten, unter andern Sachen eine Magnetnadel, ihren Rückweg zu finden, geschencket.

Die Baukunst, Mahlerey, Bildhauerey, das Glaßwerck, Schmeltzwerck, die Goldschmiede-Kunst und Waffenschneiderey sind in Europa besser excoliret: In China hingegen die Weberey, das Papiermachen, Metallgiessen, Porcelain-Arbeit desto fürtrefflicher.

Die Sineser haben lange vor den Europäern Stücke und Schieß-Pulver gehabt: Denn man findet in ihren Jahr-Büchern, daß Makoloan ein kluger und treuer Meister des Kaysers Hiente, in denen Feld-

zügen

zügen Stücke und Pulver gebraucht hat, theils zur Losung, theils Steine ins Lager zu werffen, und zwar von Anno 190. bis 220. vor Christi Geburth. Dannenhero es ein grosser Fehler ist, wann man in denen Europäischen Büchern findet, daß die Jesuiten zuerst die Sineser Stücke zu giessen gelehret. Zwar haben sie diese Kunst nicht hoch geachtet, indem sie alte Stücke in ihren Zeughäusern verrosten lassen, noch Leute gehalten, die damit umzugehen gewust. Doch haben sie allezeit Pulver zu Lust-Feuerwercken gehabt und gebraucht. Die Portugiesen aus der Stadt Machao haben auf requisition des Kaysers Hicum, sechs metallene Canons nebst zehn wohlerfahrnen Krieges-Männern nach Pekin gebracht, welche allda neue Stücke gegossen, weil die alten Sinesischen Stücke plump und untauglich waren, im Jahr nach Christi Geburt 1680. Auch haben die Holländer, nachdem sie die Portugiesische Stadt Machao in einer Sinesischen Insul gelegen, zu Wasser und Lande vergeblich belagert, denen Sinesern etliche Stücke verkaufft, auch mehr zum Verkauff angebothen.

Endlich aber zwischen 1670. und 1680. hat Ferdinando dem Kayser Kamhi etliche gute Canons gegossen, wobey es geblieben.

Ihre grösseste Kunst bestehet darin, daß sie alles, was sie sehen, mit leichter Mühe nachmachen lernen.

Vor einigen Jahren verkauffte ein Sineser einem Spanier viel seiden Zeug und nahm dafür Spanische Thaler. Nach einigen Tagen kommt der Sineser an das Schiff, und beklagt sich, daß er die versprochene Waare nicht liefern könne: bittet den Spanier, er möge sein Geld wieder zurück nehmen, und anderswo nach Gefallen kauffen. Der Spanier fasset keinen Argwohn, und nimmt die Thaler zurück: da er aber anderswo dafür kauffen will, und ihm die Thaler getadelt werden, schneidet er etliche davon in Stücken, und befindet, daß sie neu gemacht und falsch sind.

CAP. XI.

Von der Sinesischen Sitten-Lehre.

Gleichwie bey denen alten Heydnischen Weisen in Griechenland, Egypten, Arabien und Persien rc. gute Sitten und Lehren gefunden worden; also auch und vielmehr bey denen Chinesern, weil sie von Alters her den wahren GOtt erkannt haben.

Ihre

Ihre gantze Sitten-Lehre aber bestehet in den sechs Pflichten. 1) Eines Freundes gegen den andern. 2) Eines Lehrlings gegen seinen Meister. 3) Eines Bruders gegen den Erstgebohrnen; eines Kindes gegen seine Eltern. 4) Der Ehe-Leute gegen einander. 5) Der Unterthanen gegen den Kayser und andere subordinirte Gewalt. Hiezu kommt insonderheit das 6te die Schuldigkeit der Menschen gegen GOtt.

Alle diese Lehren sind bey denen Chinesern in gutem Schwange.

Es ist eine so grosse Liebe und Ehrerbiethigkeit gegen die Eltern bey denen Sinesern, daß sie manchmahl drey Jahr lang fasten, und dabey den Himmel bitten, er wolle der Mutter das Geblüth und Kräffte wieder ersetzen, so sie bey der Geburth, und bey Stillung des Kindes verlohren. Die Erfahrung zeiget, daß wenn sie arm sind, und nichts haben, womit sie die krancken Eltern erquicken können, Fleisch von ihren eigenen Leibern schneiden, und ihnen unwissend zu essen geben. Die Eltern verheyrathen die Kinder nach ihrem Gutdüncken, ohne den geringsten Widerspruch zu hören.

Die Eltern brauchen die Kinder und erwachsene Kinds-Kinder zu ihrem Dienste ohne eintzige Widerrede.

Wann Eltern in Armuth gerathen, verkauffen sie ihre Kinder: die Kinder hingegen wenden allen Fleiß an, sich wieder loß zu kauffen, damit sie wieder in ihrer Eltern Gewalt und Dienst kommen. Alle Befehlshaber bis auf die Vice-Rois und Generals müssen ihre Aemter niederlegen, und drey Jahre zu Hause trauren, wann ihnen etwa Vater und Mutter abgestorben. Es geschicht täglich, daß die Kinder Haus und Hof, ja gar sich selbst verkauffen, die Särge für ihre verstorbene Eltern zu bezahlen.

Noch ist die ehrbare Zucht des Chinesischen Frauenzimmers zu loben; sie sind in ihren Häusern verschlossen, wohnen, essen und arbeiten allein, ohne von einem Manns-Bilde gesehen zu werden. Wann das Hof-Frauenzimmer ausfährt, werden alle Gassen, die sie passiren, geschlossen, und darff kein Manns-Bild bey Lebens-Straffe sich auf dem Wege sehen lassen. Begegnet jemand von ungefehr auf dem Felde auch nur ein eintziges Frauenzimmer; so muß er sporenstreichs zurück lauffen, und da er nicht entkommen kan, sich mit dem Angesichte auf die Erde legen, bis sie vorbey passirt. Doch fährt auch das Chinesische Frauenzimmer bisweilen, aber gar selten

aus, ihre Befreundte zu besuchen, oder dem Frauenzimmer im Pallast zu Fuß eine Visite zu geben.

Desgleichen siehet man armes Frauen-Volck in ihrer Herren Dienste, oder eigenen Nothwendigkeit auf der Gassen; allein es geschicht mit solcher Erbarkeit, daß sie von keinen Menschen gehindert, oder ihr zugeruffen wird: vielmehr weicht ihr alles aus dem Wege und lässet sie ungestört gehen.

Zwar ist nicht zu läugnen, daß auch in China manches Weibs-Bild ihrer Ehre vergißt, wie es bey einem Heydnischen Volcke, welches mit denen Tartarischen Soldaten manchmahl aus Armuth sich gemein machet, leichtlich zu vermuthen: jedoch geschicht es gantz ins geheim, und wird so wohl von der Obrigkeit, als denen Haus-Wirthen aufs sorgfältigste verhütet.

Die Gassen sind alle mit Stacketen, und bey jeden Gitter mit Wache versehen, welche des Nachts zugeschlossen werden, und so wohl jungen Leuten die verbotene Zusammenkünffte, als denen Dieben und Mördern ihre Bosheit stöhren.

Man hat in vielen Jahren zu Peckin von keinem Morde gehöret. Millionen Leute haben auf der Gassen zu schaffen: dennoch geht alles stille zu, und wandelt ein jeder ohne Fluchen, oder Balgen, seine Strasse. Entstehet je ein Wort-Wechsel, gebiethet die Wache, so nur auf einen Pfeil-Schuß von einander stehen, so fort Friede; und wird der Streit aufs höchste mit einigen Karbätsch-Streichen geschlichtet: Bey Ausführung einer Malefitz-Person zum Richt-Platz braucht man nicht mehr als 6. bis 8. Soldaten, die mit Karbätschen voran gehen und Platz machen: dennoch hat man kein Exempel, daß unter so viel tausend Leuten, die auf der Gassen stehen, ein einiger dem Verurtheilten zugeruffen, oder ihn zu retten getrachtet hätte. Bisweilen gehen die Bluts-Freunde mit, und tragen ein weisses Kleid unter denen Armen: welches ihm ohne Geschrey, lamentiren und Unordnung nach dem Tode angelegt wird.

Cap. XII. Von der christlichen Religion in China.

Cap. XIII. Von der Anklage, so im Januario 1712. wider die christliche Religion beym Kayser in China erhoben worden.

Cap. XIV. Frage: Ob der Kayser Kamhi oder einige von seinen Kindern getaufft sind?

NB.

NB. Weil das meiste in diesen drey Capiteln auf die Reise der Patrum Missionariorum abzielet, und eines jeden Ankunfft, Todt oder Zurückreise weitläufftig beschreibet: habe nicht nöthig gehalten, von Wort zu Worte des Autoris Concept zu folgen, sondern nur das merckwürdigste daraus excerpiret.

Ex Cap. XII.

Daß der Apostel Thomas aus Indien nach China gekommen, will der Autor aus Schrifften, so zu St. Thomá, denen Portugiesen zuständig, gefunden worden, beweisen:

Sechs hundert Jahr nach Christi Geburth sollen 72. Priester aus Syrien nach China gekommen seyn, auch von dem Kayser Taitsum die Freyheit bekommen haben, einen Tempel in Pecking zu haben.

Diese haben in der Stadt Singanfu in der Provintz Xensi einen Marmelstein aufgerichtet, worauf die Christlichen Glaubens-Articul in Syrischer Sprache geschrieben gewesen, und Anno 1625. aus der Erden wieder herfür gegraben worden.

Des Christlichen erloschenen Glaubens Vestigia hat man nur bey den Creutz-Anbetern bemercken können, wovon vorhin gedacht worden.

Die Missionarii haben sich durch die Mathematique und andere Künste insinuirt, wovon sie in Chinesischer Sprache Bücher heraus gehen lassen: Sonderlich ist Pater Schall, Præsident über die Mathematique und Calender-Kunst zehn und mehr Jahr auch wider Willen gewesen, in dessen Faveur viele Missionarii eingelassen worden:

Nach seinem Tode haben die Chinesischen Klüglinge in der Astronomie einmahl drey Æquinoctia in einem Jahr gesetzet, und die Eclypses falsch berechnet, nach welchen Irrthum der Pater Vertice wieder beliebt worden.

Anno 1680. sind 160000. Christen gewesen, jetzo befinden sich derselben zweymahl hundert tausend.

Jesuiter-Kirchen 170. in Peckin allein, drey für die Männer, eine für die Weiber nach Landes-Art, damit durch den gemeinschaftlichen Gottesdienst dem Christenthum kein nachtheiliges Verläumden zuwachsen mögen.

Die Christen dürffen zweymahl im Jahr, nemlich im Frühlinge und Herbste, Messe hören und communiciren.

Für die weggeworffene Kinder ist ein Hospital gebauet, worinnen alle Jahr 3. bis 4000. Seelen getaufft werden.

Von Anno 1583. bis 1712. sind Jesuiten nach China gekommen	249
Auf der Reise gestorben	127
Dominicaner	48
Franciscaner	56
Augustiner	17
Clerici reg. & irregulares	30

Pabst Alexander der VI. hat denen Neubekehrten in China zugestanden, die gewöhnlichen Ceremonien bey den Todten und gegen die Verstorbene, sonderlich den Confucium, &c. zu gebrauchen.

Anitzo sind in China 50. Jesuiten, 15. Franciscaner, 2. Dominicaner, 2. Clerici: heimlich am Hofe 2. Clerici, 1. Augustiner.

Ex Cap. XIII.

Die Klage des Fiscals wider die Christenheit ist von dem Kayser an das Rathhaus verwiesen worden, solches hat am 20sten Januar. 1712. endlich seine Sentence an den Kayser geschickt: lou, yum, y, d. i. wir finden nichts in der Anklage zu richten: wozu der Kayser diese zwey Buchstaben gesetzet: q q d. i. es bleibe bey des Rathhauses Spruch: und hat also die Verfolgung ein glückliches Ende genommen.

Ex Cap. XIV.

Dem Kayser Kamhi geht es wie dem Salomo, den die viele Weiber zur Abgötterey lockten: Die Weiber-Liebe ist Schuld daran, daß er nicht getaufft worden.

Es sind einige Kinder in dem Kayserlichen Pallast, jedoch heimlich, getaufft worden. Auch aus der Kayserlichen Familie leben einige zu Hause christlich, lassen auch ihre Kinder tauffen, dürffen sich aber äusserlich nichts davon mercken lassen.

§. 276.

October 1715.

§. 276. In Rußland wurde ein Befehl gesandt, daß noch 12000. Familien nach Petersburg kommen, und daselbst wohnen solten.

Der gantze Handel soll von Archangel nach Petersburg verleget werden. Vorstellung dagegen.

§. 277. Alle andere Anstalten und grosse Unkosten zieleten dahin, um den Handel von Archangel gäntzlich nach Petersburg zu ziehen. Von denen Kauff-Leuten wurde dagegen vorgestellet:

1) Wären drey deutsche Kauff-Leute in Wolgada (zwischen Moscau und Archangel) welche allen den Hanff, der nach Archangel und in fremde Länder verführet würde, reinigen und bearbeiten liessen, und dazu über fünff und zwantzig tausend Menschen auf ihre Unkosten hielten. Nun wäre Wolgada ein so wohlfeiler Ort, daß die Arbeits-Leute daselbsten mit dem fünfften Theil desjenigen, was sie in Petersburg haben müsten, ernähret werden könten, folglich die Kauff-Leute, wenn sie so viele Menschen an diesem theuren Orte halten solten, nicht alleine keinen Vortheil, sondern auch Schaden dabey haben würden.

2) Das meiste der auswärtsgehenden Waaren fiele mehrentheils in der Gegend um Wolgada, und könte also mit grosser Bequemlichkeit auf denen dortigen Flüssen nach Archangel geführet werden. Da sie hingegen nach Petersburg einen so weiten Weg zu Lande und mit viel grössern Unkosten gebracht werden, folglich den Kauff-Leuten ein viel mehrers kosten müsten.

3) Wäre der Grund in Petersburg so beschaffen, daß der Hanff nicht über etliche Monate, ohne zu verstocken, dauren könte.

4) Wäre das Fahr-Wasser in dem Sinu Finnico sehr gefährlich, und die Assecurantzen dahin, insonderheit bey diesem Nordischen Kriege, fast unerträglich.

Festung Schlüsselburg.

§. 278. Den 20sten Octobr. giengen wir mit dem Czaren nach Schlüsselburg, um daselbst den Gedächtniß-Tag von der Eroberung dieser wichtigen Grentz-Festung zu feyren.

Sie lieget recht am Ende disseits der Ladogaischen See mitten im Flusse und commandiret mit ihrem Geschütze beyde Ufer. Sie hat hohe, dicke Mauren und sechs Bollwercke, und weiln sie gantz umher mit Wasser und einem starckgehenden Strohm umgeben, so verwundert man sich nicht ohne Ursache, daß die Russen solchen Ort mit Sturm-Leitern erstiegen und eingenommen. Sie wurde vor diesem Noteburg genennet, weiln sie aber die Thür zu den Rußischen Conqueten geöffnet, hat der Czar sie Schlüsselburg genennet. Sie

October 1715.

ist vor nunmehro vier hundert Jahren von einer Fürstin aus Novogorod, Nahmens Marfa, gebauet worden, und jetzo auf zehn Jahr mit Lebens-Mittel versehen, und lässet der Czar dieselbe nicht allein noch mit Aussenwercken verstärcken, sondern es werden auch inwendig Casernen von sehr dauerhaffter Arbeit und worinn über vier tausend Soldaten sich halten können, verfertiget. Mitten in der Festung ist eine Kirche, welche die Russen mit einem Thurm erhöhet; daneben stehet ein kleines höltzernes Haus, worin der Graf Piper damahls seinen einsamen Aufenthalt hatte. Er war nach der Zeit, da er von Petersburg weggebracht worden, sehr unpäßlich gewesen. Den 21sten besuchte ihn der Fürst Menzicoff, und hernächst der Groß-Cantzler. Die Russen erzehlten mir, daß ob zwar derselbe in der gantzen Zeit seiner Gefangenschafft einen grossen Eigensinn blicken lassen, und dadurch des Czaren Ungnade sich zugezogen, hätte ihn dennoch das schlechte Tractament dergestalt verändert, daß er gegen den Fürsten Menzicoff sich verlauten lassen, er befünde sich zwar in einem elenden und solchen Zustande, der ihn vielleicht nicht lange leben lassen würde; allein es wäre ihm nichts so unerträglich, als die Ungnade Sr. Czarischen Majestät, und wünschte er nichts mehr, als daß dieselbe den bisherigen Zorn gegen ihn fahren lassen möchten. Es wurde darauf der Leib-Medicus Areskin zu ihm geschicket, welcher den Czaren versicherte, daß er Gefahr liesse, wenn er ohne Aertzte bliebe. Es erlaubte also der Czar, daß er etliche Wochen nach Petersburg gebracht und ihm alle nöthige Verpflegung daselbst gegeben werden solte. Er hatte nur einen Diener und keine andere Bücher als die Bibel und Kirchen-Historie bey sich.

Des Grafen Pipers Wohnung.

Wir kunten die gebetene Erlaubniß nicht erhalten, ihn zu sprechen, oder näher als durch das zugemachte Fenster ihn zu sehen.

Czarewitzin kömmt mit einem Printzen nieder.

§. 279. Den 22sten wurde dem Czaren die Zeitung aus Petersburg gebracht, daß des Czarewitzen Gemahlin eines Printzen genesen. Eodem kehreten wir zu Wasser wieder nach Petersburg und nahm der Czar unterwegens Gelegenheit, von Schlüsselburg und andern Conqueten zu reden, uns versichernd, daß seine Vorfahren dieselbe in Besitz gehabt, und solches durch die in dem Moscovischen Archiv verhandene Original-Schrifften erweißlich gemachet werden könte; Aus welchem Discurs ein gewisser ausländischer Minister Anlaß nahm, mit mir von dieser Sache zu reden, und mir eine vor wenig Mona-

Monaten von einem gelahrten Schwedischen Officier in Siberien Lateinisch verfertigte Deduction über die zwischen Schweden und Rußland obschwebende Streitigkeiten zu communiciren, deren Ubersetzung ich hier wohl mit einschieben könte, weil ich mir aber vorgenommen, in diesem Tractat keine Politica zu tractiren, so mag solches bis auf eine andere Zeit und bis die gegenseitige in Rußischer Sprache aufgesetzte Schrifft übersetzet ist, Anstand haben.

October 1715.

§. 280. Nunmehro muß ich den tödtlichen Hintritt der Czarewitzin und einige Umstände ihres Lebens, so weit sie in die Rußische Historie gehören, hier berühren.

Todt der Czarewitzin.

Es ist bekandt, daß diese würdige Printzeßin aus dem Hause Wolffenbüttel, und eine leibliche Schwester der itzt regierenden Römischen Kayserin war.

Nun hatte der Czar schon einige Zeit den Entschluß gefasset, daß er durch die Vermählung seines Sohnes sich mit einen mächtigen Hause in Teutschland verbinden, mithin den Czarewitz durch eine wohlerzogene Gemahlin aus seiner Indolence ziehen wolte; zumahlen dieser Printz durch einen langwierigen verderblichen Umgang mit unartigen Leuten, solche Eigenschafften an sich genommen hatte, die ihn bey gesitteten Gemüthern wenig beliebt machten, und Ursache waren, daß er von seiner einmahligen Lebens-Art nicht ablassen noch begreiffen wolte, daß er seine Cron-Folge in Gefahr setzete. Der Czar wurde ihm bey solcher Aufführung stets auffätziger, und ließ sich vermercken, daß wo er sich nicht bald änderte, ihm eine Münchs-Cappe gewiß zugeschnitten werden solte, weil es besser wäre, ein unnützes Glied vom Leibe zu schneiden, als den gantzen Cörper verderben zu lassen.

Wie der Czarewitz hievon Wind bekam, und seine Getreue ihm eiffrig anriethen, um seiner Wohlfahrt willen, den gegen die Ausländer hegenden Haß zu verbergen und nach einer Gemahlin von einem mächtigen deutschen Hause sich umzusehen, damit er durch ihrer hohen Anverwandten Hülffe sich der Cron-Folge versichern, und mittlerzeit von dem Czaren, in Ansehen der Gemahlin, besser als bishero gehalten werden möchte; So that diese Vorstellung einen so hefftigen Eindruck bey ihm, daß er diese Vorstellung annahm und seinem Herrn Vater fußfällig zu erkennen gab, daß weil er nunmehro sich feste vorgenommen, ein ander Leben zu erwehlen und hiezu nicht

besser

October 1715.

besser als durch die Gesellschafft einer klugen Gemahlin gelangen könte, er Se. Majestät inständigst bäthe, ihn je ehe je lieber nach Deutschland reisen, und sich eine solche aussuchen zu lassen.

Diese Bitte legte den Grund zu seiner Heyrath mit obgedachter Printzeßin, welche am Sächsischen Hofe bey Ihro Majestät der Königin von Pohlen sich aufhielt, und zu Torgau Anno 1711. mit dem Czarewitz vermählet wurde.

Nach ihrer Ankunfft in Rußland machte der Czarewitz ihr wenig Veränderung, und nahm ich bey allen Gelegenheiten wahr, daß er in Gesellschafften niemahls mit ihr ein Wort wechselte und ihre Gesellschafft sorgfältig meidete.

Die Czarewitzin bewohnete in ihrem Hause den lincken, und der Czarewitz den rechten Flügel; Sie sahen sich aber kaum alle acht Tage einmahl, und wenn der Czarewitz nicht die Erzielung eines Erben als die Stütze seiner Sicherheit angesehen hätte, würden diese beyde Verehlichte einander stets unsichtbahr geblieben seyn. Das Wohnhaus ließ er in solchen Ruin fallen, daß seine Gemahlin in ihrem Schlaff-Zimmer nicht trucken seyn kunte, und wenn der Czar ihn darüber hart zur Rede stellete, muste sie allerley Bedrohungen und den Vorwurff von ihm anhören, daß sie ihn bey dem Czaren verläumdete, da doch diese kluge Printzeßin ihren unglücklichen Zustand mit der grösten Standhafftigkeit ertrug, und nur bloß gegen die Wände und ihre Gespielin, die Printzeßin von Ost-Frießland, ihre Klagen und Thränen ausschüttete.

Ich würde etliche Buch Papier nöhtig haben, wenn ich in das Detail ihrer Widerwärtigkeit gehen wolte, und begnüge mich nur noch von der Finnischen Magd zu erwehnen, welche der Czarewitz als ein Kebsweib öffentlich ins Haus nahm, und dieselbe Tag und Nacht an seiner Seiten hatte.

Diese Haushaltung währete bis an den Todt der Cron-Printzeßin, der theils durch ihre ausgestandene Verdrießlichkeiten, theils durch die Verwahrlosung der Heb-Ammen verursachet wurde.

§. 281. Nachdem sie den 21sten October den noch jetzo nebst seiner Printzeßin Schwester lebenden und mit ungemeinen Leibes- und Gemühts-Eigenschafften begabten Printzen Peter Alexiewitz zur Welt gebracht, fiel sie sechs Tage nach der Geburth in solchen gefährlichen Zustand, daß man gleich an ihrer Genesung zu zweiffeln begunte,

und

und wie sie ihres Lebens Ende merckete, ließ sie den Czaren (die Czarin konte wegen ihrer hohen Schwangerschafft nicht ausgehen) zu sich bitten, nahm von demselben [da er sich wegen seiner Unpäßlichkeit in einem Rollwagen hinbringen lassen,] beweglichen Abschied, und empfohle ihm ihre Erben und Bediente; hertzete die erstere mit tausend Thränen, und übergab sie dem Czarewitz, der sie auf beyden Armen in sein Gemach trug, und nicht wiederkam.

Nov. 1715.

Sie ließ hierauf ihre in dem Vorgemach liegende, und zu GOtt um Hülffe schreyende Domestiquen, [deren über zwey hundert waren) ins Gemach kommen, tröstete, vermahnete und segnete sie, blieb mit dem Priester alleine, und wie die Medici sie noch zu einiger Artzeney vermögen wolten, warff sie die Gläser hinter das Bette und rieff: quälet mich doch so nicht, lasset mich in Ruhe sterben, weil ich nicht länger leben will; als sie nun den 1. November bis an den Abend um eilff Uhr in heisser Andacht zugebracht hatte, erlösete sie GOtt von allem Elende, und den fünff Tage ausgestandenen grossen Schmertzen, in dem ein und zwantzigsten Jahre ihres Alters, nachdem sie vier Jahre und sechs Tage verehlicht gewesen.

§. 282. Den 7ten November wurde sie ohne Balsamirung, welches sie verbeten, mit Standes-mäßiger Pracht in der Haupt-Kirche der Festung beygesetzet, und den 8ten November der Printz Peter Petrowitz von der jetzt-regierenden Czarin zu unsäglicher Freude des Czaren gebohren, und die desfalls angeordnete Lustbarkeiten gantzer acht Tage fortgesetzet.

Printz Peter Petrowitz wird gebohren

§. 283. Den 17. November geschahe der Tauff-Actus, und waren die hohen Tauff-Pathen, die Könige von Dennemarck und Preussen. Es wurde dieser Actus mit sonderbahrer Pracht vollenzogen. Das merckwürdigste, was dabey vorfiel, war eine Pastete, aus welcher eine wohlgestalte Zwergin nackend, und nur mit rothen Bändern und einer Fontage ausgezieret, hervor trat, eine zierliche Rede hielt, ihren bey sich habenden Wein und Gläser einschenckte, auf verschiedene Gesundheiten tranck, und hernächst weggenommen wurde.

und getaufft.

Auf die Tafel der Damen wurde ein Zwerg auf eben solche Weise gebracht; wie es denckel worden, verfügte sich die Gesellschafft auf die Insul Jennessari, woselbsten dem jungen Printzen zu Ehren ein treffliches Feuerwerck geworffen wurde. Ich kunte wegen der Entfer-

Dec. 1715. fernung die devise auf dem Gerüste nicht unterscheiden, allein oben stund mit grossen Rußischen Buchstaben: **Hoffnung mit Gedult.**

§. 284. Den 4ten Decemb. erhielt der Czar die Zeitung [eben da ich die Ehre hatte, ihn mit seinen Ministris und Generals bey mir zu Mittage zu bewirthen] von der Einnahme der Insul Rügen, und gab er den 9ten ein ansehnliches Festin, auf welchem unter andern Besonderheiten zwey hundert Stück Melonen, die man zu Wasser von Astrakan gebracht, vertheilet wurden.

Se. Majest. erzähleten uns; es wäre Astrakan ein so gesegnetes Land, daß, wenn es eine Communication mit Indostan, Persien, sonderlich aber mit dem Ponto Euxino hätte, und die herrlichen wohlfeilen Waaren, welche in seinem Umkreyß, andern Ländern zu Wasser mittheilen könte, dieses Astrakan ein rechtes Paradieß seyn würde.

Man könte zwar dorten durch das Caspische Meer, weiter aber zu Wasser nichts in Persien bringen, und seine Communication mit dem Ponto Euxino, folglich mit dem Mari Mediterraneo wäre dadurch gehemmet, weil die Vereinigung, welche man Anno 1707. zwischen der Wolga und dem nach Azoff gehenden Don vorgenommen, nicht recht fort wolte.

Jan. 1716. Des Czaren Vorsorge wider die Tartaren.

§. 285. Weil der Czar befürchtete, daß die Tartaren auf Instigation der Türcken, sich in die Pohlnischen Händel mischen, und mit ihrem Schwarm annähern möchten, so schickte er den General-Major Weißbach, welcher diesen Sommer über bey Kiow in Bastoff, und im Herbste bey Staraduch gestanden, mit 6. Regimentern Dragoner hinter Veronitz an den Don-Fluß, um auf der Tartaren Beginnen ein wachsames Auge zu haben.

Ingleichen wurde denen Zaporovischen und andern Sr. Czar. Majestät unterworffenen Tartarn anbefohlen, sich auf die erste Ordre rittfertig zu halten.

Verwittwete Czarin Marvea stirbt.

§. 286. Die verwittwete Czarin des Czars Fedors Alexowitz, (eines Halb-Bruders des jetzigen Czaren) starb den 14. Jan. und war eine leibliche Schwester des noch lebenden Rußischen Groß-Admirals Apraxin. Sie hieß Marvea Matweofna, und war ein und funfftzig Jahr alt. Alle Genealogien haben dieselbe schon längst ohne Grund unter die Todten gezählet, und rühret dieser Irrthum wohl daher,

her, weil sie nur vier Wochen mit ihrem Gemahl im Ehestande gelebet und nach frühzeitigem Absterben desselben, Anno 1682. sich aus Betrübniß in ihrer Cammer verschlossen, und in sieben Jahren keinem Menschen, ausser ihren Bedienten, sehen zu lassen.

Jan. 1715.

§. 287. Sie wurde mit grossem Pracht in der Abenddemmerung beygesetzet. Es war eine kleine viertel Meile von dem Trauer-Hause bis an die Kirche, welcher Weg übers Eis mit einer doppelteten Reihe von Fackeln besetzet war, und wodurch die Procession geschahe. Die mit Edelgesteinen überaus reich besetzte Crone wurde von dem geheimten Rath Tolstoy getragen, und der Sarg so wohl als die Leich-Begleiter, deren über fünffhundert, und zwey hundert in Trauer-Mänteln, in Schlitten geführet, und die Leiche nach geschehenen Ceremonien in das Czarische neue Begräbniß der Festungs-Kirche beygesetzet, woselbsten also ein Printz nebst zwo Printzeßinnen Sr. Czar. Maj. und diese Czarin bey einander ruhen.

Ihr Begräbniß.

§. 288. Bey dieser Begräbniß gieng die gantze Rußische Priesterschafft des Archijeré, der Archimandriten, Metropoliten, Popen, Sänger und aller Geistlichen Bedienten, in ihrem prächtigen Rußischen Kirchen-Ornat vor der Leiche mit unzählichen Lichtern, Räucherfässern und stetem Gesange her, welches der Procession ein venerables Ansehen gab.

§. 289. Es ist bey den Russen in dergleichen Gelegenheit von langen Zeiten her, ein starckes Weinen, Weheklagen und Geschrey im Gebrauche gewesen, wie ich dann dergleichen so wohl gut gemeyntes als verstelltes lamentiren offt gesehen, der Czar will aber solches durchaus abgeschafft wissen, und wurde bey dieser Begräbniß befohlen, daß niemand einig Klag-Geleute anstellen solte.

Abschaffung der Klage-Lieder bey den Begräbnissen.

§. 290. Von den gemeinen Leuten sind noch viele der Meynung, daß die Seele eines Verstorbenen noch sechs Wochen an dem Orte, wo sie den Cörper verlassen, sich aufhalte, deswegen denn die Anverwandten das Bette in solcher Zeit beräuchern, und täglich Messe dabey halten.

Aberglaube des Volcks.

§. 291. Es ist noch eine verwittwete Czarin des andern Halb-Bruders Iwan Alexewitz und heisset Proscovia, von welcher oben gedacht ist, und die in Petersburg aus Moscau, nebst ihren drey Printzeßinnen, angekommen war.

Jan. 1716.

Heydnische Antiquitäten.

§. 292. Der Fürst Gagarin, ehemahliger Gouverneur von gantz Siberien, hatte auf erhaltene Nachricht, daß an dem Ost-Ende der Caspischen See in der Gegend Samarkand, wo der grosse Tamerlan gebohren seyn soll, man einige Mineralien entdecket, daselbst aus Siberien Leute hingesandt, und den Grund untersuchen lassen.

Nachdem diese Leute einige Zeit in der Erde gearbeitet, hatten sie viele uralte kupfferne Figuren gefunden, und dem Gagarin, dieser aber Sr. Czar. Majestät, als eine grosse Seltenheit, nach Petersburg geschicket, woselbst ich Gelegenheit hatte, sie zu sehen. Es waren lauter heydnische Götzen-Bilder, in Gestalt der Minotauren, Ochsen, Gänse, alter scheußlichen Männer, auch einiger Jungfrauen.

Alle diese Bilder, welche nach dem Alterthum aussahen, und inwendig überaus starck nach Muscus rochen, hielten in den Händen und Klauen eine Art von Leuchtern, worinn die Kertzen bey dem Götzendienst gebrennet hatten.

Von dem Schnabel der Ganß und dem Maul des Minotauri, war der oberste und unterste Theil mit einem Gelencke, ohngefehr wie eine charniere, ingleichen auch die Zunge versehen, und liessen sich bewegen; inwendig kunte man wahrnehmen, daß eine Röhre nach dem Maule zugegangen, durch welche die Götzendiener gesprochen, und das Volck betrogen.

Die an solchen Götzen eingeätzte Schrifften sind zwar niemanden kenntbar, sollen aber doch eine Verwandniß mit den Persianischen und Mungalischen Littern haben.

Se. Majestät befohlen bey obgedachten Samarkand weiter zu miniren, und glaubten, daß man so wohl noch mehr dergleichen Sachen, als auch reiche Gold-Adern entdecken würde.

Febr. 1716.

Abreise des Czaren nach Deutschland.

§. 293. Den 6ten Februarii reiseten beyde Czarische Majestäten nach Teutschland ab und vollenzogen zu Dantzig die Heyrath der ältesten Printzeßin der verwittweten Czarin Proscovia, mit dem Hertzog von Mecklenburg.

Kubanische Tartarn fallen in Casan ein.

§. 294. Zu Petersburg lieff die Zeitung ein, daß die Kubanischen Tartarn, gleichwie sie jährlich zu thun pflegen, mit sechs tausend Mann in das Hertzogthum Casan gefallen, und über sechs bis sieben tausend Seelen mit weggeführet. Der Obriste Schwartze, ein Teutscher, und der schon achtzehn Jahr in Czarischen Diensten gewesen, setzet ihnen mit sechs hundert Dragonern, welches Schwedische Ge-

Gefangene und in Czarischen Diensten sind, nach, trifft sie viertzig Meilen hinter Casan an, und wie er sie mit Geschütz antasten will, stellen die Tartarn die Rußische Gefangenen vor, wodurch der Obriste Schwartz genöthiget wird, sie mit den Degen in der Faust anzugreiffen; Er treibt sie in die Flucht, macht den Sohn des commandirenden Chams und viele andere zu Gefangene, erlöset die Russen, bekommt funffzehn hundert Pferde zur Beute, und läst gedachten Sohn des Chams so fort an einen Baum hencken, und die Beute unter seine Soldaten vertheilen. Dieser Schwartz kam zu Petersburg an, um dem Ser[illegible] Nachricht von solcher expedition abzustatten und gieng mit neuen Instructionen wieder weg.

Febr. 1716.

§. 295. Die Abwesenheit des Hofes und verschiedene Ursachen nöthigten mich, die längst nach der Stadt Moscau vorgehabte Reise ins Werck zu stellen, und weil ich mit dem Ertz-Bischoff von Resan Bekandtschafft gemacht hatte, so vermochte ich denselben, mir einen schrifftlichen Befehl an alle und jede Rußische Klöster und Kirchen mit zu geben, daß mir als einem Fremden, wider die in Rußland übliche Gewohnheit, alle Besonderheiten ohnwegerlich gezeiget werden solten; und da ich ohnedem von Sr. Czar. Majest. einen Befehl an die Regierung zu Moscau mit nahm, mir alle Gefälligkeit zu erweisen, so hatte ich auf dieser Reise eine vollkommene gute Gelegenheit, alle mir auffstossende merckwürdige Sachen in Augenschein zu nehmen.

Meine Abreise nach Moscau.

§. 296. Als ich meine Abreise aus Petersburg den 24ten Februarii 1716. gegen Abend antrat, kam ich den 25ten in Novogorod, den 27. in Twer, und den 28ten frühe um 8 Uhr, also in weniger als vier Tagen, zu Moscau an. Es hält dieser Weg über hundert und zwantzig gute deutsche Meilen, welche man bey der Schlittenbahn mit der grösten Geschwindigkeit ablegt, da man hergegen im Sommer zwo bis drey Wochen dazu nöthig hat, und es in solcher Zeit wegen der vielen Bolbrücken eine der beschwerlichsten Reisen ist.

Bequemlichkeit der Schlitten in Rußland.

§. 297. Ohne die Bequemlichkeit der Schlitten, welche man in Rußland gebraucht, würde es einem Ausländer nicht müglich seyn, die strenge Kälte zu ertragen. Der Schlitten ist oben umher so feste zugemachet und verwahret, daß nicht die geringste Lufft hinein dringen kan, und zu beyden Seiten sind kleine Fenster, und zwey Repositoria, in welche man die zum Zeitvertreib mitgenommenen Bücher und die Lebens-Mittel setzet; forne über dem Haupte hänget eine Laterne mit Wachs-

Febr. 1716. Kertzen, die man bey Antretung der Nacht anzündet. Unten im Schlitten sind die Betten, in welchen man Tag und Nacht weg lieget, und zu den Füssen hat man warme Steine oder zinnerne mit warmen Wasser gefüllete Flaschen, um den Schlitten desto wärmer zu behalten, und das daneben in einem Magazin stehende Geträncke von Wein und Brandtewein vor der Kälte zu bewahren, wiewohl mit aller dieser Vorsorge öffters das heisseste Geträncke erfrieret, und zu Eise wird. In solchem Schlaf-Zimmer läst man sich Tag und Nacht wegfahren, ohne, wo es die Noth nicht erfodert, jemals abzusteigen, sintemaln man auf der gantzen Heerstrasse weder Wirthshäuser noch [illegible]s-Mittel, ausser grobes Brodt und schlechten Brandtewein, zu Kauffe bekommen kan, und man also seine truckene Mahlzeiten im Schlitten halten muß.

Einrichtung der Posten in Rußland.

§. 298. Es sind unterwegens vier und zwantzig Post-Stationes oder Gama, wie sie es nennen, eine jede von vier bis fünff Meilen, und stehen auf einer jeglichen zwantzig und mehr Post-Pferde, die von gewissen dazu gesetzten Bauren unterhalten werden, und weiln diese nur ein leidliches Postgeld von denen Reisenden nehmen dürffen, sind sie dagegen von allen andern Oneribus befreyet, und warten nur auf die Fortschaffung der Passagiers. Solche Gemächlichkeit und wenige Unkosten der Fuhren machen die Communication zwischen Petersburg, Moscau und Archangel dem Hofe und denen Kauffleuten sehr leichte, welche sonsten mit grosser Mühe würde auf recht erhalten werden können. Die Postillons haben kein ander Abzeichen als den Reichs-Adler, den sie auf der Reise vorbinden, in Baur-Kleidern gehen, und keine Post-Hörner gebrauchen.

Anno 1718. sind die reitende Posten auf den deutschen Fuß angeleget worden, und fangen die Postillons jetzo so gut sie können, an zu blasen, tragen graue Röcke, auf welche hinten auf den Rücken ein von rothen Tuche ausgeschnittenes Posthorn genehet ist. Denen zu diesen reitenden Posten genommenen Bauren kam das Blasen und die zum Ritte vorgeschriebene genaue Zeit im Anfange sehr fremde vor, und erinnere ich mich, daß ein solcher neuer Postillon zu Petersburg sich aus Bosheit so viele Maaße starcken Brandteweins in den Leib goß, daß er davon auf der Stelle erstickete, also lieber sterben, als auf dem Posthorn blasen, und hiedurch ein Merckmahl von der Widerspenstigkeit dieser Nation geben wolte.

Die

Die fahrende Postillons bleiben noch, wie oben gedacht, in ihren Bauer-Trachten, und an statt der Posthörner wissen sie sehr helle mit dem Munde zu flöten, treiben damit die Pferde fort, und die ihnen begegnen aus dem Wege, so bald sie an die andere Station gelangen, machen sie ein grosses Geschrey vor dem Posthause, und ruffen so lange davai, gib heraus, [nemlich Pferde,] bis wieder angespannet, und fort gejaget wird. Sie lassen die Pferde, wo es nur möglich, stets in Galop lauffen, obgleich die Reisende sie nicht dazu anhalten.

Febr. 1716.

§. 299. Ein Englischer Mathematicus in der Stadt Moscau hatte Sr. Czar. Majest. vorgeschlagen, von dorten einen geraden Weg nach der Gesichts-Linie bis Petersburg durch zu brechen, und gangbar zu machen, und solchen Beyfall und Hülffe darinn gefunden, daß diese kostbare Arbeit Anno 1718. zu Stande kommen, und die Reisenden über dreyßig Meilen dabey gewonnen haben.

Neuer Weg von Petersburg nach Moscau.

§. 300. Die vornehmsten Oerter auf diesem Wege sind Novogorod, Twer und Waldei. Novogorod ist eine weitläufftige und mehrentheils aus gemeinen höltzern Bauerhäusern aufgebauete, mit einem tieffen Graben und alten Gemauer befestigte Stadt.

Stadt Novogrod.

Sie ist vor ein und zwantzig Jahren gantz abgebrandt, und siehet man von ihrer alten Herrlichkeit kaum die Vestigia mehr; nur bemercket man mit genauer Mühe auf eine grosse Distantz von beyden Seiten der Stadt, wie weit ihr Districk vor alten Zeiten gegangen. Viele steinerne Klöster sind von den Feuersbrünsten unbeschädiget geblieben, und zählet man derselben, nebst denenjenigen, welche nachher gebauet sind, in dieser Stadt und der umliegenden Gegend, bis hundert und achtzig.

Novogorod hat vor diesem wegen seiner Handlung in grossen Flor gestanden, weil sie im Hansee-Bunde und die Niederlage der Unter-Städte daselbst gewesen, und das bekandte Sprichwort der Russen, wer kan wider GOtt und Novogorod, daher entstanden ist.

Sie machen auch noch jetzo viel Rühmens davon, und haben den Ort wegen des daselbst unverweset liegenden heiligen Antonii und dessen Wunderwercke in grossen Ehren. Wie sie denn auch einen Mühlstein weisen, auf welchen er aus Rom durch die offenbahre See bis nach Novogorod geschwommen seyn soll.

§. 301. Die Stadt Twer hat ohngefehr zwey tausend Häuser, siebentzig Kirchen und Klöster, und ein befestigtes auf einem Berge gelegenes Schloß,

Stadt Twer

Febr. 1716. Schloß, worinn der Commendant wohnet. Sie wird durch die in die Caspische See sich ergiessende Wolga beströmet, und weil das Königreich Casan auf solchem Flusse alle Jahre so viele tausend Lasten Getraide herauf schicket, so ist in Twer der rechte Stapel von dem Korn-Handel, und wird von dorten auf den Schlitten alles, was vor die Armee und in Petersburg gebracht wird, abgeführet.

Stadt Waldei.

§. 302. Waldei ist ein Städtgen von geringerer importantz, und sind die Häuser sowol in diesem als allen andern mittelmäßigen Oertern von Holtz, mit auf einander gelegten Bäumen erbauet, und denen Feuersbrünsten, weil die wenigsten Schornsteine haben, sehr unterworffen.

Beschaffenheit des Landes und der Bauren Lebens-Art.

§. 303. Das Land bis nach der Stadt Moscau fast hin, ist sandigt, und nicht sonderlich fruchtbar, man siehet auch auf dem Wege nichts als Tannen-Holtz, doch ist der Strich von hier bis Twer noch etwas ergiebiger, als von dorten bis Moscau. Die Dörffer habe ich nicht in gar grosser Anzahl gefunden, sie liegen nirgends in Höltzer und Buschwerck, sondern auf dem platten Felde, und sind die Bauer-Häuser ohne Kalcksteine, Fenster und Eisen, bloß mit auf einander gelegten Balcken errichtet. Sie haben ungemein grosse Ofen, welche den vierdten Theil der Stube einnehmen. Wenn derselbe durchgeheitzet und zugemachet ist, legt sich die Familie des Abends bund durch einander hinauf, und broten sich rechtschaffen. Ist auf dem Ofen nicht Platz genung, wird ein Gestelle von Brettern oben unter den Balcken gemacht, worauf die übrigen sich hinlegen, und also niemals an der Erden schlaffen. Ich habe in Twer auf einem Ofen, und dem oben herum gebaueten Gestelle, zwantzig Personen von Eltern, Kindern, Schwieger-Kindern und Gesinde gefunden, die auf meine Frage, ob sie Platz genung zu schlaffen hätten? mir antworteten: es fehlete ihnen an einem so warmen Orte nichts, sie ruheten recht gut, und brauchten keine andere Betten.

§. 304. Weil obgedachter massen das Land auf dem grösten Theil dieses Weges wenig einträget, ja an einigen Orten die Mühe durch die Erndte nicht belohnet wird, bekümmern sich viele Bauren um die Beackerung der Erde gar nicht, sondern sammlen und verkauffen was die Natur ihnen zubringet; Heu haben sie genug, und was sie nicht selbst verbrauchen, verfahren und vertauschen sie gegen das ihnen benöthigte Brodt-Korn. Der Hopffen wächst hin und wieder sehr häuffig in denen Wäldern, ohne daß vor dessen Wachsthum einige

nige Sorge getragen wird. Diesen Hopffen senden und verhandeln die Bauren, und lösen auch daraus ihren Unterhalt. Das Land-Volck lebet kümmerlich, um so mehr, da sie Sclaven sind und vor ihre Edelleute arbeiten; doch schicken sie sich sehr gedultig in ihren Zustand, weil sie von keiner bessern Lebens-Art wissen, und es bey ihren Eltern nicht anders gesehen haben. Man findet auf dieser gantzen Heerstrasse bey den Bauren weder ordentliche Wirths-Häuser, noch Essen und Trincken feil, und muß ein jeder Reisender sich bis Moscau mit nöhtiger Zehrung versehen. Die Bauren brauchen keine Lichter, Mann, und Frau und Kinder tragen dünne angezündete Spähne in der Hand, oder queer in dem Munde, lauffen damit im Hause herum, und verrichten dabey alle ihre Arbeit. Sie haben vor diesem ihre Kleider bis auf die Erde getragen, und ungerne ablegen wollen; Man hat es ihnen aber durch ein geschwindes Mittel abgewehnet. In den Thoren der Städte sind Soldaten bestellet gewesen, welche alle Bauren, die mit langen Röcken herein gekommen, auf die Knie gesetzet, und ihre Kleider mit der Scheere an der Erde herum abgeschnitten, und über dem eine Geld-Busse von ihnen genommen. Der Bauer trägt jetzo sein grobes Kleid bis an die Knie, und im Sommer läst er das kurtze Hemd über die Hosen hängen, spannet eine Gürtel darum, in welche er forne sein grosses Messer in der Scheide, an der Seite die Peitsche, hinten die rauhen Handschuh und ein Beil stecket. Die Haare schneidet er kurtz bis an die Ohren ab, und trägt im Winter und Sommer eine rauhe Mütze; den Bart hat man noch bisher dem Land-Manne gelassen, weil wenige die Hand zum Scheermesser gewöhnen können. Seine Schuhe sind von Bast geflochten, und weiß er von keinen andern. Am Halse trägt er von Stunde der Tauffe an ein Creutz, und den Geld-Beutel beneben, wiewohl sie die kleinere Müntze, wenn es nicht zuviel ist, lange im Munde aufbehalten, und wenn man ihnen etwas schencket und bezahlet, so fort hinein und unter die Zunge werffen.

Febr. 1716.

Jedes Dorff wird von einem Bauer-Meister, den sie Starosten nennen, regieret, er hat aber wenig Autorität, und was unter ihm nicht geschlichtet werden kan, wird in die Processe oder Cantzeley der Stadt gebracht.

Die Russen so wohl in den Städten als auf dem Lande heyrathen sehr jung, und findet man alle Bauer-Häuser voll Kinder, heyrathet

rathet ein Bauer aus einem andern Dorffe, muß er vor die Erlaubniß vier bis fünff Rubel, vor ein Weib aus seinem Dorffe aber nur vier Pfennige erlegen. Kleine und grosse Oerter haben Kirchen, weil aber gar nicht geprediget wird, und nirgends Schulen auf dem Lande sind, hat das Volck keine weitläufftige Kentniß der Religion, vielweniger des Lesens und Schreibens, wiewohl heut regierende Czarische Majestät die alte Blindheit verbannen, und auf allen Dörffern gleich in denen Städten schon geschehen, Schreib- und Lehr-Meister der Jugend vorsetzen lassen wollen.

Der Russen Religions-Eifer.

§. 305. Ein Russe hält die Gesetze seiner Religion mit blinden Gehorsam und grosser Strenge, und habe ich mit Verwunderung gesehen, wie eifrig die Bauren ihre Fasten in acht nehmen, worinn auch einige so abergläubisch sind, daß sie einem Reisenden weder Milch noch Eyer in solcher Zeit verkauffen wollen; Sie gläuben, daß wenn sie nur solche Fasten heilig halten, sie in andern Zeiten nach ihrem Gefallen leben können, und daher entstehen die vielen Unordnungen und Gewaltthätigkeiten in der Maslanitza oder Butterwochen, welches der Russen Carneval ist und vor die Oster-Fasten hergehet.

Von ihren Begräbnissen.

§. 306. Bey der Beerdigung ihrer Verwandten treiben sie ein grosses Wehklagen. In Petersburg mäßigen sie sich zwar etwas darin, weilen, wie ich oben erwehnet, es ausdrücklich verbothen worden, in abgelegenen Oertern aber lassen sie es noch bey dem alten, und habe ich in einem Dorffe bey einer Begräbniß in dem Leichen-Hause ein ungemeines lamentiren angehöret, welches so wohl von denen Anverwandten, als den dazu gemietheten alten Weibern mit solchem Geschrey aus den Fenstern geschahe, daß man es im gantzen Dorffe hören kunte.

Wenn sie in Petersburg gemeine Todten begraben, legen sie dieselbe zur Schau aus, zünden ein Wachs-Licht dabey an, und bitten die Vorbeygehende um ein Allmosen zur Beerdigung des Verstorbenen, die Mitleidigen stecken das Geld in das Wachs-Licht, und wenn die Freunde, oder die ihn bescharren wollen, ihre Mühe bezahlt zu haben glauben, nehmen sie den Todten in eine Matte, binden dieselbe umher zu, hängen ihn wie einen Sack an einen Baum, den zween Träger auf die Schultern nehmen, und sodann etliche gute Freunde mit aufsprechen zu Grabe zu gehen. Ich sahe einmahl, daß zween Russen auf solche Weise einen Todten eine ziemliche Ecke schon wegge-

getra-

getragen hatten, und weil die Träger noch nicht Geld genug haben mochten, legten sie die Leiche bey sich auf die Erde nieder, zündeten das Wachs-Licht an, machten ihre Rußische Creutze mit dem Gospodin pomilui, Herr erbarme dich, das ihr allgemeines kurtzes Gebet ist, und warteten auf Allmosen; weil sie aber nichts bekamen, und die Nacht einfiel, wolten sie ihn nicht gantz hinbringen, sondern den folgenden Tag noch auf einen kleinen Vortheil hoffen, sahen deswegen unter einer Brücke einen engen Platz aus, steckten den Todten darunter, und als kein Raum vor das Haupt war, bogen und handthierten sie denselben so lange, bis er hinunter passete, gaben ihm den Segen und giengen ihres Weges. Den folgenden Tag hatten sie ihn auf den Kirchhoff gebracht.

§. 307. Kurtz vor Weyhnachten haben die Russen einen Fest-Tag, den sie Raditeli Sabot, der Verwandten Sonnabend nennen; an diesem Tage finden sich die Bluts-Freunde bey denen Gräbern der Verstorbenen ein, bringen allerley Geschencke und Essen-Waaren, treiben ein grosses Geheule, fragen die Todten, was sie machen? warum sie gestorben? was ihnen geschadet und dergleichen? gehen hernach ihres Weges, und sammlen alsdenn die Popen oder Priester die hinterlassene Waaren und Geschencke von den Gräbern zu dem Nutzen der Kirche ein. Diß Beklagen geschicht auch ausser solcher Zeit, und wenn die Todten ohnlängst beerdiget sind, und habe ich in Moscau täglich auf den Kirchhöfen Leute auf den Gräbern in Weinen und kläglichen Hand-Gebehrden angetroffen.

§. 308. Ich hörte in einem Dorffe, ohnweit der Stadt Twehr, unter zween Russen zu meiner Verwunderung eine fremde Sprache reden, und daß es die Finnische war; Als ich sie befragte, ob sie gebohrene Russen und etwa in Finnland sich aufgehalten, wolten sie sich anfangs nicht zu erkennen geben, sagten aber endlich, sie wären Russen, und niemahls weit von ihrem Dorffe gewesen, hätten von ihren Eltern Rußisch und Finnisch zugleich gelernet, und verwiesen mich übrigens an einen alten Mann, der mir mehr Nachricht geben würde. Dieser erzehlte mir, daß sein Vater nebst viel tausend andern Finnischen Unterthanen, bey ehmahligen Revolutionen und Krieges-Unruhen zwischen Rußland und Schweden, ihr Vaterland verlassen, und sich unter der Czaren Schutz begeben; diese Colonien hätten sich bis

Finnische Colonie in Rußland.

Febr. 1716. bis Twer niedergelassen, und bisher ihre Finnen-Sprache, die doch verdorben ist, beybehalten.

Ich fand nach dem Calculo des alten Mannes, daß diese Migration zu den Zeiten Gustavi Adolphi und seines Generals Jacobi de la Gardie, der den Russen viel Abbruch gethan, geschehen; weil damahls der Czar Michael Feodrowitz, Kekholm und Ingermannland an Schweden abtrat, und die Einwohner solcher Provintzen, zum Theil, entweder aus eigenem Antrieb, wegen veränderter Regierung, oder durch Zwang der Czaren, sich in Rußland niedergelassen. Ich habe auf dem gantzen Wege bis Novogorod dieser Art Leute weiter nicht gefunden, aber nach genauer Erkundigung vernommen, daß an beeden Seiten der grossen Land-Strasse in einem Zuge [gleich denen Wenden in Teutschland] die Dörffer von dieser Finnischen Posterität angefüllet sind, sie nennen sich zwar Russen, bekennen sich auch mit dem Munde zu ihrer Religion, haben aber im Hertzen ihren besondern Glauben und Gewohnheiten, welche sie, ohngeachtet der Russen starcken Aufsicht, mit solcher Behutsamkeit von Kind zu Kinds-Kindern fortsetzen, daß man ihnen nichts anhaben kan. Sie sind vordem sehr verfolget worden, doch bey jetziger Regierung wird mit ihnen durch die Finger gesehen, weil sie still leben und ihre Onera richtig abtragen. Sie haben ihre Rußische Kirchen, doch sollen sie an abgelegenen Orten dieselbe wenig besuchen und öffters zwar die Glocken zum Gottesdienst lauten lassen, damit sie nur den Schein meiden, selbsten aber nicht hinein kommen, und diejenigen Fremde, welche etwa von ohngefehr dem Gottesdienste mit beyzuwohnen, hingehen, die Thüren verschlossen, und weder Prediger noch Gemeine drin finden.

Die Stadt Moscau. Beschaffenheit derselben, auch ihrer Kirchen und Klöster.

§. 309. Die Stadt Moscau liegt in einer weiten anmuthigen Ebene und fället wegen ihrer Grösse und denen viel hundert starck-vergüldeten bey Sonnenschein widerstrahlenden Thürmen, sehr schön in die Augen, wiewohl das innerliche dem äusserlichen Ansehen nicht antwortet. Man rechnet ihre Länge auf anderthalb und die Breite eine deutsche Meile, da sie hergegen vor diesem neun deutsche Meilen im Bezirck gehabt.

Die gantze Stadt wird in vier Creyse abgetheilet, und ist jeder mit Mauren und tieffen Graben umgeben, welche aber wider einen ordentlichen Anfall nicht haltbar seyn würden. In dem Bezirck

der

der erstern Mauer liegen die Slabodden oder Vorstädte, und fliesset der Fluß Moscau durch dieselbe. Febr. 1716.

Es ist der gröste Theil solcher Slabodden durch die ehmaligen Streifferevyen der Tartarn, als auch durch die öfftern Feuers-Brünste, weggeraffet worden.

In der andern Mauer liegt Czargorod oder die Czarische Stadt; In der dritten Kitaigorod, oder die Chinesische Stadt (denn die Russen nennen China nicht anders als Kitai) weil daselbst die Chinesischen Waaren verkauffet werden. In der vierdten Mauer lieget Kremelin, welches der Czaren Schloß und Residentz, und wohl eine kleine Stadt zu nennen ist. Es stehen beneben und um den Schlosse, die Cantzeleyen, Wohnungen der Patriarchen, und etliche viertzig grosse und kleine Kirchen. Vor dem Schlosse ist ein grosser Marckt und der ansehnlichste Platz der Stadt. Alle geistliche und weltliche Gebäude auf diesem Kremelin sind sehr dauerhafft und von lauter Steinen aufgeführet.

In obgedachtem Kitaigorod ist der eigentlich zur Handlung bestimmte Ort, und sind daselbst alle Crahm-Buden nach ihrer Gattung eingetheilet und einer jeden Art Waaren ihre besondere Qvartiere und Gassen angewiesen, welches wegen der weitläufftigen Stadt eine grosse Beqvemlichkeit vor die Käuffer ist.

Die Bilder der Götter und Heiligen werden in einem eigenen District verkauffet, oder wie die Russen sagen, gegen Geld vertauschet, und darff sich niemand unterstehen, auf einen solchen Gott oder Heiligen zu dingen, sondern muß entweder den gefoderten Preiß sofort bezahlen oder den Kauff lassen.

In diesem zu dem Marckte gewiedmeten Theile der Stadt ist ohngeachtet seiner Grösse, dennoch ein solches Gedränge von Menschen in allen Gassen, daß man Mühe hat durchzukommen, und finde ich diesen Bezirck täglich belebter, als die Messen in Teutschland. In Czargorod sind grosse Märckte, auf welchen lauter höltzerne Sachen und Waaren verkauffet werden. Es stehen daselbst etliche hundert Häuser, die auf den Kauff gemacht sind, und wenn sich ein Käuffer anfindet, wird ein solches Haus von einander geschlagen, und an den Ort, wohin es verlanget wird, in der Geschwindigkeit wieder aufgesetzt. Es sind diese Gebäude, aus welchen der gröste Theil von Moscau bestehet, nur von groß und kleinen Bäu-

Febr. 1716. men ins gevierdte über einander gelegt, die Ritzen mit Most verstopffet und die Dächer mit dünnen Brettern beleget. Etliche tausend Särger stehen auch auf diesem Marckte von allerley Grösse feil, und sind dieselbe nichts anders als ausgehöhlete Bäume, in Gestalt eines Troges, der oben mit einem Deckel zugestützet wird. So bald der gemeinen Leuten jemand abstirbet, hohlen sie einen solchen Sarg und bringen damit den Todten zu Grabe. Die mehresten Häuser in Moscau sind vorgedachter massen von Holtz und fast wie auf den Dörffern weggebauet. Die grossen öfftern Feuers-Brünste haben die Stadt an vielen Oertern wüste und ledige Plätze gemacht, zu deren Wiederbebauung um so weniger Hoffnung ist, als jetzo wegen des ergangenen Befehls nicht alleine niemand mehr anbauen, sondern auch zu Verbesserung der guten Häuser mit Steinen arbeiten lassen darff, wodurch die Stadt in noch mehrers Abnehmen fällt.

Das Absehen Sr. Czarischen Majestät scheinet dahin zu gehen, dero Unterthanen in Moscau von den dortigen Bau-Unkosten abzuhalten, damit sie selbige in Petersburg verwenden und bauen mögen, und daß, wenn solcher Endzweck einiger massen erreichet, Se. Majest. Moscau nicht zergehen, sondern im Stande wie es ist, unterhalten lassen werden.

Es werden in Moscau noch bis drey tausend steinerne Gebäude gezählet, die überaus dauerhafft, und die meisten kostbahr sind, und würden sie eine gute Stadt ausmachen, wenn sie alle ordentlich und an einander lägen. Allein sie sind hin und wieder, und zwischen so viel tausend höltzernen Häusern zerstreuet, überdem auch nicht an der Strasse, sondern hinten in den Höfen gebauet, und wegen Feuer und Uberfall der Diebe mit grossen Mauren umgeben. Die Gassen sind nicht ordentlich gebauet, und an sehr wenig Orten bepflastert, die übrigen Wege sind mit Boil-Brücken belegt, welches die Fahrt des Sommers über in der Stadt sehr beschwerlich machet.

Man versichert mich, daß funffzehn hundert Kirchen und Klöster in und um Moscau seyn sollen, und weil in einer jeden so viel Glocken hängen, so hat das Geläute kein Ende. Die Glocken werden nicht wie in Teutschland getreten, sondern mit einem an den Knüppel gebundenen Stricke gezogen. Bey denen Prasnicken oder Feyer-Tagen, sonderlich aber an dem Oster-Feste, dringen sich die

die gemeinen Leute sehr zu, um die Glocken zu läuten, weil sie glauben, daß solches vor das Gehör und andere Sachen im gantzen Jahre gut sey.

Febr. 1716.

Es sind auch einige Uhrwercke in der Stadt, und auf der von dem Fürsten Menzicoff erbaueten schönen Kirchen ein Glock-Spiel. Jeder Boyaren Hof hat eine Wache, welche die Stunden mit einem höltzernen Hammer an ein grosses Bret schläget. Die Gemeinen zählen dorten die Stunden des Tages von dem Aufgang bis zum Niedergang der Sonnen.

Der armen Leute und des gottlosen Gesindels, das aus Faulheit nicht arbeiten will, ist ein solcher Uberfluß, und gehen so viel extravagancen vor, daß man, so bald es finster worden, sich nicht gerne ohne gute Begleitung aus dem Hause waget.

Die Diebe stellen sich in die Winckel der Strassen und werffen mit dicken Prügeln, die sie Dubinen nennen, nach den Köpfen der Vorbeyfahrenden oder Gehenden, und sind sie darauf so wohl abgerichtet, daß von solchen tödtlichen Würffen wenig fehlen. Die gefährlichste Zeit ist die Butterwoche, da der gemeine Pöbel toll und rasend ist, und hatte man in der letzten vor meiner Hinkunfft in Moscau über sechzig todte Erschlagene auf den Gassen, wie ich denn auch selbst am Wege auf meiner Hinreise derselben zween gefunden. Diese Unsicherheit hält man noch grösser und vermehret die Vorsichtigkeit der Reisenden, wann Se. Majestät in abgelegenen Landen abwesend sind, weil diejenige, welche Böses zu thun im Sinn haben, wohl zu sagen pflegen: **GOtt wohnet hoch, und der Czar ist weit.**

Bog wissoko, ossodar dalioko.

Es ist die Gewohnheit in Moscau, daß alle Erschlagene, welche man im gantzen Jahre auf den Gassen findet, ausser der Stadt in eine tieffe Grufft geführet, und um die Pfingsten-Zeit an einem gewissen dazu bestimmten Tage, Priester hingeschicket werden, welche daselbsten Seel-Messen halten, und hernächst die Grufft mit Erde beschütten lassen.

Se. Czarische Majestät haben schon vor vielen Jahren in Moscau drey Gymnasia anlegen und mit vielen gelehrten Rußischen München, die in Pohlen, der Ukraine und Preussen studiret, besetzen lassen. In dem ersten sind drey bis vier hundert Discipuli,

Pola-

Febr. 1716. Polacken, Ukrainer und Russen, welchen in verschiedenen Classen die humaniora gelehrt werden, und sind die Mönche feine verständige Männer.

Wie diese mir ihre Gebäude und Kirchen, auch ihren Methodum docendi gezeiget, hielte zuletzt in der öbersten Classe ein Gymnasiaste, welches ein Knees war, eine artige und vorher studirte Rede, in Lateinischer Sprache, die in Complimenten bestund.

In dem andern Gymnasio wird die gantze Mathematic tractirt, und sind darinnen bey sieben hundert Lehrlinge, welche nach ihrer Fähigkeit in drey Classen abgetheilet sind, und ebenfalls in scharffer Disciplin gehalten werden.

Die Præceptores sind Russen, der vornehmste aber ist ein der Rußischen Sprache vollkommen erfahrener Engelländer, der schon viele wohl informirte junge Leute in See- und Krieges-Dienste weggesandt. Er schickte damahls auf Sr. Majestät Befehl noch hundert in die zu Petersburg neu aufgerichtete See-Academie, die er aus dem gröbsten heraus gehohlet, und ist er hernach selbst als Professor in gedachte Academie nach Petersburg beruffen worden.

Mart. 1716. Die in dem dritten Gymnasio befindliche Jugend wird eintzig und allein in denen zur Navigation gehörenden Wissenschafften unterwiesen.

Den vierdten Martii besahe ich die Haupt-Kirche auf Kremelin. Es ist ein grosses, altes und sehr starckes steinern Gebäu. Gegen den Altar über und auf sechs Schritte war zur rechten Seite der Czaren, und zur lincken Seite der Patriarchen Stuhl. Eine silberne Crone von ungemeiner Grösse, hieng mitten in der Kirchen. Das Gemählde der Mutter GOttes, auch die andern Zierrathen des Altars, waren mit einer grossen Menge Perlen und Edelgesteinen verschiedener Art bekleidet, deren Werth über eine halbe Tonne Goldes geschätzet wird.

Die Priester zeigeten mir ein ander Bild Mariä, welches St. Lucas soll gemacht haben. In dieser Haupt-Kirche liegen die unter den Russen sehr hoch gehaltene Heilige, Æolus, Antonius und Philippus, in steinern Särgen mit eisernen Gittern umgeben, man öffnete den Sarg des ersten, und war der unverwesete Leichnam mit vielen seidenen Kleidern beleget und gantz bedecket, nur liessen die Priester die Hand

Hand sehen, welche die Russen, so mit hinein geschlichen waren, mit grosser Andacht und Ehrerbietung küsseten. In dieser Kirche war auch das Bild, welches derjenige Russe, welcher vorm Jahre wegen angeklagter Ketzerey und Bilderstürmung lebendig verbrandt wurde, und von welchem ich oben gedacht, mit einem Messer zerfetzet hatte. Mart. 1716.

In einer abgesonderten Cammer war ein sehr grosser Reichthum von güldenen Kelchen, Tellern und andern Kirchen-Geschirren, auch ein in silbern Bande mit vielen kostbaren Gesteinen besetztes und sauber geschriebenes Neues Testament.

Noch zeigete man einen Kelch von Jaspis, und sehr alter Griechischer Arbeit, welchen der heilige Antonius zu Rom ins Wasser soll geworffen, und wie er nach Novogorod gekommen, in dem dortigen Flusse wieder gefunden haben.

Von diesem Antonio und seinen Wundern machen die Russen grosses Wesen.

In dem Thurne dieser Kirche lieget die grosse berühmte Glocke, welche ihres Gleichen nicht haben soll, und mit denen darüber gemachten Beschreibungen überein kommt.

Sie ist in einer Feuers-Brunst geborsten und herunter gesuncken. Harte an der Kirchen ist noch das Loch, in welchem die Glocke gegossen worden, und wird dasselbe zum Andencken nicht zugescharret, es kunte auch niemand von den Russen mir sagen, auf was Weise diese ungeheure Machine in die Höhe gebracht worden; als daß einige in Moscau gebohrne Teutsche, und die ich auf den Thurn mitnahm, mir per traditionem erzehleten: man hätte dieselbe in Ermangelung ausländischer verständiger Leute, durch etliche tausend untergeschlagene und befestigte Keile immer etwas weiter erhöhet, und endlich mit unsäglicher Mühe bis an die benöthigte Höhe gebracht, und in die Oeffnung des Thurns schräbe hinein gelassen. Die Glocke ist mit unzählichen Nahmen dererjenigen, die sie besehen haben, beschmieret.

Benebst der Cathedral-Kirche ist das Haus, worinn der Patriarche gewohnet. In einem grossen Gemache, gleich einem Convictorio, war ein auf vier Tritte erhabener Stuhl, auf welchen er alleine, und die übrigen Geistlichen an niedrigen Tischen gespeiset. Oben war die Bibliothec, welche aus Rußischen, Slavonischen, Pohlnischen und Orientalischen alten Büchern bestand, ich fand darunter

Mart. 1716. kein ander deutsches Buch, als D. Martini Lutheri übersetzte, und in Lüneburg Anno 1650. gedruckte heilige Schrifft.

Ich habe in keinen Kirchen und Klöstern das Alte, aber allenthalben das Neue Testament allein gesehen, auf dessen Band und Schmuck sie ein grosses wenden. Das Alte Testament aber ausser dem ersten Buch Mosis als zur Erbauung der Gemeine nicht nützlich glauben.

In eben diesem Zimmer waren sechs hölltzerne Kasten, worinn sieben und siebentzig Patriarchen-Kleider wohl verwahret aufbehalten, wegen Ermangelung eines Patriarchen aber jetzo bey dem Gottesdienste nicht gebrauchet werden.

Einige Engelländer, die mit mir waren, und gute Kentniß von Gesteinen und Perlen hatten, versicherten, daß die Kostbarkeit an allen den Kleidern nicht zu schätzen wäre. Diejenigen, welche die letzt Anno 1702. verstorbenen Patriarchen Adrianus und dessen Antecessor, der heilige Nicon, getragen, lagen in zween besondern Kasten, und war eines darunter von überaus kostbahrer Arbeit, welches die Griechischen Patriarchen vor hundert Jahren als ein Geschenck gesandt. Die Mitræ, ingleichen die Creutz-Stäbe, welche man vor ihnen her getragen, waren mit Gold beschlagen, und mit Edelgesteinen reichlich besetzet; einen von solchen Stäben hat des jetzigen Persianischen Königs Vater dem Moscowitischen Patriarchen verehret. Die gantze zu dem Ornat eines Patriarchen gehörige Kleidung, bestand aus so vielen Theilen, und war so schwer, daß ich dieselbe mit einer Hand kaum zu tragen vermochte.

Den 5ten Martii besahe ich die Kirche des Ertz-Engels, worinnen die Begräbnisse aller Rußischen Czaren sind. Der Priester führete mich in eine von der Kirche abgesonderte Cammer, zur Seite hinter dem Altare, worinnen drey steinerne Särge stunden. In dem ersten ruhete der berühmte Czar Ivan Basilowitz, und in den andern seine beyden Söhne. Der wahrhafftige Demetrius, welcher von seinem Ober-Hofmeister Boris Gudenow, (der sich nach des Czaren Theodori Tode zum Czaren aufwarff,) Anno 1591. erschlagen wurde, hat einen abgesonderten Platz in dieser Kirche. Der Sarg stehet an einem Pfeiler gegen dem Altar über, unter einem ihm zu Ehren erbaueten kleinen Altare, und wird dieser Demetrius von den Russen fast als ein Heiliger geehret, und von den meisten fest geglaubet, daß des Boris ausgeschickte Mörder diesen jungen Printzen,

der

Mart. 1716.

der sich zu Uglitz, einem von Moscau hundert und achtzig Wörste oder sechs und dreyßig deutsche Meilen entlegenem Orte, nebst seiner Frau Mutter aufhielte, getödtet, und des hernächst auf den Thron geschobenen, und elendig ermordeten falschen Demetrii I. Cörper zu Asche verbrandt worden, und also nicht in einen Sarg geleget werden können.

Der Vater heut-regierender Czar. Majest. Alexius Michaelowitz, nebst seinen beyden Söhnen Feodor und Iwan Aleziowitz, welche beyde die Crone getragen, stehen fast mitten in der Kirchen, nahe an einander, und sind die drey meßingen Särge mit den prächtigsten Decken beleget; und wird sonderlich der Türckos, welchen der Czar Iwan am Leibe getragen, und der auf der Grabdecke angehefftet ist, wegen seiner ausserordentlichen Grösse sehr hoch geschätzet.

Die übrigen Czaren liegen in einer langen Riege an der Seite des Gemauers hart aneinander, und sind ebenfals mit kostbaren Decken bespreitet. Die Printzen von Geblüte, und welche nicht zur Regierung kommen, haben wiederum ihre eigene Stelle, und sind ihre Särge (deren ich insgesamt in dieser Kirche etliche dreyßig gezählet,) von geringer Würde. Alle Decken, welche auf die Czarische Gräber gegeben, aber niemahls als bey grossen Festtagen, oder wenn ein Fremder, als jetzo, sie besehen will, aufgeleget werden, sind von vortrefflicher nach Rußischer Art gemachter Arbeit; der Grund ist von Sammet oder Seiden, oben an den meisten liegt ein massiv-gülden Creutz, und an dem Saume einer jeglichen Decke sind die Personalia des Verstorbenen, durch etliche tausend in Rußischen Buchstaben zusammen gefügte Perlen und viele Edelgesteine allerley Art vorgestellet.

Auch wurde mir in dieser Kirche, des heiligen Alexii Grab, ingleichen ein Stück von dem Baume des Creutzes unsers Seligmachers gezeiget; auf einem Pulte vor dem Altare sahe ich ein viereckigt Getäffel, das in dreyßig und mehr kleine Fächer eingetheilet war, in einem jeden derselben lag ein klein Stück Gebeines mit der Beyschrifft, von welchem Heiligen es ist, aus welchem die Andächtigen nach ihrer Noth und Anliegen sich eines aussehen, dasselbe küssen, und ihr Gebet dabey verrichten.

Nebst diesem verfügte ich mich in ein Nonnen-Kloster Tschude Monastere genannt, und ließ der Aebtißin mein Verlangen das Kloster zu sehen, kund thun, und als sie nicht alleine sich über das Anbrin-

Mart. 1716. gen meines Bedienten verwunderte, sondern auch Schwierigkeit machte, mir diese Erlaubniß zu geben, so schickte ich den Diaken, oder Cantzeley-Bedienten, der mich allenthalben begleitete, mit des Ertz-Bischoffen von Resan seinem schrifftlichen Befehl zu ihr, auf dessen Vorzeigung sie mir so fort die Kirche öffnen, und durch zween alte Matronen hinein führen ließ. Die eine hielt mich aber beständig am Ermel, und wie ich aus Neugierigkeit ein uraltes schönes Gemählde auf dem Altare zu besehen, mich von ihr loß machte, wurde so fort an den Orten, wo ich gewesen war, geräuchert, und mir nach gegebenem kleinen Verweiß die Begräbnisse aller Czaritzen (oder Czarinnen) und Czarennen (oder Czarischen Printzeßinnen) gezeiget, welche ebenfalls wie der Czaren Gräber ausgezieret, und überaus wohl anzusehen waren. Sie ruhen mehrentheils in steinern Särgen, und in solcher Ordnung, wie sie verstorben. Man zeigete mir auch das Begräbniß des heiligen Ailtuli, der vor drey hundert Jahren gelebet, und von dem man mir viele Wunder erzehlete.

Die Aebtißin dieses vornehmen Klosters, welche die Russen Igumene nennen, ließ aus Neugierigkeit mich in ihr Zimmer nöthigen, ob sie gleich kranck war, und sonsten sich wenig sehen läst. Sie wurde von vielen Nonnen mit grossem respect aufgewartet, und klagte mir ihre Unpäßlichkeit, schnitte Spelten von Rocken-Brodte, tunckte es in einen mir unbekannten süssen Tranck, und both mir solches zu essen an.

Eine Nonne brachte hernächst einige seidene im Kloster gemachte Arbeit, welche die Aebtißin mir zum Andencken schenckete, und nachgehends von dem Zustande der Teutschen Länder und Nonnen-Klöster sehr viele Fragen that, und hörete sie meinen Bericht mit besonderer Aufmercksamkeit an. Letzlich befohl sie zum Zeichen ihrer Freundschafft, einigen von den vornehmsten Nonnen, mich in ihren gemeinschafftlichen Zellen zu bewirthen, welches diese mit vieler Höflichkeit in acht nahmen, und sehr gesprächig waren; auch nachdem sie mir fünff Schälgen Brandtewein wider meinen Willen beygebracht, mich baten, sie balde wieder zu besuchen.

Ich war kaum zu Hause angelanget, so brachte einer von ihren Bedienten mir einen Brief, nebst unterschiedlichen kleinen Geschencken von ihrer Kloster-Arbeit; und wie ich von guten Freunden verständiget wurde, daß es eine höfliche Erinnerung einer guten Gegen-Gabe

be und Erkäntlichkeit vor die Besichtigung des Klosters wäre, so entledig- te ich mich meiner Schuldigkeit, und schickte ihnen einige geistliche Gemählde zu Auszierung ihrer Cellen. Mart. 1716.

Es sind in diesem Kloster auch verheyrathete Damen, die entweder selbsten wegen unvergnügter Ehe und andern erheblichen Ursachen, hinein gehen, oder von ihren Männern hinein gestossen werden, womit es denn in dortigen Ländern nicht gar schwer zugehet.

Die Rußischen Weiber müssen sehr eingeschrenckt leben, ihr Zustand ist sclavisch, und werden sie von ihren Männern so hart gehalten, daß viele eine Furcht vor dem Ehestande bekommen, und lieber das Kloster wählen. Auch können die Männer, wenn sie Mönche werden wollen, durch solche Veränderung die Ehe scheiden.

Unter denen Jungfräulichen Nonnen sind ebenfalls sehr viele gezwungen im Kloster zu leben, weil sie entweder die Eltern wegen Ungehorsam, oder ihre Brüder und Anverwandte öffters mit Gewalt hinein schicken, damit sie die Erbschafften nach ihrem Gefallen nur handthieren können; und kommt es daher, daß man in solchen, gleichwie auch in obgedachtem Tschude Manaster sehr viele junge, schöne und vornehme Nonnen antrifft.

Die Nonnen gehen in langen schwartzen Röcken, mit weiten Ermeln, um den Leib spannen sie einen Gürtel, auf dem Haupte tragen sie schwartze auf die Schulter herab hangende weite Hauben, und wenn sie bey dem Gottesdienst sind, bedecken sie auch noch den obersten Theil des Gesichts mit einem Flohr. Ihre Horas halten sie so Tages als Nachts; und singen in zween Chören nach Rußischen Noten; es gehen aber die Melodeyen fast in einem Thone weg, und haben nichts künstliches.

Die Russen leiden durchaus keine Instrumental-Musique in denen Kirchen, und sagen, daß nur eines Menschen-Stimme GOtt loben könne. Ingleichen haben sie keine Stühle, sondern stehen entweder, oder liegen auf den Knien, segnen sich vor den Bildern ohne Unterlaß, beten das Gospodin Pomilui, HErr erbarme dich: indessen die Priester Messe lesen. Auf das Creutz schlagen, welches vom Haupt zur Brust, und von der rechten zur lincken Schulter mit zween Fingern geschiehet, halten sie sehr starck, und siehet man die Russen auf allen Gassen, wo sie nur eine Kirche oder Creutz erblicken, in solcher Andacht begriffen.

Mart. 1716.

Auf eine Viertel-Meile von der Stadt lieget noch ein sehr prächtiges sogenanntes Dewitze Monaster, oder Jungfern-Kloster, in welchem die bey ehmaliger Empörung mit verwickelte Halb-Schwester, Sr. Czar. Majestät die Printzeßin Sophia gewesen und begraben lieget, und wohinein niemand, ohne des damaligen Vice-Czars in Moscau Knees Feodor Jurgewitz Romadonofsky expresse Erlaubniß, gelassen wurde. Es war dieser Knees zwar ein gerechter Mann, aber von einem sehr wunderlichen humeur. Er hatte die Gewohnheit, die bey ihm kommende Gäste zu Austrinckung einer Schaale starcken mit Pfeffer vermischten Brantweins zu nöthigen, und muste ein wohl abgerichteter grosser Bäre mit seiner Tatze denselben præsentiren, auch öffters zum Plaisir bey Wegerung der Gäste, dieselbe durch Abreissung der Hüte und Peruquen und Anfassung der Kleider dazu zwingen. Obgleich dieser Herr, wenn er in Petersburg gewesen, mir nach seiner Art sehr freundlich begegnet, wolte ich doch in Moscau wegen obgedachten Geträncks die Visite nicht wagen, und kunte also vorerwehntes berühmte Jungfern-Kloster inwendig nicht zu sehen bekommen. Es lieget dasselbe in einer anmuthigen Ebene, und hat die Aussicht in die gantze umliegende Gegend. Die Nonnen, deren drey hundert drinnen sind, leben sehr strenge, und kommen niemahls heraus; nur haben sie bey denen Fest-Tagen die Ergetzung, auf der grossen Ring-Mauer spazieren zu gehen. Die andere Halb-Schwester Sr. Czar. Majestät die Printzeßin Catharina, ist auch wegen gegründeten Verdachts etliche Jahre in diesem Kloster gewesen, aber auf Vorbitte des Czaren dritten Halb-Schwester Mariá, die bey der Czarewitzischen Inquisition in Ungnade fiel, und der Printzeßin Natalia, vor sieben Jahren wieder heraus gelassen. Sie lebete damahls in Moscau, in ihrem Pallast gantz am Ende der Vorstadt, und wurde Standes-mäßig unterhalten, war von grossem Verstande und einem Heroischen Gemüthe. Se. Czar. Majest. hatte derselben anbefohlen nach Petersburg zu kommen, und zu wohnen, sie aber solches sehr verbeten.

Printzeßin Catharina des Czaren zweyte Halb-Schwester.

Bey dem obgedachten Jungfern-Kloster wurde mir auf der Ring-Mauer das Zimmer gewiesen, in welchem die Printzeßin Sophia im Anfange ihrer Gefangenschafft sich aufhalten, und die Hinrichtung der vor ihrem Fenster gehenckten und ihr zugethan gewesenen Rebellen ansehen müssen.

Sie

Sie hat noch funffzehn Jahr in diesem Kloster gelebet, und der Czar fällete einsmahls bey Erinnerung ihrer das Urtheil, daß sie ohne ihre Regiersucht eine an Leibes- und Gemüths-Gaben vollkommene Printzeßin würde gewesen seyn. Mart. 1716.

Auf eine halbe Meile von der Stadt liegen noch die Simonovdonskoy und andere Monasteres, (dieses Wort Kloster ist auch in Rußischer Sprache aufgenommen,) welches alles starcke, kostbare, und mit grossen Mauren umgebene Gebäude und Kirchen sind. Das letzte bestehet aus lauter Ukrainern, und andern von dem Don-Fluß her bürtigen München, und hat, wie der Probst mir sagte, an solchem Flusse ein vor hundert Jahren gefundenes Marien-Bild, das er mir zeigete, zu dieser Erbauung Anlaß gegeben.

Den 10. Martii reisete ich nach dem Woskresenskoy-Kloster, in Gesellschafft acht Dragoner und eines Corporals, die zu meiner Bedienung mir mitgegeben wurden.

Es wird dieses Kloster sehr besuchet und geehret, weiln der Patriarche Nikon dasselbe nach dem modell des heiligen Grabes zu Jerusalem inwendig nach seiner Grösse, Zierath und gantzen Beschaffenheit durch verschiedene geschickte Baumeister, welche er zu dem Ende nach Jerusalem geschicket hatte, auf das genaueste, und mit grossen Unkosten erbauen lassen.

Es lieget acht Meilen von Moscau, und ist mit einer weitläufftigen hohen Mauer und einem Fischreichen Flusse umgeben. Inwendig an dem Gemauer herum, sind die Cellen der daselbst sich befindlichen achtzig Mönche, auch der Aufenthalt vier Schwedischer Gefangenen, nemlich zweyer Obrist-Lieutenants, eines General-Adjutanten und des geheimen Secretarii Cederhelms. Sie durfften so lange ich im Kloster war, nicht heraus kommen, haben aber sonsten Vergönstigung, mit ihrer Wachte auf die Jagd zu gehen.

Das Gebäude des heiligen Grabes und der gantzen Kirche ist von gehauenen Quader-Steinen, gleichwie fast alle andere Klöster aufgeführet, und so wie zu Jerusalem, über, auf und unter der Erde in viele Winckel, Abseiten, kleine Capellen und Hallen eingetheilet, und hat eine jede ihren Altar, deren ich in der gantzen Kirche über siebentzig gezählet. Vor der Thüre des Grabes bey dem abgeweltzten Steine, und wo die Hüter abgemahlet waren, brennete eine dunckele

Mart. 1716. ckele Lampe, wobey ein alter Mönch saß, der Allmosen foderte; als ich alles Merckwürdige, auch den Sarg des dort begrabenen Patriarchen Nikons, ingleichen die gülde nen Kirchen-Geräthe und übrigen pretiosa besehen, verfügte ich mich zu dem Archimandriten oder Abte, und nachdem ich eine und andere erbauliche Unterredung mit ihm gehalten, vernahm ich von ihm: es hätte der Patriarche Nikon eine Viertel-Meile von diesem Kloster in einer Wüste zwantzig Jahr gewohnet, zu welchem Orte ich aber in Winterszeit wegen des grossen Schnees nicht kommen könte. Weiln ich aber von diesem Manne so viel gehöret hatte, und die Russen sehr grosses Wesen von ihm machen, wolte ich solchen Platz gerne sehen, und kam nach einer sauren Arbeit, weil der Schnee Mannes hoch war, in zwo Stunden hin. Ich fand eine sehr kleine steinerne Capelle, mit etlichen Bäumen und einem hölzernen Zaum umgeben. Zween stein-alte Mönche, wie sie unser Geräusche höreten, traten heraus, und stutzeten zwar im Anfange über eine so ungewohnte Visite von Soldaten, erhohleten sich aber auf das Compliment und die Nachricht meines Diaken, führte mich darauf in den Hof, und muste ich eine gantz enge steinerne Windel-Treppe, die kaum vor einen Menschen gemacht war, mich hinauf dringen, und kam zuerst in die kleine Capelle, worinn der Patriarche seinen einsamen Gottesdienst gehalten, und war dieselbe ohngefehr einen Faden lang und breit. Seine gewesene Wohn-Stube war nicht viel grösser, und hieng in derselben eine breite eiserne Platte mit einem meßingen Creutz an einer schweren Kette, welche etliche zwantzig Pfund wog, und die gedachter Patriarche zwantzig Jahr Tag und Nacht am Halse getragen hatte.

Die Schlaff-Stelle war zwo Ellen lang und kaum eine breit; das gantze Bette bestund aus einem Quader-Stein, worauf nichts als eine Decke von Schilff-Rohr gelegen hatte, die man aber im Kloster verwahrt und zeiget, weil die Pilgrim es als ein Heiligthum ansehen und schon halb weggezupffet haben. Unten im Häusgen war ein kleiner Camin, worinn der Patriarche sein Essen gekocht. Obgedachte beede alte Männer leben Winter und Sommer in dieser Einsiedeley und von dem Allmosen, welches die dahin geschehende Wallfahrten ihnen zubringen. In denen Rußischen Klöstern gehet es sonsten noch ziemlich ordentlich zu; jedes hat seinen Probst oder Archimandriten, gegen welchen die Mönche allen Ge-

Gehorsam und Ehrerbietung haben. Vor diesem sind ihre Einkünffte sehr groß gewesen, und ob ihnen zwar das Uberflüßige abgenommen, haben sie dennoch ihr Auskommen.

Mart. 1716.

Man muß sich billig über den unbeschreiblichen Schatz, den man an Edelgesteinen, Gold und Perlen, in Kirchen und Klöstern siehet, und bey der Geistlichkeit in gantz Rußland als begraben liegt, verwundern, wiewohl die Clerisey nach der Narvischen Action und wie die Sachen damals nicht auf dem besten Fuß stunden, contribuiren, auch eine gute Anzahl von ihren Glocken, zu Giessung der Canonen, hergeben müssen.

§. 293. Weil Se. Majestät noch zur Zeit einen Patriarchen wieder einzusetzen nicht vor nöthig finden, wird die Kirche so wohl durch dero hohe Vorsorge selbst, als nechst Ihro durch die Metropoliten und Archi-Rejes (Ertz-Bischöffe) und die männlichen Klöster durch Archimandriten, die weibliche aber durch Igumenen regieret.

§. 294. Die Popen oder weltlichen Priester alleine, können sich, wiewohl nur einmahl verheyrathen, weil sie den Spruch: Ein Bischoff soll eines Weibes Mann seyn; dahin auslegen.

Die Geistlichen lassen wider die Gewohnheit anderer Russen ihr Haar so lang wachsen als sie wollen, haben auch die Freyheit noch bisher behalten den Bart zu tragen, den sie ob similitudinem Dei, und weil die Mahler GOTT mit einem Barte vorzustellen pflegen, in höchsten Ehren und nach dem Leben am liebsten halten.

§. 295. Die Apothecke in der Stadt Moscau ist, wo nicht allen andern in Europa vorzuziehen, wenigstens doch mit unter die vornehmsten zu rechnen. Sie fourniret den Armeen und allen grossen Städten in Rußland, und wird jährlich mit zwantzig und mehr tausend Rubel neuen Vorraths versehen. Ihr Gebäude ist eines von den ansehnlichsten in der Stadt, und ihre Bediente sind alle Teutsche.

§. 296. Noch wird ein artiger Globus terrestris in einem dazu verfertigten kleinen Hause gezeiget, der von einer geschickten Hand in Holland vor vielen Jahren gemacht ist, benebst demselben liegt eine Chaloupe von vier Riemen, welche der Czar Michael Feodoro-

Mart. 1716. witz mit eigner Hand verfertiget, und jetzo als eine Rarität in diesem Gemache verwahret wird.

Der Thier-Garte liegt am Ende der Stadt, und sind darin lebendige Löwen, Tieger, Panther, weisse Bären, schwartze Füchse, Luchse, Zobeln, und viele kostbare schöne Vögel von allerley Art.

§. 297. Weil die Wälder um Moscau sehr anmuthig und voll von Sang-Vögel sind, die unfruchtbaren Gegenden um Petersburg aber daran grossen Abgang haben, so hat man vor etlichen Jahren einige tausend Vögel allerley Geschlechts vor mehr als funffzehn hundert Rubel auf den Marckt zu Moscau und denen Dörffern kauffen, und nach Petersburg führen, und in die Büsche fliegen lassen, welche sich nach der Zeit daselbst sehr vermehret.

Die lebendigen Zobeln in obgedachten Thier-Garten sehen fast einer Katze ähnlich, sie werden mit Bogen und höltzern Boltzen gefället. Die Kostbarkeit ihres Felles ist bekannt, und habe ich einen von dem Czaren dem Sultan geschickten Peltz von kohl-schwartzen Zobeln gesehen, der über vier tausend Species-Reichs-Thaler geschätzet worden.

Man lieset in den alten Historicis so viel Fabelwerck und verschiedene Meynung von dem güldenen Fliesse; wenn man aber den Handel genauer einsiehet, welchen die ehmahligen Scythen mit den Siberiacken getrieben, von welchen sie unter andern Waaren auch diese Zobeln gehohlet, nach Colchis gebracht, und die Colcher dieselbe wiederum an die Griechen verhandelt; So kan man mit vielem Grunde urtheilen, daß da die Griechen diese Felle öffters aus der dritten Hand bekommen, und in einem sehr theuren Preise mit Golde bezahlen müssen, sie daher Gelegenheit genommen, dieses Rauchwerck mit gutem Fug und Recht vellus aureum, oder güldene Fließ zu nennen.

So bald die Zobeln dem Gouverneur in Siberien geliefert, und zubereitet sind, werden sie mit einem Pettschaffte bezeichnet, und dem Senate zugeschicket.

Das Königreich Siberien trägt seine jährlichen Onera mehrentheils mit dieser Waare ab.

Vor siebenzehn Jahren haben Se. Czarische Majestät ein Zeug-Haus von sonderbahrer Grösse und Stärcke anfangen lassen zu bauen,


E. Ort wo der Fus mus stehen
F. Bünder womit der Fus fest gebunden wird.

bauen, alleine es ist nur das Fundament und Gemauer davon fertig, Mart. 1716. weil Se. Majestät bey Anlegung der Stadt Petersburg verboten, den Bau desselben fortzusetzen.

§. 298. Den Czarischen Thron, folglich das Schloß, bekam ich nur kurtz vor meiner Abreise zu sehen, weil der Reichs-Ober-Schatz-Meister Knees Prosorowsky, (ein Vater der Fürstin Gallizin, von welcher unten ein mehrers) stets unpäßlich war und keinem die Schlüssel zum Gemache, wo der Thron ist, anvertrauen wolte.

Das Schloß an sich selbst lieget hart an dem Flusse Moscau, und bestehet der gantze Bau aus gehauenen Quadersteinen und recht dauerhaffter Arbeit, wiewohl die Symmetrie und Combination an demselben wegen der vielen Zusätze und öfftern Anbauung sehr mangelhafft ist. In dem innersten Platze des Schlosses stehet eine alte kleine Kirche, die noch vor der Stadt erbauet, und als eine Antiquität bisher erhalten worden. Zu den Gemächern des Czaren, die jetzo ledig und wenig meubliret sind, gehet eine breite Steige hinauf, und vor derselben wird der Platz gewiesen, auf welchem Anno 1682. die rebellische Strelitzen gestanden, und so viele vornehme von den Fenstern und Treppen herabgestürtzete Rußische Herren mit ihren Spiessen aufgefangen. Aus dem Zimmer der Herrschafft gehet ein Gang in die Czarische Capelle, worin der Gottesdienst noch gehalten wird. Der Czaren-Stuhl ist gegen dem Altar, und forne gantz offen, hingegen derjenige, worinnen die Czarinnen und Printzeßinnen sitzen, war gantz zugemacht, und an statt der Fenster nur eine kleine Oeffnung eines Daumes breit, wodurch sie dem Gottesdienst zugesehen, auch durch einen gantz verdeckten Weg sich aus ihren Zimmern in die Kirche begeben, daß sie also niemand weder in der Kirche noch onsten, nach ehmahligem Gebrauch, zu sehen bekommen können.

Die Crone und der Scepter sind in einem Gemache versiegelt und verschlossen, wozu der Reichs-Cantzler, Graf Golofkin, die Schlüssel und Pettschafft bewahret, und man also ohne dessen Gegenwart nicht dazu kommen kan. Der Stuhl, in welchem der Czar Audientzen gegeben, ist aus dem Audientz-in ein ander Gemach vorjetzo gesetzt, weil Se. Czarische Majestät dergleichen Solennitäten wenig mehr zu halten pflegen. Es sind solcher Stühle zween,

 und

Mart. 1716. und beede von den Persianischen Königen vor etliche sechzig Jahren dem Czaren Alexio Michaelowitz verehrt. Sie sind wie grosse ordinaire Lehn-Stühle, nur daß sie einen Fuß-Schemel vor sich tragen, und der Sitz etwas hoch von der Erde erhoben ist. Ihre Kostbarkeit besteht in der Menge der verschiedentlichen Edelgesteinen, womit sie reichlich besetzet sind. Der erste ist reicher wie der andere, und an dessen Rückhalt eine Lateinische Dedication an den Czaren mit güldenen Buchstaben gemahlet, worin die Perser den Czaren potentissimum & felicissimum Rutenorum Imperatorem nennen.

Noch ist ein dritter Stuhl, halb von der Grösse, auch bey weiten so kostbar nicht wie die andern, zu sehen, den der Schach vor den Czarewitz gesandt und von denselben bey solennen Audientzen bekleidet wird. Ich habe sonsten auf dem Schlosse nichts sonderlich Merckwürdiges mehr wahrgenommen.

§. 299. Den Tag vor meiner Abreise schickte die Aebtißin aus den Tschude Monastere wieder zu mir, und ließ mir sagen, daß weil sie eine Nonne mit gewöhnlichen Ceremonien einkleiden lassen würde, ich die Freyheit haben solte mit zuzusehen. Ich traff bey der Hinkunfft in die Kirche, die Nonnen im Singen, und dabey eine grosse Versammlung von Frauenzimmer an, worunter die vornehmsten Damen von der gantzen Stadt waren, und die man sonsten wenig zu sehen bekommt.

Es wurde ausser meinem Bedienten keine Mannes-Person hinein gelassen, und ich von zween altern Weibern wider meinen Willen auf den Altar gestellet, damit ich desto besser sehen, und gesehen werden möchte. Als das Gesänge der beeden Chöre von Nonnen eine Zeitlang gewähret, giengen sie aus der Kirche durch zwo Gemächer in ein drittes, woraus sie die einzukleidende Ordens-Fräulein hohleten. Sie trug einen schwartzen Rock, und waren ihre lange blonden Haare aus einander, und mit denselben das Gesichte gantz zugekämmet. Wie sie an den in der Mitte der Kirche aufgerichteten Pult, und den dabey stehenden Priester gantz gebücket sich genähert, warff sie sich dreymahl zur Erde, blieb das letzte mahl liegen, da der Priester sein Gebet anfieng, und nach dessen Endigung verschiedene Fragen der angehenden Ordens-Fräulein that, ob sie aus Zwang ins Kloster gienge? aller Welt absagte? den vorgeschrie-

schriebenen Gesetzen gehorchen wolte? rc. welches sie allemahl mit einem helllautenden: Je, Je, Bog: bey GOtt, beantwortete und versprach. Der Priester betete wiederum, befahl ihr nachgehends aufzustehen und ihr Gesichte sehen zu lassen. Einige alte Nonnen scheitelten darauf die Haare von einander, und war es eine junge wohlgestalte Person von ohngefehr zwantzig Jahren. Sie trat an den Pult, nahm eine darauf liegende Scheere, überreichte sie dem Priester, küssete ihm die Hand, und bath ihn sie zu scheeren; Der Priester wegerte sich, legte die Scheere weg, und wurde diese Ceremonie zum andern und drittenmahl wiederhohlet, bis der Geistliche endlich die Scheere behielt, und ihr auf der Scheitel vier Zöpffe creutzweiß von den Haaren schnitte, indessen die Chöre Gebeter sungen. Zwo alte Nonnen spanneten ihr hernächst den Gürtel um, und kleideten sie an, da inzwischen ihre umherstehende Verwandten mit bittern Thränen diese der Welt abgestorbene Nonne beklagten; Zuletzt laß ihr der Priester die Gesetze des Klosters vor, nach dessen Beschluß man sie in voriger Ordnung wiederum hinaus, und zu der unpäßlichen Aebtißin führete. Diese ließ mich ebenfalls wieder zu sich nöhtigen, fragte, wie mir die Ceremonien gefallen? rc. und tractirte mich wie das erste mahl.

Mart. 1716.

Wie ich in die Kirche kam, befremdete die gantze weibliche Gesellschafft meine Gegenwart zum höchsten, weil sie von meiner an die Aebtißin vorgezeigten Ertz-Bischöfflichen Ordre nichts wusten; ja die Neugierigkeit einiger Damen gieng so weit, daß sie mich an den Ermel zopffeten, und verschiedentliche Fragen und Gespräche hielten, wo ich her wäre? was ich in Moscau machte? und dergleichen mehr. Einige frugen mich gar, ob ich getauffet, und ein Christ wäre, und auf meine Bejahung weiter, warum ich mich dann, gleich wie sie, nicht bückte und zur Erden würffe. Ich erwiederte ihnen, daß solches nur eine äusserliche Ceremonie und bey uns nicht im Gebrauch wäre, im übrigen wir aber eben den GOtt anbeteten. Es gab dieses Gespräch Anlaß, daß sie mich nach dem Gottesdienst noch mit vieler Höflichkeit eine Stunde zurück hielten, und sich um verschiedene Sachen der teutschen Länder, insonderheit von dem Zustande des Frauenzimmers, und ob dasselbe auch so eng und niedrig, als in Rußland gehalten würde, erkundigten.

Ich gab ihnen hierauf sattsamen Bericht, und waren sie damit

Mart. 1716. so vergnügt, daß sie bey dem Abschied zu vernehmen gaben, sie möchten in solchen Ländern auch wohl verheyrathet seyn. Die Rußischen Frauen und Töchter werden obgedachter massen sehr eingehalten, und kommen nur zu der Kirchen und ihren nächsten Anverwandten.

Ich habe viele sonderbahre Schönheiten unter ihnen gesehen, aber sie lassen von ihren alten Manieren noch nicht gantz ab, weil dorten wegen des Hofes Abwesenheit keine strenge Aufsicht ist. Die Damen von Stande sind auf teutsche Façon gekleidet, ziehen auch dieselbe ihren alten Trachten vor, und bleiben übrigens noch bey den alten Reverentzen, und bücken sich mit dem Haupte gegen die Erde, diejenige Rußische Damen, welche etwa mit ihren Männern aus fremden Ländern wieder zu Hause nach Moscau kommen, stellen in Moscau ihre angenommene Sitten bey Seite, wo sie nicht von den Alten ausgelachet werden wollen; hingegen wird in Petersburg durch strengen Befehl auf das Gegentheil gehalten. Das Frauenzimmer weiß sonsten noch viel von alten Zeiten und Gebräuchen zu erzehlen, auch daß die Hof-Dames vor diesem bey den Gutschen der Czarinnen als Amazoninnen hergeritten.

Wenn ein Russe Gäste zur Mahlzeit bittet, die ihm nicht verwandt seyn, kömmt entweder die Frau des Hauses gar nicht zum Vorschein oder doch nur vor der Mahlzeit, um den Gästen zum Willkomm einen Kuß und Schälgen Brantewein zu geben, worauf sie ihren Poclan oder Haupt-Neigung macht und ihres Weges gehet.

Es kam vor fünff Jahren in Vorschlag, die jüngsten und schönsten unverheyrathete Rußinnen, nach dem Beyspiel ihrer Brüder und auf Unkosten ihrer Eltern, nach Königsberg, Berlin, Dreßden, und andern Oertern in die Kost zu senden, damit sie die ausländische Sitten und Sprachen, und die einem Frauenzimmer zu wissen nöhtige Arbeit erlernen möchten. Aber die Vorstellungen der Eltern, daß diese junge Kinder unter dem ausländischen Galantismo erliegen und Gefahr ihrer Ehre lauffen würden, machten die Ausführung dieses Vorhabens rückgängig.

Wer ein schönes Weibs-Bild nennen und derselben durch eine Liebkosung gefallen will, nennet sie Crasna Dewitza, rothe Jungfer, denn sie davor halten, daß die nicht roth ist, auch nicht vor schön

pasſi-

passiren kan. Daher es kommt, daß das weibliche Geschlecht in diesen Ländern sich der Schmincke überaus sehr gebrauchet. Und die vom geringern Stande belegen noch überdem die geschminckten Gesichter mit einer grossen Menge Schönflecken. Es ist nicht so gar lange, daß derselben Mißbrauch so weit gangen, daß sie von solchen Mouchen allerhand Figuren, Gutschen und Pferde, Bäume und dergleichen gemacht und aufgelegt haben. Mart. 1716.

Die Frauens-Leute, ausser den vornehmsten, tragen noch jetzo im Sommer Peltzwercke unter ihren Kleidern, und diejenigen, welche bey Hofe kommen, sind zwar der ausländischen Art gemäß und recht wohl gekleidet, aber ihr Umgang mit Fremden ist und bleibt noch etwas furchtsam und eigensinnig, welches ein gewisser teutscher Cavalier, der einer Rußischen Fräulein zu Crouslot die Hand küssen wolte, und mit einer derben Ohrfeige abgewiesen wurde, mit seiner Erfahrung bestätiget hat. Was man sonsten von dem Rußischen Frauenzimmer vorgiebt, daß sie ohne Schläge sich bey ihren Männern nicht in Gnaden glauben, muß in rechtem Verstande genommen werden. Denn ob es zwar gewiß ist, daß die Männer ihre Weiber hart und in beständiger Zucht halten, so finden diese doch in den Schlägen schlechte Ergetzlichkeit, weil sie aber dem Truncke und andern Unarten offte ergeben sind (ich rede von gemeinen Leuten) und die Haushaltung versäumen, so ist der Mann, welcher die Erziehung seiner Kinder sich zu Hertzen gehen lässet, entweder genöthiget, oder seine Bosheit treibt ihn an, die Peitsche bey dem Weibe so lange zu gebrauchen, als ihm an der Haushaltung gelegen, oder bis seine Tollheit vorüber. So bald er aber alle Hoffnung zur Besserung des Weibes verlieret, oder selbst gar zu liederlich wird, läst er Frau und Kinder machen was sie wollen, verläst sie und hänget sich an andere Weibs-Bilder, daher die Frau, wenn sie keine Schläge mehr bekommt, einen gewissen Schluß von der Untreue ihres Mannes machen, und sagen kan: Weil er mich nicht mehr prügelt, so hat er mich auch nicht mehr lieb.

§. 300. Die vornehmsten Familien sind aus Moscau schon nach Petersburg gezogen, wiewohl noch sehr viele Boyaren dorten zurück geblieben, welche durch die Menge ihrer Bedienten und Pferde in ihren Schlitten grossen Staat auf den Gassen machen.

Die Alten tragen dorten noch mehrentheils ihr eigen Haar und neh-

Mart. 1716. nehmen einige ihre Bärte nur mit der Scheere ab. Sie gehen zwar in teutschen Kleidern, man kan aber bey vielen wohl sehen, daß sie von Jugend auf nicht dazu gewohnet sind.

§. 301. Die weitläufftige Stadt Moscau lebt und wimmelt übrigens von Menschen, und könte aus denen dortigen Müßiggängern und überflüßig seyenden jungen Mannschafft schon noch eine gute Armee gemacht werden.

§. 302. Die Gegend um Moscau ist eine der anmuthigsten, und können die dortigen Ausländer nicht gnugsam rühmen, wie angenehme Ergötzlichkeiten man in denen vielen Alléen der nechst gelegenen Höltzer, in denen Gärten, Lust-Häusern, Vorwerckern und Meyer-Höfen der gantzen umliegenden Gegend zur Sommers-Zeit geniessen kan. Einige Engelländische Kauff-Leute (die sich dorten sehr wohl aufführen) hatten im Februario und noch früher Rosen, Nelcken und wohlschmeckende Spargen in ihren Gärten hervor getrieben.

Alle zum menschlichen Unterhalt benöthigte und um Moscau fallende Sachen, auch die Häuser sind sehr wohlfeil, und kan man dorten mit dem dritten Theil desjenigen leben, was man in dem entsetzlich theuren Petersburg nöthig hat. Solche gute Zeit hat noch zugenommen, nachdem der Hof daselbsten abwesend und nach Petersburg verlegt gewesen, aber auch eben dasselbe ist Ursach, daß der Preiß derer Land-Güter sehr gefallen, weil die Bauren ihre Waare nicht mehr so gut in der Stadt zu Gelde machen können, und also ein Adelich Gut, das vor diesem zehn tausend Rubel gegolten, jetzo vor vier tausend verkauffet wird, wobey die Guths-Herren verliehren, Fremde aber, die ohne Güter in Rußland leben, sich sehr wohl befinden. An Getrayde, zahmen und wilden Viehe, und Garten-Gewächse ist aller Uberfluß, nur sind die Fische wegen der vielen Menschen und Fasten etwas theuer. Aus Samojeden über Archangel werden die Renn-Thiere dann und wann abgeschlachtet auf Schlitten gebracht, und als ein grosses Leckerbissen gegessen. Sie haben fast den Geschmack wie Rehe.

Weil die Sterletten, Belugen und andere aus der Wolga kommende wohlschmeckende Fische so theuer sind, suchen die Russen bey denen Gastereyen eine grosse Pracht darin. Sie bereiten sie aber alle, so lange die Fasten dauren, mit Nuß-Oel. Der Fürst Gagarin gab zu meiner Zeit ein mittelmäßiges Mahl, an welchen etliche funff-

zig Schüsseln Fische von allerley Art und Fasten-Zubereitung aufgetragen wurden. Es speisete dieser Herr aus silbern Service, lebete prächtig, und hielte einen Fürstlichen Staat, sonderlich wenn er in seinem Siberischen Gouvernement war. Mart. 1716.

Er führete mich in sein Cabinet, und zeigete mir seinen Bog oder Gott, den er mit den kostbarsten Diamanten fast über und über bekleidet, und versicherten mich die dortigen Jubilirer, daß dieses Heiligthum dem Fürsten hundert und dreyßig tausend Rubel gekostet.

§. 303. Die Russen haben ihr eigenes Recht, und einen modum summariissimum procedendi. Sie brauchen in den Processen nicht viel schreibens, sondern es kommt auf des Richters Penetrantz und Gerechtigkeit an, der die Partheyen höret und den Schluß spricht. Die Cantzeley in Moscau schlichtet die Landes-Sachen, und sammlet die Contribution ein. Ich wohnete einer Session mit bey, und waren an dem eintzigen Morgen über zwey hundert Sollicitanten von Russen, Siberaken, Astrakanern, Cosacken, Calmucken und Tartarn, die theils ihre Rechnungen ablegten, theils Klage anbringen wolten, und wurden ihrer etliche dreyßig abgefertiget.

Der Knees Feodor Jurgowitz, von welchem ich oben erwehnet, war Supremus Justitiarius in Moscau. Er straffete die Delinquenten, ohne jemand zu fragen, und hatte von seinem Spruche kein Apel statt. Er war durch seine strenge und scharffe Executiones ein Schrecken des Landes, wuste von keinem Mitleiden, und trieb bloß durch seine Sprache und Ansehen den Leuten eine Furcht ein. Ob er zwar von einem wunderlichen Humeur war, hatte er doch grosse Gunst bey dem Czaren, weiln er ohne Ansehen der Person richtete, und kein Geschencke nahm. Er hatte, ohngeachtet er so viele Diebe und Mörder hinrichten lassen, solchen Leuten das Handwerck nicht legen können, weil ein Russe zwischen Leben und Sterben wenig Unterscheid machet, und mit grosser Kaltsinnigkeit eine Todes-Straffe antritt. Nachdem er in der letzten Zeit seiner Regierung zwey hundert solcher Ubelthäter an den Rippen aufhencken lassen, hatte solche Art des Todes die Strassen-Räuber etwas geschrecket und vermindert. Alle Gefängnisse sind in Moscau von solchen Ubelthätern voll, sie erhalten sich mit Betteln, und bleiben etliche, ohne zu arbeiten, Lebenszeit darinn. Wenn die Gottlosigkeiten im Lande überhand nehmen, pflegete der gedachte Vice-Czar Knees Feodor Jurgowitz, von denen sitzenden

U über-

Mart. 1716. überzeugten Gefangenen eine Anzahl zum Schrecken der andern hinrichten zu lassen.

Wenn dieser Knees in Petersburg kam, bezeigete der Czar, als Vice-Admiral, ihm alle die Ehre, die einem gekröneten Haupte zukam; sein Sohn, der ihm nach seinem Tode succediret, und gantz ähnlich ist, wird auf eben den Fuß jetzo tractiret.

Des Printzen Bekewitz Verschickung nach der Caspischen See.

§. 304. Ich habe oben von einem Cyrkaßischen Fürsten Alexander Bekewitz und dessen Verschickung nach der Caspischen See, Erwehnung gethan. Dieser kam von daher, wie ich zu Moscau war, wiederum zurück, und gieng nach Riga, woselbsten er Sr. Majestät Bericht abstattete, und mit neuen Instructionen versehen, zum andern mal dahin abreisete. Der ihm zugegebene Bergverständige Blüher, welcher ihn auf seiner Reise bis Astrakan begleitete, that mir in Moscau, woselbst er zurück blieb, folgenden Bericht von ihrer beyden Verschickung. Ein gewisser Fluß Daria ergösse sich aus der Calmucken Lande, in die Nordseite der Caspischen See, und führte viel Gold-Sand mit sich. Man hätte diesen Fluß schon vor einiger Zeit entdecket, weil man aber neulichst mit den Calmucken wegen der Handlung verfallen, hätten sie denselben nicht alleine ab- und an einen andern Ort in die See geleitet, sondern auch bey den Einfluß dergestalt seichte gemacht, daß die Russen mit keinen Schiffen hinein kommen könten.

Nun hätte man nicht alleine wegen des Gold-Sandes, sondern auch, weiln man vermittelst dieses Flusses einen grossen Handel mit den Usbekischen Tartarn und denen Indianern aufrichten könte, auf die Behauptung und Beschiffung solches Fahrwassers schon einige Zeit gedacht, und deswegen Se. Czar. Majestät obgedachten Alexander Bekewitz hinauf gesandt, um von der Seite der Caspischen See einen genauen Abriß zu machen, welches er denn bewerckstelliget, und denselben Sr. Majest. anher gebracht, anbey Jhro Majest. vorgeschlagen, ein kleines Fort von zwey oder drey hundert Mann Garnison nach Behauptung des Flusses daselbsten anzulegen.

Die Uneinigkeit und der Unwille der Calmucken gegen die Russen, hätte daher ihren Ursprung genommen. Die ersteren zögen, so wie einige nach Astrakan, also andere auf den Jrtis-Fluß nach Siberien, zu der Haupt-Stadt Tobolsky, brächten Thee, allerley Chinesische Stoffen, und insonderheit viel Saltz dahin, daß in einigen

gen Flüssen ihres Landes gleich wie Zuckerhüte aus dem Wasser her- Mart. 1716.
vor wüchse, und sehr gut seyn solte, dahingegen sie von den Siberiaken Geld, Juchten, Eisen und Peltzwerck nähmen. Weiln aber diese Völcker öffters unruhig, auch Se. Czar. Majest. von ihren Rußischen Unterthanen selbst den Saltz fassen lassen wolten und die Chinesischen Waaren ohnedem bekommen könten, hatten sie vor mehr als einem Jahre den General-Major Bucholtz, einen Teutschen, mit drey Regimentern Dragoner über tausend Wörste, oder hundert und funfzig Meilen hinter Tobolsky, mitten unter die Calmucken gesandt, um von den Orten, wo der Saltz wächst, possession nehmen, und eine Festung anlegen zu lassen, auch diese Völcker im Zaum zu halten, welche aber das Ding unrecht verstanden, und nicht alleine sieder der Zeit von den Jahrmarckte zu Tobolsky ausgeblieben, sondern auch den obgedachten Dariam den Russen zum Verdruß verstopffet hätten. Der Fürst Gagarin hätte gedachten Bucholtz aus seinem Gouvernement hingeschaffet, und mit allem, was er dorten zu Ausführung seines Endzwecks nöthig gehabt, versehen. Vorerwehnter Blüher berichtete mir ferner, er hätte den Bekewitz zu Astrakan verlassen, und sich zu Folge seiner Ordre, zur rechten Seite in der Cyrkassen Land begeben, um daselbst diejenigen Bergwercke in Augenschein zu nehmen, von deren Reichthum an Silber-Ertz man dem Czaren viel angegeben.

Wie er an die Oerter hingekommen, hätten die Bauren bestätiget, daß Silber-Ertz bey ihnen vorhanden, jedoch ihn ausgelachet, daß er zur Winters-Zeit, und da alles mit Eiß und Schnee bedecket, hinkommen wäre, die Bergwercke zu besehen, worauf er sich zu den Fürsten und Kneesen des Landes führen lassen, die ihm einige Stücke von solchem Ertz gegeben, welche er probiret, und reich an Gehalt befunden; Er wäre also wieder zurück nach Moscau gereiset, und erwratete mit dem Bekewitz fernere Czarische Ordre.

§. 305. Die Kneesen in Cyrkassen hätten auf Vorzeigung des Czarischen Befehls ihn sehr höflich aufgenommen, aber zu allem, was er bey sich geführet, Lust gehabt, und mit ihm gegen Pferde getauschet. Die Vornehmsten des Landes giengen in Pantzern, worüber sie seidene Röcke trügen, führeten Bogen und Pfeile, und wären sehr wohl beritten, lebten des Sommers in Wäldern unter kleinen Zelten, da indessen ihre Familien in ordentlichen höltzernen Häusern wohneten,

Mart. 1716. und die Haushaltung in acht nähmen. Er, der Blüher, hätte viel gereiset, aber nirgends zugleich solche schöne und heßliche Weiber, als unter denen Cyrkaßischen angetroffen. Es wäre ein grosser Mißwachs im verwichenen Jahre dort gewesen, und hätte er kein Stücke Brodt im gantzen Lande, aber dagegen viel Vieh gefunden. Die Bauren lebten elende und kümmerlich. An einigen Oertern hätte er alte Grabsteine mit unleserlichen lateinischen Aufschrifften gesehen, und wäre ihm von denen Cyrkassen berichtet worden, daß es die Gräber einiger Christen wären, welche zu alten Zeiten in ihren Landen gewohnet; Sie müsten damals gelebet haben, als die Christlichen Kayser noch den Sitz im Orient gehabt.

Nachrichten eines Frantzosen aus Astrakan von dieses Königreichs Beschaffenheit.

§. 306. Es fand sich auch zu eben der Zeit in Moscau ein refugirter Frantzose, Nahmens Poußet, ein feiner verständiger Mann, aus Astrakan ein, der von seiner Bedienung und von dem Zustande solches Königreichs, mir folgenden Bericht gab:

Se. Czar. Majest. hätten ihn, Poußet, aus Berlin vor fünff Jahren verschreiben lassen, und nach Azoff geschicket, um in der dortigen Gegend Weinberge anzulegen, und vorgängig die Natur des Erdreichs auf die Probe zu stellen. Er wäre aber kaum hingekommen, als solche Stadt wieder unter der Türcken Bothmäßigkeit verfallen; worauf Se. Majestät ihn nach Astrakan gesandt, um daselbst eben denselben Versuch zu thun, da er denn mit grossem Fleisse verschiedene Frantzösische Weine gepflantzet, und zwar wohl die Farbe und einige Annehmlichkeit, sonsten aber nicht die wahrhaftige Tugend, so er in Franckreich hat, heraus bringen können. Er hätte sieben Arten davon mit gebracht (die ich kostete und nach seinem Bericht fand) damit Se. Majestät solche probiren, und befehlen möchten, ob er mit dem Weinbau fortfahren oder aufhören solte. Er wolte auch zu gleicher Zeit deroselben ein Project überliefern, worin er sich anheischig machte, in wenig Jahren durch den Seiden-Wurm eine solche Menge Seide im Astrakanischen hervor zu treiben, daß nicht allein Rußland der Persianischen Seide vor sich entbehren, sondern auch noch andern verhandeln, falls Se. Czar. Maj. ihm sechszehn bis zwantzig tausend junge Maulbeer-Bäume verschaffen lassen könten.

§. 307. Das Königreich Astrakan brächte wegen seiner Handlung dem Czaren jährlich über zweymal hundert tausend Rubel ein, läge zwar unter einem treflichen Climate, und würde eines der frucht-

fruchtbahrsten Länder seyn, wenn es zu Zeiten regnete; Allein dieses wäre seine unglückliche Eigenschaft, daß der Himmel im gantzen Sommer verschlossen, und im Frühlinge nur einige Tropffen herunter fielen, die übrige Sommerzeit aber brennend und trocken wäre; daher denn in dem grösten Theile dieses Königreichs keine Hand voll Korn, nicht die geringste Garten-Frucht, noch andere aus der Erden zum Nutzen des menschlichen Lebens gehörige Sachen hervor wüchsen, folglich die Einwohner ohne ihre Nachbaren, und der mit ihnen pflegenden Handlung nicht leben könten.

Mart. 1716.

Die vielerley Arten köstlicher Melonen, welche dorten wüchsen, würden längst den Ufern gepflantzet, und das Wasser aus dem Flusse durch die dazu verfertigte Mühlen geschöpffet, und so wohl in die Melonen-Felder als auch an die neue angelegte Weinstöcke geführet; auf eben solche Weise wolte er die Maulbeer-Bäume, wann Se. Majestät dieselbe kommen lassen wolten, unterhalten und Frucht-bringend machen.

Diesen gäntzlichen Regen-Mangel hätte doch die gütige Natur auf eine andere Art in etwas ersetzet. Die Wolga träte gleich wie der Nyl in Egypten, in dem Früh-Jahr auf zehn, zwölf und mehr Meile an beyden Seiten in das Land aus, überschwemmete dasselbe, und bedingete es dermassen, daß nach Abgang des Wassers und des geschmoltzenen Schnees, das Graß in vier Wochen zwo Ellen hoch aus der Erden schösse, hiedurch bekäme das Land etwas Fütterung. Ihre Garten-Früchte und Getreyde liessen sie aus dem Casanschen auf der Wolga kommen, und die jährlichen vielen Caravanen der Calmucken brächten ihnen alles benöthigte Schlacht-Vieh, Leder und andere Waaren zu, welche dagegen Geld, Melonen, Reiß, Stoffen und alle aus Persien denen Astrakanern zukommende Waaren zurück nähmen. Weiln nun Astrakan ohne Communication mit denen Calmucken nicht bestehen könte, so würden diese von jenen sehr höflich aufgenommen, auch als Vasallen von Sr. Czar. Maj. bis hieher leidlich gehalten.

§. 308. Mit den Caravanen dieser schwermenden Calmucken, hätte es nachfolgende Beschaffenheit.

Caravanen der Calmucken.

Diese Völcker wohneten an keiner beständigen Stelle, kämen bis von den Gräntzen der grossen Tartarey herunter, setzten sich zu ihrer Sicherheit in eine grosse Gesellschafft, von sechs bis zwölf tausend

Mart. 1716. Menschen, führeten etliche tausend Cameele, Pferde, Ochsen, Kühe, Schaafe, allerley Geflügel rc. fingen ihren Zug zur Zeit des Frühlings an, da obgedachter massen das Graß durch die Uberschwemmung der Wolga hervor geschossen, und zögen so wie ihr Vieh dasselbe abgefressen, mit langsamen Tagereisen fort, und liessen kahle Felder hinter sich. Sie hätten eine Art Hütten von Leder, die einer jupe de baleine ähnlich sähen, und Kubiten genennet würden, diese stelleten sie mit Stangen auf, machten Feuer und Essen darinn, und stopffeten wenn das Feuer ausgebrandt, oben das Loch zu, und wärmeten sich auf solche Art des Nachts. Des Morgens lüden sie ihre Häuser auf die Last-Thiere und jagten weiter fort. Wenn sie in Astrakan angelanget, ihre Waaren verkauffet und vertauschet, kehreten sie mit dem Grase, das zum andernmal hervor geschossen, wiederum auf vorige Weise zurück nach ihrer Heymath. Solche Reise thäten sie von einem Jahr zum andern. Sie hätten ihre Götzen-Bilder stets bey sich; beteten allerley Figuren an, trieben gantz närrische Ceremonien bey ihrem Götzendienste, wären blinde Heyden, und lebeten ohne zu wissen warum.

Calmucken werden von den Cubanen geschlagen.

§. 309. Mehrgedachter Poullet, wie auch verschiedene andere erzehleten mir eine merckwürdige Begebenheit, von welcher man zwar in Petersburg reden gehöret, aber keine gewisse Nachricht davon haben können.

An dem letzten Christ-Tage des 1715ten Jahres fallen über dreyssig tausend Cubanische Tartarn (sind von denen, welche im Novemb. bey Casan, wie oben gedacht, geschlagen wurden,) ein, rücken vor Astrakan, um die Calmuckische Caravane (von derselben Ankunfft sie Nachricht erhalten, und die auf einige Meilen von der Stadt campiret,) anzugreiffen, stellen solches ins Werck, und weil sie ihnen dreymal an Mannschaft überlegen, gewinnen sie die Schlacht, hauen über drey tausend Calmucken nieder, und ziehen sich wieder zurück, ohne den Rußischen Einwohnern das geringste Leid zuzufügen. Als der Commendant von Astrakan, und Alexander Bekewitz mit drey tausend Mann der Caravane zu Hülffe kommen, und zum andern mal den Streit anfangen will, zeiget der Cubanen Feld-Herr eine schrifftliche Ordre des Czaren vor, Krafft welcher ihnen erlaubt ist, die Calmucken, wo sie dieselbe finden, anzugreiffen. Der Commendant verwundert sich zwar, wird aber hiedurch genöhtiget, wieder in die

die Stadt zu kehren; worauf die Cubanen einen abermahligen Angrif thun, und noch eine grosse Menge der Calmucken erlegen. Mart. 1716.

Ob nun die vorgezeigte Ordre falsch gewesen, oder ob Se. Czar. Majestät dieselbe den Cubanen gegeben, um die Calmucken zu straffen und zu demühtigen, wie sie solches angeführter massen mit Verstopffung des Flusses Daria und Verlassung des Siberischen Jahrmarckts verdienet, oder ob man die Cubanen wegen der künfftigen Zeiten wider die Türcken menagiret, darüber könte man keine Gewißheit erhalten.

Alexander Bekewitz (wurde mir weiter berichtet,) wäre ein Cyrkaßischer Printz, und hätte sich vor einigen Jahren unter der Czaren Bothmäßigkeit und Schutz nebst seinem Lande gesetzet. Es wären noch zween Printzen in Georgien, die, weil sie des Türckischen Joches müde, diesem Exempel nachfolgen wolten, und durch den Bekewitz um zwey oder drey tausend Soldaten bey dem Czaren zu ihrer disfals nöthighabenden Beschirmung ansuchen lassen.

§. 310. Die mehresten Tartarischen Einwohner der um Astrakan gelegenen Provintzen wären Mahometaner, wiewohl dem Czaren unterwürffig, und könte mit ihnen so leicht keine Religions-Veränderung vorgenommen werden, weiln es schwermende Völcker, die, wenn sie einigen Drangsahl litten, sich der Bothmäßigkeit entzögen, und unter eine andere Herrschafft sich begäben. Er, der Pousset, verkehrte sehr viel mit ihnen, fünde viele feine Leute darunter, und hätten einige Vornehme, denen er nützliche Anschläge zu ihrem Hauswesen gegeben, sich sehr danckbar erwiesen. Von ihrer Lebens-Art hätte er folgende Anmerckung gemacht:

Nachricht von denen im Königreich Astrakan wohnenden Tartarn.

Ein vornehmer Tartar bittet zu Bezeugung seiner Erkäntlichkeit ihn Anno 1715. nebst seiner Frauen, die auch eine Frantzösin, nach seiner Wohnung, sechszehn Meilen von Astrakan; er will anfangs aus Mißtrauen nicht hin, lässet sich aber endlich bereden. Der Wegweiser führet sie hin, und in ein lustiges Gehöltze, woselbst er den Tartar in seiner Sommer-Wohnung unter einen saubern Zelte und in schöner Kleidung Toback rauchend antrifft, der ihn sehr freundlich bewillkommet, und mit Caffee und Zuckerwerck bewirthet; weiln der fremde Gast sehr familiair mit ihm in Astrakan gelebet, fraget er nach des Tartars Weibern, und ob er sie nicht zu sehen bekommen könne, worauf dieser antwortet: es sey zwar bey ihnen nicht erlaubet, weiln er

aber

Mart. 1716. aber ein Fremder und sein guter Freund, wolte er befehlen, daß sie kämen, eine halbe Stunde hernach treten auf einen Steinwurff von diesem Zelte sieben ansehnliche geschmückte Weiber, und die man alle schön nennen können, aus einer Art Lauben von Rosenstauden hervor, und in der Männer Zelt, grüssen und küssen auf Befehl des Mannes die Fremden; er heisset sie aber so fort wieder weggehen, weiln er befürchtet, daß seine Nachbarn es erfahren möchten.

Sie nehmen die Frantzösin [dergleichen Frauenzimmer sie niemahln gesehen] ungeachtet ihrer Entschuldigung, mit in ihre grüne Wohnung. Mitten unter der Mahlzeit hören die Männer, daß die Frantzösin erbärmlich schreyet, und um Hülffe rufft. Sie lauffen hin, und finden die sieben Weiber mit lachenden Munde über die Frantzösin her, und haben sie schon fast gantz entkleidet, zu den Männern sagende, daß sie es alle vorher gethan, und die Frantzösin sich daran belustiget, sie also diesem Exempel folgen müste, mit welchen Worten sie alle wieder auf die Frantzösin fallen; der Tartar scheidet sie aber auf vieles Bitten des Poussets, und bedeutet diesem, daß solche Entblössung unter fremden sich besuchenden Weibern, die gröste Höflichkeit in ihrem Lande wäre, die man einander erzeigen könte. Jedoch die Fremden befürchten noch mehr dergleichen ungestümme Höflichkeiten, und eilen wieder nach Astrakan, wohin der Tartar ihnen des folgenden Tages allerley Geschencke nachschicket, um sie wieder zufrieden zu stellen.

Es kunte gedachter Pousset von der Uppigkeit dieser Nation nicht gnugsam erzehlen, rühmete aber sonsten ihre ordentliche Lebens-Art sehr, und daß sie in der Dienstwilligkeit und Gastfreyheit eine grosse Ehre suchten. Es hätten [war des Poussets ferner Bericht] vor wenig Monaten zu Astrakan ein Persianischer und Mahometanischer Tartar einen harten Streit wegen der Religion mit einander gehabt, und dem Commendanten ihre Klagen vorgebracht. Wie nun dieser als ein kluger Mann aus der Erzehlung der beyden Partheyen höret, daß der Tartar den Prophet Aly, und hinwiederum der Persianer den Propheten Mahomet, vor einen Betrüger und Landstreicher gescholten, so ziehet der Commendant die Schulter, und spricht das Urthel: Ihr Herren, ich kan weder einen noch den andern von euch straffen, denn ihr habt alle beyde recht.

§. 311.

§. 311. Weil noch eine Anzahl Schwedischer Gefangenen zu Moscau und in dem gantzen Reiche sich befinden, kan ich nicht umhin von derselben itzigem Zustande ein und andere mir in der Stadt Moscau gegebene Nachrichten hier beyzufügen.

Mart. 1716.

Zustand der Schwedischen Gefangenen in Rußland.

Seit der Schlacht von Pultava (aus welchem ein Schwede per anagramma: vapulat gemacht) haben die Gemeine nur zweymahl Wechsel aus Schweden zu ihrem Unterhalt, jeder durch die Banck drey Reichs-Thaler bekommen, denen Officiers aber ist nichts gesandt worden. Diese sind ohnedem leidlicher gehalten, weil aber so viele wider ihre gegebene Parole, wenn man sie hinaus gelassen, nicht wieder zurück kommen, und andere in Rußische Dienste getreten, und heimlich fortgeschlichen; So sind sie jetzo genauer beobachtet, weit von einander zerstreuet, unter schärffere Aufsicht gesetzet, insonderheit aber diejenigen, welche vor andere die ausgebliebene Caution gestellet, in sehr enge Verwahrsam gebracht worden, so daß jetzo in allen Provintzen und Städten des Rußischen Reichs diese Gefangene aufbehalten, und wohl in Acht genommen werden. Man rechnet der noch gefangenen Ober-Officiers über zwey tausend, und weil kaum der zehende Theil von denselben aus eigenen Mitteln leben kan, so sind die übrigen genöthiget worden, allerley Künste und Handwercke zu lernen, um dadurch ihr Brodt zu gewinnen. Es ist zu verwundern, auf wie vielerley Art und Weise diese guten Leute ihren Unterhalt suchen, und wie weit sie es mit ihrer Hände Arbeit, die durch gantz Rußland feil gehet, gebracht haben. In Siberien sitzen bis tausend Ober-Officiers, welche allerley Fabriquen und Manufacturen angeleget haben. Von der Mahler- Gold- und Silber- Schmiede- Cartenmacher- Drechsler- Tischer- Schuster- und Schneider-Arbeit habe ich in Moscau gesehen, und finden die besten Meister nichts daran zu tadeln. Es sollen unter ihnen bloß keine Peruquen- und Hutmacher seyn. Einige verfertigen die besten gold- und silberne Estoffes, einige geben Musicanten ab, andere sind Gast-Wirthe, Handels-Leute, und haben Erlaubniß, dorten im Lande herum zu ziehen, weil sie nicht entkommen können; andere gehen den Rußischen Einwohnern zur Hand; diejenigen, welche sonsten nichts wissen und von guter Leibes-Stärcke sind, gehen in den Wald, hauen täglich einen Fahden Holtz, und be-

Mart. 1716. kommen des Abends ihren Altin oder guten Groschen. Andere, die von einigen Studiis sind, haben ordentliche Schulen angeleget, und in Classen eingetheilet, worinn sie nicht alleine die Kinder der Schwedischen Gefangenen, (zumahlen viele ihre Frauen mit hinein genommen, auch mit Rußischen Weibern sich verheyrathet) sondern auch die Rußischen Kinder, welche ihnen anvertrauet worden, in der Lateinischen, Teutschen, Frantzösischen und andern Sprachen, in der Morale, Mathematique und allerley Leibes-Exercitiis unterrichten. Es hat diese Schule schon einen solchen Ruhm unter denen Russen erworben, daß sie aus Moscau, Wolgada und andern Oertern ihre Söhne dahin schicken und unterweisen lassen. Die Præceptores, die hohe und niedrige Ober-Officiers gewesen, sollen ein sehr heiliges Leben führen, sich gantz und gar dem geistlichen Stande gewidmet haben, und so wohl von denen Lehrlingen als auch von dem berühmten Herrn Francken aus Halle ihren Unterhalt bekommen. In Moscau sind ebenfalls dergleichen, die durch Information sich ernähren, und eines unsträflichen Wandels sind. Andere haben Rußische Religion, Dienste und Weiber angenommen, und erhalten dadurch Brod.

Ein gewisser Lieutenant aus dem Bremischen bürtig, weil er seine Gesundheit in dem kalten Winter bey Pultava verlohren, und kein Handwerck weiß, hat ein Marionetten-Spiel zu Tobolsky angeleget, und soll grossen Zulauff von den Einwohnern haben, die dergleichen niemahls gesehen. Es ist ein Glück vor alle diese Gefangene, daß sie dorten an einem so wohlfeilen Orte sind, weil sie jährlich ihr gutes Essen mit zwölff bis zwantzig Rubeln bezahlen können, auch der Fürst Gagarin, der damahls noch Gouverneur in Siberien war, keinen Gefangenen, der ihn um etwas ansprach, traurig von sich gehen lassen. Die Schweden kunten die Barmhertzigkeit dieses Herrn nicht gnugsam rühmen, und versicherten, daß ihr gröstes Unglück nur wäre, in einem so weit entlegenen Lande zu seyn. Sie haben alle ihre freye Wohnung, und werden weder mit Zobelfangen noch mit anderer Arbeit von dem Gouverneur beleget. Wer einige industrie hat, kan sich nothdürfftigen Unterhalt verschaffen. Ein Schwedischer Obrister, Nahmens Schönstrom, ein Mann von guten Mitteln, Gelahrsamkeit und Verstande, hat die Zeit seiner Gefangenschafft in Siberien mit curieusen Anmerckun-

ckungen und Betrachtung des Landes und der Einwohner zugebracht. Mart. 1716.
Er schrieb an seinen guten Freund in Moscau, daß er eine Heydnische Nation an den Siberischen Gräntzen (sind wahrscheinlich einige Nachbaren der Ostiaken) angetroffen, und nach genauer Erkundigung über ihre Religion und Lebens-Art vieles darunter wahrgenommen, welches mit dem alten Heydenthum eine sehr grosse Aehnlichkeit hätte; ja weil sie bey ihrem Gottesdienste sich der Nahmen Thor, Fregga und Odde, welches die uhralte Heydnische Götzen in Upsal gewesen, bedienten, so vermuthete er, daß diese Heyden, die ihre eigene Sprache hätten, von denen Gothen noch herstammen müsten, welche zu alten Zeiten Schweden verlassen, am Ende der Ost-See ausgestiegen, und theils nach dem schwartzen Meer, theils in die Rußische Provintzen gezogen, und daß vermuthlich einige durch Bedruck und Macht ihrer Feinde genöthiget worden, solche Plätze zu verlassen, sich zurück zu ziehen, und in dem hintersten Siberien, wohin sie niemand verfolgen wollen, ihre Sicherheit zu suchen. Es soll dieser Obrister sehr curieuse Observationes gemachet haben, wodurch er künfftig einmahl seine obangeführte Meynung bestärcken will.

Der Leser wird unten mehrere Nachricht von diesen Ostiaken finden. Von denen gemeinen Schwedischen Gefangenen in Rußland ist mehr als die Helffte zerschmoltzen und müssen diese arbeiten. Die Nahmen und der Auffenthalt der Officiers sind ordentlich angeschrieben, und können also bey künfftigem Frieden leicht aufgefunden werden; welches aber mit denen Gemeinen schwerer fallen möchte, weil sie nicht eintzeln aufgezeichnet, und nicht allein in denen Städten, sondern auch im Lande auf denen Boyaren-Gütern weitläufftig verleget sind, woselbsten viele durch Verheyrathung und Veränderung der Religion sich so feste gesetzet, und ihren nohtdürfftigen Unterhalt haben, daß dieselbe im Lande wohl beständig bleiben werden. In Petersburg sind über tausend, die bey der Arbeit täglich etwas Mehl, Saltz ꝛc. bekommen, und Freyheit zu betteln haben. Als zu Anfang dieses Nordischen Krieges die Russen die Calmucken und Tartarn gebrauchten, um Esth- Ingermann- und Finnland zu verheeren, wurden von diesen letztern viel tausend Seelen mit hinaus und in der Calmucken Länder geführet und daselbst

Mart. 1716. an die Siberaken, Tartarn, Cosaken, Türcken, ja gar nach Persien verkaufft, und habe ich Leute gesprochen, die sie bey allen gedachten Nationen auch diejenige, die ihren Glauben abgeschworen, in ziemlich guten Zustande angetroffen haben. Daher die Russen diese Zerstreuung und Gefangenschafft der Schweden in aller Welt als ein besonderes Verhängniß GOttes ansehen wollen.

Rußische Caravane kömmt von China.

§. 312. Diejenige Caravane, welche letzthin in China gewesen, und vor vier Monaten in Moscau angekommen war, hatte einen grossen Reichthum mit heraus gebracht. Als ich bey den Fürsten Gagarin in Moscau war, und der Commissarius nebst dem Fiscal der Caravane auch daselbsten sich befanden, befohl der Fürst ihnen auf Ersuchen seiner Gäste, das vornehmste, was sie auf ihrer Reise gesehen, zu erzehlen, welchem sie denn durch nachfolgenden Bericht gehorsameten.

Ihr Bericht.

§. 313. Sie wären vor drey Jahren aus Moscau verzogen. Die ersten wunderlichen Völcker, so sie auf jenseit Siberien gefunden, wären die Ostiaken, welches blinde Heyden, die ihre Götzen anbeteten. Ihre gantze Kleidung bestünde aus den Häuten, und ihre Speise von dem Fleische der Stöhre und anderer Fische, die sie mit Pfeilen im Wasser schössen. Sie wüsten von keinem Brod, und wenn man es ihnen gäbe, speyeten sie es wieder aus, wären sehr leichte vom Brandtewein betruncken, nähmen kein Geld, weil sie es nicht kenneten, sondern viel lieber Toback, Wollen-Zeug und andere Kleinigkeiten. Auf dem Oby-Strom wären sie fast bis zu der an dem Fluß Jenisia gelegenen Stadt Jenizeskoi geschiffet. Das Land fienge bey diesem grossen ziemlich befestigten Orte an schon etwas besser zu seyn, und trüge Korn. Von dort wären sie auf die Stadt Ilenskoy gekommen, in deren Nachbarschafft die wunderlichen Tangusen wohneten, die nichts von GOtt und seiner Allmacht wüsten, giengen im Sommer nackend, und lebten sehr elende, sie lieffen wie die Hirsche und vier Tage weg ohne das geringste zu essen. Ihre Todten begrüben sie nicht, sondern legten sie auf hohe Bäume, sie blieben nicht an einen Orte, sondern zögen von einem Orte zum andern; Sie hätten eine wunderliche Weise die Gesichter nach ihrer Art schön zu machen; In der Jugend beneheten sie die Wangen mit geschwärtzeten Zwirn, in Gestalt allerley Figuren, liessen solches einige Tage in der Haut sitzen, zögen dann die Faden wieder heraus, und behielten davon die schwar-

schwartzen Puncte und Merckmahle der eingeneheten Figur; je mehr nun einer sich das Gesichte mit solcher schmertzlichen Durchlöcherung verschimpffet, je schöner und vornehmer würde er unter seiner Nation gehalten. Sie wären weiter zu der Stadt Burat und hernächst zu Jekutskoy angelanget, woselbsten sie fernerhin lauter Heyden angetroffen. Von dorten wären sie in Daurien gekommen, woselbsten sie die Konni-Tungusen gefunden. Der über sie regierende Fürst wäre ein Herr von ohngefehr dreyßig Jahren, Nahmens Larimuh, sein Vater hätte aus der Chineser sich in der Czaren Schutz begeben, weiln er dorten verfolget worden, und mit seinem gantzen Hause und mehr als drey tausend Unterthanen den Griechischen Glauben angenommen. Die übrigen blieben noch bey ihrem Götzen-Dienste. Mart. 1716.

Als sie die letzte Gräntz-Festung des grossen Rußischen Reichs erreichet, hätten sie noch funffzehn Wochen bis nach der Stadt Peking zu reisen gehabt, und wären sie bey dem Eintritt in das Chinesische Gebieth so fort von denen Gouverneurs defrayiret und von zwey hundert Soldaten durch die wunderbahre Chinesische Mauer, welche sie nicht gnugsam anschauen können, geführet, in der Vorstadt zu Peking, und in den vor die Rußische Caravanen erbaueten grossen Hof einqvartieret worden, worinn sie ihre Waaren niederlegen, und die Käuffer erwarten müssen, weil niemanden erlaubt, mit den Waaren in die Stadt zu gehen, und dieselbe feil zu biethen. Zuerst würden die Czarischen, und zuletzt der Kauffleute Güter gegen ungeprägtes Gold und Silber und allerley Chinesische Waaren vertauschet. Die Chineser wären in Lobung ihrer Sachen sehr unverschämt, liessen sich aber öffters mit dem zehenden Theil dessen, was sie gefordert, begnügen. Edelgesteine, Uhren und dergleichen Raritäten, achteten sie sehr hoch, und bezahleten ihren Wehrt drey und mehr doppelt. Sie wären sonsten sehr bescheiden und könte man gut mit ihnen umgehen.

Die Stadt Peking läge in drey Mauren. In der innersten, die man die rothe nennet, wäre die Residentz des Kaysers, den man aber niemahls zu sehen bekommen könte. Wie er zu ihrer Zeit einmahl auf die Jagd ausgeritten, hätten zween Trompeter solches auf

 denen

Mart. 1716. denen Gassen, wodurch er kommen wollen, vorher ausgeblasen, da sich denn alles Volck entweder retiriret, oder mit dem Antlitz so lange auf die Erde geworffen, bis der Kayser vorbey paſſirt. Es wäre derselbe jetzo ein Herr von etliche sechzig Jahren, und würde wegen seiner guten Regierung sehr gerühmet. Er hätte neunzehn Söhne, die sich öffentlich sehen liessen, und von welchen derjenige, den der Vater erwehlete, das Kayserthum nach seinem Tode bekäme, der älteste von denselben hätte ihn, den Commissarium, ersuchen lassen, mit etlichen Russen zu ihm zu kommen, weil er gerne von solcher Nation einige sehen möchte; deswegen er denn dreyßig von den ansehnlichsten gut angekleidet, und mit Peruquen ausstaffiret, die sich zu den Printzen begeben, von welchem sie sehr freundlich empfangen, viel befraget, mit Thée tractiret, und sonst auf Chinesische Weise beschencket worden.

Unter denen dortigen Jesuiten wäre einer, Nahmens Kilian, bey dem Kayser in sehr grossen Ansehen und Gnaden, müste stets bey ihm seyn, auch am Hofe schlaffen, er vertirte viele Bücher in die Chinesische Sprache, thäte grosse Progressen in Fortpflantzung der Christlichen Religion, richtete viele Kirchen auf, und hätte noch letzthin von dem Kayser zu Erbauung derselben reichlichen Zuschub bekommen; Man glaubte, daß dieser im Hertzen ein guter Christ wäre, weil er den Jesuiten in allen vollkommene Macht und Freyheit liesse. Der berühmte Streit unter denen dortigen Jesuiten und Dominicanern daurete noch fernerhin. Die unbekehrten Chineser hätten, ungeachtet Götzen-Diener unter ihnen wären, weder Gewissen noch Glauben, und setzten ihre gröste Glückseligkeit in der zeitlichen Wollust. Durch die grosse Grentz-Scheidung von drey und zwantzig Jahren wären vermöge des Tractats einige Chineser unter die Rußische, und über 90. Rußische Familien unter der Chineser Bothmäßigkeit gerathen. Diese hätte der Kayser aus besonderer Distinction alle nach Peking genommen und von den jungen Russen sich eine Leib-Guarde gemacht, welche den Rang über alle andere führeten, und vor die getreueste Wache gehalten würde. Sie blieben ungekräncket bey ihrer Religion, und weil ihnen ihre mitgenommene Rußische Priester nach gerade abgestorben, hätten sie den Kayser angelegen, wiederum andere aus Rußland kommen zu lassen, worin er ihnen gewillfahret, an den Fürsten

Gaga-

Mart. 1716.

Gagarin (welcher mir dieses bestätigte) geschrieben, und um etliche Rußische Popen gebeten, der ihnen zween Archimandriten nebst einigen Popen und Protopopen auf Sr. Czarischen Majestät Befehl zugeschicket, und wären diese Missionarii ihnen, der Caravanen, bey der Chinesischen Mauer begegnet. Nachdem sie sechszehn Wochen in Peking sich aufgehalten, wären sie wieder auf obige Weise an die Gräntzen geführet und defrayirt worden. In Peking hätte man ihnen nicht mehr als hundert Tage freye Zehrung gegeben, weil diese Zeit zwischen beeden Höfen verabredet worden; Es wäre übrigens dieses eine der beschwerlichsten Reisen, und brächte man, wenn sie gut von statten gienge, doch wenigstens sechszehn Monat auf dem Hin- und eben so viel auf dem Her-Wege zu, und würde sich niemand gerne zu solcher Fatigue entschliessen, wenn der grosse Gewinst nicht die Beschwerlichkeit wieder ersetzte.

Der Fürst Gagarin setzte dieser Erzehlung hinzu: Der Chinesische Kayser oder Cham tractirte alle mit Rußland habende Negotia mittelbahrer Weise durch ihn den Gagarin, schickte auch niemahls die Gesandschafften an den Czaren, (der die Ceremonie meiden wolte) sondern zu ihm nach Tobolsky, und wären die Creditiv-Briefe in Chinesischer, Mongalischer und Lateinischer Sprache zugleich geschrieben. Der Fürst erwehnete bey dieser Gelegenheit, man müste wegen der grossen Weitläufftigkeit, auch hin und wieder inaccessiblen Oerter des Rußischen Reichs sich nicht verwundern, daß in demselben noch so viele heydnische Nationen unbekehret blieben. Es würden aber Se. Czarische Majestät, gleich wie sie schon den Anfang damit gemacht, ihre hohe Vorsorge dahin noch ferner wenden.

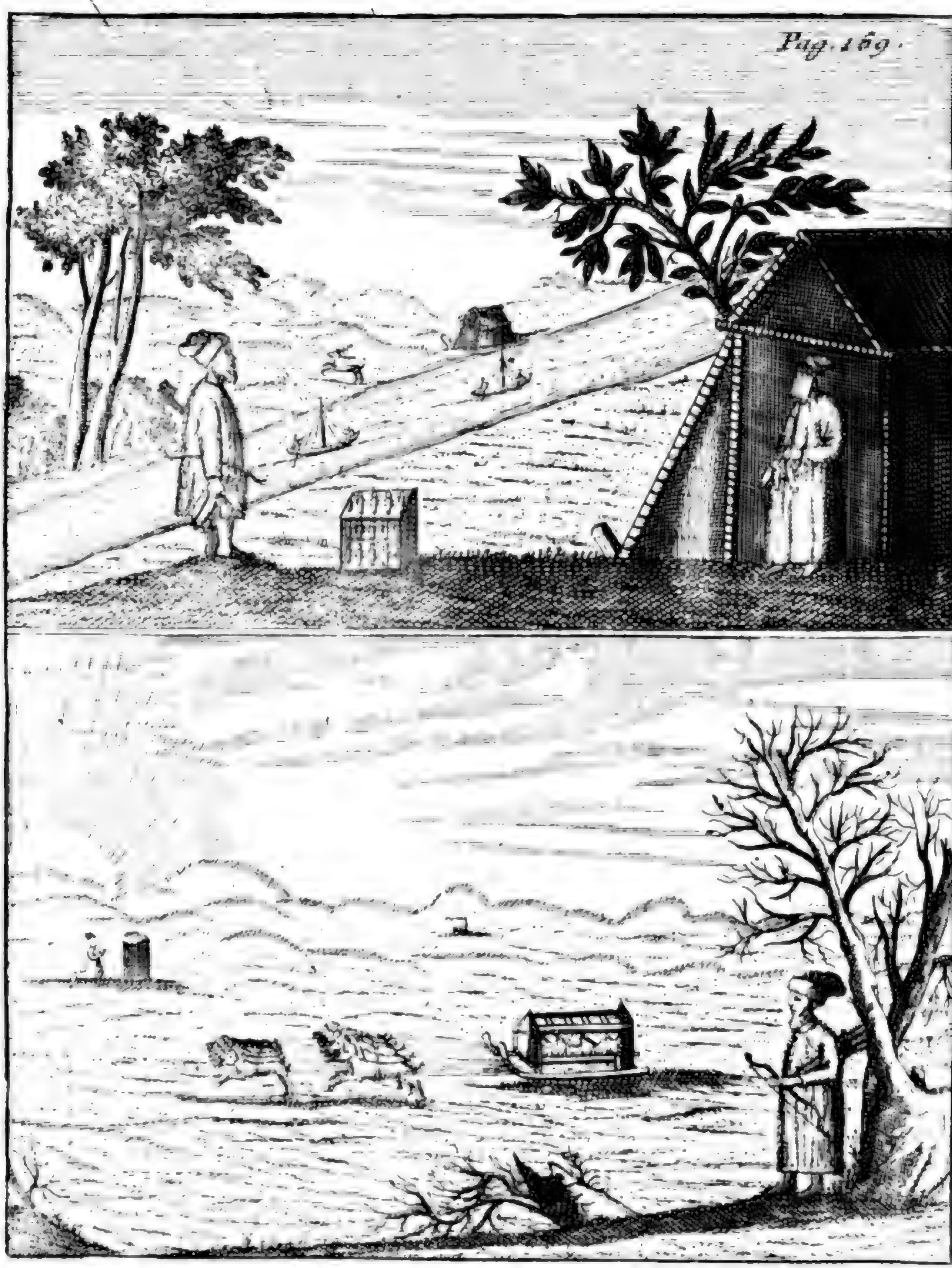
Bekehrung der Heyden in Rußland.

§. 314. Einige Geistliche in Moscau versicherten mich, daß vor zwey Jahren etliche aus ihrem Mittel, auf Befehl des Czaren, als Priester und Schulmeister zu verschiedenen Heydnischen Völckern, insonderheit der Ostiaken, versandt worden, um solche arme Leute aus ihrer Blindheit heraus zu ziehen, und hätte dieses löbliche Vornehmen hin und wieder schon einen gewünschten Fortgang gehabt. Daß dieses der Wahrheit gemäß sey, bekräfftiget diejenige artige Beschreibung, welche der Schwedische Capitain Müller in seiner

Sibe-

Mart. 1716. Siberischen Gefangenschafft, über diese bisher der Welt unbekannt gewesene Ostiaken verfertiget hat, und welche ich im Manuscript zu Petersburg bekommen, deswegen, und weil ich von der Stadt Moscau nichts mehr zu erinnern habe, ich dieselbe diesem Tractat wegen der in meinem Vorbericht enthaltenen Ursachen einzuverleiben nöthig finde.

Das



Das Leben und die Gewohnheiten Der Ostiaken, Eines Volcks,

das bis unter dem Polo Arctico wohnet;

Wie selbiges seit Anno 1712. aus dem Heydenthum zur Christlichen Griechischen Religion gebracht worden,

Mit etlichen curieusen Anmerckungen

Vom

Königreiche Siberien

und dem

Freto Nassovio oder Waigats

in der Gefangenschafft beschrieben

von

Johann Bernhard Müllern,

Königl. Schwedischen Dragoner-Capitain,

Und von demselben im Jahr nach Christi unsers Erlösers Geburt 1716. den 12ten Decemb. nach Petersburg geschicket.

Der Allerdurchlauchtigsten und
Großmächtigsten Czarin
F R A U E N
Catharina Alexevna,
Jhro Groß-Czar. Majest.
PETRI ALEXEWITZ
Aller Russen Selbst-Erhalter ꝛc. ꝛc. ꝛc.
Allerdurchlauchtigsten Gemahlin.

Allerdurchl. und Großmächtigste Czarin,

Es erkühnet sich Ew. Majest. gefangener Knecht, Deroselben einfältige und armselige Unterthanen, die Ostiaken, ein Volck, das bis unter den kalten Nord-Pol wohnet, aufzuführen, und sie in ihrem kümmerlichen Leben, und unschuldigen Gewohnheiten vor Derselben in tiefster Unterthänigkeit zu bringen. Ich habe zwar lange angestanden, in diesem dürfftigen Aufzug mich nebst ihnen einer so grossen Fürstin zu præsentiren? allein ich bescheide mich, daß ein einfältiger Sinn dem Himmel am meisten gefalle, und daß die Unschuld in ihrer Blösse es auch dem Golde zuvor thue. Sie wollen Ew. Majest. ihre Freude vortragen, daß sie aus dem blinden Heydenthum zum Licht des Evangelii, vermittelst der Heiligen Tauffe geführet worden, und daß der Hoch-Ehrwürdige Ertz-Bischoff Simonach Philotæus so grosse Mühe in seinem späten Alter angewandt, diese verirrte Schaafe in denen Wüsteneyen aufzusuchen, und zu GOtt zu führen. Ew. Majestät als eine leutselige und von GOtt hocherleuchtete Czarin, haben ein allergnädigstes Wohlgefallen, an diesen dürfftigen Blättern, und vergönnen, daß selbige mir und ihnen Dero höchstunschätzbare Gnade erwerben mögen, so darff ich mich mit Zuversicht nennen

Allergnädigste Czarin
Ew. Hoch-Czarischen Majestät

unterthänigster gefangener Knecht

Tobolsky
An. 1716. d. 12. Dec.

Johann Bernhard Müller.

Vorrede an den Leser.

Geneigter Leser.

DAs gantze Titel-Blat wird das Werck überhaupt gar schlecht recommandiren.

Es ist zu besorgen, daß ein Volck, das bis unter dem Nord-Pol sein Verbleiben hat, die Kälte nur mit herein bringe, und mit so übel ajustirten Kleidern einen jeden frostig und furchtsam mache, ihm die Audience zu vergönnen: denn der Gestanck des bittern Rauchs und heßlichen Fischthrans verursachet einem empfindlichen Menschen nur einen Eckel, sich in diesen Blättern umzusehen. Zudem, was kan aus Siberien, einem Kercker der armseligen Gefangenen, und einem Behältnisse derer ins Elend Verjagten, gutes kommen. Die rauhe und unlustige Lufft erstarret die Kräffte des Verstandes. Darzu ein Gefangener, den die Melancholey stets vergesellschafftet, ist mit seinen Klagen beschäfftiget, daß die Sonne ihm den hungrigen und Sorgen-vollen Tag, die Nacht hingegen eine harte Lager-Stelle schencket; wie er sein Geld mit der Freyheit verlohren, die Dürfftigkeit nunmehro seine Haushaltung führe, und das Elend ihm Wermuths-Suppen koche: jedoch ungeachtet alles dessen hat Siberien gewißlich Schätze genug, die der Mühe wohl lohnen, ein kurtzes Gehör zu verleihen. Die kostbahren Zobeln, die Silber-weisse Hermelinen, die dis ungeschlachte Volck aus den gefährlichen Wildnissen aufsuchet, ingleichen der angenehme Muscus, der die Gräntzen Siberiens bestreicht, lassen den Fisch-Geruch und Rauch nicht zur Nase kommen, und die schwartzen Füchse, deren Werth das Gold übertrifft, verjagen ein vorgefastes Urtheil.

Endlich ist ja gleich viel, ob diese curieuse Sachen von einem Gelehrten, oder Soldaten kund gemacht werden.

Diese Leute bringen dir vor dißmal nichts zum Præsent, sondern ihr Vortrag bestehet nur darinn, daß sie die eingeschläfferte Welt zum Lobe GOttes aufmuntern.

Jch aber offerire dir die Sitten und Gewohnheiten dieser Leute mit einigen curieusen und zuverläßigen Nachrichten von dem Ende der Welt, und der Beschaffenheit des bisher nach seinen Eigenschafften unbekannten Freti unter dem Nordpol: ingleichen was Siberien remarquables in seinem kalten Schoß hegt. Das meiste kan ich aus eigener Erfahrung bezeugen, gestalt mich denn das Glück in meiner Gefangenschafft hierinnen favorisiret, daß da meine erstere Jugend mir die Lust fremde Länder zu besehen eingeflösset, ich endlich meinen Zweck erhalten, wiewol nicht nach meiner damaligen Hoffnung der einfältigen Jugend, sondern ich habe ohnweit dem Ende der Welt meinen Reise-Appetit zu mäßigen gelernt.

Es war der Metropolit von Siberien, dessen mit mehrern am Ende dieser Blätter erwehnt wird, mir so gewogen, daß er mich mit in seine Suite nahm, wie er diese armselige Nation zur Christlichen Tauffe vom Heydenthum führte. Auf solcher weiten Reise habe ich den meisten Theil meiner Relation selbst bemercket, das übrige aber von Leuten, denen ich vermuthlich wohl trauen kan, erfahren. Solte dis Werck ein Vergnügen geben können, möchte vielleicht der geneigte Leser mich beklagen, daß ich an einem so entlegenen Orte eine so lange Gefangenschafft ausstehen müssen.

Allein mir geschicht darin gar kein Gefallen, ich mag nicht beklagt seyn, wird mir auch dadurch wenig geholffen; ein jeder thut viel besser, wenn er mit einem fleißigen Gebete die Versöhnung des erzürnten GOttes über unsere grosse Sündenschuld erstreiten hilfft, damit endlich die erhitzten Gemüther der hohen Potentaten zum edlen Frieden disponiret werden. Doch thönet mir bey Ausfertigung dieses Werckes jederzeit in die Ohren das bekante Distichon des im exilio gestorb. Ovidii:

Parve nec invideo, sine me liber ibis in urbem.
Heu! mihi quod domino non licet ire TUO.

Geht treue Blätter, geht, und zeiget euch der Welt,
Jhr laßt mich hier betrübt, und gebet zu bedencken,
Daß mich ein jeder Traum von freyer Lufft kan kräncken,
Noch mich nicht wenden darff, wohin es mir gefällt,
Jch gönn euch dieses Glück, so das Geschick mir raubt,
Ach! daß die Freyheit mir nicht gleichfals ist erlaubt.

CAP. I.

Von der Beschaffenheit des Königreichs Siberien, und dem Herkommen der Ostiaken.

§. I.

Es haben sich bishero keine fremde, und gar wenige einheimische Scribenten unterwunden, so wenig von dem gantzen Siberien, als insonderheit von diesem Volck, das unter einem so rauhen Climate sich versteckt hält, eine particuliere Nachricht zu geben, geschweige, daß bey der Ostiakischen Nation, die weder vom lesen noch schreiben etwas weiß, einige Urkunden ihres Alterthums, und der Derivation ihres Geschlechts solte anzutreffen seyn. Die Schuld lieget vermuthlich daran, daß die Einheimischen von einem so kalten und wüsten Orte, ihnen nicht haben die Mühe nehmen wollen, eine Beschreibung aufzusetzen: und denen Fremden hat diese Länder zu besuchen, so wohl die Erlaubniß, als die Lust zu einer so unlustigen Reise gefehlet. Doch würde es der Mühe wohl wehrt seyn, einige Eigenschafften von dieser Gegend, und dem darinn wohnenden Volck, der curieusen Welt zu entdecken, insonderheit da diesem armseligen Volcke das Licht des Evangelii zu scheinen beginnet!

§. 2. Das Königreich Siberien mit der Nordlichen und Nord-Ostlichen Seiten der Welt-Kugel, ist ein Strich Landes, von dem 57. Grad latitudinis und einigen Minuten anzurechnen, bis an die Zonam frigidam septentrionalem; weiter hat man bishero nicht kommen können. Gegen Morgen beschliest es Mongasca (wo die Samogiten und Schwetlobi leben) und Turuchan, und endiget sich an Camschatky, einem Lande, das vor zwantzig Jahren ohngefehr entdecket, und dem Rußischen Reiche unterwürffig gemacht worden.

An der Mittäglichen Seite gräntzet die letzte Stadt Jerkutsky, an dem Chinesischen Reiche gegen Abend, endiget es sich an die Mongalen, Ajukaischen, Kontaschischen (welche beyde von ihren zween Fürsten Ajuga und Kontasch die Benennung haben.) und Bucharische Tartarn, die dem Kontasch unterwürffig sind. Die allerletzten wer-

werden vor kluge und civilisirte Leute gehalten, und sollen der Lebens-Art der Chineser in allem sehr nahe kommen.

§. 3. Ein alter Rußischer Anonymus giebt von Siberien en general einen Bericht, der in Teutsch übersetzet, folgender massen lautet: Siberien ist eine Mitternächtliche Seite, und lieget von Mosco 2000. Wörste oder 350. teutsche Meilen. Die viele und hohe steinerne Gebürge, so bis an die Wolcken gehen, scheiden diß Königreich und Rußland von einander. Diese Berge sind durch GOttes Fürsehung wie eine Mauer befestiget, und wachsen darauf allerhand Bäume, Cedern und dergleichen; die Einwohner fangen Thiere von unterschiedener Art, zur Bekleidung und Zierrath vor die Menschen. Die, welche sie zur Bekleidung gebrauchen, sind Elende, Rehe, Hirsche, Haasen ꝛc. Zum Zierrath aber Bieber, Vielfrasse, Grauwercke, Zobeln, Füchse und dergleichen.

Aus diesen Bergen und Felsen quellen viele Ströme, deren einige in Rußland, andere aber in Siberien fallen, und ist es kein geringes Wunder, daß aus so hohen Felsen dergleichen Ströme und süsses Wasser entstehen, und dennoch eine Menge von allerhand Fischen in sich beschliessen könne.

Der erste Strom, so in Siberien fliesset, heist Tura, seine Bewohner sind die Wagalisten, die ihre eigene Sprache haben, und den Teufel in ihren Götzen anbeten; der andere Strom heist Tagill, der dritte Nizza, und kommen die drey Ströme in eine Mündung zusammen, der Ort aber, wo sie zusammen stossen, heisset noch immer Tura, bis er in die Toboll fällt. Toboll fällt in die Irtis, Irtis aber in den grossen Oby. An diesen Strömen wohnen viel heydnische Tartarn, Calmucken, Morgalen, die Piejaga-horda, Ostiaken, Samogaiten, und dergleichen Heyden, die von GOtt nichts wissen. Die Tartarn sind Mahometanisch. Die Calmucken aber halten ein Gesetz, so die Eltern denen Kindern vorschreiben, den rechten Grund weiß keiner hievon; massen keine Schrifft bey ihnen gefunden wird. Die Piejaga-horda, Ostiaken und Samogaiten beten die Abgötter an, sie leben sonder Gesetze, opffern und bringen denen selbst gemachten Götzen Gaben, und bilden sich ein, daß sie von denen Götzen ihren Aufenthalt, Nothdurfft und Nahrung haben, sie essen rohes Fleisch und Aas von allerhand Thieren ungekocht, Gras und Wurtzeln, sie wissen von keinem Brodte, und trincken lieber Blut als Wasser.

Der

Der grosse Strohm Oby läufft in die Guba Mangasea; Die Guba hat eine Oeffnung und läufft in den grossen Oceanum; um, und bey dieser Mündung sind grosse Eiß-Berge von Alters her, und thauet selbiges die Sonne nimmer auf, wiewohl sie dann und wann vom Winde erschüttert werden. Es kan auch niemand dahin kommen: daher alles unbekandt ist ꝛc. (bis hieher der Anonymus.)

§.4. Ob nun Siberien von Anfang diesen Nahmen geführt, kan man nicht eigentlich wissen, diß aber melden etliche Scribenten, daß ein Siberischer Fürst, Nahmens Mahmet, an den Fluß Irtis eine Stadt gebauet, die er Sibir genannt, welche auf Tartarisch so viel heissen soll, als die vornehmste, und sey nachmahls das gantze Land unter dem Nahmen Siberien bekandt worden.

§. 5. Von den Regierungen dieser Fürsten hat man hin und wieder folgende Nachrichten.

An dem Fluß Uchim, der in die Irtis fällt, regierte ein König oder Czar, Nahmens On, Mahumetischer Religion. Zingidi, ein gemeiner Unterthan, war mit seiner Regierung nicht zufrieden, sondern brachte das gemeine Volck auf seine Seite; er jagte den König On von Land und Leute, und bemeisterte sich in kurtzen des Königreichs, nachdem er On erwürget hatte. Er führte seine Regierung glücklich, und wie ihm nach wenigen Jahren berichtet wurde, daß des ermordeten Sohn, Ons Sohn, Taibuga, sich durch die Flucht salvirt und bey denen Unterthanen unbekandt aufhielte, nahm er ihn mit Höflichkeit auf, und beschenckte ihn mit einem Fürstenthum. Taibuga blieb einige Jahre bey Hofe, und gewann des Zingidi Gnade, durch seine gute Aufführung, dergestalt, daß er ihm auch eine Armee vertrauete, womit dieser junge Herr sich die Irtis hinauf, nach dem Oby-Fluß begab, und nach erhaltenem Sieg mit grossem Raub wieder bey Zingidi einfand. Hiedurch setzte er sich bey dem Könige in solchen Credit, daß er ihm erlaubete zu wohnen, wo es ihm beliebte.

Sothanen Vorschlag schlug Taibuga nicht aus, sondern begab sich mit seinem Hause und Angehörigen auf den Fluß Tura und bauete ihm eine Stadt und nennete sie On Zingidin, auf selbigen Platz, wo Tumen heutiges Tages stehet.

§.6. Zingidi starb ohne Erben, und ließ das Reich dem Taibuga, diesem folgete sein Sohn Chod, dessen Sohn Mar verheyrathete sich mit des Kasanischen Königs Upaks Schwester, welcher den Mar

mit Krieg überzog, sein Reich einnahm, und sich in Siberien niederließ; Er regierte viele Jahre, bis die beyde Söhne des Mar, Nahmens Obder und Jerbelack, natürlichen Todes sturben und des Obders Sohn Mahmed ihm eine Macht zu wege brachte, womit er den Casanischen König Upack übern Hauffen warff, ihm das Leben nahm, und die Stadt Onzingidin (die Taibuga auf der Tura gebauet) schleiffete.

Er gieng darauf weiter in Siberien und bauete sich eine Stadt an den Fluß Irtis, die er Sibir nennte, welche nachgehends von den Russen besser angeleget, und Tobolsky genannt worden.

Ihm folgete Jerbelaks Sohn Agysch. Diesem Mahmets Sohn Kusim, dessen Söhne Götiger und Bekbula, von dem Czaren Kutsium, einem Fürsten der Cosackischen Horden, getödtet wurden.

§. 7. Kutsium nahm das gantze Siberien ein, und nannte sich den ersten König davon; Seine Religion war Mahometisch. Er hatte nicht lange dem Reiche vorgestanden, als ein Hetman oder Befehlshaber, Nahmens Germack Timophewitz, eine Zeitlang mit seinen Cosacken längst der Wolga streiffte, und von dem Czar Iwan Basilowitz in solche Enge getrieben wurde, daß nachdem unterschiedene seiner Leute in Rauberey ertapt, und zur Justice gezogen wurden, er selbst mit 540. Cosacken nach Solikamsky die Flucht nehmen muste. Von dorten begab er sich mit seinen Cosacken weiter in Siberien, und warff den Kutsium in unterschiedenen Treffen übern Hauffen und verjagte denselben von Land und Leuten. Weil aber dieser Germack sich nicht getrauete selbiges Königreich zu mainteniren, auch ohnedem eine Aussöhnung bey dem Czaren verlangte, übertrug er, durch Vermittelung seiner Gesandten, diß Reich an Rußland, und erhielte sein Propos. Das Königreich ward nachgehends von denen Russen occupiret, und durch Woywoden regieret, Tumen und Tobolsky in bessern Zustand gesetzt, und zugleich diese Nahmen ihnen beygelegt.

§. 8. Das Land an sich selbsten ist reich an Mineralien und Metallen, insonderheit an Kupffer und Eisen. Das Kupffer wird an vielen Orten in schönen Hand-Steinen gefunden, so die Natur zu Tage austreibt: Weil aber noch keine Anstalt zu ordentlicher Bereit- und Einrichtung der Bergwercke gemacht ist, haben die Einwohner auch

auch noch zur Zeit wenig Nutzen davon; Eisen aber, wie auch Stahl hat man hier zur Gnüge von ziemlicher Güte, es sind auch hin und wieder gute Anzeigungen von Silber-Ertz. Wie denn zu Argun der jetzige Czar ein Werck anlegen lassen, wie viel aber die jährliche Ausbeute beträgt, kan man eigentlich nicht wissen, weil das Werck noch nicht zu seiner Perfection gediehen.

§. 9. In den hohen Gebürgen bey Werckaturia findet man sehr viel Cristall, das härter als an andern Orten Europä, und dem unächten Jaspis ziemlich gleich ist. Der Oby wirfft allerhand saubere Steine an seine Ufer aus, worunter man klare und durchsichtige rothe und weisse Steine findet, denen Agaten nicht ungleich: Die Russen graben darein Blumen und Figuren, und fassen selbige in ihre Ringe.

§. 10. Unter vielen andern Merckwürdigkeiten, so meines Wissens sonsten an keinem Orte in der Welt gefunden werden, als in Siberien allein, ist insonderheit das von denen Einwohnern sogenannte Mamant, welches hieselbst an vielen Orten in der Erden gefunden wird. Es siehet fast in allen Stücken dem Elfenbein gleich an Farbe und Wachsthum, man findet es mehrentheils an sandigten Oertern. Viele von denen Einwohnern halten es vor Elephanten-Zähne, so seit der Sündfluth in der Erden gelegen. Einige der unsern meynen, es sey das bekandte Ebur fossile, und also ein Gewächs der Erden, wie ich denn selbst lange in solcher Opinion gestanden. Noch finden sich viele, so vorgeben, es wären Hörner eines in denen sumpffigten Oertern und Löchern der Erden sich befindenden und lebenden sehr grossen Thieres, das im Schlamme seine Nahrung hätte, und mit diesen Hörnern den Koth und die Erde vor sich wegarbeitete. Wenn es aber also unter der Erden in eine sandigte Gegend käme, könte es wegen des stetig nachschiessenden Sandes und seiner ungeheuren Grösse sich nicht wieder umwenden, sondern es müsse also stecken bleiben und sterben. Ich habe viele gesprochen, welche hinter Berosowa in den Höhlen des hohen Gebürges dergleichen Thiere gesehen zu haben, hoch betheuren, deren Gestalt sie sehr abscheulich beschreiben, nemlich sie sollen 4. a 5. Ellen hoch und ohngefehr drey Faden lang seyn, graulich von Haaren, eines länglichen Kopffs und einer sehr breiten Stirne, an der Seiten derselben sollen diese Hörner gleich über die Augen stehen, doch so, daß sie dieselben von einer Seite zur andern bewegen, und Creutz-weise über einander schieben kön-

können. Im gehen sollen sie sich sehr lang strecken, auch wiederum kurtz zusammen ziehen können. Ihre Beine sollen nach Proportion im Wachsthum seyn, wie Bären-Füsse. Bey allen diesen Erzehlungen ist dennoch ungewiß, was man davon eigentlich glauben soll, weil diese Nation sich keine Mühe giebt der Wahrheit recht nachzuforschen, wie sie leicht thun könte, auch auf Curiositäten wenig achtet, wo sie keinen sonderbaren Nutzen dabey findet. Daß es aber keine Elephanten-Zähne seyn, erhellet daraus, weil in diesem Lande dergleichen Thiere gantz unbekandt sind, auch wegen des kalten Climatis darinnen nicht seyn können. Diese Zähne und Hörner aber an den kältesten Oertern in Siberien, als bey Jakutsky, Berosova, Mangaja, Obder, am meisten gefunden werden; Noch lächerlicher aber ist es zu glauben, daß sie seit der Sünd-Fluth daselbst in der Erden gelegen haben. Daß es auch das bekandte Ebur fossile oder ein in der Erden von der Natur operirtes Gewächse seyn solte, hätte wohl mehr wahrscheinliches an sich; denn so bezeugt ja auch die tägliche Erfahrung, daß die Erde ein gleiches in ihrem Schooß bilde, was sie über sich tragen und ernehren muß, und findet man in Engelland und Sicilien, daß die Einwohner, aus Mangel des Waldes, das Holtz aus der Erden graben, welches von Jahr zu Jahr in der Erden zuwächst, auch findet man Kohlen in der Erden, ingleichen Saltz in und auf derselben; und warum könte die sinnreiche Natur nicht eben ein Elephanten-Bein oder Knochen an diesen Orten so wohl als an andern hervor bringen? allein die wunderlichen Merckmahle von diesem beschriebenen Thiere werffen auch diese Raison übern Hauffen, denn man oft solche Hörner findet, die an den Enden noch gantz blutig sind, auch durchgehends die Wurtzel hohl, und mit solcher Materie wie ein verstocktes Blut angefüllet haben.

Es sind auch öffters die Hirn-Schedel und Kinnbacken mit unglaublichen Backen-Zähnen gefunden worden, von denen man schwer urtheilen kan, ob sie von Knochen oder Steine oder keinem derselben, sondern eine unbekandte Materie seyn, und habe ich vielmahl nebst unterschiedlichen meiner mitgefangenen Camaraden, dergleichen Backen-Zähne gesehen, die über 20. à 24. Pfund und noch mehr gewogen.

Die Einwohner wissen davon unterschiedliche Arbeit zu machen, und ist solches in allen Stücken unserm Elffenbein gleich, nur daß

es viel spröder ist, auch leicht seine weisse Farbe verändert, und gelb wird, wann es ins Wasser oder in die Hitze kommt.

§. 11. Das unvergleichliche Muscus-Thier weiset sich öffters über die Gräntze Sjberiens; es soll von der Grösse eines Rehes seyn, und erzehlet man von ihm, daß unterweilen von der Brunst, aus gar zu heftiger Geilheit, ihm der Nabel springe und das Blut häuffig heraus fliesse, da denn die Wälder von dem angenehmen Geruche erfüllet werden, und ist der Muscus-Sack nicht ein Testicul dieses Thiers, wie der bisherige irrige Wahn gewesen, sondern sein Nabel ist eigentlich die Behältniß dieser trefflichen Parfume.

§. 12. Noch wird hieselbst auf den höchsten Gebürgen und Felsen ein seltsames Minerale gefunden, so sie Kamine masla nennen oder Stein-Butter, dieses schwitzet bey der Sonnen-Wärme aus solchen Felsen und setzet sich wie ein weißgelber Kalck an dieselbe an, es dissolviret sich im Wasser wie ein Saltz und hat einen vitriolischen sehr astringirenden Geschmack; man will ihm viele Würckung zuschreiben und bedienen sich hiesige Einwohner dessen in verschiedenen Kranckheiten, sonderlich in der Dyssenterie, wiewohl es unserm Magen nicht so gar wohl bekommen dürffte, auch meines Wissens von denen Unsrigen nicht ist gebraucht worden; daß aber die Russen gefährlichere Mittel wagen, sieht man daraus, daß sie in ihren venerischen Curen den Mercurium sublimatum, entweder ohne vehiculo, oder auch in einem sauren Brey von Haber-Mehl gekocht essen, und auf die Krahnig-Augen einen starcken Eßig giessen, den sie eine Zeitlang in der Wärme stehen lassen, wovon sie dem mit dieser Kranckheit inficirten einen Tranck alle Tage geben, welcher von solcher Würckung ist, daß er alle Schärffe aus den Knochen und Geblüte ziehet. Es greifft dieser Tranck die Leute so an, als wenn sie 2. à 3. Stunden starck besoffen wären, nehmen sie aber zu viel, so empfinden sie eine solche Zerrüttung, als wenn sie von der hinfallenden Sucht angefochten wären, die ihnen Füsse und Hände zusammen ziehet, es wird dieser Zufall aber durch ein Glaß Brandtewein bald wieder gestillet; Sie brauchen dabey gantz keine Diæt, lassen sich auch durch so gewaltige Mittel nicht schrecken, sondern gehen, wann der Paroxismus vorbey, in die freye Lufft, wodurch sie öfters dennoch das Leben verlieren.

§. 13. Wir wenden uns zur Ostiakischen Nation, die sich an-

fängt drey Tag-Reisen von der Haupt-Stadt Tobolsky in Siberien und breitet sich aus längst den Fluß Irtis, wo er in die Oby fällt, von dannen theilt sie sich gegen erwehnten Fluß bis Narim. Der andere Theil erstrecket sich längstens denselben Fluß bey Samaroff, Ketskoy, Kasim, Berosowa, und so weiter bis an die Guba oder Golfo: von der Guba bis an das sogenannte Fretum Waigats oder Nassovium: in die Breite wohnet dis Volck bey den häuffigen Flüssen, die in die Oby gegen Abend fallen, als Conda, Soswa, Lappim, Sob und dergleichen. An der Conda haben sie zu Nachbarn die Vagulitzen und bey dem Freto gegen Morgen die Samgaiten.

§. 14. Der Oby ist einer von den grösten Flüssen in Europa, zumahlen die Geographi insgemein Europä Grentzen gegen Norden an diesen Fluß zu seyn gesetzet. Er giebt nicht allein die reichlichste Nahrung denen Ostiaken, sondern versorget auch mit seinen mannigfaltigen Sorten von Fischen einen grossen Theil der Einwohner von Siberien. Seine Ufer umgiebet mehrentheils ein dicker Wald und findet man selten flaches Land. Er machet hin und wieder eine ziemliche Anzahl kleiner Insuln, die weder bebauet noch bewohnet sind. Endlich fliesset er in einen Meerbusen, den die Russen Guba Tassarskoja nennen.

§. 15. Diese Guba ist eine Zusammenstossung vieler Flüsse, wie dann diß Wort im Slavonischen eigentlich diese Bedeutung hat, und fließt nicht allein der Oby hinein, sondern auch die Flüsse, Nadim, Pur und Taß. Sie ist überaus groß und vermuthlich einige hundert Meilen lang und zwantzig Meilen, wiewohl nicht aller Orten gleich breit. Die grosse Kälte läst nicht zu, daß im Sommer die Eiß-Schollen schmeltzen, sondern sie fliessen auf dem Wasser: selbige verursachen auch, daß man mit Fahrzeugen nicht wohl auf der Guba fortkommen kan; zumahlen das Eiß sich an die sogenannte Strussen, eine Art Fahrzeuge, ziehet, und wann man bemühet ist, die Schollen mit langen Stangen abzustossen, so ziehen sich andere an der andern Seite so fest wieder an, daß es fast unmöglich scheinet weiter fortzukommen; Zudem ist der Grund dieser See überall leimigt und morastig, und wann die Arbeiter mit langen Stangen, wo sie Grund finden, das Fahrzeug fortstossen, so hält der zähe Leim die Stangen im Ausziehen so fest, daß es eben so weit zurück gehet, als es durch das

von

von sich stossen vorwärts gekommen; insgemein zerscheitert die Struse der gewöhnliche Sturm, und ist es sehr gefährlich sich auf diese Guba zu wagen.

§. 16. An dem Flusse Tass, vier Tage-Reise bevor er in die Guba fällt, liegt die Stadt Stara-Mangasia, derer Einwohner Griechischer Religion, und sich Suetlobii nennen. Ihre Lebens-Art ist sehr schlecht, und wissen sie von keinem Brodte, woferne von andern Oertern mit der grösten Mühe und Gefahr es ihnen nicht zugeführet wird, ihre Speise sind Fische, die sie entweder roh weg essen, oder auftrocknen; ihr Geträncke ist Fischtrahn oder das Wasser aus der Guba.

§. 17. Diese elende und harte Lebens-Art hat denen Einwohnern von Stara-Mangasia alle Lust benommen, länger den elenden Ort zu bewohnen, wannenhero sie denselben verlassen, und nach der östlichen Seite auf dem festen Lande ihnen eine andere Stadt erbauet, die sie Nova-Mangasia nennen. Doch sind sie nicht so gäntzlich weggezogen, daß nicht etliche solten übrig geblieben seyn, die auch noch heutiges Tages mehr erwehnten Ort bewohnen und das Elend bauen. Im Winter können sie mit ihren Hunden oder Rennthieren überall wo sie wollen, auch auf der Guba fahren, zumahlen an dieser Seiten ihnen keine Berge verhinderlich seyn, ausser daß sie vor wilden Thieren sich behutsam in Acht nehmen müssen.

So geschicht auch bisweilen, daß sie auf dem Eise ein Sturm im Winter übereilt, welcher die Guba aufbricht und wieder fliessend macht. Die Russen fodern auch des Winters für ihre hohe Landes-Obrigkeit die Contribution gemeiniglich ein, und wäre es ihnen sehr profitable, wenn sie mit Schlitten oder im Sommer mit Fahrzeugen Korn und Mehl dahin bringen könten.

§. 18. Aus der Guba nimmt der Oby seinen Einfluß in die Meeres-Enge, das sogenannte Fretum Waigats oder Nassovium; dies Fretum aber hat die Natur auf beyden Seiten mit hohen Felsen, die beständig mit Schnee und Eiß überzogen sind, eingeschlossen, welches Gebürge nach der gemeinen Relation über 100. Meil Weges lang seyn soll, und gleichsam vor dem Polo zur Balance des Centri der Erden lieget.

§. 19. Jenseit dem Freto siehet man das neue Land, oder auf Rußisch

Rußisch Nova Semla (*). Es ist die von denen Holländern betitulirte Insul Waigats, und liegt gerade gegen über, wo der Oby ins Mare glaciale fällt. Die Ostiaken und Samogaiten wagen sich etlichemahl über die hohe Felsen, nach dem Lande, und schlagen daselbst Elende und Rennthiere, sie müssen aber sehr behutsam den Wind in acht nehmen, zumahlen wo sie vermercken, daß der Wind von Nova Semla und also aus Norden wehen möchte, welches sie denn aus gewissen Merckmahlen abnehmen, so ist es nicht rahtsam, sich länger auf dem flachen Lande zu verweilen, sondern sie müssen Grufften und Höhlen suchen, worinnen sie sich so lange verstecken, und vor dem Wind bewahren, bis er nachgelassen, und ein anderer Wind zu wehen anfängt: sind sie aber so unglücklich, daß sie keine Höhle sofort antreffen, so tödtet sie der rauhe Wind, und geschicht es also, daß sie nicht gerne nach Nova Semla zu gehen hazardiren, gestalt die wenigsten davon zurücke kommen. Ob aber dieses Land bewohnet wird, kan man von ihnen keinen rechten Grund erfahren: einige wollen Menschen darauf gesehen haben, womit sie doch nicht geredet, sondern selbige nur von weiten erblicket: andere aber halten diesen das Gegentheil, und behaupten, daß niemand wegen der schädlichen Nord-Winde daselbst leben könne.

§. 20. Gleichwie nun die Sonne ihre Würckung zwischen diesen Felsen nimmer haben kan, indem das Clima an sich selbsten kalt, und unter der Zona frigida Septentrionali lieget, so ist leicht zu ermessen, daß das Eiß darinnen nimmer schmeltze, sondern Winter und Sommer daure, fals der starcke Wind, wenn er das Fretum durchstreichen kan, selbiges nicht aufreisset. Das aus dem Oby in das Eiß-Meer fallende Wasser erstarret gleichsam in dieser Enge, und bleibet die Höhe des Eises einerley, da doch sonsten zu vermuthen, daß jährlich wegen der Gewässer des Oby und anderer darein fallenden Ströme, das Eiß im̃er höher und höher werden solte, und weil dieses von Erschaffung der Welt her gedauret, wäre zu schliessen, daß das Wasser im Freto längst höher, als das im Oby geworden, und also aus dem Freto wieder in den Oby nunmehr zurück gehen müsse; hievon wissen diese Leute keine Raison zu geben, gleichwohl gestehen sie, daß der Wind das auf den

(*) Nova heisset auf Rußisch neu, und Semla die Erde, daher dieses Land in den Land-Charten irrig Nova Zembla genandt wird.

den Bergen liegende Eiß erschüttert, und das in dem Freto sich befindende öffters eine Borst und Grube gewinne. Dis ist meines Erachtens ein Zeichen, daß das Wasser im Freto, oder sogenannten Eiß-Meere einen nahen Abfluß habe, und entweder bey oder ohnweit demselben ein Schlund seyn müsse, der das Wasser verschlinge, wie man denn in dem grossen Welt-Meere so wohl als andern Seen dergleichen Strudel überall findet. Wenn nun das Eiß sich oben häufft, so schmeltzet das untere auf eine unempfindliche Art immer weg, welches man damit probiret, wenn man ein Stück Eiß an einen Faden ins Wasser hinunter läst, so zerschmeltzet es, und einen erfrohrnen Fisch dauet man mit kalten Wasser auf; denn so wenig der Frost wegen des unter-irrdischen Feuers in die Erde tieff hinein dringen kan, so wenig kan auch das Eiß sich oben häuffen, daß eben dis Feuer selbiges unten nicht fliessend machen solle: Wann nun das Wasser unten abfließt, und das Eiß seine Haltung verliehret, beuget es sich wieder auf der Superficie des gefallenen Wassers, und verursachet durch dis sinckend en und unterwegens schmeltzenden Eises, daß das Fretum weder länger noch höher werden kan; und ist ja nicht eben nöthig zu statuiren, daß unter dem Polo Arctico der Euripus seyn müsse, der alle Gewässer einschlucke, hingegen der Antarcticus selbiges wieder ausgebe, weil die hin und wieder sich befindende Strudeln zu der Abfliessung der Gewässer gnug seyn könten; Uberdem hat man ja die Nachricht, daß man bereits weit näher an dem Polo, als dis Fretum liegt, gewesen; nemlich an der andern Seite von Nova Semla, da man von einer solchen Voragine nichts remarquiret. So ist ja auch an der Americanischen Seite das Fretum Davisii, und nicht weit davon des Hudsonis hoch genug am Polo: es hindert aber die Reisenden nichts mehr als Eiß und Kälte, daß sie den Weg nicht weiter fortsetzen können. Von dem grossen Strudel und an sich ziehenden Polo weiß keiner. Wie es aber möglich, daß man ausser dem Freto Waigats näher an den Polum kommen könne, massen man daselbsten Wasser, und kein continuirendes Eiß findet, ist wohl die Ursach, daß in solchen Engen die Bewegung des Wassers nicht so sonderlich seyn könne, hingegen wo Bewegung, da ist Wärme, und wo keine Bewegung, da ist Erstarrung, und also Eiß und keine Aufdanung, gleichwie in diesem Freto: Zudem haben die Engen eine Haltung vom Lande, und empfinden keine inwendige Trennung, ohne zu der Zeit, wenn der Wind recht durch

die Enge streicht, und also einen Riß und Erschütterung macht, und wann dis Wasser unten fällt, welches man an den Strömen bemercken kan.

§. 21. Weil der Wind von Nova Semla fast mehrentheils wehet, so macht er die Lufft der daselbst bewohnten Oerter so strenge, daß auch in Tobolsky unter dem 57. Grad und einigen Minuten keine Baum-Früchte wachsen, noch in und bey Berosova unter dem 60. und 62. Grad nicht die geringste Garten-Frucht zur Perfection kommen kan, noch das Land fähig ist, mit Korn bebauet zu werden. Weshalb die in denen Städten wohnende Russen sich in der Zeit mit benöthigten Korn auf ein gantzes Jahr von andern Oertern zu proviantiren, sorgfältig seyn müssen, da man doch bey Stockholm das Land nicht allein wohl bebauet findet, sondern das schönste Obst und allerley Früchte haben kan.

§. 22. Woher diese grosse Veränderung bey gleicher, und mehrerer Distance vom Polo geschehe, ist zuvor wohl der strenge Wind von Nova Semla und denen Eiß-Bergen schuld, welcher des Sommers gar offte wehet, und die in linea recta liegende Länder, wo das Land plat und von keinem grossen Berge umgeben wird, durchstreichen, und kalt machen kan. Da hingegen die Nordische Seite Schwedens mit hohen Gebirgen umfast, und in linea parallela die Krafft des Windes aufgehalten und dissipiret wird; daß aber um Abo, welches im 61. Grad, und weiter zum Polo an selbiger Seite bis 3. a 64. Grad es Berge gebe, darinn man Silber-Ertz annoch finde, und das Land seine Frucht gar reichlich bringe, muß wohl am meisten das unter-irrdische Feuer verursachen, welches vielleicht unter der festen Wurtzel der hohen Berge einige Aushöhlungen findet und durchstreichet, auch näher an die Kröste der Erden gelangen kan, um desto stärckere Ausdämpffungen der innerlichen Hitze in der Erden zu verursachen, und die Zeitigung allerley Gewächses zu befördern: welches im Gegentheil an diesem Orte viel tieffer nach dem Centro sich lencken muß, entweder denen Meeres-Strudeln eine Passage zu lassen, oder den Durchbruch desselben durch die Löcher oder undichte Erde zu wehren. Daß aber das unter-irrdische Feuer sich insgemein zu denen Bergen ziehe, auch nichts nach der Kälte frage, probiren so viel Feuer-speyende Berge, insonderheit der Hecla in dem kalten Grönlande, dergleichen Feuer-

Feuer-speyende Berge dem igni subterraneo gleichsam Lufft geben, damit es nicht im Bauche der Erden ersticke.

§. 23. Disseit dem Freto macht die Natur dem Einflusse des Oby eine Oeffnung, und höhlet den Fels auf beyden Seiten aus, daß der Strom einfliessen könne. Wann nun das Früh-Jahr trucken, und das von den andern Strömen einfliessende Eiß eher zerschmeltzen kan, als bis es an die Höhlung des Freti stöst, so sind die Ströme desselben Jahres gantz seichte, nemlich der Oby, Irtis, Conda, Soswa und dergleichen. Ist aber das Früh-Jahr naß und kalt, so setzet sich das einfliessende und häuffende Eiß vor dem Einflusse, und stauchet und erhöhet das Wasser solchergestalt, daß an allen Oertern die Gewässer sich ergiessen, und die niedrigen Länder überschwemmen.

§. 24. Ein solches rauhes und wüstes Land zu beziehen, hat die Furcht von ihrem Götzen-Dienste abzutreten, die Ostiaken überredet, zumahlen man aus den Urkunden etlicher alten Schrifften beweißlich machet, daß dis Volck in der Landschafft Veliky Perma bey Solikanki gewohnet haben, woselbst der alte Bischoff Stephanus die Heyden zur Christlichen Religion gebracht, unter welchen einige selbige angenommen, und im Lande geblieben, andere aber ihre Wohnungen und Sitz verlassen, und sich an diesen rauhen Oertern versteckt haben: welches denn aus ihrer Sprache leicht abzunehmen, die annoch mit der Permischen in vielen überein kommet; bey Tobolsky und Narim aber wegen des Umgangs der daselbst wohnenden Tartaren gemischt ist, allein mit denen, die bey dem Freto wohnen, und von Wirkaturien längst den Felsen gerade übergegangen, eine nähere Ubereinstimmung beybehalten.

§. 25. Die Russen nennen dis Volck Ostiaki, gleichsam Ostianki übergebliebene, der Rest eines verloffenen Volckes, sie selbst aber haben den Nahmen ihrer Vorfahren verändert und heissen sich Chontischi, den District aber, welchen sie bewohnen, Gandimich, obwohl diese Wörter in ihrer Sprache nicht die geringste Bedeutung haben. Daß sie hingegen sich nicht Permsky oder Permianer nennen, sondern ihre Nahmen verändern, möchte wohl abermal die Furcht Ursache gewesen seyn, massen sie sich unbekandt machen wollen, damit sie nicht aufgesucht werden möchten.

§. 26. Ihre Sprache ist von der Samogetischen und Wagolitzchen gäntzlich unterschieden, und ohngeachtet sie selbige zu Nachba-

ren haben, so kan doch keiner den andern ohne Dollmetscher verstehen. Es finden sich auch gar wenige Lateinisch-lautende Wörter darinnen, als Juva hilff, Nemen für, Nomen der Nahme, und noch mehrere Ostländische, die ein wenig zerstümmelt. Vornemlich ist die Benennung der Zahlen einerley, üx eins, Kax zwey, Kolm drey, und so ferner.

Was nun diese so weit von einander gelegene Völcker in denen vergangenen Zeiten vor commerce unter sich gehabt, daß von ihren Sprachen etwas rückständig bey dieser Nation geblieben, ist wegen Mangel der aufgezeichneten Nachrichten unmöglich nach zu forschen. (*)

§. 27. Die Positur dieses Volcks ist mittelmäßig, und findet man gar selten grosse Leute unter ihnen. Die meisten sind wohlgestalt, gleich andern Europäern, ohne daß etliche die miserable Kleidung verunzieret, welche sie wegen grosser Dürfftigkeit und eigener Nachläßigkeit nicht verbessern können. Ihre Nachbarn aber sind von ungestalteten Gesichtern, wiewohl sie nicht so scheußlich als die heßlichen Calmucken aussehen.

CAP. II.

Von der Lebens-Art der Ostiaken.

§. 1.

WAnn ihnen Kinder zur Welt gebohren werden, hat sich der Vater entweder bey denen Russen eines Nahmens, womit er sein Kind benennen will, erkundiget, im entstehenden Fall aber leget er ihm den Nahmen von denjenigen Thieren bey, welche ihm zur selbigen Zeit zuerst begegnen, und weil ihre gantze Viehzucht in Hunden und Rennthieren bestehet, so trifft es sich gemeiniglich, daß die Benennung von ihnen genommen wird, dahero sich viel Sabatsky, Hündchen ruffen, andere aber haben die Gewohnheit, die Kinder nach der Ordnung ihrer Geburth, wie sie jung geworden, zu nennen, den Aeltern, Mittelsten und Jüngsten, den Vierdten, Fünfften und wie sie die Reihe trifft. Haben aber die Kinder einen natürlichen Fehler, daß sie entweder lahm,

(*) vid. oben von den Ostiaken, und daß sie von den ehemaligen heydnischen Schweden herstammen.

lahm, übersichtig, pockengrübig, mit rothen oder weissen Köpffen, und dergleichen sind, so werden sie auch hierdurch in der Benennung distinguiret.

§. 2. Gleichwie nun die Leute von keiner Wissenschafft, freyen Künsten, noch vom Lesen und Schreiben etwas wissen, sondern in Statu naturali leben, so ist leicht zu erachten, daß weder Sitten-Lehre noch Statuten selbige unter sich verbündlich machen, ausser daß eine allgemeine Gewohnheit durch öfftere Wiederhohlung gleichsam ihnen ein Gesetz giebt, und das allgemeine Recht der Natur ihnen was recht und billig zur Conservation ihrer menschlichen Societé eindrücket, worauf sie denn um desto fester halten, jemehr die natürliche Schande sie davon abzutreten, auf eine verborgene Weise abhält.

§. 3. Hieraus ist leicht zu ermessen, welchergestalt die Erziehung der Kinder von ihren Eltern geschehe. Ein Adler führet seine Jungen auf eine genereuse Art zur Sonnen an, die Krähe aber gewöhnet die Ihrigen zur niedrigen Flucht. Zu keinen Künsten und hohen Wissenschafften, auch nicht einmahl zu einem Handwercke kan der Vater seinen Sohn bequemen, weil ihm alles dieses unbekandt, sondern er übet ihn von Jugend auf zum Fischfang, Bogenschiessen, die Wildnissen durchzusuchen, Thiere zu erschlagen und dergleichen, damit er geschickt sey, sich selbsten hinführo in diesem mühseligen Stande zu ernehren.

Den Sommer fangen sie so viel Fische, die sie auftrucken, als sie des Winters über benöthiget zu seyn erachten, im Winter aber gehen sie mit ihren Hunden in den dicken Wald, woselbst sie Zobeln, Hermelinen, Füchse, Bären, Elende, Rennthiere, Grauwercke rc. fangen und erschlagen, wovon sie der Landes-Obrigkeit ein gewiß Contingent jährlich zahlen, und den Rest an diese gegen einen gesetzten Preiß erlegen, oder auch sonsten an Privat-Personen diejenigen Waaren, deren Veräusserung ihnen vergönnt, verhandeln.

§. 4. Ihre Speise bestehet mehrentheils aus Fischen, welche ihnen der Oby und die darein sich ergiessende Ströme, reichlich mittheilen; die allerwenigsten essen Brodt und Saltz, gestalt der meiste Theil unter ihnen so unvermögend ist, daß er sich diese so nothwendige Lebens-Mittel nicht anschaffen kan, ob sie gleich an etlichen Oertern zu bekommen wären, sondern muß sich mit ungesaltzenen Fischen behelffen, welche an statt Brodt und Zukostes sind. Des Winters fangen

sie Vögel, und erschlagen Rennthiere, die ihnen zur Speise gleichfals dienen, des Sommers nehmen sie die wilden Gänse und Enten aus, welche in den Sumpffen und Teichen hieselbst in grosser Anzahl nisteln.

Sie bemercken ihre Zeit, wenn die Alten ihre Federn verwerffen, und die Jungen noch nicht fliegen können. Mit keinem andern Trunck stillen sie ihren Durst, als mit dem Wasser aus dem Flusse, welches sie mit einem Bircken-Borck schöpffen, fällen sie aber ein Wild von allerhand Gattungen, oder schlachten Rennthiere, Pferde, und was sie sonsten attrapiren, so sättigen sie sich mit dem warmen Blute, jedennoch wenn sie sich recht delectiren wollen, so tauchen sie ein Stück trucknen Fisch in Fischthran, und nehmen auch wohl gar einen guten Trunck davon, über alles aber lieben sie den Chinesischen Char oder Toback, wiewohl sie ihn nicht als andere Nationen rauchen, die den Rauch wieder von sich lassen, sondern sie nehmen zuvor etwas Wasser in den Mund, und nachdem sie sich zur Erden gesetzet, schlucken sie den angezogenen Rauch herunter, welcher sie nach etlichen Zügen gantz benimmt, bis daß sie mit verstellten Gebehrden wieder zu sich selbsten kommen, und einen Schleim von sich werffen. Solche Ubung wiederhohlen sie des Tages so oft es ihnen beliebet, und sie von erwehntem Char einen Vorrath haben, auch brauchen denselben nicht allein die Männer, sondern auch die Weiber, und gewöhnen ihn ihren Kindern von Jugend auf an, weiln er gleichsam anstatt der Medicine dienet, die den thranichten Fisch-Schleim ziemlich wieder abzapfft.

§. 5. Ihre Wohnungen sind kleine viereckigte Hütten von Strauch aufgebauet, und mit Bircken-Borck belegt, der den Regen und Schnee abhält; an denen Wänden nehmen sie ihre Schlaffstellen, mitten ein ist der Feuerheerd, darauf sie beständig Strauch brennen, um der Kälte sich zu erwehren. Ihr Hausgeräthe bestehet aus Fisch-Kahnen, Netzen, Pfeil und Bogen, und denen Geschirren von Bircken-Borck, woraus sie essen und trincken. Bey einigen findet man zur Zeit ein Beyl, viele aber haben auch das nicht, sondern behelffen sich nur mit Messern. Von Viehzucht wissen sie nichts, ihre Hunde sind ihre Wächter, dieselbe nehmen sie mit auf die Jagd, und speisen sie mit Fischen. Die Armuth drückt sie auf beyden Seiten, und wo ja einige vor reich unter ihnen passiren, so bestehet der eingebildete Reichthum in der Menge der Rennthiere, derer etliche bey tau-

send

send halten. Die miserable Wohnungen verändern sie, wann es ihnen beliebet, und sind die Winter-Gurten oder Zelte mehrentheils im dicken Walde, und in solchen Wildnissen, da andern Leuten zu leben unmüglich seyn würde, sie hauen sich daselbst im Schnee und Eise Grüffte, darinnen sie sich vor der Kälte præserviren, im Sommer aber leben sie an den Ufern der Flüsse, damit sie mit grösserer Commodité den Fischfang abwarten können. Dieses Hin- und Herziehen ist ihnen gar nicht beschwerlich, weil sie an allen Oertern bequeme Materie zur Auffsetzung neuer Gurten finden, und ihre meublen mit leichter Mühe von einem Orte zum andern, unter der Anführung der sie stets vergesellschafften Armuth bringen können.

§. 6. Die Hunde und Rennthiere dienen ihn an statt der Pferde; sie spannen 6-8. à 12. Hunde vor einen Schlitten, und reisen damit in der grösten Geschwindigkeit von einem Orte zum andern. Die Schlitten sind 4. à 5. Ellen lang, und eine halbe Elle breit; man kan sie mit einer Hand aufheben, denn die Sohlen darunter nicht ein Zoll dicke, und die Lehnungen noch dünner sind. Es ist nicht leicht zu glauben, was diese Hunde (welche von der Grösse, als in Teutschland die Bauer- und Fleischer-Hunde,) vor Kräffte zu ziehen, und vor Geschicklichkeit solche Schlitten fortzubringen, haben. Die Passagiers können aus Mangel der Pferde, die auch ohnedem bey grossen Schnee auf diesem Wege nicht geschickt seyn, keine andere Vorspann als Hunde oder Rennthiere haben; ihre bey sich habende Sachen packen sie auf diesen Schlitten, und legen sich mit Rennthiers-Häuten und andern Peltzen wohl verwahrt, oben drauf; die Hunde aber wissen ihren Weg bis zur Ablösung, jedoch woferne der jam oder relais allzuweit, und die Hunde ermüden, legen sie sich vor dem Schlitten nieder, alsdenn füttert man sie mit Fischen, und wann sie gesättiget und ausgeruhet, setzen sie ihren Weg unter stetem Heulen und Bellen bis zum erwehnten jam fort, woselbst die frische Vorspann parat stehet.

§. 7. Einige Ostiaken und sonderlich die Samogaiten fahren auch des Sommers mit Rennthieren, indem sie ihr Fahrzeug, das einem Schlitten nicht ungleich siehet, mit Rennthier-Häuten unten beziehen, forne aber, wo es an dem Grase stöst, die glatte Haut von den Füssen der Rennthiere setzen, damit es desto leichter ohne Auffenthalt fortgehe; kommen sie an einen Fluß, so schwimmt das Rennthier über, und ziehet dis beschriebene Fahrzeug hinter sich her.

§. 8.

§. 8. Von der Erde, die aus ihrem Schoosse Menschen und Vieh sonsten ernähret, wissen diese Leute gar keinen Nutzen zu machen, ausser daß etliche die wilde Wurtzeln, welche das unfruchtbare Land bey der grossen Kälte noch hervor bringen kan, ausgraben, und sich damit sättigen; der Ackerbau ist ihnen gantz unbewust; um die Viehzucht bekümmern sie sich nicht, und halten weder Kühe noch Pferde, weder Schaafe noch Hüner, als welche von ihren Hunden bald angepackt, und zerrissen werden dürfften, wie denn solches die tägliche Erfahrung, die Russen, so in den Städten wohnen, und dennoch dergleichen Hunde zu ihrer Nothdurfft halten müssen, sattsam lehret.

§. 9. Das weibliche Geschlecht hat in Ermangelung des Flachses wenige Ubung, doch aber wissen sie die Nesseln auf gleiche Weise wie den Flachs zu handthieren, und ihnen Leinwand daraus zu wircken, welche sie zu Umhängen an ihre Lagerstelle gebrauchen, und dadurch sich im Sommer der Mücken erwehren, wofür sie sonsten unmöglich in denen Wäldern Friede hätten. Sie brauchen auch selbiges Leinwand, ohngeacht es sehr starr ist, zu Hemdern und Haupt-Tüchern. Ihre Hemder sind längst der Brust mit allerhand Farben, ingleichen die Tücher, so sie auf dem Kopffe tragen, sonderlich ausstaffiret.

§. 10. Ihre Kleider nehen sie von Fisch-Häuten zusammen, welche sie von Hechten, Quappen und andern Fischen abziehen, und so lange zusammen lappen, bis sie Rock, Hosen, Strümpffe, Wams und Socken daraus bereitet, sie nehmen auch die Felle von Schwähnen, wilden Gänsen, Enten und Raubvögeln rc. die ihnen dienlich zu seyn düncken, und nehen davon Peltze zu ihrer benöhtigten Kleidung.

Wann ein Ostiake einer Mütze bedarff, fängt man eine Weihe oder andern Raubvogel, ziehet ihm das Fell ab, und setzet selbiges an statt der Mützen auf den Kopff. Im Winter aber verhüllen sie sich gemeiniglich in Rennthier- oder Elends-Häute, die sie gedoppelt anziehen. Der Ober-Rock ist aus einem Stücke, und bedeckt die Füsse, den Leib, Kopff und Nacken vor der grimmigen Kälte. Die Weiber sind auf gleiche Art bekleidet, ausser daß sie bund ausgenehete Tücher auf den Häuptern längst denen Gesichtern herab hangen haben, als welche sie vor einem Fremden und Unbekandten, damit sie nicht erkandt werden, verdecken; welches so wohl die Jungen als Alten in

acht

acht nehmen, und vor ein Zeichen der weiblichen Zucht und Erbarkeit halten. Die vornehmsten Weiber verhüllen sich in Damast oder Kitay, (*) nachdem sie vermögend sind.

§. 11. Die menschliche Gesellschafft kan nimmermehr so eingeschränckt seyn, daß die allgemeine Unvollkommenheiten nicht den Umgang und Handel mit einem Fremden erfordern solten. Die weise Natur hat ihre Gaben gar dürfftig mitgetheilet, damit sie denen geselligen Menschen desto grössern Anlaß zur Unterhaltung der Societé und Verbindung des menschlichen Geschlechts gebe, hingegen alle Læsion aufs äusserste zu fliehen recommandire: dahero was sie dem einen vergönnt, dem andern versagt hat, auf daß der eine des andern Hülffe allezeit bedürfftig sey; auf gleiche Weise verbindet auch eben die grosse Dürfftigkeit diese Leute, daß sie durch den Umgang mit Fremden ihrer Dürfftigkeit Raht schaffen müssen. Weil sie aber auch kein Pfand aufzusetzen haben, und weder schreiben noch lesen, wie bereits erwehnt, können, vermittelst welchen sie einen Contract aufrichten, oder mit einer Handschrifft sich verbindlich machen könten, so brennen sie auf ihren Händen allerhand Merckmahle, Figuren der Vögel, oder auch besondere Puncte, welche sie denen Creditoren, als ein Zeichen, wobey er sie gewiß kennen und wieder finden soll, zeigen; haben sie sich entweder in die Hände geschnitten, gehauen, oder ein Mahl im Gesichte, so zeigen sie bey Schliessung des Contracts die Wundmahlen auf, und setzen gleichsam dieselbe zum Unterpfande; immittelst rühmt man sie, daß sie solche Verpflichtungen fest halten und auf bestimmten Termin entweder mit Fischen, Rauchwercken, oder auch mit Gelde die gemachte Schuld bezahlen, und alsdenn ihre Marquen wieder aufzeigen, als nähmen sie ihre zu Pfande gesetzte Versicherung wieder zurück und annullirten ihre Verbindung. Die Weiber brauchen die Figuren auf den Händen so sehr, daß sie es auch vor eine Schönheit und Zierlichkeit halten, wann selbige blau angelauffen und marquirt seyn.

§. 12. Ausser der hohen Landes-Obrigkeit, welche dis Volck mit Woywoden regieret, und den auferlegten Tribut einfordern läst, haben sie unter sich keinen sonderlichen Unterscheid der Stände. Etli-

Bb che

(*) Seidene Chinesische Stoffe.

che, die was seyn wollen und wenig mehrers als die andern einzubrocken haben, nennen sich Kneesen. Diese massen sich einer Herrschafft über einen gewissen Strom an, werden aber von denen andern gar wenig und bisweilen gar nicht respectiret, weil sie weder Urtheil noch Recht bey ihnen suchen, noch diese sie vermittelst einiger Statuten verbindlich machen, und hat einig und allein der Haus-Vater die Inspection über seine Haushaltung; Woferne aber enorme excessen solten begangen werden, suchen sie die Entscheidung bey denen Woywoden, oder auch bey ihren Götzen-Pfaffen, welche unter eines ihnen vom Scheitan oder dem Abgotte gegebenen Ausschlages, sodann die Sachen schlichten; wasmassen sie aber vermittelst des Eydes ihre Streitigkeiten abthun, wird in folgenden Capitel erwehnet werden.

§. 13. Ein solches irregulieres Leben kan nichts anders als eine Verwirrung zu allem ihrem Thun verursachen. Denn gleichwie die Gesetze die Unbändigkeit der zum Bösen geneigten Menschen im Zaum halten, massen dieselben zu allem Verbothenen die angebohrne Neigung ziehet, also öffnet ein Stand sonder Gesetze denen Lastern Thor und Riegel, und die ungestraffte Gewohnheit zu sündigen bahnet den schändlichen Lüsten den breiten Weg zu allem Ubertreten, daß auch das natürliche einwohnende Gesetze mit seinen innerlichen Bestraffungen kein Gehör mehr findet. Wie vormahls das Römische Volck auf ihre gar zu grosse Freyheit pochte, und ihm einbildete, daß es sonder Gesetze und Obrigkeit leben könte, trat ein Redner pro rostris, und bejammerte einen Krancken, dem der Magen verdorben und keine Speise mehr zu sich zu nehmen vermögte. Die andere Glieder hätten sich seiner Faulheit halber beschweret, der Kopff habe den faulen Magen, der sich von einem Orte zum andern tragen liesse, und nichts zu verrichten schiene, in etlichen Tagen nicht die Speise gönnen, die Füsse seiner Nahrung halber sich nicht rühren, noch die Hände durch ihre Arbeit ihm etwas verdienen wollen; zuletzt wäre der Magen wegen Hunger eingeschrumpelt, die sämtliche Glieder aber wären auch krafftloß geworden, weil sie ihren Safft und Zuschub von demselben nicht weiter haben können. Da rieff das Volck: Es hätten die Glieder des Leibes thöricht gehandelt, und müsse man dem Magen für allen Dingen wieder zurecht helffen, woferne der Mensch wieder genesen solte. Nachdem aber die Applica-

tion

tion auf die krancke Römische Republique gemacht, und der Magen mit denen Gesetzen und der Obrigkeit, die Glieder aber mit dem Volcke in Comparaison gezogen wurden, änderte dis kluge Volck die unanständige Begierden zur Freyheit. An einer viel gefährlichern Etats-Kranckheit lieget dis armselige Volck, massen sie ihren vorgenommenen Willen sonder Scheu vollbringen, und die unumschränckte Begierden ersättigen, nach der Maasse des Gelüstens; wesfalls die Zerrüttung in allem ihren Thun Meister spielet, daß es ihnen nicht möglich auf einen grünen Zweig, wie man sagt, zu kommen, woferne nicht die Annehmung der Christlichen Religion und die dabey eingerichtete Veranstaltungen derer Metropoliten, welche sie zu einem eingeschränckten Leben verbinden, ein besseres fruchten wird.

§. 14. Dis ist wohl eigentlich die Ursache ihres grossen Mangels und Dürfftigkeit, und daher geschicht es auch, weil sie den Leib nicht ordentlich in acht nehmen, sondern allerhand ungesunde, thranichte Geträncke und Speisen geniessen, daß sie mit denen scorbutischen Kranckheiten, die dem Aussatze nicht ungleich, so hart inficirt sind, daß auch ihrer viele bey lebendigen Leibe verzehret werden. Die angebohrne Liebe zu sich selbst und seiner Erhaltung, pfleget bey andern Menschen zum allersensiblesten in diesem Fall zu seyn; Gestalt sie auch keine Mittel ungeprüfet lassen, wodurch sie die Fäulnisse abschaffen, und den krancken Leib vor andern Zufällen ihnen præserviren. Allein man trifft auch dis bey ihnen nicht, sondern wann sich eine solche Kranckheit äussert, daß der Fuß, Rücken, oder auch ein ander Theil des Leibes, auch gar das Gesichte zu faulen beginnet, so lassen sie es so lange wegfressen, bis das Fleisch an den Knochen verzehrt worden, und der Mensch nicht weiter leben mag. Die Hunde lecken sonst ihre Schweren aus, und die andere unvernünfftige Thiere suchen ihnen auf dem Felde ein Kraut zu ihrer Heilung; aber diese entschuldigen ihre Nachläßigkeit in der Conservation des Leibes mit der finstern Unwissenheit, daß sie keine Belehrung von ihren Eltern gehabt, die sich bis an ihr Ende mit solchen Kranckheiten geschlept, vielweniger hätten sie es von andern erfahren können, wie dieser Kranckheit abzuhelffen, weil sie nicht sonderlich mit ihnen conversirten.

§. 15. Woferne nun die Liebe auf Reinlichkeit und Schönheit

alle ihre Neigung würffe, so würde das Volck von dieser an sich ziehenden Passion gar nichts wissen, allein es ist mehr als zu gewiß, daß sie sich auch in der Unreinigkeit ersättige, und ihren Brand in der Garstigkeit selbsten abkühle. Diese Nation kan zwar nicht ungestalt genannt werden, wie im vorhergehenden erwehnt; sondern ihre Gestalt gleichet denen Europäern, doch bey dem weiblichen Geschlechte findet sich die Schönheit nicht so gar. Doch macht ihre elende Lebens-Art, die dürfftige Bekleidung, und die fressende Kranckheit den mehrern Theil gantz unangenehm zu lieben, und würde man hieraus schliessen, daß ein auf beschriebene Weise conditionirter Mann oder Weib, sonder seinen Ehegatten leben müsse; Allein die blinde Liebe persuadirt diesem Volcke, daß der Mann nicht mit einem, sondern vielen Weibern seine Lust büssen könne, wannenhero sie ihnen gemeiniglich eine alte, die der Haushaltung vorstehet, und eine junge zum Beyschlaff zugesellen.

§. 16. Wann der Bräutigam bey der Braut Vater seine Anwerbung verrichten läst, so capituliren die Abgeordneten mit selbigem so lange, bis sie des Preises einig werden, und wird gemeiniglich der Vater nicht unter hundert Rubeln fordern; Der Bräutigam gehet den Kauff ein, und rechnet seinen Kahn auf dreyßig Rubel, seinen Hund, den er dem Schwieger-Vater angiebt, zwantzig und noch mehr, bis er so weit von dieser Betteley zusammen wardiret, als die Prætension und der gesetzte Kauff gewesen. Damit ist der Schwieger-Vater zufrieden, und verspricht die Braut auf einen gewissen Termin zu liefern. Währender Zeit, daß diese Verliebten noch getrennet, darff der Bräutigam seine Braut en particulier nicht besuchen, will er aber denen Schwieger-Eltern aufwarten, geht er rücklings zur Thür hinein, und darff auch nicht mit freyen, sondern abgewandten Augen vor selbige treten, zum Zeichen des Respects und der tieffen Submission, gleich als wäre er, wie ein angenommener Sohn nicht würdig, mit geradem Angesicht diese seine neue Eltern anzureden, es müsse denn von hinten zu geschehen.

§. 17. Wenn nun die Ablieferung vor sich geht, übergiebt der Vater seine Tochter mit der Recommendation, daß sie eine beständige Freundschafft unter sich halten, und wie Mann und Weib sich lieben mögen. Immittelst præsentiren die, so etwas zum besten haben, ihren Gästen einen Trunck schlechten Brandtwein. Die

Knee-

Kneesen, als die Vornehmsten, bekleiden ihre Töchter, wo sie es vermögend sind, im rothen Tuch, wie die Tartarn; bey denen andern führt die Armuth insgemein die Wirthschafft, der Hunger macht ihnen den leckernden Appetit, und die Dürfftigkeit beschminckt die Geliebten mit dem Gewandt der Blösse. Es observiret dis Volck auch nicht nach aller Völcker Recht, das weibliche Geschlecht, nachdem es mannbar geworden, auszusteuern, sondern sie geben ihre Töchter von sieben bis acht Jahren von sich, damit sie von Jugend auf zu den Ubungen der Liebe gewohnt, und denen Männern nach ihren Humeuren auferzogen werden.

§. 18. Solte aber dem Manne sein Weib eckelhafftig werden, so verstöst er dieselbe, und nimmt eine andere; doch sieht man, daß die natürliche Triebe des eingepflantzeten Gesetzes ihre Würckungen haben, ohngeachtet die widerstrebende Neigungen sich zu dem Verbothenen ohn Unterlaß ziehen. Die eingeführte Gewohnheit dieser Nation ist sehr löblich, daß sie nicht allein ihre Kind-Betterin eine Zeitlang in einer aparten Hütten bleiben lassen, bis sie wieder genesen, sondern es darff auch der Mann sein Weib nicht besuchen, so lange sie ihre Zeit hat, gestalt selbige sich auch in ermeldeter Hütte bis zur Reinigung aufhält.

§. 19. Die Zeit der Geburth æstimiren die Weiber gar nicht, und scheinets, als gebähren sie sonder Schmertzen. Es arrivirt ihnen gar offt, daß sie im Winter von einem Orte zum andern ziehen, wann nun keine Jurthe auf der Nähe, und die Commodität vor die Gebährerin keinesweges zu finden, so verrichtet sie das Ihrige im gehen, verscharret die Geburth im Schnee, damit sie hart und der Kälte jugendlich gewohnt werde, bis sie anfängt zu weinen, alsdenn steckt sie selbige im Busen, und vollführt mit den andern ihren Weg. Kommt sie aber zu dem Ort, wo sie ihre Hütten aufschlagen, so bleibt sie in einer besondern, und darff weder der Mann noch irgend ein Fremder, ausser ein altes Weib, das ihr die Handreichung thut, zu sie gehen, bis vier à fünff Wochen vollbracht, so wird ein langes Feuer in der Mitten der Hütten gemacht, darüber die Kind-Betterin dreymahl springt, durch welche Sprünge sie gereiniget zu seyn ihnen einbilden. Nach solchen Ceremonien begiebt sie sich wieder zum Manne, der sie nebst dem Kinde wieder aufnimmt, oder auch nach seinem Belieben verstöst. Es können diese Leute ungemein die Kälte vertragen,

gen, und ist es zu verwundern, daß sie in dem kalten Frühjahr und Herbst, wiewohl der Sommer wegen des stetig wehenden Nord-Winds, herbe und frostig, mit der elenden Bekleidung von Fisch-Häuten sich behelffen können.

§. 20. Daß sie zum Waffen und Krieg zu führen in denen vorigen Zeiten nicht müssen ungeschickt gewesen seyn, ist leicht aus ihrem wilden Leben abzumessen. Von Jugend auf gewöhnen sie sich zu den mühsamen Travaillen und ihre gantze Ubung bestehet in Bogen-Schiessen und wilde Thiere zu fällen. Es finden sich auch hin und wieder einige Marquen ihrer vorigen Bravouren, denn die Einwohner von Berosova ihre Stadt mit Pallisaden vor dieser Nation Anfälle vor Zeiten haben umgeben müssen, und erzehlt man, daß sie öffters ihre abgenommene Possession durch einige muthige Unterwindung haben wieder behaupten wollen, so meldet auch vorangezogener Anonymus hin und wieder von einigen tapffern Entreprisen, womit sie nicht einen schlechten Dienst in den alten Zeiten den Heydnischen Königen erwiesen, in derer Alliance sie damahls gestanden. Die Vornehmsten unter ihnen, sonderlich die sogenannte Kneesen, halten noch heutiges Tages ihre Pantzer und einen auserlesenen Bogen und Pfeile in der Verwahrung, und obgleich ihre Haus-Meublen von schlechter Consequence, so führen sie doch diese in allen ihren Peregrinationen mit herum.

§. 21. Diese unruhige Wallfahrten geschehen meistens in denen Wildnissen, wo die grausamsten Thiere ihre Wohnungen haben, und von ihnen stetig aufgesucht werden, nicht sonder Gefahr des Lebens, dahero bey ihnen es nichts seltsames, daß sie von Bären zerrissen und erwürget werden, oder sonsten durch einige fatale Zufälle um ihr Leben kommen. Sterben sie sonsten eines natürlichen Todes, so verscharren die Nachgebliebene sie in die Erde, des Winters aber in Schnee und werffen der Verstorbenen Pfeile und Bogen, Beyl und Messer mit hinein: wo sie aber so reich, daß sie in ihrem Haus-Geräth Töpffe oder Kessel gehabt, so verscharren sie auch dieselbige mit ihnen. Dieses ist eine uralte Gewohnheit, die sie von den vorigen Völckern, so sich Ischut nenneten, und nunmehro verloschen und ausgestorben, beybehalten, selbiges Volck hatte sich um Samaroff, Narim und der Oerter ausgebreitet, und nahmen die Ostiaken, als sie aus Perma kamen, unter sich zu wohnen auf. Man siehet auch

noch

noch heutiges Tages die Rudera von ihren Schantzen bey Samaroff, und in denen Gegenden, wo sie vorhin gewohnet. Die Ostiaken haben ihre alte Götzen, die diese Völcker aus China ihnen verschafft, von ihnen geerbet, nunmehro aber ist dis Volck so ausgegangen, daß kaum die Spuhr davon mehr zu finden. Die Ursache, daß sie denen Verstorbenen die Pantzer und Haus-Geräth mit in die Grufft werffen, ist die eitele Einbildung, die sie glauben macht, daß sie in der andern Welt bey denen Göttern allerley Haus-Geräth und Krieges-Zurüstung nöthig haben; sonderlich gebrauchten sie die Töpffe und Schüsseln darzu, daß sie ihnen in der andern Welt ihre Speise darin kochen könten, wenn sie bey ihren Göttern zur Mahlzeit nicht invitiret wären, und sey solcher Haus-Geräth daselbst nicht gar wohl zu bekommen, man müste ihn denn theuer anschaffen.

Sonsten wissen sie von dem Zustande des Menschen nach dem Tode nichts, ausser daß aus vorigen Umständen wahrscheinlich ist, daß die Vernunfft ihnen die Unsterblichkeit der Seelen gleichwohl kund gemacht, gleichwie aber dieselbe in allen ihren Würckungen geistlich blind und verfinstert, so stellt sie dem Menschen die Beschaffenheit des andern Lebens in denen blossen Wollüsten und Ergötzlichkeiten des Leibes vor, welche Difficultäten nur wenig aus denen vorigen Welt-Weisen überstiegen und durch mühsames Speculiren eine nähere Idée von der Unsterblichkeit der Seele in dem andern Leben erreicht haben.

CAP. III.

Von der Religion und dem Götzen-Dienste der Ostiaken.

§. 1.

DEr Götzen-Dienst war bey denen Griechen, Römern und andern civilisirten Heyden, eine blosse Erfindung der Gewaltigen, vermittelst welcher sie das gemeine Volck desto besser im Zaum hielten und ihre Ausschweiffungen unter dem Mantel des Aberglaubens bedecken könten, gestalt sie ihnen denn solchen Dienst nach Beschaffenheit und dem Interesse ihres Etats formireten. Es ist nicht

zu glauben, daß so viele kluge Leute denen albern Fabeln von denen Göttern, die bald wie Mörder, bald wie Hurer und Ehebrecher und andere Ubelthäter aufgeführet wurden, Glauben beygemessen und sie als wahrhafftige Götter erkannt haben. Dem Volcke aber muste man einen Wahn beybringen, der sie desto besser im Zaum hielte. Massen denn das Concept von der Religion eine mächtige Stütze ist, worauf die Welt sich fusset, und wie das Leben selbst defendiret wird. So wusten auch ihre Philosophi gar wohl, daß Holtz und Steine ihnen nichts gewähren kunte, und daß ein gemachtes Bild weder eine vergeltende noch straffende Krafft in sich hatte, das thörichte Volck aber hatte so weites Nachdencken nicht, sondern bildete sich ein, es müste der leb-oder ohnleblosen Creatur, von welcher sie einen Nutzen vermutheten, eine Erkäntlichkeit erwiesen werden, dahero man in der ersten Zeit die vornehmste Abgötterey an der Sonnen, oder an dem, was einen Vortheil schafft, bemerckte, und hiezu ist die blendende Liebe Schuld, die auch durch den Glantz des Goldes die Israeliten zur Abgötterey verführete.

§. 2. Unsere einfältige Ostiaken sind bis hieher eben dieser Blendung gefolget, wesfalls sie ihnen theils selbst einige Götzen aus Holtz gebildet, theils aber einige aus Ertz gegossen, die sie von ihren Vorfahren, wie erwehnt, so sich Tschut nanuten, geerbet, die Ehre der Anbetung erweisen, ihnen opffern und ihre Hülffe in allerhand Begebenheiten verlangen.

§. 3. Bey denen berühmten Völckern im Heydenthum wuste des Künstlers Hand die Götzen nicht sauber gnug zu bilden, massen die allerberühmteste Bildhauer, Stein-Metzen, Ertz-Giesser aufgesucht wurden, die alle ihre Geschicklichkeit in der Bildung eines Götzen concentrireten. Hier hauet ein jeder ihm nach Belieben seinen Götzen aus, schafft ihn wiederum ab, zerstümmelt ihn, oder wirfft ihn gar ins Feuer, wie die Fantasie ihnen ankommt; es war aber solches insgemein ein Klotz, woran sie oben eine Runde wie eines Menschen Kopff ausgehauen und eine abgeschmackte Nase nebst einer Kärbe in die Quäre, die den Mund bedeuten solte, formiret hatten.

§. 4. Die von ihren Vorfahren geerbte waren meist von Ertz, in Figur einer Gantz, einer Jungfer mit ausgestrecktem Arm, einer Schlangen und dergleichen, selbige waren künstlich gnug gegossen, und scheinet, daß sie von denen ingenieusen Chinesern herrühren müssen,

sen, andere aber hatten gar keine Gestalt, denn es war ein dicker länglichter Klotz, auf der Erde gelegt, mit allerhand Lumpen und Zeug bewunden, oben auf lag ein Stück vom Spiegel, welches von der Sonnen, wann sie schiene, einen Schimmer von sich gab.

§. 5. Sothane Abgötter stellen sie auf erhobene und nach Gelegenheit des Orts lustige Berge, setzen sie insgemein in ein Häusgen von Holtz im dicken Walde, daneben stunde eine kleinere Hütte, darinn sie die Knochen von geschlachteten Vieh zusammen trugen; jedennoch findet man in der Art der Verehrung nichts regulieres, denn gleichwie bey denen civilisirten heydnischen Völckern gewisse Stunden des Tages, oder auch wohl gantze Tage denen Abgöttern zum Dienste gewiedmet waren, so richten hingegen diese Leute ihre Andacht nach eigenem interesse ein, wenn die Noth es erfodert, oder die Liebe zum Gewinst sie anspornet, alsdenn flehen sie erst den Götzen an, um Erhaltung des Verlangten, oder auch um Errettung aus der obhandenen Gefahr, gleichwohl treiben auch die Pfaffen das Volck zum Götzendienste an, und bestraffen mit hefftigen Worten ihre Schläffrigkeit und Unterlassung zum Guten, bilden dabey dem Volcke ein, als wenn sie von denen Göttern den mündlichen Befehl erhalten, daß sie ihre Verehr- und Anruffungen fleißiger verrichten, und die erzörnten Götzen mit etwas Leinwand, Damast und andern Bekleidungen wieder versöhnen, oder ein Thier zum Opffer schlachten sollen.

§. 6. Zu denen Pfaffen erwehlen sie eigentlich keine gewisse Personen, sondern ein jeder Hausvater oder Aeltester von der Familie, welcher sich einen Klotz verfertiget, nimmt sich selbsten die Mühe, vor den Götzendienst zu sorgen, und die gewöhnlichen Ceremonien zu verrichten, gestalt mit dem grauen Alter insgemein die Liebe zur Heiligkeit und dem Geitze zu wachsen pfleget, wann die wollüstige Liebe auszutrocknen beginnet, im Fall aber dieser solchen Unternehmungen sich ungeschickt zu seyn bedeucht, finden sich auch solche Leute, die aus Liebe zum Schmarotzen zu diesem Handwercke sich erbiethen, und durch öfftere Practicirung sich gleichsam signalisiret haben. Ihre Geschicklichkeit bestehet darinnen, daß sie aus vollem Halse, was von dem Götzen begehret wird, bey der Opfferung ausschreyen, bey denen Wahrsagern mit grosser Standhafftigkeit das Tractament ausstehen, und nachgehends dem thörichten Volcke allerhand Fabeln und Gauckelspiele von der erhaltenen Antwort vorschwatzen können.

§. 7. Selbiges Wahrsagen verrichten sie nach der gemeinen Erzehlung folgender massen: Der Götzendiener wirfft sich gebunden auf die Erde nieder, und erwartet mit verstellten Gebehrden die Besitzung des Satans, der ihm zukünfftige Dinge auf die ihm gegebenen Fragen verkündigen, einen Ort zeigen, wo ein gutes Wild zu fangen, oder auch denen Streit-Sachen eine abhelffliche Masse geben solle. Währender Zeit stehen die, welche die Wahrsagungen verlangen, mit continuirlichen Heulen und Klingen auf dem Becken und andern thönenden Geschirren um ihnen herum, bis sich ein blauer Dunst, welcher vor den wahrsagenden Geist von ihnen gehalten wird, weiset, die Umstehenden aus einander jaget, den Satans-Diener ergreifft und niederwirfft. Nachdem er ihn in die Höhe gehoben, da er mittlerweile so übel zugerichtet wird, daß er in der Leblosigkeit eine Stunde und noch länger sich qualen muß, bis er zu vollkommenen Kräfften kommen, alsdenn er seinen Clienten die erhaltene Antwort vorschwatzet, und einen betrüglichen Bescheid auf ihre neugierige Fragen giebt.

§. 8. Wie schlecht aber dieser unflätige Geist die armen Einfältigen belohne, und wie er ihnen so theuer vor die Wahrheit die Lügen verkauffe, ist leicht zu ermessen, weil jenes sein Element ist, womit er die gantze Welt benebelt, vor diese aber erschrickt, weil ihre Blösse ihm seinen verderblichen Zustand und den Abgrund seiner Argheit aufdecket. Eine Zeitlang hatte der böse Geist denen Götzendienern eingegeben, daß die, welche in der Gegend Samaroff und Berosowa ihren Verbleib haben, ihm Pferde zum Opffer schlachten solten, welchem nach zu kommen, sie mit der grösten Mühe und Unkosten ihnen Pferde angeschafft, daß sie aller Mittel entblöst, so tieff sich in Schulden gesetzt, daß viele zuletzt ihre alten Lumpen auf dem Leibe nicht behalten, sondern mit ihrem grösten Schaden gewahr worden, was vor eine betrügliche Absicht unter einer sothanen Opfferung stecke!

§. 9. Wie betrüglich der Dienst des Satans, so gefährlich ist er auch; er führet zuvor die Menschen auf das schlüpffrige so weit, auf daß sie sonder Quaal und Plage so leicht nicht von ihm loß kommen, doch mercken sie den Betrug gleichwohl, und lehret ihnen ihr beygebrachter Schaden am Ende, was sie vor einen Gast an ihm haben. Diese arme Leute, so lange sie sich bey ihm befragen, werden zum öfftern betrogen, und wann sie meynen, daß nach der Aussage der Pfaffen an angewiesenen Oertern das verlangte Wild oder die Menge der Fische anzutref-

zutreffen, so bemühen sie sich sehr in der Nachsuchung, finden aber gemeiniglich nichts. Welcher Betrug sie zur revange aufmuntert, peitschen und prügeln ihre ausgehauene Götzen gewaltig bey der Zurückkunfft, bis sie den Betrug genug visitiret zu haben vermeynen. Nachdem der Zorn vorüber, söhnen sie sich wieder aus, hängen ihm einen Umhang von oben beschriebenen Zeuge an, und nehmen es nach Belieben, wenn er wieder kein Wort gehalten, ab. Die Ehrerbietung gegen die mit eigenen Händen gemachte Götzen, scheinet nicht sonderlich zu seyn, die öffentliche aber verehren sie en general vielmehr, und schaffen sie nicht nach Belieben ab, sondern werden als bewehrte Götzen beybehalten, so ist auch das Vertrauen viel grösser zu denen alten, denn sie bilden ihnen ein, es habe das Ertz, oder der halbverfaulte Klotz, mit denen undencklichen Jahren auch unerforschliche Weisheit geschöpfft, und müste also was unsterbliches bey ihnen seyn, je weniger man von der Verwesung in so verjahrter Zeit vernommen. Denen Kindern werden auch diese von ihren Eltern am allermeisten angepriesen, gestalt sie von der Furcht und Liebe zu ihrem Schöpffer, wie rude Völcker wenig wissen, und das Licht der Natur solches denen klugen und nachforschenden im Heydenthum weiter nachzudencken überliessen.

Bey dem Opffer brauchen sie folgende Ceremonien: sie bringen entweder lebendige Fische vor den Abgott, legen sie eine Zeitlang vor ihm nieder, kochen sie nachgehends ab, und fressen sie selbst auf, nur beschmieren sie das Maul des Götzen mit dem Fisch-Fette, oder sie præsentiren ihm die mehrerwehnte Kleidung, und verhüllen den Klotz damit. Andere bringen zum Opffer Rennthiere oder Elende, und welche die Tartarn zu Nachbarn haben, Pferde, die sich die armen Leute theuer anschaffen müssen, selbiges Thier bringen sie lebendig vor den Götzen, alsdenn binden sie ihm die Füsse, die Pfaffen schreyen aus vollem Halse was ihr Begehren ist, und warum sie das Opffer bringen. Unter währenden solchen Singen stehet einer mit aufgespannten Bogen und aufgelegten Schusse bey dem Opffer, und druckt selbigen nicht eher loß, bis der Pfaffe nach vollendeten Gesange ihm den ersten Schlag vor den Kopff gegeben. Der dritte wirfft ihm einen Spieß in den Bauch, und wenn sie es solchergestalt getödtet, nehmen sie das Pferd beym Schweiffe, und ziehen es dreymal um den Götzen. Das Blut zapffen sie vom Hertzen ab in ein dazu geweihetes Gefäß, be-

sprengen damit ihre Hütten, sauffen auch davon, und mit dem Rest beschmieren sie das Maul des Götzen; die Haut des geschlachteten Viehes hangen sie zum Zierath auf Bäume mit dem Kopff, Schwantz und Füssen. Das Fleisch kochen sie, und verzehren es mit der grössesten Freude, singen dabey allerhand leichtfertige Lieder, und schmieren letztlich wieder das Maul des Götzen mit dem Fette des Geschlachteten. Was sie nicht verzehren können, nehmen sie mit nach Hause, verehren es ihren Nachbaren, oder geben es ihren Weibern zu geniessen, die nicht bey der Opfferung gewesen. Der Haus-Götze bekommt auch zuweilen ein fettes Maul davon. Nachdem die Mahlzeit vollbracht, schlagen sie mit Stöcken in die Lufft, und schreyen wieder aus vollem Halse, und wollen hiedurch den tractirten Geist des Götzen wieder in die Lufft convoyiren, und ihm gleichsam dancken, daß er mit ihren Tractamenten vorlieb nehmen wollen.

§. 10. Wenn denen Weibern der Mann abgestorben, und sie sonderlich beweisen wollen, wie schmertzlich ihnen der Tod des Geliebten sey, machen sie sich einen Abgott, ziehen ihm die Kleider des Verstorbenen an, und nehmen ihn des Nachts in ihre Arme, des Tages aber stellen sie ihn vor ihre Augen, und beweinen in der Gestalt des Götzen ihren verstorbenen Mann. Dieses continuiren sie ein gantzes Jahr, hernach nehmen sie die Kleider und alle umgewundene Lumpen wieder zurück, und werffen den Götzen bis auf künfftige Benöthigung beyseiten. Woferne aber diese Ceremonien von etlichen Weibern nicht so streng in acht genommen werden, halten die andern sie für leichtfertig, und blamiren sie, daß sie ihrem Manne bey Lebzeiten untreu gewesen, und ihn nicht nach Gebühr geliebet habe.

§. 11. Wenn sie einen Bären geschlagen, ziehen sie ihm die Haut ab, hängen selbige bey dem Götzen auf einen erhabenen Baum, thun derselbigen grosse Verehrung an, und entschuldigen sich mit vielem Geplerre und verstellten Klagen, daß sie nicht schuldig an seinem Tode, sie hätten das Eisen, womit er getödtet, nicht geschmiedet, noch den Pfeil gefiedert. Es wären auch nicht ihre, sondern fremde Vögelfedern, die die Flucht des Pfeiles so schnell gemacht. Sie bäthen um Vergebung, daß sie nur den Pfeil abgedruckt, der ihn getroffen. Die Ursache dieser Excusen ist die Furcht, weil sie sich einbilden, es könne die vagirende Seele des Bähren ihnen in den Wäldern noch schaden, und müsten sie sich bey Zeiten mit der Seele aussöhnen, daß sie ihr den Cörper

zu

zu räumen anmuthen gewesen, woferne sie nicht von ihr angetastet und beschädiget seyn wolten.

§. 12. Werden sie der hohen Landes-Obrigkeit an den vorgesetzten Woywoden den Eyd der Treu zu schweren angehalten, so führet man sie auf die Gerichts-Stube, und leget ihnen eine Bärenhaut und Beyl vor; ingleichen præsentirt man ihnen ein Stück Brodt auf einem Messer zu essen: dabey huldigen sie mit folgenden Formalien: Wofern ich meiner hohen Landes-Obrigkeit bis an mein Ende nicht getreu seyn solte, sondern mit Wissen und Willen abtrünnig würde, die mir aufgelegte Pflicht abzutragen, mich entzöge, oder sonst auf irgend eine Weise mich gegen der hohen Landes-Obrigkeit versündige; so soll mich dieser Bär in denen Wäldern zerreissen, dis Brodt, so ich geniesse, mir im Halse stecken bleiben, dis Messer mich tödten, dis Beyl mir den Kopff abhacken.

§. 13. Wenn unter ihnen eine Streitigkeit geschlichtet werden soll, erwehlen sie von beyden Partheyen einige Schieds-Leute, welchen sie ihren Dispu̇t vortragen, und wenn sie wegen zweiffelhaffter Umstände zur endlichen Endscheidung nicht komen können, wird einem von ihnen nach Gutdüncken der Arbitratorum der Eyd aufgelegt, den sie folgender gestalt leisten. Es wird zuvor der Schwerende zum Götzen geführet, und für dem Meineyd ernstlich gewarnet: anbey stellen sie ihm einige Exempel des gestrafften Meineyds vor: hernach wird ihm ein Messer gegeben, womit er dem Götzen die Nase abschneidet, ingleichen ein Beyl, mit welchem er in denselben hauet, wobey sie folgender Expressionen sich bedienen: Wofern ich unrecht in dieser Streit-Sache schwere, und nicht die reine Wahrheit bekenne, so will ich auf gleiche Weise meine Nase verliehren, oder mit diesem Beyl gestümmelt werden; ja daß der Bär im Walde mich zerreisse, und das Unglück mich aller Orten verfolge.

§. 14. Eben diese Ceremonien gebrauchen sie auch bey Ablegung eines Zeugen-Eyds. Und ob gleich einige von der Bosheit gewesen, daß sie entweder falsch für einen andern gezeuget, oder ihnen mit Unrecht entweder an- oder etwas abgeschworen, so ist die Straffe nach ihrem Schwur sofort darauf erfolget, und sie also GOttes Gerichte handgreifflich erkennen können, wie ernsthafft er den Meineyd straffe, und der Lügen feind sey. Unter andern Exempeln ist sehr merckwürdig, daß einer von diesem Volcke leichtfertiger Weise öffters geschworen,

und ob gleich sein Meineyd durch die Länge der Zeit entdecket worden, hat er sich doch wenig wegen der Straffe, die er ihm selbst bey Verrichtung des Eydes angewünschet, bekümmert, zumalen selbige ihn in seinem Leben nicht getroffen; nachdem er aber 1713. gestorben, und von seinen Befreundten am Ufer im Sande tieff verscharret worden, hat sich ein Bär öffters gewiesen, der andern Leuten keinen Schaden zugefüget, auch von Vielheit der Hunde nicht hat können abgetrieben werden; immittelst aber hat er die Stelle des Begrabenen nachgespühret, bis er selbige dis Jahr im Ausgange Julii gefunden, den Cörper aus der tieffen Erde ausgekratzt, und ihm das Gesichte, mit welchem er den Scheitan, bey geleistetem Eyde öffter gehauen, samt den Händen, womit er den Hieb vollführet, abgefressen, nachgehends aber sich niemaln wieder gewiesen. Die Leute, welche auf der Nähe ihre Jurthen hatten, erzehleten dem Metropoliten in meinem Beyseyn, diese Umstände mit der grösten Bestürtzung, und weil sie im 1713. Jahre bereits getaufft waren, in dem vorigen Stande aber solche fremde Begebenheiten nicht erlebt hatten, schienen sie darüber ziemlich confus zu seyn.

§. 15. Die Anzahl der Götter, oder Scheitanen, ist unmüglich zu berechnen, weil ein jeder einen vor sich bildet, auch die Weiber in ihren Jurthen a parte Haus-Götzen halten, (als sie noch im Heydenthum lebten) doch sind in allen nur drey, die sie vor die bewehrtesten hielten. Zwey stehen neben einander in den Biehorskischen Jurthen oder Hütten, davon der eine, welcher keinen Nahmen hat, der Allervornehmste unter allen ist, diesem Abgotte thun sie die gröste Ehre an, und lauffen zu ihm, seine Hülffe in allen Begebenheiten zu erbitten. Seine Gestalt kan man wohl nicht eigentlich wissen oder beschreiben, weil das blinde Volck aus Furcht, daß er nicht verbrandt würde, ihn aus dem Wege geschafft, als sie den Bericht erhalten, daß der Ertz-Bischoff, der sie auf allergnädigsten Befehl Ihro Czar. Majest. tauffen solte, in der Nähe wäre. Doch bemercken sie ihn in ihren Erzehlungen folgender massen: er sey aus Holtz, auf eine nach ihrer Gewohnheit rude Art, ohne Leib gebildet, und eine Figur eines Menschen-Kopffs, am Ende des Klotzes ausgehauen gewesen; den Klotz selbsten hätten sie mit einem rothen Kleide behangen, woran auch andere Lumpen und Stücke, die sie diesem Scheitan wiedmen wollen, gehefftet, auf dem Kopffe aber sey ihm eine Mütze mit einem kostbahren Brehm von schwartzen Füchsen besetzt gewesen.

§. 16.

§. 16. Der andere Scheitan, so nechst bey ihm stunde, war eine Ganß aus Ertz gegossen, mit ausgebreiteten Flügeln. Sie wurde lange nicht so hoch æstimiret als der vorige, ohngeachtet sie aus Ertz war, denn der höltzerne war älter, und also verständiger, und probirter als die Ganß, zudem hatte sie nur die Inspection über Endten, Gänse und ander Feder-Vieh, welche Herrschafft nicht eben von so grosser Wichtigkeit war. Wann sie nun Appetit hatten, wilde Gänse zu essen, so opfferten sie der Ganß, oder versprachen, wann sie durch ihre Hülffe Feder-Vieh erhaschen könten, ihr ein fettes Maul von dem Gefangenen zu machen, indem sie glaubten, es jagte die Ganß ihnen das Feder-Wild zu, ingleichen, daß sie über die schlechten Zobeln zu sagen habe, und selbige ihnen zu lieffern vermögend wäre. Es habe aber der nechstbeystehende Götze die Herrschafft über sie, und commendire die Ganß nach seinem Willen. Auch müsse sie sich fertig halten, wenn er Lust sich zu promeniren hätte, so setze er sich auf ihre Flügel, und begebe sich an den Ort, dahin er verlange.

§. 17. Den 3ten betitelten sie mit Nahmen Starik Obsky, der Obysche Alte. Er stund dismal gegen dem Flecken Samaroff über, und hatte er zwey Wohnungen, die eine war, wo er stehet, unweit Samaroff, die andere aber bey dem Ausfluß der Irtis in den Oby: sie veränderten alle 3. Jahr sein Behältniß, und nachdem er 3. Jahr bey Samaroff gestanden, führeten sie ihn in einem eigenen Bothe, ihrer Art nach, mit grossen Solennitäten zu der andern Hütten, die am Oby stunde. Diesen glaubten sie einen Götzen der Fische zu seyn, zumaln er alle Fische aus dem Meer in den Oby, und ihnen zuführen könne. Er war höltzern, und hatte einen grossen Rüssel mit Eisen beschlagen, welches die Bedeutung hatte, daß er die Fische damit aus dem Meer zu dem Oby ziehen könte. Auf dem Kopffe stunden ihm 2. kleine Hörner, Augen aber hatte er von Glaß, was das aber bedeuten solle, wissen sie selbsten nicht zu sagen. Bey ihm legten sie ihre Pantzer, die den Sieg, den er über alle Meer-Götter erhalten, vorstelleten, und daß kein grösser Götze auf dem Meere ohne ihm regiere.

Wann das Eiß begunte zu brechen, und die Ströme sich ergossen, kamen sie häuffig zu diesem Scheitan, ein jeder, der sich aufmachte Fische zu fangen, bathe, daß er ihm einen guten Fang gewähren, und die Fische aus dem Meere nach seinem Willen leiten möchte. Es geschehen diese Bitten nicht allezeit mit einer Demuth, sondern sie erpochten auch

auch von ihm die Gewährung, massen ein Kloß keinem so leicht eine Furcht einjäget, zudem auch alle ihre Verehrungen aus blossem interesse geschehen, ausser welchen sie nimmermehr zu denen Götzen lauffen würden, doch war solches Pochen gleichwohl mit einem Schein der Demuth unter einander Abwechselungs-weise vermischt, welche die Liebe zum Gewinst nach der Grösse ihres hefftigen Verlangens würckete; waren sie denn so glücklich, daß sie eine Menge Fische beschlossen und gefangen hatten, so bildeten sie sich ein, daß sie selbige durch ihr Pochen und ernstliches Bitten erstritten.

Die Erstlinge, sonderlich wann sie einen Fisch fangen, den sie Nelm nennen, und dem Lachse gar nahe kömmt, brachten sie dem Starik Ubskoy zum Opffer. Sie selbsten genossen zwar der Fische, allein von dem Fischfett beschmiereten sie den Mund und die Lippen der Götter, dahero man alle die Scheitanen, wenn sie gleich nicht so hoch von ihnen æstimiret wurden, mit gläntzenden Mäulern antraff, und ein jeglicher mit einem schmutzigen Maule aus den Hütten guckte.

§. 19. Nach aufgehobenem Panquet schlugen sie mit Stöcken nach Gewohnheit in die Lufft, und convoyirten den Geist wieder nach seinem Element. Wenn sie aber unglücklich in ihren Fangen waren, und bey offenem Wasser so fort nicht nach ihrem Willen von denen Fischen aus dem Meer erhielten, bunden sie dem Götzen einen Strick an den Hals, und warffen ihn in ein unflätiges Loch, peitschten ihn zuvor nach der Maaß ihrer Beleidigung, und warffen mit empfindlichen Scheltworten um sich, daß er entweder geschlaffen, wie er von ihnen sey angeruffen worden, oder daß er nicht mehr zum Götzen geschickt sey, vielleicht daß seine Kräffte mit den Jahren abnähmen; ihren Vor-Eltern habe er noch grosse Dienste gethan, jetzo aber würde er faul und unvermögend. Sie spolirten ihm auch alle Kleidung, und rückten ihm vor, daß sie gleichwohl in grossen Hunger und Mangel seiner Nachlässigkeit halber gerathen wären. In solchem Loche wurde er so lange arrestirt gehalten, und ihm mit denen schmählichsten und unverdaulichsten Worten zugesetzt, bis sie von ohngefehr nach der Jahrszeit die Fische aus dem Meer fiengen, alsdenn vergassen sie alles Hertzeleid, nahmen den geschimpfften Götzen wieder aus der garstigen Verwahrung, wischten ihn ab, und nachdem sie ihn mit den ordinairen Bekleidungen behangen, setzten sie ihn an den gewöhnlichen Ort, und gaben ihm auch wohl zur Versöhnung ein fettes Maul.

CAP.

CAP. IV.

Von dem Anfange der Bekehrung der Ostiaken zur Christl. Griechischen Religion.

§. 1.

IN solchem bejammers-würdigen Zustande lebten die Leute bishero, und schiene keine Hülffe zu seyn, wodurch ihnen die Augen geöffnet, und sie von dem Satan zu GOtt geführet werden kunten. Das reiche China erregte dem Francisco Xaverio den Appetit, daselbst bey geschlachten und scharffsinnigen Leuten das Werck der Bekehrung zu treiben, und seinen Nachkömmlingen Clöster und Palais zu stifften: allein wer wolte sich wohl bemühen, die abgelegnesten Oerter der Welt durchzukriechen, und die in denen Wildnissen irrenden Schaafe aufzusuchen? Das Land der Ostiaken ist viel zu unlustig, der herbe Nord-Wind viel zu kalt, und die Armuth der elenden Einwohner samt den grassirenden fressenden Kranckheiten benehmen allen Appetit, daß ein jeder Bedencken tragen würde, diese unlustige Reise zu wagen, oder sich um den Schaden Josephs zu bekümmern. Dennoch gefiel es dem grossen GOTT ein Werckzeug auszurüsten, das diese mühselige Menschen zu anderer Erkäntniß brachte.

§. 2. In der Haupt-Stadt Siberiens war dazumahl Ertz-Bischoff P. Philothæus. Selbiger fühlete im Anfange seiner geistlichen Würde einen innerlichen Trieb, die herum liegende Völcker zum Christlichen Glauben zu bringen. Dahero er sich angelegen seyn ließ, seine Missionarios nach den Mungalen und ihrem vornehmsten Priester Kutuchta zu senden: wobey er ihnen zween seiner Bediente zuordnete, welche die Mungalische Leß-Schreib-Art und Sprache lernen solten.

§. 3. Kutuchta wird von denen Mungalen, Contaischen, Ajukaischen und Bucharischen Völckern als Hoherpriester höchstens veneriret. Eine Menge Soldaten begleiten ihn, und die

übrigen Pfaffen oder Lama gehen ihm zur Hand. Diese Heyden sind eben solche Götzen-Diener, wie die meisten Chineser und Indianer, deren oberster Pfaffe Dalailama genannt und als Ertz-Bischoff den Kutuchta vor einiger Zeit zum Bischoff eingesetzt, und zu diesen Völckern, weil er der Menge allein nicht gewachsen war, gesandt. Doch hat vor kurtzer Zeit Kutuchta sich dieser Dependence entzogen und sich vor dem Volcke als oberster Priester verehren lassen. Dalailama hatte sein Verbleiben ausserhalb der Chinesischen Mauer, jenseit der letzten Rußischen Stadt Selinga und der andern Seite der See Baikalmore.

§. 4. Gleichwie nun die Mungalen sich nicht an einem Orte aufhalten, sondern des Winters in Gezelten von Filtz, die sie Woylocken nennen, zur Sommers-Zeit aber in seidenen und sammeten leben, und selbige an beliebigen Oertern aufschlagen, auch ihre Lagerstätt und Wohnungen täglich oder nach Verfliessung einiger Zeit verändern; so hat auch Kutuchta keinen gewissen Ort zu seiner Residentz, sondern lässet sich mit trefflichen Gezelten und einer ansehnlichen Menge Soldaten an einem seinem Gutdüncken nach lustigen Orte nieder. Er führet die gewöhnliche Abgötter, sonderlich diejenige, welche das Volck am höchsten verehret, mit sich, und setzet selbige in absonderliche Gezelte.

§. 5. Das gemeine Volck bildet sich ein, daß er sich alle neue Monden verjüngere und bey dem alten Mondenschein sich verändere. Alleine die Missionarii des Metropoliten erwehnen, daß weil sie sonderliche Liebe von ihm genossen, und die Audience nach Verlangen haben können, hätten sie es eigentlich remarquirt, daß er bis zum alten Mond den Bart wachsen lassen, bey dem neuen Lichte aber sich zu rasiren pflege, sich auch im Gesichte roth und weiß wie die Weiber in Rußland schmincke und anmahle. Sie statuiren Metempsychosin Pythagoricam, und glauben, daß des Menschen Seele nach dem Tode in ein Thier oder andern Menschen wiederum einziehe, weswegen sie auch nicht gerne einen Vogel oder andere Thiere erschlagen, aus Furcht, sie möchten in denenselben ihre Vor-Eltern tödten. Woferne sie aber dennoch einer Creatur das Leben nehmen, haben sie die Absicht dabey, dessen Seele zu avanciren, son-

sten

sten ziehe des Menschen Seele, wenn er schweinisch gelebt, in ein Schwein wiederum ein, und so weiter, bis sie durch vielfältige Veränderungen endlich einen Menschen zu beziehen geschickt gemacht sey. Die von mehrern Nachsinnen sind, halten eigentlich nicht dafür, daß die Seele, sondern nur die Würckung derselben, aus einem Cörper in den andern fahre. Des Kutuchta Seele aber ziehe in den Leib des Successoris, welcher noch bey seinen Leb-Zeiten erwehlet wird, und ihm jederzeit der näheste ist; dahero die Kräffte und Eigenschafften der Seele des alten Kutuchta dem jungen Nachfolger nach seinem Tode mitgetheilet würden, auch des jungen Seele durch den täglichen Umgang mit dem alten noch bey Leb-Zeiten bequem gemacht werde, den Verstand und die Gemüths-Gaben nach seinem Tode desto besser zu fassen und zu beherbergen.

§. 6. Wenn er sich dem Volcke zeiget, erhebet er sich unter Trompeten- und Paucken-Schall in ein prächtiges Gezelt von Sammet, worin ein erhabenes Küssen mit vielen niedrigen rings herum eingeschlossen stehet. Wenn er sich umkehret, und seinen Platz eingenommen, höret die Musique auf, und seine Priester oder Lama setzen sich rund um ihn her. Dem heutigen Kutuchta sitzet seine Schwester, die auch eine Lama geworden und gantz kahl beschoren ist, nach Art der Priester zur rechten Hand. Die übrigen Lama werffen ein Kraut, so wir Post nennen, auf ihre Rauch-Fässer, und beräuchern erstlich damit den Götzen, nachgehends den Kutuchta, und ferner das Volck. Letztlich bringen sie das Rauch-Faß vor den obersten Priester, und die vornehmste von ihrem Orden setzen sieben Schalen des feinsten Porcellains vor den Götzen, auch sieben andere vor ihm, selbige sind mit weissen Honig gefüllt, Zucker, Meth, Brantwein, Thee, Milch oder Wein, auch zu gewissen Zeiten eingemachte candirte Sachen. Das Volck rufft dabey mit lauter Stimme! Ge gen Kutuchta, das ist, Kutuchta ist ein helles Paradieß.

§. 7. Unter anderen Fragen, die er an die Missionarios gethan, ist diese sehr lächerlich, da er zu wissen begehrte, wie groß der Verstorbenen Anzahl sey? Diese frugen wiederum, ob er wüste, wie viel derer wären, die noch lebten? Kutuchta antwortete, er könte es nicht wissen, indem in diesem Augenblicke, da er die Zahl terminiren wolte,

wiederum andere gebohren würden, worauf die Missionarii eine gleiche Bewandtniß mit denen Verstorbenen vorschützten, und also den Kuchta zufrieden stelleten.

§. 8. Dennoch erreichte diese löbliche Bemühung ihren Endzweck nicht, indem der Metropolit die Verwaltung des Ertz-Bischoffthums in seinem hohen Alter ablegte, und ins Kiowische Closter, woselbst er seine Jugend zugebracht, zu reisen, und darinnen seine übrige Lebens-Zeit zuzubringen, entschlossen war. Allein er ward von dem Gouverneur in Siberien Matfei Petrowitz Gagarin dahin disponirt, daß er noch eine Zeitlang sich daselbst aufzuhalten versprach; jedoch unter der Bedingung, daß ihm möchte erlaubt seyn, die Ostiakischen Heyden zur Christlichen Religion zu bekehren, wie Se. Czarische Majestät längstens dazu geneigt gewesen.

§. 9. Dieses Vornehmen ins Werck zu richten, begab er sich mit einigen Geistlichen an die Oerter, wo die vornehmste Abgötter stunden, und wohin das meiste Volck zusammen zu kommen gewohnt war. Zeigte ihnen bey dieser Gelegenheit ihre bisherige Thorheit und nichtige Verehrung der höltzernen Bilder, und verwieß sie auf den wahrhafftigen GOtt, dem allein die Anbetung zukäme.

§. 10. Wiewohl nun der Dienst des Satans mühsahm und schädlich ist; so suchten dennoch diese blinde Heyden auch mit ihrem Leben, aus blossem Vorurtheile des Alterthums, sich bey dem Betrug des Bösewichts zu mainteniren, als welche er überredet, daß ihre Eltern und Vor-Eltern niemand anders geopffert, noch göttliche Ehre erwiesen hätten, und sich dennoch ihrer Einbildung nach, ziemlich wohl dabey befunden; Dieser Dienst des Scheitans, fuhren sie fort, sey ihnen am besten bekandt, und viel zuträglicher, daß sie bey dem, was sie von Jugend auf gesehen und gehört, verblieben, als eine solche Veränderung erwehlten, darinnen sie den Zustand ihrer Vorfahren gefährlich und derselben Seelen für verdammt halten müsten. Solche und dergleichen Entschuldigungen setzten sie denen Ermahnungen des Metropoliten entgegen, und resolvirten sich zuletzt, alles lieber daran zu setzen, als von vorigen Gewohnheiten abzuweichen.

§. 11.

§. 11. Der Anfang der Bekehrung ward Anno 1712. bey Samaroff gemacht, woselbst sie ihren Fisch-Götzen oder Staryk Olskoy dismahl stehen hatten. Das Volck war Anfangs bey allen Beredungen taub, und wolte von keiner Veränderung noch Abschaffung ihres uralten Götzen hören, als von dem sie und ihre Vor-Eltern so eine grosse Menge Fische erhalten hätten, und den sie auch mit schimpflichen und heßlichen Tractamenten zu ihrem Willen lencken könten. Dennoch aber fingen sie nach und nach in ihren Neigungen zweiffelhafft zu werden, und hörten mit mehrerer Aufmercksamkeit dem alten Metropoliten zu: bis es endlich so weit kam, daß der Götze verbrandt ward.

§. 12. Doch blieb noch immer ein Verlangen nach demselben verborgen, welches durch die erdichtete Tradition mehr und mehr zu wachsen begonte, man hätte den Geist des Götzen, den ihre Vorfahren verehret, in Gestalt eines weissen Schwanes aus der Flamme in die Lufft steigen sehen. Weil aber so wohl der Metropolit als andere bezeugten, nichts dergleichen wahrgenommen zu haben, auch bey geschehener Nachfrage, die Urheber dieser schädlichen Fabel nicht ans Tages-Licht zu treten sich getraueten, ward diesen einfältigen Leuten desto eher der falsche Wahn benommen.

§. 13. Die weiter abgelegene Ostiaken waren noch weniger gesonnen ihre liebe Götzen zu quittiren. Dazu halff hauptsächlich etlicher Scheitans-Pfaffen betriegerisches Vorgeben, daß sie noch acht Tage vor des Metropoliten Ankunfft die Verwarnung aus dem Götzen gehöret, sie solten ja feste und unverbrüchlich bey ihm halten: er wolte schon durch mächtigen Schutz der Christen Anschläge zunichte machen. Dieses Götzen-Bild fand der Metropolite in denen Schorhavischen Jurthen und bey demselben das Volck zu allen gewaltsamen Unternehmungen völlig disponirt. Doch wurden sie durch des frommen Mannes Motiven bald zu andern Gedancken gebracht, und verstatteten gleichfals den Götzen zu verbrennen.

§. 14. Sonderlich halff sehr viel zur Bekehrung derer Heyden, so unweit dem Kloster Kotskoy, woselbst auch etliche wenige Russen wohnen, dem Scheitan dienen, und worunter auch ein Knees, Nah-

mens Alatscho, anzutreffen war, der seine Ankunfft von der uralten Familie der Befehlshaber dieses Volcks herführte, daß der Metropolit ihnen das Exempel der Rußischen Nation vorstellig gemacht, die vorzeiten gleichfalls in dem Heydnischen Götzen-Dienst ersoffen gewesen, und allererst unter des Uladimir Regierung zu Kiow ihre Götzen zu verbrennen den Anfang gemacht. Gedachter Alatscho resolvirte sich auch nach empfangener Tauffe eine Reise nach Kiow zu thun, und die unverweßliche Gebeine derer daselbst befindlichen Heiligen zu besuchen, und nach der Wahrheit sich zu erkundigen, wie er denn auch nach empfangener Tauffe solche Reise ins Werck setzte.

§. 15. Indessen verlieff das Jahr, und der kalte Winter nöthigte den Ertz-Bischoff zur Rückreise: nachdem er weiter diesmahl seine Intention nicht ins Werck richten können, als daß er viele Götzen-Bilder verbrandt, und etwa 10. bis 11. Seelen durch die Tauffe zu Christo geführt.

§. 16. Was weiter im 1713. und 1714. Jahre, da über fünf tausend Ostiaken getaufft worden, und durch göttliche Schickung die meiste Nation beysammen gewesen, die sonsten in zehn Jahren nicht hätten in denen Wäldern aufgesucht werden können, behalte ich mir vor, bey einer bequemen Gelegenheit dem geneigten Leser umständlich zu communiciren.

Als

Als ich den 26sten Martii wieder zu Petersburg anlangte, war ein Czarischer Befehl an die Geistlichkeit publiciret, und lautete dessen Ubersetzung folgender massen:

Mart. 1716. Czarischer Befehl an die Geistlichkeit.

Ihro Groß-Czarischen Majestät Befehl an den hocherleuchteten Jobum Metropoliten in Novogorod und Weliki Luki.

Ihro Groß-Czarische Majestät haben einen Special-Befehl ertheilet an euch, Archirejés, die Copie der Angelobung, welche bey Vorstellung der Archirejen über Astrakan und Wologda in Petersburg geschehen, zu senden, damit ihr Archirei solcher in allen Stücken unverändert nachkommen möget, und wird der hocherleuchtete Jobus Metropolit zu Novogorod und Weliki Luki beordert, nach hochgedachtem Befehl alles insgemein zu thun, wie wir Archirei solches dann auch angelobet haben nach dem Verstande der heiligen Schrifft und secundum Canones Conciliorum, zu besserer Regierung der Heerde und der Seelen Nutzen, nemlich:

1) Ich gelobe an, daß ich nach meinem begierigen Willen, oder wegen einigerley Streit-Sachen, so entweder mit mir oder meinen Subordinirten entstehen möchten, keinen Menschen weder vor seine Person, noch mit seinem gantzen Hause in den Bann thun, oder von den Sacramenten der Kirchen absondern will nach dem 4ten Canone des 7ten allgemeinen Concilii und nach dem 134. Can. des Carthagiensischen, it. nach 39. l. des Kaysers Justiniani. Es sey dann, daß jemand sich als ein öffentlicher Ubertreter und Verbrecher der göttlichen Gebote, oder als ein Ketzer wider die Kirche erweiset, wenn er vorher nach dem Worte Christi dreymahl ist vermahnet worden, und sich nicht gedemüthiget noch gebessert hat, doch will ich ihn nur vor seine Person, aber nicht mit seinem gantzen Hause in den Bann thun und von der Kirchen absondern.

2) Daß ich mit denen, so der heiligen Kirche zuwider sind, mit Verstande, nach den Regeln, und mit Sanfftmuth, zu folge der Lehre des Apostels Pauli, daß ein Knecht des HErrn nicht zänckisch, sondern stille gegen jederman, lehrend nicht boshafftig seyn soll, verfahren, auch die Widerwärtigen mit Sanfftmuth straffen will, damit ihnen GOtt dermahleinst Busse zur Erkäntniß der Wahrheit verleihen möge, nach dem 66. can. Synodi Carth.

3) Daß ich die Mönche nach denen ihnen vorgeschriebenen Canonen und Regeln zusammen halten, und nicht gestatten will,

daß

Mart. 1716. daß sie aus und von einem Closter ins andere lauffen, oder in weltliche Häuser gehen, es sey dann wegen hoher Nothwendigkeit oder zum Nutzen ihrer Freunde mit meinem specialen Mitwissen und schrifftlichem Consens, wenn sie darum bitten solten; nach dem 4ten und 11ten Can. des 4ten allgemeinen Concilii.

4) Daß ich keine Kirche von neuen ohne Nothwendigkeit bauen, auch andern solches nicht verstatten will, damit dieselbe nachgehends etwa wegen Mangel nicht wüste gelassen werden müssen; Nach dem 84. Can. des Carth. partic. Synodi und nach dem 27. l. Just.

5) Jngleichen will ich auch nicht viel Priester, Diaconos und übrige Kirchen-Bediente über gebührende Erfoderung und um schändlichen Gewinstes willen machen, sondern um der Weyde des Volcks willen und wenn es der heiligen Kirche wird ersprießlich seyn; Nach dem 6ten Can. des 4ten allgemeinen Concilii.

6) Weiter gelobe ich, daß ich die mir itzt anvertrauete Gemeine alle Jahre, wo es möglich, oder aber höchstens in 2. oder 3. Jahren selbst in Person nach der Weise der Apostel visitiren und Aufsicht halten will, nicht um Gewinst, Nahmens, und Ehre willen, sondern auf Apostolisch und im HErrn, damit die Gläubigen im Glauben und Ausübung der guten Wercke bleiben mögen; sonderlich aber auf die Priester mit Fleiß Acht geben, lehren und straffen will, damit keine Spaltung, Aberglaube und GOtt zuwider lauffender Gottesdienst entstehen möge, daß auch keine unbekandte und von der Kirchen unbeglaubigte Gräber für Heiligthümer verehret, und daß die verstellete besessene Zauberer, nackend und im Hemde gehende nicht allein gestraffet, sondern auch dem Stadt-Richter zugeschicket werden; daß sie auch nicht andere unter dem Schein der Gottseligkeit verstellete und listige Wercke, weder vom geistlichen noch weltlichen Stande annehmen, daß sie nicht die heiligen Bilder zu GOtt machen, noch ihnen verlogene Wunder antichten mögen, davon denen Widerwärtigen Gelegenheit gegeben wird, wider die Recht-Gläubigen zu lästern, sondern daß sie dieselbe ehren mögen nach dem Verstande der heiligen rechtgläubigen Catholischen Kirche.

7) Daß ich mich in keine weltliche Sachen und Händel mischen will, ohne wenn eine offenbahre Ungerechtigkeit sich etwa zeigen möchte, alsdann ich erstlich vermahnen, nachgehends aber auch

an Ihro Czar. Maj. schreiben will, nach der Lehre des Apostels: Vertretet die Unvermöglichen.

Sommer- und Herbst-Monate.

§. 315. Die Zeit über, daß der Czar sich ausserhalb seines Reichs aufhielt, fiel wenig oder gar nichts merckwürdiges in Petersburg vor, ausser, daß der Revalsche Hafen, dessen Bau und reparation unsägliche Geld-Summen kostet, durch Sturm meist zur Hälffte eingerissen, und vor zwey Jahren wieder in vorigen Stand gesetzet wurde.

Einriß und Ergänzung des Revalschen Hafens.

§. 316. Den 30. Jun. starb zu Petersburg die Printzeßin Natalia Alexevna, eintzige leibliche Schwester des Czarens, und wurde bis auf Sr. Majestät zu Hausekunfft balsamirt in ihrem Pallaste gelassen.

§. 317. Ein guter Freund in Petersburg bekam damahls einen lateinischen Brief, von dem zu der Zeit auf seinen Gütern in der Ukraine sich aufhaltenden oben gedachten Moldauischen Hospodar Cantemir, der folgendes Inhalts war.

Brief des Hospodar Cantemir.

Domine Amice!

Cum jam à longo tempore voto obstrictus fuissem, Sacras Sanctorum Kiowiæ defunctorum invisere reliquias, & quos vivos fata negarant, post obitum venerari, tandem elapso mense iter illuc suscepi, solutisque, quæ Dei erant, domesticis negotiis componendi & amicorum abiturientium consuetudini aliquot dies concessi. Ex hac peregrinatione reduci in Regiomonte Ukraniæ 27. Septembris quatuor simul redduntur epistolæ Petripoli à Te exaratæ, serius quidem cum Moscoviæ forsan alicubi transegissent pestis præservatricem quadragesimam, exoptatò tamen, eo quod pluribus de rebus, quas hucusque ignoraveram, scire tamen desideraveram, instruerer.

En tibi vicissim, quæ in Kiowiensi peregrinatione mihi rescire datum fuit. Turcarum cladem Chotziniensis Bassæ legatus, ad investigandū consilium, quo Russiacæ copiæ arma in Poloniam vertant, ad Gallyzinium Kiowiæ Rectorem missus,

Ee non

non solum suo confirmat testimonio, sed & majorem fuisse, quam Germanorum Relationes sonabant, fassus est, addens, calamitatis præcipuam causam fuisse Sipahiorum & reliquarum equestrium turmarum timiditatem, ab harum fuga præcipiti stragis cœpisse initium, desiderata ex Othmano exercitu octoginta millia, Vesirium, Ali Bassam ê vulnere per costas accepto tertio die Beligradi mortuum, ac in hujus locum Hassan Bassam Babyloniæ præfectum, destinatum eumque in de Sultaneo mandato accersitum fuisse. Accepturum hunc oblatam dignitatem persuadere mihi vix possum, quod is regia plane autoritate in iis partibus vivat, nec ulla alia re careat quam nomine, quin & bis olim ad Vesiratum vocatus tam speciosum periculum adire noluerit, indignum se tam amplo munere prædicans. Quicquid sit, cum instaurare hoc anno Turcæ prostratum exercitum nequeant, multos hæc victoria fructus latura pluriumque aliarum instrumentum Cæsari futura videtur, dummodo non occidente in oriente Luna inverso naturæ ordine, Sol aut Solis Vicarius in occidente oriatur, infestisque effluxibus rem christianam turbet. Tartarorum 10000. in faucibus montium Moldaviæ, cum Transylvaniam deprædari statuissent, â Cæsareis oppressa ad unum omnes interierunt. Veneti prope Corcyram plures Turcias Triremes mari submersisse, & decem millia Jenizeriorum quos Turcæ jam in Insulam detulerant, ad deditionem cœgisse feruntur.

SuæCzareæ Majestatis equestres copiæ sub imperio Rœnii, me præsente in tres globulos dispertiti Poloniam intrarunt. His pabulum & alimenta Polonos negare, transiens per pagos nostros Kiowiensis veredarius retulit, quod non ausuri viderentur, nisi parata sibi scirent Turcarum auxilia. Tartarorum certe Chanus cum nonnullis suorum millibus jam ab aliquo tempore Chotzini moratus est; Polonisque contra Russos suppetias ferre voluit: At post Hungaricam cladem mu-

mutasse sententiam Othmanides, nec temerè plures inimicos sibi conciliaturos, prudentiores credunt. Interea tamen alia Crimensium Turcarum manus circa flumen Oskol (*) Russiacas terras deprædata est, & præter aliquot captivos sesqui mille equos secure sub Bachmut pascentes abduxit. Conquesti quidem sunt ea de re viciniarum præfecti responsumque â Tartaris retulerunt, nullo Chani Mandato sed à furibus id scelus commissum fuisse, at neque latrones exquirere potuerunt nec ablata. Pluviæ continuæ & nives sat profundæ, quæ nostros agros vexant, autumnalibus segetibus exitium totique provinciæ sterilitatem minitantur, nisi Deus interveniat. Vale. E secessu meo Solomineo 6. Octobr. 1716.

Commer- u. Herbst-Monate. 1716.

Tuus Alter Tu.

Demetrius Cantemyr.

§. 318. Die wohl ausgelesene Bibliotheque des hochseel. Hertzogs von Curland in vier tausend Büchern bestehend, wurde nach Petersburg in die Festung gebracht, und abermaln die Häuser in dieser Stadt gezählet, und derselben über funfftzig tausend gefunden.

Curländische Bibliotheque wird nach Petersburg gebracht.

§. 319. Zween Kauff-Leute schlugen dem Senat vor, daß vermittelst der Vereinigung vieler schiffbaren Strömen, Seen und Flüsse die Rußischen Kauff-Leute mit ihren Waaren von Archangel in den Oceanum Orientalem, und folglich leicht und durch einen kurtzen Weg nach Japonien und Ost-Indien kommen, und also diesem Reiche ein unglaublicher Vortheil dadurch zuwachsen könte. Die dazu dienlichen Flüsse von Archangel ab würden diese seyn

Vorschlag eines Weges nach Japonien.

die Dwina,
die Tasta,
Irtis,
Oby,
Keta,
Jenisy Angur,

Ee 2 der

(*) Dieser Fluß wirfft sich in den Don-Fluß unweit von dessen Ursprunge.

Sommer- und Herbst-Monate. 1716.

der Baikal-See,
Schulka und der
Amur,

der durch Daurien in den Oceanum sich ergiest. Und würde man solchergestalt nicht nöthig haben, auf die Entdeckung eines bisher fast unmüglich gefundenen Weges über Nova Semla zu gedencken.

Und der dahin gethane Versuch.

§. 320. Der General-Feld-Zeugmeister Brusse von Schottländischer Abkunfft, doch in Rußland gebohren, und ein grosser Mathematicus, deswegen der Czar ihn auch in [illegible]nen, das Rußische, und die Asiatische Reiche angehende Sachen, consuliret und gebraucht, versicherte mich, daß das Königreich Japonien, von dessen wahrhafftiger Situation man bisher noch nichts gewisses wüste, an die grosse mit Rußland gräntzende Tartarey stossen müste. Er hätte vor zwey Jahren einen Befehl von dem Czaren an denen Commendanten zu Nerzinskoi in Daurien, woselbsten ehedem der Fürst Gagarin commendiret, ausgewircket, daß derselbe zween Männer nach den äussersten Rußischen Gräntzen senden, und an den Küsten des Oceani orientalis auf ein Fahrzeug setzen, und sich erkundigen lassen solte, ob sie nicht irgendswo in der See Land entdecken könten. Diese Männer hätten nicht die geringste See-Wissenschafft gehabt, dennoch aber, da sie nur bloß etliche Wochen längst den Küsten sich umgesehen, festes Land auf zwey gute Meilen zu Gesichte bekommen, auch darauf einen Kahn gemacht, sich hinüber, und nach zwey-tägiger Frist wieder auf den Rückweg begeben, da sie aber fast wieder am Lande gewesen, wären sie durch einen Orcan zu Grunde gestossen, und hätten von ihren am Ufer auf sie wartenden Leuten nicht gerettet werden können, daß man also nicht wüste, was sie gefunden und entdecket.

Er, der Feld-Zeugmeister Brusse, wolte dem Czaren rathen, noch einmahl etliche verständige Leute, die das Gestirne und den Compaß verstünden, mit einer ziemlichen Gesellschafft hin zu senden, welche, wann sie sich ein gutes Fahrzeug anbaueten, dorten gewiß was sonderbahres entdecken, und zu einer der nutzbarsten Handlung mit Japonien den Weg finden würden.

Es hat gedachter Brusse eine Rarität-Cammer von Chinesischen Sachen, und bedauret, daß man dieses Reichs Gelegenheit und Situation nicht eigentlich in Erfahrung bringen können, zumalen die dahin geschickte Ambassadeurs und alle Rußische Kauff-Leute nicht länger als

als höchstens drey oder vier Monate im Lande bleiben dürfften, oder gegentheils die gantze Zeit ihres Lebens drinn zubringen müsten.

Sommer- und Herbst-Monate. 1716.

§. 321. Es war in der Sommerzeit, wozu ich den Julium und die Hälffte vom Augusto rechne, eine unbeschreibliche Hitze in Petersburg, wodurch das Getraide und Früchte in der Geschwindigkeit zu ihrer Reiffe, das erstere aber wegen der gleich einfallenden Herbst-Nässe, feucht in die Scheuren gebracht, und in den Stuben getrocknet, folglich Saat und Erndte fast in den sechs heissen Wochen, da auch die Nächte, wegen der Sonnen wenigen Abwich vom Horizont nicht kühl sind, abgeleget werden. Bey dieser grossen Hitze ist man wegen des Geträncks übel dran, weil das Bier, welches in denen Czarischen Brauhäusern zum Verkauff gebrauet wird, wegen seiner Stärcke keinen Durst löschet, und ein Ausländer sich nicht entschliessen kan, das Bier aus den gemeinen Schencken holen zu lassen; woselbst man nur einmahl dem Verkauff zusehen darff, um den Appetit zum Rußischen Bier zu verliehren. Das Bier stehet in einem grossen offenen Kübel, aus welchem die herzu dringenden gemeinen Leute ihr Bier mit einem höltzern Gefässe schöpffen, und damit nichts verspillet werde, ihre portion über den Kübel austrincken, und was vorbey kömmt durch den Bart, [welchen man den gemeinen Arbeits-Leuten, aus Mangel der Feldscherer, zu behalten vergönnen muß,] hinein fallen lassen; hat nun der Käuffer kein Geld bey sich, so läst er entweder seinen alten Peltz, ein Hemde, Strümpffe, oder was er sonst entbehren kan, zum Pfande, so lange bis er des Abends sein Tagelohn bekommt und das Bier bezahlen kan, stehen, und hänget es auf den Kübel, der öffters rund herum mit solchen schmutzigen Hypothequen bekleidet ist, und kehret sich niemand dran, ob gleich eins oder das andere durch das Gedränge der Leute hinein fällt, und eine Zeitlang herum schwimmet.

Sommers Beschaffenheit in Petersburg.

Geträncke in Rußland.

Der Czar hat vor seine Hofhaltung Englische und Holländische Braumeister, die ein sehr gutes Bier von allerley Gattung, und dasselbe nicht wie sonst alles übrige in Petersburg mit glüenden Steinen oder Kugeln gemacht wird, sotten.

Aufrichtung der See-Academie.

§. 322. Es kam in diesem Sommer auch die Academie marine zum Stande, und war wohl keine vornehme Familie in dem gantzen Umkreyß des grossen Rußischen Reichs, die nicht einen Sohn oder Verwandten über zehn und unter achtzehn Jahren in dieselbe schicken muste,

Sommer- und Herbst-Monate 1716.

ste, daher man diese junge Recruten aus allen Ecken und Orten in Petersburg ankommen sahe, und man also in dieser Academie den Auszug des gantzen Rußischen Adels beysammen findet. Sie werden nun schon seit vier Jahren in allen zur Navigation gehörigen Wissenschafften, auch in den Sprachen, Fechten und andern Leibes-Exercitiis, von sehr geschickten Professoribus und Maitres unterwiesen, und in scharffer Zucht gehalten.

Deutsche Schäfer gehen nach Casan.

§. 323. Aus Schlesien kamen zwantzig Schäfer an, welche nach Casan geschickt wurden, um die dortigen Schaafe zu scheren, uñ den Russen die Handthierung der Wolle zu zeigen, damit man dieselbe in denen anzulegenden Manufacturen verbrauchen, und nicht nöthig haben möchte, zu Kleidung der Armeen, das Lacken, gleichwie bisher geschehen, vor baares Geld aus Engelland kommen zu lassen. Es hat aber mit dieser Wollen-Manufactur noch zur Zeit nicht recht fort gewolt, und wird die mehreste Schuld der spröden Wolle, und weil die Schaafe- und Ziegen-Heerden sich seit langen Jahren vermenget gehabt, zugemessen.

Einführung anderer Handwercke, Künste und Wissenschafften.

§. 324. Hingegen hat die eine halbe Meile von Petersburg angelegte Linnen-Weberey schon einen solchen guten Fortgang, daß das aus Rußischen Flachs darinn verfertigte Linnen dem feinsten Holländischen nichts nachgiebt. Der Meister ist ein Holländer, und etliche zwantzig unter ihm stehende Gesellen sind aus Deutschland. Das Garn wird in einem neu-aufgerichteten Spinnhause zubereitet, und hat eine Holländische alte Frau die Aufsicht über etliche achtzig liederliche Weibes-Personen, denen der Gebrauch des in Rußland bisher unbekandt gewesenen Spinnrades durch die Peitsche gelehret wird; und zu Verbesserung des Flachsbaues in Rußland sind gleichfalls gute Verordnungen gemacht. Zwo Meilen von diesem Spinnhause hinter Duderhoff hat der Czar eine Papier- und nicht weit davon eine Heckerlings-Mühle, durch deutsche Meister, die jeder monatlich achtzehn Species-Thaler heben, erbauen lassen, und schon in einen unverbesserlichen nutzbaren Stand gesetzet.

Von dem Heckerling haben die Russen bißher nichts gewust, so wenig als von Verfertigung guter Butter, die sie bisher nur in einem Diegel aus dem Milchrahm geschmoltzen, und so fort verbrauchet.

Gegen Schlüsselburg an den Newa-Strom sind verschiedene Mahl- Säge- und Schneide-Mühlen, und näher bey Petersburg, auch

auch in Moscau, Pulver-Mühlen und Laboratoria, Salpeter-und Schwefel-Hütten angeleget, und alle diese Materien fallen in Rußland, sowohl als aller Hanff zu der grossen Seiler-Arbeit, bey welcher in Petersburg auf einem dazu gewiedmeten grossen Platze etliche hundert Russen täglich beschäfftiget sind, und die zu den Schiffen benöhtigte Thau-und Strickenwercke im Uberfluß anschaffen. Gleiche Beschaffenheit hat es mit dem Gießhause, in welchem ohne Aufhören neues Geschütz gegossen wird. Die Eisen-Ertze brechen zu Alenitz in grosser Menge, und der dort commendirende General-Major Hennings läst nicht alleine Gestücke, Mörser, Haubitzen und klein Schießgewehr, sondern auch alle andere Waffen daselbst in grosser Anzahl, und von solcher Güte durch ausländische Meister und Rußische Gesellen verfertigen, daß die Russen damit auch bald in andere Länder zu handeln im Stande seyn werden. Aus den grossen in Petersburg angelegten Schmieden werden die Ancker und alles übrige zum Schiff-und Häuser-Bau benöthigte Eisenwerck gezogen.

Sommer- und Herbst-Monate 1716.

Die vielen aufgerichteten Ziegel-Hütten fourniren die Dach- und Brandt-Steine zum Petersburgischen Bau, wiewohl sie nicht von der besten Daure befunden werden, und weil der Mörtel ohnedem, entweder nicht gut, oder im Winter zubereitet, und verbrauchet wird, [indem der Bau ohne Aufhören durch das gantze Jahr fortgehet] so darff man sich nicht wundern, daß die neuerbauten Häuser und Palläste in zwey oder drey Jahren einer Reparation benöthigt sind. Die Gassen sind nunmehro durch das gantze weitläufftige Petersburg bepflastert, welches den Einwohnern wegen der wenigen in dortiger morastigen Gegend befindlichen Kieselsteine, schwere Unkosten verursachet, sonsten aber der Stadt ein gantz anders Ansehen gegeben hat; um so mehr, da ein jeder Haus-Wirth vor sein Haus und Hof Linden-Bäume pflantzen müssen. Die Buchdruckerey hat keiner Verbesserung nöthig, und der Czar hat angefangen in derselben Rußische Zeitungen wöchentlich drucken zu lassen, um seinen Unterthanen allgemach die Augen in Erkäntniß der Welt zu öffnen, in welcher Absicht denn auch Hudæi grosses Lexicon zu Prag von vier in der Sclavonischen Sprache erfahrnen Mönchen translatiret wird. Des Puffendorff seine Einleitung zur Historie, die Colloquia Erasmi Roterodami, Arnds wahres Christenthum, der

Or-

Sommer- und Herbst-Monate 1716.

Orbis pictus und andere nützliche Bücher sind schon seit drey Jahren in Rußisch übersetzet und gedruckt gewesen.

Weil ich auf die Einführung so vielerley Wissenschafften in Rußland gerahten bin, so gehöret hier billig her, was der Czar nach der Zeit und bis Anno 1720. in denselben vermehret und gebessert hat.

Die Eröffnung der bisher begraben gelegenen Bergwercken in Rußland ist nechst dem Schiff-Bau eine seiner vornehmsten Bemühungen; wie denn das Anno 1718. aufgerichtete Berg-Collegium allerley gute Anstalten zur Aufnahme und Fortgang derselben machet, und in der Hoffnung ist, daß über die schon im Stande seyende eisenschüßige Gebürge und dem in Flüssen gefundenen zuwachsenden Gold-Sande, man auch das Gold, Silber und die geringere Metalle schacht- und stollen-weise zu entdecken Mittel und also bey dieser einträglichen Arbeit grossen Reichthum finden wird. Wann nun dieses grosse Vorhaben gelingen solte, so ist aus denen vorgedachten neuen Ordnungen leicht zu schliessen, daß der Czar bey dem Besitz von Metall, Pulver und Bley, Gewehr, Kleidung, Proviant und Geld zu Erhalt- und Gebrauchung seiner Armeen keiner auswärtigen Hülffe und Länder benöhtiget ist; und weil er wohl weiß, daß die Einfuhre der in Rußland unentbehrlichen Seiden-Wollen- und Linnen-Zeuge unsägliche Summen Geldes kostet; so ist er über die vorerwehnte Anstalten auch auf die Einrichtung einer Seiden-Manufacture seit Anno 1718. bedacht, behuff derselben eine grosse Anzahl Manufacturiers aus Franckreich verschrieben, und der Verlag von verschiedenen vornehmen Russen, die freywillig einen Theil ihres Capitals in dieser Handlung rouliren lassen wollen, hergeschossen worden. Weil aber andere Russen diese Manufacturiers sehr gedrucket, und in Anschaffung ihres Unterhalts ihnen allerley Verdrießlichkeiten gemacht haben; so ist der meiste Theil dieser Leute wieder davon gegangen, und weiß ich nicht, was es jetzo vor eine Beschaffenheit mit dieser Manufacture haben mag.

Es würde zu weitläufftig fallen, wenn ich alle zu dieser Materie gehörigen und besorgte Veranstaltungen, die Policey-Ordnung, die Machinisten, Architecten und allerley Künstler, von den nur ersdencklichen Professionen anführen wolte, und begnüge mich nur noch

zu bekräfftigen, daß der Czar das utile mit dem jucundo zu vermischen weiß. Denn überdem, daß er die herrlichen Lust-Häuser, Gärten und die darinn enthaltene Orangeries, Menageries, Cascaden, Grotten, jets d'eau &c. anlegen, kostbare in Holland verfertigte Glocken-Spiele auf die Haupt-Kirche setzen, Winter-Assembléen anstellen, den Grund-Riß zu einem Opern- und Concert-Hause verfertigen, und andere zu Ergötzung des Gemüths- und Anlockung der Fremden dienende Sachen schon entwerffen lassen, hat er auch angefangen seine neue Residentz der gelehrten Welt beliebt zu machen.

Sommer- und Herbst-Monate 1716.

Wenn in Vermehrung der itzo schon kostbaren Bibliotheque fortgefahren wird, muß sie in wenig Jahren mit unter die vornehmste von Europa, nicht der Zahl, sondern dem Werthe nach, gerechnet werden. Die trefflichen Gemählde, welche der Czar besitzet, sind mit keinem Gelde zu bezahlen; Die Geschencke, welche so wohl er als seine Vorfahren aus allen Asiatischen Provintzen bekommen, und die in Petersburg verwahrlich aufbehalten werden, machen ein vollenkommen curieuses Cabinet aus. Die Antiquitäten, welche unter den bey der Caspischen See abgerissenen Heydnischen Kirchen-Masuren und anderswo Anno 1716. und Anno 1718. gefunden worden, und die so wohl in allerley Opffer-Geräthe als alten noch ziemlich leserlichen Schrifften auf Pergament (die ich selbst in Händen gehabt) bestehen, könten ein curieuses Götzen-Haus ausmachen, und auch ein in den alten Orientalischen Sprachen, in der Antiquaria und Theologia Mythica erfahrner Mann, wenn er über diese Sachen kommen solte, der gelehrten Welt in solchen Wissenschafften viel Licht geben.

Die Chymische und andere Raritäten ex regno vegetabili & minerali, die vielen Mißgeburthen, die Gottorfische Sphæra, welche das Systema Copernicanum vorstellet, Mathematische Instrumente und andere Sachen mehr, die ehmahls unter des verstorbenen Czarischen Leib-Medici Areskin Aufsicht gestanden, erwecken billig eine Verwunderung, daß ein so grosser kostbarer Vorrath in so wenig Jahren angeschaffet werden können.

Das Haus der wilden Thiere, und insonderheit der schöne Löwe und seine Löwin, welche der Czarische Gesandte Wolinsky vor zwey

Sommer- und Herbst-Monate 1716.

Jahren mit aus Persien brachte, verdienen gleichfals gesehen zu werden.

Von denen Assembléen muß ich so viel erinnern, daß sie Anno 1719. angefangen sind, und wöchentlich dreymal gehalten werden, und daß Se. Czarische Majestät bey denselben ein Reglement drucken lassen, welches ich aus dem Rußischen zu übersetzen der Mühe wehrt gefunden, und folgenden Inhalts ist.

Assembléen.

Verordnung, wie die Assembléen in Petersburg gehalten werden sollen.

Assemblée ist ein Frantzösisches Wort, welches in der Rußischen Sprache nicht mit einem Worte gegeben werden kan. Es ist eine Anzahl Menschen, welche entweder zum Zeitvertreib, oder wegen einiger Affairen, sich mit einander versammlet. Ein Freund kan daselbst den andern sehen, und jeder von seinen Verrichtungen und andern nöhtigen Sachen sprechen, auch sich erkundigen, was hin und wieder vorgehet, mithin seine Zeit passiren. Auf was Art und Weise wir nun diese Assembléen gehalten haben wollen, ist aus folgenden zu ersehen:

1) Derjenige, bey welchem die Assemblée des Abends seyn wird, soll vor seinem Hause eine Schrifft oder ander Abzeichen aushengen und einem jeden, so männlich- als weiblichen Geschlechts, dadurch Nachricht geben.

2) Die Assemblée soll früher als um vier oder fünff Uhr nicht angefangen, und über zehn Uhr Abends nicht hinaus gesetzt werden.

3) Der Wirth ist nicht gehalten, die Gäste zu empfangen, zu begleiten oder zu nöhtigen, und ob er gleich sonst nicht aufzuwarten schuldig ist, muß er doch Stühle, Lichter, Trincken und das benöthigte, was verlangt wird, auch allerley Spiele und das dabey gehörige anschaffen.

4) Niemand ist an eine gewisse Stunde zu kommen und zu gehen gebunden, gnug, wenn er sich auf der Assemblée sehen lässet.

5) Ein

5) Ein jeder hat Freyheit in der Assemblée nach Gefallen zu sitzen, zu gehen und zu spielen, ohne daß jemand bey Straffe des grossen Adlers (ist der Wein- und Brandtweins-Pockal) ihn daran hindern oder es ihm übel nehmen soll, und grüsset er übrigens nur beym kommen und weggehen.

Sommer- und Herbst-Monate 1716.

6) Personen vom Range, als Edelleute und Ober-Officiers, auch bekamte Kauffleute und commendirende Meisters (hierunter werden vornemlich die Schiff-Bauer verstanden) Cantzeley-Bediente nebst ihren Frauen und Kindern sollen denen Assembléen beyzuwohnen Freyheit haben.

7) Den Laquayen (ausser die vom Hause) soll à parte ein Platz angewiesen werden, damit in den Zimmern der Assemblée gnugsamer Raum bleiben möge.

Bey diesen Assembléen wird nun in einem Zimmer getantzet, in dem andern allerley Karten- Bret- und sonderlich Schacht-Spiel, (in welchem auch die gemeinsten Russen excelliren) getrieben, in dem dritten Gemach geraucher und Unterredung gepflogen, und in dem vierten von dem Frauenzimmer Klumpsack ausgetheilet, und andere Spiele, wobey es was zu lachen giebt, vorgenommen.

Ob nun schon niemanden mehr Wein oder Brandtewein zu trincken gegeben wird, als er verlanget, es sey dann, daß er denen Legibus, wie offt geschicht, zuwider gehandelt, so trincket sich doch mancher Russe einen guten Rausch und siehet die Erfindung der Assembléen als eine der besten Neuerungen in Rußland an.

Die Ordnung, diese Assembléen zu geben, trifft einen jedweden Vornehmen des Hofes ohngefehr einmahl im Winter, und der Policey-Meister kündiget es demjenigen an, bey welchem auf des Czaren Gutbefinden sie gehalten werden soll.

Opern und Comödien sollen angelegt werden.

Es sollen auch mit der Zeit Opern und Comödien angelegt, und dazu ein Fonds ausgesuchet werden, ob gleich der Czar selbst an dergleichen Schau-Spielen, so wenig als an der Jagd ein Belieben findet.

Sommer- und Herbst-Monate 1716.

Die Russen haben zwar selbst einen theatralischen Versuch gethan, aber aus Mangel guter Anweisung, bisher noch schlechte Proben abgeleget.

Die Printzeßin Natalia ließ eine Tragœdie noch vor der Abreise des Czaren spielen, worin ein jeder Erlaubniß hatte zu kommen. Ein grosses wüstes Haus hatte sie zu dem Ende zubereiten, und in Logen und Parterren eintheilen lassen. Die zehn Acteurs und Actrices waren gebohrne Russen und niemahls aus dem Lande gewesen, dahero man sich ihre Geschicklichkeit leicht vorstellen kan. Die Printzeßin verfertigte die Trauer- und Lust-Spiele selbst in Rußischer Sprache, und nahm den Inhalt zuweilen aus der Bibel, zuweilen aus weltlichen Begebenheiten. Der Arlequin, ein Ober-Officier, mengete hin und wieder seine Possen mit ein, und zuletzt trat ein Redner auf, der die Geschichte der vorgestelleten Handelung erzehlete und zuletzt die Scheußlichkeit der Empörungen und derselben gemeines unglückliches Ende abmahlete. So wie man mir versicherte, war in diesem gantzen Spiel, unter verdeckten Nahmen, eine von den letzten Rebellionen in Rußland vorgestellet. Die sechszehn Musicanten bey dem Schauspiel waren lauter Russen, und spieleten, wie alle andere, ohne Manieren. Es haben mich verschiedene Officiers versichert, und die tägliche Erfahrung bekräfftigt es, daß denen Russen, so wie andere Wissenschafften, also auch die Musique durch die Badoggen (da der Delinquente sich auf die Erde legen muß, und die Spieß-Ruthen bekommt) eingebläuet und geprediget werden muß, weil sie ohne dieselbe nichts fassen. Hat ein General einen jungen oder alten Kerl übrig, der die Musique beym Regiment lernen soll, so wird, ob er gleich niemahls was davon gehöret, noch das geringste Talent dazu hat, ihm von dem Lehr-Meister eine gewisse Zeit zu den ersten Griffen, einem Evangelischen Gesange, das ihre Arien sind, Menuet &c. gegeben, hat ers in solcher Zeit nicht begriffen, werden ihm die Badoggen so lange und so offt zur Correction gegeben, bis er es gelernet und spielen kan. So verfahren sie auch in allen ihren andern Sachen, und auch in den Kriegs-Exercitien. Daher es denn kommt, daß bey solcher scharffen Disciplin ein so blinder Gehorsam gegen die Obern unter dieser Nation, sonderlich denen Soldaten ist, die alle Treue und Unverdrossenheit im Kriege zeigen, und

bey

bey ihrer groben Unwissenheit doch alles dasjenige, was einem guten Soldaten nöhtig ist, lernen und sehen lassen.

Sommer- und Herbst-Monate 1716.

Bey Gelegenheit derjenigen Sachen, durch welche man Petersburg auszieren, und angenehm machen will, erinnere ich mich von dem Fürsten Menzicoff gehöret zu haben, daß Petersburg noch ein ander Venedig, und Ausländische angelocket werden solten, aus Curiosité nach Rußland zu reisen; welches (die Lufft ausgenommen) mit der Zeit wahr werden kan, wenn die Russen sich nur dem Willen des Czaren mehr bequemen, und den Passagiers besser begegnen, auch einem jeden mehrere Freyheit als bishero in kommen und wegreisen zu Petersburg verstatten, und der schweren Theure aller Sachen abhelffen werden.

Die verwittwete Hertzogin von Curland reisete den 31. August. von Petersburg nach Mietau, nebst ihrer Ober-Hof-Meisterin, der Gräfin Matueof, ehmaligen Ambassadrice, um von ihrem Leib-Geding Possession zu nehmen. Die verwittibte Generalin Rönnen ist jetzo Ober-Hof-Meisterin, und die Gräfin Matueof Anno 1720. zu Petersburg gestorben.

Winter-Monate 1716.

In den Winter-Monaten kamen etliche hundert Adeliche Familien, auf Befehl des Czaren, in Petersburg an, und beklagten sich, daß sie durch diese Veränderung zwey-drittel Theile ihres Vermögens verlöhren, weil sie zu Petersburg bauen und von baarem Gelde zehren müsten, hingegen in Rußland von ihren Gütern wohlfeil leben, und sich unterhalten könten.

Neue Colonien kommen aus Rußland.

Den Bauren, welche man auf eben diese Weise nach Petersburg schleppet, gehet es nicht besser; aber bey allen diesen Ungemächlichkeiten wissen grosse und kleine sich in eine fast unglaubliche Gedult zu fassen. Die gemeine Leute pflegen zu sagen, daß ihr Leben ihnen nur eine Last sey. Wenn sie kranck werden, legen sie sich auf die Erde, und bekümmern sich wenig, ob sie wieder aufkommen oder nicht, wollen auch deswegen keine Artzney nehmen. Ein Evangelischer Prediger in Rußland erzehlete mir, daß wie er einige einfältige Rußische Bauren über ihren Glauben examiniret und gefraget, was sie thun müsten, um selig zu werden, sie geantwortet hätten, sie wüsten ja nicht einmal, ob sie in den Himmel kämen; sie glaubten, derselbe wäre nur allein vor den Czaren und die vornehmste Boyaren.

Im Januario 1717. folgete ich den Czaren nach Teutschland, und zu Ende eben desselben Jahrs wiederum nach Petersburg, in welcher Zeit, wie ich schon vorhin gedacht, nichts merckwürdiges (ausser des Czarewitzen Entweichung, von welcher unten gehandelt werden soll) innerhalb Rußlandes vorgefallen ist.

§. 327. Der Czar hatte fast zwey Jahr auf dieser Reise in Dantzig, Dännemarck, Holland und Franckreich zugebracht, und die in solcher Zeit abgelegte Verrichtungen gehören zu dem hier vorgesetzten Endzweck nicht her, deswegen ich dieselbe bey Seit stelle, und die Domestica in Rußland weiter verfolge.

October 1717. Des Czaren Rückkunfft zu Petersburg.

§. 328. Der Czar kam im October 1717. wieder zu Petersburg an, und war bis zu Ende des Jahrs in unaufhörlicher Beschäfftigung, die in seiner Abwesenheit gantz verfallene Sachen wieder auf einen guten Fuß zu setzen, und diejenige, welche wider ihre Pflicht gehandelt, zu billiger Straffe zu ziehen. Er gab sich die Mühe, die Anklagen der wider einander streitenden Partheyen selbst zu untersuchen, und wohnete alle Morgen um vier Uhr dem Senat bey.

Inquisition.

Weil aber die Sachen dieser Inquisition im Anfange sehr verworren aussahen und eine geraume Zeit erforderten, um die der Malversation halben Angeklagte zu überzeugen, so wurde ein eigenes Tribunal aufgerichtet, und indessen der völlig überzeugte Fürst Wolgonsky, Gouverneur von Archangel, arquebusiret. Das gedachte Tribunal bestand aus verschiedenen Collegiis, und ein jedes aus einem Major, Capitaine und Lieutenant von der Leib-Garde, die nach der gesunden Vernunfft und Billigkeit jegliches eine besondere Sache untersuchen, und den Rechts-Spruch ergehen lassen solten. Solchergestalt war es in Rußland dahin gediehen, daß ein ansehnlicher Senat, der aus dem vornehmsten Geblüth des Reichs bestund, vor einen Lieutenant erscheinen, und demselben Rede und Antwort geben muste.

Nov. 1717. Verordnungen, um den Geld-Mangel abzuhelffen.

§. 329. Der Czar ließ ein Verboth ausgehen, Gold und Silber auf den Kleidern zu tragen; schaffete verschiedene ins Land gebrachte unnöthige Handwercks-Leute ab, setzete andere auf halbe Gage, und nahm verschiedene andere Hülffs-Mittel vor die Hand, um dem Geld-Mangel abzuhelffen.

Um

Um diese Zeit war es, daß einige vornehme Russen eine Compagnie, wovon oben gedacht ist, zu Verfertigung goldener und silberner Stoffen aufrichtete, welche der Czar mit viel-jähriger Freyheit begnadigte, und dagegen alle ins Land kommende beste Stoffen mit drey und die geringere mit zwey doppelten Zoll belegete, welche Auflage aber von Anno 1719. erst ihren Anfang nehmen solte, und nebst dem Aufnehmen der neuen Manufacturen zum Endzweck hatte, die ausländischen Kauff-Leute zu nöthigen, an statt der Stoffen baar Geld ins Land zu bringen.

Nov. 1717. Und das Geld ins Land zu bringen.

§. 341. Der junge Groß-Fürst (worunter der Printz des Czarewitzen verstanden wird) bekam von dem Czaren sein mit Diamanten besetztes Portrait, und wurde dabey wegen seines kriegerischen munteren Geistes zum Sergeanten der Leib-Garde declariret, auch darnach gekleidet und in den ersten Handgriffen geübet, die er nicht alleine so fort lernete, sondern auch vor einem Jahre schon die vornehmste Evolutiones und dahin gehörige Exercitia selbst machete.

Aufführung des jungen Groß-Fürsten.

§. 342. Ich habe im Anfang dieses Tractats von einem Bucharischen Gesandten, Nahmens Atscherbi, der Anno 1714. in Petersburg war, und dessen Aufführung Meldung gethan. Wie derselbe auf seiner Rück-Reise nach Astrakan kommt, vernimmt er, daß in der Zeit seiner Abwesenheit die Sachen seines Vaterlandes eine gantz andere Gestalt gewonnen, und daselbst eine allgemeine Empörung entstanden, deswegen er zu seiner Sicherheit zwar in Astrakan eine Zeitlang bleibt, endlich aber sich doch entschliesset hinzugehen. Er ist aber kaum angelanget, als er nebst etlichen tausend andern von dem neuen Cham Gamalie hingerichtet wird, und dieser letztere einen andern Gesandten, Nahmens Batucha, an den Czaren abfertigt, um demselben seine Submission zu machen und die alten Bündnisse zu erneuern, auch zu gleicher Zeit des Czaren Schutz wider den Cham der Karakalpaken und andere Nachbaren auszubitten.

Dec. 1717. Bucharische Ambassade.

Obgedachter Batucha hatte den 20. December seine erste Audientz bey dem Czaren in der Cantzeley, woselbst eine grosse Versammlung vornehmer Russen sich befand, und obgleich dieselbe alle stehend waren, foderte Batucha dennoch einen Stuhl, und setzte sich auf denselben mit sonderbahrer Ernsthafftigkeit; wie aber der Groß-Cantzler heraus kam und ihn zu dem Czaren zu kommen winckete, sprang er

vom

Dec. 1717. vom Stuhle auf, warf seinen Säbel in die Hände seiner wohlgekleideten Bediente, und trat mit tieffen Bücken in das Gemach.

Nach geendigter Audientz kam der Czar mit ihm heraus, und bekam ein tieffes Compliment von einem alten Tartarn, welches der vornehmste Bediente des Batucha war, mit Bedeuten: er hätte etwas vorzubringen, und nachdem ihm Erlaubniß gegeben war, fieng er seine Rede mit voller Stimme und vielen Hand-Gebehrden an, und der Gesandte, als der Rußischen Sprache kundig, verdollmetschete den Wunsch, dessen Beschluß dahin gieng: daß gleich wie die Sonne allein am Himmel wäre und den gantzen Erdboden beschiene, also auch der Czar denselben alleine beherrschen möchte. Der Czar belachte aber den guten Redner und ließ ihn ohne Antwort stehen.

Des Czaren Abreise nach Moscau.

Den 31sten December reiseten Se. Czarische Majestät nach Moscau ab, woselbst sie in acht Jahren nicht gewesen waren; und zu gleicher Zeit kam ein Jesuite aus Persien an, und brachte die Zeitung mit, daß der Rußische Gesandte Artemi Wolinsky in Ispahan seinen Einzug gehalten, und dessen Legations-Secretarius Wenigerkind, ein gelehrter Deutscher, nebst mehr als dreyßig Bedienten jenseit der Caspischen See an einer hitzigen Kranckheit gestorben wäre, und ist dieses Mannes Tod zu bedauren, weil er in der gantzen Philosophie wohl bewandert war, und sich vorgenommen, auch Befehl hatte, sonderbahre Entdeckungen in Persien und auf der Reise zu thun; wie mir denn auch alle curieuse Briefe, die er mir unter Wegens geschrieben, bey meinen vielfältigen Reisen verlohren gangen.

Rußische Caravane wird endlich in Peking eingelassen.

§. 344. Die letzte Rußische Caravane, welche nach China gangen war, hatte sich viele Monate disseit der Chinesischen Mauer aufhalten müssen, und unter allerley nichtigen Vorwand von dem auf der Gräntze commandirenden Mandarin keine Erlaubniß erhalten können nach Peking zu kommen; wie aber ein dahin abgefertigter Courier dem Chinesischen Hofe sehr ernstliche Vorstellung gethan, hatte man sich eines bessern besonnen und die Caravane eingelassen.

Cubanische Tartarn regen sich wieder

§. 345. Im Januario kam ein Courier aus der Ukraine mit der verdrießlichen Zeitung, daß die Cubanische Tartarn sich abermahl mit einer grossen Heeres-Krafft zusammen zöhen und den Rußischen Gräntzen näherten, ohne von den Türcken unterstützet zu seyn,

weil

weil der Türckische Commendant von Azoff denen Rußischen Grentz-Befehlshabern, durch einen Expressen von solchem Vorhaben Nachricht geben und wissen lassen, daß, weiln dis Volck niemand im Zaum halten könte, und sich bey dem vorm Jahre in Rußland gethanen Einfall, und der gemachten Beute, sehr wohl befunden, und also mit aller Macht eine zweyte Visite zu geben entschlossen wäre. Man war also in Petersburg auf die benöthigten Gegenanstalten ernstlich bedacht, und wurden fünff tausend Dragoner und so viel Infanterie beordert, zu denen aufgebotenen Cosacken zu stossen, und diejenige Linie gegen den Don-Fluß zu besetzen, welche der Czar seit dem vorigen Frühling mit unsäglicher Arbeit zu Bedeckung der Grentzen ziehen lassen. Der Groß-Sultan hatte hernächst in einem Handschreiben an den Czaren sich aufs beste zu entschuldigen gesuchet, und versprochen, daß, falls das Cubanische Gesindel unglücklich seyn, und seine Rückflucht in das Türckische Gebiete nehmen, er, der Sultan, dasselbe mit Feuer und Schwerdt verfolgen, und in allen Stücken der Pflicht eines aufrichtigen Nachbahren und Bundesgenossen nachleben wolte.

Jan. 1718.

§. 345. Mit diesem Cubanischen Krieg muß derjenige nicht vermenget werden, welchen der Czar durch den Georgischen Printzen Alexander Bekewitz an der Caspischen See zu unternehmen beschlossen hatte, und von welchem nachfolgende Particularia zu Petersburg den 4ten Februarii einlieffen.

Begebenheiten an der Caspischen See.

§. 346. Es ist schon oben gedacht worden, daß der Czar diesen Printzen (welcher von Tartarischen Voreltern herstammet, und mit einer Fürstin Galizinin, die auf der Wolga ertruncken, vermählet gewesen,) vor zwey Jahren als General derer dahin commandirten drey tausend Mann, worunter auch drey hundert Mann in Schwedischen Diensten bey Pultava gefangener Sachsen mit begriffen, zum andern mal zu den Bergwercken in der grossen Tartarey und dem dortigen Goldsande hingesandt. Ihre Intention war, zwey Fortressen an der Caspischen See zu Facilitirung der Handlung und Bedeckung derer zu dem Ende erbauten Galeeren anzulegen; welches sie auch bewerckstelliget, und die auf denen Sand-Bäncken in unglaublicher Menge befindlichen Muscheln hiezu angewendet, ohne anfangs von denen Tartarn und Calmucken daran gehindert zu werden. Nachdem aber die Armee Land einwerts, über der sogenannten Steppe, einen verdrießlichen, und wegen Wassermangel höchst kümmerlichen

March angetreten, und sich dem Orte genähert, wo der Gold-Sand zu finden, fingen die unter dem Cham von Schirvan stehende Einwohner, deren sich über funfftzig tausend versammleten, an, Argwohn zu schöpffen, und weigerten sich, die im Nahmen Sr. Czar. Maj. überbrachten Geschencke anzunehmen; stelleten sich dennoch, dem äusserlichen Scheine nach, als wenn es sie schmertzete, eine so ansehnliche Armee Noth leiden zu sehen, erbohten sich auch, Wasser und Proviant zu ihren Unterhalt anzuschaffen, wenn sie sich trennen, und in unterschiedenen Colonnen den Rückweg nehmen würde. Diesem betrüglichen Anerbieten trauete der General, und ließ theils aus Noth, theils aus Unerfahrenheit im Kriege, die Armee bey drey bis fünff hundert Mann defiliren, und übergab sich also mit denen Seinigen diesen in Schaffpeltzen versteckten Wölffen zum Raube. Ihm selbst ward zuerst das bey den Tartaren gewöhnliche Blut-Zeichen, nemlich ein auf der Erden ausgespreitetes rothes Tuch vor des Chams Zelt angebothen, worauf, weil er mit guten nicht niederknien wollen, etliche Säbel-Streiche in die Wahden den Anfang zur erfolgten jämmerlichen Massacre machen musten.

Gleiches Unglück begegnete seiner getrenneten Mannschafft, und war von wehrhafften Leuten niemanden Quartier gegeben worden, als denen von der Artillerie, derer sie sich nebst denen erbeuteten Canonen und Amunition nachmahls zu Eroberung einer Persianischen Gräntz-Festung Mezetz, worinnen ein mit güldenen Platten inwendig bekleidetes Kloster und grosse Kostbahrkeiten gefunden worden, bedienet, auch den Commendanten daselbst zu einem nachtheiligen Accord gezwungen. Gleichfals hat man derer Musicanten und vieler jungen Volontaires, so meistentheils Boyaren-Söhne, geschonet, und selbige verkauffet, wovon einer durch viele Hände gegangen, endlich aber wieder an seine Landes-Leute gerathen ist, und jetzo sich in Petersburg aufhält.

Beyde obbemeldte Fortressen sind ohne sonderliche Mühe von denen Tartarn wieder demoliret worden, und der damahlige Capitain auf der Galeeren-Flotte, Nahmens Tretel, hatte bey Zeiten sich zu salviren das Glück gehabt, und nachmals den Rußischen Gesandten Wolinsky nach Persien auf der Hin- und Her-Reise begleitet.

Die sich auf etliche tausend Wörste [deren fünffe eine teutsche Meile machen,] erstreckende Steppe oder Wüste, ist ein ebener District, als-

allwo zwar von allerhand Früchten, niedrigen Obst-Bäumen, Blumen, Reiß und Aromatischen Stauden ein Uberfluß ist, dennoch wegen des langen Schilffes, wofür man auch einen Reuter zu Pferde nicht sehen kan, und welches auf tausend und mehr Wörste zum Unterhalt der Pferde und Sicherheit der Soldaten abgebrandt werden muß, sonsten wenig Graß wächset, noch weniger Brunnquellen zu finden sind.

Febr. 1718.

Man stehet in den festen Gedancken, daß Se. Czar. Majest. mit einer nicht so zahlreichen Armee, welche man mit Wasser und Proviant füglicher versorgen kan, in kurtzen an diesen Chibikischen Tartarn (wie sie von einigen wegen ihrer Zelte auf Tartarisch Chibikken genannt werden, und welche ausser Säbel, Pfeilen und flüchtigen Pferden, sonst in schlechten Defensions-Stande sind) sich nachdrücklich zu rächen, und neue Festungen zu Bedeckung derer dahin destinirten Bergleute, anzulegen trachten werden.

Der Handel mit dem Goldsande hat längstens auch denen Persianern wohl angestanden; allein die Einwohner haben den Strom Daria, auf welchen man aus der Caspischen See bis zu dem Goldsand gelangen kunte, an der Mündung unschiffbahr gemacht, und den Strom ins platte Land geleitet: welches wieder zu remediren Alexander Bekewitz unter andern in commissis gehabt, damit man nicht nöthig hätte, den gefährlichen Landweg über der Steppe anzutreten, weil der Fluß aus denen Bergwercken entspringet, und den angenehmen Sand von dorten mit sich nimmt.

Der von Sachsen in Czarische Dienste übernommene Scheider, jetziger Berg-Rath Blüher, hatte einige Proben von dem daselbst gefundenen Ertz und Goldsande zum anderumal nach Petersburg überbracht, wovon drey Ducaten schwer 2. und ein Viertel Ducaten reines Gold hielt.

§. 347. Aus Novogrod lieff Nachricht ein, daß der Czarewitz mit dem geheimten Rath Tolstoy von Neapolis kommend, daselbst nach Moscau passiret wäre, und aus dieser letztern Stadt berichtete man: daß, nachdem der dortige Vice-Czar Romadonofsky verstorben, und Se. Czar. Majest. dessen hinterlassenen eintzigen Sohne dieses hohe Amt wieder conferiret, und den Nahmen dieser vornehmen alten Familie nicht gerne aussterben lassen wolten, so solten die beyden Schwestern des jetzigen Vice-Czaren, der ohne Erben und der letzte

Nachrichten aus Rußland.

Febr. 1718. Sprosse solches Nahmens ist, mit zween Vornehmen des Landes sich unter der Bedingung vermählen, daß die beyden Männer ihren angebohrnen Nahmen fahren liessen, und denjenigen der Romadonofsky annähmen.

Anfang der Inquisition in des Czarewitzen Sache.

§. 348. Man begunte nunmehro etwas klärer in der Sache des Czarewitzen zu sehen, denn es wurde den 18. Febr. um Mitternacht das Haus des ehmaligen grossen Favoriten und Admiralitäts-Rath Kikins von funfftzig Grenadiers umringet, und ihm im Bette, nebst Ankündigung der Czarischen Ungnade, die Fesseln angeleget, da er dann kaum Zeit gehabt, seine Gemahlin, welche nebst der Printzeßin Cyrkasky vor die schönste in Rußland gehalten wurde, in wenig Worten zu trösten und Abschied von ihr zu nehmen. Dem Czarewitz von Siberien und allen Bedienten des Rußischen Czarewitz, wiederfuhr ein gleichmäßiges Tractament, und wurden mehrentheils geschlossen, den 22. Febr. nach Moscau gebracht, von wannen ein guter Freund nachfolgenden Brief erhielt.

Nachdem der Geheimte Rath Tolstoy mit dem Czarewitz aus Neapolis zu Tweer angelanget, ist der erstere hier gewesen, und nach bekommener Ordre wieder zurück gegangen, auch vor etlichen Tagen wieder hier angelanget, und hat den Czarewitz mitgebracht, da denn der letztere sich zu den Füssen seines Herrn Vaters prosterniret, und mit einer Pathetischen Anrede angenommen worden.

Die Confusion der altgesinneten Russen, und denen Petersburg, Schiffe und Wasser, ausländische Sitten und Sprachen ein Greuel sind, ist nicht wohl zu beschreiben, und da die Rußischen Pfaffen an diesen jetzigen Begebenheiten viel Schuld haben, so ist die Ursache leicht zu finden, warum der Czar ihnen die Flügel beschnitten, und sie mit einem gemäßigten Unterhalt auf die Beobachtung ihres Altars und Weirauchs schlechterdings verwiesen. Es wird der gantze Verlauff dieser Inquisition zum Druck kommen, und melde ich nur vor dismal, daß der Czarewitz der Succession öffentlich renunciret, und unter dieser Bedingung, und daß er seine Rathgeber entdecken solte, Pardon bekommen.

Kikin hat seine Spionen bis in das Gemach des Czaren gehabt, und den Cammer-Pagen Baklanofsky, vermittelst ihm assi-

assignirter zwantzig tausend Rubel, dahin vermocht, daß er ihm bey Zeiten bey sich eräugender Gefahr Wind und Zeit geben möchte zu entwischen; da nun dieser Baklanofsky hinter dem Czaren stund, als er an dem Fürsten Menzicoff eine eigenhändige Ordre schrieb, den Kikin gefänglich anher zu senden, so entfernete sich dieser Verräther gleich nach der Post, und fertigte einen Courier nach Petersburg an Kikin ab, [der fast in einer Stunde mit dem Czarischen Expressen in Petersburg, und also zu spät arriviret,] und wie dem Czaren das Aussenbleiben seines Pagen verdächtig vorkam, und er in der Stadt nach seinen Verrichtungen sich erkundigen ließ, so wurde die That ans Tages-Licht gebracht, und der Page bey die übrigen Delinquenten gesetzet.

Febr. 1718.

Sonsten ist hier noch etwas lächerliches vorgefallen, welches ich zum Beschluß anfüge.

Es ist bekandt, daß hier vor dem Schlosse und an andern Orten, die Köpffe der ehmaligen Rebellen in der grossen Strelitzschen Aufruhr bis diese Stunde auf hohen Stangen zur Schau stehen. Es waren dieses vornehme Herren, und sind so wohl ihre Nachgebliebene als übrige Verwandte Leute von Stande und Mitteln, die sich so wohl in dieser Stadt als im Lande aufhalten. Diese Verwandte haben sich entschlossen, jetzo ein Tschelobit oder Bittschrifft bey Hofe zu übergeben und vorzustellen: die Köpffe ihrer Verwandten hätten nunmehro so lange Schildwache in der Lufft gestanden, daß sie wohl endlich abgelöset werden könten. Sie wolten so viele Schelme, Diebe und Verräther dem Czaren entdecken, daß solche Schauplätze zehndoppelt wiederum bekleidet werden könten 2c.

Moscau, den 16. Februarii 1718.

§. 349. Bey Gelegenheit des obgedachten nach Moscau gefänglich gebrachten Siberischen Czarewitzens ist hier nöthig zu erinnern, daß in Rußland bloß die Söhne der Czaren und die Nachkömmlinge der ehmahligen Czaren von Siberien, mit dem Nahmen der Czarewitzen beehret, und andere Rußische Fürsten nur Kneesen benennet werden.

Von dem Siberischen Czarewitz.

Febr. 1718. den. Eine Czarin heisset Czaritza, und eine Printzeßin vom Geblüth Czarewna.

Der Czarewitz von Siberien ist ein Enckel des Czaren, welcher dem Rußischen Czaren Feodor Iwanowitz Anno 1587. unterwürffig gemacht, und dadurch Siberien an Rußland verknüpffet wurde; und weil solches grosse Werck durch den mächtigen Beystand eines reichen Bauren in Siberien, Nahmens Stroganof zu Stande kam, so ist derselbe und seine Nachkommen in Rußland mit grossen Freyheiten und Gütern beschencket, und diese Stroganofs bisher nicht anders als die reiche Bauren genannt worden. Der älteste Sohn des vor drey Jahren verstorbenen Stroganofs ist jetzo in Petersburg.

Der obgedachte Siberische Czarewitz ist der letzte seiner Familie, und ohne Erben, wie denn die Familie des Königes von Casan, Simeon, dessen Königreich in der Mitte des 15. Seculi von den Russen eingenommen, er selbst aber nebst seiner Gemahlin nach Moscau gebracht wurde, gäntzlich erloschen ist.

§. 350. In Petersburg erhielt der Fürst Menzicoff Ordre, den Knees Wasſili Wolodimirowitz Dolgoruki, General-Lieutenant, Obristen von der Leib-Garde der Preobrazinsky, Ritter von dem Elephanten-Orden und bisher gewesenen General-Inquisitorem, unter harter Bewachung nach Moscau zu senden. Der Fürst Menzicoff verfügte sich sofort mit einer starcken Anzahl Soldaten zu ihm, und bedeutete ihm sein Unglück, da der Fürst Dolgoruki ihm den Degen gereichet, und dabey nur gesaget: ich habe ein gut Gewissen und nur einen Kopff zu verlieren. Er wurde des Abends noch in die Festung gebracht, da indessen der Fürst nach dem Senateur Peter Matuewitz Apraxin (ein Bruder des Groß-Admirals, und der unschuldig befunden wurde) zu dem Abraham Federowitz Lopuchin (der bisher nur in civilen Arrest gewesen) dem Senateur Samarin, dem Woinoff, dem Woroff, dem Iwan Wasſilewitz Kikin, Bruder des Alexandri Kikin, und noch zu neun andern vornehmen Russen fuhr, und mit ihnen eben solches Spiel vornahm.

Ein Gesundbrunn thut sich bey Alonitz hervor.

§. 351. Bey Alonitz that sich ein Gesundbrunnen von martialischer Krafft hervor, und wurde ein Medicus hingesandt, um die Natur desselben zu untersuchen, und dasselbe einigen krancken Leuten zu trincken zu geben. Weil nun das Wasser bey denselben und nachher bey

Mart. 1718.

bey vielen andern, ja bey Sr. Czar. Majestät selbst wohl anschlug, so ist der Brunnen nach der Zeit in solchen Ruff gekommen, daß er jetzo in Rußland fast vor eine Universal Medicin passiret, und von allen Ecken und Orten besuchet wird. Der Wasser Natur ist martialisch, und bestehet hauptsächlich darinn, daß sie den Leib reinigen und guten Appetit verursachet: Das Sedimentum ist eine röthliche Erde, fast wie Portugiesischer Schnupfftoback gestaltet, wovon ich eine Probe gesehen, und soll das Eisen in diesem mineralischen Wasser fast den dritten Theil von der soliden Substantz desselben ausmachen. Der Brunnen lieget noch acht Meile von dem Alonitzischen Eisenwerck weiter nach Norden. Weil bey der Cur eine starcke Motion erfodert wird, jedoch der tieffe Schnee und übrige Hindernisse eines so kalten Climatis keine verstatten, haben Se. Majest. eine Billard-Tafel aufrichten lassen, worauf so wohl als denen Kunst-Drechsler-Bäncken, Dieselbe, wenn sie dort sind, ihrer Natur täglich desfals zu statten kommen. Einige Scharffsichtige wollen Sr. Majest. geheime Absichte errathen, und vorgeben, daß dieselbe durch dero Exempel suchten, der Nation den Weg nach Alonitz zu weisen, indem sie zu Pyrmont, Carlsbad und Spaa angemercket, daß viele Leute von Distinction nur zu ihrem Divertissement sich selbiger Wasser bedienet, wodurch dieselbe in Flor und Aufnehmen gekommen. Weil nun in dem Städtgen Alonitz die Handwercker ausser der Czarischen Gage wenig verdienen können, und eine Menge von saubern Gewehr, Degen rc. jährlich unverkaufft liegen bleibt, meynen gedachte Majest. Ihrer Nation (welche ohnedem nicht gerne andere als natürliche Mittel zu gebrauchen gewohnt ist, und für der Apothecke einen angebohrnen Abscheu bezeuget,) durch diesen Gesundbrunnen nach Alonitz zu ziehen, und den Gewehr rc. rc. Handel unter des dortigen General Major Hennings von der Artillerie Direction in bessern Zustand zu setzen, auch den Ort selbst nahrhaffter zu machen.

Fortsetzung der Inquisitions-Sache. Dem Printzen Peter Petrowitz wird gehuldiget.

§. 352. Nachdem der Czarewitz in Moscau der Cronfolge öffentlich renunciiret, kam ein Befehl Sr. Czar. Majest. an den Fürsten Menzikoff und den gantzen Senat, daß sie die Militz, den Adel-Bürger- und Baurenstand in Petersburg convociren, und dem Czarischen Printzen Peter Petrowitz, als ihrem künfftigen Czaren, den Eyd der Treue ablegen solten, welche Ceremonie den 9ten Martii mit

son-

Mart. 1718. sonderbahren Pracht in der heiligen Dreyfaltigkeits-Kirchen vollenzogen wurde.

Eodem reisete ich aus Petersburg nach Moscau, und ob ich gleich meynete, gleich wie das erste mal in drey Tagen hinzukommen, so wolte doch der eingefallene Schnee und die schreckliche Kälte es nicht zulassen, und habe ich übrigens bey dieser zweyten Reise in Rußland angemercket, daß man von Hamburg bis zu der Stadt Moscau vier hundert wohlgerechnete deutsche Meilen hat.

Zeitungen aus China.

§. 353. Ich fand daselbst den aus China zurück gekommenen Lorentz Langen, dessen Reise-Beschreibung ich dem Anfange dieses Tractats inseriret habe; dieser Lange hatte schon einige Wochen in Moscau auf den Czaren gewartet, der mit seiner Expedition sehr zufrieden war, und im Martio mit einer noch aus China gekommenen Gelegenheit die Zeitung erhielte, daß der dortige Kayser auf Instigation der Mandarinen, die Christliche Religion in seinen Reichen zu vertilgen entschlossen, und daß die Verfolgung bereits würcklich ihren Anfang genommen; die Jesuiten hatten in solcher Noth einen sehr beweglichen Brief an Römische Kayserl. Majestät geschrieben, und denselben mit einem andern Lateinischen an Se. Czar. Majest. begleitet, folgendes Inhalts:

Großmächtigster Czar!

Die Christenheit in diesem grossen Chinesischen Reiche ist vergangenen Monat des jetztlauffenden 1717. Jahres durch ein Verboth der neun höchsten Reichs-Tribunalien in die nechste Gefahr eines äussersten Ruins gesetzet worden, dem allein Rom vorbeugen kan, wann der Sachen wahre Beschaffenheit daselbst bekannt werden möchte. Anjetzo aber in einer Zeit, da keine Schiffe abgehen, und in so ferner Entlegenheit der Lande, weiß ich nicht, wo ich mich hinwenden soll, als daß ich kniefällig zu den Füssen Euer Czarischen Majestät mich werffe, und selbige allerunterthänigst anflehe, Sie geruhen den allerhöchsten gnädigsten Befehl ergehen zu lassen, daß der Bericht des gantzen Anfalls, welchen ich zusammen geschrieben, und mit allen nöthigen Documenten versehen habe, durch Dero Lande sicher und eilfertig nacher Wien in Oesterreich zu Ihro Kays. Majest. Carl dem VI. als Ew. Czar. Maj. nechsten Anverwandten übersandt werden möge.

Die-

Diese Bitte hoffe wegen der Liebe GOttes und des Herren Glaubens von Ew. Czarischen Majestät zu erhalten, als welche aus Religions-Eiffer angetrieben ihre selbst eigene allerhöchste Person, Blut und Leben wider Türcken, Tartarn und andere Unglaubige vielfältig und nicht ohne höchst glorwürdige Siege, die sie durch GOttes Seegen wider ihre Feinde erfochten und dadurch ihr Reich erweitert, dargesetzet haben. Solche erbetene allergnädigste Wohlthat werde forthin in unterthänigster Danckbarkeit erkennen und mit beyläuffig achtzig Glaubens-Predigern und zweymal hundert tausend Christen nimmer unterlassen GOtt inständig zu bitten, daß er Ew. Czarische Majestät mit dero gesamten Großmächtigsten Königlichen Hause und Reiche noch ferner segnen, vermehren und mit aller zeitlicher und ewiger Wohlfahrt begnadigen wolle.

Mart. 1718.

Euer Groß-Czarischen Majestät

Unbekandter doch allezeit unterthänigster

Peking, den 25sten Junii 1717.

Kilianus Stumpf, S. J.
Sin. & Jap. Visit.

Es hatten gedachte Missionarii schon seit zwey Jahren in Gefahr geschwebet, weiln diejenige, so sie aus ihrem Mittel nach Rom geschickt, um die von den Neubekehrten verlangte Indulgenz in Verehrung des Confucii und Beybehaltung gewisser heydnischen Ceremonien von dem Pabst zu suchen, nicht wieder zum Vorschein kommen, deswegen sie dann mit Beytritt des Mandarinischen Conseil revocatoria drucken, und in die gantze Welt, in Lateinischer, Chinesischer und Tartarischer Sprache ergehen lassen.

Das grosse Tribunal war indessen zu Moscau beständig mit den beyden peinlichen Processen der obgedachten von Petersburg gebrachten Delinquenten und des General-Major Glebofs begriffen. Es waren dieses zwo unterschiedene Inquisitiones, von welchen die eine den Czarewitz und die andere die ehemahlige Czarin,

Mart. 1718. welche man aus dem Kloster Sußdahl nach Moscau gebracht hatte, nebst dem General-Major Gleboff betraf, und wurde diese letztere in Moscau und die erstere in Petersburg geendiget. Die Gegenwart des gantzen Hofes, der mehresten Generals und Stabs-Officiers, und die Zusammenberuffung der vornehmsten Geistlichen und Boyaren aus gantz Rußland, machten die Stadt Moscau von Menschen gantz wimmelnd, und die Processiones, welche die Geistlichkeit zu verschiedenen mahlen nach dem Czarischen Schlosse in ihren Gutschen und gantzen Staat thaten, um ihren Mitbruder, den Bischoff von Rostoff, zu urtheilen, waren überaus wohl anzusehen, noch besser aber verschiedene Anreden, welche der Czar wider alle Gewohnheit seiner Vorfahren, diesen Geistlichen und allen Vornehmsten seines Landes auf dem Audientz-Saal hielte, und mit der ihm angebohrnen Beredsamkeit (in welcher sowohl als in der Feder er der geschickteste in seinem Reiche ist,) denselben und dem Volcke, die dem Reiche angedrohete Gefahr und das von so vielen Ubelthätern begangene Laster der beleidigten Majestät vorstellete, worauf der Dosifei, Bischoff von Rostoff, und Pustinoi, der Beicht-Vater der gewesenen Czarin, aus ihrer geistlichen Kleidung genommen, und dem weltlichen Gerichte übergeben wurden.

Bey diesen Solennitäten blieb der Czar in seinen gewöhnlichen Kleidern, und weiß niemand sich zu erinnern, daß er jemahls in dem Alt-Groß-Fürstlichen Habit, oder in einer übermäßigen Pracht, wovor er einen angebohrnen Abscheu heget, sich sehen lassen, da er doch die von seinen Eltern und Groß-Eltern geerbte Kleinodien und Kostbarkeiten in Uberfluße besitzet, und man aus des Kaysers Ferdinandi I. Gesandten, des von Herberstein, seiner Relation solches abnehmen kan, da er berichtet, „daß bey seiner Audientz der Groß-Fürst „eine Crone auf seinem Haupte gehabt, die an Kostbarkeit der „Edelgesteine denen Päbstlichen und andern nichts nachgegeben. „Des Czars Mantel wäre mit Rubinen, Diamanten und Smaragden, deren einige von der Grösse einer Hasel-Nuß, reichlich be„setzet, und der Czarewitz ebenfalls sehr prächtig gekleidet gewesen. „Wie der Czar nach ertheilter Audientz zur Tafel gangen, hätten „hundert von Adel eben so viel Essen in güldenen und silbernen Geschir-

schirren aufgetragen, und wäre desselben ein solcher Uberfluß gewesen," Mart. 1718. daß zwantzig Wagen damit beladen werden können."

Diejenige, welche dem Fest der Vermählung des regierenden Czaren mit seiner ietzigen Gemahlin mit beygewohnet, sind über den Schatz der Edelgesteine, welche sie auf der Crone getragen, erstaunet, und der Reichthum, den sie an dergleichen hat, ist nicht wohl zu beschreiben. Der Czar hingegen liebet schlechte Kleidung und wenig Gefolge, so gar, daß er auch vor diesmahl in Moscau mitten unter den Haus-Troublen nicht über zween oder drey Bediente bey seinen Schlitten hatte, und so wohl Tages als Nachts in der Stadt herum fuhr, und in der Inquisition sich selbst die meiste Mühe gab; wiewohl der geheimde Rath Tolstoy und der Senator Musin Puschkin die Direction hatten.

Fernerer Verlauff der Inquisitions-Sache.

§. 354. Der Senateur Samarin wurde frey gesprochen, ingleichen der Graf Peter Matuewitz Apraxin, Senateur und ehmahliger Gouverneur von Astrakan, weil dieser nichts anders gethan, als daß er dem Czarewitzen bey seiner Abreise nach Deutschland von Petersburg, drey tausend Rubel vorgeschossen, ohne daß er dessen Absichten gewust hatte. Der Fürst und General-Lieutenant Wolodomirowitz Dolgoruki wurde hingegen noch fernerhin in genauere Bewahrsam gehalten.

§. 355. Die Haupt-Personen in der gantzen Sache waren, ohne dem Czarewitz und mehr gedachten Kikin, die ehmahlige Czarin Eudochia oder Afdokia, gebohrne Lopouchin, ihr Beicht-Vater; Sr. Majestät Halb-Schwester, Maria Alexevna, der Czarewitz von Siberien, der Boyar Stepan Gleboff, der Ertz-Bischoff Dossifei von Rostoff, und der Schatz-Meister des Closters Sußdahl.

§. 356. Es wurde damahls eine Schrifft publiciret, worin das Verbrechen der Sußdahlischen Gefangenen durch aufgefangene Briefe und mündliche Bekäntniße deduciret wurde, es sind mir aber dieselben verlohren gangen, ausser demienigen, welchen der Bischoff

 Dosi-

Mart. 1718. Dossifei (der durch seine erdichtete Visiones viele Schuld an dem Unglück der mehresten Gefangenen hatte) an die Halb-Schwester Sr. Czarischen Majestät, die Printzeßin Maria Alexevna, wegen seiner gehabten Erscheinungen eigenhändig geschrieben, welches Schreiben in der Printzeßin Cammer gefunden worden, und folgender Gestalt lautet:

§. 357. „GOtt segne dich, meine allergnädigste Printzeßin, und „spare dich, mein Licht, (a) gesund. Ich habe GOtt und dich, meine gnädige Printzeßin, erzürnet, und dich in grosse Trübsal gesetzet, „auch mir selber viel Hertzeleid zugefüget, daß ich auf Erden zu leben länger nicht verlange; weil ich nicht zu dir gereiset bin; wenn „die Gefahr unterwegens auch noch so groß gewesen, so würde es „doch besser als anietzo seyn; ich will dirs aber nicht verhalten, warum ich anietzo nicht zu dir kommen bin, mein Licht; Ich bin lange „vor Weynachten und über ein Monat todtkranck gewesen, so daß ich „nicht einmahl aus meiner Zelle, geschweige denn sonsten wohin gehen „können, und um dieser Sünde halben bin ich genöthiget worden zu bleiben: Ich wolte gerne nicht leben, wenn damahls nur die Zeit nicht so „vergebens vorbey gestrichen wäre, und anietzo sich auf den Weg „zu machen sind nicht die Tage darnach, die andere Woche aber zu „erwarten wird mir ein Tag länger als eine gantze Woche werden, „ja ich weiß auch nicht einmahl, wie ich es anfangen soll, um meinen „Leuten ihre Ergötzung nicht zu berauben. Ich bin von Dir, mein Licht, „getrennet, und habe dich lange nicht gesehen. Ich höre nunmehro schon, was ich vor ein verfluchter Mensch und untreuer Diener bin, „nachdem ich meine Beschützer erzörnet, und mir diese Kranckheit zugestossen, welche zwar nicht allzugroß, aber doch schädlich gewesen. „GOttes Wille geschehe, ich befehle solches ihm und den Heiligen. „Ich bitte, meine gnädigste Printzeßin, nicht übel zu nehmen, daß ich „mit dem Schreiben so lange gezögert. Den vierdten dieses bin ich „in dem Tolßtischen Closter zu Jareslaw gewesen, allwo unser „Stallmeister mir deiner Hoheit Schreiben eingehändiget hat. „Den fünfften dieses bin ich wieder zu Hause angelanget, da ich von

(a) Diese Benennung, mein Licht: bedeutet im Rußischen eine sonderbare Ehrerbietung.

von allem geschrieben, warum aber die Briefe nicht zu handen kom-" Mart. 1718.
men, ist GOtt bekandt. Ich habe sie mit einem sicheren Bothen,"
der mit Sr. Majestät Cassa reisete, weggesandt und die Versiche-"
rung von ihm bekommen, daß er sie ohne Auffenthalt abgeben wol-"
te. Ich habe in selbigen ausführlich geschrieben, absonderlich, daß der"
Fedor Stepanowitz mit mir, wo müglich, sprechen möge. (a) X)"
Wegen der Einsiedler berichte ich, daß ihnen von dieser Sache nichts"
bewust ist. Sie meynen, daß er bey dem Vater ist, wie ich aber zu"
ihnen kommen soll, weiß ich wahrhafftig nicht. Ich war diesen Win-"
ter schon einmahl unterwegens, und gelangete bis zu dem Dorff An-"
kowa, wo ich futterte, und den Dimitrio antraff, und mit ihm zu-"
rücke kehrete, da denn die Strassen-Räuber statt unser andere ange"
packet, beraubet und erschlagen haben. Er aber unser Licht hat uns"
behütet. Ich wolte gleichwohl so gerne mit ihnen Abrede gehalten"
haben, als gerne ich zu GOTT will; Des Sommers bin ich bey"
sie gewesen, wie du wohl weist, NB. ich sagte, daß ich dahin ge-"
reiset wäre, aber ich bin bey den Einsiedlern gewest, mit wel-"
chen ich viel abgeredet rc. und so bald ich von ihnen nur weg war,"
habe ich alles vergessen: Ich Armer komme beynahe um mein Ge-"
dächtniß; wenn es nicht durch der dortigen bekandten Freund-"
schafft geschähe, so könte ich nicht bey vollem Verstande bleiben."
Ihre Freundschafft habe ich daselbst zur Gnüge genossen, wenn"
du auch da wärest gewesen, würdest du selbige auch empfunden ha-"
ben, und an die hiesige nicht einmahl gedencken. Nach dem"
Schreiben ist der Dimitri gantz verstummet, und wird es mit"
ihm bald zu Ende seyn; Was den Paul anbelanget, so habe"
schon lange gewust, daß er gewesen, aber nicht mehr ist, welches"
seinem Vater nicht besser ergehen wird, wer weiß, wenn die Reihe"
an sie kommet? Es sind ihrer viele, die mit Andacht GOtt darum"
bitten; GOtt gebe der Sachen ein baldiges Ende, welches die Ein-"
siedler seinetwegen sehr wünschen, und daß GOtt ihn möge zu"
rechte helffen. Dimitri wird lange aussen bleiben, er ist bey ei-"
nem andern in Verwahrung, und wegen Vollenziehung des Gebäu-"
des, weil es so lange dauret, sehr kranck. Es erhebet Wissarion,"
und die andern alle ihre Stimme zu dir, und begehren deiner"
Hülffe, womit ich wahrhafftig nicht lüge; Ich vernehme von"

 ihnen,

Mart. 1718. „ihnen, daß dein durchdringendes Gebet und gute Anstalt viele Erleichterung geben kan; lasse sie nicht hülffloß; denn sie schätzen deinen Trost höher als allen andern, welches ich wahrhafftig als ein „rechtschaffener Christe beschwere, so wie ich es von ihnen gehöret; sie „bitten, daß du ihnen alle Hülffe leisten mögest; ich kan keine gewisse Regel vorschreiben, wie es nach allen Kräfften und Vermögen „am besten anzufangen sey. Wegen des Einsiedlers erwarte ich deiner Czarischen Hoheit Rath, wie es mit selbigen anzufangen sey, damit ich ihnen nicht verdächtig scheine, weil man es ihnen nicht verborgen halten kan. Nach Wlodomir zu fahren, sehe ich keine „Mittel, weil ich jedem mein Project gegeben; Ich werde aber von „deinem Befehl nicht abweichen. Ich fresse und gräme mich selber, „daß ich im Anfange nicht habe kommen können. Wenn ich bey „dir gewesen, würde es anjetzo anders zustehen. Ich glaube, daß „mich der Widersacher davon abgehalten, und mich ohne erlangte „Hülffe in grossen Kummer gestürtzet hat. Viel Betrübniß hält mich „umfangen, und verächtliche Kranckheit dazu; besser wäre es gewesen, wenn ich damahls weggezogen wäre. Es ist zwar nicht wohl „gethan, aber GOttes Wille und dein Verhängniß hat es also erfodert, ohne dessen Willen nichts geschiehet; Ich bin ein sündiger „Mensch! Dein Vorbitter bey GOtt fället mit Thränen vor deine „hohe und heilige Füsse, und umfasset selbige, dich innigst um Vergebung bittend, gleich wie ich mich auch gegen alle die andern bis auf „die Erde demüthige und bücke, ꝛc.

Wegen dieses Briefes hat Rostriga Dimit. öffentlich bekannt, daß es seine eigene Hand sey, und daß er ihn an die Printzeßin Maria Alexevna geschrieben, auch in selbigen die viele danckele Redens-Arten folgend ausgeleget.

Im Briefe.	Weil ich nicht zu dir gereiset bin.
Im Verhör.	Zu der Zeit, als sie, die Printzeßin Alexevna, aus dem Carls-Bad kommen.
Im Briefe.	Der Stall-Meister ist von der Printzeßin kommen, und hat mir den Brief in dem Tolstischen Closter den 4ten dito gegeben.

Im

Im Verhör. Was der Inhalt des Brieses gewesen, ist mir vergessen. Mart. 1718.

Im Briefe. Ich bin den 5ten nach Hause kommen, und habe den Morgen darauf von allem ausführlich geschrieben, warum es nicht eher zu Handen kommen, weiß GOtt. Ich habe es doch mit einem sichern Bothen, der mit der Cassa gegangen, geschicket, welcher versprochen, es ohne Auffenthalt wohl zu bestellen, solches ist den 6ten geschehen, und habe ausführlich geschrieben.

Im Verhör. Der Inhalt des Briefes, mit wem ich ihn geschicket, oder wer es gewesen, ist mir vergessen.

Im Briefe. Absonderlich, daß Fedor Stepanovitz, wo müglich, kommen solte.

Im Verhör. Damit ich wegen seiner Kranckheit ihn sprechen könte.

Im Briefe. Ein [A] und [Sch.] im parenth.

Im Verhör. Es soll heissen [A] Affdokia, die gewesene Czarin lebet sie?

Im Briefe. Es wird wegen der Einsiedler Nachricht kommen.

Im Verhör. Wegen der gewesenen Czarin; welche sie eine Einsiedlerin genennet.

Im Briefe. Ich berichte, daß sie davon nichts wissen, meynen, daß er bey dem Vater ist.

Im Verhör. Von dem Czarewitz Alexei, daß er bey dem Czar, und daß die Printzeßin ihm dem Bischoff geschrieben; Er wäre schon in Kayserlichen Landen, und daß er möge zu der gewesenen Czarin hinfahren und ihr solches berichten.

Im Briefe. Was den Paul anbelanget, so habe schon lange gewust, daß er gewesen, aber nicht mehr ist, und seinem Vater es nicht besser ergehen wird; wer weiß, wenn die Reihe an sie kommt.

Im

(*) Afdokia X) Schiwosti. Afdokia lebt sie.

Mart. 1718. **Im Verhör.** Dieses hätte er zwar von dem Czarewitz geschrieben, und daß er von den Heiligen gehöret, als wenn der Czar bald sterben werde, und daß der Czarewitz Paul schon gestorben, hätte aber alles gelogen, um die Printzeßin zu erfreuen; Er hätte zwar von dem Tode des Czarewitz Pauls gewust, aber nur durch Nachricht der Printzeßin.

Im Briefe. Es sind ihrer viele, die mit Andacht GOtt darum bitten, GOtt gebe der Sachen ein baldiges Ende.

Im Verhör. Das hätte er geschrieben, weil er wünschte, daß der Czar nebst allen denjenigen, die in seiner Gnade stünden, bald sterben möchten, wovon er auch mit der Printzeßin geredet.

Im Briefe. Welches die Einsiedler sehr wünschten, und daß ihn GOtt möge zu recht helffen.

Im Verhör. Dieses verlangte die gewesene Czarin, daß sie nemlich Seine Czarische Majestät wieder annehmen möchte.

Im Briefe. Dimitri ist lange aussen, und bey einem andern in Verwahrung.

Im Verhör. Er hätte gelogen, als wäre der Czarewitz von GOtt gesandt sein Volck zu beschützen.

Im Briefe. Wie ich soll hinkommen, weiß ich nicht.

Im Verhör. Es hätte ihm die Printzeßin zugeschrieben, daß er zu der gewesenen Czarin gehen solte.

Im Briefe. Ich war diesen Winter schon einmahl unterwegens und gelangete bis zu dem Dorff Ankowa, wo

Mart. 1718.

wo ich fütterte, und den Dimitrio antraff, und mit ihm zurück kehrete, da denn die Strassen-Räuber statt unser andere angepacket, beraubet und erschlagen haben; Er aber, unser Licht, hat uns behütet. Ich wolte gleichwohl so gerne mit ihnen Abrede gehalten haben, als gerne ich zu GOtt will; des Sommers bin ich bey sie gewesen, wie du wohl weist NB. ich sagte, daß ich dahin gereiset wäre, aber ich bin bey den Einsiedlern gewest, mit welchen ich viel abgeredet rc. und so bald ich von ihnen nur weg war, habe ich alles vergessen: Ich Armer komme bey nahe um mein Gedächtniß, wenn es nicht durch der dortigen bekannten Freundschafft geschehe, (so könte ich nicht bey vollem Verstande bleiben,) welche ich allda zur Gnüge genossen, wenn du daselbst gewesen, würdest du selbige auch empfunden haben, und an die hiesige nicht einmal gedencken.

Im Verhör. Was den Dimitri anbelanget, dieses wäre der Czarewitz, welcher nicht bey ihm gewesen, wie denn Kostriga auch nicht nach Sußdahl hingereiset, sondern in Rostow gelebet, das übrige wäre alles erlogen.

Im Briefe. Nach dem Schreiben ist der Dimitri gantz verstummet, und wird es mit ihm bald zu Ende seyn.

Im Verhör. Er hätte auf den Czarewitz gelogen, da er ihm gesagt, was geschehen, auch daß der Czar sterben würde.

Im Briefe. Ist sehr kranck wegen Vollenziehung des Gebäudes, daß es so lange dauret.

Im Verhör. Das hätte er von dem Czarewitz Dimitri geschrie-

Mart. 1718.

schrieben, als wenn er wegen des Volcks sich es zu Hertzen zöge, und daß es mit obgemeldten so lange dauret, auch dem Czar das Leben nicht verkürtzet würde, welches er auf ihn gelogen.

Im Briefe. Es erhebet Wissarion und alle die andern ihre Stimme zu dir, und begehren deiner Hülffe, womit ich wahrhafftig nicht lüge; ich vernehme von ihnen, daß dein durchdringend Gebet und gute Anstalt viele Erleichterung geben kan, lasse sie nicht hülffloß, denn sie schätzen deinen Trost höher als allen andern, welches ich wahrhafftig als ein rechtschaffener Christ beschwere, so wie ichs von ihnen gehöret; sie bitten, daß du ihnen alle Hülffe leisten mögest. Ich kan keine gewisse Regel vorschreiben, wie es nach allen Kräfften und Vermögen am besten anzufangen sey.

Im Verhör. Was er geschrieben, wäre bloß aus Flatterie gegen sie geschrieben, um sie höher zu schätzen als die Heiligen, auch als wenn die Heiligen ihm gesaget, daß ihr Beten bey GOtt besser als ihres wäre.

Im Briefe. Wegen der Einsiedler erwarte ich deiner Czarischen Hoheit Rath, wie es mit denselben anzufangen, damit ich ihnen nicht verdächtig scheine, denn man es ihnen nicht verborgen halten kan.

Im Verhör. Er hätte der Printzeßin geschrieben, ob sie es erlaubte, daß er die gewesene Czarin besuchen möchte, er hätte aber keine Lust dazu gehabt, weil er es heimlich nicht thun können, und öffentlich möchte es so wohl der Czarin als ihm zum Nachtheil gereichet haben.

Im Briefe. Nach Wlodomir zu fahren sehe ich kein Mittel, wie ich dorthin kommen solte, weil ich jedem mein pro-

project gegeben; ich werde aber von deinem Be- Mart. 1718. fehl nicht abweichen.

Im Verhör. Er hätte geschrieben, daß er nach Wlodomir nicht hinkommen könte, damit er im Closter Sußdahl nicht verdächtig würde, und wo er nach Wlodomir reisen solte, so könte er Sußdahl nicht vorbey gehen, das übrige stellete er ihrem Verstande anheim, und wenn sie es befähle, wolte er hin.

Im Briefe. Ich fresse und gräme mich selber, daß ich im Anfange nicht habe kommen können, wenn ich bey dir gewesen, würde es anjetzo anders zustehen, ich glaube, daß mich der Widersacher davon abgehalten, und habe mich ohne erlangte Hülffe in grossen Kummer gesetzet, viel Betrübniß hat mich umfangen und verächtliche Kranckheiten darzu; besser wär es gewesen, wenn ich damahls weggezogen, es ist zwar nicht wohl gethan, aber GOttes Wille und das Verhängniß haben es also erfordert, ohne dessen Willen nichts geschiehet.

Im Verhör. Das hätte er alles damahls geschrieben, als er zu der Zeit, wie die Printzeßin aus dem Carls-Bade gekommen, bey ihr gewesen.

§. 358. Den 26sten Martii geschahe die Execution an einem Theile der Gefangenen auf öffentlichen Marckte in der Stadt Moscau. Der Boyar Stepan Gleboff wurde lebendig gespiesset, der Bischoff Dossifei, der Kikin, und der Schatz-Meister des Closters Sußdahl und noch ein Russe gerädert, der Cörper des Geistlichen ins Feuer geworffen, und ihre Häupter nebst denen des Kikins und der beyden übrigen Russen, ins Gevierte auf einen neuen hoch aufgeführten Gemauer auf hohen Stangen gestecket, und des gespiesten Gleboffs Cörper in die Mitte gesetzet. Der Page Paklanofsky und einige Nonnen, wurden mit harter Leibes-

Mart. 1718. Straffe begnadiget, und die übrigen Gefangene nach Petersburg gebracht. Bey dieser Begebenheit kunte man die grosse Menge Volcks, welche in der Stadt Moscau wohnet, beysammen sehen, und setzten einige die Zahl derselben auf zwey bis dreymal hundert tausend Seelen.

§. 359. Als jemand Sr. Czar. Majestät bey dieser Gelegenheit gratulirten, daß dieselbe durch die Entdeck- und Bestraffung der wider Dero hohen Person angezettelten Conspiration, vermittelst Dero unermüdeten Sorgfalt und Unerschrockenheit die Wohlfahrt des Reichs wieder in vorige Sicherheit gesetzet hätten, antworteten sie sehr nachdencklich: Wenn ein Feuer Stroh und andere leichte Materie findet, greiffet es weiter um sich, trifft es aber auf Eisen und Steine, so muß es sich von selbsten dämpffen.

§. 360. Die in der Welt damahls lauffenden Gerüchte von einer in Rußland entstandenen, oder noch zu befürchtenden Empörung, waren übrigens allerdings ungegründet, und kan ich bey dieser Gelegenheit nicht umhin anzuführen, daß wenn man gleich zugestehen wolte, daß einige Unterthanen mit schwürigen Gedancken umgegangen, und mit jetziger Regierung nicht zufrieden gewesen, so war doch dem blinden und ohne Anleitung niemahls gehenden Pöbel ein solcher Schrecken eingejaget, und die Sicherheit des Czarischen Throns so feste gestellet worden, daß wenn ihnen auch ja ein unordentlicher Appetit zu einer Revolte angekommen, es ihnen doch übel gelungen seyn würde, indem sich der Czar auf seine ihm zugethane Militz verlassen kan.

Zustand der Geistlichkeit

§. 361. Es müsten also entweder die Geistlichen, oder die Grossen des Landes, den Vortantz machen, und den Pöbel aufhetzen. Alleine, da die meisten Pfaffen dieses Reichs von gemeinen Blute, ohne grosse Verwandschafft und Reichthum sind, und da der Czar die weltliche Matadors aus gantz Rußland nach Petersburg gezogen, und beständig unter seinen Augen hat, so ist es nicht wahrscheinlich, daß dieser Monarche bey seinen Lebzeiten etwas zu befürchten haben solte.

und des Adels in Rußland.

§. 362. Obgleich die Unterwürffigkeit des Rußischen Adels gegen

gegen ihre Czaren von jeden Zeiten her sehr groß gewesen, so kan sie doch mit der heutigen in keine Vergleichung kommen. Mart. 1718.

§. 363. Der Bruder des jetzt regierenden Czaren Theodor bahnten den Weg der jetzigen Regierungs-Form, und convocirte die Noblesse des gantzen Reichs mit dem Befehl, ihre schrifftliche Urkunden, Privilegia &c. nach Hofe zu bringen und bestätigen zu lassen. Es brachte hierauf ein jeder seine besten Papiere nach Hofe, welche der Czar, ohne sie durchzulesen, zusammen wickelte, und den gantzen Hauffen ins Camin-Feuer warff, declarirte dabey, daß hinführo die Freyheiten und Prærogativen auf das blosse Verdienst, und auf keine Geburt gegründet seyn solten, welchem Gesetze denn heut regierende Czar. Majestät die völlige Krafft gegeben haben.

§. 364. Die eingeschränckte Gewalt der Clerisey ist bekannt, doch will dessen ungeachtet der Czar keinen Prälaten seines Dienstes entsetzen, sondern er läst die Geistlichkeit dabey concurriren, deswegen es auch bey Degradirung des zu Moscau justificirten Ertz-Bischoffs von Rostoff so viele Streitigkeiten gab, da seine Herren Collegen vorschützeten, sie könten ihn, in Ermangelung eines Patriarchen, seiner Würde nicht berauben, doch, da sie auf des Czaren Frage, ob sie wohl einen Ertz-Bischoff creiren und einkleiden könten? mit ja beantworteten, so war sein Urthel: Wohlan, so könnet ihr ihn auch auskleiden.

§. 365. Was ich oben von denen schrifftlichen Urkunden und Privilegien des Rußischen Adels erwehnet, giebt mir Anlaß zu sagen, daß die Rußische Historie, und insonderheit die neulichst in Helmstedt herausgekommene sehr deutliche Einleitung zu derselben, um ein merckliches gebessert und deutlicher gemacht werden könte, wenn diejenigen Manuscripta und Nachrichten, welche hin und wieder bey einigen Rußischen Familien verborgen liegen, ans Tages-Licht kämen, und dem publico mitgetheilet würden; sintemalen verschiedene vornehme Häuser, ungeachtet der ehmahligen Unwissenheit, von Vater zu Sohne, seit etlichen hundert Jahren, alle diejenigen Begebenheiten der Czaren, in welche ihre Familien und die Anverwandten mit geflochten gewesen, zu Papier gebracht, und ihren Nachkömmlingen hinterlassen haben. Mangel in der Rußischen Historie.

§. 366. Dasjenige grosse historische Werck, welches der Rus-

April 1718. sische Kriegs-Rath, Herr von Huyssen, vor drey Jahren von Sr. Czar. Majestät glorwürdigsten Thaten aufgesetzet hat, und zum Druck schon lange fertig liegt, ist zwar an sich selbst sehr gut, und der Durchlesung würdig, weil aber dieser sonst gelehrte Mann, weder aus der Rußischen Cantzeley, noch sonsten andere Adminicula gehabt, als was die aufgehobene Zeitungen, mercures historiques, und dergleichen Scripta publica ihm an Hand gegeben, so ist noch viel dabey auszusetzen, und zu wünschen, daß er vor der Edition noch mehr Licht bekommen, und also von den Thaten des Czaren etwas Vollenkommeners hinterlassen möge.

Nachrichten von dem Bucharischen Gesandten.

§. 367. Vor der Abreise des Czaren wurden noch verschiedene Conferentzen mit dem Gesandten der Bucharischen Tartarn, ingleichen mit dem Feld-Herrn der Cosacken gehalten, und wie ich Gelegenheit hatte mit dem ersten Bekanntschafft zu machen, frug ich ihn nach verschiedenen Sachen seines Landes und desselben Nachbaren; ich bekam aber solche einfältige Antwort von ihm, daß seine Räthe ihm zu Hülffe treten, und mich belehren musten; und vernahm ich hernächst, daß er ein in Astrakan wohnender Kauffmann, und von dem Tartarischen Cham bloß deswegen zu dieser Verschickung gebraucht wäre, weil er die Sprachen verstünde, und mit den Russen schon lange Verkehrung gehabt hätte. Dieser Gesandte hielt bey dem Czaren an, er möchte ihm doch eine Anzahl Schwedischer Mädgens mitgeben, oder ihm erlauben, sie zu kauffen, weiln sein Herr gehöret, daß die Schweden eine so streitbahre Nation, und er gerne in seinem Lande Art davon ziehen möchte, es wurde ihn aber seine lächerliche Bitte abgeschlagen, indessen hatte er doch zwey Schwedische Diener bekommen und mit weggeführet.

Es sind diese Bucharen zwar dem Czaren nicht unterwürffig, weil sie aber von denen an sie gräntzenden Calmucken und Mongalen, welche sich bis an die Chinesiche Mauer, gegen den Fluß Argun, erstrecken, sehr belästiget werden, so suchen sie gemeiniglich ihren Schutz bey dem Czaren, und erkennen sich daher verbindlich nur auf seinen Winck ihm wieder zu Diensten zu seyn.

§. 368. Als wir den ersten April von Moscau abreiseten, wurde uns vom Hofe bedeutet, daß, weiln die Bauren auf der Heer-Strasse bisher gar zu sehr wären mitgenommen worden, uns eine

April 1718.

eine andere route auf die rechte Seite gegen die Ladogaische See angewiesen werden solte, welche zwar im Winter gangbar seyn mag, weil uns aber unterwegens das Thau-Wetter überfiel, und wir etliche zwantzig aufgegangene Flüsse passiren musten, die weder Brücken noch Flösse hatten, und wir uns also selbst die letztern bauen musten, überdem auch die Bauren dort keiner reisenden Personen gewohnet waren, und mit ihren Kindern und Pferden vor uns in die Wälder flohen, so war dieses eine der beschwerlichsten Reisen, die ich jemahls gethan, und einige bey uns befindliche Passagiers, welche zwey Theile der Welt durchgestrichen hatten, erinnerten sich nicht so viele Verdrießlichkeiten als auf diesem Wege ausgestanden zu haben.

Wir kamen endlich mit grosser Mühe in Kaschna an, woselbst uns der Woywode Alzofioff einige Erfrischungen an Bier, Meth, Brandtewein und Brodt schickete, uns selbst zusprach, und uns die Gefahr vor Augen stellete, in welche wir bey Forthaltung dieses Weges uns setzen würden; dahero wir ohne ferneres Bedencken, die Rückreise nach Tweer nahmen, und uns wieder in die Landstrassen begaben, und endlich in drey Wochen zu Petersburg ankamen, woselbst man zu Einhohlung des Vice-Czaren von Moscau Romadonofsky Anstalten machte.

Einhohlung des Vice-Czaren von Moscau.

§. 369. Er langte in Petersburg vor den Feyertagen an, und wurde nicht allein mit dreymaliger Lösung der Gestücke bewillkommet, sondern es fuhren auch Se. Majestät als Vice-Admiral, demselben mit einem grossen Gefolge entgegen, empfiengen ihn mit tieffer Submission, und setzten sich nebst dem General-Lieutenant Buterlin rückwerts zu dem Vice-Czaren in die Gutsche, führeten ihn nach Hofe, woselbst die Czarin nebst allen Dames ihn ebenfalls mit vielem Respect willkommen hiessen, ihn in einen Lehnstuhl niederliessen, und beyderseits Majestäten stehend ihn mit Wein und Brandtewein bedieneten. Er ist ein Mann von ohngefehr viertzig Jahren, und hat die leibliche Schwester der Czarin Proskowia (die Frau Mutter der Hertzogin von Mecklenburg,) zur Gemahlin.

§. 370. Die Staats-Gefangenen kamen auch zu Petersburg von Moscau an, und die Matresse des Czarewitzen wurde von Leipzig gefänglich eingebracht; der Cammer-Herr Nariskin aber ein

Ver-

April 1718. Verwandter des von mütterlicher Seiten auf seine Güter verwiesen, woselbst er in ein Delirium gefallen seyn soll.

Ein Aga kömmt in Petersburg an.

§. 371. Ein Türckischer Aga arrivirte von der Pforte und übergab seine Creditive an den Groß- und Vice-Cantzler, wiewohl er in Ansehen der diesem letztern in Constantinopel erwiesenen harten Tractamenten sehr truckene Audientzen und stehend hatte.

§. 372. Se. Czar. Majestät thaten bald hier bald dorten einige Spatzier-Fahrten, und waren sonderlich beschäfftiget, zwey und zwantzig Schiffe von Linie in See zu setzen.

Die Printzeßin Catharina stirbt.

§. 373. Die Halb-Schwester Sr. Czar. Majestät, Catharina Alexevna, welche viele Jahre in Moscau gewohnet, und in diese letzte Troublen nicht mit verwickelt gewesen, starb daselbst ultimo Maji, und legte der Hof die Trauer ihrentwegen an.

Maitresse des Czarewitzen.

§. 374. Des Czarewitzen Maitresse Euphrosine wurde auf freyen Fuß gestellet, weil sie nicht allein alles freywillig bekennete, sondern auch erwieß, daß sie durch ihre Uberredungen ein vieles zu des Czarewitzen Rückreise mit beygetragen. Sie ist von sehr geringer Herkunfft und Finnischer Nation, eine Gefangene, und ihrem Vorgeben nach, zum Commerce d' Amour mit gezückten Messer und angedroheten Tode, im Fall der Weigerung, gezwungene Person. Viele wollen beglaubigen, ob wäre sie nach angenommener Rußischen Religion und überstandenen ersten Kind-Bette von dem gleichfalls arretirten Griechischen Pfaffen, den man aus Leipzig gehohlet, auf der Reise dem Czarewitz würcklich angetrauet worden, und schiene dieser Umstand vielen gegründet zu seyn, weil, nachdem gedachte Maitresse von Sr. Czarischen Majestät völligen Pardon erhalten, einige Pretiosa ihr wieder zugestellet, auch dabey angedeutet worden, daß, wenn sie sich verheyrathen würde, ihr künfftiger Mann einen guten Braut-Schatz aus dem Czarischen Schatz bekommen solte, sie zur Antwort gegeben: ich bin zum ersten Beyschlaff durch Zwang genöthiget worden, hinführo soll keiner mehr meine Seite berühren: Uber welche Worte man allerhand Glossen machen hörete.

Fortsetzung der Inquisitions-Sache.

§. 375. Ob man zwar in den Gedancken gestanden, daß mit dem letztern Blut-Bade in Moscau die gantze Inquisition würde geendiget, und aller Saame zu fernerer Unruhe ersticket seyn, um so mehr, da man seit unserer Wiederkunfft in Petersburg, alles dasjenige,

jenige, was man entdecket, aufs sorgfältigste heimlich gehalten und dadurch zu glauben Anlaß gegeben, als wenn man das vornehmste schon vorhin erfahren und es bey der letzten Moscowitischen Execution bewenden lassen würde, so sahe man doch jetzund mit Bestürtzung, daß alle in Moscau angewandte Torturen noch bey weiten nicht die Wahrheit ans Tages-Licht gebracht, und daß man aus dem Munde der noch gefangen sitzenden nichts weiter würde erfahren haben, wo man nicht durch aufgefangene und in verschiedenen Kleidern vernehet gewesene Briefe, hinter die gantze Sache gekommen wäre. Se. Czarische Majestät funden also sich genöthiget ein abermahliges Blut-Gerichte anzuordnen, und zu dem Ende die vornehmsten Geistliche aus Rußland nach Petersburg auf das schleunigste zu beruffen. April 1718.

§. 376. Wie nun dieselbe im Junio sämtlich ankommen waren, und Se. Czarische Majestät dabeyneben ein weltlich Gerichte etablirt, (wozu sie die Ministros, Senatores, Gouverneurs, Generals und die Stabs-Officier von der Leib-Garde genommen) so hatten sie vorher acht Tage täglich auf den Knien etliche Stunden gelegen, und nebst Vergiessung vieler Thränen GOTT beständigst angeflehet, ihr solche Gedancken zu inspiriren, wie es seine Ehre und die Wohlfahrt des Rußischen Volcks erforderte. Hierauf wurde den 25sten Junii das Blut-Gericht in dem Senat geöffnet, wohin sich Se. Czarische Majestät mit der gantzen Geistlichkeit und den weltlichen Richtern verfügten, nachdem sie vorhero in der heiligen Geist-Kirche einen solennen Gottesdienst halten, und um den Göttlichen Beystand in dieser wichtigen Sache anruffen lassen. Als nun die gantze Versammlung sich an die Tische gesetzt und Thür und Fenster geöffnet, um einen jeden Menschen freyen Zutritt zu verstatten, so wurde der Czarewitz unter der Wache von vier Unter-Officiers gebracht, und ferner wider ihn procediret, auch die Inquisitional-Acta publiciret, von welchen ich einen in Petersburg übersetzten und mir dort communicirten Extract hier beyschliesse, und man aus demselben die vornehmsten Umstände dieser wichtigen Begebenheit nehmen kan. Jun. 1718.

Jun. 1718.

Manifest.

Manifest.

Nachdem in jetzt lauffenden 1718ten Jahre, den 4ten Junii, der Großmächtigste Czar und Groß-Fürst Peter Alexiewitz, des gantzen grossen, kleinen und weissen Rußlandes Selbst-Erhalter, vermittelst ergangenen Ausschreibens, die Ertz-Bischöffe und Closter-Prälaten, alle Staats-Minister, den Reichs-Rath, die Militair- und Civil-Bediente, sammt dem vornehmsten, dermahlen zu St. Petersburg befindlichen Adel, auf den Regierungs-Saal des Raths, welcher die Sachen des Rußischen Kayserthums zu verwalten hat, beruffen, und ihnen dero Dahinkunfft abzuwarten ansagen lassen; So begaben sich Se. Czarische Majestät in hoher Person nach dem Pallast, befahlen den Czarewitz Alexei Petrowitz vor dero Kayserliches Angesicht und vor die gantze Versammlung herein zu treten. Wie nun solches geschehen, erklärten Se. Czarische Majestät mündlich in wenig Worten, die Ursache dieser Zusammenberuffung, und ertheilten zugleich Befehl, folgende Schrifften öffentlich zu verlesen.

Als erstlich:

Obgleich die Entweichung des Czarewitz Alexei und ein Theil seiner Mißhandlungen bereits jedermann aus dem den 3ten Februarii dieses 1718ten Jahres zu Moscau gedruckten Manifeste bekannt ist; So äussern sich doch noch jetzo gegen alles Vermuthen, solche Sachen, die weit schlimmer als alles vorige, und siehet man, wie gottloß und schändlich sich dieser Printz aufgeführet, seinen Ober-Herrn und Vater hinters Licht zu führen, ingleichen wie manchen Meineyd er gegen GOTT begangen, und wie er sich franck angestellet, nur damit man auf seine schlimme Handlungen keine Achtung geben, noch seine schädliche Absichten entdecken möchte. Dieses alles soll allhier klar und ordentlich, indem man die Sache von ihrem ersten Anfang herhohlet, dargeleget werden. Kaum hatte der Czarewitz Alexei sein vernünfftiges Alter angetreten, so wandte Se. Czarische Majestät allerhand Mittel, auch in denen darauf folgenden Jahren, an, ihn zur Regier-Kunst anzuführen, und in Krieges-Sachen zu unterweisen, gestalten solches aus dem Moscovischen Manifest erhellet. Allein es wolte nicht gelin-

gelingen. Se. Majestät hoffeten von Tag zu Tag, er würde ein an- Jun. 1718. der Wesen und Sitten annehmen, weil sie aber sahen, daß der Printz sich allen ihren guten Absichten widersetzete, gaben sie ihm ihre Meynung schrifftlich über, und verlangeten seine endliche Entschliessung, denn als Se. Czarischen Majestät Anno 1715. den 11ten October von der weyland Cron-Printzeßin des Czarewitzen Gemahlin Leich-Begängniß zurück gekommen, kehrten sie bey ihm ein, und behändigten ihm folgendes Schreiben.

Vorstellung an meinen Sohn.

Euch kan nicht unwissend seyn, was ohndem die ga itze Welt weiß, wie sehr unsere Unterthanen unter der Schweden Unterdrückung vor dem Anfang des gegenwärtigen Krieges geseufftzet haben.

Sie schnitten uns durch unrechtmäßigen Besitz so vieler unserm Reiche nöthigen See-Oerter, die Handlung mit der übrigen Welt ab, und wir haben mit Schmertzen angesehen, daß sie noch dazu einen dicken Vorhang vor die Augen der Scharffsehenden gezogen hatten. Ihr wisset, wie viel es uns gekostet zu Anfang des Krieges (worin uns GOTT allein gleichsam bey der Hand geleitet, und annoch leitet) in der Kriegs-Kunst erfahren zu werden, und uns denen von unsern unversöhnlichen Feinden abgenommenen Vortheilen zu widersetzen.

Wir haben uns bey dieser harten Prüfung mit Gelassenheit in den Willen GOttes ergeben, nicht zweiflende, er habe uns hinein geführet, bis er uns auf den ersten Weg gebracht, und wir uns würdig gemacht zu erfahren, daß eben der Feind, vor dem man vorher gezittert, anjetzo hinwiederum vor uns und zwar vielleicht noch weit mehr, zittere. Diß sind die Früchte, welche wir nechst Göttlichen Beystand, unsern und unserer getreuen und zugethanen Söhnen, unsrer Rußischen Unterthanen Bemühungen zu dancken haben. Allein, wenn ich die vom Himmel unserm Vaterland bescheerte Glückseligkeiten ansehe, wenn ich die Augen auf die Nachkommenschafft, welche mir dereinst nachfolgen soll, wende, fühle ich im Hertzen mehr Kümmerniß wegen des künfftigen, als ich wegen der vorigen Glückseligkeiten Freude empfinde, indem ich wahrnehme, daß ihr, mein Sohn, alle Mittel ausschlaget,

Jun. 1718. euch fähig zu machen, nach mir wohl zu regieren. Ich nenne eure Unfähigkeit eine eigenwillige, weil ihr euch nicht mit dem Mangel des Verstandes und der Leibes-Kräffte entschuldigen könnet, als ob ihr deren nicht genug von GOtt empfangen hättet, und ob ihr gleich eben nicht von den stärckſten, kan man doch auch nicht sagen, daß Eure Natur die allerschwächste sey.

Inzwischen wollet ihr von den Kriegs-Exercitien nicht einmahl reden hören; da wir doch eben dadurch aus der vorigen Dunckelheit hervor gebrochen, und uns bey andern Nationen in Kundschafft, ja gar in Achtung gebracht.

Ich ermahne euch nicht, Krieg ohne rechtmäßige Ursachen zu führen: Sondern ich verlange von euch nur, ihr sollet euch darauf legen, die Kriegs-Kunst verstehen zu lernen. Dann es ist ohnmüglich, wohl zu regieren, ohn derselben Gesetze und Einrichtung zu wissen, wenns auch bloß wegen Vertheidigung des Vaterlandes wäre. Ich könte euch dessen, wovon ich gegen euch rede, viele Exempel unter Augen legen. Ich will nur der Griechen, mit denen wir einerley Glauben haben, gedencken: Woher ist ihr Verfall gekommen, als weil sie die Waffen auf die Seite gelegt? Sie sind in Unkräfften, und denen Tyrannen und der Sclaverey schon vor langer Zeit bloß durch Müßiggang und Ruhe in die Hände gefallen.

Ihr betrieget euch, wenn ihr meynet, es sey gnug, wenn ein Printz nur gute Generalen habe, die unter seiner Ordre agiren. Ein jeder siehet auf das Haupt. Man bemühet sich, dessen Neigung zu erfahren, und sich darnach zu richten. Dis widerspricht kein Mensch. Mein Herr Bruder hat währender seiner Regierung kostbahre Kleidung und starcke Aufzüge zu Pferde geliebet. Vorhin hielte im Lande fast niemand nichts drauf; so aber machten sich die Unterthanen eine Lust aus demjenigen, was der Fürst liebte, weil sie ihm gerne das nachthun, was er liebt, und hassen, was er haßt.

Lassen nun Unterthanen Sachen, die doch nur zur Lust dienen, so leichtlich fahren, wie solten sie nicht viel leichter den Gebrauch der Waffen, als etwas weit mühsamers, fahren lassen, wenn sie nicht darin unterhalten werden?

Ihr habt keine Neigung, die Kriegs-Kunst zu lernen: Ihr leget

leget euch nicht darauf, mithin werdet ihr sie niemalen ergreiffen. Wie Jun. 1718. wollet ihr dann andern befehlen, und urtheilen, was für Lohn denen gebühre, die sich tapffer halten, oder straffen können diejenige, so es versehen? Ihr werdet nichts thun und auch von nichts urtheilen, als durch fremde Augen und Beyhülffe, recht wie ein junger Vogel im Nest, der den Schnabel hinhält, und sich von andern ätzen läst. Ihr schützet vor, eure kränckliche Natur könne die Strapazzen des Soldaten-Lebens nicht ertragen. Diese Ausrede ist eben so nichtig als die andern. Ich muthe euch keine Strapazzen zu, sondern nur solche Neigungen, als bey Kranckheiten selbst bestehen können. Fraget diejenige, so sich meines Herrn Bruders Zeiten erinnern. Sein Temperament war ungemein kräncklicher als das eurige. Er konte kein Pferd, das nur ein wenig frech und hitzig, regieren, ja kaum hinauf steigen. Allein er hielte viel darauf, und daher ist vorhin niemahls ein schöner Marstall im Lande gewesen, und vielleicht auch itzo keiner als der seinige war. Hieraus sehet ihr, daß ein guter Erfolg nicht allemahl an vielen Strapazzen, sondern am Willen liege.

Dencket ihr, es gelinge doch manchen Regenten, unerachtet er nicht selber zu Felde gehe. Ist wahr. Aber wenn sie zu Hause bleiben, so haben sie doch eine Neigung darzu und verstehen das Handwerck.

Also ist zum Exempel, der letzt verstorbene König von Franckreich nicht allezeit in Person zu Felde gewesen. Man weiß aber, wie viel er auf die Krieges-Kunst gehalten, und wie viel merckwürdige Thaten er verrichtet, daher man seine Feldzüge eine Schaubühne und hohe Schule tapfferer Leute genannt. Seine Neigung stund bey den Kriegs-Künsten nicht allein stille, sondern er liebte auch die Mechanique, Manufacturen und andere Anstalten, wodurch sein Königreich in grössern Flor als alle andere gerahten. Nach allen diesen itzt gethanen Vorstellungen, komme ich wieder auf meinen ersten Vortrag, der euch angeht.

Ich bin ein Mensch, und dem zu Folge sterblich. Wem soll ich nun die Vollführung dessen, was ich durch die Gnade Gottes angefangen, und die Erhaltung dessen, was ich eines Theils wieder erobert, hinterlassen? Einem Menschen, der gleich dem faulen Knecht im Evangelio, sein Pfund unter die Erde vergräbet: Das ist, der dasjenige, was ihm GOtt anvertrauet hat, nicht anlegt.

Erinnert euch nur eures Eigensinnes und liederlichen Gemüths. Wie offt habe ichs euch vorgehalten, ja gar deswegen gezüchtiget, und

Jun. 1718. wie viele Jahre her ists, daß ich nicht ein Wort mehr gegen euch davon sage! Allein alles dieses hat nichts geschafft, nichts gefruchtet. Ich habe die Zeit verlohren und nichts ausgerichtet. Ihr greiffet euch nicht im geringsten an, und allem Ansehen nach, bestehet eure gantze Lust darin, daß ihr in eurem Hause faullentzet und auf Polstern lieget. Was euch eine Schande seyn solte, (welches eben euer Unglück) scheinet eure angenehmste Ergötzlichkeit zu seyn, und ihr möget nicht einmahl die gefährliche Folgen für euch und das gantze Reich einsehen. Der heilige Paulus hat wohl recht, wenn er schreibet: Wer seinem eignen Hause nicht wohl fürstehet, wie will er die Gemeine GOttes versorgen?

Nachdem ich nun alles dieses grosse Unwesen mit Ernst betrachtet, und wohl sehe, daß ich euch durch keinen Beweg-Grund zur Besserung bringen kan, habe ich für rathsam befunden, euch diesen meinen letzten Willen schrifftlich zu übergeben, jedoch mit der Entschliessung, noch eine Zeitlang vor dessen Vollziehung zu warten, um zu sehen, ob ihr euch nicht bessern wollet? geschichts nicht, so werde ich euch von der Cron-Folge ausschliessen, eben wie man ein faules Glied abschneidet.

Bildet euch ja nicht ein, daß, weil ich keinen Sohn (*) als euch habe, ich euch dieses nur zum Schrecken schreibe. Ich will es, ob GOtt will, wahrhafftig thun. Dann weil ich für mein Vaterland und das Wohlseyn meiner Unterthanen mein eigen Leben nicht schone, wie solte ich euer schonen, der ihr euch dessen nicht würdig machet? Lieber wolte ich mein Reich einem würdigen Fremden als meinem eigenen unwürdigen Sohn überlassen.

War eigenhändig unterschrieben

Peter.

(*) Dieser Brief war 18. Tage vor der Geburth des Czarewitz Peter Petrowitz geschrieben, mithin war Alexei damahls noch der eintzige Sohn und Cron-Erbe.

Antwort des Czarewitz an Se. Czarische Majestät drey Tage nach der Geburth des Czarewitz Peter Petrowitz.

Allergnädigster Herr und Vater!

Die von Ewr. Majestät den 27. October 1715. nach Beerdigung meiner verstorbenen Gemahlin behändigte Schrifft, habe überlesen, und nichts darauf zu antworten, als daß, wann Ew. Majestät mich wegen meiner Unfähigkeit der Rußischen Crone berauben will, so geschehe ihr Wille.

Ja ich bitte dieselbe inständigst darum, weil ich mich selber zur Regierung nicht geschickt befinde, mein Gedächtniß ist sehr geschwächt, und man hat dessen gleichwohl bey Regierungs-Sachen nöthig. Die Kräffte meines Verstandes so wohl als des Leibes haben durch meine gehabte Unpäßlichkeiten sehr abgenommen, wodurch ich dann untüchtig worden, so viele Völcker zu regieren, hiezu gehöret ein viel gesunderer und munterer Mensch als ich bin.

Daher verlange ich nach Abgang Ewr. Majestät (welche GOtt noch lange Jahre erhalte) gantz nicht nach der Rußischen Cron-Folge, wann ich auch gleich keinen Bruder hätte, wie ich nunmehr habe, und dem ich beständiges Wohlseyn von GOtt anwünsche. So werde ich auch inskünfftige keinen Anspruch an die Cron-Folge machen, nehme auch GOtt darüber zum Zeugen, und schwere es bey meiner Seele. Zu Beglaubigung dessen schreibe und unterzeichne ich dieses mit meiner eignen Hand.

Meine Kinder stelle zu Eurer Czarischen Majestät Händen, vor mich aber bitte einen schlechten Unterhalt für meine übrige Leb-Zeit aus, alles andere Ewr. Majestät Nachsinnen und Willen überlassend.

Ewr. Majestät

Unterthänigster Diener
und Sohn

War gezeichnet: Alexei.

Sr.

Sr. Czarischen Majestät zweytes Schreiben an den Czarewitz vom 19. Jan.

Letzte Erinnerung.

Weil meine Schwachheit mich bisher verhindert, auf dasjenige, was ich wegen Eurer Antwort auf meinen ersten Brief entschlossen, mich zu erklären, so antworte anjetzo darauf, daß ich nemlich mercke, wie ihr darinne bloß von der Cron-Folge redet, als hätte ich hierinn eures Beyfalls nöhtig etwas zu thun, das doch ohnedem an meinem eigenen Willen hängt. Woher kömmts aber, daß ihr in eurem Brief nichts meldet von derjenigen Unfähigkeit, die ihr euch selber mit Willen zuziehet, und von eurem Abscheu von den Regierungs-Sachen, wovon ich doch viel näher und mehrers als von eurem würcklichen Zustande, wovon ihr meldet, geredet habe? So habe ich euch auch mein Mißvergnügen über eure so vieljährige Aufführung bezeuget, ihr aber übergehet dieses alles mit Stillschweigen, unerachtet ich darauf scharff gedrungen. Hieraus schliesse ich, daß die väterliche Ermahnung euch nicht ans Hertze gehe. Daher habe beschlossen, noch diß, und also das letztemahl an euch zu schreiben. Schlaget ihr den euch bey meinem Leben gegebenen Rath in den Wind, was werdet ihr ihn dann nach meinem Tode achten? Kan man sich wohl auf eure Schwüre verlassen, wenn man ein verstocktes Hertz bey euch gewahr wird? König David sagt: Alle Menschen sind Lügner. Aber wann ihr ja jetzo Sinnes wäret, eurem Versprechen nachzukommen, dörfften doch die grossen Bärte * euch eignen Gefallens herum lencken, und sie wieder zu brechen, zwingen.

Weil diese jetzo wegen ihres liederlichen Lebens und Faulentzerey zu keinen Ehren-Aemtern gezogen werden, hoffen sie dereinst besseres Glück durch euch zu finden, als die Ihr ihnen ziemlich zugethan zu seyn bezeuget.

Ich sehe nicht, daß ihr an die Erkäntlichkeit gedencket, die ihr eurem Vater, der euch das Leben gegeben, schuldig seyd. Stehet ihr ihm

* Vielleicht zielet der Czar damit auf diejenige vornehme Moscowiter, welche bey ihren alten Manieren, zum Exempel mit den Bärten, und so weiter bleiben, und denen Veränderungen feind sind.

ihm wohl in seinen Sorgen und Bemühungen, seit dem ihr zu einem reiffen Alter gediehen, bey? Warlich in nichts. Jederman weiß es. Statt dessen verläumdet und verfluchet ihr alles, was ich mit Gefahr und Schaden meiner Gesundheit, aus Liebe und zum Besten meiner Unterthanen, Gutes gestifftet; und ich habe grosse Ursache zu glauben, daß ihr, wo ihr mich überlebet, alles wieder übern Hauffen stossen werdet. Kan ich mich demnach nicht entschliessen, euch nur so eignen Gefallens hinleben zu lassen, nicht anders, als ob ihr ein Amphibium und weder Fisch noch Fleisch wäret. So greiffet denn zu einer andern Aufführung, und bemühet euch entweder der Cron-Folge würdig zu machen, oder gehet lieber ins Closter. Ich kan euretwegen unmöglich in Ruhe stehen, absonderlich jetzo, da meine Gesundheit abnimmt. So bald ihr also mein Schreiben empfangen werdet, so antwortet mir darauf schrifftlich oder mündlich. Thut ihr das nicht, so werde ich mit euch, als mit einem Missethäter verfahren.

Peter.

Antwort des Czarewitz, den 20. Jan. 1716.

Allergnädigster Herr und Vater!

Dero Schreiben habe gestern, als den 19ten dieses Monats, frühe empfangen. Meine Unpäßlichkeit verhindert mich an einer ausführlichen Beantwortung. Ich will den geistlichen Stand erwehlen, und ersuche darzu Dero gnädigste Einwilligung.

Ew. Majest.

Knecht und unwürdiger Sohn

Alexei.

Hiernechst begab sich Se. Czar. Maj. vor Dero Abreise in fremde Länder, zu dem Czarewitz, um, von ihm Abschied zu nehmen, sie funden ihn aufm Bette, als ob er kranck wäre: und kaum waren sie fort, so wohnte er einer Gasterey beym Diack Michel Woinow bey.

Se. Majest. fragten ihn damals, was er für einen Schluß gefasset? und der Czarewitz bekräfftigte immerhin mit schweren Flüchen, dabey er GOtt zum Zeugen ruffte, er wolte in ein Closter gehen, und

wünschete nichts so sehr, als den Mönchen-Stand anzunehmen. Se. Czar. Majestät stelleten ihm vor, was für Schwürigkeit bey einem jungen Menschen in einem solchen Stande zu vermuthen: Er solte sich recht bedencken und ja nicht übereilen, nachmahls an ihn schreiben, wessen er sich würde entschlossen haben. Er würde aber viel besser thun, denjenigen Weg, welchen ihm Se. Majest. gebahnet, einzuschlagen, als ein Mönch zu werden. Zu dem Ende gaben sie ihm noch 6. Monate Bedenck-Zeit, und damit sagten sie ihm Adjeu.

Diese sechs Monate verflossen, ohne daß desfals einige Nachricht vom Czarewitz einlieff. Deswegen fertigte der Czar durch den Courier Sophonor ein eigenhändiges Schreiben unterm 26sten Augusti an ihn ab, folgendes Inhalts:

Lieber Sohn!

Euer erstes Schreiben vom 29. Junii und das zweyte vom 30. Julii sind mir überliefert worden. Weil ihr darinn von nichts, als dem Zustand euer Gesundheit meldet, berichte ich euch mit gegenwärtigem, daß ich beym Abschiednehmen mich um euren Entschluß wegen der Cron-Folge befraget. Ihr gabet mir damalen die gewöhnliche Antwort, daß ihr euch wegen eurer Kräncklichkeit darzu untüchtig hieltet, und lieber in ein Closter gehen woltet. Ich sagte, ihr möchtet es noch einmal ernstlich überlegen, und mir die genommene Entschliessung nachhero überschreiben. Hierauf habe ich sieben Monate lang gewartet, und ihr berichtet mir bis dato nichts. Ihr habt Zeit genug gehabt, darauf zu dencken; entschliesset euch demnach bey Empfang dieses, zu dem einem oder dem andern. Erwählet ihr euch das erste, nemlich euch darauf zu legen, wie ihr möget zur Cronfolge tauglich werden, so schiebet eure Hieherkunfft nicht länger als acht Tage auf, da ihr dann noch zeitig genug kommen könnet, denen Operationen der Campagne beyzuwohnen. Wendet ihr euch aber zum andern, so schreibet mir, wo, und welcher Zeit, und an welchem Tage ihr eure Entschliessung bewerckstelligen wollet, damit ich mein Hertz in Ruhe setze, und also wisse, wessen ich mich zu euch zu versehen habe. Sendet mir eure endliche Resolution durch eben den Courier, der euch meinen Brief überliefert.

Im Fall des erstern, so zeiget mir den Tag an, wann ihr aus Petersburg abgehen werdet, im Fall des andern aber, wann ihr euren Entschluß ins Werck zu setzen Vorhabens seyd. Ich sage es noch einmal,

ich

ich will durchaus haben, daß ihr euch zu etwas gewisses entschliesset; dann sonst dencke ich, ihr suchet nur Zeit zu gewinnen, um in eurer gewöhnlichen Faulentzerey fortzufahren.

Peter.

Der Czarewitz begab sich, dieses Sr. Czar. Majest. Befehls ungeachtet, auf die Flucht, und stellte sich bey seiner Abreise aus Petersburg an, als wolte er sich zu Sr. Czar. Majest. verfügen, an die er auch unterwegens einen betrüglichen Brief schriebe, mit dem falschen dato Königsberg, an statt Lieban, damit ihm sein Herr Vater niemand entgegen schicken möchte. Gleichwie er in seiner schrifftlichen Bekäntniß gestanden.

Auf diese bey Sr. Majest. nach Amsterdam eingelauffene Nachricht von seiner Entweichung, sandte sie ihn aufzusuchen, erstlich den Residenten Wesselowski, nachmals den Leib-Garde-Hauptmann Rumanzof, und endlich von Spaa den Geheimten-Rath und Garde-Hauptmann Tolstoy mit gedachtem Rumanzof aus, durch welche Se. Majestät ihm den 10. Julii 1717. folgenden Brief eigenhändig zuschriebe:

Lieber Sohn!

Euer Ungehorsam und Verachtung meiner Befehle sind in der gantzen Welt bekannt. Weder meine Worte noch Straffen haben euch dahin bringen können, meinem Unterricht zu folgen; und nachdem ihr mich beym Abschiede getäuschet, habet ihr endlich, unerachtet der mir gethanen Eydschwüren, euren Ungehorsam aufs höchste getrieben, indem ihr entflohen, und euch noch darzu als ein Verräther unter fremden Schutz begeben. Dies ist etwas unerhörtes, nicht nur in unserer Familie, sondern auch so gar unter unsern Unterthanen von einiger Consideration! was für Unrecht und Verdruß thut ihr dadurch nicht eurem Vater an, und was für Schande habt ihr eurem Vaterlande zugezogen?

Ich schreibe euch zum letztenmal, und berichte, daß ihr dasjenige zu bewerckstelligen habet, was euch die Herren Tolstoy und Rumanzof von meinem Willen sagen und vortragen werden. Ist euch vor mir bange, so versichere ich euch durch gegenwärtiges, und verspreche bey GOTT und dem jüngsten Gerichte, daß ich euch nicht bestraf-

 fen,

fen, sondern wann ihr euch meinen Willen durch Gehorsam und Zurückkunfft unterwerffet, mehr als jemals lieben werde. Thut ihrs aber nicht, ertheile ich euch als Vater, Krafft der mir von GOtt verliehenen Gewalt, wegen der eurem Vater angethanen Beschimpff- und Beleidigungen, den ewigen Fluch, und erkläre euch, als euer Ober-Herr, für einen Verräther, mit Versicherung, daß ich schon Mittel ausfinden werde, euch als einen solchen abzustraffen, als worinn ich mich göttlicher Hülffe und Beystandes in meiner gerechten Sache getröste.

Ubrigens erinnert euch doch nur, daß ich euch nie zu nichts mit Gewalt gezwungen. Hätte ich wohl nöthig, euch freye Wahl zu lassen, worzu ihr euch entschliessen woltet? Wenn ich euch zu zwingen begehret, hätte ich dann nicht die Macht dazu in Händen gehabt? Ich hätte ja nur befehlen dürffen, so wäre es geschehen.

Peter.

Der Czarewitz schrieb aus Neapolis den 4ten Octobr. 1717. folgende Antwort zurücke.

Ew. Majestät allergnädigstes Schreiben habe durch die Herren Tolstoi und Rumanzof erhalten, und ist mir von ihnen die Verzeihung wegen meiner eigenwilligen Entweichung, im Nahmen Ew. Majestät allergnädigst versprochen worden, wofür ich mit thränenden Augen Danck abstatte, zu Dero Füssen fallend, und begehre mit nassen Augen Gnade und Vergebung meiner Ubertretung, als der ich mich aller Straffe würdig erkenne. Ich verlasse mich gäntzlich auf Dero allergnädigstes Versprechen, und ergebe mich Dero Willen und Befehl, werde auch mit denen von Ew. Majest. Abgeschickten dieser Tage aus Neapolis zu Ew. Majest. nacher Petersburg aufbrechen.

Ew. Majest. allerunterthänigster und unwürdigster Knecht, der ich nicht werth bin Dero Sohn genannt zu werden

Alexei.

Hierauf ist der Printz den 3ten Februar. 1718. von denen beyden Abgeordneten, als dem Herrn Geheimten Rath Tolstoy, und dem Capitain Romanzoff nacher Moscau gebracht worden, da er denn in dem grossen Saal auf dem Schlosse, allwo Se. Czarische Majestät sammt allen Grossen versammlet waren, die Schuld seiner frey-

willi-

willigen Entweichung bekandt, auch wegen derselben ein eigenhändiges Bitt-Schreiben übergeben, und um Gnade gebeten.

Darauf haben Se. Majestät dem Printzen mündlich erkläret, daß er anzeigen solte, auf was Art er aus Rußland entwichen, und wer ihm dazu gerathen, dieses solte er entdecken; falls er nun alles ohne Arglist offenbahren würde, so solte ihm alles verziehen und vergeben, widrigenfalls aber der ihme versprochene Pardon null und nichtig seyn.

Es hat aber der Printz auf diese Vorstellung, so wohl Sr. Czarischen Majestät, als dem gantzen Volcke versprochen, daß er alles, was in dieser Sache paßiret, ohne falsch, und so, wie es in der That geschehen, ohne das geringste zu verheelen, so wie er es vor GOTT thun würde, offenbahren wolte; und hat darauf so wohl auf die Renunciation der Cron-Folge, als auch auf eine wahrhaffte Bekändtniß, in der Haupt-Kirche vor dem Altar das Creutz, wie auch das heilige Evangelium geküst.

Den 4ten Febr. haben Se. Czarische Majestät dem Printzen nachfolgende Puncte schrifftlich vorgelegt, auf welche er in seinem letzten Vortrag eigenhändig bekandt, wie folget:

Frage.

Als ich nach der Begräbniß deiner Gemahlin, dir den Brief und hernach noch andere von gleicher Materie gegeben, hastu du die Antwort darauf mit gutem Bedacht gethan; und in allen deinen Briefen nicht allein, sondern auch mündlich begehret, dir zu erlauben, ins Closter zu gehen; da es sich aber nunmehro zeiget, daß es niemahls dein Ernst gewesen, sondern lauter Betrug, mit wem hast du darüber consuliret, und wer hat mit dir von diesem Betrug Wissenschafft gehabt?

Anwort.

Den Brief, welchen ich von Sr. Majestät nach der Beerdigung meiner Gemahlin empfangen, habe ich Alexander Kikin, und Nicephor Wesemski gezeiget und vorgelesen, auch mit ihnen darüber Rath gepflogen. Jedoch halte ich davor, daß einer von dem andern nicht habe gewust, weil ich mit einem jeden darüber ins besondere gesprochen; Sie haben mir gerathen, daß ich vors erste auf die Succession renunciiren, und wegen der Schwachheit meines Leibes, davon befreyet zu seyn, begehren solte, welches ich denn auch

selbsten verlanget, und zwar mit aufrichtigen Hertzen, ohne Arglist; denn warum solte ich das, was mir zu schwer ist, auf mich laden; Wegen des andern Briefes aber haben sie mir gerathen, daß ich begehren solte ins Kloster zu gehen, durch welches Mittel ich von der Last der Regierung befreyet würde, indem sie also sagten: Wenn du keinen andern Ausweg hast, ist es das beste ins Kloster zu gehen, denn deswegen begiebst du dich der Succesſion nicht. Da wir von einander giengen, wurde unter uns abgeredet, daß die Briefe (obschon das, was ich schriebe, mein ernstlicher Wille gar nicht war) keines andern Inhalts, als dessen, wozu ich mich mündlich bekandt, seyn solten. Weil auch dazumahl Se. Majestät mich erinnerten, daß ich mich wohl bedencken, und nicht damit eilen solte, habe ich es auch auf weitere Zeit verschoben. Nach Sr. Majestät Abreise aber, ist Alexander Kikin in das Carls-Bad verreiset, da er ohngefehr zwey Wochen zuvor, (denn als er wegreisete, war ich nicht in Petersburg, sondern auf meinen Gütern) zu mir sagte: Er wolte mir irgend einen Platz aussuchen, darüber ich auch von ihme Nachricht erwartete, indem ich fest entschlossen war, davon zu gehen; Auf was Weise aber meine Entweichung geschehen, solches wird in dem 3. Puncte dieser Bekäntniß gezeiget werden; vor Ubergebung aber meines ersten Antwort-Schreibens, bin ich zu dem Fürsten Dolgoruki, und dem Admiral Apraxin gefahren, und habe sie ersucht, daß wenn Se. Majest. etwa mit ihnen von dieser Materie sprechen möchten, sie dieselbe hülffen persuadiren, mich von der Succesſion zu befreyen, und mich auf meinen Gütern zu lassen, um allda mein Leben zu endigen; worauf der Admiral geantwortet: daß, woferne Se. Majestät mit ihm davon reden würden, wäre er bereit Se. Majestät dazu disponiren zu helffen; solches sagte auch der Fürst Dolgoruki, doch mit diesem Zusatz: ob du darüber gleich tausend schrifftliche Versicherungen giebest, so wird es doch einmahl nach dem alten Sprichwort heissen: Kömmt Zeit, kömmt Rath. Es ist keine Verschreibung so feste, von welcher man nicht abweichen könte, gleich als wir es vor diesem unter uns mit dergleichen Verschreibungen gehalten. Desselben Tages, oder des andern Morgens, welches ich mich so eigentlich nicht mehr erinnern kan, kam der Fürst Dolgoruki, und sagte, daß ich ihm auf Ordre Sr. Majest. meinen Brief zeigen solte, welchen ich ihm vorlase, worauf er mir erzehlete; daß er mit Ihro Majest. meiner Sachen wegen geredet, und ver-

vermeynte er, daß Se. Majest. mich der Succession befreyen würden. Er sagte ferner, daß Se. Majest. mit meiner Declaration sehr content zu seyn schiene: Er begehrte über dies noch das Concept meiner Declaration zu sehen, welches ich ihm auch vorlase; da er mir denn gerathen, dasjenige, was oben von meinem Bruder darinn gemeldet, hinein zu setzen, welches ich auch gethan, und als er es überlesen, sagte er: das ist gut geschrieben. Er wiederhohlte auch nochmals seine vorige Rede, mit dem Zusatz: ich habe sie bey dero Herrn Vater von dem Beil befreyet; ich sagte ihm auch dabey, daß ich diesen Brief ohne Arglist geschrieben, mit aufrichtigen Hertzen, denn ich nicht gerne etwas, so ich nicht ertragen könte, auf mich nehmen wolte, worauf er replicirte, daß ich nunmehr mich erfreuen könte, massen ich künfftighin mit nichts mehr beschwehret werden würde. Ob ich aber auch den Brief dem Admiral gezeiget, ist mir entfallen. Diesen Brief nun, habe ich auf Einrathen des Kikin und Nicephor geschrieben, wiewohl ich mit einem jeden besonders darüber consulirt. Da ich den Entwurff davon gemacht, sandte ich ihn erst versiegelt durch Basilii Barikoff an Kikin, weil ich wegen der Entlegenheit unserer Wohnung, nicht allezeit Gelegenheit hatte mit ihm zu sprechen, auch Kikin ohnedem sehr gewarnet, daß allezeit Aufseher aus meines Vatern Hause bestellet wären, um die zu mir aus- und eingehende zu observiren; als ich ihn fragte, woher er solches wüste, sagte er: daß ihm solches von einem Czarischen Domestiquen wäre vertrauet worden, die Person aber nennete er nicht; ob aber der Barikoff den Inhalt des Briefes, welchen er an Kikin gebracht, gewust oder nicht, weiß ich eigentlich nicht, weil ich ihm nur befohlen, den Brief an Ort und Stelle zu bringen. Nachdem nun Kikin den Brief durchgelesen und corrigirt, sandte er mir selben wiederum zurück, dabey er mir, der Succession zu renunciren gerathen, weil selbiges meine Ruhe befördern würde, massen ihm die schwache Constitution meines Leibes allzuwohl bekandt wäre. Noch vermeynte er von mir übel gethan zu seyn, daß ich mich nicht irgends wohin retirirte, denn es doch mit mir allhier aus wäre. Nicephor hat, nachdem er den Brief gelesen, gesagt: So wie GOtt und die Crone will, wenn ihr nur in Ruhe seyd; ein mehrers kan ich mir nicht besinnen. Uber den andern Brief, habe ich mich wiederum mit beyden berathschlaget, aber keinem etwas gesandt, weil die Zeit zu kurtz war. Kikin ist, wie ich glaube, zweymahl bey mir gewesen, da er mir noch vor Uber-

gabe

gabe der Briefe gesagt; daß ich mich nur entschliessen möchte ins Closter zu gehen, weil mir doch die Mönchs-Mütze nicht so feste würde an den Kopff genagelt werden, daß man selbe nicht wiederum abnehmen könte, voritzo wäre es gut, wer wüste was künfftighin geschehen würde. Was für einen Rath aber der Nicephor mir gegeben, kan ich mich eigentlich nicht besinnen, als daß er sagte, wenn kein anderer Weg wäre, so solte ich nur ins Closter gehen; jedoch nach meinem Beichtvater senden, uñ ihm, daß ich dazu gezwungen würde, andeuten; Er würde solches dem Ertz-Bischoff von Resan berichten, damit derselbe nicht die Meynung fasse, als wär ich wegen begangener Verbrechen ins Closter gestossen worden, solches habe ich auch auf des Nicephor Einrathen gethan; da ich nun mit meinen Beichtvater, dem Petersburgischen Oberpriester George, davon redete, gab er mir zur Antwort; er würde es ihm bey der ersten sich ereignenden Occasion hinterbringen, und als ich ihn einsmahls fragte, ob er wegen dieser Sache gesprochen hätte, und er mit Nein antwortete, so ersuchte ich ihn, daß er auch inskünfftige davon schweigen möchte; in was vor einer Absicht aber mir dieses der Nicephor gerathen, ist mir unwissend; dem Beichtvater ist von des Kikins Rathschlägen nichts bekannt, indem ich von diesen Affairen mit demselben niemahls gesprochen. Nach Ubergebung dieses zweyten Briefes, habe ich zwey andere Briefe geschrieben, als an meinen Beichtvater Jacob, und an Iwan Kikin, in welchen ich ihnen berichtet, daß ich ins Closter zu gehen gezwungen würde; wie auch, daß er Uberbringerin eine Schrifft wegen einiger Gelder, deren Summen ich vergessen, solte gegeben werden, weil sie öffters von meinen Geldern in Händen hätten. Diese Schrifft solte an diejenige Weibs-Person, so ich bey mir hatte, und zwar versiegelt gegeben, (ohne ihr zu sagen, was der Inhalt wäre,) und dabey bedeutet werden, daß, woferne ich stürbe, (weil ich zu selbiger Zeit kranck lag) solte sie diese Schrifft produciren, so würden ihr auf selbe einige Gelder ausgezahlt werden; diese Schrifft hat sie in ihrem Kästgen aufgehoben, welches annoch allhier in Petersburg stehet; von den Briefen aber, die zwischen mir und Sr. Majest. gewechselt worden, hatte sie keine Wissenschafft; als ich mich aber zur Flucht entschlossen, nahme ich sie mit List mit mir, und ersuchete sie, daß sie mich bis nach Riga begleiten solte, von dort aber nahm ich sie unter andern prætexten weiter mit; von denen oberwehnten Briefen haben zwar der Fürst Trubezkoy, wie auch der Czarewitz Sibirsky, eini-

einige Wissenschafft gehabt, aber selbe niemahls gesehen. Es hat mich ermeldter Fürst Trubezkoy ohngefehr drey Wochen nach Ubergebung des ersten Briefes gefragt, was ich meinem Vater in seiner Gegenwart für einen Brief übergeben hätte, und ob der Inhalt desselben frölich oder traurig wäre? worauf ich dasjenige, wovon beyde Briefe meldeten, erzehlete. Er antwortete mir: wie? verlangen sie die Succession nicht? erwegen sie doch, ob sie dermahleins ohne Thränen die ausgeschlagene Crone werden verschmertzen können? Ich replicirte ihm, daß er meines Erachtens recht hätte. Der Siberische Czarewitz aber sagte mir, daß das Schreiben, so mir Makaroff gegeben, auch dem Fürsten Jacob Dolgoruki bekannt wäre; er setzte noch hinzu: und wir wissen es auch alle. Ich ruffte ihn zu mir, und gab ihm eine Summa an Ducaten, daß er selbe, wenn ich würde ins Closter gangen seyn, an das Mädgen, das ich bey mir hielt, geben, und dasselbe etwas zu leben haben möchte. Nach Verlauff etlicher Tage aber forderte ich sie wiederum von ihm zurück. Hievon haben auch gewust der Nicephor Wesemsky, wie auch Ivan Afonasse und mein Beicht-Vater George, ob ich aber mit ihnen von den Briefen geredet, ist mir entfallen. Von meiner Flucht hat der Beicht-Vater nicht gewust.

Frage.

Sind Zeit meiner schweren Kranckheit in Petersburg nicht einige Reden von jemand, wegen einiger Zuflucht zu dir, falls ich sterben solte, vorgefallen.

Antwort.

Zeit währender Kranckheit Sr. Majestät habe ich von niemand wegen einiger Zuflucht zu mir, falls sie solten gestorben seyn, etwas gehöret.

Frage.

Hast du lange zuvor auf deine Flucht gedacht, und mit wem hast du selbe überlegt; denn weil du so bald dazu resolviret, kan es wohl nicht anders seyn, als daß du alles zuvor lange überlegt hast, wie solches auch am Tage ist; Mit wem nun hast du darüber mündlich oder schriftlich conferiret? und auf wessen Rath hast du den falsch gestellten Brief auf dem Wege geschrieben? oder hat dir jemand geholffen, und wer? warum hast du unterwegens an niemand geschrieben?

Antwort.

Wegen meiner Flucht, habe ich zu unterschiedenen Zeiten und Jahren mit Kikin vieles discuriret, auch noch zuvor, ehe die Briefe sind geschrieben worden, nemlich, daß wenn es dazu kommen möchte, daß ich mich an einen fremden Ort zu begeben gemüßiget würde, es aus keiner andern Ursache geschehe, als entfernet in Ruhe zu leben, worüber ich mich aber nicht allzusehr bemühet; Als ich aber in das Carls-Bad, um daselbst die Cur zu gebrauchen, verreisete, sagte Kikin vor meiner Abreise zu mir: ich solte nach vollendeter Cur an meinen Vater schreiben: Es wäre noch nöthig, um mich vollends zu curiren, daß ich bis auf das Frühjahr daselbst verbliebe; unterdessen solte ich eine Reise nach Holland thun, nach der Frühjahrs-Cur aber nach Italien gehen, und auf solche Art könte ich meine Reise ein oder zwey Jahr verlängern; aus dem Carls-Bad aber habe ich an ihn geschrieben, und bey ihm mich Raths erholet, ob ich das, was unter uns abgeredet wäre, thun solte oder nicht? worauf er mir antwortete: daß ich zwar solches thun könte, allein ich solte zuvor meinem Vater davon Nachricht geben, damit er nicht darüber zornig würde, folglich erst darüber seine Einwilligung einholen. Als ich aber nach Holland zu reisen gesinnet war, besonn ich mich, und kehrte wiederum nach Petersburg zurück, woselbst ich Kikin in einem gantz andern Zustande fand, indem er wegen einiger Verbrechen, am Leben begnadiget, aus dem Exilio zurück geruffen, auch nicht einmahl unter Wachte mehr gehalten wurde. Als wir nun zusammen kamen, fragte er mich, ob nicht jemand von dem Frantzösischen Hofe bey mir wäre gewesen? welches ich ihm mit nein beantwortete; er versetzte mir, daß ich übel dran gethan, daß ich mich nicht mit jemand von selbigem Hofe engagiret hätte, oder selbst dahin gereiset wäre, weil der König ein großmüthiger Herr, und Könige unter seiner Protection hielte; es würde ihm ein geringes seyn, auch mich zu unterhalten. Ich fragte ihn, wie ich das, was er mir geschrieben, ausdeuten solte? nemlich, daß ich meine Sachen wahrnehmen solte; Er gab mir zur Antwort: ich hätte sollen nach Franckreich gehen, denn ausführlicher hätte er mir es damahls nicht schreiben dürffen, und ich es selber errathen sollen. Wegen meiner geschehenen Flucht aber habe ich mich mit niemand berathschlaget, sondern, da ich die Briefe von Sr. Majestät erhielte, und ich Freyheit aus Rußland zu reisen hatte, habe ich, so wie ich mit

Kikin abgeredet, mich entschlossen, zu dem Kayser, oder zu einer Republic, als Venedig, oder in die Schweitz, mich zu begeben, davon ich aber niemand etwas entdeckt, als allein dem ältern Ivan Afonasse, dem ich vertrauete, daß ich Sinnes wäre, mich nach einem dieser Oerter zu wenden; Ich habe ihm aber dabey dasjenige, so ich mit Kikin verabredet, erzehlt, und daß es gar wohl seyn könte, daß Kikin mir schon einen Platz ausersehen hätte, weil er sich anjetzo in Teutschland befünde; woferne ich ihn allda anträffe, würde ich mich seines Raths bedienen, wenn ich aber ihn verfehlen solte, wolte ich mich doch an einen der obbemeldten Oerter begeben; Vorhero aber habe ich wegen dieser Affaire, weder mit Ivan Afonasse, noch mit jemand anders, ausgenommen Kikin, etwas gesprochen, mich auch weder schrifftlich noch mündlich, oder auf andre Art, unter was Prætext es auch sey, berathschlaget; es war auch dieses mein Vornehmen weder jemanden meiner Domestiquen, noch jemanden anders bewust. Als ich aber dem Ivan meinen Vorsatz offenbahrete, sagte er: ich bin zwar willig, dieses Geheimniß zu verschweigen, allein wenn sie werden abgereist seyn, wird es uns sehr schlecht ergehen; derowegen bedencken sie sich wohl, was sie thun. Als ich nun in Liebau zugleich mit Kikin eintraffe, rieth er mir nach Wien zu gehen. Ich fragte ihn auch anbey; soferne mein Vater mir jemand entgegen senden, wie ich mich dabey verhalten solte? Er gab mir zur Antwort, ich solte des Nachts fortgehen, entweder allein, oder nur mit einem Diener, und meine Leute und Bagage verlassen; solten mir nun zwo Personen entgegen geschickt werden, müste ich einige Unpäßlichkeit vorwenden, und einen von ihnen voraus, mit der Nachricht an meinen Vater abzusenden, dem andern könte ich vorerwehnter massen entwischen; das Schreiben aber, so ich pro forma aus Königsberg datiret, war auf Einrathen des Kikin in Liebau geschrieben, damit man nicht vermercken solte, daß es auf Einrathen des Kikin geschehen, weil ich daselbst mit ihm öffentlich umgieng. Diesen Brief hab ich durch den Capitaine Schakofsky von dem Simonofsky Regiment auf die ordinaire Post gesendet, es war ihm aber die Affaire unbekandt. Die meiste Ursach, daß ich diesen Brief schrieb, war diese, daß mir niemand von meinem Vater möchte entgegen gesandt werden; Noch habe ich auf Einrathen des Kikins an den Ivan Afonasse geschrieben, (massen ich ihm unter andern gesagt, wie ich Ivan

Afonasse vor meiner Abreise alle meine Heimlichkeiten entdeckt hätte) daß er zu mir kommen, und was er vor eine Tour nehmen solte, darüber würde er bey dem Post-Meister in Dantzig, in einem nachgelässenen Brief Ordre finden, dieweil Kikin sagte: so ferne als Ivan nicht in Petersburg wäre, so würde auf ihn gar kein Verdacht fallen; solte aber Ivan daselbst verbleiben, so wäre zu besorgen, daß er sich etwa bey jemand in Reden versehen möchte, wodurch die Sache leichtlich auskommen könte. Ich wandte ein, wie ich nicht glaubte, daß er sich zur Reise entschliessen würde; er aber versetzte, ich solte an ihn noch einen andern Brief schreiben, und zwar dieses Inhalts: als ob zwischen mir und ihm, dieser Sache halber niemahls kein Discours gewesen, und daß ich erst unterwegens mich zur Flucht resolviret; er solte alle meine Juwelen mit sich nehmen, und zu mir kommen; wo er mich aber antreffen würde, wolte ich ihm schrifftlich hinterlassen. Er, der Kikin, aber wolte ihm befehlen, den Brief dem Fürsten Menzicoff zu geben, als ob er mein Geheimniß demselben offenbahrte, und würde alsdenn dieser darüber keine Inquisition anstellen. Ferner befahl er mir, dem Fürsten Dolgoruki zu schreiben, und mich gegen ihn wegen der guten Meynung, die er zu mir trüge, zu bedancken, mit der Versicherung, es zu gelegener Zeit zu erwiedern. Denn, sagte Kikin ferner, solte etwan wegen ihrer Flucht einiger Argwohn auf mich geworffen werden, so will ich diesen Brief vorzeigen, welchen sie an dem Fürsten Basilii Dolgoruki geschrieben, und sagen: es scheinet, daß der Printz mit ihm wegen dieser Affaire sich berathschlaget, weil er sich in dem Briefe bedancket; Kikin wolte aber vorgeben, als wenn er diesen Brief aufgefangen. Ob nun Kikin diesen Brief gezeigt, solches ist mir nicht bekandt, wenigstens hat er denselben zu sich genommen. In dem vorerwehnten Briefe an den Ivan hat er mir auch befohlen, an dem Fürsten Menzicoff zu schreiben, daß er den Ivan expediren, und mit so viel Pferden, als er zur Reise benöthiget, versehen, anbey dem Fürsten dancken solte, daß er ihm gerathen, das Mädgen mitzunehmen, denn, sagte er, es könte leicht geschehen, daß er den Brief an den Czaren zeigte, und darüber selber in Verdacht fiele; denn weil der Fürst mich vor meiner Abreise fragte, wo ich das Mädgen lassen wolte? gab ich ihm zur Antwort: daß ich sie bis nach Riga mitnehmen, von dar aber wiederum zurück senden würde; der Fürst aber sagte: es wäre besser, daß ich sie auf der gantzen

tzen Reise bey mir behielte; Alleine dieses war vorhero schon ohnedem mein Vorsatz. Ich habe ihr auch selber die Wahrheit nicht entdecket, damit sie sich nicht etwan in Reden verrathen möchte. Es wuste aber der Fürst Menzicoff von meinem Vorhaben nichts, auch habe ich mit dem Fürsten Dolgoruki wegen dieser Sache niemahls Rath gepflogen. Bey unserm Abschiede bath mich Kikin, daß ich ihm wissen lassen möchte, wenn ich auf dem rechten Wege seyn würde, und solte ich nur auf diese Art schreiben: daß ich glücklich durch die Confœderirten nach Dantzig gekommen, hernach aber meine Reise verfolget hätte; mehr solte ich nicht melden, das übrige würde er schon errathen können. Nach dieser Abrede habe ich aus Stargard an ihn, aber um allen Argwohn zu vermeiden, auch zugleich an andere, welchen diese Sachen nicht bekannt, geschrieben, als an den Nicephor Wesemsky, Feodor Dobrowsky, Czarewitz Sibirski, und Ivan Nariskin, und zwar in eben den Terminis, wie an den Kikin und Ivan, daß, wo etwa die Briefe möchten intercipiret werden, man daraus nichts könte argwohnen, massen sie alle von einem Inhalt waren; wie denn auch in der Wahrheit niemand von denen andern, ausser Kikin und Ivan, einige Wissenschafft gehabt. Die Briefe habe ich an dem Fürsten Gallizin nacher Riga adressiret, um sie nach Petersburg zu spediren. Nach diesem habe ich nach Rußland nicht mehr, aus Cur- und Liefland aber bloß wegen meiner häuslichen Angelegenheiten, und wegen meiner Land-Güter geschrieben, wie auch an Dubrofski, wegen einiger Bücher, die er zu sich nehmen solte, weil er schon ehmahls Bücher, wie auch andere Sachen, von mir in Verwahrung gehabt; der Fürst Gallizin aber hat von meinem Vorhaben nichts gewust. Es ist mir auch unwissend, ob die Briefe zurecht kommen sind, oder nicht, massen ich von niemand nach der Zeit aus Rußland Briefe gehabt. Kikin hat mich ferner gewarnet, daß ich ja nicht zurück kehren möchte, indem er sagte: Woferne Ihro Majestät jemand an mich senden solten, um mich zur Rückkehre zu persuadiren, solte ich ja nicht folgen, weil er mir gewiß öffentlich den Kopff würde abschlagen lassen; ich bedanckte mich endlich gegen ihn, daß er mir einen Ort ausgesucht hätte, und stellete ihm dabey vor, daß wenn mein Herr Vater mich nicht zu sich beruffen, ich nicht würde haben wegkommen können; worauf er mir antwortete: daß ich alsdenn von mir selbst hätte begehren müssen, nach Copenhagen zu meinem Vater zu reisen, um zu entwischen.

Frage.

Bekenne alles, was zu dieser Sache gehörig, obgleich in den Puncten etwas möchte vergessen seyn, und bekenne alles bey einer formalen Beichte, denn so ferne du etwas verbirgest, und solches hernach offenbahr wird, so beklage dich nachmahls nicht über mich, weil es vor dem gantzen Volcke declarirt worden, daß in solchem Fall der dir versprochene Pardon von keiner Würde seyn solte.

Antwort.

Was noch zu dieser Sache gehöret, ist dieses, daß nemlich der Fürst Menzicoff mir vor meiner Abreise aus Petersburg 1000. Ducaten geschenckt, imgleichen die Senatores, als ich von ihnen Abschied genommen, beschenckten sie mich auch mit einer Summa von 2000. Rubel, weil sie keine Ducaten hatten; In Riga nahm ich von dem Ober-Zoll-Inspector Ilia Isaief auch 5000. Ducaten und 4000. Rubel an Rußischer Müntze, welche ich aber auch durch einen Officier habe in Ducaten verwechseln lassen. Von meinem Vorhaben zu echapiren hat weder der Fürst Menzicoff, noch die Senatores, noch auch Ilia Isaief etwas gewust; weil ich vorgab, zu Ihro Majestät nach Copenhagen zu gehen, so gaben sie mir das Geld, daß ich aber bey Ilia Isaief so viel Geld aufgenommen, hat mir Iwan Afonasse gerathen. Was ich ferner von einer Zeit zur andern vernommen und zu offenbahren werth ist, habe ich vom Czarewitz Sibersky gehört, daß zu ihm der Samarin gesagt: es wird bey uns bald eine Veränderung vorfallen, werden sie mir auch gnädig seyn, wenn es ihnen wohl gehet? (der Czarewitz Sibersky aber hat in seiner Aussage den Samarin vor unschuldig erklärt, und gesagt: dergleichen Worte nie von ihm gehört zu haben) was es aber vor eine Veränderung seyn solte, hat er nicht gesagt. Weiter hat er mir im Monat Martio 1716. vertrauet, daß den ersten April eine grosse Veränderung vorgehen würde; und wie ich fragte, worin solche bestünde? gab er mir zur Antwort: Entweder der Czar wird sterben, oder Petersburg zerstöhrt werden, ich habe es im Traum gesehen. Als aber der erste April verstrichen, fragte ich ihn, warum nichts geschehen wäre? und bekam zum Bescheide, daß es wohl auf ein ander Jahr eintreffen könte, massen er nicht gesagt, daß es eben in diesem Jahre seyn solte, ich möchte aber nur Acht geben, es würde an diesem Tage geschehen, das Jahr aber wüste er nicht. Als Nicephor Wesemsky

semsky aus Moscau nach Thoren zu mir kam, sagte er mir: er hätte von Alexander Sergeoff gehöret, daß der Czar über fünff Jahr nicht leben würde, woher er aber dieses hätte, wüste er nicht. Als ich vor Stetin war, ritte der Fürst Dolgoruki neben mir und sprach: Was hat der Czar doch vor ein hartes Gemüthe, und woferu die Czarin nicht bey ihm wäre, würde kein Mensch bey ihm bleiben können, ich solte bald der erste seyn, der nach Stetin übergienge. Dieses offenbahret und bekennet Ihro Majestät

unterthänigster Knecht und Sohn

Im Schloß Preobrazinsky
den 8. Febr. 1718.

Alexei.

Zu Ergäntzung der mir vorgelegten Puncten, und zu meiner eigenen Justification, füge ich noch bey. Etliche Tage vor meiner Abreise, der eigentliche ist mir vergessen, redete ich mit Dubrofsky, da er fragte: ob ich zu meinem Vater reisen würde? darauf ich mit Ja antwortete; er sagte: ich solte ja um GOttes Willen reisen; worauf ich replicirte, ich werde verreisen. Allein, ob meine Reise zu ihm oder in ein ander Land gehen wird, das ist GOtt bekandt. Er sagte: es hätten sich viele meines Gleichen mit der Flucht salviret, und vermeynte er, daß meine Freunde mich nicht verlassen würden. Imgleichen, als Simeon Nariskin mir zwischen Memel und Königsberg begegnete, meynete er, daß es nicht allzu gut vor mich wäre, dahin zu reisen, indem es leicht geschehen könte, daß ich daselbst mich lange aufhalten müste, er und die übrigen, die mir getreu wären, hätten davon gedacht, wie Kikin mir auch davon würde geschrieben haben; ich antwortete ihm, was davon geschrieben, könte ich ja nicht errathen, worauf er sagte, es sey denn also.

Ehe ich abreisete, und dem Iwan Afonasse meine Intention wegen der Flucht eröffnete, hat derselbe mir wegen meiner Haus-Sachen einige Puncten zu unterschreiben gebracht, wie ich es Zeit meiner Abwesenheit wolte gehalten haben; (indem ich es vor diesem also hielte) ich fragte ihn, wozu ich es unterschreiben solte? und bekam zur Antwort: daß es zu seiner Justification dienlich wäre; noch hat er mir gerathen, daß ich meinen Vorsatz zu verbergen, etwas Provision und einige von meinen Leuten nacher Copenhagen zum Schein voraus senden, das Mädgen mit List davon führen, auch weder ihr noch jemanden

von

von meinen Leuten etwas davon sagen, und von Ilia Isaieff 10000. Ducaten aufnehmen solte, wie auch oben solches schon erwehnet worden.

§. 377. Auf alle diese Sr. Czarischen Majestät Frage-Puncten hat der Printz wegen seiner Flucht in seinem eigenhändigen Bekändtniß Meldung gethan, wer ihn zu entfliehen gerahten, und welche davon Wissenschafft gehabt, hat auch ihre Nahmen kund gemacht, doch hat er nicht von allen ausführlich und zu einer Zeit bekannt, sondern vieles, eines und des andern wegen, verschwiegen; Absonderlich aber hat er von seinem vorgehabten Aufruhr und Nachstellung wider seinen Herrn und Vater nicht das geringste gedacht.

An die Herren Senatores hat er folgenden Brief geschrieben.

Ihro Excellentzen denen Herren Senatoren.

Es wird Ew. Excellentzen so wohl als der gantzen Nation ohne Zweiffel sehr fremde vorgekommen seyn, daß ich mich von den Rußischen Gräntzen entfernet, und in fremden Orten unbekännt aufhalte, ja auf eine Zeit mein liebes Vaterland verlassen muß, zu welchem mich nichts anders gezwungen, als (wie euch selbst nicht unbekannt seyn wird) die immerwährende Plage und Unordnung, am meisten aber des 1716. Jahres, da man mich ohne alles mein Verschulden, in ein schwartzes Mönchs-Kleid stecken wolte; der allergütigste GOtt aber hat mich damals davon errettet, und mir vergangenen Herbst eine solche Gelegenheit an die Hand gegeben, daß ich mich von meinem lieben Vaterlände und euch auf eine Zeit entfernen müssen, welches ich, so ferne diese Ursache nicht gewesen wäre, nun und nimmermehr würde gethan haben. Ich befinde mich anitzo wohl und gesund unter der Protection einer hohen Person, bis zu der Zeit, in welcher GOtt, der mich bewahret, mich wiederum in mein Vaterland wird gelangen lassen; in welcher Begebenheit ich alsdenn euch ersuche, mich nicht zu verlassen; woferne aber jetzo Nachricht bey euch gewesen, oder etwa noch seyn möchte, daß ich nicht mehr am Leben, oder etwas anders, dadurch man mein Andencken bey den Leuten ausrotten will, so stellet demselben keinen Glauben zu, denn durch GOtt und meine Wohlthäter, welche mich in allen vorfallenden

Occa-

Occasionen nicht zu verlassen versprochen haben, bin ich noch am Leben; der ich allezeit verharre so wohl Ew. Excell. als dem gantzen Vaterlande wohlgeneigter

Alexei.

Der Brief an die ArchiRei lautet also:

Heilige Väter!

Es wird so wohl Ew. Heil. als auch die gantze Nation sehr befremdet haben, daß ich mich heimlich entfernet, wozu ich aber durch die unverdiente Trübsal gezwungen worden, denn es wenig gefehlet, daß mich nicht diejenigen Leute mit Gewalt in das Closter gestossen, welche es mit meiner Mutter eben so gemacht, und welches euch ohne Zweiffel wohl wissend ist. Allein der barmhertzige GOtt hat mich vermittelst euer Gebet bewahret, und unter die Protection eines grossen Herrn geführet, allwo ich mich wohl und gesund befinde bis zu der Zeit, da mich GOtt wiederum zu euch führen wird, bey welcher Gelegenheit ich alsdenn euch ersuche mich nicht zu verlassen. Soferne ihr nun einige Nachricht von mir gehabt, oder etwan noch haben möchtet, dadurch man mein Gedächtniß suchte auszurotten, als ob ich nicht mehr am Leben, so wollet solchem keinen Glauben beymessen, sondern die Leute in der guten Neigung gegen mich stärcken, denn ich bin am Leben, und beharre jederzeit Ew. Heil. wohlwollender

Alexei.

Die Worte aber, daß sie ihn jetzund in dieser Gelegenheit nicht solten verlassen, hat der Printz in seinem Bekäntniß-Schreiben ausgelassen, da doch das Wort: jetzund zweymal geschrieben, jedoch wieder ausgelöscht war. Der Printz hat nach seiner obbemeldten Bekäntniß, als er erfahren, daß die Inquisition gegen ihm den Anfang genommen, auch folgends Ihro Majest. übergeben: Daß er mit dem Fœdor Dubrofsky über seine Flucht conferirt, und dieser ihm gerathen hätte zu entfliehen; in seiner ersten Bekäntniß aber hat er ihn verschonet, als ob er von seiner vorgehabten Flucht, wie auch von des Kikin Rathschlägen nichts gewust; wie auch, daß er mit Simon Nariskin unter Weges zwischen Memel und Königsberg wäre zusammen gekommen, und daß er, Simon, zu dem Printzen auf Befehl des Alexander Kikins gesagt hätte, er fünde nicht rathsam nach Copenhagen zu

 rei-

reisen, weil es geschehen könte, daß er lange allda verbleiben müste, dieses hat er auch in seiner ersten Bekäntniß verschwiegen.

Auf angestellte Susdahlische Inquisition ist der gewesene Ertz-Bischoff von Rostoff, Nahmens Dositei, aus seiner Diœces weggenommen worden, und von demselben im examine wider die Printzeßin Maria und die gewesene Czarin, jetzige Nonne Helene, viele unanständige Sachen ausgesagt worden; da nun auch hierüber ein Verhör angestellet wurde, hat der Printz Jhro Majest. eine Schrifft übergeben, darinnen er von der Printzeßin Maria Alexiowna meldete, wie er mit ihr auf dem Wege wäre zusammen kommen, und einige Discourse von seiner Mutter gepflegen, er hat aber in seinem Schreiben nichts gedacht, daß die Printzeßin von seiner vorgehabten Flucht Wissenschafft gehabt, wie er auch von diesem allen in seiner Bekäntniß gantz nichts gemeldet.

Es hat auch Iwan Afonasse und Feodor Overlakoff in der Inquisition diese schrifftliche Aussage gethan. Iwan Afonasse hätte von seinem Bruder gehört, daß der Printz sehr erzürnet gewesen über die dicke Asinia, wie auch über den Fürsten Menzikoff und dessen Schwägerin Barbara Arsenief, daß er geschworen, er wolte sie dermaleinst spiessen lassen; auch wäre er über den Afonasse sehr erzürnet; auf den Grafen und Cantzler Golofkin und dem Fürsten Trubezkoy wäre er auch sehr ungehalten, indem er gesagt, sie wären schuld, daß er die Cron-Printzeßin seine Gemahlin heyrathen müssen, woferne er nicht stürbe, wolte er es ihnen schon bezahlen, des jüngern Alexander Golofkin Kopff aber wolte er auf einen Pfahl stecken lassen, und als ihn der Iwan fragte, warum er so frech redete? gab er zur Antwort: ich speye auf sie, wenn nur der Pöbel auf meiner Seite ist, kommt eins die Zeit, daß ich allein ohne meinem Vater seyn werde, so will ich denen Bischöffen etwas ins Ohr raunen, und diese denen Pfarrherrn, die Pfarrherrn aber ihren Pfarrkindern, so werden sie mich auch wider der Grossen Willen auf den Thron setzen. Es sagte der Printz weiter: er solte daran gedencken, daß Petersburg nicht lange in unsern Händen bleiben würde. Wenn der Printz etwa zu dem Czaren oder mit ihm irgend zu Gaste geladen, oder zu Ablassung eines Schiffes invitiret wurde, pflegte er zu sagen, daß er lieber auf denen Galeeren seyn, oder am Fieber franck liegen, als dabey erscheinen wolte.

Feodor Overlakoff hat bekandt, daß der Printz in dem 1715. Jah-

Jahre bey Lebzeiten seiner Gemahlin zu ihm allein gesagt, daß es ihm leid wäre, daß er den Rath des Kikin nicht gefolget hätte, und nach Franckreich gegangen wäre, da er viel ruhiger, so lange es GOtt gefallen, leben können, oder daß er in dem Closter St. Michaelis in Kioff, oder in einer Gefangenschafft seyn möchte, welches ihm lieber seyn würde als allhier; Er hätte auch Medicin ohne Noth eingenommen, insonderheit zu der Zeit, da sich ein March eräuget, damit er unter dem Vorwand der Kranckheit von demselben befreyet seyn möchte. Auch hat der Printz verheelet, daß Overlakoff von dem Rath des Kikins wegen der intendirten Flucht Wissenschafft gehabt.

Erläuterungen über alle obgedachte Stücke.

Nachdem in diesem Extract gemeldet worden, was für Sorgfalt Se. Czar. Majest. des Printzen halber getragen, damit sie ihn zur Succesſion tüchtig machen möchte, im Gegentheil aber mit was List und Betrug er seinen Vater hintergangen, so soll nun zu desto mehrern Verständniß, so wohl von dem einen als andern, insonderheit aber von der Widerspenstigkeit des Printzen respectu seines Herrn und Vaters, hier ausführlich gehandelt werden. Der Printz ist von seiner Czar. Majest. als seinem Hrn. Vater öffters ermahnet worden, daß er sich appliciren möchte, ein würdiger Succeſſor zu werden, er hat sich aber allezeit ungehorsam erzeiget, wie solches in dem vorigen Manifest, welches nach des Printzen Ankunfft in Moscau publiciret worden, als auch aus denen Briefen, welche Se. Majest. dieser Ursach halben an ihn geschrieben, zur Gnüge zu ersehen. Da der Printz das Schreiben, welche Se. Majest. ihm nach der Beerdigung seiner Gemahlin gegeben, beantwortet, hat er darinnen mit keinem Worte Meldung gethan, warum er sich zur Nachfolge nicht tüchtig machen wolte, sondern nur eydlich der Succeſſion renunciret, welchen Eyd er nicht nur allein nicht erfüllet, sondern im Gegentheil die Cronfolge durch allerhand listige Räncke gesucht. Da aber Se. Majest. des Printzen Boßheit gemercket, haben dieselben ihn abermal durch Schreiben erinnert, daß er sich bessern, und zu der Succesſion tüchtig zu werden bemühen solte, wofern er aber dieses nicht thun wolte, solte er zum Closter-Leben sich bequemen, welches aber bloß ihm zu schrecken geschahe, damit er sich bessern, und nach seines Vaters Willen ein würdiger Nachfolger dereinst werden möchte, denn Ihro Majest. sahen gantz wohl, daß seine

renunciation nur pro forma geschehen, und er dadurch nur Zeit zu gewinnen gesucht. Auch hierauf hat der Printz in seinen boshafftigen Antwortschreiben sich zu nichts deutl. erkläret, nur allein, daß er eydlich begehret, je eher je lieber ein Mönch zu werden. Hierauf haben Se. Majest. als sie sich mit dem Printzen beurlaubet, denselben erinnert, daß er ins Closter zu gehen, nicht eilen solte, indem es eine Sache, die einem jungen Menschen schwer fiele, er möchte sich ein halb Jahr Bedenckzeit nehmen, und alsdenn seine Erklärung Sr. Majest. schrifftlich nachsenden: Dis thaten Se. Majestät hauptsächlich darum, daß er sich durch diese Betrachtung in seiner bösen Lebensart ändern, nach seines Herrn und Vaters Willen sich bequemen und befleißigen, und sich der Succession würdig machen möchte; er wolte aber seinem Herrn Vater nicht antworten, sondern stellete sich kranck, bald aber nach der Abreise Sr. Majest. war er bey Michaël Woinoff zu Gaste gewesen; es hat nach diesem der Printz Sr. Majest. in einem halben Jahre nicht zugeschrieben, als aber dieselben den Betrug gemercket, haben selbe ihn in einem Schreiben aus Copenhagen datiret, erinnert, daß er sich dahin begeben, und bey der damals vorgewesenen expedition auf Schonen etwas profitiren und lernen solte; woferne er aber in ein Closter zu gehen resolviret hätte, möchte er eine Zeit, wenn er sich in selbiges begeben wolte, ernennen, und davon Sr. Majest. Bericht abstatten, indem sie selbst ihm deswegen keine Zeit determiniren wolten. Aus diesen dreyen Briefen nun, wie auch aus dem mündlichen Befehl Sr. Maj. erhellet klar, daß dieselbe inständigst verlanget, ihn zur Succession geschickter zu machen, denn zum Closter-Leben hat ihn niemand gezwungen, sondern man vielmehr ihn davon abgehalten, ja alles seinem eigenen Belieben übergeben; er hat sich aber allezeit angestellet, als ob er aus freyen Willen das Closter-Leben erwehlete.

Diese des Printzen Vorstellung und Eydschwühre sind falsch gefunden, und hat sich gezeiget, daß er die Succession mit allem Ernst verlanget, welche ihm Se. Majest. nicht nur allein nicht entzogen, sondern ihn gar dazu genöthiget. Er hat aber mit Hindansetzung aller Vermahnung die Flucht genommen.

Was er in seinem Antwort-Schreiben, um seinen Vater zu hintergehen, geschrieben, als ob er wegen seiner schwachen Leibes-Constitution die Succession nicht verlangete, sind solches offenbahre Lügen, laut seiner eignen Aussage; denn wann er mit zu Felde gehen solte, wolte er

sich

sich dem Willen seines Vaters nicht unterwerffen, sondern nahm Medicin ein, da er doch gesund war. Aus diesem kan jederman ohnschwer ersehen, daß er die Succession nicht nach dem Willen seines Vaters durch ordentliche Mittel und Wege, sondern nach seinem Willen, durch Hülffe einiger Rebellen, noch bey seines Vaters Leben gesucht. Was aber der Printz in seiner letzten Bekäntniß gemeldet, als ob dasjenige, was er an den Ertz-Bischoff von Kiow aus Neapolis geschrieben, vergessen hätte, so zeiget sich auch hierinnen die Unwahrheit, weil er die geringen Sachen, und was er vor einigen Jahren mit dem einen oder dem andern gesprochen, nicht vergessen, wie solches im vorhergehenden zu ersehen ist, wie solte ihm dann eine so importante Sache, die er an einen Ertz-Bischoff geschrieben, entfallen seyn?

Jngleichen hat er sich wegen der Printzeßin Maria des Dubrofsky und Overlakoff entschuldiget, als ob er Jhrer, und daß sie von seiner vorgehabten Flucht gewust, vergessen hätte. Man kan aber hieraus die Unwahrheit desto mehr abnehmen, da er hernach selbst bekant, daß er es nur um sie zu verschonen verheelet. Ebenermassen ist auch falsch und unwahr, daß er von denen Kayserl. gezwungen worden, an den Senat und die Ertz-Bischöffe zu schreiben, wie solches aus der Relation des Czarischen Residenten in Wien Wesselowsky gnugsam gezeiget worden. Se. Czar. Majest. haben dem Printzen nach Neapolis Gnade und Pardon unter der Bedingung versprochen, wenn er zurück kehren würde, da er nun demselben nachgelebet, haben dieselbe ihm nicht allein der Flucht halben pardonniret, sondern auch noch dieses beygefügt, daß, woferne er alles, was er gethan, in der Wahrheit aussagen, auch nichts verheelen würde, sie ihm alles verzeihen wolten, widrigenfalls er aber einige Personen, oder etwas, so in dieser Affaire passiret, verschwiege, so solte dieser Pardon null und nichtig seyn; daß aber der Printz diese väterl. Gnade und Verzeihung versäumet, und theils Personen, theils Schrifften und Sachen, endlich gar seinen Vorsatz sich mit den Rebellen zu conjungiren, aus vorbedachten Rath verschwiegen, ist oben gemeldet worden.

Aus diesem allen erhellet nun, daß der Printz niemals gesinnet gewesen, eine wahre Bekäntniß und Reue zu zeigen, und sich zu bessern, sondern es scheinet vielmehr, daß er deswegen alles vertuschet, um dergleichen mehr practiciren zu können.

Unter Verlesung aller dieser Sachen befragten Se. Majest. den

Printzen öffters mündlich wegen seiner Verbrechen, deren in dem Extract Meldung gethan worden, auf was Art und Weise ein oder das andere geschehen, und nach vielem geführten Wortwechsel, in welchen er der vornehmsten Umstände halber befraget wurde, deren er schon überzeuget war, wiesen Se. Majest. demselben seine eigene Hand und Unterschrifft. Worauf der Printz vor allen Anwesenden, so wohl geistl. als weltlichen Standes, alles dessen, was in denen Extracten seiner Verbrechen halber enthalten, sich gegen seinen Herrn und Vater schuldig erkennt.

Nach geendigtem Verhör übergaben Se. Czar. Majest. mit denen Anwesenden, so wohl geist- als weltlichen Personen nachfolgenden mit eigener Hand geschriebenen Befehl, der Printz aber wurde an seinen Ort gebracht.

Denen geheiligten Metropoliten, Ertz- und Bischöffen, auch der übrigen Geistlichkeit.

Nachdem dieselben anjetzo das Verbrechen unsers Sohnes wider seinen Herrn und Vater, dergleichen wenig in der Welt erhöret worden, zur Gnüge vernommen, und wir so wohl nach göttlichen als weltlichen, insonderheit Unsern Landes-Rechten (welche auch bey dem gemeinsten Manne zwischen Vater und Sohn ein Urtheil zu sprechen gestatten,) Macht hätten, ohne ein Urtheil von jemanden einzuholen, wegen seiner Verbrechen nach Unserm Willen mit ihm zu verfahren, so fürchten wir uns jedennoch vor GOtt, daß wir uns hierinn nicht versündigen mögen, denn es ist natürlich, daß die Menschen in ihren eigenen Affairen weniger als andere sehen, gleichwie die Medici, welche, ob sie schon noch so viel Experientz haben, dennoch ihre eigene Kranckheiten nicht selber zu curiren pflegen; auf gleiche Weise befehlen wir euch diese unsere Kranckheit, mit Bitte, euch um deren Heilung angelegen seyn zu lassen, indem wir den ewigen Todt befürchten, woferne wir diese Kranckheit selber heilen solten, weil wir die Schwere derselben so viel weniger erkennen, indem wir unserm Sohne, bey Straffe des göttlichen Gerichts, die Verzeihung schrifftlich promittiret, und selbe nachmals mündlich wiederholet, woferne er alles aufrichtig offenbaren würde, er hat es aber gebrochen, indem er Sachen von grosser Wichtigkeit, als das aufrührische Vorhaben wider seinen Herrn und Vater, verschwiegen. Damit wir aber dennoch uns nicht vergehen, obschon diese

se Sache nicht das geistliche, sondern das weltliche Gerichte angehet, welchem wir es auch durch eine Special-Ordre übergeben werden, so verlangen wir jedoch hierüber eure Meynung, indem wir uns erinnern des Wortes GOttes, welches uns anbefiehlet, daß wir in dergleichen Fällen auch die Geistlichkeit über das göttl. Gesetz befragen sollen. Derowegen begehren wir von euch, Ertz-Bischöffen und Bischöffen, als Lehrern des göttlichen Wortes, nicht daß ihr darüber ein Urtheil fällen sollet, sondern daß ihr uns die rechte Verordnung aus der heil. göttlichen Schrifft anweiset, was vor eine Straffe dieses gottvergeßne, und dem Absalonischen Exempel nicht ungleiche Verbrechen unsers Sohnes verdienet habe. Dieses wollet ihr uns schrifftlich übergeben, damit wir uns darnach richten, und dieser Sache halber ein unverletztes Gewissen behalten. Wir verlassen uns hierinnen vollkommen auf euch, als die ihr eurer Würde nach Bewahr des göttl. Gesetzes, getreue Hirten der euch anvertraueten Heerde, dem Vaterlande aber allezeit wohl geneigt seyd; wir beschweren euch bey dem göttlichen Gericht und Ew. Priesterlichen Amt, daß ihr hierinnen ohne Ansehen der Person, ohne Furcht und Schrecken verfahren sollet.

Unsern lieben getreuen, den Herren Ministern, Senatoren, Militair- und Civil-Bedienten.

Dieselben haben anjetzo das fast unerhörte Verbrechen Unseres Sohnes wider seinen Herren und Vater, zur Gnüge vernommen. Ob wir nun wohl nach Göttlichen und Weltlichen, insonderheit aber nach unsern Landes-Statuten, welche auch dem gemeinsten Manne zwischen Vater und Sohn ein Urtheil zu sprechen, gestatten, Macht hätten, ohne von jemand ein Urtheil einzuhohlen, nach unserm Willen zu verfahren, so fürchten wir uns jedennoch vor GOtt, damit wir uns hierinnen nicht versündigen mögen; weiln es natürlich, daß die Menschen in ihren eignen Sachen vielweniger als andere sehen; gleichwie die Medici, ob sie schon noch so viel Experientz haben, dennoch ihre eigene Kranckheiten nicht selber zu curen pflegen, sondern andere Hülffe ruffen: Auf gleiche Art befehlen wir euch diese unsere Kranckheit, und ersuchen euch dieselbe zu heilen, da wir die Schwere derselben um so vielweniger erkennen, indem wir unserm Sohne bey Straffe des göttlichen Gerichts Verzeihung versprochen, und zwar erstlich schrifftlich und in Briefen, welches wir ihm her-

hernach mündlich wiederhohlet, woferne er alles aufrichtig offenbahren würde, so hat er solches doch gebrochen, massen er Sachen von grosser Importantz, in specie das aufrührische Vorhaben gegen Uns, als seinem Herrn und Vater, gäntzlich verschwiegen, damit wir Uns aber hierinnen nicht versündigen mögen, so begehren wir von euch, daß ihr diese Sache dem Verdienste nach urtheilen sollet, ohne uns zu flattiren, auch ohne euch zu fürchten, daß wo ihr die Sache zu leicht urtheilet, es mir zuwider seyn möchte. Ich schwere euch aber bey GOtt und dessen gerechten Gerichte, daß ihr euch deswegen auf keine Weise fürchten, auch kein Bedencken tragen sollet, daß ihr ein Urtheil sprechen müsset über meinen als eures Souverains Sohn; achtet kein Ansehen der Person, sondern richtet recht und bringet mich nicht um meine noch um eure Seele, damit wir an dem Tage des erschrecklichen Gerichts wegen dieser Sache unschuldig erfunden werden, und unser Vaterland einer beständigen Ruhe geniessen möge.

Als nun die verordnete Richter des Printzen abermalige Bekäntniß und Erklärung angehöret, haben dieselbe anbefohlen, aus dem alten und neuen Testament Heil. Göttl. Schrifft; aus denen Reichs-Gesetzen, wie auch aus denen Kriegs-Articuln, diejenigen Locos, so von dergleichen Materien und Verbrechen handelten, auszuziehen, und sich daraus zu informiren, was für Straffe dergleichen Delicta verdienten. Darauf wurde aus dem alten Testament extrahiret Lev. 20. cap. v. 9. Deut. 21. cap. v. 18. 19. 20. 21. Aus dem neuen Testament, Matth. 15. cap. v. 1-6. Marci 7. cap. v. 8-11. Ep. ad Rom. cap. 1. v. 28. & seqq. Ep. ad Eph. cap. 6. v. 1. 2. 3.

Aus denen Reichs-Gesetzen Rußlandes Cap. I. p. 2. so sich jemand unterstehen solte Sr. Czar. Majest. nach dem Leben zu trachten, so solches angezeigt, soll der Uberzeugte am Leben gestraffet werden.

Cap. II. p. 2. So jemand Zeit währender Regierung Sr. Czar. Majest. suchen solte, das Regiment an sich zu bringen, auch dazu ein Heer versammlen, und mit den Feinden des Czaren in Freundschafft treten, oder mit ihnen Correspondentz pflegen, oder ihnen einige Hülffe leisten solte, damit er nach Verdringung des Czaren, das Rußische Reich an sich bringen möchte, soll er, wenn er darüber angeklagt und überzeuget wird, als ein Verräther am Leben gestraffet werden.

Aus

Aus denen Krieges-Articuln, welche auf Sr. Czar. Maj. Ordre in St. Petersburg Anno 1717. gedruckt worden.

Soferne ein Unterthan ein Krieges-Heer wider Se. Majestät versammlen solte, entweder denselben gefangen zu nehmen, oder umzubringen, oder auf andere Art demselben Gewalt anzuthun trachten solte, so soll ein solcher, sammt denen, so ihm Hülffe geleistet, oder Rath gegeben, als Beleidiger der Majestät geviertheilet werden, ihre Güter aber dem Fisco anheim fallen.

Explicatio. Mit eben derselben Straffe sollen auch diejenigen, bey welchen etwan nur die Intention gewesen, ob sie schon selbe nicht zum Effect gebracht, auch die, welche nur Wissenschafft davon gehabt, und solches nicht angezeiget, angesehen werden.

Cap. 16. 127. Art. So jemand einen Verrath oder etwas dergleichen vorzunehmen trachten solte, ob er schon in der That selben nicht ausgeführet, der soll nach Beschaffenheit der Sachen, und nach der Sentenz des Krieges-Rechts, als ob es in der That vollführt worden, gestrafft werden.

Nachdem nun diejenige, so zu diesem Gerichte ordiniret, so wohl das, was aus göttlichem Worte, als auch aus dem Jure Civili & militari ausgezogen worden, angehöret, seyn mit ihrer aller Bewilligung zu Fällung des Urtheils ein jeder besonders zu denen Ministern und Senatoren beruffen worden, da denn ein jeder seine Meynung mündlich, auch hernächst die Ministri und Senatores die ihrige an den Tag geleget, und alle einhellig ohne einige Widerrede nach ihrem Eyd und Gewissen erkannt, daß der Printz wegen obgedachter Verbrechen, sowohl nach dem göttlichen Worte, als auch nach den Civil- und Militair-Rechten, wie allbereit angezogen, den Tod verdienet habe.

Den 21. Junii sandte der Geheimde-Rath Tolstoy zu denen Senatoren, daß sie sich auf specialen Befehl Ihro Czarischen Majestät versammlen solten, wie sie nun beysammen waren, übergab er auf Befehl Sr. Majestät nachfolgendes Bedencken, welches die gesammte Geistlichkeit dieser Sache halben eingesendet.

Bedencken der Geistlichkeit.

Nachdem wir das schwere Verbrechen des Sohnes in Bedencken genommen, welches demjenigen, das Absolon zu seiner Zeit

beganaen, da er sich wider seinen Vater empöret, nicht ungleich; ingleichen, da wir auf die beleidigte Person sehen, welche zugleich als Vater und Souverain eine vollkommene Gewalt über den Sohn hat, so unterstehen wir uns nicht in einer solchen Sache ein Urtheil zu fällen, weil solches nicht dem geistlichen Stande, sondern dem weltlichen Gerichte, als welches die höchste Gewalt hat, zustehet. Absonderlich in einem Reich, welches eine Monarchie ist, da die höchste Gewalt nicht dem Urtheil der Unterthanen unterworffen, sondern nach eigenen Gefallen, ohne jemandes Einwilligung, alles richtet und thut. Weil uns aber anbefohlen worden, nicht einen Schluß der Sachen, sondern einen Auszug aus heiliger göttlicher Schrifft, nach denen Gesetzen und Exempeln zu machen, so haben dem Befehl Unseres Monarchen zu gehorsahmen wir alle in dieser Groß-Czarischen Residentz St. Petersburg anwesende und unterzeichnete Personen geistlichen Standes, aus heiliger göttlicher Schrifft aufgesucht, was uns gedeucht hat, mit dieser erschrecklichen und fast nie erhörten Sache überein zu kommen.

I. Der Spötter und Sohn des Noä, ist von seinem Vater verflucht, und zu einem Knecht seiner Brüder verdammet worden, Gen. IX, 25.

II. Stehet in dem Decalogo, ehre Vater und Mutter, auf daß es dir wohl gehe, und du lange lebest auf Erden, Exod. XX. Den Göttern solt du nicht fluchen, und den Obersten in deinem Volck solt du nicht lästern, Exod. XXII.

III. Wer seinen Vater und Mutter flucht, soll des Todes sterben, Exod. XXI, 17.

Eben dessen gedenckt Christus Matth. XV. Marc. VII.

Item Lev. Cap. XX.

IV. Deut. Cap. XXI, 18. seqq.

V. Wer seinen Vater und Mutter flucht, des Leuchte wird verlöschen, Prov. XX.

VI. Ehre Vater und Mutter mit der That und mit Worten, Syr. III. Item Liebes Kind, pflege deines Vaters in seinem Alter, und betrübe ihn nicht, so lange er lebet. Ibid.

VII. Baruch. Cap. I, 7. 8. 9. 10. 11.

VIII. Esther Cap. II, 21. 22. 23.

IX. Die

IX. Die Historia Absalonis im 2. B. Kön. 15. 16. 17. 18. beschrieben.

Dieses ist, was wir aus göttlichem Worte des alten Testaments beybringen können.

Aus dem Neuen Testament.

I. Christus selbst war seinen Eltern unterthan, Luc. II. Er befahl dem Kayser Zinß zu geben, Matth. XXII. & XVII.

II. Matth. XIX, 17. 18. 19.

III. Wer zu seinem Bruder sagt Racha, der ist des Raths schuldig, Matth. V.

IV. 1. Ep. Petri II, 15-19.

V. Ep. ad Rom. XIII, 1. seqq.

VI. ad Eph. VI, 1. seqq. ad Colos. III.

VII. 1. Ep. ad Timoth. V, 17.

In dem National-Synodo zu Gangres gehaltenen Canone IV. Wenn Kinder ihre Eltern, absonderlich wenn dieselben glaubig seyn, verlassen, oder von ihnen gehen, die wahre Religion verkleinern, auch die gebührende Ehre ihren Eltern nicht geben, ja ihre, ihrer Meynung nach bessere, Religion höher achten, die seyn verflucht.

Der Heil. Chrysostomus Serm. I. von der Prophetin Hanna redet also:

In Wahrheit es geschicht öffters, daß wann die Eltern sehen, daß ihre Kinder übel geartet, und zur Bosheit geneiget sind, sie dieselben aus ihrer Freundschafft verstossen, und andere an Kindesstatt annehmen, welche ihnen gantz und gar nicht verwandt; könte aber wohl etwas verwunderlicheres seyn, als diejenigen zu verwerffen, so man gebohren, und fremde anzunehmen, so man weder gezeugt noch gebohren? Dieses aber ist nicht ohne Ursache uns gesagt, sondern daß man mehr auf den Willen als auf das Wesen sehen möge, indem in jenem mehr Krafft als in diesem, auch in jenem mehr die väterliche Macht als in diesem beruhet. Denn dieses ist ein Werck der göttlichen Providentz, die Kinder, so von der natürlichen Liebe entfernet, nicht zu verlassen, noch auch denen andern alles zuzulassen; solten nun Eltern ihre Kinder nur lieben bloß weil selbige viel Gutes an sich hätten, wäre auch dessen noch so viel, hingegen andere, die dergleichen nicht besässen, verwerffen, so würde das menschliche Geschlecht verwüstet werden; Hätte GOTT aber nur die Tugend

zu lieben zugelassen, und nicht geboten die Bösen zu hassen, sondern die von ihnen geschmähete Eltern durch die natürliche Nothwendigkeit verbunden wären, ihren ungehorsamen, unehrlichen, ja verteufelten Söhnen zu schmeicheln, oder durch die Finger zu sehen, so würde das gantze menschliche Geschlecht in Thorheit verfallen; denn wenn sich die Söhne nicht können vorstellen, ob sie schon viele Exempel vor Augen sehen, daß böse Kinder von ihren Eltern exhæredirt und von ihrer Väter Haus und Hof abgetrieben werden, daß es ihnen, indem sie sich auf ihrer Väter Liebe verlassen, so nicht ergehen würde; so hat GOTT befohlen, sich dergleichen Kinder zu entschlagen, und selbe als böse von sich zu thun, woferne nun diese Erlaubniß nicht gegeben wäre, was für Bosheit würden sie nicht unternehmen. Aus dieser Ursache hat GOTT geboten, daß sich die väterliche Liebe, so wohl auf die Nothwendigkeit, als auf die Sitten derer Söhne gründen solle, damit die Eltern ihren Söhnen, wofern sie wenig sündigen, nach Erforderung der natürlichen Liebe, condoniren, die bösen aber, und die an einer unheilbaren Wunde kranck liegen, straffen, damit durch ihre Condescendentz, dieselben nicht möchten lernen mehr Ubels zu thun. Wie groß ist nun die göttliche Providentz, welche nicht nur allein befiehlet die Kinder zu lieben, sondern damit die Liebe nicht zu weit möge extendiret werden, so setzet sie derselben ein gewisses Maaß und Ziel.

Diesen Extract aus GOttes Worte haben wir Geistliche nach dem Befehl Sr. Czarischen Majestät abgefasset, nicht aber als ein Urtheil oder Decret, welches wir uns oben schon beschieden haben, weil dieses keine Sache, worüber uns zu urtheilen gebühret, indem uns niemand zu Richtern gesetzt, über die, so uns beherrschen; denn können wohl die Glieder sich wider das Haupt auflehnen, welche von ihm regieret und beherrschet werden? Zudem soll unser Gericht geistlich, das ist, nach dem Geist, und nicht nach Fleisch und Blut seyn, auch ist dem geistlichen Stande kein weltlich, sondern geistliches Schwerdt anvertrauet, welches ist das Wort GOttes; Christus selbst hat den Obersten der Apostel verboten das Schwerdt zu gebrauchen, mit Befehl, dasselbe in die Scheide zu stecken, auch hat er denen andern Aposteln verboten Feuer über Samariam vom Himmel fallen zu lassen. Mit diesen Exempeln hat Christus uns lehren wollen, daß denen Geistlichen nicht gebühre in zornigen, sondern

dern in demüthigen Geist einher zu gehen, noch weniger jemandes Tod zu befördern, oder Blut zu suchen, sondern die eintzige wahre Busse zu treiben, damit man der Sünden absterbe, und der Gerechtigkeit leben möge, wie der heilige Apostel Paulus lehret in der Epistel zum Röm. am 6. Alles dieses nun unterwerffen wir mit schuldigsten Gehorsam dem Gutdüncken Sr. Groß-Czarischen Majestät, Unsers allergnädigsten Monarchen, daß er thue, was wohlgefällig ist in seinen Augen. Wenn er nach der Grösse des Verbrechens, den, der gefallen ist, straffen will, hat er die Exempel vor sich, welche wir aus dem alten Testament angeführet; will er ihm Gnade erzeigen, hat er vor sich unsern Heyland Christum, welcher den verlohrnen Sohn, da er sein vorher geführtes böses Leben bereuet, wieder zu Gnaden angenommen; das Weib, so im Ehebruch ergriffen worden, und nach dem Gesetze gesteiniget werden solte, frey von sich gelassen; der auch mehr Gefallen hat an Barmhertzigkeit als an Opffer, da er spricht: Ich habe Wohlgefallen an Barmhertzigkeit, aber nicht am Opffer. Eben dasselbe bezeiget er auch durch den Mund seines Apostels, da er spricht: Barmhertzigkeit ist besser denn Recht. Auch liegt uns vor Augen das Exempel Davids, welcher seinen Verfolger und Sohn Absolon verschonen wollen, indem er dem Feld-Hauptmann Joab, und denen andern Häuptern der Armee, als sie in den Streit zogen, ausdrücklich befahl, daß sie säuberlich verfahren selten, Chron. Reg. XVIII. indem aber der Vater seiner verschonen wolte, traff ihn doch das göttliche Gerichte. Mit einem Worte, der HErr hat des Königs Hertz in seiner Hand, damit er den guten Theil erwehle. Anno 1718. den 18. Julii haben wir unter dieses Responsum unser Hände unterzeichnet:

Ich der demüthige

Stephanus Metropolita Resanensis.
Theophanes Episcopus Plescowiensis.
Alexius Ep. Sarskiens.
Ignatius Ep. Susdalensis.
Barlamus Ep. Tweriensis.
Aron Ep. Careliensis.
Metropolita Stabropolski: Janniki
Metropolita Thibaitzki: Arsenie.

Theodosius: Archimandrita Monasterii Trinit. Metropoli.
Joanniki: Archimandrita Monasterii resurrectionis.
Monasterii Cyrilli Archim. Irinarch.
Doctor Theol. Gabriel, Præfectus.
Markel Monachus & Professor.

Den 24. Junii zur Zeit der gewöhnlichen Zusammenkunfft der Senatoren hat der Geheimde Rath Tolstoy, denen Ministern und Senatoren so wohl des Printzen nachfolgende Aussage, welche er zu Bekräfftigung des vorigen vom 19. Jun. noch hinzugethan, als auch seines gewesenen Beicht-Vaters, des degradirten Jacobs, peinliche Aussage vorgetragen.

Anno 1718. den 19. Junii hat der Printz Alexei ausgesagt, daß alles, was er in seinen vorigen Bekändtnissen ausgesagt, sich in der That und Wahrheit so verhielte, massen er keinen unschuldig angegeben, auch keinen, der schuldig, verheelet. Noch hat er den vorigen hinzu gethan, daß der Jacob Ignatioff vor diesem sein Beicht-Vater gewesen, und als er einst in Petersburg gebeichtet, hätte er ihm gesagt, daß er seinem Vater den Todt wünsche. Darauf hätte der Beicht-Vater geantwortet: GOtt vergebe es dir, wir wünschen es alle. Gleichfalls als er letztlich in Moscau gewesen, hätte er dem Archimandriten des Closters Daniel, Nahmens Barlam, gebeichtet und bekennet, daß er seinem Vater nicht alles offenbahret hätte, sondern vieles verschwiegen, ja er wünschte seinem Vater den Todt; Hierauf hätte ihm Barlam geantwortet: GOTT verzeihe es dir, allein es ist höchstnöthig, daß du deinem Vater die Wahrheit sagest. Nach diesen beyden Beichten hat der Printz mit Consens der beyden Beicht-Väter das heilige Abendmahl empfangen. Zu derselbigen Zeit hat der gewesene Beicht-Vater des Printzen, der degradirte Jacob Ignatioff, bey der peinlichen Frage und Confrontirung bekannt, daß der Printz auf seine Befragung in der Beichte, ob er nicht seinem Herrn Vater den Todt wünschte? geantwortet: Ja. Darauf er, Jacob, gesaget, wir wünschen ihm sämmtlich den Todt, wen er durch das Wort sämmtlich verstanden, wäre ihm entfallen. Auch hätte er dem Printzen öffters gesagt, wie das gemeine Volck ihn liebte, auf seine Gesundheit truncke, ihn auch die Rußi-

sche

sche Hoffnung nenneten, wie er denn solches selber mit angehört, von wem aber wüste er sich nicht eigentlich zu erinnern.

Desselbigen Tages hat der Herr Tolstoy auf Ordre in dem Senat folgendes vorgetragen.

§. 378. Einige Frage-Puncte, die Se. Czarische Majestät selbst notiret, und ermeldten Tolstoy mit denenselben an den Printzen gesandt, daß er ihn darüber befragen, die Antwort aber auffsetzen solte.

I. Was die Ursach wäre, daß er Sr. Majestät nicht gefolget, ja nicht im geringsten seinen Willen wollen thun, ob er wohl gewust hätte, daß solches ungebührlich, ja Sünde und Schande wäre?

II. Warum er also ohne Furcht gelebet, und sich vor keiner Straffe gescheuet?

III. Warum er durch andere Wege, und nicht durch Gehorsam die Succession gesucht, da ihm doch Se. Majestät selber dazu angefrischet? und was etwan noch zu dieser Materie gehörig, worüber er den Printzen befragen solte.

Hierauf hat der Printz den 22. Junii 1718. schrifftlich geantwortet.

Auf die Puncten, welche mir der Herr Tolstoy vorgeleget, dienet zur Antwort.

Die Ursache meines Ungehorsahms ist folgende gewesen; von meiner Kindheit an wurde ich unter meiner gewesenen Ammen, auch unter einigen Mädgens Aufsicht gehalten, bey welchen ich aber nichts anders als mich zu verstellen, und die Zeit übel durchzubringen lernete, wozu ich auch von Natur inclinirte; Als ich nun von der Ammen weggenommen wurde, habe ich mit denen mir hernach zugegebenen, als Nicephor Wesemsky und den beyden Nariskin, nichts bessers gelernet, denn da sie merckten, daß ich zu nichts anders geneigt war, als zu faullentzen, mit denen Pfaffen und Mönchen zu conversiren, zu denselben zu gehen und zu sauffen, so haben sie mir solches nicht nur allein nicht verwehret, sondern selber gerne mitgemacht. Weil diese nun von Jugend an um mich gewesen, so war ich gewohnet ihnen zu folgen, sie zu fürchten, und nach ihrem Willen

zu leben. Sie führten mich aber mehr und mehr von meinem Vater ab, und ergötzeten mich mit vorerwehnten Zeitvertreib, daß ich also nach und nach an dem Kriege und andern Verrichtungen meines Vaters, ja an ihm selbst einen Eckel bekam, derohalben ich allezeit verlangete von ihm abgesondert zu seyn. Als mir in Moscau in Abwesenheit meines Vaters die Regierung anbefohlen wurde, erlangte ich meinen freyen Willen, (ob mir schon nicht unbewust, daß mein Vater mir selbige deswegen, daß ich mich darinnen nach seinem Willen aufführen solte, übergeben hatte) dieses verursachete, daß ich noch mehr in meine gewöhnliche Plaisirs mich vertiefte, und mit Pfaffen und Mönchen umgieng. Zu diesem meinen mir so unanständigen Wandel hat Alexander Kikins Umgang mir viel beygetragen. Mein Vater trug Mitleiden mit mir meines üblen Zustandes halber, und sandte mich, um mich desto geschickter zu einem künfftigen hohen Amte zu machen, in fremde Länder, allein auch daselbst habe ich meine böse Gewohnheit nicht abgelegt, ob ich gleich dazumahl schon erwachsen war, und da ich also von denen Reisen wenig profitiret, hat meine so tieff eingewurtzelte Unart nicht können ausgerottet werden.

Daß ich so gar ohne Furcht der Straffe lebte, welche ich wohl wegen meines Ungehorsams von meinem Vater hätte befürchten sollen, solches rührete von nichts anders als von meinem üblen Gemüthe her, wie solches mir am besten bewust, und ob ich schon einige Furcht vor meinen Vater hatte, so war dieselbe doch so nicht, als sie hätte seyn sollen. Derowegen entfernete ich mich immer mehr und mehr von meinem Vater, um nicht zu thun, was derselbe von mir verlangte. Da ich nun aus fremden Landen wieder zu meinem Vater nach St. Petersburg kam, hat er mich sehr gnädig empfangen, und gefragt: ob ich dasjenige, so ich gelernet, nicht vergessen? welches ich mit Nein beantwortete. Er befahl mir anbey einige Risse von meiner Arbeit zu ihm zu bringen, weil ich nun besorgt, er möchte mir in seiner Gegenwart etwas zu zeichnen geben, und ich solches nicht verstund, so resolvirte ich mich, meine rechte Hand zu blessiren, damit ich etwas zu thun unfähig seyn möchte, nahm deshalben ein Pistohl und schoß mit der lincken, nach der Fläche meiner rechten Hand, in Meynung, daß die Kugel durchgehen solte; und obgleich die Kugel fehlete, verbrandte ich doch meine Hand sehr. Das wahre Zeichen davon ist noch in meinem Zimmer zu sehen, allwo die Kugel noch in der Wand stecket.

cket. Als nun mein Vater die Blessure wahrgenommen, fragte er mich, wie es damit zugegangen wäre, ich sagte ihm aber nicht die Wahrheit, sondern erzehlete ihm etwas anders, und also ist leicht abzunehmen, daß meine Furcht vor ihm gantz keine kindliche Furcht gewesen.

Daß ich aber die Succession nicht durch Gehorsam zu erlangen getrachtet, kan ein jeder leicht errathen, denn da ich einmahl vom rechten Wege abgegangen war, wolte ich dem Exempel meines Vaters in nichts mehr folgen.

Auf dieses alles nun haben die obbemeldten Stände, welche von Sr. Czar. Majestät zu Richtern erkohren waren, nach reiffer Uberlegung mit einmüthiger Beystimmung folgendes Urtheil gesprochen, auch selbiges eigenhändig unterschrieben.

Urtheil.

§. 379. An. 1718. den 24. Junii nach Sr. Czar. Majest. specialen Ordre, welche dieselbe eigenhändig den 13. Jun. um dem Printzen Alexei Petrowitz wegen seiner begangenen Verbrechen ein Urtheil abzufassen, ergeben lassen, haben wir Endes unterschriebene Ministri, Senatores, Militair-und Civil-Standes-Personen, nach etlichmaliger Versammlung, so wohl die Extracten als auch Original-Briefe, welche ihnen zu einem Zeugniß vorgewiesen, und von Sr. Majest. zu des Printzen Ermahnung geschrieben worden, wie auch des Printzen eigenhändige Antwort darauf, und andere Zeugnisse und Beweiß der Sachen, so zu diesen Inquisitions-Acten gehören, seine des Printzen eigene Bekäntniß, welche er so wohl vor Ihro Majest. als seinen Herrn und Vater, als auch vor denen verordneten Richtern mündlich und schrifftlich abgeleget, angehöret und untersuchet, und obschon uns als Sr. Czar. Majest. natürl. Unterthanen, nach des Rußischen Reichs-Gesetzen keinesweges zuständig war, solches zu thun, sondern dieses alles nach dem Verhängniß des allmächtigen GOttes, und Se. Czar. Majest. souverainen Macht und Willen, welche mit keinen Gesetzen umschränckt seyn, zu urtheilen wäre; so unterstehen wir uns solches doch nach Sr. Czar. Majest. hohen Befehle, nach reiffer Uberlegung, da wir nach Unserm Christl. Gewissen keiner Parthey zu Gefallen, noch nach Ansehen der Person, sondern nach oben angezogenen göttl. Befehl des alten und neuen Testaments, so auf dergleichen Fälle gerichtet, nach denen Satzungen und Reguln der Heil. Väter und Kirchen-Lehrer, mit Hülffe des auf hohe Ordre Sr. Czar. Majest. von denen Ertz-Bischöffen, und der in Petersburg sich befindenden gantzen

Geistlichkeit gegebenes Bedencken, wie auch nach denen Rußischen Reichs-Gesetzen, nach denen Puncten der Kriegs-Articuln, welche alle mit anderer Reiche, in specie mit der Römischen und Griechischen Kayser auch anderer Christl. Potentaten Rechten übereinstimmen, nach vorhergegangenen Stimmen einhellig und ohne eintziges Widersprechen, zu beschliessen, daß der Printz Alexei wegen seiner begangenen Schuld und hohen Verbrechen, die er wider seinen Herrn und Vater begangen, der Straffe des Todes schuldig sey. Denn obwohl Se. Czar. Majest. in ihrem Schreiben an den Printzen Anno 1717. den 10. Julii datiret, (welches Schreiben durch den Herrn Tolstoi und Ramantzoff aus Spaa nach Neopolis an den Printzen überbracht worden,) demselben versprochen, daß woferne er gutwillig zurück kommen würde, er pardoniret seyn solte, wie solches der Printz selber in seinem Antworts-Schreiben vom 4. October aus Neapolis, da er des Pardons halben sich bedancket, selbst anführet; wie er aber auch sich des ihm verliehenen Pardons verlustig gemacht, ist aus dem Manifest, welches den 3. Febr. 1718. auf Ordre Sr. Czar. Majest. in Moscau gedruckt und publiciret worden, zu ersehen, nemlich, daß er nicht freywillig zurück gekehret; und obschon Se. Czar. Majest. sich über ihn, als dero Sohn Väterl. bey der Audientz, welche ihm bey seiner Ankunfft in Moscau den 3. Febr. in dem grossen Saal gegeben worden, erbarmet, so ist es doch mit dieser Condition geschehen, woferne der Printz alles dasjenige, was er von der Zeit an wider Se. Majest. begangen, oder zu begehen getrachtet, wie auch alle diejenigen, so ihm mit Rath und That an die Hand gegangen, oder Wissenschafft davon gehabt, ohne eintziges Verheelen würde offenbahren, fals er aber einige Personen, oder etwas in dieser Affaire vorgefallene, verschwiege, solte der versprochene Pardon ungültig seyn, in welches er dem Scheine nach dazumahl verwilligte, und mit thränenden Augen danckete, endlich versprechend, daß er alles getreulich offenbahren wolte, welches er auch in der Haupt-Kirche mit Küßung des Creutzes und des Heil. Evangelii bestätigte. Uber dem haben Se. Czar. Majest. des andern Tages dem Printzen dieses alles in einigen Puncten, wie oben in dem Extract gemeldet, mit diesen Worten vorgestellet: daß er gestern auf diese Condition Pardon erlanget, daß er alle Umstände seiner Flucht, und wie es damit zugegangen, getreulich entdecken solte, würde er aber etwas verschweigen, so solte es ihm das Leben kosten, worauf er von einem

und

und dem andern mündliche Aussage gethan. Weil es aber füglicher nach vorgeschriebenen Puncten zu antworten, als haben Ihro Majest. in denen 7. Puncten alles dasjenige angezeiget, was diese Affaire anbetrifft, würde er sich nun hierinnen versehen, und solches hernach kund werden, solte er sich nicht über Se. Majest. beklagen, massen es ihm gestern vor dem gantzen Volck wäre angedeutet worden; es hat aber der Printz in seiner Bekäntniß und Verantwortungs-Schrifft viele Unwahrheiten vorgebracht, und nicht allein viele Personen, sondern die wichtigsten Stücke seines Verbrechens (in specie seine aufrührische Gedancken wider seinen Herrn und Vater, wie auch die Nachtrachtung nach dem Throne auch bey Lebzeiten seines Vaters, durch allerhand listige Räncke, wie auch die Zuversicht auf den Pöbel, da er gerne seines Souverains baldigen Tod gesehen,) verschwiegen, denn dieses hat sich alles erst hernach in der Inquisition gezeiget, aus welchem allen des Printzen Betragen münd- und schrifftlich bekandt ist, wie auch insonderheit aus seinem letzten vom 22. Junii übergebenen, klar zu ersehen ist, daß der Printz die Succession nicht durch des Vaters Willen, durch rechtmäßige und von GOtt geordnete Mittel, nach dem Tode seines Vaters erlangen wollen, sondern durch unordentliche boshaffte Wege, durch Rebellion mit Verwüstung des gantzen Reichs, noch bey Lebzeiten seines Vaters an sich zu bringen gesinnet gewesen. Aus diesem nun erhellet klar, daß er deswegen sein Vorhaben und mit demselben viel Personen, die darinnen mit ihm übereinstimmeten, bis zu dem letzten Examine offenbahrer Uberzeugung, in diesem Absehen verborgen hat, daß er dieses abscheuliche und gottlose Werck wider seinen Herrn und Vater, wie auch wider das gantze Reich bey der ersten bequemen Gelegenheit noch künfftig ins Werck stellen wollen. Hierdurch nun hat sich der Printz aller Gnade und des Pardons, der ihm promittiret worden, verlustig gemacht; welches er auch selbsten so wohl in Gegenwart seines Herrn Vaters, als auch der so wohl geist- als weltlichen Versammlung, als auch der beorderten Richter, so wohl münd- als schrifftlich bekennet, folglich so wohl nach gött- als weltlichen Rechten, wie auch nach den Kriegs-Articuln (welche letztere nicht allein für die That selbsten, die durch Schrifften und würckliche Bemühungen wider seinen Herrn und Vater, sondern auch nur allein wider seinen Herrn und Souverainen, wegen einiger aufrührischer und mörderischen Uberlegungen oder Strebung nach der Regierung, ohne einzi-

ges Verschonen zum Tode verdammen,) wie durch dieses gottlose und in der Welt fast nie erhörte Absehen eines doppelten Todtschlages, als nemlich, erstlich, seines Souverainen, als Vater des Vaterlandes, zweytens, als seines natürlichen und allergnädigsten Vaters, die Straffe des Todes verdienet, da insonderheit die väterliche Liebe von der Wiege des Printzen so groß gewesen, daß er demselben mit mehr als väterlicher Sorgfalt und Liebe zu allen Tugenden erziehen, und zur Succesſion eines so grossen Reichs mit unermüdeter Arbeit tauglich und bequem zu machen, sich angelegen seyn lassen.

Obwohl wir nun als Knechte und Unterthanen mit betrübten Hertzen und thränenden Augen dieses Urtheil aussprechen, in Betrachtung, daß uns, als einer Souverainen Macht untergebene, in ein solches Gericht, insonderheit über den Sohn unsers allergnädigsten Herrn zu treten nicht geziemen will; So erklären wir jedoch nach dessen Willen hiedurch unsere wahre Meynung und Urtheil mit so reinen und geistlichen Gewissen, als wir verhoffen, dermaleinst vor dem erschrecklichen und gerechten Gerichte GOttes des Allmächtigen unbeschämt zu stehen; die wir im übrigen dieses unser Urtheil dem Willen und der unumschränckten Gewalt und Macht Sr. Czar. Majest. und zugleich dem mildesten Selbst-Gutbefinden unsers allergnädigsten Monarchen unterwerffen. Dieses abgefaßte Urtheil haben nachfolgende Personen eigenhändig unterschrieben:

Fürst. Alexander Menzicoff.
Graf. Apraxin, General-Admiral.
Graf. Gabriel Golofkin, Cantzler.
Fürst. Jacob Dolgoruki, Geheimder Rath.
Graf. Johann Musſin Puschkin, Geheimder Rath.
Tycho Stresneff, Geheimder Rath.
Graf. Peter Apraxin, Reichs-Rath.
Baron. Schafiroff, Vice-Cantzler und Geheimder Rath.
Peter Tolstoi, Geheimder Rath und Guarde-Hauptmann.
Fürst. Demetrius Galliczin, Reichs-Rath.
Adam Weide, General.
Johann Buturlin, General-Lieutenant.
Graf. Andreas Matueoff, Geheimder Rath.
Fürst. Peter Galizin, Reichs-Rath.
Michael Samarin, Reichs-Rath.
Gregorius Czernischoff, General-Major.

Jo-

Johann Golowin, General-Major.
Fürst Peter Galizin, General-Major.
Fürst. Johannes Romadonofsky, Cammer-Herr.
Bojar. Alexei Soltikoff.
Fürst. Mattheus Gagarin, Stadthalter in Siberien.
Bojar. Peter Buturlin.
Cyrillus Narischkin, Gouverneur von Moscau.
Michael Wolkoff, Briegadier und Major von der Guarde.
Der Major von dem Leib-Regiment von Preobrazenski.
Fürst. Gregorius Yusupoff, Major.
Paul Jaguschinski, General-Major und Hauptmann von der Guarde.
Simeon Soltikoff, Hauptmann von der Guarde.
Demetrius Mamonoff, Hauptmann von der Guarde.
Basilius Kartzmin, Hauptmann von der Guarde, des Regiments von Preobrazinski.
Basilius Zotoff, Briegadier.
Garasim Kascheloff, Obrist.
Theodorus Buturlin, Cammer-Juncker.
Gabriel Noroff, Obrist.
Fürst. Georgius Scherbaty, Okolnitzi.
Stephanus Klokozoff, Vice-Stadthalter von St. Petersb.
Uschakoff, Hauptmann von der Guarde.
Skornyakoff Pissareff, Capitain-Lieutenant der Bombardierer.
Fürst. Boris Czirkoff, Hauptmann von der Guarde.
Peter Lodischenski, Vice-Stadthalter von Archangel.
Johann Strekaloff, Obrister.
Stephanus Kolitschoff, Vice-Stadthalter von Asoff.
Petroff Solowowa, Hauptmann der Guarde.
Alexander Rumanzoff, Hauptmann der Guarde.
Simeon Theodoroff, Hauptmann der Guarde.
Anton Dewyer, Ober-Policeymeister und Sr. Czar. Majest. General-Adjutant.
Leff Ismailoff, Hauptmann der Guarde.
Weliaminoff Zernoff, Hauptmann der Guarde.
Fürst. Johann Chachoffski, Hauptmann der Guarde.

Peter Saweloff, Obrister.
Johann Lighareff, Hauptmann der Guarde.
Fürst. Basilius Wiazemski, Obrister.
Zacharoff, Hauptmann der Guarde.
Alexei Baskakoff, Hauptmann der Guarde.
Demetrius Bestugeoff Riumin, Hauptmann der Guarde.
Johann Scheremettoff, Lieutenant auf der Flotte.
Fürst. Sergius Borisoff Golizin.
Fürst. Simeon Sonzoff Zasekin.
Fürst. Gregorius Urussoff, Hauptmann der Guarde.
Fürst. Alexei Czerkasky, Hauptmann der Guarde.
Fürst. Matheus Golowin, Hauptmann der Guarde.
Dolgoruki, Obrister.
Leonty Michailoff Gleboff, Obrister.
Fürst. Johann Borjatinsky, Obrister.
Boris Neronoff, Obrister.
Stephanus Nelledinski Meleskoi.
Basilius Scheremettoff, Lieutenant auf der Flotte.
Basilius Rzeffsky, Lieutenant auf der Flotte.
Konchin, Obrister und Hauptmann der Guarde.
Alexander Lukin, Capitain-Lieutenant von der Guarde.
Stephanus Saffanoff, Unter-Lieutenant bey der Guarde.
Friedrich Polonsky, Lieutenant von der Guarde.
Michael Czebischoff, Adjutant.
Drumant, Capitain-Lieutenant von der Guarde.
Golianischoff Kutusoff.
Bucholtz, Obrist-Lieutenant.
Friedrich Metroffanoff, Hauptmann der Guarde.
Johann Karpoff, Hauptmann der Guarde.
Stephanus Kasadawleff, Obrist-Lieuten. von der Infanterie.
Johann Koltofftky, Obrister.
Jacob Baschmetteff, Obrister und Commendant von St. Petersburg, und Hauptmann der Guarde.
Elias Ludkofski, Obrist, und Hauptmann der Guarde.
Fürst. Michael Scherbatoi, Obrist.
Joh. Kosloff, Lieutenant von der Guarde.
Johann Baschmetteff, Lieutenant von der Guarde.

Ale-

Alexei Panin, Hauptmann von der Guarde.
Basilius Porosukoff, Hauptmann von der Guarde.
Friedrich Wolkoff, Lieutenant von der Guarde.
Abraham Schamordin, Lieutenant von der Guarde.
Johann Poliansky, General-Adjutant.
Johann Wereffkin, Fähndrich bey der Guarde.
Alexander Taneoff, Unter-Lieutenant bey der Guarde.
Basilius Jasikoff, Unter-Lieutenant bey der Guarde und den Bombardierern.
Pasckoff Yegor, Capitain-Lieutenant bey der Leib-Guarde.
Alexei Lidin, Ober-Commissaire.
Prikase Kiril Chiczerin, Richter von Pomeßni.
Michael Argamakoff, General-Quartiermeister und Ober-Kriegs-Commissarius.
Alexei Bibikoff, Capitain-Lieutenant von der Guarde.
Basily Titoff, Obrist-Lieutenant.
Gabriel Kostoff, Obrist-Lieutenant.
Kiseleff, Obrist-Lieutenant.
Michael Aniczkoff, Obrist-Lieutenant.
Naum Czoglokoff, Obrist-Lieutenant.
Basily Batourin, Obrist-Lieutenant.
Mikita Skulskoy, Major.
Kiril Pouskin, Major einer Bataillons von der Admiralität.
Printz Friedrich Goliczin.
Printz Jacob Goliczin.
Novokschenoff, Unter-Lieutenant der Bombardierer.
Basily Iwanoff, Unter-Lieutenant der Guarde, dieser hat auch gezeichnet vor Basili Korosteleff, Lieutenant bey eben dem Regiment, welcher nicht hat schreiben können.
Basily Nowosilzoff, Ober-Kriegs-Commissarius.
Printz Michael Iwanoff Wadbalskoy, Cammer-Juncker.
Andreas Koliczoff, Cammer-Juncker.
Doroffei Iwaschkin, Fähndrich von der Leib-Guarde.
Michael Krouchtzoff, Unter-Lieutenant von der Guarde, dieser hat auch gezeichnet vor Affanassei Wladizin, einem Fähndrich.

Jul. 1718.

Printz Alexei Scheffoffskoi, Unter-Lieutenant von der Guarde, hat auch gezeichnet vor den Capitain-Lieutenant Dewesiloff.
Anisim Schezoukin, Ober-Secretarius.
Johann Molczanoff, Diak.
Simeon Iwanoff, Diak.
Emelian Maurin, Capitain von der Guarde.
Afonassei Andreoff, Richter von Rospraonaia Palata.
Kousmin Karavayeff.
Basili Jerschoff, Vice-Gouverneur von Moscau.

Dem Czarewitzen wird das Urtheil vorgelesen.

§. 380. Nachdem nun obgedachtermassen der Czarewitz durch ein Gutachten des geistlichen, und durch ein Urtheil des weltlichen Gerichts zum Tode verdammt war, so wurde den 6ten Junii frühmorgens das Blut-Gericht geöffnet, und der Czarewitz, den vier Unter-Officiers aus der Festung gehohlet, vor dasselbige gestellet, da er das Bekäntniß seines Verbrechens nochmal ablegen, und hierauf sein von den weltlichen Richtern unterschriebenes Todes-Urthel anhören muste, worauf man ihn wiederum in sein Gefängniß führete.

Der Czar nimmt von ihm Abschied.

§. 381. Am Donnerstage war der 7te Julii bekamen Se. Czar. Majest. gantz frühe die Zeitung, daß die hefftige Gemüths-Bewegung und Todes-Angst dem Printzen eine starcke Apoplexie verursachet; um die Mittags-Zeit brachte ein abermahliger Bothe die Nachricht, daß es gefährlich mit ihm stünde, worauf Se. Majest. die Vornehmsten des Hofes versammlen, und so lange beysammen halten liessen, bis ein dritter Bothe die Nachricht brachte, der Printz würde nicht davon kommen, und den Abend nicht überleben, wünschete deswegen sehr seinen Herrn Vater zu sprechen. Se. Majest. verfügten sich hierauf mit der hohen Gesellschafft zu dem agonisirenden Printzen, welcher den Herrn Vater ansichtig werdend, ihn mit Thränen und gefalteten Händen anredete, daß er sich schwer und gröblich an der Göttlichen und Czar. Majest. versündiget; er hoffete nicht aus dieser Kranckheit zu kommen, und wenn es schon geschehe, so wäre er doch des Lebens unwürdig, indessen flehete er Se. Majest. um GOttes willen an, denjenigen Fluch, welchen sie zu Moscau auf ihn gelegt, von ihm zu nehmen, alle seine schwere Verbrechen zu vergeben, den väterlichen Segen zu ertheilen, und vor seine Seele bitten zu lassen.

Se.

Jul. 1718.

Se. Czar. Majest. waren bey solcher beweglichen Anrede nebst der gantzen Gesellschafft in Thränen zerflossen, hatten ihn darauf mit einer pathetischen Antwort alles, was er wider sie gehandelt, in kurtzen zu Gemüthe geführet, ihm darauf die verlangte Absolution und Segen gegeben, und mit Vergiessung vieler Thränen und Klagen von beyden Seiten ihren Abschied genommen.

Des Abends um 5. Uhr kam ein vierdter Bothe, (es war der Major von der Leib-Guarde Oschakoff,) und berichtete, es trüge der Czarewitz ein äusserstes Verlangen, seinen Herrn Vater noch einmal zu sprechen, wozu sich Se. Majest. zwar anfangs nicht resolviren wolten, bis man sie dazu vermochte, und vorstellete, daß sie diesem mit dem Tode ringenden und vielleicht mit seinem bösen Gewissen noch streitenden Printzen solchen Trost nicht versagen könten; Se. Majest. waren aber kaum in die Chaloupe gestiegen, als ein fünffter Bothe die Post brachte, daß GOtt die Seele des Printzen schon zu sich genommen.

Sein Tod

§. 382. Den 9ten Julii wurde der verblichene Cörper in einem mit schwartzen Sammet bezogenen, und mit einem köstlichen Drap d'Or überspreiteten Sarcke, unter Anführung des Groß-Cantzlers und einiger andern Großen aus der Festung in die heilige Dreyfaltigkeits-Kirche gebracht, und daselbst zur öffentlichen Schau dargestellet. Vier Officier von der Leib-Guarde hatten die Wache bey dem Sarge, und erlaubten den unzehligen Menschen, welche hinein gedrungen, die Hand des Printzen zu küssen.

und Beerdigung.

§. 383. Den 10. Julii blieb die Leiche noch exponiret, und den 11. Julii wurde die Anstalt zur Beerdigung gemacht, und die Leiche gegen Abend unter Begleitung des Czaren, der Czarin und aller Grossen des Hofes aus der Dreyfaltigkeits-Kirche wieder nach der Festung in die dortige Cathedral-Kirche gebracht, und daselbst in das Sterb-Gewölbe an die Seite seiner hochseligsten Gemahlin gesencket. Der Czar und alle andere Trauer-Begleiter hatten kleine brennende Wachs-Kertzen in Händen, aber keine Trauer-Mäntel, wie denn auch die Dames nur Kleider von schwartzen Taffent trugen. Diejenigen, welche der Beerdigung mit beygewohnet, versicherten, daß Se. Czar. Majest. bey der Begleitung und in der Kirche in Thränen zerflossen, und daß der Priester die Worte Davids:

Ach! Absolon, mein Sohn, Absolon ꝛc.

zum Leichen-Text genommen.

Jul. 1718. Ein Krieges-Schiff wird abgelassen.

§. 384. Ein kostbahres Krieges-Schiff von 90. Stücken, welches Se. Majest. selbsten und mit lauter Russen, ohne Bey-Hülffe einiger ausländischer Meister und Zimmerleute gebauet, wurde ins Wasser gelassen, und die Arbeit dieses Schiffs von einem jeden bewundert. Es gieng so wohl und glücklich ins Wasser, daß Se. Czar. Majest. mit ihrem Hute und unter Zuruff von mehr als zwantzig tausend Menschen das gewöhnliche Husai austimmeten, und darauf so viele Menschen als nur am Bord gehen wolten und kunten, hinauf kommen liessen.

§. 385. Wie der Czar nach Ablassung des Schiffes auf dasselbe kam, wurde er von dem Moscowitischen Vice-Czaren Peter Fœderowitz sehr gnädig bewillkommet, und von dem Admiral mit zwo silbernen Bier-Kannen vor seine gute Arbeit regaliret, wofür sich dieser illustre Schiff-Bauer insonderheit gegen den Moscovischen Vice-Czaren bedanckete, hernächst aber sich mit denen acht Englischen Schiff-Bauern an eine eigene Tafel setzete, und sich so wohl bey der Mahlzeit als die gantze Nacht hindurch sehr vergnügt bezeigete.

§. 386. Der junge Printz Peter Petrowitz wurde auch auf das Schiff gebracht und seine Gesundheit getruncken.

Zustand der Flotte.

§. 387. Den 20sten Julii verfügten sich Se. Majestät nach Cronslot. Die daselbst vor dieses Jahr ausgerüstete Flotte bestand in zwey und zwantzig Krieges-Schiffen und war in drey Esquadres getheilet, wovon die erste der Groß-Admiral Apraxin, die andere der Vice-Admiral Peter Michailof, (so ließ der Czar sich auf der Flotte nennen) und die dritte der Schout by Nacht Fürst Alexander Menzicoff commandirte. Itzo ist die Flotte bis auf 40. Krieges-Schiffe und 300. Galeeren angewachsen.

Die Schiffe waren an sich selbst von der besten Qualität, auch mit allem nothwendigen sehr wohl versehen, allein die alte Klage, daß die Matrosen dem Handwerck noch nicht gewachsen, währete noch immerhin; Denn ob man zwar ein paar tausend Deutsche Matrosen auf der Flotte vertheilet, so waren doch dagegen viele alte wiederum abgangen, und diese also nicht zureichig das Manoeuvre in einer See-Action alleine zu bestreiten. Zwey Regimenter von der Leib-Guarde wurden auf die drey Esquadres embarquiret, um nach Finnland transportiret zu werden, und den Worten der

Rußi-

Rußischen Plenipotentiarien zu Aland, woselbst indessen der Friedens-Congress aufgerichtet war, den völligen Nachdruck zu geben. Jul. 1718.

§. 388. Den 27sten Julii setzte sich die Flotte in See und ausserhalb unsers Gesichts.

Ultimo Julii kam der Graf Reinschild von seiner neun-jährigen Gefangenschafft aus Casan an, und wurde nach Abo geführet, um gegen die beyden Rußischen Generals, Gollowin und Trubetzkoy, welche Anno 1702. in der verlohrnen Schlacht bey Narva waren gefangen worden, ausgelöset zu werden.

Der Graf Reinschild wird ausgewechselt.

§. 389. Im Augusto folgeten wir dem Czaren nach Reval, und thaten diese Reise von sechzig Meilen zu Lande. Aug. 1718.

§. 390. Se. Czarische Majestät waren schon daselbst mit der Flotte angelangt, und giengen den 12. Augusti abermahl in See, nachdem sie vorher zu Dageroë an der Liefländischen Küste einen zum Hafen-Bau vorgeschlagenen Ort, imgleichen vor Reval auf einem Berge einen anmuthigen grossen Raum in Augenschein genommen, um daselbst ein Lust-Schloß und einen kostbaren Garten anlegen zu lassen, welche doppelte kostbare Arbeit auch so fort und mit solchem Nachdrucke unternommen wurde, daß wie ich Anno 1719. wieder nach Reval kam, dieselbe schon fast bis zur Hälffte fertig war.

Aus Petersburg wurde berichtet, daß der Fürst und General-Lieutenant Dolgoruki (dessen Elephanten-Orden dem Dänischen Hofe wieder zugeschicket worden) nach Casan abgeführet wäre, nachdem er vorher die Erlaubniß erhalten von der Czarin Majestät Abschied zu nehmen, und so wohl wegen der ihm aufgebürdeten Verbrechen sich in einer beweglichen Rede zu rechtfertigen gesuchet, als sich auch beklaget, daß er nichts auf der Welt hätte, als was er am Leibe trüge. Die Czarin hätte ihn sehr gnädig angesehen, auch hernächst ihm zwey hundert Ducaten in sein Haus geschicket.

Der Fürst Dolgoruki wird nach Casan verwiesen.

§. 391. Weil Se. Majestät in dieser See-Campagne nichts unternahmen, kehrten dieselbe wieder nach Petersburg, woselbst wir den 15. Sept. von Reval ankamen. Ohnweit der Stadt Narva traff ich in einem Dorffe einen mit dem Tode ringenden und mitten auf der Strasse liegenden Bauren an, welcher bey der Arbeit zu Strelnemüse franck geworden war, und sich bis hieher durchgebettelt hatte. Weil nun keiner von den Einwohnern dieses Dorffes Sept. 1718.

 ihm

Sept. 1718. ihm die geringste Erquickung reicheten, und die Vorbeygehende ihn nicht einmahl ansahen, vielweniger zu dem Rußischen Prediger des Ortes schickten, um ihm in seiner letzten Noth beyzustehen, so ließ ich etwas Brandtewein, als der Rußen bestes Labsahl, hohlen, und zwang etliche alte vorbeygehende Weiber, daß sie es ihm beybringen musten, vermochte auch endlich mit vieler Mühe und vermittelst eines Trinck-Geldes einen Soldaten, den Priester zu ruffen. Es ließ sich aber dieser wegen seiner Erndte und Haus-Geschäffte entschuldigen, bis daß er endlich durch öfftere Abschick- und Bedrohungen, daß ich es Sr. Czarischen Majestät hinterbringen wolte, sich bewegen ließ, und mit einer sauersichtigen Mine, wiewol zu spät, einfand. Worauf er nach etlichen kleinen Gebeten dem schon sterbenden Bauren die Zähne aufbrechen ließ, und das heilige Abendmahl mit einem Löffel einschüttete, auch so fort seines Weges gieng und weder selbst um die Besorgung des Cörpers sich bekümmerte, noch die umstehende Rußen zur Beyhülffe und Ausübung der Christlichen Liebe ermahnete, auch durch seine verdrießliche Mine gnugsam zu erkennen gab, daß er mir wegen der aufgebürdeten Mühe es wenig Danck wüste; wie ich denn nicht weiß, ob nach meiner Abreise jemand sich des Cörpers angenommen, und zur Erden bestätigen lassen.

Nachrichten von Astrakan.

§. 392. Zu Petersburg kam ein Capitaine aus Astrakan an, und brachte die Confirmation mit, daß die an der Caspischen See wohnende Calmucken den Rußischen Entreprisen sich noch fernerhin entgegen setzten, den Printz Alexander Bekewitz auf öffentlichem Marckte enthauptet, den Kopff auf einen Pfahl gestecket, und die wider sie letzthin ausgesandte zweytausend Russen bis auf vier hundert niedergemacht; daß also die Entdeckung des dortigen Gold-Sandes die Befestigung an der Caspischen See, und die auszurichtende Handlung nach den Asiatischen Provintzen noch grosse Verhinderungen im Wege finden würde. Die Stadt Astrakan wäre durch eine hefftige Feuers-Brunst fast gar in die Asche geleget und kaum der dritte Theil stehen blieben. Nach dem fernern Bericht dieses Capitains wurde dort der bisher in Ispahan gewesene Frantzösische Ambassadeur erwartet, um durch Pohlen zu repatriiren.

§. 393. Der in der letzten grossen Inquisition gravirte Bischoff von Kiow solte auch nach Petersburg gebracht werden, er war aber

aber unterwegens gestorben, und glaubte man, daß er durch einen Sterbe-Tranck sich selbst einem gewaltsamen Tode entzogen. Sept. 1718.

§. 394. Der in Ungnaden weggesandte Dolgoruki war bey Casan auf den Gütern des reichen Strogznoffs ankommen und soll er daselbst sein Leben endigen. Er war aus Petersburg mit einem schlechten schwartzen Rocke, langen Barte, und eigenen Haaren abgereiset, und hat ihn fast kein Mensch wieder kennen können.

§. 395. Die unglückliche wegen ihrer Schönheit berühmte Gemahlin des zu Moscau justificirten Kikins lebte zu Petersburg in einem elenden Zustande und wohnete mit gemeinen Leuten in einer bittern Rauch- und Schwartz-Stube, woselbst sie auch ihr Kind-Bette gehalten, und hätte sie vergehen müssen, wenn der Admiral Apraxin mit Connivence des Hofes, ihr nicht etwas zu ihrem höchst nothdürfftigen Unterhalt und Kleidung zugeschickt.

Oct. 1718. Falsche Wunder eines Priesters.

§. 396. Ein Rußischer Priester zu Petersburg hatte sich in den Kopff gesetzet, durch einige dem Bilde der Mutter GOttes angedichtete Wunder reich zu werden, und die Leichtgläubigen um ihr Geld zu bringen; auch schon seit etlichen Monaten einen starcken Zulauff von Menschen im Hause gehabt. Ob er nun zwar dieses Wesen sehr heimlich und in der Nacht trieb, auch den einfältigen und freygebigen Zuschauern die Verwahrung des Geheimnisses sorgfältig anbefohlen hatte; so wurde doch die Sache Sr. Czarischen Majestät entdecket, welche mittler Zeit, daß der Priester zu Hofe gefordert wurde, nach dessen Hause schickten, und das Wunder-Bild abhohlen, und dem Priester vor Augen stellen liessen, mit Begehren, daß es in dero Gegenwart die Miracula præstiren solte. Allein der Priester fiel gleich zur Erde, gestund den Betrug, und wurde in die Festung gebracht, woselbst er mit harter Leibes-Straffe angesehen, und hernächst seines Dienstes entsetzet wurde; folglich seinen Mit-Brüdern eine Warnung gab, sich des Czars heilsamen wider den Aberglauben und die verlogene Wunder eingeführten Verordnungen nicht zu widersetzen, und die ohnedem zur Superstition geneigte Russen in derselben nicht zu stärcken.

§. 397. Derjenige, welcher sich noch vor wenig Jahren hätte unterstehen wollen, die Wunder-Krafft des Bildnisses Mariä in Moscau in Zweifel zu ziehen, würde von dem Pöbel zerrissen worden seyn, weiln sie festiglich glauben, daß der Apostel Lucas dasselbige ge-

A. 1718. mahlet, und die heilige Jungfrau mit den Worten: **Meine Gnade und meine Krafft sey mit diesem Bilde:** eingeweihet haben solle.

§. 398. Die Einführung der Bilder wird dem Basilides zugeschrieben, einige Russen aber eignen sie dem heiligen Damasceno zu. Sie geben dem Heylande die erste, und der heil. Jungfrauen die andere Stelle, hierauf folget die Menge der himmlischen Heerschaaren, welche nach ihrer Meynung, bey GOtt vor die Seligkeit des Menschen bitten. Unter allen Heiligen geniesset Nicolaus von Bari, und der heilige Sergius, die meiste und fast göttliche Ehre.

§. 399. Sie haben vor jede Noth und Anliegen einen besondern Schutz-Heiligen, und an denen abgelegenen Orten, woselbst das Verboth des Czaren noch nicht die völlige Krafft erreichen können, ist der Aberglaube des Pöbels noch so groß, daß wo einer siehet, daß sein Nachbahr in der Handlung, Erndte, Kinder-Zucht und dergleichen glücklich ist, so borget er gegen Bezahlung den Erndte-oder einen andern Heiligen von ihm, und thut ihm alle ersinnliche Ehre in ihrem Hause an, um einen glücklichen Fortgang in seinem Vornehmen zu erlangen. Andere nehmen ihren Heiligen mit auf den Acker, und wenn indessen jemand im Hause nach diesem Heiligen frägt; so pflegt die Haus-Mutter oder die Kinder wohl zu sagen, er [der Heilige] ist aufs Feld gereiset.

§. 400. Das Wahlfahrten nach den Gebeinen der Heiligen nimmt itzo ebenfalls in Rußland sehr ab, seit dem Se. Czarische Majestät sich selbst keine Mühe desfals mehr geben, auch sehr wünschen, daß sie das harte Fasten den Russen abgewehnen mögen, und zu dem Ende mit dero Exempel ihnen vorgehen; Sintemahln diese Andacht eine unzählige Menge Soldaten, Matrosen und Arbeits-Leute unter die Erde gebracht hat, und die Armee öffters in der Fasten-Zeit sich in reichen Fleisch- und ausserhalb der Fasten-Zeit an armseligen Oertern befinden, folglich wegen dieses Aberglaubens nicht allemahl die Pflege und den Unterhalt, die zu ihren Diensten stehen, geniessen, und sich zu Nutze machen können. Wie denn bis dato die Russen zwar in vielen andern Sachen von ihren vorigen Gebräuchen abweichen, aber das Fasten durchaus nicht fahren lassen wollen, auch einige vornehme alte Russen, noch zu meiner Zeit, wenn sie wegen zustossender Kranckheiten des Fleisches nicht entbehren können,

nen, heimlich eine Summe Geldes an den Ertz-Patriarchen nach Constantinopel senden, um die Dispensation zu erlangen. Doch auch diesen Geld-Remisen ist ein Riegel vorgeschoben worden, weil der Czar sich noch gar zu wohl erinnert, was vor entsetzliche Summen Geldes durch gedachte Orientalische Patriarchen aus Rußland geschleppet worden, als man dieselbe unter der Regierung des Czaren Theodors nach Moscau kommen ließ, um die von den Rußischen Patriarchen bey den Layen eingeführte Ordnung, daß sie sich nur hinführo mit zween Fingern segnen solten, durch ihre Authorität und Ausspruch zu bestätigen; sintemahlen die Layen sich durchaus nicht dazu bequemen, sondern bey den drey Forder-Fingern wegen der darunter vorgestellten Dreyeinigkeit bleiben wolten. Sie musten aber endlich gehorchen, und die übrigen trenneten sich von der Rußischen Kirche und schlugen sich zu denen Roskolnikken, von welchen oben gedacht ist, und die lieber allen Todes-Straffen sich unterwerffen, als den Gebrauch ihres Segnens ändern.

Oct. 1718.

§. 401. In der Teutschen Slabodde entstunde eine Feuers-Brunst, die aber durch die vortreflichen Anstalten, und welche wohl nicht leicht an einem Orte in der Welt zu finden sind, bald gedämpfet wurde. Denn weil Petersburg dem Czaren unsägliche Summen gekostet, und ihm an Erhaltung dieses Orts so viel gelegen ist, die mehresten Häuser aber von Holtz noch zur Zeit nur gebauet sind, so wendet er alle ersinnliche Sorgfalt an, der Gefahr der Feuers-Brünste vorzubauen, und hat deswegen allen hohen und niedrigen Militair- und Civil-Bedienten bey denselben ihr Amt und Verrichtung, auch ein gewisses monatliches Geld beygeleget, wovon er selbst seinen Antheil geniesset, und in dergleichen Begebenheit Hand mit anleget, ja auf die in Brand gerathene Häuser mit äusserster Lebens-Gefahr hinauf steiget, und den Russen ein Exempel einer ohngescheueten Nachfolge und Mit-Hülffe giebt. Durch diese gute Anstalten ist das Feuer ohngeachtet aller Hefftigkeit jedesmahl gedämpffet, und niemahls über vier bis fünff Häuser in die Asche geleget worden.

Feuer-Anstalten.

§. 402. Den 9ten November wurde der Geburths-Tag des Printzen Peter Petrowitz mit sonderbahrer Freude und Pracht gefeyret, und mit einer Abendmahlzeit beschlossen.

Nov. 1718.

§. 403.

Nov. 1718. §. 403. Der Knees Massalsky wurde wegen mehr als achtzig tausend bey den Saltz-Gruben zu seinem Profit gezogenen Rubel, zum Tode verdammet; er starb aber den Freytag, als den Tag vor der angesetzten Execution, und da man ihn ohne Vorwissen des Czaren sofort begraben, wurde er auf Befehl wieder aus der Erde genommen, und an den Galgen gehenckt.

Verordnungen im Commercio. §. 404. Allen fremden Negocianten in Petersburg wurde injungiret, den Zoll für die seit drey Jahren ins Land geführte Waaren in Teutschen Species-Thalern abzutragen, welche der Czar nicht höher als 50. Copiken annimmt, ob sie gleich nach dem innerlichen Valeur 90. und mehr Copiken wehrt sind. Es hatten gedachte Kauff-Leute sich zwar flattirt, daß Se. Majestät in Erwegung der grossen Unkosten und Verlusts, mit welchen sie den Handel in Petersburg aufgerichtet, ihnen die Zölle von diesen drey Jahren wo nicht gäntzlich, doch wenigstens auf einen ansehnlichen Theil, erlassen würden. Allein man wolte nichts davon hören, auch nicht die geringste Frist weiter erstatten, deswegen man alle restirende Zölle unter militarischer Execution eintrieb, auch verschiedene Kauff-Leute würcklich in Arrest zog. Man kan hieraus von dem grossen Vortheile, der aus diesem Teutschen Gelde dem Czaren zuwächset, urtheilen, zumahlen diese 50. Copiken angenommene Species-Thaler in der Müntze und nebst der Legirung oder Zusatz, aus einem jeden Thaler 130. Copiken geschlagen werden, folglich Sr. Majestät 70. pro Cent dabey gewinnen, und auf dieses Mittel das Geld ins Land zu ziehen genöthiget sind, weiln sie selbst noch keine Silber-Minen in ihrem Reiche damahls im Stande hatten.

Bergwercke. §. 405. Wiewohl Se. Majestät nunmehro die in ihrem Reiche unter der Erden verborgene Schätze besser kennen lernen, und das neu-aufgerichtete Berg-Collegium keine Mühe spahret, um dieselben ferner zu entdecken, und in kurtzen den sich vorgesetzten Vortheil aus demselben zu ziehen, wie solches aus folgendem Extract einer Nachricht von Petersburg, sub dato 12. December 1720. mit mehrern erhellet:

„Se. Czarische Majestät lassen sich das Wohlseyn dero getreuen Unterthanen und des Landes Beste mit unermüdetem Fleisse „höchst rühmlich angelegen seyn. Und gleichwie selbige bey Er„richtung derer hohen Reichs-Collegiorum unter andern auch ein

absson-

absonderliches Berg-Collegium angeordnet, und dazu solche Sub-" jecta denominiret haben, welche nicht nur gehörige Meriten und " Experientz, sondern auch den erfoderten Ardorem haben, die von" GOtt und der Natur in den Rußischen Gebürgen gelegte grosse me-" tallische Schätze zu gehörigen Nutzen zu bringen; also lassen sie sich je-" tzo in Dero Residentz Petersburg ein kleines Hütten-Werck mit zween" Schmeltz-Ofen, einen Seiger-Ofen, einen Darr-Ofen, einen Gahr-" Heerd, und einen Treib-Heerd anlegen, um so wohl den Russen die" Operationes zu zeigen, welchergestalt der Nervus rerum gerenda-" rum aus denen durch den Bergmann aus der Grube zu Tage ge-" brachten Ertzen und Anbrüchen bereitet werde, als absonderlich fähi-" ge Rußische Subjecta in dem Schmeltzen und Hüttenwesen einiger-" massen practice instruiren und anführen zu lassen."

Nov. 1718.

§. 406. Das neu-aufgerichtete Finantzen-Collegium war in voller Bewegung, die Revenuen des Czaren auf einen bessern Fuß zu se-tzen, und vorgängig den vielen Mißbräuchen und Malversationen ab-zuhelffen. Zu dem Ende hatte man Sr. Majest. vorgeschlagen, in je-der Provintz (nach Art und Maxime der alten Römer) drey bis vier Gouverneurs zu setzen, und solche Personen zu nehmen, die nicht al-leine in keiner Verwand- und Freundschafft, sondern gar in Mißhel-ligkeiten mit einander stehen, und also der eine des andern sein Auffse-her und Angeber seyn könne. Se. Majestät schienen diesen Vor-schlag gut zu finden, und wolten mit ehesten die Gouverneurs er-nennen.

Finantzen-Collegium.

§. 407. Weiln sie auch Petersburg durchaus in solchen Zustand gebracht wissen wolten, daß sie noch eine geraume Zeit ihres Lebens das Vergnügen haben möchten, in einer ordentlichen Residentz und vollenkommenen Stadt zu wohnen, so liessen sie einen Befehl an den gantzen Adel des Rußischen Reichs ausgehen: daß ein jeglicher Edel-mann einen guten Theil seiner Bauren künftig Frühjahr nach Peters-burg zur Arbeit senden solte. Es wolten zwar einige dem Czaren dage-gen ein und andere Vorstellungen thun, und daß auf solche Wei-se die Aufnahme von Petersburg den Untergang der Dörffer nach sich ziehen würde, sie wurden aber abgewiesen.

Dec. 1718.

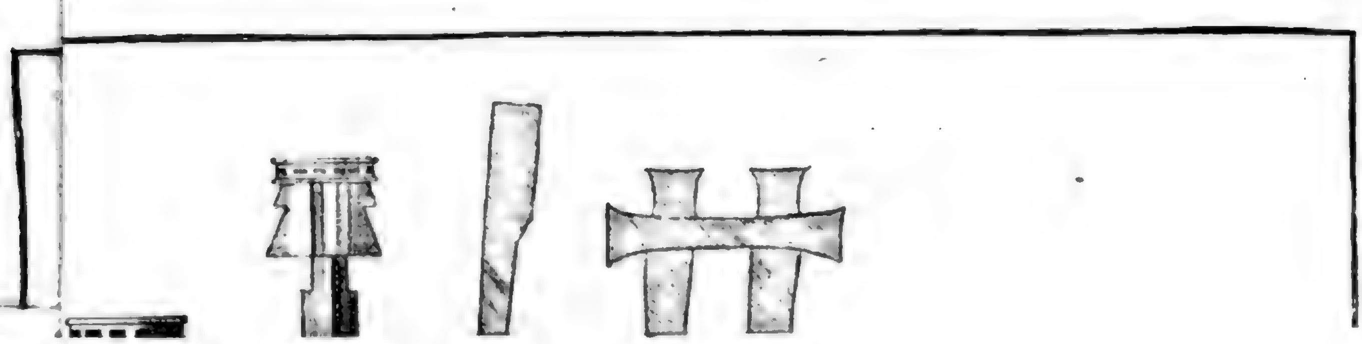
§. 408. Im December kamen die gegen den Grafen von Reinschild ausgewechselte gefangene Rußische Generals Gollovin und Trubetzkoy aus Schweden zu Petersburg an, und wurde der

Dec. 1718. erste zum Ritter des St. Andreæ geschlagen, der andere aber zum Gouverneur von Smolensko ernennet, woselbst er sich auch jetzo mit seiner Gemahlin und dreyen Töchtern, die von der ersten Jugend an mit ihrem Vater die Gefangenschafft in Stockholm gehalten, und daselbst eine so gute Erziehung genossen, daß sie viele Rußische Dames bey ihrer Ankunfft beschämeten. Der Bruder des obgedachten Gollovins ist General-Major, und ein grosser Liebling des Czaren, weil er in vielen Begebenheiten seine Treue und Tapfferkeit dargethan hatte. Der Czar hatte ihn vor verschiedenen Jahren nach Venedig gesandt, um die Schiffbauerey und die Sprachen zu lernen; Er war aber diesem Handwercke so feind, daß er vier Jahr in Venedig lag ohne aus seiner Kammer zu kommen, daher er dann bey seiner Rückkunst weder ein Italiänisches Wort noch den ersten Handgriff der Schiffbauerey verstund, und deswegen der Czar, ohne ihm seine Gnade zu entziehen, ihn zur Straffe und aus Schertz zum Ober-Aufseher der Schiffe setzete, und ihm den Titul Knees Baas beylegeten, ihn auch nach dem hiebey gefügten Abriß abmahlen liessen.

Execution der Czarewitzischen Verwandten und Bedienten.

§. 409. Den 20. December wurde unter dem Zulauff einer unbeschreiblichen Menge Volcks der Abraham Fedrowitz Lopuchin, leiblicher Bruder der verstossenen Czarin, Jacob Pustinoi, Beichtvater des verstorbenen Czarewitz, Ivan Avonasse sein Marechal und fac totum, Dobrofsky, sein Hof-Cavalier und Wornoff sein Hofmeister, nebst vier andern von seinen Bedienten, zum Gerichtplatz geführt, und nachdem man ihnen ihr Urtheil vorgelesen, daß sie gerädert werden solten, wurden die fünff ersten mit dem Beil, und die vier letzten mit dem Leben begnadiget. Der Beichtvater wurde zuerst, hernach der Afonasse, und darauf der Lopuchin gerichtet, der sowohl als die beyden übrigen ihr Haupt in das Blut der schon Exequirten zum Streich legen musten. Dem Fürst Scherbatoff, einem grossen Freund des verstorbenen Czarewitz, wurde das Leben geschenckt und nach öffentlich gegebener Knute die Zunge aus- und die Nase abgeschnitten, die drey letzten wurden alleine gekuntet, wovon der eine ein Pohle von Geburt, und der Dollmetscher bey dem Czarewitz gewesen war, sich nicht anders als durch gewaltsame Entkleidung zur Straffe bequemete. Die fünff Russen aber giengen mit grosser Gelassenheit zum Tode, blieben in einer heissen Andacht ohne das geringste an die Zuschauer zu reden.

§. 410.



Dec. 1718.

§. 410. Mit diesem blutigen Schauspiele war nunmehro die Sache des unglücklichen Czarewitz abgethan, und diejenigen bestraffet, welche an seiner Entweichung schuld oder drum gewust hatten.

Es hat also dieser Printz eine grosse Anzahl vornehmer und geringer Personen mit sich in seinen Fall gezogen, und zwar seiner Mutter Bruder den Lopuchin, den Chevalier Kikin, den Bischoff von Rostoff, den Beichtvater der verstossenen Czarin, seinen eigenen Beichtvater Pustinoi, den Bischoff von Kiow, (der nach Petersburg gebracht werden solte, und sich unterwegens selbst mit Gifft vergeben zu haben geglaubet wird) und endlich seine vornehmste Bediente. Seine leibliche Mutter und des Herrn Vaters Halb-Schwester die Printzeßin Maria, der Czarewitz von Siberien, der General-Lieutenant Fürst Dolgoruki, sein Bruder der Senateur, der Fürst Louoff sind in Ungnaden exiliret worden. Der Obrist-Lieutenant Lopuchin, die Fürstin Trecurwa, die Fürstin Galiczin, der Fürst Scherbatoff wurden mit der Knute und Badoggen bestrafft, und die meisten auf die Galeeren verdammet.

§. 411. Der Abraham Lopuchin hat drey Gemahlinnen gehabt, wovon die erste eine Tochter des verstorbenen Vice-Czars Romadonofsky; die andere eine Schwester des Fürsten Kurakins, und die dritte die Tochter eines andern vornehmen Russens war, welche letztere nach seiner Hinrichtung sich selbst einen gewaltsamen Tod angethan, und zwey Kinder hinterlassen hat. Von der zweyten Ehe ist noch eine Tochter übrig und zu Moscau. Sein Cörper gleich wie auch die übrigen, lagen etliche Tage auf den Marckt zur öffentlichen Schau, und wurden ihnen ihre Häupter unter die Arme geleget, hernächst aber die Cörper aufs Rad geflochten.

§. 412. Eine Stunde nach obgedachter Execution verfügten Se. Czar. Majest. sich in den versammleten Senat und gaben zu erkennen; daß weiln sie nunmehro den Hochverrath mit gebührender Straffe angesehen, wolten sie auch diejenigen vors Gerichte und zu verdienter Straffe ziehen, welche das Land ausgesogen, und durch den Schweiß der armen Unterthanen sich bereichert hätten, constituirten zu dem Ende ein Tribunal, welches nach den Rußischen Kriegs-Articuln, die schärffer als in einem Lande von der Welt sind, die Urthel sprechen solte, und wurden vor dieses Kriegs-Recht der Fürst Menzicoff, der Groß-Admiral Apraxin, sein Bruder der Senateur, und

Dec. 1718. der Præsident vom Senat, Fürst Dolgoruki, nebst verschiedenen andern citiret, um auf die harten Anklagen der Fiscäle zu antworten.

§. 413. Indessen beehrete der Czar den geheimten Rath Tolstoy, wegen seiner vielen Verdienste mit dem Andreä-Orden, ferner macheten sie den Capitain Romanzoff zum Major von der Leib-Garde, und regalirten ihn mit ein paar tausend Bauren.

Der Major Otschakoff bekam die Patente eines Brigadiers, und gleichfals etliche tausend Bauren. Se. Majestät declarirten dabey, daß sie diese Gnade durch ihre getreue Dienste sich zugezogen hätten, und muß hier in acht genommen werden, daß die beyden ersten den Czarewitz wieder aus Neapolis ins Land gebracht, und der letztere alle Executiones in Moscau und Petersburg seit einem Jahr commandiret hatte.

Urthel des ehmaligen Rebellen Stenko Razin.

§. 414. Hiemit wurden nun die Blutgerichte aufgehoben, und will ich diese Materie mit Einschiebung eines Anno 1671. wider den grossen Rebellen Stenko Razin in Moscau gesprochenen Urthels endigen, weil man daraus ein und andere besondere Umstände von dem damaligen Vertrauen zu den Heiligen, auch der Art der Sententzen, und denen gegen dergleichen Auffrührer gebrauchten Mitteln, nehmen kan: der Process lautet folgender massen:

„Der ertappete Stenko Razin wurde nebst seinem Bruder „Frolka unter Zulauff vieler tausend Menschen nach Moscau in das „Stadt-Haus geführet, woselbst er nur bloß seines Bruders Tod be„klagte, und als derselbe unterm Peinigen sich sehr jämmerlich anstel„lete, tröstete er ihn mit diesen Worten: Er müste bedencken, was er „für gutes genossen hätte, in was Ehre und Ansehen er unter den Sei„nigen gewesen wäre, wie viel tausend er unter seinem Gehorsam ge„habt, und sich nun nicht müste verdriessen lassen, das saure fürs süsse „anzunehmen. Die Russen haben eine sonderliche Manier zu peini„gen, nemlich, sie lassen den Missethätern den Schedel des Haupts „scheren, und kalt Wasser darauf tröpffen; Als diese zween nun auch „geschoren wurden, soll Stenko zu seinem Bruder gesagt haben: Bru„der, ich habe wol gehöret, daß niemand zu einem Priester geschoren „wird, er sey dann ein gelehrter Mann; nun sind wir beyde schlechte „ungelehrte Leute, und wird uns gleichwohl der Schedel geschoren. „Vier Tage nach seiner Ankunfft in die Stadt Moscau ward er mit sei-

"seinem Bruder auf den Richtplatz vor das Schloß geleitet, woselbst er" Dec.1718.
seine Straffe laut nachfolgenden Urtheils, das ihm vorgelesen wurde,"
empfieng."

Copey des Urtheils über Stenko Razin, welches ihm auf dem Richtplatz den 6ten Junii Anno 1671. in Moscau vorgelesen worden.

§. 415. Schelm, und von GOtt abgewichener Rebell, Donischer Cosack, Stenko Rasin, im Jahr 7175. (sonsten 1667.) hast du" vergessen der Furcht GOttes, auch der Gnade, so dir der Groß Herr" Czar und Groß-Fürst Alexei Michaelowitz, des grossen, kleinen" und weiß Rußlands Selbst-Erhalter, erwiesen hat, und wider Se." Czar. Majest. rebelliret."

Hast auch andere Cosacken mit dir versammlet, und seyd nach" dem Fluß Wolga gegangen eure Schelmstücke zu vollbringen; allda" ihr vielen Leuten grossen Schaden zugefüget, die Nasaden und grosse" Schiffe mit gesaltzenen Fischen und Saltz geladen, dem Patriarchen" seine Clöster, als auch unterschiedlicher Kauffleute Schiffe geplündert, und dergleichen Gewaltthätigkeit bis unter die Stadt Astrakan verübet habt: auch hast du Schelm zwischen Astrakan und" Sornejaër Sr. Czar. Majest. Woywoden Simon Beklonewitz, den" man abgesandt hatte mit dir zu reden, beraubet und todt geschlagen," hernach ins Wasser geworffen. Ferner hast du den Moscowitischen" Streletz Sufora, der auch an dich abgeordnet war, umgebracht. Und" als aus Astrakan nach der Stadt Janko ein Woywod und zween" Rußische Obristen mit Soldaten abgefertiget worden, dich in aller" Güte zu sprechen, und von deinen Schelmstücken abzumahnen und" vorzuschlagen, daß du bey Sr. Majestät um Pardon bitten soltest, so" hast du beyde Obristen aufgehangen, und bist mit den Cosaken aus" Janko in die See, und von dar wieder nach dem Fluß Wolga gegangen, hast alle Fischerey verderbt, und die Tartarische Wohnungen" verbrandt. Auch bist du Schelm unter der Stadt Terriki gewesen," und hast in den umliegenden Oertern viel Schaden gethan, als auch" auf der See im Gebiethe des Königes von Persien, dessen Unterthanen" beraubt, den Kauffleuten die Güter abgenommen, und dieselbe ums" Leben gebracht."

Dec.1718. „Ferner hast du einige Städte in Persien ruiniret, und grosse „Streitigkeit dadurch verursachet; massen auch auf deine schelmische „Ordre die Astrakanische Strelitzen ihre Obristen haben todt geschla„gen, und sich dir zugesellet, und in unterschiedlichen Oertern grossen „Schaden gethan. Du hast mit deiner Rotte auch ein Schiff des Kö„niges von Persien weggenommen, alle Waaren daraus geraubet, „und des obersten Kauffmanns Sohn neben andern Persianern todt „geschlagen, und weiter auf der See und dem Strom Wolga grosse „Büberey, Räuberey und Mord begangen. Im Jahr 7177. [son„sten 1669.] hat der Astrakanische Woywod, Herr Johann Semeo„nowitz Prosorofsky wider dich einen Woywod und Stollnick „Knees Simon Levof, neben Sr. Czar. Majest. Armee ausgeschi„cket, welche dich und deine Cosaken umringet, und leicht alle solten er„schlagen haben, welches du Schelm mit deinen Gesellen gesehen, und „deswegen zween deiner Vornehmsten zum Woywod abgefertiget, und „im Nahmen deiner Cosaken angesuchet hast, daß Se. Czar. Majest. „ihnen vergeben wolte, mit Anerbietung, daß ihr euch wieder nach „Haus begeben, und inskünfftige kein Ubels mehr thun, sondern der „Czarischen Majest. getreulich dienen, auch zwischen Sr. Majest. und „dem Könige von Persien keine weitere Ungelegenheit verursachen, noch „auf dem Wolga-Fluß oder der Caspischen See fernere Streiffereyen „verüben woltet. Worauf die zween Cosaken den Eyd abgeleget, und „du ferner sieben Personen an Czarische Majestät Pardon zu ersuchen, „abgesandt hast: welches nach der Hand gnug erhellet, daß es nur Be„trug gewesen, worin man Se. Majestät belanget hat; und wiewohl „dieselbe dazumahl vergönnete, von Astrakan neben allen denen, so bey „dir waren, nach der Don zu euren Wohnungen zu gehen, hast du den„noch dessen unangesehen, unterwegs auf dem Wolga-Fluß, mit „Hindansetzung Sr. Czarischen Majestät erlangten Gnade, grosse „Räuberey geübet, und zu Zaritze einen Woywod erschlagen, und „grossen Schaden gethan.

„Im Jahr 7178. (sonsten 1670.) hast du Schelm neben deinen „Cosaken gleichermassen der Furcht GOttes vergessen, indem ihr von „der heiligen allgemeinen Apostolischen Kirche abgetreten, und da „ihr auf den Don waret, habt ihr von unserm HErrn JEsu Christo „lästerlich geredet, auch Kirchen zu bauen und den vorigen Gottes„dienst zu verrichten verbothen, die Priester verjagt, die, so trauen

wol-

wolten, habt ihr an statt des travens rund um einen Baum lauffen" Dec. 1718.
lassen. Ferner hast du Schelm Sr. Czarischen Majestät Gnade"
vergessen, der dir und deinen Cameraden an statt ernstlicher Leibes-"
Straffe das Leben geschencket, und hast dich, deine alte Räuberey"
fortzusetzen, dich wieder nach der Wolga gewendet, einige ehrliche"
alte Cosaken, so dir nicht beyfallen wollen, geplündert, hernach todt"
geschlagen, als auch selbst den im Don sich aufhaltenden Weywod."
Ingleichen hast du auch den Tileth, welcher mit Sr. Czarischen Ma-"
jestät Gnaden-Briefen an den Atoman Cornelio Jacolof, und an-"
dere Donische Cosaken war gesandt worden, todt geschlagen, und ins"
Wasser geworffen, auch einen andern Weywod dergestalt mit"
Schlägen mißhandelt, daß er davon gestorben ist. Als du vom"
Don nach der Stadt Czaritza gekommen, hast du bey den Ein-"
wohnern listiglich vorgeben, daß Sr. Czarischen Majestät Armee"
ankäme, welche gedachte Einwohner todt schlagen solte, auf welches"
Anbringen sie sich dir übergeben, und dich in ihre Stadt eingenom-"
men haben: In welcher du den Gouverneur und Commen-"
danten Tergnova, neben denen Bürgern, welche sich deines bösen"
Vorhabens nicht wollen theilhafftig machen, ermordet, und ins"
Wasser geworffen hast; Bist darauf wider Sr. Majestät"
Kriegs-Volck fortgerückt, und hast selbiges mit Betrug geschlagen,"
auch ihren Obristen Ivan Lapatenin, Obristen Lieutenant Fe-"
dor Jekschym, und andere Lieutenanten, nachdem du ihnen viel"
Pein angethan, ins Wasser werffen lassen. Auch hast du Ihrer"
Majestät Nassaden oder Schiffe mit Korn weggenommen, und"
viel Kauffleute beraubet. Weiter hast du dich nach der Stadt"
Sornejaër gewendet, und allda den Gouverneur Ivan Sergeof"
neben allen Officieren und vielen Moscowitischen Strelitzen um-"
gebracht. Als du vor Astrakan gekommen, hast du einige deiner"
schelmischen Cosacken in die Stadt geschicket, die Streelsen und Sol-"
daten auf deine Seite zu bringen, und zu vermögen, daß sie den Bo-"
jar und Woywode dir überlieffern solten; worauf die Astrakanische"
Soldaten die Stadt übergeben, und sich zu dir geschlagen; mit wel-"
cher Schelmen und Rebellen Zuziehung, du den Bojar Knees Ivan"
Semonowitz Prosorofsky aus der Kirchen hohlen, und von einem"
hohen Thurm herunter stürtzen, auch dessen Bruder nebst vielen Edel-"
leuten, Officieren und Strelitzen, so es mit dir nicht halten wolten,"
samt

Dec. 1718. „sambt vielen Kauffleuten todt schlagen, und theils mit vieler Marter „ums Leben bringen lassen: die Gottes-Häuser, Clöster und Sr. Czar. „Majest. Schatzkammern, neben vielen Wohnungen der vornehmsten „Bürger hast du geplündert; alle Reichs-Sachen und Schrifften der „Cantzeley verbrennet, und solche Beschimpffung verübet, dergleichen „in keinen Zeiten gehöret worden. Ohne einigen Scham hast du Prie-„ster, Münche, Nonnen und andere Leute nackend auskleiden, und „dieselbe unmenschlich schlagen lassen, auf daß sie bekennen solten, wo „sie ihre Schätze verborgen hätten; ja selbst der kleinen Kinder hast du „nicht verschonet; des Königes von Persien Factorn, nebst vielen „ausländischen Kauffleuten, als Persianern, Türcken, Armenianern „und Bucharen, die um selbige Zeit ihres Handels halber gegenwärtig „gewesen, hast du Schelm getödtet, und ihre Waaren geraubet, und „daher sie beym grossen Schach von Persien zu klagen bewogen. Uber „das kuntest du Menschen-Bluts nicht satt werden, sondern bist mit des-„sen Vergiessung fortgefahren, und hast die unschuldigen Kinder, nem-„lich beyde Söhne des Bojar Knees Ivan Semeonowitz Prosorofs-„ky, an den Beinen über die Stadtmauer aufhengen, wieder abneh-„men, und nach vieler Marter den einen umbringen, und den andern „dermassen schlagen lassen, daß er sich seines Lebens verziehen, welchen „du hernach so übel zugerichtet an die Metropoliten gesandt. Die „Astrakanische Strelitzen und Schreiber, die Ihrer Czar. Majest. ge-„dienet, und deinen Schelmstücken nicht haben zugestimmet, hast du „mit fremder Straffe umbringen, und bey den Rippen aufhengen las-„sen, daß sie mit grosser Marter elendig sterben müssen. Auch hast du „Schelm in Astrakan, nachdem du viel ehrliche Cosacken allda entleibet, „deren Frauen und Töchter zum Spott und Schändung an deine Got-„tesvergessene Cameraden und Schelmen übergeben, auch den Prie-„stern anbefohlen, daß sie deinem Siegel und Ordre, und nicht der Me-„tropoliten Befehl gehorsamen solten; nur zum Spott der Kirchen „GOttes, und der heiligen Apostel Ordnung hast du das Sacraments-„Zeichen nicht geachtet; und wenn die Priester dir nicht gehorsameten, „hast du sie ins Gefängniß geworffen oder werffen lassen. Ferner hast „du Sr. Czar. Majest. Schatz und Gold in Astrakan, so unter Ivan „dem Türcken in Verwahrung gewesen, weggenommen; bist auch „nach vielem Blutvergiessen von Astrakan nach Czaritza, und von da „den Fluß hinauf nach Zaratoff gezogen, welche Einwohner sich dir über-

übergeben, allda du Sr. Majestät Korn-Geld und Proviant weg-" Dec. 1718.
geraubet, und den Woywod Corsma Kutosin mit vielen Edel-"
leuten todt geschlagen hast. Von Zaratof bist du Schelm in dei-"
nem bösen Vornehmen fortgefahren, und unter die Stadt Sama-"
rof gekommen, welche sich dir auch ergeben, da du gleichfals des Czars"
Schatz weg geraubet, und den Gouverneur Ivan Altimoff neben"
vielen ehrlichen Bürgern, die nicht auf deine Seite wolten, getöd-"
tet. Von Samarof bist du GOttes-vergessener Schelm weiter"
gerücket an die Stadt Simbierskoy, welche du belägert, Sr. Ma-"
jestät zugesandte Hülffe geschlagen, bestürmt und grossen Schaden"
gethan, hast auch einige deiner schelmischen Cameraden zu vielen"
Städten der Landschafften ausgesandt mit betrieglichen schelmi-"
schen Schreiben, darinn vorgebend, als ob der Sohn unsers gros-"
sen Herrn Czars hochlöblichster Gedächtniß, unsers Czarewitz, und"
Fürst Alexei Alexewitz über das gantze grosse, kleine und weis-"
se Rußland, noch im Leben wäre, und daß du auf seine Ordre kä-"
mest, alle Boyaren, Raths-Herrn, &c. Sr. Majestät Nation, und"
so wohl seine grossen Edelleute, Strelitzen als Soldaten, und so"
fort Se. Czarische Majestät selbst umzubringen, als ob sie Verrä-"
ther wären; Dahingegen gnug offenbahr, daß unsers Groß-Für-"
sten des Herrn Czars Sohn hochlöblichster Gedächtniß, unser Herr"
Czarewitz und Groß-Fürst Alexei Alexewitz, über gantz groß,"
klein und weiß Rußland, nach dem Willen GOttes das Erdreich"
verlassen, und in die ewige Ruhe des himmlischen Reichs eingangen"
ist, so geschehen in seinem Pallast in Præsentz seines Herrn Vaters,"
unsers grossen Herrns, im Jahr 7178. den 17. Jan. auch sein Leichnam
in der Haupt-Kirchen St. Michael dieser Stadt Moscau den andern"
Tag, welcher war der 18. dito, neben seine Vor-Eltern, in Gegen-"
wart seines Herrn Vaters, unsers Herrn Czars und Groß-Für-"
sten Alexei Michaelowitz, über gantz Groß, Klein und Weiß"
Rußland Selbst-Erhalters, und im Beyseyn des Patriarchen Pay-"
sien, des Patriarchen von der Moscau, Josephs, und vieler ande-"
rer Metropoliten, Ertz-Bischöffe, Bischöffe, Aebte und Priester,"
welches Absterben des Herrn Czarewitz hochlöblichster Gedächt-"
niß, &c. nicht allein hier, sondern auch in andern Gräntzen bekandt"
ist; dessen aber ungeachtet hast du GOttes-vergessener Schelm"
und Verräther eine so grosse Lügen erdacht, dadurch das Volck in"

Dec. 1718. „einen solchen Jammer gestürtzet, und ein solch unschuldig Blut-„vergiessen angestifftet, welches ein Greuel zu hören ist. Ebener-„massen hast du Schelm listiglich überall lassen vorgeben, als ob der „Mönch Nicon mit dir wäre, womit du Schelm viel geärgert, da „doch dieser Nicon auf Ordre Sr. Majest. vermöge des Patriarchen „Verurtheilung, seines Amts entsetzet und nach Pelosor ins Closter „Vera Pond verwiesen worden, allwo er noch ist. Ingleichen hast „du Schelm vor der Stadt Simbiersky liegend, mit allen deinen „Stürmen und Practiquen nichts ausrichten können, also daß durch „die Gnade des allmächtigen GOttes, mit Hülffe unser lieben Frauen „der Mutter des HErrn, der Christen Trost, auf Fürbitte des HErrn „Vaters und Wunderwirckers Sergius, und durchs Glück unsers „grossen Herrn Czars und Groß-Fürsten Alexe Michaelowitz, &c. „als auch des Hochgebohrnen Herrn unsers Czarewitz und Groß-„Fürsten Ivan Alexewitz, &c. und die fleißige Beämsigung der „Armee Sr. Majestät, du Schelm und deine schelmische Rebellen „von der Stadt Simbiersky und an vielen andern Plätzen geschla-„gen, du Schelm verwundet und deine schelmische Rotten meisten-„theils niedergehauen und erleget worden, also, daß du dich mit „wenigen retiriret: in vielen andern Städten des ebenen Landes „sind die Einwohner auf dein schelmisch Schreiben aufgestanden, und „haben überall die Gouverneurs todt geschlagen, und ins Wasser „geschmissen. Und du Schelm Frolka, hast einen Gesellen der Bu-„benstücke deines Bruders abgegeben, und seyd mit andern Schel-„men in unterschiedliche Gräntz-Städte gefallen, und habt allda viel „unschuldig Blut vergossen, und viel Schaden gethan: In welcher „euer teuflischen Hoffnung ihr Schelmen und Eid-Ubertreter, Sten-„ko und Frolka mit allen euren Camaraden habt vermeynt der hei-„ligen Kirchen zu spotten, nicht denckende an die Gnade der aller-„heiligsten Mutter GOttes, an die Hoffnung der Christen, und des „Moscowitischen Wunder-Werckers Sergius. Ihr seyd mit allen „euren Spieß-Gesellen in solche Gottloßheit verfallen, daß ihr nach „den Nahmen unsers grossen GOttes, der in Dreyeinigkeit gelobet „wird, und des HErrn JEsu Mutter der Christen Fürbitterin und „Hoffnung, nicht habt wollen hören, sondern all euer Vertrauen auf „eure teuffelische Practiquen gesetzet, in welchem schelmhafftigen „Muthwillen ihr seyd fortgegangen, vom Jahr 7175. bis ins Jahr

7179.

Dec. 1718.

7179. zum 4. April (sonsten 1667. bis 1671.) in welcher Zeit ihr" viel unschuldig Blut vergossen, ohne Schonung auch der kleinen" unschuldigen Kinder. Den 14. April des Jahrs 7179. seyd ihr" Schelme durch die grosse Gnade des allmächtigen GOttes, nach" der schuldigen Pflicht zu unserm grossen Herrn Czar und Groß-" Fürsten Alexe Michaelowitz und durch unser Armee gefangen" vor Se. Czarische Majestät gebracht, und habt im examiniren" auf der Pein-Banck eure Boßheit bekant und bejahet: Für wel-" che eure greuliche Unthaten gegen den allmächtigen GOtt und gegen" unsern grossen Herrn Czar und Groß-Fürsten Alexe Michaelo-" witz, &c. begangen, wie auch wegen eurer Verrätherey und Re-" bellion, und des daher durch euch im gantzen Rußischen Reiche" verursachten Verderbens, haben Se. Czarische Majestät befohlen," und die Boyaren zugestanden, und euch verurtheilet, daß ihr solt ge-" viertheilet werden."

§. 415. Das Gouvernement von Siberien wurde dem Fürsten Gagarin genommen, und dem Fürsten Czircassi wieder gegeben.

§. 416. Den Fürsten Galitzin bisherigen Gouverneur von Riga ernennete der Czar zum Gouverneur von Astrakan und den Fürsten Repnin in seinen Platz nach Riga.

§. 417. Se. Czarische Majestät legten dieses 1718te Jahr in vollenkommener Gesundheit zurücke, und die Begebenheiten desselben waren so merckwürdig, daß als ein guter Freund auf seiner Reise von Reval in ein elendes Nacht-Lager traf, und das in dem Sommer dort unerträgliche fliegende Ungezieser ihn nicht schlaffen lassen wolte, er seine melancholische Gedancken durch einige Reime zu vertreiben suchte, und dieselbe an einen seiner Gönner nach Teutschland schickte.

Der Anfang lautet:

Ein Jahr ist wiederum von unserer Zeit verflossen,
Und dieses treten wir mit Wünsch- und Hoffen an.
Derjenige hat Glück und Gutes gnug genossen,
Wer sich vergangner Noth gesund erinnern kan.

Dec. 1718. Ich darff ja wohl den Lauff von meinem Leben schreiben,
Nimm ihn, Geehrt'ster Freund, mit Güt und Neigung an,
Doch soll die Feder nur beym letzten Jahre bleiben,
Das man ein Wunder-Jahr mit Rechte nennen kan.
Im Monat Martio must ich nach Moscau fliegen,
Wo alles umgekehrt und nicht mehr kenntbar war:
Ich sahe Ruh und Lust im Sarg erblasset liegen,
Ein jeder glaubete sein Leben in Gefahr.
Mich dünckt, ich sehe noch das blaue Straff-Feur brennen,
Wo die Verrätherey verdienten Lohn empfieng;
Ich seh der Sünder Geist von ihren Leibern trennen;
Ein Tod, woran gewiß des Czaren Wohlfahrt hieng.
Wer mit dem Ehr-Geitz will nach Kron und Scepter zielen,
Der büßt wie Gleboff hier Regierungs-Sucht und Lust.
Doch gnug von Straff und Tod, von Blut und Trauer-Spielen,
Sie sind, mein Gönner, dir und aller Welt bewust.
Es fand ein Nuncius Tartarischer Bucharen
Zu eben dieser Zeit sich auch in Moscau ein;
Und wie Collegen sich in fremden Ländern paaren,
So wolt er auch mit mir Freund und Bekandter seyn.
Sein Train war mächtig groß, sein Hochmuth noch viel grösser,
Er frug: hat Mahomet sich schon mit Wien versöhnt!
Hat auch der Schweden Carl noch Länder, Städt und Schlösser,
Nachdem kein Sieg nicht mehr die vor'gen Thaten krönt?
Hat Holl- und Engelland noch gute Schiff und Flotten?
Wo ist der Feind, der jüngst sich widers Haupt empört?
Ist auch der Pabst gesund? wie gehts den'n Huguenotten,
Die man, wie Märterer, mit Feur und Schwerdt verstöhrt?
Warum besucht ihr uns nicht auch in unsern Ländern,
Da euer Aug und Mund was Gutes finden kan?
Wenn mir erlaubet wär den Reise-Weg zu ändern;
So trät' ich heute noch die Bahn nach Deutschland an.
Muß euer König nicht sein Pettschafft bey sich tragen?
Mein Cham behält es stets, es ist nicht unbequehm.
Ich hatte gnug zu thun auf sein gar vieles Fragen,
Doch war ihm mein Bescheid von Hertzen angenehm.

Ich

Dec. 1718.

Ich bath: er mögte mich mit gleicher Müntze zahlen;
Und legte seinem Barth zwey hundert Fragen vor.
Drauf fieng er alsbald an sich selber abzumahlen,
Und hob sein alt Geschlecht vor andern hoch empor:
Mein Nahm ist Batucha, bekandt bey den Bucharen,
Woselbst Gamalie, als Cham, die Herrschafft führt;
Atscherbi (a) sein Legat war hier vor wenig Jahren,
Doch sein verräth'risch Haupt hat schon das Schwerdt gerührt.
Nebst diesem Bösewicht sind zwantzig tausend Schelme
In meiner Gegenwart zur Schlacht-Banck hingebracht:
Die Köpffe flogen brav, sie hatten keine Helme:
In einem Tage ward diß Schau-Spiel abgemacht.
Der Aufruhr stillte sich: Aguja ward verhöhnet:
Gamalie für Cham von Freund und Feind erkannt,
Ja GOtt schien dergestalt durch dieses Blut versöhnet, (b)
Daß unsre Fürstin sich so gleich geschwängert fand.
Ihr Vater ist ein Herr von denen Karkalpaken,
Der an dem schwartzen Meer sein Reich zu weitern sucht;
Doch dieser Schwager liegt uns selbst itzt auf den Nacken,
Dieweil der Tochter-Mann auf seine Thaten flucht.
Er hat mit Morduin und der Calmucken-Schaaren
Sich wider meinen Herrn, ja eigen Blut gesellt,
Ich suche Schutz und Schirm bey diesem grossen Czaren: (c)
Der Recht und Billigkeit zu seiner Richtschnur stellt.

 Wir

(a) Der Gesandte Atscherbi war in Petersburg vor fünff Jahren und erneurete das zwischen den Czaren und den Bucharischen Tartaren ehemahls aufgerichtete Bündniß. Es war ein sehr verständiger Mann und hatte mit dem Cham Gamalie als Hof-Meister viele Jahre in Asien herum gereiset, soll sich aber durch seine scharffe Lectiones bey demselben verhaßt gemacht haben, und dadurch bewogen worden seyn sich zu den Rebellen zu schlagen.

(b) Der gute Batucha bildete sich feste ein, daß die Abschlachtung so vieler tausend Menschen ein grosses zu der Schwangerschafft seiner Fürstin mit beygetragen, welche an dem blutigen Schau-Spiele ein sonderbahres Vergnügen gehabt.

(c) Se. Czarische Majestät versprachen ihm einen starcken Secours von denen

Dec. 1718. Wir haben insgesamt bis zwey und dreyßig Horden,
Und eine jegliche hält fünffmahl tausend Mann,
(Ich dencke Kind und Frau sind mitgezehlet worden)
Die unser Cham dem Feind entgegen stellen kan.
Kein Volck kan in der Welt, wie unsre Stimme schreyen,
Und der Posaunen-Klang betaubt der Feinde Ohr,
Ja wenn der Czar uns wird von seinen Stücken leihen,
So jagen wir den Feind bis an der Perser Thor.
Noch eins, die Frauen sind bey uns streitbare Männer,
Und eine jegliche setzt sich auf eine Kuh, (d)
Sie folgen unserm Troß, sind gute Räuber, Brenner,
Und schlagen in der Noth mit ihren Stöcken zu.
Eur hieß'ges Weibes-Volck (e) gefällt mir ungleich besser,
Es läßt sich öffentlich mit seiner Anmuth sehn.
Bey unsern brauchen wir Durst, Hunger, Dolch und Messer,
Und lassen keine nie aus ihrer Kammer gehn:
Allein, was hilfft der Zwang, sie können doch betriegen,
Und machen hier und dort uns fremde Schwägerschafft.
Sie wissen meisterlich den'n Männern vorzuliegen,
Ist eur Geschlecht nicht auch mit dieser Pest behafft?
Was hast du da, mein Freund? ich kenne solche Dinger,
Sie zeigen Stund und Zeit, es ist ein kluger Tand:
Wir haben zwar bey uns auch sehr geschickte Finger,
Allein die Uhr-Kunst ist uns annoch unbekandt.

Ein

---

nen bey Casan liegenden so genandten schwartzen Regimentern oder Land-Militz, unter der Bedingung, daß der Gamalic wider die an der Caspischen See wohnende Calmucken, als geschworne Feinde der Russen, sich feindlich erklären solte.

[d] Es erzehlte uns dieser Venerabilis Legatus, daß hinter der Armee offt ein zehn tausend Weiber auf ihren Kühen ritten, des Abends dieselben milcheten und ihren Männern eine Soupé machten.

[e] Er bath den Czaren um Erlaubniß etliche hundert Finnische und Schwedische Bauer-Mädgens aufzukauffen, weil sein Herr das Geblüth von solcher streitbahren Nation mit seinen Unterthanen vermischen und gute Soldaten ziehen wolte. Doch machte er seine Cour gar schlecht mit solchem Antrage, und wolte man ihm den Menschen-Handel nicht verstatten.

Dec. 1718.

Ein Frantzscher Uhrmann war aus Ispahan gekommen,
Den unser Vaterland niemahls vergessen will:
Doch hat der Todt mit ihm die Kunst auch weggenommen,
Und durch ein Wunder-Werck stehn alle Uhren still. (f)
Wir müssen uns also nach dem Calender richten,
Den unser Sternen-Volck gar wohl zu machen weiß:
Sie können Tag und Nacht, durch Mond und Sonne schlichten.
Bewundert unsern Cham, rühmt unsrer Pfaffen Fleiß!
Wir hätten diesem Mann zehn Tage zugehöret,
Weil er mit uns zuletzt bis nach Indostan lieff.
Die Unterredung ward durch den Befehl gestöhret,
Der uns zur Audientz bey dem Monarchen rief;
Der Abzug ward hierauf in Moscau ausgeblasen,
Und, weil man vom April das erste Datum schrieb,
So ließ man uns mit Fleiß auf einer Straße grasen,
Wo uns der Wasser Guß in hundert Elend trieb. (g)
Man wolte uns April und nach Onega schicken,
Wo jede Wüsteney voll Schelm und Diebe steckt;
Wo man nichts anders kan, als Frost und Schnee erblicken,
Wo die Natur allein die wilden Thiere heckt.
Wir sahen uns verirrt in hundert tausend Sorgen,
Und unsern Briefe-Sack in schlechter Sicherheit:
Wir wolten hier und dort der wilden Pferde borgen,
Und bathen Brodt und Saltz bey unsrer Dürfftigkeit.
Allein dis Räuber-Volck erschrack für den Peruquen,
Und unser schönes Geld war ihnen unbekandt:
Sie grinschten mit dem Maul, man hört sie schnarchen, glucken,
Und der Gesandten Chor ward hungrig weggesandt.

Wir

(f) Er meynete, die Uhren, deren der Cham 10. gekaufft, hätten eine Sympathie mit ihrem Meister, wo nicht gar die fünff Sinne gehabt, weil sie nach des Uhrmachers Tode aus Gram Leben und Bewegung verlohren, und also die Bucharen, da sie die Uhren nicht aufwecken oder stellen können, den Calender, welches er ihre Uhr nennete, wieder hervor suchen müssen.

(g) Es war dieses eine der elendesten und gefährlichsten Reisen die man sich einbilden mag, und die wir mit hundertfältiger Lebens-Gefahr abgeleget.

Dec. 1718 Wir lieffen meist zu Fuß, wir bauten zwantzig Brücken,
Und lerneten, wie schwer Axt, Hammer, Hacken sind:
Wiewohl der schöne Bau fiel selbst mit uns in Stücken,
Weil eines Schreibers Hand gar schwache Knoten bindt.
Wir schwummen hier und dort wie gantz erschrockne Enten,
Verfertigten aus Noth, worauf wir nie gedacht;
Und weil wir unsern Leib auf Holtz und Bretter lehnten;
So wurden wir gesund, doch naß ans Land gebracht.
Des Abends krochen wir in eine Bauren-Stube,
Und trockneten das Hemd nebst unsern Bauren aus:
Doch wie der Wirth uns fand, jug dieser freche Bube
Uns gleich mit Sack und Pack in seines Nachbars Haus.
Es war ein leeres Nest: wir funden keinen Menschen,
Als nur ein kleines Kind; das in der Wiegen lag:
Wir legten uns zur Ruh mit diesem kleinen Hänßgen,
Allein es macht uns bald und alle Bauren wach.
Die Diener hatten uns im Wald und Busch verlohren,
Und wie das böse Kind hart an zu schreyen fieng,
So that sein Jammer uns so weh in unsern Ohren,
Daß ich im Schertz und Zorn selbst zu der Wiegen gieng,
Der **** Legat nahm endlich die Pistohle,
Und rieff durch einen Schuß der Bauren Hülffe an,
Die Dorffschafft kam und schrie: daß euch der Tschorte (h) hohle!
Schlagt auf die Hunde zu: schlag, wer nur schlagen kan!
Der gute Rath war theuer: doch Geld und grobe Lügen,
Die machten uns vom Volck und von dem Kinde loß.
Ein greiser Russe sprach; Laßt Brüder euch begnügen,
Sie scheinen ja getaufft: kommt Brüder kommt! ni bohs, (i)
Wir machten uns so fort aus dieser Mörder-Grube,
Und eilten Tag und Nacht nach Novogorrod zu.
Das Unglück führt uns dort in eine Lais-Stube,
Und um ihr Bette stand Schwein, Hammel, Huhn und Kuh.

Wir

(h) Tschort heist der Teufel.
(i) Ni bohs: fürchtet euch nicht.

Wir dachten Pest und Gifft am Halse schon zu haben,
Als diese Heldin sich zu schnöder Lust anboth:
Wir liessen unser Volck nach andern Häusern traben,
Und ein Soldate halff uns aus der Huren-Noth.
Es wolt ein guter Freund auf sie den Säbel wetzen,
Allein man hielt und rieff: Wie so mein Herr, gemach!
Ist dieses Weibes-Bild der Straffe werth zu schätzen?
Ihr seyd die Keuschheit selbst, sie jagt der Keuschheit nach.
Wir lieffen endlich hier in den gewünschten Hafen,
Und kamen so und so bey unsrer Brücken an.
Gewiß ich tausche nicht mit einem reichen Grafen,
Der nur sein Geld und Gut am Bord verzehren kan.
Die Freunde wünschten uns viel Glück zu unserm Schwimmen.
Und frugen: Wist ihr auch, daß Friede werden soll?
Diß Land und Schweden wird das Vivat! bald anstimmen,
Die Keller sind vom Wein, die Menschen Hoffnung voll.
Ich sah die Kauffmannschafft und Jacobiten schreiben;
In einer Monat-Zeit nimmt Schweden Riga ein,
Jedoch ich wolt allein viel lieber Thomas bleiben,
Als mit der gantzen Welt so grob verführet seyn.
Wir musten kurtz darauf den Weg nach Reval reisen,
Nachdem wir nun den Czarn nach Abo segeln sah'n,
So hatten wir nichts mehr in Esthland aufzuweisen,
Und nahmen sporenstreichs die Ingermannsche Bahn.
Ich hab auf dieser Fahrt nichts weiter wahrgenommen,
Als, daß das arme Land noch voller Elend steckt,
Und wie wir in der Nacht bey Wesemberg gekommen,
So ward ein todter Leib uns dorten aufgedeckt, (k)
Ein Cörper der schon mehr als hundert Jahre lieget,
Und doch bis diesen Tag von Würm und Fäule frey.

(k) Es ist dieses Fräulein von Loden laut des prächtigen von den Russen abgeweltzten Leich-Steins und des Kirchen-Buchs Anno 1602. begraben. Haut, Haar, Nägel und Zähne sind in vollenkommenen Stande, nur haben die frechen Soldaten ihr ein Auge ausgestossen, und scheinet sie übrigens, als wenn sie lachete.

Dec. 1718. Weil nun das Kirchen-Buch in keiner Rechnung trieget,
Schrieb eines Tichters Hand der Grufft die Reimen bey.

❁ ❁ ❁

Ein todtes Fräulein lebt bey den verzehrten Leichen,
Seht wie die Lodin hier in ihrem Grabe lacht:
Saltz, Balsam, Specerey muß diesem Wunder weichen,
Das GOtt und die Natur allmächtig wohl gemacht.
Es kommt dir fremde vor die Mumien zu sehen,
Weil ich und du ja nicht hier in Egypten sind,
Mein unverwes'ter Leib soll künfftig auferstehen,
Drum wundere dich nicht, daß man mich lachend find't.

❁ ❁ ❁

Der Pastor ließ uns drauf in seine Stube bringen,
Und tranck sich einen Rausch in unserm Reise-Wein;
Fieng ein Studenten-Lied von Jena an zu singen,
Und wolte gar zuletzt ein Bruder von uns seyn.
Es fehlte wenig dran, daß wir uns nicht gerauffet,
Und ihm Studentikòs den schwartzen Rock gefegt:
Doch weil er seinen Sinn im Brandtewein verkauffet,
So ward sein Ubermuth und unser Zorn gelegt.
Nicht weit von Narva lag' ein Dutzend Stadt-Soldaten
Im Felde ausgestreckt, und assen Oel auf Brodt,
Zween Fürsten kochten Kohl, zween andre hatten Spathen,
Der fünffte hielt ein Schwein, der sechste stach es todt. (l)

Ein

(l) Man führet dieses Exempel unter hundert andern nur um deswegen an, um zu zeigen, daß heut regierende Czar. Majestät Geburth und Reichthum unter die Füsse treten, und alleine diejenigen zu Ehren ziehen, welche durch Anlernung allerley Wissenschafften und treue Dienste sich distinguiren, und aus Russen sich zu wahrhafftige Menschen machen. In der Pommerschen Campagne Anno 1711. da etliche tausend Russen mit vor Stralsund lagen, sahe ich, daß ein Rußischer Major einem gemeinen Soldaten begegnete, und sich vor denselben sehr demüthigte, und wurd ich belehret, daß dieser Gemeine ein vornehmer Edelmann, und wegen seiner liederlichen Aufführung nicht höher gestiegen, der Major aber ein Bauer und Sclave von dieses Edelmanns Gütern und unter die Recruten

Dec. 1718.

Ein ander legte sich mit uns in ein Gespräche,
Frug, was in Deutschland das: Zum Schelmen-machen; hieß?
Ich sagte, daß man ihm den Degen schimpflich bräche,
Und ihn als Ehren-loß vom Regimente wieß:
Man ließ den Nahmen auch offt an den Galgen schlagen,
Und niemand nähme ihn in seine Dienste ein.
Ach, sprach der Knees, wie gern wolt' ich die Schande tragen,
Und Lebenslang ein Schelm von allen Schelmen seyn! rc. rc.

Begräbniß des Doctor Areskin.

§. 418. Den 4ten Januarii wurde das prächtige Leichen-Begängniß des zu Alonitz verstorbenen gewesenen Czarischen Leib-Medici und Rathes Areskin gehalten. Die Proceßion geschahe nach dem neuen Closter Alexander Nefsky, das 7. Wörste von Petersburg lieget. Se. Czar. Majest. folgeten der Leiche, und höreten vorhero die von dem Reformirten Prediger in Holländischer Sprache gehaltene Parentation im Sterbhause an, und liessen den Sarg nach einigen Gnaden-Bezeugungen gegen den Verstorbenen so wohl als den Chevalier Sterling [welcher in Dero Protection um die Execution des hinterlassenen Testaments zu beschleunigen sich begeben] schliessen. Die Leiche ward von denen Medicis und vornehmsten Chirurgis in schwartzen Mänteln bis an die deutsche Slabodden-Brücke getragen, und von einer zahlreichen Versammlung bey zwey hundert brennenden Fackeln begleitet, und von dannen im Schlitten bis an gedachtes Closter gebracht. Daselbst stunden von der Pforten an bis zur Capelle zu beyden Seiten Soldaten mit brennenden Windlichtern, und Se. Maj. folgeten der Leiche, eine brennende Kertze nach Rußischen Gebrauch in der Hand haltende, bis zu dem zwischen der Printzeßin Natalia und des Holländischen Schout by Nacht Begräbnisse erbaueten Gewölbe.

eruten vor einigen Jahren mit gegeben wäre, daher er in Erinnerung der vorigen Zeiten diesem seinem alten Herrn noch alle Ehrerbiethung zu erweisen sich schuldig erachtete. Solchergestalt bleibt mancher vornehmer Fürst und Edelmann, wegen der ihm manglenden Begierde zum Guten, was er ist, und muß sich wie alle andere gemeine Soldaten behelffen. Von dieser Gattung nun waren die obgedachten Soldaten von Narva, denen ihr Abschied lieber als die Mousquete würde gewesen seyn.

Jan. 1719. Die Leichen-Begleiter, worunter auch der Reformirte und Lutherische Prediger, wurden mit Flören und güldenen Ringen beschencket, worauf des Verstorbenen Nahmen und Sterbe-Tag gegraben; auch mit einer splendiden Collation regaliret.

In dem hinterlassenen Testamente hatte er seine Mutter und Geschwister mit den baaren Capitalien: die älteste Czarische Printzeßin mit den Landgütern und Bauren: das Hospital zu Edenburg in Schotland mit dem aus denen Meubles zu lösenden Gelde bedacht. Seine Bibliothec schenckten Se. Majest. dem jüngern Doctor Blumentrost, als jetzigem Leib-Medico, dessen Bruder bey der Czarin gleiche Function bedienet. Die dortigen Jacobiten prangeten mit denen Areskischen Flören, als grossen Ehren-Zeichen, um sich von aufrichtigen Groß-Britannischen Unterthanen zu distinguiren, auch ihre mit Areskin begrabene Hoffnung zu betrauren.

Die über denen Wapenschildern geschriebene Devise: Je pense plus (que je ne parle) hatte einer deutschen Feder folgende Reimen abgezwungen:

Es gedacht Areskin mehr, als dem Medico gehörte.
Prætendirte, daß man ihn als Geheimden-Rath verehrte.
Doch weil er dem Prætendenten, Gut mit Unrecht zugedacht,
Hat der Tod Prætensiones an den rechten Mann gemacht.

Neujahrs-Festin. §. 419. Der Anfang des 1719ten Jahres nach dem neuen Calender, wurde mit ungemeinen Solennitäten celebriret, indem Se. Majestät nach geendigtem Gottesdienst unter Lösung der Canonen sich nach dem Senats-Hause verfügeten, allwo ein kostbahres Mittags-Mahl von dem Fürsten Menzicoff gegeben wurde: Bey der Mahlzeit truncken sie die Gesundheit, daß dieses 1719te Jahr Ihro so glücklich und remarquable als das 1709. seyn möchte.

Das Festin ward endlich mit einem splendiden Feuerwerck, welches zwey Riesen, so eine Säule hielten, und die Fortunam, welche auf einer Schlangen saß, præsentirte, beschlossen. Unter andern nachdencklichen Reden Sr. Majestät ist diese merckwürdig: da sie sich mit dem Noa verglichen, der die alte Rußische Welt mit Verdruß bishero angesehen, und anjetzo die Hoffnung hätte, durch Vermittelung derer neu aufgerichteten Collegiorum alles in neuen verbesserten Zustand in Dero Reiche zu setzen.

Im

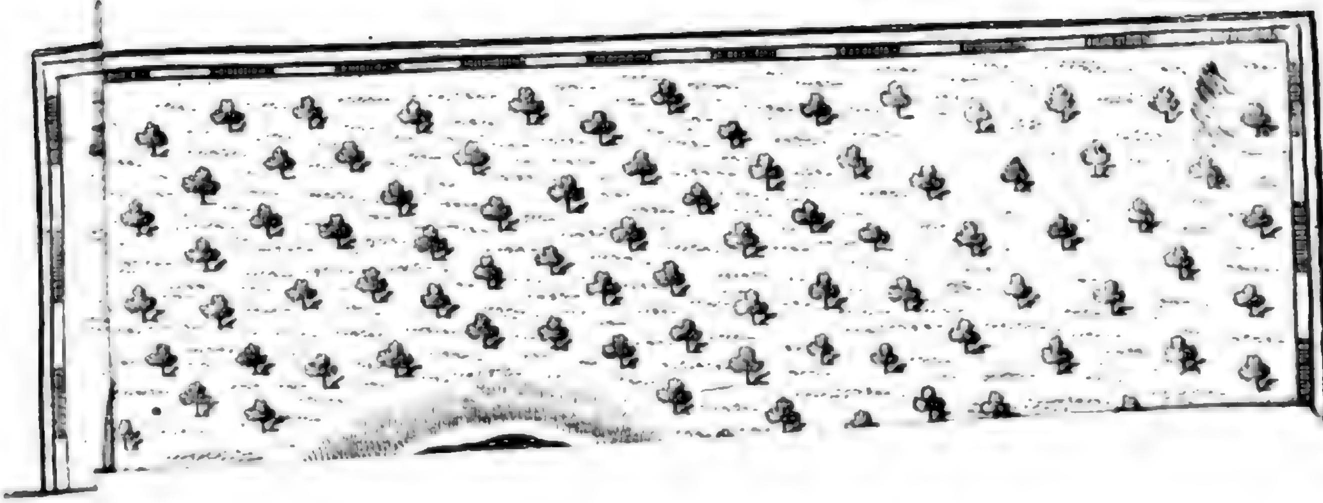
Erklärung der Buchstaben
Des Abrisses von Petersburg,
so sammt den Kupfferstücke pag. 432. in das Buch gemacht und gebunden wird.

A. *Die Festung St. Petersburg auf einer kleinen Insul.*
B. *Das Cronen-Werck.*
B. *Das grosse Kauff-Hauss, woselbst alle Kauffmannschafften und Waaren.*
C. *Neue Reichs-Cantzeley.*
D. *Senatoren und Bojaren Häuser.*
E. *Apothecker-Garten, allwo auch der Teutschen Begräbniss.*
F. *Magazinen.*
G. *Czaren grosse Brauerey.* G. *Hospital.*
H. *Neva Schantz, ietzo ruiniret.*
I. *Cron-Printzen Hauss und dort die Russische Schlaboda.*
K. *Giess-und Form-Hauss.*
L. *Feld-Marschall Schermetoff.*
M. *Eintziger passabler Weg zu Lande aus Lieff-und Ingermer-Land.*
N. *General-Major du Pré.*
O. *Czarin Marstall, und ihrer Bedienten Häuser.*
P. *Czarin Garten-und Sommer-Hauss.*
Q. *Des Czaren Garten und Sommer-Hauss.*
R. *Wasser-Kunst.*
S. *Russische Kirchen zur H. Dreyfaltigkeit.*
T. *Post-Hauss.*
V. *General Weide.*
W. *Catholische Kirche.*
X. *Finnische Kirche Lutherisch.*
Y. *Czaren Winter-Hauss.*
Z. *Die grossen Admiralitäts-Officier.*

a. *Lutherische Teutsche Kirche.*
b. *Werfft, wo die grossen Kriegs-Schiffe gebauet werden.*
c. *Diese gantze Insul heist die Admiralitæts-Insul, auch zum Theil die Teutsche Slaboda.*
d. *Grosse Kaback oder Bier-Hauss.*
e. *Die Seiler-Bahn.*
f. *Fürst Menzikoffs Wirths-Hauss.*
g. *Bojaren-Höfe in dieser Reihe.*
h. *Closter S. Alexandri an dem Fluss Newa.*
i. *Fürst Menzikoffs Pallast.*
k. *F. Menzikoffs Garten und Sommer-Hauss.*
l. *Abgebrant Couvernements-Cantzeley.*
m. *Neue Gasse der Machinisten, Künstler und Architecten.*

Nota. Auf dieser Insul, Wassili-Osterow genannt, soll die rechte Stadt zu stehen kommen, und sind die Gassen schon ausgestecket, auch bereits ein Anfang zu bauen gemacht.

mm. *Baum-Lust-Garten, zum Plaisir vor alle Leute.*
n. *Fürst Menzikoffs Meyerey.*
nn. *Die Moscowitische Gegend.*
o. *Höchstseligsten Cron-Princessin Meyerey und Garten.*
p. *Diesen Weg müssen alle Schiffe auslauffen, weil er allein die Tieffe hat, ist aber wegen Krümme des Stroms, zumahl da er sehr schnell läufft, recht penible, insonderheit in der Einfarth.*
q. *Mehl, Grütze, Erbsen und Victualien Kauff-Hauss.*
r. *Das neue Schlacht-Hauss.*
s. *Leere Wiesen.*
t. *Tartarische Kaufladen und Plundermarckt.*
tt. *Buchdruckerey.*
u. *Die Finnländische Gegend.*
v. *St. Petersburgische Insul.*
w. *Die Plätze auf dem Basilien-Ostrow.*
y. *Beresow Ostrow.*



Jan. 1719.

Im Anfange dieses Monats wurde das im Senat wider einige hohe Inquisiten abgefaste Urthel anfangs dem Fürsten Menzicoff vorgelesen; daß nemlich der Fürst wegen der ihm schuld gegebenen übelen Administration des ihm anvertrauten Schatzes seinen Degen abgeben, und fernerer Straffe gewärtig seyn solte. Worauf derselbe sich dem civilen Arrest unterworffen und nach Hause verfüget. Im heraus gehen begegnete ihm der alte Senats-Præsident Dolgoruki, welcher gleichfals zur publication des gefallenen Urthels citiret worden. Es hatte aber dieser alte Knees seine Sache mit einer solchen ernsthafftigen Beredsamkeit defendiret, daß seine Judices Subordinati für rathsam erachteten, vorhero Ihro Majest. Bericht abzustatten, ehe sie zur Publication schritten. Endlich war dem General-Admiral Apraxin angedeutet, daß nachdem Se. Majest. seine Wirthschafft in Erfahrung gebracht, er, Krafft der über ihn ergangenen Sentence, aller Güter und Würden verlustig erkant sey, und gleichfals im engen Haus-Arreste fernerer Befehle gewärtig seyn solte. Worauf er nach abgegebenen Seiten-Gewehr sich gleichfals von dannen begab.

Nun hätte man gedencken sollen, daß nach einer so scharffen Sentence diesen beschuldigten Herren wenigstens die Entsetzung von allen ihren Aemtern erfolgen würde. Allein zu jedermans Verwunderung hatte das Andencken ihrer vorigen Meriten und treuen Dienste auch vielfältige Interventions Se. Czar. Majest. dahin vermocht, daß der Fürst so wohl als der Groß-Admiral nach gethanem Fußfall wiederum begnadiget, und ihnen dabey eine grosse Geld-Busse auferleget wurde.

Tod des Contre-Admirals Paddons.

§. 420. Der Englische in Czarischen Diensten stehende Contre-Admiral Paddon starb eines schleunigen Todes, und die hohe Gegenwart Sr. Majestät und aller anwesenden fremden Ministers, auch ein grosses Gefolg von See-Officiers rc. rc. und andere gewöhnliche Ehren-Bezeugungen machten seine Leich-Begängniß sehr ansehnlich. In was für Estime dieser Engelländer gestanden, kan man unter andern daraus abnehmen, daß Se. Majestät die Leiche von dem Sterb-Hause an bis zur neuen Kirche jenseit des Neva-Strohms eine starcke halbe Meile zu Fusse folgeten. Es ist diese Kirche dem heiligen Samson zu Ehren am Gedächtniß-Tage der Pultavischen Bataille fundiret und erbauet, auch das ordentliche Begräbniß derer Fremden dahin assigni-

Jan. 1719. signiret worden, weil die Rußische Historien diesem Heiligen eine sonderliche Affection und gastfreye Bewirthung gegen die Fremdlinge nachrühmen.

Die nachgelassene Wittwe hat zu Defrayrung der Begräbniß-Unkosten tausend Rubel geschenckt bekommen, und zu ihrer jährlichen Subsistentz die halbe Gage ihres verstorbenen Mannes von Sr. Maj. Mildigkeit ad dies vitæ zu erwarten.

Der Sohn des Wallachischen Hospodaren nimmt Dienste.

§. 421. Des unglückseligen und an der Pforte strangulirten Hospodars in der Wallachey Cataguzenie Sohn, hatte seine Zuflucht zu Se. Majest. und Officiers-Dienste bey der Preobrazinsky Guarde genommen, nachdem er mit seiner Mutter aus der Türckey entwischet war. Er fand eine grosse Hülffe bey seinen Cognaten, dem gewesenen Moldauischen Hospodar Demetrio Cantimir, von dem ich oben schon erwehnet, und fällt mir noch jetzo bey, daß er Anno 1712. in Meynung die Affairen an Pruth würden glücklicher für Rußland lauffen, die Moldau Sr. Czar. Majestät antrug, und eine jährliche Pension von zwantzig tausend Rubel, die geschenckte Güter in Rußland und der Ukraine ungerechnet, geniesset, und sich einen erblichen Fürsten von der Moldau zu schreiben gewohnt ist; auch den Titel Durchlauchtigkeit prætendiret. Er stehet bey Sr. Majest. in grossem Ansehen, weil sie versichert sind, daß wann man dieses am Türckischen Hofe erzogenen Staatsmanns Rath gefolget hätte, die Moldau und Wallachey gewiß wären conquetiret worden.

Er ist ein gelehrter Herr und vieler Sprachen kundig, auch ein Mitglied der Societät und Wissenschafften zu Berlin. Seine Türckische Historie, welche in Griechischer und Lateinischer Sprache einen Verleger erwartet, hat er zum Zeugniß seines Wohlwollens gegen das Römische Reich denen Manibus Leopoldinis dedicirt, und hält viele Arcana status der Ottomannischen Pforte in sich.

Wolinsky kommt aus Persien zurück.

§. 422. Der in Persien verschickt gewesene Artemon Wolinsky kam in Petersburg wieder zurück; man kunte aber damahls nichts mehr von seiner Verrichtung, und ob die Handlungs-Propositiones angenommen oder nicht, melden, als daß er zu sechs unterschiedenen mahlen bey dem Sophi Audientz gehabt, und mit allen Ehren-Bezeugungen abgelassen worden.

Gesundbrunne in Astrakan.

§. 423. In dem Königreiche Astrakan wurde noch ein Gesundbrun-

brunn entdecket und kam der Doctor Schauber aus Moscau an, um von demselben Bericht abzustatten. Febr. 1719.

In dem Anfange des Februarii verfügten sich Se. Czar. Majest. nach dem Alonitzischen Gesundbrunnen, und wurden von der Czarin Majest. und der verwitweten Hertzogin von Curland dahin begleitet. Der Major von der Leib-Garde Ismailoff, ein Vetter des an dem Preußischen Hofe Anno 1701. die Gratulation wegen der Crönung im Nahmen Sr. Czar. Majest. abzustatten, und von dar an den Dänischen Hof verschickt gewesenen Ismailoffs, wurde von Sr. Czar. Majest. als Envoyé nach China ernennet, und der Lange, von welchem oben gedacht ist, und der schon ehemals diese weite Reise gethan, empfieng Ordre, den Ismailoff dahin zu begleiten. Sie liessen sich die mit zu nehmende Præsente überliessern, und bestunden dieselbe mehrentheils in künstlicher von dem Czaren selbst verfertigter Drechsel-Arbeit, als in welcher derselbe ein vollkommener Meister ist.

Zustand in China und Persien.

§. 424. Laut derer Chinesischen Missionairs letztern Nachricht empöhrete sich diese Nation wider ihr Oberhaupt wegen gesteigerter Auflagen, und dadurch gehemmeten Commercii. Gleiches Ubel grassirte in Persien nach dem Tode des Chams in Schamachie, und glaubte man, in Betrachtung, daß die Araber damals wider Persien zu Felde lagen, und über dem so grosse Armuth und Geld-Mangel die Unterthanen drückte, daß es gefährlicher, als man anfangs gemeynt, um des Sophi Crone stehen würde. Die Armuth wurde so groß in solchem Reiche beschrieben, daß auch der Sophi die reichen Gräber zu eröffnen, und die Geschmeide und andere Kostbarkeiten denen todten Cörpern abzunehmen befohlen.

§. 425. Ich hatte diese Nachrichten aus einem lateinischen von einem Jesuiten nach Petersburg aus Ispahan geschriebenen Briefe, worinn er auch unter andern erwehnete, daß der vormals im höchsten Flor gestandene Seiden-Handel in so grossen Abfall gerahten, daß in dem letzten Jahre wenig oder gar keine reiche Stoffen von dort anhero gebracht worden.

Der Geld-Mangel war damals auch zu Archangel, Moscau und Petersburg so groß, daß gegen 15. pro Cento jährlicher Interesse und gnugsamer Versicherung, es dannoch den Kauffleuten schwer war Gelder aufzunehmen. Woran die Monopolia und Manufacturen, welche an statt des vermuthenden Nutzens nur im vorigen Jahr auf dem

Por-

Febr. 1719. Portorio zu Riga einen Abgang von achtzig tausend Rubel Zoll-Gelder des Czaren Ærario entzogen, schuld waren.

Müntze in Rußland. §. 426. Die neugeschlagenen Rubel wurden auf Ordre des Commercien-Collegii wardiret, und von schlechten Schrot und Korn befunden; dahero selbiges für nöthig erachtete, Sr. Czar. Majest. den Schaden, der dem Publico dadurch verursachet würde, vorstellig zu machen.

Der schlechte Werth der neuen Müntze war Sr. Majest. nicht unbekannt, alleine die Bergwercke noch zur Zeit nicht im Stande, durch reiche Ausbeuten die täglich erforderte Summen aufzubringen. Die Devalvation derer ausländischen Ducaten, welche aufs höchste zu 190. Köpecken verwechselt werden, that dem Commercien-Wesen gleichfals nicht geringen Eintrag, indem die Rußischen den vollen Werth behalten, und dennoch des Zusatzes wegen die innerliche Güte nicht haben.

Se. Czar. Majestät liessen sich allerhand Modelen von denen neuen Reparirungs-Wercken der Festungen Schlüsselburg, Narva, Reval, Pernaw rc. machen, um daraus von deren Schwäche ein reifferes Urtheil fällen zu können. So hatte auch der teutsche nunmehro verstorbene Architect Matrenove das Model von dem auf Wassily Osteroff zu erbauenden Observatorio verfertiget; wohin der Bibliothec, Naturalien- und Anatomie-Kunst-Kammer, auch dem Gottorpischen Globo beysammen ihr Platz assigniret ist.

Tod der Generals Schermethoff und Löwenhaupt. §. 427. Der Rußische General-Feld-Marschall Schermethoff gieng in Pohlen mit Tode ab, auch der Schwedische General Löwenhaupt endigte in der Gefangenschafft zu Moscau sein Leben, und kunte das Ende des Nordischen Krieges, gleichwie er sehr gewünschet, nicht abwarten.

Missionaire kommt aus Astrakan und Persien. §. 428. Ein Capuciner Missionaire, von Geburth ein Italiäner und ein Mann über sechzig Jahr, erwartete schon von einigen Wochen her die Ankunfft Sr. Czar. Majestät, bey welcher er die Freyheit zu erhalten gedachte eine Kirche in Astrakan für die Catholische Gemeine zu bauen, die schon in 90. Häusern bestehen soll, theils Oesterreichischen Gärtnern, theils Bäyerischen unter Schweden gefangenen Soldaten. Er war vor diesem lange Zeit in Persien auch mannichmal dem Tode sehr nahe gewesen: sonst ein gelehrter und in der Medicine wohl erfahrner Geistlicher, durch welche Kunst diese Ordens-Leute sich in

Per-

Persien am meisten zu insinuiren pflegen, auch viele krancke Kinder, Febr. 1719. wozu sie als Aertzte beruffen, und derer Nahmen im Christlichen Kirchen-Buche eingeschrieben werden, in geheim tauffen, von welchem, wann sie wieder genesen, dieser Missionaire ein merckwürdiges Exempel erzehlete, daß da er bis auf den Tod wegen eines heimlichen Christen auf die Fußsohlen geschlagen worden, ein solcher Mahometaner, dessen Nahmen im Tauffbuche befindlich, ob er gleich selbst nichts davon gewust, auch sich beständig zum Mahometanischen Glauben bekannt, nicht allein für den Pater gebehten, sondern auch einen heimlichen Zuschuß zu der auferlegten Geld-Busse von fünff tausend Zechini beygetragen, und eine genaue Freundschafft nach der Zeit aus geheimen Trieb seines Gewissens mit denen Christen gepflogen.

Die heimlichen Christen unter denen Persianern kommen unvermerckt wenigstens einmal im Jahre in einem Hause bey denen Patribus zusammen, und verrichten ihre Andacht, müssen sich aber äusserlich als Mahometaner stellen, und mehr als ein Weib nehmen, wiewohl sie bey ihrer Tauffe angeloben, sich nur zu einem von selbigen ehelich zu halten, wegen welcher Vergünstigung zwischen denen Jesuiten und übrigen Ordens-Leuten ein hefftiger Streit entstanden, der dem Christenthum viel Gefahr gedrohet. Auch der vor zwey Jahren verstorbene Groß-Schatzmeister des Persischen Reichs ist ein heimlicher Christe gewesen, und eben diese verursachen denen Missionariis, wenn etwa einer oder der andere seinen Glauben äusert, die meiste Gefahr und viele hefftige Verfolgungen. Massen die gebohrne Christen und Georgianer in Persien, wann sie ihren gewöhnlichen Tribut erlegen, und sich in Reden gegen die mahomethanische Religion in acht nehmen, sonsten wegen des äusserlichen GOttesdiensts nichts zu besorgen haben.

§. 429. Ein mit der Amballade aus Persien gekommener Freund ließ mir den gantzen jetzt gebräuchlichen Titul des Schach Hossen Schuseni, so wie seine Unterthanen sich desselben in ihren Bittschrifften bedienen, zukommen, und lautet derselbe folgender Gestalt:

„Von GOttes Gnaden erhöheter und durch Seegen des „himmlischen Königs verliehener Schatten GOttes, Herr der gan„tzen Welt, des Erdkreises Befehlhaber, aller Herren Herr, ein Cen„trum, vor welchem sich alle Völcker beugen, Entgegennehmer der in „der gantzen Welt hochberühmten Persischen Monarchie, ein Nachfol-

Febr. 1719. „ger des Dary und des tapffern Chosrei, der die Thüre des Himmels „inne hat, allerdurchlauchtigster und allerhöchster Schach Sultan „Schuseni, dessen Pferdetritten alle Leute ein Opffer bringen müssen. „Der Schach selbsten aber schreibet sich: Der geringste Hund des al„lerdurchlauchtigsten Propheten Aly.

Zurüstungen zur Campagne.

§. 430. Nach dem Tode des Königes von Schweden und abgebrochenen Alandischen Tractaten machte man ungemeine Zurüstung zu vorstehender Campagne, und wurden zu deren Beförderung zwo Prekassen oder Cantzeleyen bestellet, um eine grosse Summe Ducaten zu 195. Copecken einzuwechseln; auch wurde nicht allein alles aufgeschüttete Korn in denen Ambaren und Magazins in Beschlag genommen, sondern auch durch ein angeschlagenes Placat allen und jeden anbefohlen, den Saltz-Vorrath anzugeben, und nach gesetzter Taxa an Se. Czar. Majest. zu überlassen, mit Bedrohung, daß widrigenfalls mit der Confiscation des Saltzes und anderweitigen nachdrücklichen Straffe verfahren werden solte.

Uberdem hatten einige Rußische Kauffleute die Commission für sieben tausend Rubel Schaaf-Felle einzukauffen, und in die Pergament-Manufactur zu liefern, woraus Cartouchen und Patronen gemacht werden solten, weil man glaubte, daß sich das Schießpulver besser darinn als im blech-oder pappenen halte.

Se. Czar. Majest. nahmen die Entschliessung, mit sechs und zwantzig tausend Mann diesen Sommer eine mächtige Descente in Schweden zu thun, weil sie kein ander Mittel übrig sahen, um solches Königreich zu einem baldigen und raisonnablen Frieden zu vermögen. Die zur Königin erwehlete Printzeßin Ulrica hatte indessen nicht nur durch ein förmliches Schreiben Sr. Czar. Majest. den Tod des Königes bekant gemacht, sondern auch versichert, daß sie die zwischen beyden Reichen ehmals gepflogene Freund- und Nachbarschafft gerne wieder herstellen, auch zu dem Ende ihren Rath und Minister Lielienstedt fordersamst nach der Insul Aland zu reassumirung der Tractaten versenden wolte.

Alter Engelländer stirbt.

§. 431. Den 23ten Martii wurde der verstorbene neuntzig-jährige Engelländer Cravat gleichfals bey seinem Leichen-Begängniß durch die hohe Gegenwart Sr. Majest. und des Hofes beehret, nachdem er siebentzig Jahr in diesem Reiche als Translateur gedienet, und bey unvermögenden Alter schon längstens Gnaden-Gelder genossen.

§. 432.

§. 432. Der Titular-Graf und lustige Ceremonien-Meister La Costa, ein Portugiese, hatte durch seine poßierliche Conduite bey der Alonitzischen Wasser-Cur, wobey er wider Willen eine gute Diæte halten müssen, sich so verdient gemacht, daß Se. Czar. Majestät ihn zum Könige von Samojeden, welches allemal ein lustiger Rath bekleidet, demnächst declariren zu lassen, ihm Hoffnung gaben. Es solte seine solenne Krönung nach Ankunfft der 24. Rennthiere und so viel Samojedischer Bauren vor sich gehen. Zu betauren wäre es, wann der neue König bey der ersten Probe unglücklich seyn, und diese ungebändigte Thiere seine Sprachen, deren er ziemlich viel mächtig ist, nicht verstünden, und er sich im Schlitten nicht in nöthiger balance halten solte. Nach glaubwürdiger relation eines Lappländischen evangelischen Priesters ist bey dieser Schlittenfahrt nicht wenig Gefahr, massen das Rennthier ohne Aufhalten fort eilet, und an bemerckten Orte still stehet: Nachdem der Reisende sich eingesetzt, und seine beyden Stäbe in die Hände genommen, womit er den Schlitten in æquilibrio hält, eilet es mit ihme ohne Aufhalten an den bestimmten Ort, woselbst es stille stehet. Solte aber der Fuhrmann sich nicht in acht nehmen und umgeworffen werden, ist keine Hoffnung sein Rennthier wieder zu sehen, sondern es setzt ohne Halte zu machen seine bestimmte Reise fort.

Mart. 1719.

Bewegungen der Armee.

§. 433. Die in der Petersburgischen Gegend, auch im Novogrodischen Gouvernement in Quartier gelegte Militz war nunmehro in voller Bewegung zu marchiren, auch gleichfals das Reeninische Corps, so bishero bey Dantzig gestanden, beordert den March nach Reval zu beschleunigen, massen Petersburg und vorgemeldte Stadt die beyden Rendesvous waren, von da die zur Verstärckung der Finnländischen Armee, welche man dis Jahr bis funffzig tausend Mann anwachsen sahe, destinirte Völcker eingeschiffet werden solten.

Rußische Deductions-Schrifft.

§. 434. In der Rußischen Buchdruckerey kam eine Schrifft von etlichen viertzig Bogen heraus, sie war von der besten Feder in der Rußischen Cantzeley aufgesetzet, und hielte eine genaue Nachricht der vornehmsten Begebenheiten des itzigen Nordischen Krieges in sich, insonderheit führte sie einen Beweißthum zum Endzweck, daß Se. Czarische Majestät dero in diesem Kriege gemachte Conqueten aus Finnland inter avulsa zehlen könten. Die von einem gelehrten

ten Schweden aufgesetzte Deduction die Carelische und Jngermanlandische Provintzen betreffend, hatte zu der obgedachten Rußischen Refutation (welche man aus der Rußischen Sprache demnechst ins Deutsche kleiden und dem Publico mittheilen wird) Anlaß gegeben, und kan ihr, weil sie meines Wissens nicht gedrucket ist, und wegen der darinn berührten Rußischen alten Historie, hier billig ein Platz gegönnet; übrigens aber aus diesen beyden Schrifften anderer Urtheil anheim gestellet werden, wie weit die Beweißthümer dieser oder jener Parthey und die Authorität der Historie gegründet seyn.

Kurtze Erörterung der zwischen Schweden und Rußland obschwebenden Streitigkeiten.

§. 435.

Schwedische Deduction.

Es gehet dieser Streit-Handel vornemlich einige Stücke Jngermanlands und Carelns an, und aus welchem Titul das Eigenthums-Recht hergeleitet und gehandhabet werden müsse, dahero man anitzo von Esthland, Liefland, und der Finnländischen Seite, welche die Russen auch nicht unter einem Schein des Rechts ansprechen können, keine Erwehnung thun will. Um aber die Beschaffenheit der Prætension an jene Provintzen desto deutlicher vorzustellen, wird nöthig seyn, die Abwechselung der Zeiten in der Ordnung nachzugehen.

Die alte Zeiten vor und nechst nach Christi Geburth sind zwar dunckel, und ihre Geschichte nicht umständlich gnug beschrieben, doch kan aus alten glaubwürdigen Schrifften dargethan werden, daß in denen erwehnten uralten Zeiten diese streitige Gegend und noch ein Strich weiter in Rußland hinein, wie auch sonsten Preussen, Curland, Liefland und Esthland unter Schwedischer Schatzung und Bothmäßigkeit gestanden, und daß Könige in Schweden gewesen, derer Söhne in Rußland geherrschet, wodurch denn ein grosser Theil hievon denen Schwedischen Fürsten unterthan worden, welche, nachdem die Zwietracht unter ihnen und denen Schweden eingeschlichen, sich der Russen und andere Völcker in ihren Feldzügen bedienet, wie denn auch einige Schaaren der Schweden und Gothen mit ihren

ren obsiegenden Waffen, durch dieses weitläufftige Land bis nach Azoff gedrungen, allwo sie sich niedergelassen, und eine lange Zeit gewohnet haben, dergestalt sind die Russen in Gehorsam gehalten durch den Beystand, so die Gothische Fürsten an der Ost-See von einer, und an der schwartzen See von der andern Seite, sich einander geleistet, und erhellet hieraus zur Gnüge, daß die Russen zu der Zeit in der streitigen Gegend nicht Meister gespielet.

§. 436. Einige hundert Jahr nach der Geburth Christi, ist der Schweden und Gothen Gewalt in Osten nach und nach in Abnehmen gerathen, weil sie von der schwartzen See durch die angräntzende Länder sich in grosser Menge nach Italien gewendet, die aber an der Ost-See waren in Kriege mit Schweden verwickelt, und vereinigten sich offte mit den Dähnen, wobey diese Gelegenheit bekommen sich an die Liefländische Küsten zu machen, und darüber mit den Gothen zu verfallen. Hiezu kam noch die in Schweden wegen der Krone entstandene einheimische Unruhe, welche sie ihrer Angelegenheiten ausserhalb Landes vergessen machte. Man lieset zwar in der Historie, daß die Schwedische Könige sich in ihren Kriegen der Russen, Curländer und Letten wider Dännemarck und die Ostliche Fürsten sich gleichfals derselben nach dem Zustande der Sachen wider Schweden bedienet haben, doch können bey so bewandten Umständen die Russen als Unterthanen, nicht aber als Herrn in dieser Gegend angesehen werden, und solches um destomehr, weil die Schwedische Fürsten damahlen an ihren dieser Seite der Ost-See aufgerichteten Sitz noch beständig inne gehabt, und solches Regiment in der alten Landes-Sprache unter dem Nahmen Hollugorda Ryke, eine lange Zeit bekant gewesen, auch sich über Esthland, Ingermanland und Carelen und noch weiter in Rußland hinein ausgebreitet, daß also diese Länder damahlen nur Schweden alleine unterworffen gewesen.

Die älteste Rußische Historie macht gemeiniglich den Anfang von denen dreyen Brüdern und Fürsten Sinaus, Ruric und Truvor, welche ums Jahr 840. aus der Nachbarschafft Rußland zu beherrschen beruffen worden; denn als das Volck, welches bis dahin ohne Haupt gewesen, sahe, wie mit Hindansetzung der Gesetze alles Unwesen so schrecklich eingerissen war, gedachte es demselben durch eine rechtmäßige Regierung zu steuren. Man hält davor, [und kan es auch mit vielen Gründen dargethan werden] daß die erwehnte

drey Printzen, welche zu diesem heilsamen Endzweck erkieset wurden, von denen obgedachten Schwedischen Fürsten aus dem Holm Gorda Ryke, herstammeten. Ruric überlebete seine beyden Brüder, und ist Rußland unter seine Nachkommen in verschiedene Fürstenthümer zertheilet; einige dieser Fürsten wurden mächtig, und trachteten insonderheit sich an der Kiovischen Seite wider ihre Nachbarn in Pohlen, in der Tartarey, Bulgarien und wider andere Länder des Griechischen Käyserthums auszubreiten. Sie wurden aber durch die Zertheilung ihrer Macht und des Landes in viele Herrschafften geschwächet, öffters von andern, insonderheit von den Pohlen bezwungen, bis sie endlich gar über 241. Jahre denen Tartarn zinsbar geblieben, zumahlen der Tartarische König Batto im Jahr 1236. ihnen das Joch der Dienstbarkeit aufgeleget, und der Czar Ivan Wasiliwitz, des blinden Sohn, im Jahr 1477. dasselbe wieder abgeworffen. Von denen Läufften dieser Zeit, als vom Anfange der Rußischen Historie bis auf die Vertreibung der Tartarn, ist zu mercken:

1) Daß die Russen zu ihre Regenten Fürsten von Schwedischer Abstammung genommen, und dergestalt die Herrschafft der vorigen Schwedischen Länder nicht erlangen können.

2) Daß Rußland unter verschiedene Fürsten zergliedert worden, und dahero der Moscowitische denen andern und weiter entlegenen nicht gebiethen können.

3) Daß das Novogrodische Fürstenthum von denen andern abgesondert und weder denen übrigen Russen noch denen Tartarn zinsbahr gewesen. Diese von Schwedischen Herkommen entsprossene Fürsten haben mit Schweden eine lange Zeit ein gutes Vernehmen unterhalten, massen auch Jaroslaus im Jahr 1030. des Königs Olai Tochter zur Ehe erhalten, doch geriethen sie allgemählich auf die unbillige Neigung, der Schweden innerliche Unruhe zu ihren Nutzen anzuwenden. In solcher Absicht fielen sie öffters die Schwedische Gräntze an, bisweilen von denen Dähnen, bisweilen aus eigner Begierde, oder wegen der Schweden Zwietracht, dazu angereitzet, es wurd aber niemahlen einige Gerechtigkeit dieser Landschafft abgestanden, sondern

4) Vielmehr die Schweden, so bald sie zur Ruhe gelanget, drauf bedacht, ihr altes Recht an dieser Seite der Ost-See zu handhaben. Die innerliche Unruhe und Zwiespalt unter Schwercher

und Erics des neundten Erben, welche wechselsweise den Thron besteigen solten, hielten die Schweden ab, ihre Sachen an der Oestlichen Seite der See mit Nachdruck herzustellen, wodurch die Dähnen Gelegenheit gewonnen, allerley Anschläge mit den Russen zum Nachtheil der Schweden, anzuspinnen; nichts destoweniger aber wurde von diesen letztern ihr Recht beständig angesprochen und sich vorbehalten. Dahero der Marschall Torckel Knutson unter der Regierung des Königes Birgers sich angelegen seyn ließ, nicht nur den Finnischen Gräntz-Ort Wiburg, welcher von Alters her weder der Russen Anfällen noch ihrer Gewalt unterworffen gewesen, zu befestigen, sondern er nahm auch Kerholm ein, und bauete eine Festung am Neva-Strohm, um das Streiffen der Russen [wie die Geschichte melden] von denen alten Schwedischen Gräntzen abzuhalten, welche anfänglich Lands-Crona und hernächst Nöteburg, jetzo Schlüsselburg genennet worden.

5] Hiedurch wurden zwar bey der Schwedischen innerlichen Unruhe der Russen Einfälle nicht völlig gehemmet, jedoch ihnen durch öffentliche Verträge keine Gerechtigkeit zu einigen Oertern eingeräumet. Denn dasjenige, was der König Magnus Smeek im Jahr 1348. eingegangen, war ungültig; Er hatte diesen Krieg nur in der Absicht, Schweden zu verwirren und ohne Gutachten der Stände angefangen, wurd auch ohnedem von dem Pabst wegen des angegriffenen Kirchen-Schatzes in den Bann gethan, und legete seine Fehler durch das mit den Feinden des Reichs zum Nachtheil desselben gepflogene Verständniß und durch die Ausrottung der Vornehmsten im Reiche, gnugsam an den Tag; und als er dagegen mit ausländischen Bündnissen und Gelds-Mitteln sein Wesen zu erhalten gedachte, war er auf die Gedancken gerathen, die an dieser Seite gelegene Landschafft dem Novogrodischen Fürsten Georg zu verkauffen. Er wurde aber hinters Licht geführet und denen Russen Gelegenheit gegeben einige Plätze ohne einen Heller davor zu erlegen, einzunehmen. Worauf dieser König sich endlich in einen schändlichen von Schweden niemahls gut geheissenen Vergleich eingelassen und zuletzt wegen seines übelgeführten Wandels der Regierung entsetzet, folglich seine gemachte Verträge und Abhandelungen ungültig gemacht wurden.

6) Ungeachtet aller Drangsalen, welche Schweden so gewaltig ange-

angegriffen, hat es doch nicht verabsäumet, sich sein Recht bey verschiedenen Begebenheiten zu bewahren; wie denn auch unter andern, als man den König Christophel von Dännemarck zum allgemeinen Könige über Schweden und Norwegen erwehlet, hiebey ausdrücklich bedungen wurd, daß was durch Beytrag der dreyen Reiche an der Rußischen Seite wieder bezwungen würde, Schweden alleine zuwachsen solte, welches die Dähnen nicht würden eingegangen seyn, wenn sie von der Schweden gerechten Sache nicht überzeuget gewesen, und daß diese letztere ihr Recht weder verlohren noch verlassen wolten.

§. 437. Nunmehro kommen wir auf die Begebenheiten, welche seit der Befreyung von dem Tartarischen Joch bis auf die Zeiten des Czar Michael Fedrowitz sich zugetragen. Währender dieser Zeit wurden fast beständige Kriege dieser Lande wegen zwischen Schweden und Rußland geführet, in welchen jenes sich gegen dieses Gewaltthätigkeiten in seinem rechtmäßigen Besitz behauptete. Dieser Zanck währete bey 140. Jahr, in welcher Zeit nicht allein zu verschiedenē malē ein Stillstand gemacht, sondern auch Bündnisse zwischen Schweden und Rußland errichtet, und wieder getrennet wurden. Nachdem aber Ivan Wasiliwitz der Jüngere und dessen Sohn Feodor nicht nur die Tartarn verjaget, sondern auch ihre Reiche Casan und Astrakan eingenommen, hatten sie auch den Entschluß gefasset, Liefland sich unterwürffig zu machen, und sich an der Ost-See und am Gestade der Finnischen Hafft feste zu setzen; da Tweer schon vorher dem Schwieger-Vater abgenommen, und Novogorod unter dem Vorwand, die Einwohner mit einander auszusöhnen, überrumpelt und erobert worden. Nun hatten zwar die Teutsche Ordens-Meister denen Czaren in solchem Beginnen mächtigen Widerstand gethan, die Einfälle der Tartarn auch zu verschiedenen malen den Schweden Lufft gemacht, weil aber diese in einen schlechten Zustand durch die Dänische Erb-Vereinigung und innerliche Kriege mit denen Dänischen Königen gerathen waren, so kunten sie nicht hindern, daß die Russen in Ingermanland hinein drungen, Iwangorod erbauten, und Jama und Caporie einnahmen. Doch so bald Schweden sich erhohlet, war es wieder bedacht die Russen von dannen zu vertreiben. Die gedachten Plätze wurden nach Abwechselung des Glücks auch wechselweise von der einen oder der andern Parthey erobert; der getroffene Stillstand war ein Saame einer neuen Unru-

Unruhe, ohne zu einem beständigen Frieden gelangen zu können. Uberdem drung Dennemarck bis ins Hertz von Schweden, und Rußland wurde gleichfals verführet mit Schweden zu brechen. Wie endlich das Dänische Krieges-Feuer gedämpffet war, entstund ein neues mit Sigismundo Könige in Pohlen. Dieser war ein Schwedischer Printz, und nach Absterben seines Vaters Johannis zum Erben der Crone erkläret, welcher er sich durch seine wider den Eyd und die Regierungs-Form geführte Conduite verlustig machte. Er wolte die Päbstliche Lehre in Schweden, und dieses Reich unter Pohlnische Botmäßigkeit bringen; eben diese Gedancken hegete er auch über Rußland, und um desto besser zu gelingen, hetzete er Schweden und Rußland zusammen, in der Hoffnung, daß nachdem sie einander aufgerieben, er desto leichter sich zu ihrem Oberherrn würde aufwerffen können. In solcher Absicht wurde der verwirrte Anschlag mit dem falschen Dimitrio in Rußland von ihm angesponnen, und lange unterhalten, weil Priska durch ein öffentlich aufgerichtetes Bündniß die Päbstliche Lehre in Rußland einzuführen, und die Pohlnische Ober-Herrschafft zu erkennen sich anheischig gemacht hatte. Die vornehmsten Russen, die Dimitrio anhiengen, waren mit Gelde dergestalt gewonnen, daß sie auch gar zuletzt des Königs eigenen Sohn zu ihren Czaren erwähleten. Unterdessen hatte sich Schweden durch die Tapfferkeit seines Königes Caroli des Neundten, der Pohlen Gewalt entzogen, und wie es leicht merckete, was der König Sigismund im Schilde führete, wandte es alle ersinnliche Mittel und Behutsamkeit an, der Ausführung solcher schädlichen Anschläge entgegen zu gehen. Rußland ward auch endlich gewahr, worauf die Pohlen es geschmiedet, und fiengen nunmehro an mit Schweden von Abwendung des allgemeinen Ubels Rath zu pflegen. Der Czar Zuiski, welcher vor andern sahe, wie so wohl seine als des Landes Wohlfahrt anfieng durch die Pohlnische Intriguen sich zum Untergange zu neigen, hielte bey Schweden um Hülffe an, und versprach Kexholm abzutreten, und die ihm zu sendende Trouppen frey zu unterhalten. Da nun die Schweden nach solcher Abrede Anno 1606. in Rußland zogen, schlugen sie die Pohlen, und die Dimitrischen in verschiedenen Treffen, entsetzeten die hart belagerte Stadt Moscau, und befreyeten Rußland von dem Pohlnischen und Päbstlichen Joch. Jacob de la Gardie, welcher die bisher wohlgelungene Sachen zu einer erwünschten Endschafft bringen wolte, fo-

derte die Bezahlung seiner Trouppen und mehrere Verstärckung von denen Russen, um das Land von denen Pohlen gäntzlich zu saubern, wurde aber nur mit leeren Worten abgespeiset, und so schlecht unterstützet, daß wie es Anno 1610. bey Clusin zum Haupt-Treffen kam, und die Rußische Generalen ihre Wachte nicht wohl ausgesetzet hatten, die Pohlen das Feld behielten, de la Gardie seine fremde Trouppen wegen des rückständigen Soldes aufrührisch zum Feinde übergiengen, und er selbst mit seinen Schweden im Stiche gelassen wurde. Nach diesem scharffen und blutigen Gefechte zog er sich mit seinen wenigen Ubrigen an die Schwedische Gräntze, und foderte Kexholm und seine Bezahlung, aber man wolte von nichts hören, und ihm so gar keine Quartiere und die Verpflegung unter Wegens zustehen. Wie er nun von denen erretteten Russen fast als ein Feind begegnet wurde, und die Güte nichts verfangen wolte, nahm er selbst Kexholm mit Gewalt der Waffen ein, nachgehends Novogorod, in welcher Stadt viele Vornehme mit ihm schon vorher ein gut Verständniß und Correspondentz gepflogen hatten. Unterdessen war der König von Pohlen mit einer grösseren Macht als vorhin in Rußland eingerücket, und durch Dimitri Anhang so glücklich, daß man den Zuisky ihm auslieferte, und den Pohlnischen Printz Uladislaus zum Czaren erwehlete; als aber die zu dem Ende nach Rußland voraus gesandte Pohlen, allen Muthwillen verübeten, beschlossen diejenigen, welche die Sache tieffer einsahen, sich wieder nach Schwedischer Hülffe umzuthun. De la Gardie war auch willig, ihnen mit der Schwedischen Armee nochmalen beyzustehen, und brachte es durch eine vortheilhaffte diversion dahin, daß die vereinigte Rußische Macht in Moscau Lufft, auch Zeit und Gelegenheit bekam, ihre Sachen wieder herzustellen. Unterdessen geriethen die Novogrodischen auf die Gedancken, einen Schwedischen Printzen zu ihren Czaren zu erwehlen, und weil diesem Entschluß die Moscowitischen Herren nach reiffer Uberlegung beyfielen, so wurde durch drey Abgeordnete, einer vom Geistlichen, einer vom Adelichen, und einer vom Bürgerlichen Stande, dem Printz Carl Philip die Rußische Crone angebothen. Der Printz kam auf diese Einladung zu Wiburg an, und ließ sich daselbst von denen Bevollmächtigten mit dem Eyde und Küssen des heiligen Creutzes huldigen. Während der Zeit hatte eine andere Parthey in Moscau, nachdem die Pohlen verjaget waren, den Michael Fœdorowitz zu ihren Czaren ausgeruffen. Die Novogorodischen aber

aber blieben zu Folge ihrer angelobten Treue nichts destoweniger dem Schwedischen Printzen zugethan, und versicherten ihn, daß im Fall er bey der Crone des gesamten Rußlandes nicht gehandhabet werdē könte, er doch die Herrschafft des Novogrodischen Fürstenthums, welches von Alters her das Recht und die Freyheit hätte, seine Regenten aus freyen Stücken zu erwehlen, behalten solte. Dieses ist nun der Stein des Anstosses, worüber Schweden und der Czar Michael Fœdorowitz wegen Crone und Scepter mit einander verfallen.

Ehe man sich aber diese Sache genauer zu untersuchen einlässet, wird rathsahm seyn, nachfolgende Anmerckungen beyzufügen:

I. Daß Ivan Wassilowitz die Stadt Novogrod mit List und Unrecht eingenommen, und mit noch grösserm Unfug die weiter entlegene Landschafften, als Liefland und Ingermanland überrumpelt, welches ihm zu einer Zeit gelungen ist, da Schweden nicht im Stande gewesen, solches zu hindern, indessen sich aber seines Rechts niemahlen begeben hat.

II. Daß Eric der XIV. König in Schweden, wegen der zwischen ihm und seinem Bruder Johann obschwebenden Zwietracht, zu wenig zu Handhabung der Schwedischen Gerechtigkeit beygetragen; angesehen er mit dem Czaren heimliche Anschläge wegen Ausliefferung seines Bruders Gemahlin, einer Pohlnischen Printzeßin (welches mit unter die Ursachen seiner Absetzung angeführet wird) angesponnen. Es wurde aber Schwedens Recht unter den folgenden Königen mit allem ersinnlichen Nachdruck verfolget, und Narva und andere Plätze zum Beweiß des gerechten Anspruchs erobert, wiewohl das Glück der Waffen gewöhnlicher massen sich veränderte.

III. Daß der Czar Feodor Ivanowitz die Plätze in Ingermanland, als Noteburg und Ivangorod von dem Könige Johann mit Gelde einlösen wollen; dieses Anerbiethen, welches vom Schwedischen Rechte zeuget, wurde abgeschlagen, weil man wider die Gesetze eine der Crone zuständige Gerechtigkeit nicht verkauffen kunte.

IV. König Carl der Neundte, hat gleichfals durch seinen Gesandten an den Czaren Zuiski im Jahr 1607. ausdrücklich sich vorbehalten, die ihm gehörigen Schlösser und Fürstenthümer, insonderheit Kexholm, Noteburg und Ivangorod, von welchem das erste An. 1292. das andere 1318. und das dritte 1496. gewaltsamer Weise eingenommen, ex jure postliminii an sich zu bringen, wie des erwehnten

Gesandten Instruction mit mehren deutlich lautet: Doch ehe der König Carl hierunter gäntzlich befriediget wurde, ließ er sich

V. in Erwegung des von Pohlen bedrängten Rußlandes dahin vermögen, daß er Moscau, welches gleichsam in letzten Zügen lag, ungesäumt zu Hülffe kam, der Meynung, das übrige durch einen gütigen Vergleich zu schlichten. Wie aber diese gute Intention belohnet worden, ist aus dem vorigen guten theils zu ersehen.

Als es endlich zu einem öffentlichen Krieg zwischen Schweden und dem Czaren Michael Fœderowitz, von welchem die Historie der jetzt-regierenden Familie anfängt, ausbrach, vertheidigte Schweden so wohl sein als des Printzen Carl Philips Recht nach äussersten Vermögen. Jvangorod, Caporie, Jama, Nöteburg, Ladoga, Stararussa und andere Plätze mehr, wurden theils mit Gewalt, theils mit freywilliger Ergebung in Besitz genommen, auch von denen wohlgesinnten des Printzen Carl Philips Wahl in Novogorod angeordnet. Die Schwedischen Trouppen erhielten wider die Rußische Armee, und insonderheit bey Brunitz einigen Vortheil, und als die Friedens-Handlung unter Englischer und Holländischer Vermittelung ihren Anfang genommen, wäre die Stadt Plescaw schier in Schwedische Hände gefallen, wenn der König Gustav Adolph auf intercession der erwehnten Herrschafften, auch aus Liebe zum Frieden, die Belagerung nicht aufgehoben, und den ewigen Frieden zu Stolbowa den 13. Febr. 1617. geschlossen hätte.

In Ansehung des bedrängten und um Hülffe anflehenden Teutschlandes, hatte der König Gustav Adolph bey diesem Friedens-Schlusse ein vieles nachgelassen; weil man wegen des Printzen Carl Philips die Herrschafft des gantzen Rußlandes, und insonderheit des Novogorodischen Fürstenthums, welches mit Bewilligung der Eingesessenen allbereits in Besitz genommen war, und von wegen des Reichs Schweden Kexholm, die alte Gräntzscheidung, imgleichen die bey der geleisteten Hülffe verwandte Unkosten und Erlegung der rückständigen Gelder von Rechtes wegen prætendiren kunte. Diese verwirrte Sachen wurden endlich dergestalt beygeleget, daß Schweden Jugermanland und Carelen mit allen dependentzen von Nöteburg an bis den Bach Megositz, auf ewige Zeiten behalten solte, wogegen Schweden die Stadt Novogorod und die andern Plätze abtrat, und man sich beyderseits aller Ansprache auf die entweder diesem oder jenem

nem Theile, vermöge des obhandenden Vergleichs abzutretende Provintzen, begab, und eine aufrichtige Freundschafft unverbrüchlich zu halten sich verbund und verabredete, daß im Fall einiger entstehenden Streitigkeiten kein Krieg angefangen, sondern alles in der Güte durch abgeordnete Commissarien und Schiedsmänner abgethan und geschlichtet werden solte. Um der Sachen aber desto mehr Licht zu geben, wird nicht undienlich seyn, dieses Werck angehende Articuln des Stolbowischen Friedens in möglichster Kürtze durchzugehen, und ist insonderheit aus dem

1sten Articul wahrzunehmen, der Friede sey auf ewig geschlossen, und die abgetretene Länder derjenigen Herrschafft, welcher sie von Alters her gehöret, zugeeignet: Krafft dieses gegenwärtigen Friedens-Contracts (so lauten die Worte des Friedens-Schlusses) soll" nunmehro in künfftigen Zeiten zwischen beyden Potentaten, sammt ihren Herrschafften, Landen und Städten, so wohl was ihnen von Alters zugehöret, und durch diesen Friedens-Contract abgetreten und" restituiret ist, auch zwischen ihren Vasallen, wieder erneuert, aufgerichtet, bekräfftiget und unverbrüchlich gehalten bleiben, ein ewig-" währender Friede und aufrichtige Freundschafft rc."

2te Artic. Zu Folge dieses stehet der König von Schweden NB." aus guter Neigung ab, Novogrod, Stararussa, Porkow, Ladoga" und Augdow mit dem Sommerischen Gebiethe.

7te Artic. Begiebt sich der Printz Carl Philip seines Rechts," und saget denen Einwohnern den Eyd der Treue auf, und will der König hinführo auch nicht darauf dringen."

8te Artic. Hat der Groß-Fürst gegen diese Königliche Güte," Freundschafft und wohlgeneigten Willen alle Prætension auf Ivangrod, Jama, Caporie und Nöteburg, mit denen darunter liegenden" Landen, Flecken und Gebiethe aufgesagt zu einem ewigen Eigenthum," unverhindert ohne einigen jetzigen Groß-Fürsten Erben und Nachkommen, und des Rußischen Reichs samt der Novogrodischen Herrschafft Ansprache oder Gegenrede zu ewigen Zeiten gantz und vollkommentlich, wie die Rußische gewesene Groß-Fürsten, insonderheit weyland der Groß-Fürst Iwan Wasiliwitz, und sein Sohn Groß-" Fürst Fœdor Ivanovitz, dieselbe zuvor inne gehabt und gebrauchet" haben.

Diese cession ist nicht nur vollkommen, sondern zeiget auch zur Gnüge, wie diese Plätze nur eine kurtze Zeit von der erwehnten Groß-fürstlichen Familie gewaltthätiger Weise besessen worden.

„9te Artic. Ohne diese beyderseitige restitution bezahlet der Czar „an Schweden eine Summe Geldes, und im

„11ten Artic. wird das Schloß Kerholm mit dessen Gebieth Krafft „des gegenwärtigen und der vorigen Verträge, vor die geleistete Hülffe „auf ewige Zeiten abgetreten.

„12te Artic. Wird abgehandelt, wie die Gräntz-Scheidung zwi-„schen die beyderseits abgetretene Länder, Städte und Gebiethe solte „eingerichtet werden, dergestalt, daß das Nöteburgische, Caporische, „Jamische und Jvangrodische Gebieth mit rechten Gräntzen und Land-„Scheidungen von dem Ladischen, Neugardischen, Sommerischen „und Audgowischen Gebiethe abgegräntzet wurde, auch zwischen dem „Kerholmischen Caspel, Solmisch- und Neugardischen Gebiethe im „Caspel Agnisma bey der Ladogschen See, wie die Gräntzen von Al-ters her gewesen rc. Hieraus ist offenbahr, was einem jeden zukomme, wie sie sich denn solches auf ewige Zeiten fest und unverbrüchlich zu hal-ten aufs kräfftigste verbunden.

„13te Artic. Begiebt sich der Czar, wie denn auch seine Vorfah-„ren 1595. und 1609. desgleichen gethan, aller Ansprache auf Liefland „mit Versicherung so wohl seinet, als seiner Nachkommen wegen, wi-„der Schwedens Recht oder zugeeigneten Titel wider Liefland und „Jngermanland, wider selbe etwas vorzunehmen, oder andern in sol-„chem Vornehmen beyzustehen. Und ist wohl zu mercken, daß in die-sem Articul dem Könige von Schweden nicht nur der Titel von Lief- und Jngermanland zugestanden ist, sondern es hat auch dieser König unmittelbahr darauf diesen Titel angenommen, als auch nachdem be-ständig und unangesprochen geführet, der Czar aber solches niemahln gethan oder prætendiret.

„14te Artic. Jn der Abhandelung von Freyheit der Commercien „werden selbe Oerter, als von Alters her, und zu Folge der Verträge „Schweden gehörig wiederholet.

„17te Art. Allwo von der freyen Durch-Reise beyderseitigen Ge-„sandschafften und Unterthanen zu Wasser und zu Lande verabscheidet wird, ist solches abermals so deutlich geschehen, daß kein Zweiffel übrig seyn

seyn kan von demjenigen, was diesem oder jenem Theil von Rechtes wegen zukommen.

22ste Artic. Die entstehende Streitigkeiten solten nicht durch" Waffen ausgeführet, sondern in der Güte beygeleget werden."

25ste Artic. Diesen allen solte weder heim-noch öffentlich zuwi-" der gehandelt, noch einer von dem andern in seinem rechtmäßi-" gen Besitz dieser Städte und Länder beunruhiget werden. Sonderlich" soll der Groß-Fürst [sind Worte des Friedens-Schlusses] nicht pra-" cticiren oder practiciren lassen, auf Wiburg, Reval, Narva," Weissenstein, Jvangerod, Jama, Caporie, Noteburg, Kexholm," Neuschloß, Tavasthus, Cajanaburg, Naburg und die Lappische Ca-" speln, so dem Reiche Schweden gehören, und andere Jhro Maje-" stät Lande, Städte und Festungen, sammt dabey gelegenen Gebiethe" und Unterthanen, auch sie nicht bekriegen, oder ihnen was Böses" zufügen lassen, sondern von beyden Seiten einander alles Gutes be-" weisen und dasjenige was zur Freundschafft dienlich, getreulich" leisten."

26ste Artic. Alles dieses solte zu desto sicherer Unterhaltung" der Freundschafft mit einem Eyde und Küssen des Creutzes, als auch" einer Ratifications-Schrifft darüber von Erbe zu Erbe beschworen" und bekräfftiget werden; welches denn so wohl gleich darauf als" auch nachgehends bey allen Succesionen und Aenderungen ge-" schehen, daß der die Regierung antretende Herr den ewigen Frieden" oberwehnter massen auf seine und seiner Nachkommen Seelen beschwo-ren und die gebührende Acta darüber jederzeit ausfertigen lassen. Die-sem Vergleich hat man auch beyderseits getreulich nachgelebet, bis der Czar Alexius Michailowitz von einem gewissen Potentaten mit Schweden zu brechen sich bereden lassen, es aber bald bereuet und den 21sten Junii 1661. zu Kardis den vorigen Vertrag mit einem neuen ewigen Friedens-Accord erneuert, welcher insonderheit desfals merckwürdig, daß er nicht nur alles was in dem vorigen verabscheidet, confirmiret, sondern auch allen folgenden Tractaten zur Richtschnur und Grunde geleget worden. Daraus der folgende Auszug zu mehrer Erläuterung dienen kan.

„1sten Artic. Alle Feindschafft und alle Streitigkeiten solten in eine

„eine ewige Vergessenheit begraben, dagegen aber ein ewiger Friede und „Freundschafft aufgerichtet werden.

„6te Artic. Daß die Gräntz-Scheidung oben Nyhusen zwi„schen die Dörffer mitten durch und längst den Bach Megositz gezogen „werden solte, auf daß inskünfftige weder zu Wasser noch zu Lande ei„nige Streitigkeit desfals entstünde.

„7te Artic. Daß keine heimliche Practiquen auf die benachbar„te Plätze unter einander angestellet werden solten, wobey Schwedi„scher Seits Riga, Revel, Narva, Wiburg, die Lappische Pogisten, „Finnland, Esthland, Liefland, Carelen und Ingermanland, mit de„nen dazu gehörigen Städten und Gebiethe gezehlet werden, da in „dem

„12ten Artic. die Handlungs-Freyheit zu Wasser und zu Lande „bedungen wird, geschicht nur eine Erwehnung von den an Rußland „gehörigen Hafen in Ladoga und Peips, von denen Schwedischen aber „wird nicht nur derjenigen an diesen erwehnten Seen, sondern auch an „der Saltz-See gedacht.

„24. & 25sten Artic. Daß dieser ewige Friede keiner Ursachen „wegen solte gebrochen, sondern die entstehende Streitigkeiten in der „Güte abgethan werden.

„27ste Artic. Daß der eine neue Regierung antretende Herr den „andern mit einer Gesandschafft beschicken, und einer dem andern eine „geschworene Ratifications-Schrifft von der Beobachtung dieses ewi„gen Friedens, ausfertigen solte.

Dieses ist nicht nur damals ins Werck gestellet, sondern auch den 12ten Octobr. 1666. in dem Plysischen zwischen dem König Carl dem Eilfften, und Czaren Alexius Michailowitz getroffenen Vergleich, da von beyderseits Majestäten Tituln Einrichtung verabscheidet wird, insonderheit

„2ten Art. mit eingeführet worden, daß Ihro Czar. Majest. des „Königes von Schweden Majestät den Titul eines Herrn von Inger„manland beylegen solte, welches dann auch in allen Abhandlungen „und Briefen in Ansehung so wohl Ingermanlands als Carelens und andern Schwed. Länder in Acht genommen, niemals aber weder in die grössere noch in die kleinere Czarische Titular einverleibet worden. Ubrigens wurden hiebey die Stolbowische und Kardische Friedens-Schlüsse, nebst ewigen Frieden und Freundschafft confirmiret, und sol-

solches bey denen folgenden Gesandschafften, und bey den Czaren Fœdori Alexevvitz, und Ivan, und Peter Alexewitz Antretung zur Regierung, auch da der König Carl XII. in Schweden den Königlichen Thron bestiegen, denen Verträgen gemäß, wiederhohlet und beobachtet.

Damalen haben Ihro Czar. Majestät Peter Alexevvitz den ewigen von diesen Ländern aufgerichteten Frieden mit würcklichen Eyde und Küssen des heiligen Creutzes nicht nur bestätiget, sondern auch bey angelangter Gesandschafft des neuen Königes Caroli XII. da die Pacta schon vorhin beschworen, den 20. Nov. 1699. nachmalen seine Ratifications-Acta hierüber ausgestellet.

Hiebey ist wahrzunehmen I. Daß der zwischen dem Czaren Michael Fœdorovvitz (welcher der erste in Moscovien regierende des Romanovschen Geschlechts ist) geführte Krieg, nicht nur Schwedens einseitige Forderung von der Gnugthuung und denen Gräntzen, sondern das gesammte Rußische Reich und dessen Crone angieng, und wird in dem Stolbowischen Frieden Czarischer seits als ein grosses Vergnügen angemercket, daß ihnen das gantze Reich abgestanden, und Schweden mit demjenigen, das es ohne dem hätte fordern können, sich befriedigte, und welches der Czar in Schwedens ruhigen Besitz auf ewige Zeiten zu lassen sich verbund, auch in Ansehung desjenigen, was der Czar hiedurch erwurb, als etwas sehr geringes zu schätzen war. Es leget dieses Schwedens mäßige und friedsame Absicht an den Tag, weil es sich alles Anspruchs auf seine gerechte Foderungen begab, und der Czar dasjenige, welches ihm ohne dem nicht zukam, abzutreten sich anheischig machte.

Uberdem wurde beyderseits alle Prætension auf dasjenige, wodurch Kriege vor diesem entstanden, und worinnen der Stolbowische Friedens-Tractat einen unverbrüchlichen Ausschlag gethan, aufs kräfftigste aufgehoben. Und ist

II. dieses der erste Friedens-Vertrag, welcher in gebührender Forme und Ordnung von Einrichtung der Gräntze und einer vertrauten Nachbarschafft zwischen Schweden und Rußland noch aufgerichtet worden, und dahero als eine allgemeine Richtschnur von beyden Seiten anzusehen ist.

III. Diesem hatte man auch Schwedischer seits unverbrüchlich nachgelebet, und obgleich Czar Alexius Michailovvitz Anno 1656.

in Liefland einfiel, geschahe doch solches bloß dem Kayser zu willfahren, und ihm und seinen Bundsgenossen Lufft zu machen, doch ohne das geringste in der Krieges-Declaration oder folgenden Friedens-Handlung, wider die im Stolbowischen Frieden verabscheidete Gräntz-Scheidung zu prætendiren. Es ist auch in Ihro jetzt-regierenden Czarischen Majest. in Holland ausgegebenen Beschwerungs-Puncten nichts hinwieder eingewandt, sondern nur andere Kriegs-Ursachen hervor gesucht, welche aber dergestalt beschaffen sind, daß sie leichtlich sonder Blutvergiessen in der Güte hätten beygeleget werden können.

Von denen oberwehnten Zeiten und ihrer Abwechselung ist noch mit wenigen zu erinnern.

I. In Ansehung der alten Zeiten, da entweder gantz Rußland, oder auch ein grosser Theil desselben, und insonderheit die Gegend bey Azoff und an der schwartzen See, als auch die Ostliche Seite der Ost-See unter Schwedischer Bothmäßigkeit gestanden, will man zwar nicht billigen oder darauf dringen, daß die Sachen in eben den Zustand und Verwirrung, darinnen sie gewesen, ehe die Regimente durch Friedens-Verträge und Bündnisse in eine heilsame balance zu der allgemeinen Sicherheit bestätiget worden, gesetzet werden sollen, doch kan man durch die Geschichte dieser alten Zeiten den Unfug der neuen Foderungen ermessen, und was vor eine Verwirrung entstehen müste, wenn man die so wohl eingerichtete neue Verfassungen hindan setzen wolte.

II. Was die Zeiten, da Rußland unter die Nachkommen Rurics in viele Herrschafften zergliedert, und endlich denen Tartarn zinsbar worden, anbetrifft, so kunte das Moscowitische Groß-Fürstenthum unmöglich einiges Recht auf die streitige Länder erwerben. Das Novogrodische Fürstenthum war hievon abgesondert, und folglich noch mehr die weiter an der Ost-See entlegene Länder. Daß aber die Novogrodischen Fürsten mit Schweden Kriege geführet, und öffters innerhalb dessen Gräntze gestreiffet, solches giebt denen andern Fürsten kein Recht, weiln Schweden auch das Seinige niemaln abgestanden; und als die Fürstliche Novogrodische Linie, welche unstreitbar von denen Schwedischen Fürsten herstammet, erloschen, solte Dero Antheil ehender denen Schweden als denen andern Nachbarn, welche jenem mit Blutfreundschafft nicht anverwandt gewesen, so wohl in Ansehung der Herkunfft Rurics, als der Nachkommen Jaroslai, von der Schwedischen Printzeßin Ingrid, zufallen. Gleichwie nun Rußland

unter

unter viele Fürsten getheilt gewesen, konte folglich keiner als der dem gantzen Lande gebietende Herr sich einiges Recht auf diese Provintzen zueignen, auch nicht diejenigen, welche selbst unter fremder Gewalt gestanden, einige Superiorität oder Gerechtsame über ihre Nachbarn erwerben; denn was in dem abgesonderten Fürstenthum, und unter seinen von fremden Geschlechte herstammenden Fürsten vorgefallen, gehet die Moscowitische auf keinerley Weise an, und kommt Moscoviens Recht auf Novogrod von Schwedens im Stolbowischen Frieden geschehener Abtretung, und der darauf erfolgten Submission der Eingesessenen eintzig und allein her, daß also (wie oben gesagt) dieser Friede von eine beyderseitige Richtschnur kan und muß angesehen werden.

III. Was Ivan Wasilewitz des Aeltesten und seiner Söhne Feldzüge in Ingermanland anbelanget, so ist Sonnen-klar, daß Novogrod und die andere Länder nicht nur unrechtmäßig- und gewaltthätiger Weise, dagegen Schweden, so viel dessen anderwärtige Kriege es zuliessen, zu Maintenirung seines Rechts sich gesperret, eingenommen worden, sondern es wurde auch dieses Fürstenthum nach Abgang des regierenden Stammes in seine erstmalige Freyheit gesetzt, um seine Regierung einem absonderlichen Fürsten aus freyen Stücken einzuräumen. Um desto vielmehr haben die noch weiter von Rußland entfernte Schwedische Länder ihre Freyheit beybehalten, um bey ihrer rechtmäßigen Schwedischen Herrschafft in solchem Falle nach eigenem Gefallen zu verbleiben.

Von denen verübten gewaltsamen Einfällen der Russen aber kan keine fugsamere Prætension, als etwa die Schweden auf Azoff und die Tartarey, über welche sie weyland einige hundert Jahr geherrschet, hergeleitet werden. Die Nahmen aber, welche währender Usurpation von denen Russen diesem oder jenem Orte beygeleget worden, geben eben einen so schlechten Grund, als wenn die heutigen Nord-Männer das von ihnen sogenannte Normandien, so vordem Neustria geheissen, wiederruffen; oder wenn der Bischoff zu Rom alle von den Römern bey ihrer weit ausschweiffenden Herrschafft benannte Länder und Städte, durch eine allgemeine reduction an sich ziehen wolte. Solche Benennungen verursachen nur in der Folge-Zeit einiges Andencken, aber kein Recht zu einer reclamation, nachdem die Sachen durch Verträge und andere gültige Wege in einen andern Stand gesetzet worden. Es ist keine rechtmäßige der Sachen Herrschafft und Ei-

 gen-

genthümlichkeit zu erlangen, wenn man auf einem fremden Boden mit dessen Anmassung ein Haus bauet, sondern der Innhaber des Grundes muß sein Recht unverletzt behalten.

IV. Was die letztern Zeiten, da die jetzige Czarische Famille zu regieren angefangen, anbetrifft, so ist wohl zu mercken, daß der erste Czar dieses Geschlechts Michael Fœdorowitz durch eine von Schweden verursachte Gelegenheit zu der Czarischen Würde gelanget, denn ohne dem von Schweden geleisteten Beystand wäre Rußland gewißlich unter das Pohlnische Joch gebracht worden. Ohne dieses hatte ein Schwedischer Printz durch vorhergehende ordentliche Wahl und Huldigung eben so viel Recht als der Czar Michael, auf die Rußische Crone; und wie diese Streitigkeiten auch Schwedens particuliere Forderungen zu Stolbova beygeleget worden, so ist durch diesen daselbst getroffenen Vergleich, der Grund zu der jetzigen Czarischen Famille Regierung geleget worden, welchen Vergleich man denn mit keinem Fuge und Recht überschreiten; folglich der nachfolgende Czar kein grösser Recht als der erste seiner Famille, als primus acquirens haben, und in diesem Fall um desto weniger, weil der eine nach dem andern auf seine und seiner Nachkommen Seelen die Stolbowische und Kardische Friedens-Verträge heilig und unverbrüchlich zu halten geschworen hat.

Mart. 1719.

Alter Brief vom Kayser Maximiliano I. wird gefunden.

§. 438. In der Rußischen Cantzeley zu Moscau wurde von dem Geheimten Secretario Schaphiroff, Brudern des Vice-Cantzlers, bey Umstöhrung der in dem Archive befindlichen Papiere, ein Bündniß-Brief von dem Kayser Maximiliano I. an den Czar Basilium gefunden, worinn jener diesem den Kayserlichen Titul gegeben, und befohlen also Se. Czar. Majestät einem jeden das Original zu zeigen, von welchem ich folgende Copie bekam.

❁ ❁ ❁

Nach GOttes Willen und nach Unser Liebe. Wir Maximilian von GOttes Gnaden erwehlter Römis. Kayser zu allen Zeiten, Mehrer des Reichs, zu Hungarn, Dalmatien, Croatien rc. rc. Künig, Ertz-Hertzog zu Oesterreich, Hertzog zu Burgundi, zu Britani, zu Loterich, zu Braband, zu Steyer, zu Kärnte, zu Wain,

Main, zu Limburg, zu Lützenburg und Geldern, Grafe zu Flandern, zu Habspurg, zu Tyrol, zu Pfierd, zu Kieburg, zu Artois und zu Burgundi; Pfallentz-Grafe zu Hönigau, zu Holland, zu Seeland, zu Namur und zu Züphen, Marggrafe des Römischen Reichs und zu Burgau, Landgrafe in Elsaß, Herr zu Frießlande der Windischen March, zu Portenau, zu Salins und Mecheln rc. rc. rc.

Wir haben genommen Liebeschafft und ewige Verbündniß und brüderliche Freundschafft mit unserm Bruder mit dem grossen Herrn Basili von GOttes Gnaden, Kayser und Herrscher aller Russen und Groß-Fürste zu Wolodimir, zu Moscau, zu Neugarden, zu Pleßkau, zu Tweer, zu Jugorien, zu Permien, zu Wetkee und Bolgarien rc. rc. Herrscher und Groß-Fürst zu Neugarten des Niederlandes und Pernigau, zu Resan, zu Woloks, zu Esewa, zu Betau, zu Restau, zu Jareslau, zu Bolosor, zu Udorien, zu Optorien und Condeschen rc. rc. Wir sollen seyn mit ihme in Brüderschafft und Mannigkeit und in Freundschafft bis zu unser Lebent und unsere Kinder mit Eure Kinder in Freundschafft und in Brüderschafft und Mannigkeit so lang als GOtt giebt; und wer wird uns Maximilian Römischen Kunig und zu Hungern und unser Kayserl. Majestät ein Freund, der soll Euch grossen Herren Basili von GOttes Gnaden Kayser und Herrscher aller Reussen und Groß-Fürsten auch Freund seyn, und wer unser Feind ist, der soll auch Euer Feind seyn, und wo wird Euch unsern Bruder Grossen Herren Basili von GOttes Gnaden Kayser und Herrscher aller Reussen und Groß-Fürsten unser Hülffe bedörfftig, auf die euren Feind, so sollen wir euch helffen in der Wahrheit nach diesem unserm Brief, als uns GOtt hülfft und wo wird uns Eur Hülff bedürfftig über unser Feind, so solt ihr uns desgleichen helffen in der Wahrheit nach diesem unserm Brief als Euch GOtt hilfft; Und was Eur und Unser Feind Sigismundus Kunig zu Pohlen und Groß-Fürste zu Littau, Uns und Euch grosse Ungerechtigkeit hat gethan und stet wider den Teutschen Orden und etliche andere Schlösser in Preußland hält unter sich mit Unrecht und gedenckt Gesetz des Teutschen Ordens der Preussen Lande zu verderben und nieder zu trucken, desgleichen von Eurer Herrschafft Eur Schloß Kiau und auch andere Eur Reussen

Schlößere mit Unrecht hält unter sich, und wir sollen über den unsern Feind Sigismundußen den Kunig zu Pohlen und Großfürsten von Littau seyn vereint und sollen wir brauchen mit dem unsern Feind unser Sache so viel uns GOtt hielfft ꝛc. Wir Maximilian Römischer Kunig auch zu Hungern und Unser Käyserliche Majestät soll jetzt anzufangen von unser seithen mit dem Sigismundo Kunig zu Pohlen und Großfürsten zu Littau unser Sachen thun, so viel als uns GOtt hielffet und auch zu voran und mit ihme unsere Sachen gebrauchen in der Wahrheit, sonder Arglist nach diesem Unsern Brief mit Euch und die Schlösser des Teutschen Ordens Preußen Land wir sollen zu erlangen, welcher Er hält unter sich mit Unrecht. Und Ihr Groß-Herr Basili von GOttes Gnaden Käyser und Herrscher aller Reussen-Land und Groß-Fürsten als Ihr habt angehoben mit Eurem Feind dem Kunig zu Pohlen und Groß-Fürsten zu Littau Euer Sachen zu thun, so solt ihr auch zum voran mit Ihme Euer Sachen brauchen so viel als Euch GOtt hielfft, und Euer Väterliche Erben zu erlangen und zu voran welcher von uns über den unsern Feind wird ziehen, so sollen wir uns zwischen sich zu beschicken und wir sollen brauchen mit dem unsern Feind unser Sachen vereinziehen. Wir Maximilian Römischer Kunig und zu Hungern und unser Käyserliche Majestät über den Kunig zu Pohlen und Groß-Fürsten von Littau oder unsere Fürste und Hauptleute in sein Lande werde schicken so solt wir Euch das wißlich thun, so solt ihr selbst auch auf Ihne ziehen oder Euer Fürsten und Haupt-Leute mit Eur Macht in sein Land schicken und ihr solt die Sachen thun mit uns vereinen und zieht Ihr unser Bruder Groß-Herr Basili von GOttes Gnaden Käyser und Herrscher aller Reussen und Großfürste über den unsern Feind oder Eur Fürsten und Hauptleute werden schicken und werdent dann Ihr uns weißlich thun; so solten wir auch nach der Wahrheit und nach diesem Unsern Brief mit Euch verein seyn, auf den unsern Feind, oder wir selbst werden über Ihn ziehen oder unsere Fürsten und Hauptleute mit unser Macht in sein Land werden schicken. Und ist Sach von des weiten Wegs halben wir nicht könten so bald Euch unser Bruder zu wissen thun und ziehen wir über den Kunig zu Pohlen und Groß-Fürsten zu Littau oder unser Fürsten und Hauptleuthe mit Macht werden schicken in sein Lande und Euch unserm Bruder davon werd wißlich, so solt Ihr unser Bruder, Grosser Herr Basili von GOttes Gnaden Käyser und Herrscher aller Reussen und Groß-Fürste desgleichen sey mit uns über

Ihm vereinziecht Ihr Ihm selbst über oder Euer Fürste und Hauptleuthe mit Macht in sein Lande werden schicken. Und ist, daß Ihr zieht über Ihm unser Bruder grosser Herr Kayser und Herrscher aller Reussen und Groß-Fürste oder Euer Fürste und Hauptleuthe in sein Land werden schicken und ist Sache, daß uns und Euch nicht wißlich wäre von den weiten Wegs halben und wir werden das erfahren, so solt wir desgleichen selbst über Ihm ziehen oder unser Fürste und Hauptleuthe mit Macht in sein Land werden schicken, und ist daß GOtt der HErr seine Barmhertzigkeit uns giebt, und giebt uns HErr GOtt sein Hülff über unsern Feind den Kunig zu Pohlen und Groß-Fürsten von Littau und die unser Schlösser werden wieder zu erlangen, welche Er jetz unser Schlösser helt unter sich mit Unrecht, so solt wir noch zu voran über denselben unsern Feind oder wer ein ander Herr ward auf Pohlnischen Land und auf Groß-Fürstenthum zu Littau und über all unser Feind so soll wir seyn mit Euch vereinen. Und ist Sach, daß jetzt mit unserm Feind die Sach nicht nach unser Meinung geschicht, so solt wir noch voran über Ihne oder wer ein ander Herr wird auf pohlnisch Land und auf Groß-Fürstenthum zu Littau und über alle Uns feind sollen wir seyn mit Euch vereinen bis zu unser Lebent. Und unser Bothen und Kauffleuthen durch Euer Land der Weg ist frey sonder alle Hindernissen, desgleichen Euren Bothen und Kauffleuthen durch unsere Landen der Weg ist frey sonder alle Hindernissen, und auf diesen allen obgemeldten Reden welche in diesem Brief geschrieben sind. Wir Maximilian von GOttes Gnaden Römischer Kunig und zu Hungarn und unser Kayserliche Majestät zu Dalmatien und Croatien ꝛc. ꝛc. Ertz-Hertzog zu Oesterreich, Hertzog zu Burgundi, zu Britani, zu Loterich, zu Braband, zu Steyer, zu Kärndten, zu Crain, zu Limburg, zu Lützenburg und zu Geldern, Graf zu Flandern, zu Habspurg, zu Tyrol, zu Phiert, zu Kyburg, zu Artois und zum Burgundi, Pfallens-Grafe zu Hönigau, zu Holland, zu Seeland, zu Namur und zu Züphe, Marggrafe des Römischen Reichs und Burgau, Landgrafe in Elsaß, Herr in Frießland der Windischen Marck zu Portenau zu Salins und zu Mecheln ꝛc. ꝛc. Euch Unserm Bruder grossen Herren Basili von GOttes Gnaden Kayser und Herrscher aller Reussen und Groß-Fürsten zu Wolodomir, zu Moscau, zu Neugarten, zu Pleskau, zu Tweer, zu Jugorien, zu Permien, zu Wetkee und Bolgarien, Herrscher und Groß-Fürst zu Neugarden des Niederlandes und zu Zernigau, zu Resan, zu Wollocks,

locks, zu Eserva, zu Betau, zu Rostau, zu Jaroßlau, zu Belosor, zu Udorien, zu Optorien und Condeschen, auf gröste Befestigunge, wir haben das Creutz geküst und zu diesem unserm befestigten Brief unser Siegel zugehangen haben. Geben in unser Stadt Gemünde am vierten Tage des Monats Augusti; nach Christi unsers lieben HErrn Geburt tausend fünff hundert und im vierzehnden unser Reiche des Römischen im neun und zwantzigsten und des Hungarischen im fünff und zwantzigsten Jahre.

MAXIMILIAN.

❁ ❁ ❁

April 1719. April-Lust.

§. 439. Der erste April ward dieses Jahr zum grossen Vergnügen Sr. Majest. gefeyret, und muste dem aus Teutschland gekommenen starcken Simson ein Geschenck von einigen hundert Rubeln zutragen. Es waren auf Ordre des Czaren alle Grossen, ja die verwitwete Czarin und Printzeßinnen selbst, beordert, den Proben seiner berühmten Stärcke zuzusehen. Es wurden die Parterres und Logen dermassen angefüllet, daß viele, so zu späte gekommen, aus Mangel des Raums wieder weggehen musten. Jederman sahe die Præparatoria mit Ungeduld an, bis endlich auf dem Theatro sich eine schwebende Machine præsentirte, worauf mit grossen Buchstaben: April: zu lesen war. Worauf der Boufon sich in einer höhnischen Rede wegen des April-Geschencks bedanckte, und auf morgen zu besserer Lustbarkeit einlud.

§. 440. Im verwichenen Jahre ward auf des Czaren Befehl den ersten April des Nachts ein abgelegenes Haus angezündet, und die Trommeln gerühret: Wobey sich Se. Majest. selbst einfanden, und Dero Wohlgefallen gegen die April-lauffende Soldaten, welche den Brand zu löschen in grosser Menge herzu eileten, mit Ausspendung etlicher Fässer Bier und Brandtewein damals an den Tag legten.

§. 441. Die ungemeine Stärcke des obgedachten starcken Mannes ward von vielen der Rußischen Nation als eine Zauberey angesehen, und meyneten die Herrn Bischöffe, daß der Simson die Bäncke, worauf sich ein Rußischer Küster mit dem Evangelien-Buche setzete, nicht wie sonsten mit den Zähnen würde aufheben können.

§. 442. Diese einfältige Meynung bewog Se. Czar. Majest. daß

daß Sie die vornehmsten Geistlichen auf das Theatrum kommen liessen und denselbigen die ungemeine Stärcke des Simsons zeigten, welche sich darüber zum höchsten verwunderten, und dergleichen niemahls gesehen zu haben, bekennen musten.

Apr. 1719.

§. 443. Der Czar von Moscau Romadonofsky halff Sr. Majestät den Amboß, welchen der Simson sich in freyer Lufft schwebend auf die Brust setzen und darauf starcke Schienen-Eisen spalten ließ, mit Anwendung aller Kräffte aufheben; Se. Majest. bemüheten sich auch mit beyden Händen an dem Stock, welchen der Simson zwischen den Zähnen hielte, zu ziehen, befanden aber, daß derselbe unbeweglich stehen blieb, und den Stock nicht fahren ließ. Worauf der Simson, vielleicht Sr. Majestät ein Zeugniß dero eignen natürlichen Kräffte beyzulegen, den Stock nachmahls queer in den Mund nahm, und zwey starcke Kerl ziehen ließ, von welchen er aber nicht allein keinen so mächtigen Widerstand wie von dem Czaren fand, sondern auch alle beyde auf dem Theatro nach eigenem Gefallen, wohin er wolte, wie ohnmächtige Kinder herum führte. Se. Majestät sagten mir auf meine gemachte Einwürffe, daß die Stärcke dieses Mannes das meiste thäte und die Kunst den geringsten Theil daran hätte.

Maj. 1719. Tod des jungen Cron-Printzen.

§. 444. Der unverhoffte Todes-Fall des declarirten Erb-Printzen Petri Petrowitz, welcher den 6. May erfolgte, setzte den Hof in grosse Betrübniß und tieffe Trauer. Es war derselbe beynahe vier Wochen jünger als der hinterlassene Groß-Fürst des verstorbenen Czarewitz Alexii Petrowitz, hat aber niemahls eine solche Vivacité von sich blicken lassen; ungeachtet es an sorgfältiger Education und allerhand Aufmunterungen nicht gefehlet, sondern da ermeldter Groß-Fürst reden, gehen, ja allbereit exerciren gelernet, dieser hingegen allemahl schwach und kräncklich geblieben.

Seine Beerdigung.

§. 445. Die Beerdigung dieses höchst-bedaurten Cron-Erben ward den 8ten May Nachmittags um 3. Uhr mit solennen Ceremonien begangen; da unter Lösung der Canonen die Grenadier-Officiers von der Guarde mit ihrer Compagnie aus zwey hundert und viertzig Mann bestehend, voraus marchirten und das Gewehr zur Leiche trugen, wovon die Ober-Officiers schwartz gekleidet, Flöre auf Hüte und Degen, die Unter-Officiers und Soldaten aber nur auf den Casquen hatten. Diesen folgten funffzig Mann Preobrea-

Maj. 1719. zinsky mit brennenden Fackeln, worauf die Sänger mit der hinten nachfolgenden Geistlichkeit abwechsels-weise ihre Responsoria anstimmeten. Der Sarg nebst der Bahre waren mit rothen Sammet bekleidet und mit güldenen Brehmen eingefaßt, worauf die Reichs-Insignia lagen. Se. Majestät wurden von den Grösten des Hofes in schwartzen Trauer-Mänteln begleitet. Hierauf folgeten die Ministri dieses und der ausländischen Höfe, auch andere Militair-und Civil-Bediente in grosser Anzahl, alle in schwartzen Habit und langen Mänteln. Die Procession geschahe zu Fuß bis auf den Neva-Strehm, allwo die Leiche nebst denen Vornehmsten in die Trauer-Chalouppe genommen wurde, die übrigen aber auf eignen Chalouppen den Strehm pasirten. Nach geendigten Rußischen Ceremonien in dem AlexanderNefsky Kloster und daselbst beygesetzter Leiche, kamen Se. Majestät wieder mit der Trauer-Chalouppe zurück, und verfügten sich sogleich zu Dero fast trostlosen Gemahlin, gegen welche sie eine sonderbare Gelassenheit und Standhafftigkeit bezeigeten.

§. 446. Wann diese traurige Begebenheiten nicht eingefallen, waren Se. Czar. Maj. entschlossen, an diesem Tage ein neuerbauetes Krieges-Schiff von 90. Canonen abzulassen, und waren hiezu allbereits, wie imgleichen zu der Copulation des Frantzösischen aus Paris mitgebrachten Riesen St. Jean, mit seiner gleichfals überlangen Finnischen Braut alle Anstalten gemacht, und beydes wegen obgedachter Trauer noch einige Zeit ausgesetzt.

§. 447. Denen Ausländern, die sich bey denen Collegiis in Czarischen Diensten employren lassen, wurde angesagt, in kurtzen sich zu erklären, ob sie auf Lebens-Zeit sich anheischig machen wolten. Es wolten aber viele diese Condition nicht annehmen, sondern drungen nach geendigter Capitulation auf ihre Erlassung. Die meisten hingegen sind Schwedische Vasallen und Gefangene, finden also nichts dawider einzuwenden, weil sie bey künfftigem Friedens-Schlusse theils eine verdrießliche Verantwortung vermuthen müssen, theils kein besseres Glück zu hoffen haben.

Jesuiten werden aus Rußland geschaffet.

§. 448. Denen sämtlichen Jesuiten, welche auf Recommendation des Kayserlichen Hofes sich einige Jahre zu Petersburg, Moscau und Archangel aufgehalten, wurde angesagt, daß sie wegen des zwischen den Kayserlichen und Czarischen Hof obschwebenden Mißverständnisses das Reich räumen solten, und wurde von den Petersburgi-

burgischen der Pater Engel nebst seinem Collegen vorgängig unter Wache gesetzet. Se. Majestät liessen diesen Befehl an die Catholische Kirche affigiren, auch zugleich durch den Cantzeley-Rath Stepanoff des Patris Briefschafften zur Revision bringen.

Maj. 1719.

Der Inhalt des affigirten Patents war dieser: "Se. Czarische Majestät hätten allemahl gute Freundschafft mit dem Kayserlichen Hof unterhalten, bis der Kayserliche Resident Pleyer eine nachtheilige Correspondentz mit denen Rußischen Unterthanen angefangen: daher Se. Majestät desselben Rapel zu suchen wären gemüßiget worden; welcher dann auch erfolgt, dennoch aber dem Residenten verstattet worden, vier Wochen und darüber nach vorgeschriebener Zeit sich in Petersburg aufzuhalten, und seine Correspondentz fortzusetzen. Der Resident Wesseloffsky zu Wien und der Agent zu Breßlau hingegen hätten stehenden Fusses das Land räumen müssen. Da nun der Kayserliche Hof sich hierin feindselig bewiesen, wären Se. Czarische Majestät gesonnen Repressalia zu brauchen, und würde also vermittelst dieses Affixi allen Jesuiten innerhalb vier Tagen nach geschehener Insinuation das Rußische Reich zu quittiren ernstlich anbefohlen, indem derselben gefährliche Machinationes und wie gerne sie sich in politische Händel mischen, der Welt sattsam bekandt wären."

§. 449. Die Catholische Gemeine erhielt dennoch die Freyheit, andere Ordens-Leute zu verschreiben, nur daß sie keine Protection von dem Kayserlichen Hof geniessen, und aus unverdächtlichen Provintzen nach Petersburg beruffen werden solten.

§. 450. Der Italiänische Capuciner, so eine Zeitlang die Freyheit gesuchet, ein Closter und Kirche in Astrakan aufzubauen, fand bey der Rußischen Geistlichkeit mehr Schwierigkeit, als er sich vermuthen gewesen.

Anstalten zur Campagne.

§. 451. Der General-Admiral Apraxin bekam seine Ordres und Instructiones, wie Se. Majestät es mit der Transportirung der gantzen Armee nach Finnland wolten gehalten haben, und solten in dem ersten Transport zwantzig tausend Mann Infanterie und sechs tausend Mann Dragoner hinüber geschaffet werden. Es wurden hiezu 28. Schiffe vom Rang, 180. Galeeren und 300. platte Fahrzeuge gebrauchet, wobey der Admiral hernachmahls

 bey

Maj. 1719. bey der Descente auf Schweden selbst das Commando en Chef übernahm, und auch zu Lande die gantze Campagne hindurch behielt.

§. 452. Der General-Major Henning gieng nach Deutschland, Franckreich und Italien, um allda auf Czarische Unkosten von allerhand nützlichen auch curieusen Machinen den Abriß zu nehmen und Modeles darnach verfertigen zu lassen. Diese auf zwey Jahr angesetzte Reise hatte auch unter andern zum Endzweck, die ausländischen Bergwercke in genauen Augenschein zu nehmen, und so viel Leute als ihm immer möglich in Czarische Dienste zu engagiren.

Des Czaren Geburths-Tag.

§. 453. Den 30sten May wurde das Geburths-Fest Sr. Czarischen Majestät mit gewöhnlichen Solennitäten feyerlich begangen, und die Trauer so lange abgeleget. Die Freude dieses Tages vermehrte sich nicht wenig, da bey der Mittags-Mahlzeit ein Capitain-Lieutenant als Courier von Reval anlangte, und die Zeitung mitbrachte, daß der Capitain Chapuzeau drey Schwedische Caper, worunter der schwereste 52. der mittelste 24. und der kleineste 12. Canonen geführet, erobert und aufgebracht. Gedachter Courier wurd auf Intercession Sr. Czarischen Majestät (als Vice-Admirals) durch den Czaren von Moscau zum Capitain declariret, und der Reichs-Vice-Cantzler Baron Schaphiroff mit dem Orden des heiligen Andreæ begnadigt, welches letztere denenjenigen Gelegenheit gab scheel zu sehen, welche bishero bemühet gewesen, dieses Ministri Credit bey Sr. Majestät zu schwächen. Gegen Abend dieses solennen Tages verfügten sich Se. Majestät nebst dem gantzen Hofe nach der Admiralität und liessen ein neuerbautes Krieges-Schiff von 66. Canonen ins Wasser lauffen, auf welchem hernächst sehr starck getruncken wurde.

Jun. 1719. §. 454. Den 2ten Junii giengen Se. Majestät voraus nach Peterhoff, wohin 30. Galeeren mit beynahe fünff tausend Mann unter Lösung der Canonen und gewöhnlichen Signalen, Nachmittags folgeten.

Calmuckischer Gesandte und dessen Aufführung.

§. 455. Der Abgesandte des mit seinem Vater in Krieg verfallenen Calmuckischen Fürsten Bustugan langete zu Petersburg im Junio an, und war sein Creditiv an den Groß-Admiral Apraxin gestellet, weil dessen Bruder ehmahls Gouverneur von Casan und Astra-

Astrakan gewesen. Seine bey dem Groß-Admiral gehabte Audientz war so kurtzweilig, daß ich mich nicht entbrechen kan, die vornehmsten Umstände derselben anzuführen. Jun. 1719.

Nach abgelegtem mündlichen Complimente überreichete er dem Admiral einen Zucker-Hut und einen seidenen Tuch; worin das gantze Præsent bestund, zog hernach einen gekrümpelten Brief aus seinem Schubsack hervor, welcher durch den Dollmetscher gelesen, und ausgeleget wurde; die ersten Worte lauteten:

> Wann du gesund bist, bin ich gesund, wann ich gesund bin, so bist du gesund:

Das übrige bestund in noch seltzamern Complimenten, und waren die Riegen nicht horizontaliter, sondern wie Säulen von der Höhe in die Tieffe geschrieben, und am Ende sahe man ein bloßes von rother Farbe ausgedrücktes Pettschafft. Der Admiral ließ ihm nach geendigtem Discurs an statt der Antwort eine mittelmäßige Schale Brantwein reichen, und bemerckte mit nicht geringer Befremdung, daß er dieselbe zurücke gab, und als ein Liebhaber solcher heissen Säffte sich eine grössere ausbath; So fort wurde eine silberne Humpe mit so viel Brantewein gefüllet, daß auch vier starcke Russen sich damit hätten berauschen können, der Herr Gesandte schüttete aber alles bis auf den letzten Tropffen in den Magen, ohne ein sauer Gesichte zu machen, und ob zwar die Umstehende gedachten, daß das Feuer dieses Getrancks ihn ersticken würde, so kehrte er sich doch an nichts, und antwortete dem Herrn Admiral bis dahin mit guten Verstande.

Man setzte sich zu Tische und ließ dieser Barbarische Minister gleich spühren, daß er an keine zärtliche Speisen gewohnet war, weil er mit Hindansetzung aller niedlichen Tractamente, auch des Brodts, bloß nach den gröbsten und hartesten Speisen grieff, gab auch seinen Unwillen zu erkennen, daß man den Dollmetscher, welchen er von Saratoff mitgebracht, so hungrig stehen ließ; und da man ungeachtet dessen auf diesen Kerl kein Acht gab, spatzierte der Herr Principal mit vollem Händen in allen denjenigen Schüsseln herum, die er ergreiffen kunte, und theilte dem hinter ihme stehenden Dollmetscher davon reichlich mit. Ob nun zwar die gantze Gesellschafft über die Aufführung dieser Leute in beständigen Lachen blieben, liessen diese sich doch solches nicht anfechten, und forderte der Gesandte einen Topff mit Meth, den er auf einmahl mit scheußlichen Grimacen aus-

Jan. 1719. leerete, und wie ein Affe sich die Lippen leckete. Kaum war er damit fertig, so setzte er ein Quartier Brantewein, wozu man einen dritten Theil Frantz-Wein gegeben, vor den Hals, beroch es vorher wohl, und hörte nicht auf zu trincken, bis er den Boden sahe. Wie die Menge des Geträncks ihn endlich betäubte und er aus Nasen und Maul zu schnauben anfieng, wolte der Admiral mit ihm über Staats-Affairen seines Landes sprechen, und ein und andere Abrede seines Vortrages halber nehmen, alleine dieser Barbare hatte doch so viel Vernunfft übrig, daß er zwar auf die Fragen antwortete, übrigens aber sich entschuldigte und dem Admiral vorwarff, wie man bey trunckenem Muthe keine wichtige Sachen schliessen könte, sondern dieselbe bis den folgenden Morgen aussetzen müste, folglich hierin den alten Deutschen zu vergleichen war, von welchen Tacitus sagt: Deliberant dum fingere nesciunt (beym Trunck) constituunt dum errare non possunt) wenn sie den Rausch ausgeschlaffen haben.

Die Tafel wurd gehoben, und der Admiral steckte ihm einen Ducaten in die Hand, um sich ein Fahrzeug zu miethen, und nach seinem Quartier zu verfügen. Er war mit dem Geschencke sehr wohl zufrieden, nahm aber zum Abschiede noch eine ungebrochene Pastete von der Tafel und übergab sie seinem Dollmetscher, verfügte sich mit demselben auf öffentlichen Marckt, setzte sich auf die Erde nieder, und verzehrte dis Gerichte in Gegenwart einer grossen Menge zugeloffenen Volcks mit unverschämten Appetit.

Man darff sich über das geringe Tractament, welches diesem Calmuckischen Gesandten hier wiederfähret, gar nicht verwundern, weiln diese Nation wenig Gutes gewohnet ist, auch der Bruder des Admirals, wie er noch Gouverneur in Astrakan war, denen dorthin gekommenen Tartarischen Ambassaden zu ihrem täglichen Unterhalt fünff Copiecken oder anderthalb gute Groschen nach denen alten Rußischen Satzungen gegeben, doch zuletzt aus eigener Freygebigkeit ihnen nochmahl so viel zugeleget.

§. 456. Die Calmucken sind ein sehr mächtiges Volck, und die Beschreibung, welche ein Anonymus vor wenig Wochen von ihnen gemacht, kommt mit denen Nachrichten, welche ich in Petersburg von ihnen eingezogen, sehr genau überein; seine Worte lauten:

§. 457.

Jun. 1719. Beschreibung der Calmucken.

§. 457. Zwischen dem Ursprung des Tobol- und Oby-Strohmes, bis an den Jamuschova Oser zu, wohnen Calmucken. Dieses grosse und starcke Volck besitzet alles Land zwischen Mongul und der Wolga, bis Astrakan, und ist in unzehliche Horden, deren jede unter ihrem Cham stehet, eingetheilet. Der Oberste unter allen ist der Otehiourtikan, welcher sich rühmet, daß er von dem grossen Tamerlan herstamme. Er ist überaus mächtig; lässet jedoch so wohl den Moscowitern, als nach Yousbec jährlichen Tribut bezahlen. Er soll prächtig Hof halten, aus Gold speisen und in Silberstück gekleidet seyn."

Ihre Religion belangend, so lassen sie sich nicht beschneiden, wie die Mahumetaner thun; essen auch kein Schweinen-Fleisch, und sagen, daß der heilige Nicolaus ihr GOtt seye. Haben sonst einen heiligen Mann, den sie ihren Patriarchen nennen, (vielleicht ist es der Dalae-Lama, wie einige berichten) zu diesem gehen sie jährlich wallfahrten, beten und thun Busse."

Der See Jamuschova Oser ist sehr reich von guten harten Saltz, und gehöret unter das Calmuckische Gebiet. Die Russen kommen jährlich auf 20. oder 25. Doschenicken oder Fahrzeugen mit einer Convoy von zwey tausend fünff hundert Soldaten den Fluß Irtis herauf, und gehen ein Stück Weges über Land, bis an den Oser, allwo sie das Saltz an dem Rande wie Eiß aushauen, und so ihre Schiffe damit beladen. Es gehet aber selten ein Jahr vorbey, daß sie nicht einige Scharmützel mit denen Calmucken haben, welche ihnen das Ausführen des Saltzes nicht zugestehen wollen, und nichts destoweniger auch wider ihren Willen leiden müssen, daß es geschiehet."

Wann man von Jamuschova Oser hinab nach dem Irtis schiffet, liegt eine Stadt Tora genannt, an dem kleinen Fluß Tora. Diß ist der äusserste Rußische Gräntz-Platz an dem Gebiet des Calmuckischen Printzen Bustuchan gelegen."

Die dortigen Einwohner werden Barabinsi oder Barabanzich genannt, und erstrecken sich von der Stadt Tora gegen Morgen bis an den Oby-Strohm, den Fluß Ton und der Stadt Tomskoy gegen über. Ist gantz nicht bergicht, sondern eben, mit schönen Cedern, Lerchen-Bäumen, Bircken, Tannen-Bäumen, mit Büschen bewachsen, welche mit vielen Crystall-hellen Bächen durchschnitten werden."

Diese

Jun 1719.

„Diese Landschafft Barnabu wird so wohl Winters als Som„mers bereiset, doch noch mehr im Winter, denn der Oby ist über Sur„gut und Narin zur Winters-Zeit nicht zu bereisen, weshalben sich die „nach Siberien Reisende des Weges über Tomskoy und Jenuseesch „bedienen.

„Das Volck Barabinsy ist eine Art von Calmucken, welche „dem Czaren und dem Bustuchan und zwar einem jeden die Helffte ei„nes Kopffgeldes bezahlen. Sie haben unter sich drey Ober-Häu„pter, als Taischi; der erste heisset Karsagaz, der zweyte Baikisch, „und der dritte Baiduk. Diese drey Herren empfangen die Scha„tzung von denen Barabinsen und bringen dem Czaren ihr Theil. Der „erste Karsagatz bringet den empfangenen Czarischen Antheil nach der „Stadt Tora; der Baikisch nach dem Castell Teluva, und der Bai„duk in das Schloß Kulenba; und zwar alles an Peltzwercken. „Sonsten ist diese Nation ein böses und streitbar Volck, wohnet wie „die Siberischen Tartarn in höltzernen Häusern, welche gantz niedrig „auf die Erde gezimmert sind: sie wissen von keinen Ofen, sondern ha„ben nur in den Häusern eine Art Schorsteine oder Rauch-Löcher. „Wenn das Holtz verbrennet ist, machen sie das Rauchloch zu, und be„dienen sich der Kohlen, bey denen sie sich so lange wärmen, als die Glut „währet. Sie haben keine Stadt noch andere beständige Wohnung, „sondern wohnen des Sommers in leicht aufgeschlagenen Hütten und „Gezelten, die sie gar hurtig wissen abzubrechen und aufzuschlagen. Des „Winters aber ziehen sie in ihre warme höltzerne Wohnungen. Sie „nähren sich von der Viehzucht und lieben den Ackerbau, und säen „Haber, Gersten und Buchweitzen aus. Von Rocken oder Rocken„Brodt halten sie gar nichts: wenn man ihnen solches anbie„thet, gefället ihnen der Geschmack desselben gar wohl, aber da„bey kauen sie und werffen es so wunderlich mit der Zunge her„um, als ob sie etwas garstiges in dem Munde hätten; speyen es auch „wieder aus, und schaben die Zunge ab, als etwas, das sie nicht in den „Leib hinunter bringen können. Die Gerste, welche sie bauen, wei„chen sie in Wasser ein, darauf trocknen sie dieselbige ein wenig, und „stossen sie so lange, bis die Spreu herab gehet, denn trocknen und bra„ten sie diese geschelte Gersten in einem eisernen sehr heissen Kessel, und „wenn sie so hart als ein Bein geröstet, essen sie des Tages so tro„cken davon, daß es zwischen den Zähnen krachet. Und dieses ist ihr

Brodt.

Brodt. Sie gebrauchen auch Saranna, oder Zwiebel von gelben" Lilien, welche sie trocknen, stossen und mit Milch gekochet, an statt" eines Milch-Breyes essen. Sie trincken Kumis, welches ein" Brandtewein von Pferdemilch ist, oder sie trincken Kuraza, oder" den schwartzen Thee, welcher ihnen durch die Bucharen zugebracht" wird. Ihre Kleidung, so wohl der Männer als Weiber, ist nach der" Mungalischen und Calmuckischen Manier gemacht. Sie halten so" viele Weiber, als sie ernähren können. Ihr Gewehr, wie meist al-" ler Tartarn, ist Pfeil und Bogen. Sie halten vieles Viehe, Pferde," Cameele, Kühe, Schaafe; Schweine aber halten und essen sie" nicht. Sie fangen jährlich allerley schönes Peltzwerck von Zobeln," Martern, Eichhörnern, Hermelinen, Füchse, Vielfrasse, Biber," Mincken, Ottern und dergleichen, und damit bezahlen sie ihr Kopff-" Geld."

Jun. 1719.

Wenn sie auf die Jagd ausgehen, nehmen sie ihren sogenand-" ten Schaitan mit sich in die Büsche; dieser Schaitan ist von Holtz," und aus dem groben geschnitzet, so gut als sie es mit einem Messer" schneiden können, und ist mit einem Kleid von Stoff allerhand Far-" ben, wie die Rußischen Weiber, bekleidet. Dieses Götzen-Bildgen" stehet aufgerichtet in einem dazu gemachten Kästgen, wird auch auf" einem besondern Schlitten geführet. Das erste, was sie fangen, es" sey was es sey, opffern sie diesem ihren höltzernen Schaitan auf." Wenn sie nun einen guten und reichen Fang thun, so kehren sie mit" Freuden nach Haus, setzen den Abgott mit seinem Kästgen an den" höchsten Ort ihrer Hütten, behängen ihn hinten und vorn, oben und" unten mit Zobeln, Marter und allerhand Fellen, zur Danckbarkeit," daß er ihnen einen so glücklichen Fang verliehen hat; und diese schöne" Peltzwercke müssen also bey dem Schaitan verderben und umkommen:" denn sie halten es für eine ewige Schande, wenn jemand diese dem" Schaitan geopfferte Dinge ihm wiederum abnehmen und verkauffen" solte; dannenhero man um und an diesen Götzen viele alte und von" den Würmen durchfressene Peltzen hangen siehet."

§. 457. Nachdem der Czar die Ancker der gantzen Flotte lichten lassen, und in See gangen war, verfügten wir uns den 18. Junii nach Reval, und blieben daselbst den gantzen Sommer, indessen daß der

Der Czar gehet in See.

Jun. 1719. Czar in Schweden die wohl bekandte Descente that, und so wohl verschiedene Städte, Dörffer und Wälder in die Asche legen, als auch einige Kupfferwercke ruiniren ließ. In Reval fiel indessen wenig Merckwürdiges vor.

Zeitungen aus Petersburg.

§. 458. Die Schwedische Gefangene, welche aus Siberien nach Petersburg zu Diensten in den neuen aufgerichteten Kriegs- Staats- Justitz- Finantzen- Admiralitäts- Bergwercks- und andern Collegiis beruffen waren, lebten der Hoffnung, entweder ihre gäntzliche Freyheit zu erhalten, oder gegen geleistete Huldigung auf Gütern in Liefland employret zu werden.

§. 459. Nach dem Bericht einiger aus Petersburg gekommenen Passagiers hatte der dortige neu-creirte Policey-Meister gewaltig über Nasen und Ohren regieret, indem fast täglich bey sechs und mehr Personen beyderley Geschlechts geknutet und bestraffet worden. Noch hatte daselbst eine Venus Schwester wohlverdiente drey Knuten-Streiche auf allen Ecken der Gassen bekommen, welches, da es gantz was neues, daß ein so ungewohnter Impost auf dieses sonst in Rußland freye Handwerck geleget worden, bey genauer Nachfrage Gelegenheit gegeben zu erfahren, daß es daher rühre, weil dieses Weibesstück angegeben worden inficiret zu seyn, und viele von dem Leib-Regiment der Preobrazinsky, deren bey fünf hundert Mann zurück in der Cur bleiben müssen, angesteckt zu haben.

§. 460. Das neu aufgerichtete und bis dahin in Rußland gantz unbekandte Policey-Wesen zog schon, und insonderheit wegen der öffentlichen Sicherheit, verschiedenen Nutzen nach sich; wie denn jetzo aus Petersburg verlautet, daß daselbst die Nachtwächter auf den Hamburgischen Fuß eingeführet sind.

§. 461. Weiln Se. Czar. Majest. ihren Unterthanen den Handel aus der Ukraine nach Petersburg verbothen haben, und die Stadt Breßlau desselben, insonderheit des Juchten-Handels, nicht wol entbehren kan, so meynten die Russen, daß die Aufhebung dieses Verbots ein zureichendes Mittel seyn würde, die Sachen ihres und des Kayserlichen Hofes wieder ins reine zu bringen.

Jesuiten in Petersburg werden des Arrests erlassen.

§. 462. Die Jesuiten in Petersburg wurden ihres Arrestes völlig entledigt, doch hatte P. Engel vorher endlich angeloben müssen, sich niemals zu rächen. Unter andern Passagen hat die Rußische Clerisey sonderlich aufgemutzet, daß P. Frantz einen Episcopandum in Rußland

land gar hönisch in seinem Briefe durchgehechelt. Jedoch durfften sie nicht vor erhaltene Nachricht, daß die Inquisition wider die Ukrainische und Moscovische P. P. sich geendiget, von Petersburg abreisen. Der Peter Capuciner, der das freye Exercitium der Catholischen Religion zu Astrakan sollicitirte, hatte sich indessen des Gotteshauses in Petersburg und aller dazu gehörigen Ornaten gäntzlich angemaßet, auch schon mehrere Gehülffen aus Pohlen ꝛc. ꝛc. verschrieben.

Jun. 1719.

Verordnungen in Esthland.

§. 463. In Reval lief die Czarische Ordre ein, daß sechs von dem Czaren benahmte Edelleute und so viel geschickte Secretarii aus Esthland fodersamst nach Finnland kommen und an den Land-Höfing oder Gouverneur in Abo, den Grafen Duglas sich adresiren solten. Man meynete nun, daß weil diese 12. Personen wegen ihrer Güter und Familien in Esthland aus Unwissenheit in den Finnischen Landes-Gesetzen mit dem grossen Zwang und Unwillen ihr Vaterland verliessen, hingegen in Finnland nur gar zu viel geschickte, und der Landes-Sachen kundige Adeliche Subjecta ledig herum lieffen, Se. Majest. durch diese Veränderung etwas hauptsächliches intendiren müsten, und denen eingebohrnen Finnländern keine Aemter anvertrauen wolten.

§. 464. Des Czaren bisherige Prætension ist nicht weiter gangen, als Wyburg, Kexholm und Savelax nebst ihren Districten zu behalten; diese drey Oerter machen den besten dritten Theil des gantzen Finnlandes aus, und sind bisher bloß von Rußischen Befehlshabern gouverniret worden.

§. 465. Das eigentliche Groß-Hertzogthum Finnland aber hat den Land-Höfing Duglas zum Obern, und weil er wegen der schweren Arbeit nicht bestand ist, die vier Gouvernemente dieses Hertzogthums alleine zu bestreiten, und die revenuen des Landes auf einen bessern Fuß zu setzen, so solten die von Reval zu transportirende Edelleute solche vier Unter-Gouvernemente unter sich theilen, und als Lagemänner administriren. Weil es eine Adeliche Charge ist, so hat ein Lagemann und Land-Drost in Teutschland einerley Bedeutung.

§. 466. Man war der Meynung, daß diese unvermuthete Neuerung ein politischer Handgriff sey, um die Alandische Negociation reiff zu machen, und den Schweden hierdurch die Furcht einzujagen, daß wo sie nicht bald zu der freywilligen Cesion der von den Russen

von

Jul. 1719. von Riga bis Wiburg conquetirten Ländern sich erkläreten, der Czar wohl gar stutzig werden, und sein gethanes Anerbiethen, nemlich das eigentliche Hertzogthum Finnland zu restituiren, wieder zurück ziehen, und alles zu behalten sich entschliessen könne.

§. 467. Noch vernahmen wir, daß Se. Majest. zu Rogerwik, ehe sie hinüber nach Ango gangen, die Situation des dort anzulegenden Hafens besehen, und einem Italiänischen Ingenieur die Commission gegeben, das Werck anzufangen. Es wird eines der grösten seyn, wo es zu Stande kommt, und der Czar nicht alleine etliche hundert Schiffe in demselben lassen, sondern auch viel leichter als in den Revalschen Hafen kommen können, weil er bey der entrée des letztern allemahl zweyer Winde benöthiget ist. Doch da die Mündung oder die Distanz des Eingangs bey Rogerwik über einen Canonen-Schuß weit, und eine grosse Tieffe hat, so glauben die Esthländer, daß diese Arbeit bald ins Stecken gerahten muß.

Religions-Sachen.

§. 468. Den bisherigen Bischoff zu Pleskau, Nahmens Proskopovitz, machten Se. Czar. Majest. zum Bischoff von Dörpt und Reval.

Der Ertz-Bischoff von Resan, Stephanus, ist, wie oben gedacht, Exarchus Sedis Patriarchalis, nach demselben sind die Ertz-Bischöffe von Stavrodol, Fibaisky rc. denen folgen die Bischöffe von Psusky, Sarsky, Susdahl, Rostow, Tweer, Novogrod, Kiow, Pleskau, Casan, Astrakan, Tobolsky, Reval und Carelen. Hiernechst kommen die Archimandriten und Igumenes (Aebte und Prioren) Popen und Protopopen [Priester und Ertz-Priester]. Alle diese obbenandte Geistliche wissen von keinem predigen, und wird also das Volck schlecht erbauet, und bleibt in einer dicken Unwissenheit. Da aber Se. Czar. Majest. den heilsamen Nutzen und die Erbauung der Predigten auf ihren Reisen eingesehen, haben sie schon verschiedene Priester in Kiow und andern Orten studiren, und solchem Amte geschickt machen lassen, wie denn unter andern ein Griechischer Mönch Theophilactus zu Petersburg jetzo Proben seiner Gelehr- und Beredsamkeit täglich ableget; sonsten aber so wol als alle andere Geistliche sich der Controversen gäntzlich enthalten, auch andere Religionen seyn lassen, die sie sind.

§. 469. Es wurde dem Czar von der Sorbonne Anno 1717. ein Project übergeben, auf was Art und Weise die Römisch-Catholische

lische Kirche mit der Rußischen durch die von den beyden Seiten benöthigte moderation vereiniget werden könte. Wer aber eine Käntniß von diesen beyden Religionen, und insonderheit von den Maximen des heut regierenden Czaren hat, wird die Unmöglichkeit dieses Vornehmens leicht begreiffen können. Dem Czaren ist dran gelegen, daß seine in dicker Finsterniß wandelnde Geistliche selbst rechtschaffene Studia erlangen, dieselbe ihren Zuhörern nebst der wahren Gottesfurcht einflössen, und die Nothwendigkeit von dem Gehorsam gegen GOtt und seinen HErrn begreiffen machen; übrigens aber alles Zanckens und Disputirens sich enthalten und bloß fidem simplicem cum vita sancta vereinigen mögen.

Jul. 1719.

Nun würde die Einführung der Römisch-Catholischen Religion ein Saame zu einem ewigen disputiren seyn, und so wohl den Kirchen-als Land-Frieden, der in Rußland bisher aufrecht erhalten worden ist, nothwendig stöhren, und vermuthlich dadurch die Sicherheit, in welche sich der Czar in Ansehen der Rußischen Geistlichkeit und ihres getreuen Anhanges des Bauren-Standes gesetzet hat, Gefahr leiden, vielweniger würden mit der Römisch-Catholischen Religion mehrere Wissenschafften hinein gebracht werden, als itzo der Czar durch seine löbliche Anstalten theils schon eingeführet hat, theils durch Herbeyziehung vieler gelehrten Leute aus der gantzen Welt, und durch Verschickung seiner Candidaten nach auswärtigen Universitäten noch ferner einführen lässet, folglich um der Gelehrsamkeit seiner Unterthanen halber, und nach der in Rußland suprimirten Patriarchalischen Authorität sich einer weit grössern Dependence (es sey nun der Pabst oder ein concilium) niemahls unterwerffen, noch die bey denen Geistlichen sich acquirirten Jura Majestatica, oder vielmehr nach der Rußischen Regiments-Verfassung, Dominii in rebus tam circa eorum personas quam reliqua sacra weggeben wird.

Von denjenigen wichtigen Puncten, als der in Rußland so heilig gehaltenen Priester-Ehe und übrigen, in welchen die beeden Kirchen dissentiren und worüber man schwerlich überein kommen möchte, will ich nichts, sondern nur dieses gedencken, daß der Czar niemahls eine solche Vereinigung im Sinne gehabt, und die desfals ausgestreuete Gerüchte vor falsch und ungegründet declariren lassen.

Aug. 1719. Liefländische Sachen.

§. 470. Im Augusto kehreten wir nach Petersburg, woselbst wir einige Rigische und Revelsche Deputirte antraffen, welche von Seiten des Raths wegen der ihnen nach Finnland gehemmeten Handlung ein und andere Gravamina vorbrachten. Der Rigische Senat hat ihre grosse Privilegia bis daher durch Se. Czar. Majest. Gnade behalten, wie denn auch denen dortigen Raths-Gliedern von Schweden ehemals wegen der wider die Russen in vorigen Kriegen sich erworbenen Verdiensten beygelegte Adel ihnen vor wie nach zugeeignet wird.

Das disfals habende Privilegium lautet:

Privilegium Nobilitatis Senatui Rigensi a CAROLO, Gustavi Filio, Datum Anno 1660. Mense Novembris, in remunerationem Ejusdem, Moscorum obsidionis fortissime exantlatæ.

NOs CAROLUS, DEI gratia, Svedorum, Gothorum, Vandalorumque REX & Princeps Hæreditarius &c. &c. Constare volumus præsentes has literas visuris, aut quocunque modo notitiam earum habituris, quod etsi omnes nostros, Regnique nostri Ministros & Subditos favore & gratia nostra Regia complectamur; præ cæteris tamen eos honore dignos judicamus, qui ultra alia bonorum civium munia etiam *fidei & obsequii singularem gloriam* insigniter meruerunt. Inter illos non immerito numeramus *Civitatem* Ducatus Livoniæ Rigensem, quæ ab eo usque tempore, quo in Antecessorum nostrorum Svediæ REGUM, Regnique Nostri potestatem venit, constanter se præstitit fidelem & devotam, sed ante triennium cum maximo magni Moscoviæ Ducis obsessa exercitu, multis modis tum blanditiis & ingentibus promissis, tum aperta vi & omnis generis bellico molimine tentaretur, præclaro & ad posteritatem insigni in eluctando hostis conatu ac defendenda urbe fortitudinis exemplo, constantiæ & fidei erga Nos Regnumque nostrum specimen ac documentum edidit cum æternitate rerum duraturum & quandoquidem

Ma-

Magistratus dictæ nostræ civitatis pariter ac Civium intentio est, eandem devotionem fidemque erga Nos, Successores nostros, Regnumque nostrum Svediæ continuandi, ideo velut propositum est Nobis exemplo benè constitutarum Rerumpubl. improbos justa afficere pœna, & e contra bene meritos, & obsequii studio fideles singulari condecorare honore: ita Civitatem Nostram Rigam optimè dignam censemus, cui Nobilitatis honor, toti Corpori Senatus olim collatus, ad personas singulorum inposterum extendatur, prout vigore harum literarum non solum sæpius nominatæ nostræ Civitatis Rigensis Consulibus modernis, Hermanno Samson pro tempore Regio Nostro Burggravio, Melchiori Fuchs, Joanni à Flügel & Georgio Dunte, sicuti etiam Senatoribus modernis Joanni Gannersdorff, Michali Tieffenbrock, Melchiori Dvel, Melchiori Dreling, Christiano Zimmerman, Nicolao ther Horst, Janni Hilbold, Johanni Schwartz, Henrico Vestring vice-Syndico, Axelio Joanni Gyllenfeld, Joanni Fenckendorff, Petro Schivelbein, Gothardo Vegesack, Joanni Zimmerman, Herberto Ulrich, Nobilitatis gradum & honores respective conferimus & confirmamus; verum etiam toti consulari & Senatorio officio Rigensi hanc dignitatem & eminentiam ita propriam facimus, ut qui in posterum Consulatum aut Senatoriam Dignitatem Rigæ legitimè adeptus fuerit, ille etiam simul nobilem illi officio appropriatam conditionem nanciscatur, concedentes propterea omnibus & singulis tam præsenti hoc tempore illis officiis fungentibus, quam in futurum iisdem admovendis, vigore hujus regii Diplomatis ex certa scientia, nec non plenitudine Potestatis Regiæ, omnia ea jura, privilegia, indulta, beneficia, prærogativas, quæ ad nobilitarem dignitatem pertinent, & quibus ordo Nobilitatis frui ac à vulgo & plebeii status hominibus distingui svevit. Porro quo mens nostra in promovendum civitatis nostræ Rigensis honorem prona magis innotescat, primum ei velut Metropoli Livoniæ Civitatum, proximumque à Residentia nostra Holmia locum tribuimus; insignia quoque Rigensis Civitatis in tantum augemus, ut supra crucem inter binas illas claves positam, quibus pro insigni suo semper usa est Civitas, Corona

Aug. 1719.

Aug. 1719. na Regia in posterum emineat, caput Leoninum, quod in Insignibus conspicitur, itidem coronatum dehinc appareat, plane sicuti Schema hic insertum (turres erant geminæ, quas porta cataractam Leonis capiti coronato impendentem sustinens jungebat, præter coronam superiori loco cum cruce duas claves inter ambas turres decussatim positas inumbrantem) & suis coloribus distinctum ad vivum expressum est. Quibus insigniis Civitas nostra Riga, quocunque loco & tempore, publice & privatim in omnibus honestis & decoris actionibus, expeditionibus, vexillis, tentoriis, annulis, sigillis, monumentis, ædificiis, scripturis, picturis, aliisque rebus & occasionibus pro suo beneplacito, & absque ullius contradictione, de jure & consuetudine gaudendi, fruendi & utendi facultatem & potestatem habeat, ab omnibus proinde potestatibus, Regibus, Principibus, Rebus publicis liberis, adeoque universis & singulis, cujuscunque illi præeminentiæ status ac conditionis fuerint, respective, amice, benevole & clementer requirimus. Nostris vero Regnorum nostrorum iisque subjectarum Provinciarum & ducatuum dilectis fidelibus nostris subditis & incolis, Proceribus, Comitibus, Baronibus, equitibus, nobilibusque liberis aliisque cujuscunque ordinis & conditionis severe & pro gratia nostra mandamus, ut diploma hoc, in eoque seriam voluntatem nostram comprehensam in omnibus superius scriptis sanctam, firmam & inviolabilem conservent & ab aliis conservari curent, nec sæpe dictam nostram Civitatem in illa, quam Consulibus, Consulari & toti Senatorio officio Rigensi appropriavimus, nobili dignitate ac insignium usu turbent aut turbari permittant. In quorum fidem & majus robur hasce Sigillo Regni Nostri majore, & honoratissimæ ac charissimæ Matris Nostræ, nec non Nostrorum Tutorum Regni Nostri Administratorum Manibus Subscriptis communiri jussimus. Dedimus Holmiæ Die 23. Novembr. Anno 1660.

HEDVIG ELEONORA.

Per

Per Brahe, Gräfen til Wisſingsburg, Svedici Regni Drutzet, mpp. Lars Kagge, S. R. Marſchallus, mpp. Thuro Bielkenſtierna mpp. Rycks Admiralen-Stelle. Magnus Gabriel de la Gardie mpp. R. S. Cancellarius. Guſtavus Bonde mpp. R. S. Theſaurarius. Aug. 1719.

Cum Sigillo Magno penſili
J. Guldencrantz.

§. 471. Vor meiner Abreiſe aus Petersburg communicirte man mir den Rußischen Krieges-Staat auf den Fuß wie er 1717. geſtanden. Rußischer Kriegs-Staat.

Regiment. - Infanterie. -	Bataillons.
1. Preobrazinsky. -	4
2. Semonofsky. - -	3
3. Ingermanlansky. - -	3
4. Aſtrakansky. - -	2
5-9. 5. Regimenter Grenadiers. -	10
10. Moskoffsky. -	2
11. St. Pieterburgsky. -	2
12. Trojetskoy. -	2
13. Le Fort. - -	2
14. Butirsky. - -	2
15. Kiowsky. - -	2
16. Narwsky. - -	2
17. Jareslavsky. - -	2
18. Novogorodsky. - -	2
19. Smolensky. - -	2
20. Kaſansky. - -	2
21. Sibersky. - -	2
22. Pleskovsky. - -	2
23. Roſtovsky. - -	2
24. Ludsky. - -	2
25. Wologodsky. - -	2

 26. Gal-

Aug. 1719.

26. Gallitzky.	- -	2
27. Czernizoffsky.	- -	2
28. Newsky.	- -	2
29. Wolodimirsky.	-	2
30. Wasky.	- -	2
31. Wibursky.	-	2
32. Schlüſſelburgsky.	-	2
33. Koporsky.	- -	2
34. Woronsky.	-	2
35. Reſansky.	- -	2
36. Azoffsky.	- -	2
37. Archangelsky.	-	2
38. Tobolsky.	- -	2
39. Pernovsky.	- -	2
40. Belgorodsky.	-	2
41. Niſegorodsky.	- -	2
42. Welika Ludsky.	- -	2

Cavallerie.

1. - Esquadron \ des Fürſten
2. - Esquadron / Menzikoff.
3. Guardes du Corps.

Vier Regimenter Grenadiers zu

4. Compagnien 4. 5. 6. 7.

8. Regimenter Moskovsky.
9. Kiovsky.
10. Sibirsky.
11. Novogordsky,
12. Ingermanlansky.
13. Aſtrakansky.
14. Kaſansky.
15. Niſegorodsky.
16. Reſansky,
17. Archangelsky.
18. Tiulsky.
19. Wologdagsky.
20. Jereslawsky.
21. Roſtofsky.
22. Ludsky.
23. Pleskovsky.
24. Narvsky.
25. Nevsky.
26. Tweersky.
27. Kargapolsky.
28. Oloridsky.

29. Wo-

Aug. 1719.

29. Wolodimirsky. 32. Azoffsky.
30. Troitzky. 33. Wetsky.
31. Nove Troitsky. 34. Tobolsky.

Die Regimenter so wohl Infanterie als Cavallerie sind nicht von einerley Stärcke, und weiln einige über 1200. Mann und mehr haben, so kan man ohngefehr die in vorstehender Liste specificirte Mannschafft zu neuntzig tausend Mann rechnen, wiewohl der gantze Krieges-Staat sich seit zwey oder drey Jahren verändert, und die Macht bis auf hundert tausend Mann angewachsen ist.

Ich habe oben schon erwehnet, daß die schwartzen Regimenter, eine Art Land-Militz, hiezu nicht gerechnet werden müssen, vielweniger die Tartarn, Calmucken und Cosacken. Von denen gefangenen gemeinen Schweden haben viele unter den schwartzen Regimentern in Casan und derer Orte Dienste genommen, andere haben sich im Lande gesetzet, andere arbeiten an den Festungen, und die Helffte ist gestorben, daß also von denen bloß bey Pultava gefangenen unten specificirten Schweden, die wenigsten wieder nach Hause kommen werden.

Copia

Schwedische Gefangene.

Des zwischen Ihro Groß-Czarischen Majestät Armee und denen unterm Commando des Herrn General Graf Lövenhaupts gestandenen Königlichen Schwedischen Trouppen getroffenen Accords.

Im hohen Nahmen Ihro Groß-Czarischen Majestät von gantz Rußland rc. rc. an einem, und dem von Ihro Königl. Majestät von Schweden rc. am andern Theil ist von unten benannten commandirenden Herrn Generalen Dero Armeen nachgesetzter Accord geschlossen:

I. Ergeben sich die unter Commando des Herrn Generalen Grafen von Lövenhaupten stehende Schwedische Gemeine, und was denselben Trouppes folget, als Kriegs-Gefangene an Ihro Groß-Czarische Majest. dergestalt, daß

II. Alle und jede gemeine Soldaten, Reuter, Dragoner und Mousquetirer, und wie sie sonst Nahmen haben, ihr Unter- und Ober-Gewehr strecken und niederlegen, und bis auf geschehene Ranzion oder Auswechselung Krieges-Gefangene bleiben, hergegen ihre Mon-

Aug. 1719. tirung und was sie bey sich haben, ausser Gewehr und Ammunition, sicher behalten sollen, die sämmtlichen Pferde, ausser der Officierer, sollen gleichfals Ihr. Groß-Czar. Majest. abgegeben werden.

III. Die Herren Generals und Officierer sämmtlich sollen ihre Bagage und Equipage behalten, auch Dero Personen, wenn künfftig der Frieden zwischen Ihr. Groß-Czar. Majestät und Ihr. Majestät dem König von Schweden geschlossen wird, ohne Ranzion und Auswechselung frey gelassen, indessen aber honnet tractiret werden, auch gegen gegebene Parole Erlaubniß haben, auf einige Zeit nach denen Ihrigen zu reisen.

IV. Die Schwedische Artillerie nebst sämmtlicher Ammunition, Fahnen, Estandarten und Spielen, werden nebst der Königlichen Schwedischen Regiments-Casse an Ihro Groß-Czarische Majestät so wie sie jetzo bey ihrem Lager stehet, abgeliefert.

V. Die Saporozer und andere Rebellen, so anjetzo allhier bey denen Schwedischen Trouppen sich befinden, werden jetzo an Ihro Groß-Czarische Majestät abgegeben. Zu mehrer Bekräfftigung und sicherer Festhaltung obiges Accords, werden diese Puncta von denen commandirenden Generalen Ihro Groß-Czar. Majestät und denen commandirenden Generalen Königl. Schwedischer Armee unterschrieben und untersiegelt, und doppelte Exemplarien ausgefertiget. So geschehen im Haupt-Lager unter Perewoloczin d. 30. Junii st. v. 1709.

Alexander Menzicoff.

(L. S.)

Additament.

VI. Die sämmtlichen Generalen und Officierer sollen bey ihren Bagagen auch ihre Knechte behalten, desgleichen sollen auch die Commissarien, Auditeurs, Secretarien, Feld-Prediger, Feldscheer und dergleichen ihre Bagage und Knechte behalten.

Specification

Der Schweden, so sich an Ihr. Durchl. den Fürsten Menzicoff den 30. Junii st. v. 1709. bey Perewoloczin als Kriegs-Gefangene ergeben haben:

(a) Graf

Aug. 1719.

(a) Graf Reinschild,
General von der Infanterie und Gouverneur von Riga.
Graf Lövenhaupt.
(b) Graf Piper.

General-Majors.

Creütz und Cruse.
General - Adjutanten von dem General-Feld-Marschall Reinschild. 2.
Graf Duglas, Graf Bonde.

Cavallerie-Regimenter.

Leib-Regiment,
Schwedische Adel-Fahne,
Liefländische Adel-Fahne,
Abosche und Berneburgische,
Schmaländische,
Nieländische,
Carelsche,
Norder-Schonsche,
Süder-Schonsche,
General-Major Cruse,
Oster-Gothische,

Dragoner-Regimenter.

Leib-Regiment,
Obriste Wennerstädt,
Des Printzen von Würtenberg,
Gen. Maj. Schlippenbach,
Obriste Schrötenfelß,
General-Major Meierfelds,
Obr. Helms,
Obr. Taubens,
Obr. Dückers,
Obr. Alfendeils,
Obr. Güldensterns.

In denselben befinden sich würcklich an Ober- und Unter-Officiers und gemeinen Obristen,

Von dem Helmischen Regiment	Helm.
- Güldensternschen -	Güldenstern.
- Dückers -	Dückers.
- Carelschen -	Löschert.
- Taubischen -	Taube.
- Schwedischen Adels-Fahnen,	Ramschwerd.
- Wennerstädtschen -	Wennerstädt.
	Summa 7.

(a) Graf Reinschild ist ausgewechselt und in Schweden.
(b) Graf Piper starb 1715. zu Schlüsselburg und ward dessen Cörper nach Schweden gebracht.

Aug. 1719.

Obrist-Lieutenants:

Von dem Schonländischen Regimente	Hagedorn.
= Carelischen =	Friedenfeldt.
= Schlippenbachischen =	Kulbars.
Liefländische Adels-Fahne =	Plurer.
= Helmischen =	Lövenhaupt.
Leib-Regiment Dragoner,	Derenstädt.
Schwedische Adels-Fahne,	Crohn.
Wennerstädtische,	Schwabe.
Schrötenfeltzische,	Freymann.
Meyerfeldschen,	Trautfetter.
	Summa 10.

Majors:

Von dem Alsendeilschen	Krüger.
= Dückerschen	Dücker.
= Schrötenfeldschen	Hamelstern.
= Dito	Freymann.
= Tanbischen	Bandholtz.
= Schlippenbachischen	Kuschel. Rosenkampff. Lode.
= Helmischen =	Trautfetter.
Leib-Regiment zu Pferde,	Lielienstern.
Leib-Regiment Dragoner,	Stromschild.
= Ostgothische,	Hastfert.
Von der Schwedischen Adels-Fahne,	Printzenstern.
= Meyerfeldschen	Rothhausen.
= Aboischen und Berneburgischen	Hold.
= Carelschen	Bluchert.
	Summa 16.

Ritt-Meisters und Capitains, =	182
Lieutenants, = = =	217
Fähndrichs, = =	215
Regiments-Quartiermeisters,	10

Adju-

Adjutanten, - - 17 Aug. 1719.

Summa	Ober-Officiers	674
	Unter-Officiers	522
	Corp. und Gemeine	8637

Summa Ober-Unter-Officier und Gemeine 9833.

Undienstbare:

Feld-Priester - -	26
Commissarii - -	4
Schreiber - -	48
Feldscheer - -	20
Feldscheer-Gesellen - -	44
Paucken-Schläger - -	13
Trompeter und Hautbois - -	67
Trommel-Schläger - -	98
Profose, Fuhr-Leute und Troß-Buben -	528

Summa Ober-Unter-Officier, Gemeine und Undienstbare 10681.

Königliche Guarde zu Fuß:

Obrister Baron Possen
Major Graf Ochsenstierna

Capitains - -	8
Lieutenants - -	19
Fähndrichs - -	31
Adjutant - -	1
Unter-Officiers - -	121
Corporals und Gemeine - -	1196

Summa Ober-Unter-Officier und Gemeine 1378.

Undienstbare zu der Guarde gehörend:

Commissarius - -	1
Regiments-Gewaltiger - -	1

Feld-

Aug. 1719.		
	Feld-Priester	6
	Regiments-Schreiber	7
	Hautboisten	6
	Trommelschläger und Pfeiffer	53
	Profossen	13
	Summa Ober-Unter-Officier, Gemeine und Undienstbare	1464.

Die übrigen Regimenter Infanterie:

Upländische,
Dulckersche,
Westmannlandische,
Westerboothsche,
Südermannlandische,
Werck- und Wermannlandische

Ostergothische,
Jencopingsche,
Westergothsche,
Crohnenburgische,
Colmarische,

In denselben befinden sich würcklich

Von dem Crohnenburgischen Regimente Obriste	Crohman.
= Wester-Gothischen	Focke.
	Summa 2.

Obrist-Lieutenants:

Von dem Crohnenburgischen Regim.	Jung.
= Sudermanlandischen	Prisbach.
= Westerbothschen	Sack und Brunschild.
	Summa 4.

Majors:

Von dem Ostergothischen	Ramse.
= Jencopingschen	Ochß.
= Dulckerschen	Schwinhufut.
	Summa 3.

Capitains	60
Capitains Volonteurs	2
Lieutenants	62
Quartiermeisters	8

Adju-

Adjutanten	6
Fähndrich	71
Unter-Officiers	299
Corporals und Gemeine	3059
Summa Ober- und Unter-Officiers und Gemeine	3576.

6. Aug. 1719.

Undienstbare:

Commissarii	5
Feld-Priester	6
Volonteurs	4
Feldscheer und Feldscheer-Gesellen	15
Summa Ober-Unter-Officier und Gemeine von der Guarde und denen übrigen Regimentern Infanterie	4954
Die Undienstbaren zugerechnet	5070

Macht in allen so wohl an Cavallerie als Infanterie:

Ober-Officier	953
Unter-Officier	942
Corporals und Gemeine	12892
Summa	14787.
Die Undienstbaren dazu gerechnet	15753.

Die Cantzeley-Bediente ohngerechnet.

§. 472. In Petersburg kam eine Zwergin nieder, und brachte von ihrer Art auf die Welt, und weil man diese kleine Geschöpffe mit einander verheyrathet, so kommt es daher, daß man so viele Zwerge in Rußland findet, wie denn fast kein grosser Herr ist, der nicht einen Zwerg oder eine Zwergin vor die Frau des Hauses haben solte, daß also nicht schwer fiel, bey der Anno 1710. gehaltenen Zwerge-Hochzeit, ihrer zwey und siebentzig zusammen zu bringen. Die Umstände dieser denckwürdigen Hochzeit sind folgende:

Zwerge.

Nachdem Se. Majestät beliebte, eine Heyrath von Zwergen geschehen zu lassen; So wurde endlich der 24. 13. November 1710. also kurtz nach des Hertzogs Beylager dazu berahmet. Tages vorher fuhren zwey proportionirliche Zwerge, wohlbekleidet in einer kleinen Chaise mit drey Rädern, wovor ein gutes Pferd mit bunten

Aug. 1719. Bändern behangen, gespannet war, herum, die hohen Hochzeit-Gäste einzuladen, vor welcher Chaise zwey wohl-mundirte Officianten, nach Rußischem Gebrauch voraus reiten musten. Am bestimmten Tage der Hochzeit wurden diese beyde, Braut und Bräutigam, Vormittags in der Rußischen Festungs-Kirchen, Rußischem Gebrauch nach, getrauet. Voraus gieng ein kleiner Zwerg wohl bekleidet, als Marschall mit seinem Marschall-Stabe, woran ein langer Quast von bunten Bändern, nach Proportion des Stabes gebunden war. Hinter dem Zwerge-Marschall folgten Braut und Bräutigam auch zierlich angeputzet. Hierauf Se. Czarische Majestät begleitet von einigen einheimischen Ministers, Kneesen, Bojaren, Officieren und andern mehr, denn die anwesenden Zwerge, männlich und weiblichen Geschlechts, an der Zahl 72. welche theils bey Ihr. Majestät dem Czaren, der verwittweten Czarin, dem Fürst und Fürstin Menzicoff und andern Herren mehr, sich auf hielten, die meisten aber waren expresse aus Rußland dazu anhero gebracht, ja einige von mehr als 200 Meilen deshalb gehohlet. Endlich folgeten eine grosse Menge Zuschauer. In der Kirchen nahmen diese Zwergs-Personnagen den mittelsten Platz ein, und als der Priester den Zwerg-Bräutigam fragete, ob er seine Braut zu Ehe haben wolte? antwortete dieser mit heller Stimme: **Dich und keine andere.** Die Braut aber, als sie gefraget wurde, ob sie ihren Bräutigam zu ihrem Manne haben wolte, und ob sie sich nicht mit jemand anders versprochen? antwortete: Das wäre ja wohl artig. Doch ihr Ja-Wort kunte man kaum vernehmen, über welches die Anwesende hertzlich lacheten. Ihro Majestät hielten auch zu Bezeigung dero hohen Gnade, selbst den Krantz, nach Rußischem Gebrauch, über sie. Nach verrichteten Trauungs-Actu fuhren sie allerseits nach des Fürsten Menzicoffs Palais zu Wasser hinunter, und setzeten sich zur Tafel. Hiezu nun war eben der grosse Saal genommen, worinnen Se. Majestät am Beylager des Hertzogs von Curland die Hochzeit-Gäste tractireten. Braut und Bräutigam, nebst der gantzen Zwerg-Compagnie, welche alle zierlich und reich auf Teutsch gekleidet waren, wurde an verschiedenen kleinen Tafeln, mitten im Zimmer placiret.

Uber den Tafeln des Bräutigams und der Braut, weiln jede absonderlich an einen Tisch sassen, waren zwey kleine Dais von Seyden,

den, und wo die Braut saß, drey kleine Lorbeer-Cronen, als eine über die Braut, die andern gegen über die Braut-Jungfern, und über dem Bräutigam ein geflochtener Lorbeer-Krantz. Zur Bewirthung sahe man, gleich wie am Beylager des Hertzogs von Curland, einen Marschall mit 8. Unter-Marschallen, alle Zwerge (welche auch zum Zeichen ihrer Wirthschafft eine Cocarde von Spitzen und bunten Bändern an ihren rechten Arm trugen) sehr geschäfftig herum gehen, und bewirtheten sie ihre Gäste dergestalt wohl, waren auch so lustig und machten so viel Lerm, als wenn das Zimmer ihnen allein zugehöret hätte. Der kleine Vorschneider, so zwischen den beyden Braut-Jungfern saß, wurde auch von diesen mit einer Cocarde beehret; welcher denn zur Erkentlichkeit und Dancksagung einer jeden davor einen Kuß wieder gab. An den vier Seiten des Zimmers sahe man, so zu sagen, nur eine eintzige schmale Tafel, woran Ihro Majestät nebst dem Hertzoge von Curland, den aus- und einländischen hohen Ministris, Generals, der Hertzogin von Curland, dero Printzeßinnen Schwestern und den vornehmsten Rußischen Dames, und endlich den übrigen Kneesen, Bojaren, und andern Rußischen und teutschen Officiers sassen, welche sich dergestalt placiret hatten, daß sie rings herum nur mit dem Rücken an der Wand sassen, damit sie allesammt das Gesicht frey haben, und das Getümmel und Betrieb der Zwerge desto besser observiren könten. Die Gesundheit zu trincken fieng der kleine Marschall an, welcher mit seinem Stabe und den 8. Unter-Marschalls vor Ihro Majestät Tafel traten, sich bis auf die Erde neigeten, und truncken sodann, wie die grösten Leute, ihre Gläser rein aus. Wobey die vorm Zimmer sich befindliche Musicanten mit ihren Zincken und Posaunen sich hören lassen musten.

Aug. 1719.

Hinterm Hause stunden zwar auch einige kleine Canons, es wurden aber selbige nicht abgefeuret, weil des Fürst Menzicoffs junger Printz todt kranck war, auch noch desselben Tages starb. Nach aufgehobener Tafel tantzeten die Zwerge alleine, jedoch in der Ordnung, nach Rußischem Gebrauch, und währete solches bis eilf Uhr in die Nacht, da sie sich auf ihre Art recht lustig machten. Was nun vor wunderliche Capriolen, Grimacen, und Posituren, so wohl beym Tantzen als beym Tische zu sehen gewesen, solches kan man sich leicht einbilden, wie sie denn allen hohen und vornehmen Hochzeit-Gästen, insonderheit Ihro Majestät, viele Kurtzweile machten und zum

 Lachen

Aug. 1719. Lachen bewogen. Indem unter diesen 72. Zwergen so vielerley Arten und wunderliche Posituren waren, daß man sie ohne Lachen nicht wohl ansehen konte. Einige hatten einen hohen Buckel und kleine Beine, andere einen dicken Bauch, andere kleine krumme Beine, wie die Tax-Hündgens, wiederum andere einen grossen dicken Kopff, theils ein krum Maul und grosse Ohren, theils kleine Augen und dicke Pauß-Backen, und viele lächerliche Gestalten mehr. Des Abends wurden Braut und Bräutigam in des Czaren Haus, allwo ihr Bette in des Czaren Schlaff-Zimmer præpariret war; die andern Zwerge aber jeder nach seinem Orte gebracht.

Solchergestalt wurde nun diese Hochzeit en Mignature als ein rares Exempel und da 72. Zwerge bey einander gewesen, zu vieler Vergnügen der Hochzeit-Gäste, und übrigen anwesenden vielen Zuschauers, geendiget. Diese Lustbarkeit ward dem hochseligen Hertzog von Curland und dessen Gemahlin, der Printzeßin Anne, Czarischen Niece, zu Gefallen angestellet, und das Beylager dieses Durchlauchtigen Braut-Paars vorher mit nachfolgenden Solennitäten gefeyret.

Hochzeit des Hertzogs von Curland.

§. 473. Nachdem man den 11. Novembr. 31. October. Anno 1710. zur Vollenziehung des Fürstlichen Curländischen Beylagers zu St. Petersburg angesetzet; So musten zwey Tage vorher vier Cammer-Herren zween disseit und zween jentseits des Neva-Stroms, in einer Gutschen mit 6. Pferden bespannet, die fremde und einheimische Ministres, wie auch andere Standes-Personen, zu solcher Solennität invitiren. Am bestimmten Tage ohngefehr um 9. Uhr des Morgens verfügte sich Se. Czarische Majestät als Ober-Marschall von 24. Unter-Marschallen und einigen vornehmen Herren und Cavaliers begleitet, in etlichen Chalouppen nach der verwittweten Czarin ihrem Hause.

Voraus fuhr eine teutsche Bande von 12. Musicanten mit Zincken und Posaunen, darauf folgete Se. Czarische Majestät mit etlichen Chalouppen, und die Czarische Barque fuhr in der Mitte.

Die Ruder-Knechte hatten rothe sammete mit goldenen Tressen besetzte Matrosen-Kleider an, auf der Brust grosse silberne Schilde, worauf das Czarische Wapen stund. Se. Czarische Majestät hatten ein roth Kleid an, mit Zobel-Peltzen-Aufschlägen, ein silbern Fräntzeln-Degen-Geheng mit einem silbern Degen angegürtet, wie auch den

den Orden von St. Andreas am blauen Band hangend, eine weisse Peruque auf dem Haupte, jedoch ohne Hut, und trugen in der Hand einen grossen Marschalls-Stab, woran ein langer Quast von allerley mit Silber und Gold reich durchgewürckten Bändern gebunden war. Wie Ihro Czarische Majestät bey der verwittweten Czarin ankam, als woselbst die Durchlauchtigste Braut mit Dero Geschwistern, und Ihro Czarischen Majestät Schwestern, und dem vornehmsten Rußischen Frauenzimmer in Teutscher Kleidung propre angeputzet sich schon versammlet hatten; So wurden sie von einigen Rußischen Herren und Cavaliers bewillkommet, und zu der verwittweten Czarin hinein geführet. Nach Verweilung einer halben Stunde ohngefehr begaben sie sich allerseits zu Schiffe. Ihro Majestät mit dem Marschall-Stabe giengen voran, darauf die Durchl. Braut, zwischen den zwey Printzeßinnen Schwestern nebst der verwittweten Czarin in der obgesagten Barque, das andere Frauenzimmer aber und die Rußischen Herren und Cavaliers in die Chalouppen folgeten. Se. Czarische Majestät fuhren darauf nach des Hertzogs von Curland seinem Logiment, allwo sich gleichfals die fremden Ministri, und viele andere vornehme Herren und Officiers versammlet hatten. Die obbesagten Musicanten mit ihren Zincken und Posaunen giengen voran, welchen der Czar mit dem Marschalls-Stabe in der Hand und viele vornehme Herren folgeten. Ihro Hoch-Fürstl. Durchlauchtigkeit gieng nebst den anwesenden Herren Ihro Majestät entgegen, und führeten sie in den grossen Saal. Die Durchl. Braut, nebst dem übrigen Frauenzimmer blieben unterdessen auf dem Wasser in der Barque und Chalouppen. Nachdem Se. Majestät von denen aufgesetzten Confecturen und kalten Speisen etwas genossen, begaben sie sich insgesammt nach der Barque und mehr als 50. Chalouppen giengen den Strom hinab, nach des Fürsten Menzicoffs Palais in folgender Ordnung:

1) Obgedachte Musicanten mit ihren Zincken und Posaunen.
2) Ihro Majestät als Ober-Marschall mit den Unter-Marschallen, und einigen vornehmen Herren, Ministers und Cavaliers.
3) Die Durchl. Braut, die verwittwete Czarin, die andern Printzeßinnen und ein grosses Gefolge von Frauenzimmer.
4) Die fremden und einheimischen Ministri, anwesende Generals

rals, Officiers, und viele Rußische Kneesen, Bojaren, auch andere Herren mehr.

Wie sie bey des Fürsten Menzicoffs Palais gekommen, und ausgestiegen, giengen die vornehmen Herren und Ministri voran. Se. Czarische Majestät, welcher zugleich die Vater-Stelle vertrat, und der Fürst Menzicoff führeten den Hertzog von Curland in der Mitten, und folgete darauf die Durchl. Braut von dem Groß-Admiral Grafen Apraxin und dem Groß-Cantzler Grafen Golofkin geführet, dann die verwittwete Czarin mit den Printzeßinnen, das übrige Rußische Frauenzimmer und andere Dames, und letztlich noch einige Cavaliers und Officiers, und andere Personen und Hofbediente, Russen und Teutsche in grosser Menge. Sie waren alle gar reich auf Teutsch gekleidet; die Fürstl. Braut hatte ein weiß Sammeten Kleid, mit goldenen Tours, einen Fürstlichen rothen Sammeten langen Mantel mit Hermelin doubliret, welchen sie aber, als sie zur Tafel gieng, ablegte, und auf dem Haupte eine schöne mit Diamanten besetzte Königliche Crone; der Hertzog aber hatte ein weiß mit Gold chamerirtes Kleid an.

So bald sie in den Hof kamen, hörete man die Paucken und Trompeten, und eine Compagnie von der Preobreazinskischen Garde præsentirten ihr Gewehr, und rühreten das Spiel. Hierauf giengen sie in solcher Proceßion, nach einem gewissen kleinen Zimmer, woselbst die Trauung durch einen Rußischen Archimandriten verrichtet ward.

In der Mitten des Zimmers, an einer Seiten war ein roth Sammeten Dais, auf den Boden lag ein Türckischer Teppig, neben an im Winckel war ein kleiner Abschlag von seidenen Tapeten zur Capelle aptiret. Vorwerts im Eingange waren nach Rußischem Gebrauch, einige Heilige, mit Rußischer Schrifft auf solchen seidenen Vorhang zierlich gemahlet. Inwendig sahe man einen kleinen Tisch oder Altar, worauf ein silbern Käffgen, und in demselben ihr Bog oder Gott, wie sie es nennen, ein mit Silber beschlagenes grosses Buch, ein brennend Licht, und zwey rothe Fürsten-Hüte stunden. Die Trauung verrichtete der Archimandrite in Rußischer Sprache, doch muste er dieselbe in lateinischer Sprache wiederholen. Währender Copulation wurden auch die erwehnten Fürsten-Hüte, der eine über die Printzeßin, von dem Fürst Menzicoff, der andere über den Hertzog, von

von einem Schiffs-Capitain gehalten. NB. Bey dieser Ceremonie aber wurden keine Canons gelöset, welches man nachgehends als ein Versehen auslegen wollen.

Nach der Trauung giengen sie so fort zur Tafel, wozu zwey grosse Zimmer aptiret waren. In dem ersten als principalesten, sahe man zu hinderst an der Wand einen rothen Sammeten Dais, und darunter eine grosse Oval-Tafel, an demselben, als Braut-Tafel, führete Se. Majest. den Hertzog als Bräutigam, und die Durchl. Braut zur rechten und den Hertzog zur lincken Hand. Gegen über sassen der Braut Printzeßin Schwestern rc. rc. hernach die verwittwete Czarin, des Czaren Schwester, und die übrigen Dames. Uber der Durchl. Braut, und denen Printzeßinnen Hoheiten, hieng eine von Lorbeer-Laub geflochtene Crone, über dem Hertzog aber, ein nach alter Römischer Art geflochtener Lorbeer-Krantz. Neben dieser Tafel stunden in die Länge zwey grosse Oval-Tafeln, an welchen an der einen die Rußischen Kneesinnen, Bojarinnen und andere vornehme Hof-Dames; an der andern einige Rußische und Teutsche Cavaliers und Officiers sassen, an der Wand beym Eingange des Zimmers, der Braut-Tafel gegen über, war noch eine grosse Oval-Tafel, woran der Fürst Menzicoff, die vornehmsten einheimischen und ausländischen Ministri und einige Generals sassen. In dem andern Zimmer aber waren zwey lange schmale Tafeln mit Bäncken vor einige Bojaren, auch andere Rußische und Teutsche Herren Officiers und Bediente.

Zu Bewirthung dieser Hochzeit-Gäste sahe man Se. Czarische Majestät in Person selbst, als Ober-Marschall mit dem Marschalls-Stabe, und den 24. Unter-Marschallen oder Schäffers, (wie sie genennet wurden) welche so wohl als Ihr. Majest. selbst zum Zeichen ihrer Wirthschafft, eine von Brabandischen Kanten und buntenreichen Bande gemachte Rose, oder cocarde an ihren rechten Arm trugen, bey den Tafeln herum gehen. Se. Majestät brachten die Gesundheit im Stehen selbst, und waren dabey guter humeur.

Die Unter-Marschalls aber (welche zum Theil Schiffs-Capitaine waren) überreichten die Gläser mit Wein, nach Rußischer Art den Hochzeit-Gästen. Auch legete der erste Cammerherr von Sr. Majestät an der Braut-Tafel das Essen vor. Bey dem Gesundheits-Trincken wurden allemal eilff Canons auf einmal, und von Ihr. Majestät als Schout by Nacht, Leib-Schiffe oder Jacht, die Lisette ge-

genannt, 14. Canons gelöset. Zu welchem Ende auf dem Platz vor Menzicoffs Hause 15. metallene sechspfündige und 15. eiserne Canons auf dem Strom gegen über vorgedachte Jagt, von oben bis unten mit vielen fliegenden bunten Flaggen und Wimpels behanget, placiret waren.

Nach aufgehobener Tafel wurde bis 2. Uhr in der Nacht Pohlnisch und Frantzösisch getantzet. Gegen 2. Uhr aber wurde das Durchl. Paar von Jhro Czar. Majestät und den Vornehmsten in das Schlaff-Zimmer gebracht, in welchem eine Taffel mit Confecturen stunde. Braut und Bräutigam und etliche Cavaliers und Dames setzten sich, und truncken etliche Gläser Wein. Nach einer viertel Stunde aber stunden sie auf, und gieng der Bräutigam und die Braut in die dabey befindliche 2. Zimmer, um sich auszukleiden, die übrige Gesellschafft aber fuhr nach Hause. Als Braut und Bräutigam ausgekleidet, wurde die Braut von der verwittweten Czarin und denen Printzeßinnen zuerst, nachgehends der Bräutigam von Jhro Czar. Majest. zu Bette gebracht. Folgenden Tages tractirte der Fürst Menzicoff in seinem Palais wiederum; ehe man an die Tafel gieng, rissen Jhro Czar. Majest. den Krantz, so des Tages vorher über dem Hertzog gehangen, ab, und animirten nachgehends, als der Hertzog sich mit der Hertzogin setzen wolte, den erstern, die Crone, so noch gleich voriges Tages über der Braut gehangen, nach Rußischem Gebrauch selbst abzureissen, welches der Hertzog auch so fort bewerckstelligen wolte, weil aber die Crone etwas feste angemachet, nahmen sie geschwinde das Messer und schnitten sie loß. Die andern zwey Cronen aber, worunter die noch unverheyrathete Printzeßinnen sassen, blieben behangen. Unter andern Tractamenten trug man auch auf die beyden vornehmsten Tafeln als Schau-Essen zwey grosse Pasteten auf, eine jede etwan fünff Viertel Ellen lang, welche, nachdem sie eine Zeitlang gestanden, bey Abhebung der Speisen von Jhr. Majest. eröffnet wurden, und kam aus einer jeden eine Zwergin wohl gekleidet heraus; da denn Se. Majestät die eine Zwergin von des Fürst Menzicoffs Tafel bis zur Braut-Tafel trugen, allwo beyde Zwerginnen eine Menuet tantzeten. Währender Tafel trunck man viel Gesundheiten, und wurden bey Trompeten- und Paucken-Schall die Canonen zum öfftern, und weit öffters, als wie des vorigen Tages, mit den gewöhnlichen Schüssen gelöset. Nach ungefehr zwostündigen Tantzen warff man das Feuerwerck, wel-

welches anderthalb Stunde daurete, aber schlecht reussirte, wie denn Jhro Majestät dabey bald ein Unglück gehabt hätten, weil sie es ansteckten. Es waren die drey Haupt-Stücke auf den Strohm auf dazu gemachten Prahmen gesetzet. Unter andern sahe man einen Nahmens-Zug beyder Fürstlichen Personen, und über demselben beyder Wapen, welche in einer Kette der Cupido gleichsam durch die Lufft fliegend, gehalten mit der Uberschrifft, worinnen die Jahr-Zahl war:

PrInCIpes aMorIs fœDere
IVnCtI.

Auch sahe man den Cupido zwey Hertzen auf den Amboß zusammen schmieden, mit einer Uberschrifft in Rußischer Sprache: **Aus zwey mache ich eins**; Nachdem das Feuerwerck ausgebrannt, und darauf etwa noch eine Stunde getantzet worden, begaben Se. Hoch-Fürstl. Durchlauchtigkeit mit Dero Durchl. Braut, begleitet von einigen Ministris und Bedienten, sich nach ihrem Hause, woselbst eine Tafel mit Confecturen und kalten Speisen fertig stand. Die übrigen anwesende fremden Ministri und andere wolten zwar das Durchl. Paar nach Dero Haus begleiten, doch weil es schon sehr späte, so lehneten Se. Durchl. solches ab. Den dritten Tag, als den 13. (2.) November, hielt der Fürstl. Curländische Hof-Prediger eine Predigt zur Einsegnung, und war der Text aus dem 12. Psalm v. 5. und 6. genommen.

Folgenden Sonntag tractirte der Hertzog Jhro Czarische Majestät und das gantze Czarische Haus nebst den vornehmsten Dames, fremden Ministers, und andern Cavalliers. Da denn der Czar mit seinen am Beylager unter sich gehabten 24. Marschallen an einer Tafel alleine, die Dames auch allein an einer Tafel, und an der dritten der Fürst Menzicoff, der Hertzog von Curland, die fremden und andere Ministri sassen.

Der neuvermählte Hertzog fiel vierzehn Tage nach dem Beylager in ein hitziges Fieber und starb auf seiner Hinreise nach Curland in Duderhoff; die verwittwete Gemahlin hat jetzo ihren Wittwen-Sitz in Mietau und hält sich daselbst beständig auf.

Arbeit des Canals.

§. 474. Die kostbare Arbeit des Canals an der Ladogaischen See war damahls schon angefangen, und bey demselben zwölff tausend Mann in täglicher Arbeit. Es ist nöthig zu wissen, daß die

Wolga sich mit der Ladogaischen See, vermittelst der Flüsse Tweer, welche in die Wolga fällt, und der Emsta, die in die Wolkofa, und diese in die Ladogaische See fällt, vereinige, und bis her durch Hülffe dieses Canals alles Schiffbau-Holtz, Getraide und die Persianische über die Caspische See kommende Waaren nach Petersburg gebracht werden. Weil aber die Fahrt durch die Ladogaische See so gefährlich ist, daß sie jährlich etliche hundert Karbassen und andere Rußische Fahrzeuge verschlinget, und so wohl Sr. Czarischen Majestät als die Kauffleute unbeschreiblichen Schaden dabey leiden, so hat man nach langwieriger Berathschlagung endlich gut gefunden, aus der in die Ladogaische See fallenden Wolkofa einen Canal von 8. Meilen, längst dem Ufer gedachter See bis in die Neva bey Schlüsselburg zu führen, damit solchergestalt die Schiffe nicht nöthig haben den Ladoga zu passiren. Laut sichern Bericht nun soll diese Arbeit instehenden Sommer fertig, und also die Handlung aus der Ost-See nach der Caspischen, und folglich mit Persien und gantz Rußland auf einen sicheren Fuß gestellet werden; Wobey nur die eintzige Ungemächlichkeit bleibt, daß die von Casan kommende Schiffe fast zwey Jahr unterwegens seyn, und so wohl gegen den Strohm sich hinauf arbeiten, als auch bey dem Canal, der die Wolga mit der Wolkofa vereiniget, wegen des seichten Wassers so lange verweilen müssen, bis die Ströhme sich ergiessen, und alsdenn nach Uberschwemmung der Schleusen, die Schiffe weiter fortkommen können.

Durch die gedachte Vereinigung der Wolga hat man es so weit gebracht, daß die Entrepreneurs alles zu einem Krieges-Schiffe von sechzig bis siebenzig Canonen benöthigte Eichen-Holtz aus Casan in Petersburg vor zwölff bis vierzehn tausend Rubel liefern, und da der Czar alle übrige zu völliger Bau-und Ausrüstung eines Schiffes benöthigte Materialien ohne Ausnahme in seinen Ländern bekommt und selbst verarbeiten läst, so ist leicht zu ermessen, daß seine Flotte ihm vielweniger als andern See-Puissancen kosten müsse; Die zum Matrosen-Handwerck destinirte Recruten werden jetzo in Petersburg auf die Boyers [deren etliche hundert sind] gesetzet und müssen auf denselben die ersten Handgriffe lernen, da sie denn nach etlichen Monaten auf die Flotte und andere in ihre Stelle auf die Boyers gegeben werden. Diese Boyers gehören theils dem Czaren, die meisten aber den Grossen des Hofes und den Kauffleuten zu, welche alle nach

der

der mit drey Canonen-Schüssen gegebenen Losung bey Straffe diese Fahrzeuge auslauffen lassen, und ihre Leute auf der Newa exerciren müssen, und geschicht dieses so offt in der Woche als ein guter Wind auffsteigt und der Czar an dieser kleinen Schiffahrt sich ergötzen will.

§. 475. Im September reisete ich von Petersburg wieder ab, und nachdem ich mich bis in den Majum 1720. noch in den Nordischen Quartieren aufgehalten, verfügte ich mich nach Deutschland, woselbst ich bey Endigung dieses Journals des Corneille le Brun seine neu herausgekommene Frantzösische Reise-Beschreibung nach Persien durch Rußland, antraff, und weil der Preiß des Buchs wegen der darin enthaltenen etlichen hundert Kupffer-Stichen nicht vor jederman ist, so habe ich dem an mich geschehenen Verlangen zu Folge noch die Mühe übernehmen und einen Auszug seiner curieusen und Anno 1702. von Rußland gemachten Anmerckungen über diejenigen Oerter, wo ich nicht gewesen bin, und was damahls, da Petersburg noch nicht erbauet war, vorgefallen, ins Deutsche übersetzen, und zum Beschluß dem Leser mittheilen wollen.

Sein Bericht, so weit er Rußland angehet, ist folgender:

Anmerckungen des Corneille le Brun über Rußland.

§. 476. Den zweyten Augusti 1701. giengen wir aus dem Texel und entdeckten den 16. die Norwegische und den 28sten die Moscowitische Küste von Lapland.

Den 30sten traten wir ins weisse Meer und bekamen Rußland zu Gesichte. Den 2ten September langeten wir bey Novodwinko, drey Meilen von Archangel, an, woselbst wir anhalten und auf die Erlaubniß des Commendanten warten musten, um eingelassen zu werden.

Wir funden daselbst wenig Häuser und die Leute in der Arbeit etliche Schantzen aufzuwerffen, um sich vor die Schweden in Sicherheit zu setzen. Gleichfals waren sie mit Bauung drey Brenner und Verfertigung einer grossen Kette von 90. Klaffter lang und eines Armes dick beschäfftiget, um damit den Schweden die Einfahrt zu verschliessen. Der Commendant kam endlich zu uns und nachdem er uns ein Schälgen Brandtewein und die Erlaubniß zu Fortsetzung unserer Reise gegeben, reiseten wir von dannen und kamen den 3ten September in Archangel an, woselbst wir erfuhren, daß die Schweden ohnlängst in dieser Gegend mit drey Krieges-Schiffen,

 einer

einer Flûte, zwo Galioten und einer Schnaue sich sehen lassen, in der Absicht das Dorff Motjega zu zerstöhren, solches auch würden ins Werck gerichtet haben, wenn ihr Moscowitischer Boths-Mann sie nicht davon abgerathen und vorgestellet hätte, daß sie dadurch ihren Anschlag auf Archangel verderben würden. Sie wären also mit den Galioten und der Schnaue unter Englischen Flaggen in die Mündung des Strohms, bey Novodwinko aber wegen des gefundenen Widerstandes wieder zurück in See gangen, nachdem sie den Hafen, Thurm und zwey Dörffer in Brand gestecket.

Den 6ten lieffen wir mit der Fluth in den Hafen und den 11ten fuhr ich mit einem guten Freund den Strohm hinauf nach seinem drey Meilen von der Stadt gelegenen Lust-Hause und sahen unterwegens in einem Holtze Leute, die man Samojeden nennet. Sie sind fast alle wild und bewohnen die Küste des Meers bis an Siberien. Diese Leute an der Zahl acht Mannes- und so viel Frauens-Personen lagen in fünff verschiedenen Zelten und hatten sieben Hunde bey sich, die bey unser Annäherung ein grosses Gebelle trieben und ein jeder an einen besonderen Pfahl angebunden war. Die Samojeden und ihre Weiber verfertigten Ruder, Gefäße um Wasser zu schöpffen, kleine Stühle und dergleichen Sachen, welche sie in der Stadt und auf den Schiffen zu Geld machen.

Samojeden und ihre Lebens-Art.

Es ist ihnen erlaubt, das dazu benöthigte Holtz in den Wäldern zu fällen. Ihre Statur, insonderheit der Frauen, und ihre Füsse sind sehr klein, sie haben eine gelbe Haut und wegen der länglichten Augen und aufgeblasenen Backen eine heßliche Gestalt; ob sie gleich das Russische verstehen, haben sie doch ihre eigene Sprache und sind alle auf einerley Art von den Häuten der Rennthiere gekleidet, die Ober-Kleider tragen sie mit den Haaren auswendig vom Halse bis auf die Knie, und die Weiber zieren die ihrigen mit allerhand Farben und rothen und blauen Binden von Lacken aus. Die Haare lassen sie nach Art der Wilden zerstreuet wegwachsen, und schneiden sie dann und wann Zopff-weise ab. Die Weiber flechten einen Theil ihrer Haare und schmücken sie mit kleinen runden Kupffer-stücken auch rothen Läpchens von Lacken aus. Auf dem Haupte tragen sie rauhe Mützen, die inwendig weiß und auswendig schwartz sind.

Einige Weibs-Personen lassen ihr Haar gleich den Männern so verworren hangen, daß man Mühe hat, das Geschlecht zu unterschei-

scheiden, um so mehr, da die Männer wenig Bartes und nur ein dünnes Haar über die Lippen haben, welcher Mangel der wunderlichen Nahrung dieser Leute zugeschrieben wird. Sie tragen eine Art Camisohle und Hosen von eben der Haut, und fast gantz weisse Stieffeletten.

Den Zwirn, dessen sie sich bedienen, machen sie von den Sehnen der Thiere und an statt des Nasentuches sehr dünne Höbelspähne von Bircken-Holtz, die sie allezeit bey sich tragen, und um der Reinlichkeit willen sich mit denselben im Schwitze oder beym Essen abtrucknen. Ihre Zelte sind von Baum-Rinden gemacht und durch lange Binden in einander genehet, die bis an die Erde hengen und vor Wind und Wetter schützen. Oben haben die Zelte eine Oeffnung, durch welche der Rauch ausgehet, und die Stangen, welche das Zelt halten, vereinigen sich bey dem Rauchloche. Der Eingang ist ohngefehr vier Fuß hoch und mit einem grossen Stücke der obgedachten Rinde zugedecket, welches sie beym aus- und eingehen aufheben. Der Feuer-Heerd ist mitten im Zelte. Das Aas von Ochsen, Hammeln, Pferden und andern Thieren, die sie auf den Heer-Strassen finden oder ihnen gegeben werden, nehmen sie zu ihrer Nahrung. Das Gedärme und Eingeweide kochen sie und verzehren es ohne Brodt und Saltz. Ich fand bey diesen Leuten einen mit dergleichen Delicatessen angefüllten Kessel auf dem Feuer, und obgleich der Schaum häuffig überlieff, so war doch niemand, der ihn abnahm, und das rohe Pferde-Fleisch, welches in dieser Hürde herum lag, verursachte bey uns einen abscheulichen Eckel. Nachdem wir nun diese Haushaltung in Obacht genommen hatten, mahlete ich einen Samojeden ab, da die übrigen indessen meiner Arbeit zusahen und gnugsam zu erkennen gaben, daß sie einen Gefallen dran hatten.

Ein Kind von 8. Wochen lag in einer Wiegen oder vielmehr in einer Krippen von gelben Holtz, die dem Deckel einer Schachtel fast ähnlich sahe. Diese mit zwey Stricken an die oben fest gemachte Stange hangende Wiege war oben zum Haupte mit einem Bogen umgeben und mit grauen Linnen in Gestalt eines Pavillons bedecket, hatte dabey eine Oeffnung von oben und eine andere zur Seite, um das Kind hinein zu stecken und wieder heraus zu ziehen. Das Kind selbst war in ein graues mit Stricken auf dem Bauche und an den Füssen zugeschnürtes Linnen gewickelt und lag mit blossen Kopffe und

Halse und obgleich diese Nation sehr heßlich ist, fand ich das Kind doch ziemlich weiß und wohlgestalt. Die Zeit erlaubte mir nicht die Arbeit meines Gemähldes vor dasmahl fertig zu machen und muste dieselbe bis zu meiner Rückkunfft aufschieben; daher wir unsere Reise fortsetzten und das Lust-Haus kurtz darauf erreicheten. In der Zeit, daß wir uns daselbst aufhielten, brachte man mir allerley Art Rüben von verschiedenen Farben und einer sonderbahren Schönheit. Es waren darunter violenblaue, gleich wie unsere Pflaumen, graue, weisse und gelbliche mit einer dem Karmesin ähnlichen rothen Farbe besprenget. Ich fand sie so schön, daß ich etliche in eine mit trockenen Sande gefüllte Schachtel packete und sie einem guten Freund in Holland und Liebhaber von dergleichen Seltenheiten zuschickte.

Etliche mahlete ich mit Wasser-Farbe auf Papier ab, und brachte sie nach Archangel, woselbst man nicht eher glauben wolte, daß sie nach den Leben gemahlt wären, bis ich die Rüben selbst vorzeigete und wahrnahm, daß die dortigen Einwohner auf dergleichen Sachen wenig acht geben müsten.

Den 13. September verfügte ich mich wieder nach den Samojeden und mahlete eine von ihren Hütten inwendig ab, nachdem ich sie von beyden Seiten geöffnet und desto besser betrachten kunte.

Diese Hütten sind gemeiniglich mit den Häuten der Rennthiere angefüllet, welche an statt der Stühle und Bette gebraucht werden. Eine solche schmutzige Haushaltung, und die Zubereitung des gemeiniglich schon faul gewordenen Fleisches, erweckte einen unerträglichen Gestanck. Mein Freund, welcher indessen, daß ich das Kind und die Wiege abmahlete, neben mir saß, befand sich so übel, daß ihm das Blut aus der Nasen floß, und er genöthiget wurde aus der Hütte zu gehen, ungeachtet wir aus Vorsichtigkeit Brandtewein getruncken, und Toback gerauchet hatten; doch man darff sich hierüber nicht verwundern, da diese Leute an sich selbst einen sehr unangenehmen Geruch haben, und denselben sich durch die Nahrung und Unreinlichkeit zuziehen. Ich machte mich gleichfals ungesäumet aus diesem heßlichen Loche und bath die Leute, in Archangel zu mir zu kommen, und eine der wohlgestaltesten, und nach ihrer Art zum besten ausgeschmückten Frauen mit zu bringen; welches sie mir dann auch versprachen, und ihr Wort hielten.

Dieses

Dieses Weib war wie eine Braut und sehr reinlich angekleidet. Sie hatte ihre Augen beständig auf die meinige gerichtet, und bezeigte sich über meine Arbeit so vergnügt, daß ein anderes Weib, welches mit ihr gekommen war, deswegen scheel sahe, und sich beklagte, daß ich sie nicht gleichfals abmahlen wolte; aber das erste Weib hatte mir schon gar zu viel Mühe gegeben, und wolte ich ohnedem auch gerne ihren Mann noch abzeichnen. Weil sein Winter-Kleid sich am besten zu meiner Arbeit schickte, so zog er dasselbe auf mein Verlangen an; sein Ober Kleid bestund in einem eintzigen Peltze, an welchem auch die Mütze und die Handschuh feste gemacht waren, und kunte er also dieses Ober-Kleid wie ein Hemd aus-und anziehen, so daß man von ihm nichts als das Gesichte sahe, und ihn eher vor einen Bären als Menschen genommen hätte. Seine Stiefel waren unter den Knien zugebunden. Die gantze Kleidung war so warm, und meine Stube so starck eingeheitzet, daß er sich öffters ausziehen und hinaus gehen muste, um frische Lufft zu schöpffen. Man hatte ihn an eben diesem Tage ein sterbendes Pferd geschencket, welches er mit grosser Freude ins Holtz bringen, tödten und schinden lassen. Von diesem Pferde schickte er mir den Kopff, damit ich ihn abmahlen möchte, wiewohl nicht gar zu gerne, indem sie dis Bißgen eben so lecker halten, als wir die Kalbs-Köpffe.

Weil ich in einer Stube an der Erden wohnte, ließ ich einen Samojeden im Schlitten mit seinen Rennthieren herein kommen, um diß Fuhrwerck desto genauer zu betrachten.

Diese Schlitten haben gemeiniglich 8. Fuß in die Länge und 3. Fuß und 4. Zoll in der Breite, und erhöhen sich forne wie unsere Schrittschuhe. Der Fuhrmann sitzet hinten mit über einander geschlagenen Beinen, von welchen er bisweilen eines aus dem Schlitten hängen läßset. Forne hat er ein kleines oben rund zugehendes Brett, und noch ein anderes hinter sich, welches aber etwas erhobener ist. In der Hand hält er einen grossen Stock unten mit einem Knopffe beschlagen, und bedienet sich dessen um seine Rennthiere an-und fortzutreiben. Gleichfals sind forn am Schlitten 2. rund gemachte Latten zur Rechten und zur Lincken, welche sich wie Rollen wenden, und denen Rennthieren unter den Beinen weg-und bis zum Halse gehen, an welchen sie mit einem Halffter fest gebunden werden. Der Zaum, welchen der Fuhrmann mit der rechten Hand hält, ist an dem ledern Riem, den die Thiere um das Haupt tragen, fest gemacht.

Wie

Wie ich nun begierig war die eigentliche Beschaffenheit und die Bewegungen dieses Gespans desto besser zu betrachten, so ließ ich zween Schlitten, jeden mit zwey Rennen durch diesen Samojeden anspannen, und fuhren in denselben auf dem zugefrohrnen Flusse hin und wieder herum.

Ich beobachtete bey dieser Fahrt, daß die Pferde, so bald sie der Rennen und der Samojeden ansichtig wurden, sie mochten angespannet seyn oder nicht, das Reißaus nahmen; welches sich denn ebenfals in der Stadt zuträgt, und gnugsam zeiget, daß diese Pferde einen natürlichen Abscheu und Furcht vor diesen Thieren haben.

Die Rennen übertreffen die Pferde weit an der Geschwindigkeit im Lauffen, halten keinen geschlagenen Weg, und streichen allenthalben hin, wie man sie leitet. Den Kopff tragen sie so hoch, daß das Geweihe den Rücken berühret. Sie schwitzen niemals, bey grosser Müdigkeit aber lassen sie die Zunge aus dem Halse hängen, und schnauben wie die Hunde.

Man braucht dreyerley Wurff-Spiesse um sie zu fangen. Die erste Art hat, gleich wie die gewöhnlichen Spiesse, nur eine Spitze; die andere hat zwo, und die dritte Art ist forne sehr scharff zugespitzet. Sie nennen die Spiesse Streli, und die Bogens Loek. Auf der Eichhorn-Jagd bedienen sie sich eines andern Spiesses, Tomaer genandt, der am Ende zugestümpffet ist, damit die Haut und das Rauchwerck der Thiere bey ihrer Fällung nicht verletzet, und der Preiß derselben dadurch nicht vermindert werde.

Rennen-Jagd.

Die Jagd der Rennen geschicht im Winter, und die Samojeden brauchen hierbey höltzerne Schrittschuhe, ohngefehr acht Fuß lang und einen halben Fuß breit. Sie binden dieselbe in der Mitten feste, und forne auf den Fuß mit einem ledernen Riem, an welchen noch ein anderer geknüpfft ist, der hinten um die Fersen gehet, und den gantzen Fuß wohl einschliesset. Wenn nun die Füsse solchergestalt bewapnet sind, so lauffen sie über den Schnee und über die Hügel mit unglaublicher Geschwindigkeit weg. Die höltzern Schrittschuh sind unten mit der Haut von den Füssen der Rennen besohlet, so daß das Rauchwerck auswerts bleibet, und der Schrittschuh verhindert zurück zu glitschen, auch der Läuffer in Besteigung der Berge und Hügel stille stehen könne. In der Hand halten sie einen Hirten-Stab, der an dem einen Ende eine kleine Schüppe hat, und mit welchem sie, wenn die Wurff-Spiesse

nicht

nicht so weit reichen können, den Schnee nach den Rennen, welche sie ansichtig werden, werffen, um sie an diejenigen Oerter zu treiben, wo ihnen die Fallstricke geleget sind. An dem andern Ende des Stabes ist ein kleiner Circkel, der ohngefehr vier Zoll im Durchschnitt hat, und mit Strickung in geschobener Vierung versehen ist; weil nun die Spitze des Stabes durch diesen Circkel hervor raget, so bedienen sie sich dessen, wenn sie anhalten wollen, und stecken den Stab in den Schnee, der wegen des Circkels nicht tieffer eindringen kan.

Wenn sie ihr Wildpret in den gelegten Fallstricken gleich einem Netze erjaget haben, so lauffen sie zu, und durchstechen diejenige, welche nicht wieder heraus gebracht werden können; da sie denn die Haut verkauffen, oder sich damit kleiden, und von dem Fleische sich sättigen. Die Auferziehung und Zähmung der Rennen bringt ihnen nicht weniger Nutzen ein, weilen sie einige verkauffen, und die übrigen zu Fortschaffung ihrer Schlitten in Winters-Zeit gebrauchen.

Wenn ein wildes Männlein sich mit einem zahmen Weiblein paaret, so tödten sie das Kalb, weiln die Jungen von solcher Art, und wenn sie drey oder vier Tage alt sind, in die Wüste entlauffen. Da hingegen die Kälber von gezähmten Rennen im Holtze und bey den Hütten bleiben, und sich ruffen lassen, wenn man sie in der gestellten Falle fangen will.

Nahrung der Rennen.

Diese Thiere suchen sich ihre Nahrung selbsten, und bestehet in einem gewissen Moste, das in den morastigen Oertern wächset. Sie wissen dasselbige zu finden, und wenn es gleich zwey Klaffter tieff mit Schnee bedecket wäre, weiln sie denselben mit den Füssen so lange wegwühlen, bis sie an das Most kommen. Dis ist auch fast ihre eintzige Nahrung, ob sie gleich in Ermangelung des Mostes auch wohl Graß und Heu fressen können. Sie sehen den Hirschen sehr ähnlich, sind aber viel stärcker und haben kürtzere Füsse; ihre Farbe ist weißlich, wiewohl auch einige graulich sind, und haben übrigens eine Art von schwartzen Horn unter den Füssen. Ihr Geweyhe fällt und verändert sich alle Jahr im Frühlinge, und ist mit einer zottigten Haut bedeckt, welche im Anfange des Winters abfällt. Ubrigens leben diese Thiere nur gemeiniglich 8. oder 9. Jahr.

Sie haben sonst noch eine andere Jagd mit den See-Hunden, welche sich in denen Monaten Martius und Aprilis in dem weissen Meer aufhalten, und wie man muthmasset, aus Novasemle kommen,

um ihre Geschlechte fortzupflantzen. Sie paaren sich auf dem Eise, woselbst die Samojeden auf sie lauren, und in ihrer Kleidung, in welcher sie gar nicht menschlich aussehen, diese Thiere sicher machen und erhaschen. Es geschicht dieses folgender Gestalt. Sie begeben sich auf das öffters eine halbe Meile ins Meer sich erstreckende Eiß, und bewaffen sich mit einem Stocke, an welchem ein Wurff-Pfeil, und an demselben ein Seil von ohngefehr 12. Klaffter lang, fest gemacht ist. Wenn sie nun die Meer-Hunde ankommen sehen, so legen sie sich auf die Erde, und schleichen in der Zeit, da diese Thiere sich paaren, so nahe zu ihnen als es müglich ist, und liegen so offt stille als die Thiere einige Bewegung mercken. Wenn sie nun auf diese Weise sich gnug genähert haben, so schießen sie die Wurff-Pfeile loß, und wenn das Thier den Wurff fühlet, wirfft es sich sogleich ins Wasser; da denn der Samojede das an sein Leib-Geheng fest gemachte Seil so lange zu sich ziehet, bis das ohnmächtige und verwundete Thier zu seinen Füssen liegt. Bisweilen und wenn das Saltzwasser dem Thiere wegen seiner Wunde gar zu empfindlich fällt, so arbeitet es sich auf das Eiß, und wird daselbst erstochen. Sein Fleisch dienet dem Jäger zur Nahrung, die Haut zur Kleidung, und das Oel verkaufft er. Es trägt sich auch öffters zu, daß wenn der See-Hund sich mit gar zu grosser Wuth ins Wasser wirfft, er den armen Jäger, wenn derselbe sich von dem um seinen Leib gebundenen Seil nicht geschwind loß machen kan, mit ins Wasser ziehet, und in den Tod nimmt.

Die Samojeden brauchen eben diese List bey den Rennthieren, und schleichen in ihren ohnerkentlichen Häuten unter die gezähmten Rennthiere, nähren sich folglich den wilden, und erlegen sie mit ihren Pfeilen; wiewohl sie dabey einer grossen Behutsamkeit brauchen, und sich unter den Wind halten müssen, damit diese scharffriechende Thiere sie nicht spüren mögen.

Ich bekam diese Nachrichten von der Frau des Samojeden, den ich abmahlete, und welche noch die artigste war, die ich unter ihnen gesehen habe, und damit ich noch mehr erfahren möchte, so bemühete ich mich, sie durch eine gute Provision Brandtwein zu gewinnen, mit welchem die dortigen Weiber sich toll und voll sauffen, und den Männern nichts nachgeben. Wie nun diese ihre volle Ladung hatte, und der Mann sie sahe, wolte er für Lachen schier bärsten, das Weib kam dennoch von der Erde wieder auf, und fieng bitterlich an zu weinen, weiln

nach

nach dem Bericht der Haus-Wirthin sie sich erinnerte, daß sie keine Kinder, und viere durch den Tod verlohren hätte. Als ich einsmals mit ihr von Kindern redete, vernahm ich von ihr die wunderliche Art und Weise, sie zu beerdigen, und wie sie es nach dem Tode mit ihnen halten. Sie säugen dieselben ein Jahr, und wenn sie in solcher Zeit sterben, da sie noch kein Fleisch gekostet haben, so wickeln sie das Kind in ein Lacken, und hencken es im Walde an einen Baum. Sobald als ein Kind gebohren wird, geben sie ihm den Namen von dem ersten Geschöpffe, das in ihre Hürde kömmt, oder das sie auf der Straffen begegnet, es mag nun ein Mensch oder ein Thier seyn. Ja öffters nennen sie es nach dem Fluß, Baume oder einer andern Sache, die ihnen zu Gesichte fällt. Die Kinder, welche über ein Jahr alt werden, legen sie zwischen etliche Bretter in die Erde.

Ihre Heyrathen.

§. 476. Wenn ihnen die Lust ankömmt sich zu verheyrathen, so suchen sie eine Frau nach ihrem Gefallen, handeln und dingen um dieselbe mit ihren nechsten Anverwandten, so wie wir in diesen Ländern Pferde und Ochsen ankauffen. Sie geben öffters vor eine solche Braut zwey, drey, bis vier Rennthiere, wovon das Stück gemeiniglich 15. bis 20. holländische Gulden kostet. Wiewohl das Geld auch öffters, und nachdem es abgeredet ist, am baaren Gelde bezahlet wird. Auf diese Weise nehmen sie so viel Weiber, als sie unterhalten können, doch begnügen auch viele sich mit einer. Sobald das Weib ihnen nicht mehr anstehet, geben sie dasselbe ihren Verwandten wieder, von welchen sie es gekauffet, und die mit Zurückbehaltung des empfangenen Geldes gezwungen sind, das geschiedene Weib wieder anzunehmen. Ich habe mir sagen lassen, daß noch andere Samojeden längst der Meer-Küste und in Siberien wohnen, die sich auf eben solche Weise verheyrathen, und ihre Weiber, wenn sie ihnen nicht mehr anstehen, verkauffen. Wenn Vater und Mutter ihnen abstirbt, bewahren sie ihre Gebeine ohne in die Erde zu scharren, und ist mir von einigen, die es mit Augen gesehen haben, berichtet, daß sie die Eltern bey unvermögenden Alter, und wenn sie zu nichts mehr nütze sind, lebendig ersäuffen. Stirbt jemand unter ihnen, werffen sie ihn in eine Grube mit den Kleidern, die er in seinem Leben getragen hat, und bewerffen ihn mit Erde; hängen hiernechst seinen Bogen, Köcher, Beil und Topff, und andere Werckzeuge, die er gebraucht, an einen Baum, und mit ihren Weibern machen sie es eben so.

Ihr Glaube. §. 477. Nachdem ich mich nun nach ihren Sitten und Gebräuchen erkundiget hatte, so wolte ich auch gerne von ihrem Glauben und Religion etwas wissen, und machte mich zu dem Ende in Gesellschafft guter Freunde an einen Samojeden, und beschenckte ihn mit Brandtewein, weiln sie sonst nicht gerne mit der Sprache heraus wollen. Ich erinnerte mich eben, daß die Heyden, ob sie gleich das Gesetz nicht kennen, dennoch dasselbe bloß durch das Licht der Natur erfüllen, daher ich muthmassete, daß diese Leute aus solchem Grunde ebenfals einige Erkäntniß haben müsten. Gedachter Samojede antwortete mir nun auf meine Fragen: daß er nebst seinen Lands-Leuten einen Himmel und einen GOtt glaubte, den sie Heyha Gottheit nenneten. Sie hielten davor, daß nichts grössers, nichts mächtigers als GOtt wäre (a), daß alles von ihm abhänge; daß Adam der allgemeine Vater der Menschen von GOtt erschaffen oder von ihm herstammete, aber seine Nachkömmlinge kämen weder in den Himmel noch in die Hölle; daß alle Frommen einen Ort über der Höllen hätten, woselbst sie der Glückseligkeit des Paradieses geniessen, und keine Quaal ausstehen würden.

Doch mit aller dieser Erkäntniß beten die Samojeden auch ihre Götzen an, und verehren die Sonne, den Mond und andere Planeten, ja sogar gewisse Thiere und Vögel, in der Hoffnung, daß dieselben ihnen helffen werden. Sie setzen ein Stück Eisen vor ihre Götzen, und hängen verschiedene kleine Stöcke dran, ohngefehr eines Messerheffts dicke und eines Fingers lang, unten zugespitzt, wodurch sie einen Menschen-Kopff vorstellen wollen, und zu dem Ende durch Einbohrung kleiner Löcher die Augen, Nase und Mund bezeichnen. Diese kleine Stöcke sind mit Rennen-Haut bewunden, an welche sie Bären- oder Wolffs-Zähne und dergleichen Sachen hängen.

Ihre Priester und Zauberer. §. 478. Sie haben unter ihnen einen sogenannten Siaman oder Kœdisnik, welches einen Priester oder Zauberer bedeutet, und glauben, daß dieser Mensch ihnen alles künfftige Gute und Böse vorher sagen kan, auch ob sie auf der Jagd glücklich seyn, die Krancken genesen oder sterben werden, und so weiter. Wenn sie nun etwas zu wissen ver-

(a) Diese Samojeden wohnen unter den Russen, und haben also noch einige, obgleich unvollkommene Erkäntniß von GOtt erlanget, die andern aber, welche weiter entfernet sind und keinen Umgang als unter sich selbst haben, bleiben in der dickesten Finsterniß. Von diesen letztern ist oben pag. 20. erwehnet.

verlangen, lassen sie den Zauberer hohlen, legen ihm einen Strick um den Hals, und schnüren ihn so feste zu, daß er als todt zur Erden fällt; nach Verlauff einer kurtzen Zeit fängt er an sich zu bewegen, und kommt wieder zu sich selbst. Wenn er nun etwas prophezeyen will, schiesset ihm das Blut aus den Backen, und stillet sich, so bald die Arbeit vorbey ist, fängt aber wieder an zu fliessen, so bald er nur sein Wahrsagen wieder anfängt, und sind mir diese Umstände von Leuten, die mit zugesehen haben, berichtet worden. Diese Zauberer tragen auf ihren Kleidern eine Menge eiserner Platten und Ringe, und machen mit denselben ein erschrecklich Geräusch, wenn sie ankommen. Diejenigen aber, welche in diesen Quartieren wohnen, haben dergleichen nicht, sondern bloß ein Netz oder Gewebe von Meßingen Drat, mit vielen Zähnen von Thieren behangen, und bedecken das Gesicht damit. Wenn ein solcher Kœdisnik stirbt, richten sie ihm ein Grabmahl von Balcken auf, und machen es an allen Seiten feste zu, um die wilden Thiere davon abzuhalten; hiernechst legen sie den Todten in seinen besten Kleidern oben auf, und seinen Bogen, Köcher und Beil neben ihn. Sie binden auch wohl ein oder zwey Rennthiere an das Grabmahl, fals der Verstorbene welche gehabt hat, und müssen dieselben Hungers sterben, es sey dann, daß sie sich loß arbeiten und entwischen.

Alle diese von dort wohnenden Personen erhaltene Nachrichten, wurden mir durch einen Rußischen Kauffmann, Nahmens Michael Ostatioff, bestätiget. Ich lud denselben zu mir, weil ich wuste, daß er auf seiner Reise nach China, so wohl im Winter als Sommer, Siberien durchgewandert war, und 14. Jahr auf seinen Reisen zugebracht hatte. Nach seinem Bericht, erstrecken sich diese Samojeden von allen Seiten bis an die vornehmsten Flüsse von Siberien, nemlich den Oby, Genisceia, Lena und Amur, die sich alle in den grossen Oceanum ergiessen. Der letzte ist die Marcktscheide an der äussersten Rußischen Gräntze gegen China, und wird auch von den Chinesern nicht überschritten. Zwischen die Ströme Lena und Amur, findet man die Tartarischen Jacoëten und die Lamoëtki, welche sich gleich wie die Samojeden von den Rennthieren sättigen. Es sind ihrer ungefehr dreyßig tausend, und kühne streitbahre Leute.

Noch ist ein ander Volck gegen die Küste des Meers, welche Jaëcogerie oder Joëgra genennet werden. Diese gleichen den Samojeden in allen Sachen, kleiden sich auf ihre Weise, und wohnen in den

Andere wilde Völcker.

den Wüsten. Sie fressen wie die Hunde das ungekochte Gedärme und Eingeweide von allerley Thieren, und alle diese Völcker haben ihre besondere Sprache. Noch findet sich eine vierte Gattung Korakie von ihrem Lande genannt, welche gleichfals wie die Samojeden leben. Zu diesen kan man die Soegtsie setzen, welche sich die Wangen aufritzen, und in dieselben die Gräten von dem Fisch Narval stecken, damit sie die Wundmahlen, welche ihnen zum Zierath dienen, behalten mögen. Die Männer unter ihnen waschen sich mit dem Wasser ihrer Weiber, und diese mit dem Wasser ihrer Männer. Es ist ein sehr gottloses Gesindel, und dem Berichte nach, in der Zauber-Kunst wohl erfahren; wie sie sich denn auch dessen berühmen, und zum Gebrauch in solcher Wissenschafft die Gebeine ihrer Väter stets bey sich tragen. Das wunderlichste unter ihnen ist die Verehrung des Teufels, und daß sie denen Reisenden ihre Frauen und Töchter preiß geben, als eine Höflichkeit, welche sie den Fremden, ihrer Meynung nach, schuldig sind.

Der Russe, von welchem ich diese Umstände vernahm, berichtete mir ferner, daß er nach einer fünff oder sechswöchichen Reise, auf jenseit des Landes, wo diese Völcker wohnen, eine sechste Gattung gegen die Küste des Meers gefunden hätte, die man Lasatie-Soegtsie oder liegende Soegtsie nennete, indem sie im Liegen oder Sitzen den gantzen Winter durch in ihren Zelten wohnen. Diese Zelte oder Hürden werden von der Haut des Fisches Narval gemacht, und sind fünff Monate im Jahr mit Schnee bedeckt. Sie gehen nicht eher als im Frühlinge aus denselben heraus, und machen sich indessen von dem obgedachten Fische, welchen sie truckenen, den benöthigten Vorrath. Man sagt, daß vor einigen Jahren, die Samojeden von diesem Lande, das Geheimniß funden mit einer eisernen dünnen Spitze, das Rußische Vieh zwischen die kleinen Ribben, oder in den Ohren dergestalt zu verwunden, daß wenn es einige Zeit gequält, es davon sterben und diesen Wilden zum Nutzen dienen muste. Als man aber diese Streiche in Erfahrung gebracht, ließ man verschiedene, die ertappet wurden, andern zum Exempel, theils bey den Füssen, theils bey den Ribben aufhängen; und wie sie dem ungeachtet, vergangenen Winter diese Bosheit wieder anfiengen, so ließ man sie zwar einsperren, aber sie funden Mittel zu entwischen, und liessen nichts zurücke als ein kleines Kind, wel-

ches

ches der Gubernator vom Lande zu sich genommen, und auf Rußisch tauffen lassen.

§. 479. Ferner vernahm ich, daß man vor sieben Jahren zur lincken Seite von China eine Insul entdecket, und unter des Czaren Bothmäßigkeit gebracht hätte, ohngeachtet man ein Jahr anwenden müste, um von Moscau dahin zu kommen; es wäre daselbst ein Uberfluß von Martern, Zobeln und andern Peltzwercken, man wüste aber noch nicht, ob diese Insul nicht noch andere kostbare Sachen hervor brächte, und ob die Einwohner denjenigen gleichen, von welchen oben gedacht ist.

Neue Insul.

§. 480. Der Czar hat zu dem Schiff-Bau ein schönes Werck eine halbe Meile von Archangel angeleget; die Stadt Archangel selbsten lieget an der Dwina längst dem Ufer dieses Flusses, hat ohngefehr drey viertel Meile in der Länge und ein viertel in der Breite. Das vornehmste Gebäude in derselben ist der Pallast, welcher von gehauenen Steinen und in drey Theile abgesondert ist. Die fremden Kauffleute haben in demselben ihre Waaren, auch in der ersten Abtheilung einige Gemächer.

Stadt Archangel.

Die Kauffleute, welche jährlich von Moscau dahin kommen, und nach Abfahrt der letzten Schiffe auch wieder dahin kehren, wohnen ebenfals darinnen.

Die Citadelle, wo der Gubernator wohnet, hält eine grosse Anzahl Krahm-Laden in sich, und legen die Russen zur Zeit des Jahrmarckts in denselben ihre Waaren aus. Sie ist mit einer höltzernen Mauer umgeben, und gehet bis an den Fluß.

Alle Häuser dieser Stadt sind von Holtz, oder besser zu sagen, von sehr schweren Balcken, welche auf einander geleget sind, und auswerts ein wunderlich Ansehen haben, wiewohl man in den vornehmsten Häusern, insonderheit der fremden Kauffleute, schöne Zimmer findet. Die Strassen sind mit gebrochenen Balcken bedecket, und so gefährlich zu passiren, daß man alle Augenblick Gefahr laufft zu fallen, und sich Schaden zu thun, um so mehr, da die Gassen mit Schutt angefüllet sind, und es an vielen Orten nicht anders läst, als wenn es von abgebrannten und eingefallenen Gebäuden herrührete; aber der im Winter fallende Schnee bedecket und macht alles eben.

Es sind zwey Kirchen in dieser Stadt, eine vor die Reformirten, und die andere vor die Lutheraner, in welchen des Sonntages zweymal,

zur

zur Winters-Zeit aber gar kein Gottesdienst wegen der strengen Kälte gehalten, sondern in dem Hause des Predigers ein wohl gehitztes eigenes Zimmer dazu genommen wird.

Der Gubernator hatte vor diesem eine unumschrenckte Gewalt in dieser Stadt, aber im verwichenen Jahre wurde die Regierung verändert, und vier Burgemeister hingesetzet, welche die Bürgerlichen und Policey-Sachen, der Gouverneur hingegen bloß das Kriegs-Wesen in Obacht nimmt. Alle Lebens-Mittel befinden sich zu Archangel im Uberfluß, des Geflügels ist genug und in wohlfeilen Preise, weiln die Rephüner nur einen Lübsch-Schilling, die Hasen zwey und die Schnepfen ein oder anderthalb kosten.

Die Ströme wimmeln von Fischen. Es giebt so viel Barsche darinn, daß man vor zehn Lübsch-Schilling zwantzig Personen tractiren kan.

Die Hechte so wohl als die kleinen leckern Aale, die Gründlinge, Weiß- und verschiedene See-Fische, insonderheit der leckere Harius sind im Uberfluß, und werden vier Meile von der Stadt gefangen. Von dem Lachs ist unnöthig zu reden, weil ein jeder weiß, daß er gesaltzen und geräuchert aus Archangel in alle Welt geschicket wird.

Das Pfund von dem besten Rindfleisch wird vor einen halben Lübschen Schilling, ein Lamm von ungefehr zehn Wochen, vor sieben bis acht, und ein zwey- bis drey monatliches Kalb vor funffzehn bis zwantzig Schillinge nach der Jahrs-Zeit, und vier fünff junge Hüner oder eine Gans vor acht Schilling verkaufft.

Ein jeder Haus-Wirth ziehet Kalekunen auf. Das Bier ist sehr gut, wird aber von niemand gebrauet oder verkaufft, ohne Erlaubniß des Czaren, und ohne Erlegung einer gewissen jährlichen Summe, wiewohl die Einwohner, so viel als sie in ihre Haushaltung gebrauchen, brauen können, wenn sie vor zwölff Malter fünff und zwantzig Schillinge bezahlen. Einige aber sind von dieser Auflage gantz befreyet.

Einkünffte des Zolls.

§. 481. Der Czar ziehet jährlich grosse Einkünffte von den Auflagen in dieser Stadt. Man hat ehedem vorgegeben, daß sie bis auf drey hundert tausend Rubel sich belieffen, ich habe nach einer genauen Untersuchung befunden, daß sie zu dieser Zeit nicht mehr als 180. bis 190. tausend Rubel eintragen. Es kamen sonst gemeiniglich dreyßig bis fünff und dreyßig Holländische Schiffe jährlich daselbst an, aber

aber in diesem Jahre waren ihrer funfftzig, und drey und dreyßig Engländer, welche mit denen Dähnen, Hamburgern und Bremern insgesamt hundert und drey Schiffe ausmachten (a). Die Ursache dessen ist, daß die Kauffleute aus dem Lande, zu Friedens-Zeit gewohnet waren nach Riga, Narva, Reval, ja gar nach Königsberg und Dantzig viele Waaren zu bringen, und daß der gröste Theil dieser Handlung durch gegenwärtigen Nordischen Krieg unterbrochen worden. Man rechnete auch, daß Se. Czar. Majest. in diesem Jahre zu Archangel von denen Aufflagen, womit die Waaren beschweret sind, seit der Ankunfft der ersten Schiffe bis zur Abreise der letzten 130. tausend Rubel bekommen haben. Seit Anno 1667. bis 1699. hat man von jeden Oxhofft Wein zwantzig Rthlr. seit drey Jahren aber nur fünff Thaler, vor ein Oxhofft Brandtewein sechs und dreyßig Thaler, und vor eine Pipe Spanischen Wein viertzig Thaler bezahlt.

Die vornehmsten Waaren, welche hinein gebracht werden, sind goldene und seidene Stoffen, Lacken, Scharsche, goldene und silberne Spitzen, gezogen Gold, Indig und andere Farben. Aus Rußland wird Pottasche, Weedasche, wovon die Seiffe gemacht wird, Juchten, Hanff, Unschlitt, Elends-Häute und verschiedene andere Peltzwercke (b) verfahren. Man sagt auch, daß die Flüsse Kola, Warsiga, Wusma und Solia Muscheln führen, und in denselben Perlen gefunden werden, von welchen das Stück fünff Rubel, und in der Gegend Ombaci nochmal so viel gilt (c).

Fff §. 482.

(a) Nachdem der Czar die Handlung zwischen Archangel und Petersburg getheilt, auch seine Kauffleute gezwungen, aus Rußland ihre Waaren mehrentheils nach Petersburg zu bringen, so ist die Anzahl der nach Archangel jetzo gehenden Schiffe nicht mehr so groß, und dürffte nach der Intention Sr. Czar. Majest. der dortige Handel in künfftigen Friedens-Zeiten wol gar eingehen, und nach Petersburg verleget werden.

(b) Der Corneille Le Brun gedencket hier nicht aller Waaren, welche Rußland hervor bringt, sintemalen unter andern auch vornemlich mit dem Schiff-Pech oder Theer, Fischleim oder sogenannten Hausblasen, Caviar und verschiedenen andern Sachen, ein grosser Handel getrieben wird, wiewol der Czar von denselben allen das Monopolium hat.

(c) Diese feinen Perlen, derer der Autor gedencket, tragen die Rußische Weiber auf ihren Mützen in grosser Menge, wiewohl die wenigsten rund und in die blaulichte Perlenmutter-Farbe fallen.

§. 482. Den 21sten Decembr. reisete ich von Archangel in Gesellschafft des Herrn Kinsius, und kamen wir in unsern Schlitten den 22sten zu Kolmegora, einer ziemlich grossen und funfftzig Wörste von Archangel gelegenen Stadt an. Weiln der Herr Kinsius den Bischoff daselbst kennete, gaben wir ihm die Visite, und wurden von ihm sehr höflich aufgenommen, auch mit Caneel-Wasser, rothen Wein und trefflichen Bier bewirthet. Er hieß Afonasse, und war ein Mann von funfftzig Jahren. Nachdem wir in seinem Pallaste, der ihm zugehörete, ein paar Stunden sehr angenehm zugebracht hatten, (weil er ein Mann von guten Verstande und Wissenschafften war) nahmen wir Abschied von ihm, und wurden durch fünff Geistliche, deren einer fünff Brodte und die übrigen truckene Fische, und andere Provisiones trugen, bis an unser Wirthshaus begleitet.

Wologda.

§. 483. Den 29sten erreichten wir Wologda, eine Stadt, die von dieser Seite sehr gut ins Gesichte fällt. Die grosse Kirche Sabor genannt, ist ein schönes Gebäude, und von der Arbeit des Italiänischen Baumeisters, welcher das Schloß zu Moscau verfertiget hat. Diese Kirche hat fünff Helm-Dächer, von den Russen Glafa genannt, mit Blech bedecket, und mit grossen Kreutzen versehen. Es sind überdem noch ein und zwantzig andere steinerne Kirchen in dieser Stadt, welche ebenfals verschiedene mit Blech belegte Thürme haben, und bey Sonnenschein einen anmuthigen Wiederglantz geben. Noch sind daselbst drey und viertzig höltzerne Kirchen, drey Mönchs- und ein Nonnen-Closter. Das grosse Gebäude, welches der Czar Ivan Wasilewitz zu einer Citadelle anlegen lassen wollen, ist nicht ausgeführet, weil dieser Czar wegen der Tartaren Einfälle daran verhindert wurde.

Den 31sten December kamen wir in Danislofskoy, einen ansehnlichen und grossen Handels-Flecken, woselbst eine schöne Stuterey ist, und worin der Czar über zwey tausend Pferde hat (d).

Den

Die Finnischen und Ingrischen Weiber tragen an statt dieser Perlen eine grosse Menge gedörrter und schneeweiß gebleicheter Schlangen-Köpffe, die sie gleich wie die grossen Corallen auf eine Schnur ziehen, und um den Leib binden, an den Hals aber gläserne Corallen, und an dieselbe zum Zierath eine kupfferne oder silberne Müntze hängen.

(d) Man folget in dieser Ubersetzung den Autorem nicht von Wort zu Wort, weiln viele Umstände seiner Reise zu des Lesers curiosität nichts beytragen,

Den zweyten kamen wir auf Rostoff, woselbst der Ertz-Bischoff seinen Sitz hat (e). Die Stadt ist mit steinern Kirchen angefüllet.

Troitz.

Den 3ten Januarii erreicheten wir Troitz, und besahen daselbst das sehr berühmte Kloster dieses Nahmens. Es ist dasselbe mit einer hohen und schönen Mauer von Steinen, aus welchen das gantze Gebäude bestehet, umgeben. Die Winckel dieser ins Gevierdte gehenden Mauer sind mit schönen grossen und runden Thürnen versehen, zwischen welchen auch andere viereckigte stehen. Dieses Kloster hat forne drey Thüren und die mittelste von denselben zwey gewölbete Bogen, unter welchen ein kleines Wacht-Haus ist, worin einige Soldaten liegen. Wenn man durch dieses Thor kommt, siehet man mitten im Platze die Haupt-Kirche, welche von den übrigen Gebäuden abgesondert ist. Das Gemach Sr. Czarischen Majestät ist kostbar und Königlich von aussen, aber die innerliche Beschaffenheit kommt mit der äußerlichen Schönheit nicht überein. Alle Fenster sind mit kleinen Säulen ausgezieret, und die Steine mit verschiedenen Farben bestrichen. Nach der Haupt-Kirche sind noch vier andere grosse und fünff kleine Kirchen in diesem Closter, welches von außen einer Festung ähnlich siehet, und worin der Archimandrit über die daselbst gemeiniglich zwey bis drey hundert sich befindliche Mönchen gesetzt ist. Es hat sehr grosse Einkünffte, welche von sechtzig tausend Bauren, die dem Closter unterwürffig sind, ingleichen von den Begräbnissen vieler vornehmen Herren, die ihre Sterb-Gewölbe hier haben, von den Seel-Messen und andern Sachen genommen werden.

Den 4ten Januarii langeten wir zu Moscau an, und sahen daselbsten den 5ten der berühmten Wasser-Weihung zu (f).

Den 19. Januarii geschahe eine erschreckliche Execution. Ein Weib, welches ihren Mann umgebracht hatte, wurde lebendig bis an die Achseln in die Erde gegraben (g). Sie sahe in solchem Zustande noch frisch und gut genung aus; das weisse Linnen, welches man ihr um

und nimmt man nur dasjenige heraus, welches einiger Anmerckung werth ist.

(e) Dis ist diejenige Stadt, aus welcher obgedachtermassen, der Bischoff Anno 1718. zu Moscau gerichtet wurde.

(f) Diese Wasserweihung ist oben beschrieben.

(g) Diese Art Straffe ist noch jetzo in Rußland gebräuchlich.

um den Kopff und Hals gebunden hatte, ließ sie sich abnehmen, weil es zu hart zugeschnüret war. Vier Soldaten musten sie bewachen, um zu verhindern, daß niemand zu Verlängerung ihres Lebens ihr Essen und Trincken geben kunte. Nur war erlaubt etliche Copicken in die Grufft ihr zuzuwerffen, wofür sie sich durch ein Zeichen mit dem Haupte bedanckte. Vor dieses Geld werden gemeiniglich kleine Wachs-Kertzen gekauffet, und zu Ehren der angebetenen Heiligen angezündet, wie denn auch die Särge vor dieses Geld angeschaffet werden. Solche Leute leben öffters ziemlich lang in der Erde, aber dieses Weib starb den folgenden Tag, da ich sie gesehen.

Rußische Hochzeit.

§. 484. Den 26sten Januarii geschahe das Beylager eines Rußischen Herren und Favoriten des Czaren, Nahmens Suski, mit der Printzeßin Maria Schorkofskaia, Schwester des Knees Fœdor Schorkofskoy, und wurde allen Eingeladenen befohlen sich auf die alte Weise des Landes zu kleiden. Die Hochzeit geschahe in der Deutschen Slabodde, oder Vorstadt, in dem Hause des General Le Fort, welcher vor einigen Jahren gestorben ist. Der Ort der Versammlung und wo der prächtige Aufzug zu Pferde geschehen solte, war mitten in der Stadt, und der Czar nebst allen Manns-Leuten verfügte sich in einen und die Dames in den andern Pallast, aus welchen die gantze Gesellschafft des Morgens um 10. Uhr bey sehr schönen Wetter heraus giengen, und sich zu Pferde setzten; der Czar ritte einen prächtigen schwartzen und auf das kostbarste angeschirreten Läuffer, er selbst war in Brokat gekleidet und hatte eine grosse rothe Rauch-Mütze auf. Der Fürst Alexander Danielowitz Menzicoff, der ihm an der lincken Seite ritte, und acht und viertzig andere vornehme Fürsten, je zween in einem Gliede, ritten in gleichmäßiger kostbarer Tracht. Wie der Czar vor das Schloß kam, hielt er ein wenig an, um auf die übrigen zu warten, und als er durch die Schloß-Pforte pasiret war, zeigeten sich noch sechs und zwantzig Vornehme vom Hofe in gleichmäßiger Kleid- und Ordnung, und waren von den Zoll-Bedienten, unsern Residenten und fremden Kauffleuten begleitet, so daß die gantze Cavalcade in zwey hundert und vier Personen bestund, auf welche die Wagens und Schlitten mit den Dames folgeten.

Nachdem dieser Aufzug durch das Schloß und einen guten Theil der Stadt bis an die Kirche der Verkündigung gegangen, geschahe daselbst die Copulation, und Nachmittags um 3. Uhr verfügte sich die gan-

ganze Gesellschafft von fünff hundert Personen nach dem Hochzeit-Hause.

Nach geendigter Mahlzeit wurden die Neuverehlichten an den Ort gebracht, wo die Heyrath vollenzogen werden solte, zu welchem Ende man auf dem Fluß Jouse eine Hütte, und in derselben ein sehr gemeines Bette aufgerichtet hatte, und die vier folgenden Tage wurden mit allerley Lustbarkeiten zugebracht, bey welchen auch der Czarewitz mit war.

Den 4ten Januarii vernahm ich von dem Fürsten Menzikoff, daß Se. Czar. Majest. von mir verlangten, die drey jungen Printzeßinnen seines Bruders, des Czar Ivan Alexewitz, abzumahlen, welche Ehre ich dann mit Freuden annahm, und in Begleitung des Fürsten, mich nach Ismailoff, dem Lusthause der verwitweten Czarin, verfügte, um vorher die Printzeßinnen zu sehen, und wurde ich von der Czarin, ihrer Frau Mutter, daselbst sehr gnädig aufgenommen.

Den 11ten Martii reisete der Dänische Envoyé Paul Heins auf eine Zeitlang nach Coppenhagen, und ließ seine Gemahlin in Moscau. Ich erhielt von dem Czaren die Erlaubniß, die angefangene Portraite der drey Printzeßinnen, welche ich ins grosse gemahlet, in mein Haus zu nehmen, damit ich sie vollenden, und der Czar sie wegschicken könte. Ihre Mutter, die verwitwete Czarin, ist nur dreyßig Jahr alt und ziemlich völlig, welches ihr bey ihrer schönen Taille nicht übel stehet, wie sie denn nebst der Schönheit auch ein angenehmes Wesen und die Gnade des Czaren hat.

Der Czarewitz Alexei Petrowitz giebt ihr und den dreyen Printzeßinnen öffters die Visite. Die Aelteste Catharina Ivanovna (h) hat nur zwölff Jahr, die Andere Anna Ivanovna (i) zehn Jahr, und die Jüngste Proscova Ivanovna acht Jahr (k), sie sehen alle drey sehr wohl aus. Die Mittelste ist blond, und die beyden andern sind Brunetten, und alle drey von einer ungemeinen Freund- und Leutselig-

(h) Die Aelteste ist itzt ein und dreyßig Jahr alt, und an den Hertzog von Mecklenburg verheyrathet.

(i) Die Mittelste ist neun und zwantzig Jahr alt, und verwitwete Hertzogin von Curland.

(k) Die dritte hat fünff und zwantzig Jahr, und ist zu Petersburg unverheyrathet.

ligkeit. Ihre Portraits wurden den 19. April fertig, welche ich der verwitweten Czarin überreichete, und eine Gold-Börse zur Verehrung empfing.

In eben dieser Nacht reisete der Czar nach Archangel in Gesellschafft des Fürst Menzicoffs, des Patriarchen Sotoff (l), des Premier-Ministers Fœdor Alexewitz Golowin (m), des Herrn Gabriel Golofkin (n), des Knees Gregorius Gregorowitz Romadonofsky, des Knees Jürge Jürgowitz Trobetzkoi und des Stolniks oder Mundschencken.

Sitten der Russen.

§. 485. Die Sitten und Gebräuche der Russen sind sehr besonders; wenn sie sich besuchen und in die Cammer treten, sprechen sie kein Wort, und suchen vorher mit den Augen das Bild des Heiligen, womit ihre Zimmer allezeit versehen sind; wenn sie sich nun dreymahl vor demselben tieff gebeuget, und mit den Worten: Herr erbarme dich! oder der Friede sey in diesem Hause und mit seinen Einwohnern: sich öffters gesegnet haben, grüssen sie erstlich die Leute im Hause, und reden mit ihnen. Nicht weniger thun sie dieses bey denen Ausländischen, und kehren sich nach dem ersten Bilde das sie ansichtig werden, damit sie GOtt die erste schuldige Ehrerbietung nicht entziehen mögen. Ihr grösster Zeitvertreib ist die Vogelbeitze mit Falcken, und die Hasen mit Winden zu hetzen; ausser diesen haben sie wenig Erlustigung. Ihre gewöhnliche musicalische Instrumente sind das Jagt-Horn, die Paucken, Harffen und Sackpfeiffen. Sie mögen sehr gern mit unsinnigen, trunckenen und monstreusen Leuten umgehen. Wenn sie ihre Freunde tractiren, speisen sie um zehn Uhr des Morgens, gehen um ein Uhr aus einander, und schlaffen bis Nachmittags um drey, so wohl im Winter als Sommer. Wenn sie schreiben, nehmen sie das Papier in die lincke Hand, und legen es auf die Knie, wiewohl man jetzo anfängt in den Cantzeleyen auch auf den Tischen zu schreiben.

Ihre Art zu nehen ist von der unsrigen gantz unterschieden. Den Fingerhut setzen sie auf den Vorderfinger, und ziehen mit demselben und

(l) Dieser Sotoff war nur ein Patriarche zum Schertz, und ist von seiner Hochzeit oben in mehrern gedacht worden.

(m) Der Graf Golowin ist todt, und dessen Sohn mit der Tochter des Vice-Cantzlers Baron von Schaffiroff vermählet.

(n) Dieser Graf Golofkin ist der heutige Premier-Ministre.

und dem Daume die Nadel nebst dem Faden an sich, das Zeug was sie nehen, legen sie zwischen die beyden Vorder-Zähe, (weil sie die Füsse gemeiniglich bloß haben,) und halten es an statt daß wir es auf den Knien feste machen.

§. 486. Im Anfange des Julii gieng ich mit einem guten Freunde nach der Vorstadt Brebrazinki, um drey Einsiedler zu sehen, welche man seit 3. oder 4. Tagen gefangen gesetzet. Sie hatten in der Gegend Azoff an einem kleinen in die Donau fallenden Fluß gewohnet, und wunderte ich mich nicht wenig über ihr Wesen und Kleidung. Der älteste war von ungefehr siebentzig Jahren, und die andern muthmaßlich von funfftzig. Der erste hatte viertzig Jahr an solchem Orte in dem Loche des Felsens gewohnet, und war durch die Tartarn weggeschleppet, und an die Türcken verkaufft worden, aus deren Händen er entwischet, und zu seiner Einsiedeley wieder gekehret, auch in derselben nach der Zeit geblieben war. Jetzo hatten die Russen sie angeklaget, als wenn sie von dem Rußischen Glauben abgewichen wären, doch wolten sie solches gar nicht an sich kommen lassen, und bathen sich ein Examen aus, declarirten dabey, daß sie bereit wären, vor die Ehre JEsu Christi der grösten Quaal sich zu unterwerffen, ob sie gleich weder lesen noch schreiben könten. Sie waren von sehr groben Tuch gekleidet, ihre Haare hiengen als wilden Leuten bis mitten auf den Rücken, waren nicht gekemmet, und bedeckten dergestalt das Gesichte, daß man dasselbe nicht sehen kunte, wo man die Haare mit der Hand nicht aufhob. Auf der Brust trugen sie ein grosses eisernes Creutz, welches wohl vier Pfund wog, und an zwey eiserne Bände fest gemacht war, die über die Schultern hinten auf den Rücken fielen, und gleichmäßig an einem eisernen um den Leib gehenden, und forne mit dem Creutze sich vereinigenden Gürtel, gefüget waren. Die beyden jüngern Einsiedler hatten eine so grosse Ehrerbietung gegen den Alten, daß sie ihn unter den Achseln trugen, so offte er aufstehen wolte, gleich wie er bey unserer Annäherung that.

Einsiedler.

Diese Gefangene musten bis auf die Wiederkunfft Sr. Majest. in Gewahrsam bleiben; man hatte sie an einem offenen Orte bey einander gelassen, und ihnen keine Eisen angeleget. Sie sassen jeder à parte auf einer Stroh-Matte, und hatte man sie nachher, bis auf anderweitigen Befehl Sr. Majest. in ein benachbartes Haus gebracht.

Hier

Hier folget des Autoris Beschreibung von der Stadt Moscau, von welcher oben sattsame Nachricht ertheilet ist.

Den 14. September wurden acht hundert Schwedische Gefangene, Männer, Weiber und Kinder in die Stadt gebracht, und viele von ihnen, die Person zu drey oder vier Holländische Gulden, hernächst aber zu zwantzig à dreyßig Gulden verkaufft: dieses munterte die Ausländer auf, auch etliche von denselben an sich zu erhandeln, und waren diese Gefangene noch glücklich, weiln sie nur den Krieg über dienen, und hernächst frey gegeben werden solten. Die Russen kaufften auch einige, aber die Unglücklichsten wurden den Tartarn zu theil, welche diese Leute in eine elende Gefangenschafft wegführten.

Den 20. September bekam man Zeitung, daß die Festung Noteburg, jetzo Schlüsselburg genannt, nach einem dreyfachen Sturm sich an den Czaren übergeben hatte, weswegen der Czar und des bey Dörpt gewonnenen Vortheils halber, den 4. Decemb. seinen triumphirenden Einzug in Moscau hielt.

Den 19ten brachte ich der verwitweten Czarin Proscovia die Portraits ihrer drey Printzeßinnen, welche ich auf Befehl des Czaren zum andernmal verfertiget hatte.

Einweyhung der Häuser.

§. 487. Der Pallast Ismailoff wurde an eben diesem Tage eingeweyhet, weil nach der Gewohnheit des Landes, die Freunde und Verwandte in das neu-verfertigte Haus gehen, und dem Hauswirthe mit Darbietung Saltz und Brodts Glück wünschen, und von ihm tractiret werden.

Der Boden dieses Pallastes war mit Heu bestreuet, und auf der Tafel lagen grosse und kleine Brodte, wobey eine Hand voll Saltz geleget, auch wohl ein Saltzfaß gesetzet war. Wenn die Russen aus einem Hause ziehen, legen sie in demselben Brodt und Heu auf die Erde, als ein Zeichen des Segens, welchen sie demjenigen wünschen, der das Haus wieder beziehet.

Der Czar hat nach seiner Wiederkunfft aus Holland, den Ritter-Orden von S. Andre aufgerichtet, und den Premier-Minister Graf Golowin, den Hetman oder General der Cosacken, den Feld-

Marschall Boris Petrowitz Czeremetoff (o) und den Herrn Prinß, Preußischen Abgesandten, mit demselben beehrete. Unter das Ansehen und die Macht des Rußischen Hofes ist auch billig mit zu zählen, daß der regierende Czar mit ungemeßener Macht regieret, nach seinem Gutfinden über Leben und Güter der vornehmsten und geringsten Unterthanen schaltet, seine Gewalt bis auf die geistlichen Sachen erstrecket, und den Gottesdienst nach eigenem Belieben einrichtet. Man zählet in Rußland nur eilff Patriarchen bis auf das Jahr 1700.

1. Joff.
2. Germogen.
3. Ignatius, den man aber nicht unter die Zahl der übrigen setzet, weil er Römisch-Catholisch war zur Zeit des falschen Demetrii.
4. Philaret.
5. Josaff.
6. Josiff.
7. Nicon.
8. Josaff.
9. Pesterim.
10. Joakim.
11. Adrian, welcher bey Narva Anno 1701. starb.

Anno 1689. waren zu Moscau vier und viertzig Staats-Räthe von verschiedenen Familien, nemlich:

2. von der Czircassie.
3. von den Galiczin.
1. von den Odofsky.
3. von den Prosorofsky.
5. von den Solticoffs (aus welcher Familie die verwitwete Czarin Proscovia herstammet).
3. von den Wrusori.
3. von den Czeremetoff.
1. von den Dolgoruki.
1. von den Bonodanofski.

(o) Der Feld-Marschall Czeremetoff starb Anno 1719. und wurde in Petersburg mit grossen Pracht begraben.

1. von den Trecuroff.
1. von den Repenin.
1. von den Wolinski.
1. von den Koslofski.
1. von den Baratinski.
1. von den Czerbatoff.
2. von den Golovins.
1. von den Schein.
2. von der Buterlin.
1. von den Puskin.
1. von den Chilkoff.
1. von den Stueschnoff.
1. von den Sabakin.
2. von den Miloslafski.
2. von den Nariskins.
1. von den Sokoffims.
1. von den Tuschkoff.
1. von den Matuskin.

Trouppen des Czaren.

§. 488. Die Trouppen, welche der Czar gewöhnlich unterhält, bestehen in funffzig tausend Mann, ohne etliche Regimenter Cavallerie und Lantzen-Träger. In Kriegs-Zeiten wird der gantze Adel aufgeboten, welcher in zwey hundert tausend Köpffen bestehet, wenn man ihre Bediente, deren sie gemeiniglich zehn bis zwantzig haben, mit dazu rechnet (p).

Abreise des Czaren nach Veronitz.

§. 489. Nachdem des Czaren Abreise nach Veronitz fest gestellet war, und derselbe verschiedene vornehme Russen, ingleichen den Herrn Kœnigsegg, Pohlnischen Envoyé (q), den Herrn Kayserling, Preußischen Envoyé (r) und andere Fremde in seine Suite nahm, reisete ich auf Verlangen des Czars den 31sten Januarii Anno 1703. voraus, und kamen den 2ten Februarii in die Stadt Kolomna,

(p) Der Autor redet von der Beschaffenheit des Kriegs-Staats, wie er Anno 1702. gewesen, itzo aber gantz verändert ist.

(q) Dieser Envoyé ertrunck hernächst zu Schlüsselburg, wie er den Strom in einer Chalouppe passiren wolte.

(r) Es ist dieser Envoyé in Moscau gestorben, ingleichen der Dänische Envoyé Herr Heins, von welchem oben gedacht ist.

lomna, und des Morgens um neun Uhr an den kleinen See Ivan, aus welchem der Don-Fluß oder Tanais seinen Ursprung nimmt, und in einen langen Canal fliesset, worin ein sehr helles und wohlschmeckendes obgleich morastiges Wasser ist. An diesem Orte liessen Se. Czarische Majestät Anno 1702. die Grabung des Canals anfangen, vermittelst welchen sie die Ost-See mit dem Don, folglich mit dem Mari mediterraneo vereinigen wolten (s).

Den 5ten Februarii erreicheten wir Veronitz; sie liegt in dem 52. und ein halb Grad Latitudinis, auf der Spitze eines Berges, ist mit einer gantz verfaulten Mauer umgeben und in drey Theile getheilet, liegt West-wärts an dem Fluß Veronitz. Die Citadelle ist auf der andern Seite, und fand ich in derselben hundert und funffzig Canonen, mehrentheils ohne Laveten. Es liegt in derselben und in der Stadt eine Garnison, um den Einfällen der Tartaren sich entgegen zu setzen. Man zehlet daselbst und in der umliegenden Gegend bey zehn tausend Personen. Die Werffe zum Schiff-Bau sind bey der Citadelle. Funffzehn Schiffe von allerley Gattung waren im Wasser, und fünff und zwantzig andere Schiffe, Galeeren und Fahrzeuge im Stande abgelassen zu werden; wie man denn auch zu fünff Englischen Kriegs-Schiffen schon den Kiel geleget hatte. Jenseit des Flusses sahe man auf dem Lande zwey hundert Brigantinen, wovon die meisten zu Veronitz gearbeitet waren. Ingleichen fanden sich vier hundert grosse Brigantinen auf dem Nieper, in der Crimmischen Gegend, und drey hundert platte Böthe auf der Wolga. Noch hatte der Czar achtzehn Krieges-Schiffe zu Azoff, und überdem noch etliche zwölffe, von sechs und sechzig, bis acht und zwantzig Stücke (t).

§. 490. Den 14ten Febr. kamen wir an den in Rußland so bekandten Don-Fluß, und funden dort zu unser grossen Verwunderung verschiedene Elephanten-Zähne, von welchen ich einige zu mir nahm, aber nicht begreiffen kunte, wie sie daselbst musten hingekommen seyn. Der Czar berichtete uns, daß weil Alexander der Grosse, nach dem

Elephanten-Zähne.

Ggg 2 Be-

(s) Von dieser mißgelungenen Arbeit hat der Capitain Petri in seinem Tractat ausführliche Nachricht gegeben, weil er das Werck selbst unternommen hatte.

(t) Nachdem der Czar Azoff an die Türcken wieder abgetreten, ist die Schiffbauerey zu Veronitz in stecken gerathen, und was daselbst erbauet worden ist, mehrentheils verfaulet.

Bericht einiger Geschicht-Schreiber, über diesen Fluß und bis an die kleine Stadt Kostincke (welche nur anderthalb Meilen davon gelegen ist) gangen, so könte es wohl seyn, daß einige von seinen Elephanten hier gestorben, und diese Knochen davon überblieben wären.

§. 491. Wir besahen hierauf die Flotte, welche in eilff Krieges-Schiffen bestund.

Czircassen. §. 492. Den 17. Februarii reisete ich wieder nach Moscau ab, und traff in denen Wirths-Häusern des Czaren bey Veronitz einige Czircassen an, welche Wirthschafft trieben. Diese Leute sind am Leibe und im Hause sehr reinlich, lustig und von einer angenehmen Lebens-Art, spielen auf der Geige und andern Sayten-Instrumenten, womit sie die ankommende Fremde empfangen, und dabey Meth und Brandtwein verkauffen.

Den 24sten Februarii kamen wir zu Moscau an, und der Czar den 11ten Martii.

Execution. §. 493. Den 13ten ließ er in seiner Gegenwart den Obristen Bodon, welcher nebst dem Fähndrich Craffan jemanden entleibet hatte, enthaupten; Die Execution geschahe in der Deutschen Vorstadt; der gedachte Fähndrich wurd gehencket, auch darauf ein scharffes Duel-Mandat angeschlagen. Der Cörper des Obristen blieb bis am 15. auf der Erden liegen, da sein Diener und der Capitain Saxe auch zum Gericht-Platz geführet, wiewohl der letztere mit einer ewigen Gefängniß und der erste mit dreyßig Knuten-Streiche, von welchen er hernächst starb, begnadiget wurden.

§. 494. Ich bath den Fürsten Galliczin, welcher Gouverneur von Casan und Astrakan war, um einen Paßport aus der sogenannten Casanischen Cantzeley, zu meiner bevorstehenden Reise, und erhielt nicht allein denselben, sondern auch zwey Recommendations-Schreiben an die Befehlshaber zu Casan und Astrakan. Dieser Galliczin war vor einigen Monaten auf Befehl des Czaren zu Casan gewesen, um die zwischen zween Tartarischen Printzen Vater und Sohn entstandene Streitigkeiten beyzulegen. Der Vater hatte bey seinem Sohn ein gewisses Frauenzimmer gefunden, und weil ihm dasselbe gefallen, entführen lassen. Der beleidigte Sohn kündigt hierauf dem Vater den Krieg an, und ziehet mit zwantzig tausend Mann wider ihn zu Felde. Der Vater versammlet seiner Seits auch ein Heer von viertzig tausend Mann, und wie das Handgemenge angehen soll, kommt der

obge-

obgedachte Fürst Galiczin noch bey Zeiten an, tritt ins Mittel und vereiniget sie; worauf der Tartarische Printz diesem Scheids-Mann unter andern Sachen ein grosses Stück unverbrennlichen Leinwands schencket, wovon der Herr Poppe und ich wiederum von diesem etwas bekommen. Er sagte mir, daß es zu Katai, zwischen China und Bucharen, noch würcklich gemacht würde. Ich habe vor diesem aus der Insul Cypern den Stein Amiantes mitgebracht, aus welchem man ebenfals ein Flachs zubereitet, das im Feuer nicht verzehret wird. In vorigen Zeiten wurde Linnen daraus gewebet, aber diese Kunst hat sich nach der Zeit verlohren.

§. 495. Den 22. April reisete ich in Gesellschafft eines Armenischen Kauffmanns, Jacob Davidoff, welcher die Reise von Jspahan nach Holland gethan hatte, aus Moscau ab, setzten uns den 24. auf unser Fahrzeug und bekam den 8ten May die Stadt Casan zu Gesichte. Sie hat wegen der vielen Klöster und Kirchen, auch der mit einer steinern Mauer umgebenen Citadelle, von aussen ein gutes Ansehen. Die Stadt ist mit einer höltzernen Mauer versehen, und liegt in Asien in der Westlichen Moscowitischen Tartarey, zwischen die Königreiche Bulgar- und Czermissen. Auf jenseit der Stadt Simbirski kamen wir in das Dorff Sierabarac, und sahen daselbst eine überschwemmete Insul und zur Lincken einen hohen runden Berg, fast ohne Bäume, Sariolkiergan genannt. Die Russen berichteten uns, daß daselbst das Begräbniß eines Tartarischen Königs oder Kaysers, Nahmens Mamon, wäre, welcher mit siebentzig andern Tartarischen Printzen die Wolga herauf gekomen, in der Absicht, sich von gantz Rußland zu bemeistern. Weil aber dieser Printz hier gestorben, hätten seine in grosser Menge mitgebrachte Soldaten ihm zu Ehren dieses Grabmahl errichtet, und in ihren Sturm-Hauben und Schildern die Erde zu diesem Berge angetragen. Die linckwärts gelegene Gebürge bringen den besten und seit zwey Jahren entdeckten Schwefel hervor, wie denn damahls über vier tausend Russen, Czeremissen und Morduinen dabey arbeiteten. Die Stadt Samara liegt vier Meilen davon.

Abreise nach Jspahan.

Casan.

§. 496. Den 20sten May kamen wir in Astrakan, welche Stadt vier hundert Meilen von Moscau, Casan aber ohngefehr in der Mitte gelegen ist. Westwärts an derselben ist eine grosse Heide siebentzig Meilen lang, woselbst man ein gutes Saltz findet, welches durch gantz Rußland verfahren wird. Die Stadt ist mit einer guten steinernen

Astrakan.

 nernen

nernen Mauer umgeben, hat zehn Thore und eine Meile im Begriff. Die Sabor oder Haupt-Kirche wurde vor fünff Jahren auf Unkosten des daselbst wohnenden Metropoliten Samson angefangen zu bauen, und ist mehrentheils fertig. Die Stadt wird durch einen Gouverneur und drey Bürgermeisters regieret. Die Garnison bestund aus dem Regiment von Wigne, sechs hundert Moscowitische Strelitzen, drey Regimentern National-Trouppen, jedes von drey hundert Mann, zwey Regimentern Cavallerie, jedes von fünff hundert, also insgesamt von ungefehr drey tausend fünff hundert Mann.

Es sind viertzig Armenische Familien in der Gegend dieser Stadt, welche daselbst ihre Krahm-Laden haben. Die Indianer wohnen und handeln in ihren Caravanserai, sind eben so starck als wie die Armenier, haben aber keine Frauen. Einige Tage nach meiner Ankunfft besuchte ich den Herrn Serochan Beek, welcher von dem König von Persien als Ambassadeur nach Schweden destiniret, aber von dem Czaren wegen des mit Schweden entstandenen Krieges drey Jahre in Rußland gefänglich angehalten, und endlich wieder nach seiner Heymath gelassen war. Sein Gefolge bestund ungefehr in sechzig Personen, und war er einige Tage vor mir aus Moscau gereiset. Er empfieng mich sehr höflich nach Orientalischer Manier auf seinem Soffa sitzend, und gab mir Caffé und Kulabnabat, einen weissen sehr angenehmen Safft, der von Zucker und Rosen-Wasser gemacht wird. Es war ein freundlicher und wohlgestalter Mann. Sein Knebel-Bart gieng ihm bis an die Ohren, und sein Bart eine Viertel-Elle unter den geschorenen Kinn. Sein Turban war weiß und sein Kleid mit einem güldenen Gürtel, woran ein schöner Dolch zur rechten Seite hieng, fest gemacht. Er rauchte auf Persianische Manier von dem Kalian, und hatte zwey Bediente zur Seiten stehen. Er frug mich, ob ich die Reise nach Ispahan mit ihm thun wolte, welches ich aber durch eine Entschuldigung ablehnete.

Persianischer Gesandte.

Ich verfügte mich in Gesellschafft des Herrn Wigne, nach einem sieben Wörste von Astrakan gelegenen Ort, woselbst die alte Stadt vor hundert und zwanzig Jahr gestanden hat, und von welcher ich ausser einigen Gebeinen in der Erde nicht die geringsten Merckmahle übrig fand. Vor sieben Jahren hat man daselbst in den Gebürgen Salpeter entdecket, an welchen man itzo mit gutem Fortgang arbeitet.

§. 497.

§. 497. Der Wohnplatz der Tartaren ist eine kleine Meile von der Stadt. Sie campiren Banden-weiß und jede Familie à part. Ihre Zelte sind wie die Papageyen Baure, nur nach Proportion nicht so hoch, sehr reinlich und mit guten Meublen versehen. Wie sie wahrnahmen, daß die blosse Neugierigkeit mich zu sie geführet hatte, zeigeten sie mir alles, was ich verlangete, ob sie gleich anfangs einige Schwierigkeit gemacht hatten, und niemanden an die Zelte ihrer Frauens kommen lassen, unter welchen ich eine artige wohlgeputzte Brunette wahrnahm, wie sie mir denn auch so wohl gefiel, daß ich sie hernächst abmahlete. Weil diese Leute nur bloß von ihrem Vieh leben, so suchen sie die besten Weiden. Die Frauens sind nur bloß mit ihrem Schmuck und dergleichen Sachen beschäfftiget. Ihre Wärme schaffen sie sich von Küh-Mist, den sie trucknen und zu recht machen, wie wir unsern Torff, und in Hauffens um ihre Zelte legen. Ihre Lebens-Art kommt mit der Arabischen ziemlich überein, und leben sie so vergnügt mit ihren Wohnungen, als wir in unsern Pallästen; wobey ich mich der alten Orientalischen Weise erinnere, und mir einbilde, daß Abraham nebst den andern Patriarchen so wie diese Leute gelebt haben müsse. Diese Tartaren geben dem Czaren keinen Tribut, sondern schicken nur, wenn es verlanget wird, einige hundert Mann in Krieges-Zeit zu Hülffe, ob sie gleich zwantzig tausend im Fall der Noth zu Felde stellen können.

Tartaren.

Diese Tartaren, welche man zu Astrakan Indianer nennet, lassen sich das Haupt zu gewisser Jahres-Zeit auf eine wunderliche Art scheren. Es wird das Haar mit der Spitze eines Feder-Messers bis auf die Wurtzel heraus gezogen, so daß das Blut die Backen hinab rollet. Ihr Priester, oder den sie dazu gebrauchen, thut den ersten Schnitt, und wenn ers nicht recht machet, so gehen die Umstehende wieder dabey und schreyen im Hüpffen und Springen: Suksemakse, Suksemakse, oder Bassu, Bassu.

Von diesen Tartaren ist noch so viel zu bemercken, daß sie sich Mongalen nennen, und zu ihrem Ober-Haupt einen gewissen Kuine Gog Cham oder Kayser zubenahmt, erwehlten. Diese Kayser und ihre Nachkommen nenneten sich in ihren Schreiben: Die Krafft GOttes und Kayser des gantzen Erdbodens; und liessen um ihr Petschafft diese Worte schneiden: **Ein GOtt im Himmel, und ein Kuine Cham auf der Erde.** Diese Fürsten hatten allezeit vier

Armeen

Armeen, um ihre Unterthanen im Zaum zu halten. Dieser erste Kayser triumphirete auf der Persianischen Gräntze über den Fürsten Bajothnoy, welcher alle Christliche und Sarazenische Länder bis an das Mittelländische Meer, Antiochien und weiter hin bemeistert, und dem Bajothnoy 14. Königreiche, die er zwischen Persien und dem Mittelländischen Meer besaß, weggenommen hatte. Er hieß Bajoth und Noy bezeichnete seine Würde. Die Tartaren haben niemahls einen grössern Printzen als den Bathii gehabt, dessen Armee aus 600. tausend Mann, nemlich 160000. Tartarn, und 440. tausend Christen, die Ungläubigen ohngerechnet, bestund, und in fünff Corps getheilet war.

Mongalen.

§. 498. Dieses Mongalen-Land lieget nach Osten und ist durch vier unterschiedene Völcker bewohnet; nemlich, die grossen Mongalen; die Saniongals oder See-Mongalen, welche auch nach dem Fluß Tartar, Tartarn genennet werden; die Merkates und Metrites. Diese vier Völcker waren in der Sprache und Lebens-Art einander ziemlich ähnlich, hatten aber jede ihr eigen Ober-Haupt.

Zu desto besserer Käntniß dieser Mongalen mag die nachfolgende aus einem Anonymo gezogene Beschreibung dienen:

Beschreibung der Mongalen.

„§. 499. Das Mongalische Gebieth erstrecket sich von dem stehenden See Kofogel nach Osten, bis an die Sand-Wüste und von „dar bis an den Dway, oder Mongalischen See; ferner bis an das „Land Argun, und von dort wiederum Nord-west bis an den Fluß „Onon und Sikoi, welches wie man von Alters hersaget, von Gog „und Magog bewohnet wird. Es hatte vor kurtzen drey Brüder zu „Regenten: Der oberste war Kuttugt, welcher zugleich des Volckes „Hoherpriester: Der andere Bruder war Assiroi, Sain Chan; Der „dritte Elict, dessen Gräntzen bis an die West-Tartaren reichen. „Die beeden ersten Brüder hielten getreulich zusammen; der dritte „aber streiffete und raubete für sich selbsten, wo er nur etwas finden „kunte. Ja er scheuete sich nicht, zuweilen mit seinem Raub-Gesind „bis an die Sinesische Mauer zu streiffen, da er raubete was ihm vorkame, und verschonete er auch den Schatz des Königes von China „nicht, welchen er denen umliegenden Tartaren jährlich zu einer Verehrung sendete, um sich ihrer beständigen Treue zu versichern. Der „Kuttugt oder Kotoregt und Oziroi Sain Chan haben sich mit ihrem

em gantzen Land unter Chinesischen Schutz begeben, weil sie in grosser"
Furcht lebeten vor den Calmuckischen Fürsten Busuchtu Chan,"
on welchem sie in den Jahren 1688. und 1689. vielen Anstoß und"
Schaden erlitten hatten. Unter denen Mongalen, deren auch eini-"
e sich unter Czarischen Schutz begeben, finden sich so Mannes-als"
Weibes-Personen, welche im geistlichen oder priesterlichen Stande"
ben, nach ihrer Art. Ihr Kutuffta oder Hoher-Priester, wie auch"
er Calmucken Kutuffta wird von dem Dalai Lama eingesetzt. Eine"
lche Priesterin sagte einst: Warlich ich sehe, daß der Christen GOtt"
n starcker GOTT muß seyn, weil er unsern Gott aus dem Himmel"
estossen hat: aber er soll wieder aufkommen, wenn er auch schon"
im zweytenmal solte herunter gestossen werden. Weil sie in das Ge-"
nach gieng, grüssete sie niemand, da doch sonst die Mongalen zu grüs-
n pflegen, indem solches wider ihre Ordens-Regel war. Sie hatte"
nen Rosen-Krantz von Corallen in der Hand, welchen sie beständig"
vischen den Fingern herum drehete."

Der Lama oder Priester hatte dergleichen auch in der Hand, nach"
Mongalisch- und Calmuckischer Manier, welches er ohne Unterlaß"
erum drehete, und die Lippen fort und fort bewegete, als einer, der"
ey sich selbsten betet, durch welches stetige zehlen oder drehen das"
leisch und der Nagel an dem Daumen bis auf den Knöchel so wund,"
nd gleichsam durchschliffen wird, daß sie nichts mehr daran füh-"
n."

Dieser Lama oder Priester der Mongalen, wie auch vieler an-"
ern Heydnischen Völcker, stehet unter dem Dalai Lama, welcher"
ich so gar in China überaus hochgeachtet wird. Sie geben von ihm"
us, daß er unsterblich, und wissen sie den Leichnam des Abgestorbe-"
en in der Stille zu begraben, und einen andern an dessen Stelle zu"
rordnen; in welchem Nachfolger der vorige Dalai gleichsam wieder"
bet. Ich kan allhier nicht untersuchen, wie weit das Vorgeben ei-"
ger Gelehrten statt habe, ob dieser Dalai Lama der in den Historien"
berühmte Priester Johannes sey, welchen andere für den Abissiner-"
önig angeben, dis ist gewiß, daß man den Dalai Lama selten zu sehen"
kömmt."

Einem Moscowitischen Abgesandten wurde die Ehre ihn zu sehen"
igebothen, wenn er vor ihm niederfallen wolte, welche Bedingung"
m aber nicht anstund. Nechst an die Städte Kusnezkoi und"

„Krasnajar gräntzet das Land der Kirzigen, welche des Busuchtu „Chan Unterthanen sind. Es ist ihnen, ob sie gleich mit denen Si„berianern in Freundschafft leben, dennoch nicht zu trauen, denn sie „kommen öffters unvermuthet in einem Huy, und rauben so wohl Men„schen als Pferde von der Stadt und denen umliegenden Dörffern hin„weg, doch die Cosacken machen, daß solche Beute ihnen vielmahls „theuer zu stehen kommt, indem sie von jener ihren Horden viele tausend „Menschen und Pferde zu schanden hauen oder gefangen mit sich hin„weg schleppen. Diese Kirzigen breiten sich nach Süd-Osten, bis „an das Mongalische Gebiethe aus. Sie sind ein streitbares und tapf„fermüthiges Volck, lang von Gestalt, breit von Angesicht, und ziehen „wie die Calmucken auf. Ihre Waffen sind Pfeile und Bogen, sie „reiten niemahls auf Beute aus, sie haben denn schöne Koller an, und „führen gute Lantzen, welche sie neben den Pferden auf denen Spitzen „her schleppen lassen. Sie leben mehrentheils im Felsen und Gebür„ge, welches ihnen ein guter Vortheil ist, indem sie darinnen nicht „überfallen werden können. Ihre Sprache kommet mit der Calmu„ckischen mehrentheils überein, doch reden sie auch viel Crimisch-Tar„tarisch, welches die Türcken zum Theil verstehen. Sie haben keine „Schrifft. Beten ihre Pfeile und Gewehre an, wo sie gesund wieder „kommen, oder etwas gefangen haben.

„Eben in dieser Gegend sind auch auf den 65. Grad der Breite, „107. bis 108. Grad der Länge, die Tubinser, an der West-Seiten „der Jenisea.

„Und so viel konte man dermalen von denen Nationen und Völ„ckern, welche dis Land von Alters her bewohnet haben und noch be„wohnen, mit wenigen anführen. Es mögen derselben vielleicht meh„rere sich im Lande finden, welche etwa weniger bekannt sind; und von „denen man mehrere Nachricht hätte mittheilen können, wenn das so „hoch berühmte Werck des Herrn Nicolaus Witsens, Burgemeisters „von Amsterdam, in Teutschland wäre zu haben gewest, welches den „Titel führet: Noord en Ooster gedeelte van Asia en Europa; „und worinnen eine gantz genaue Beschreibung des Landes so wohl als „der Völcker soll enthalten seyn.

„Indessen kan der geneigte Leser aus bishero erzehleten so viel ab„nehmen, daß da die meisten Nationen entweder als Heyden oder als „Mahometaner in der grösten Blindheit und Unglauben stecken, deren

Be-

Bekehrung annoch zu erwarten stehet, nachdem so viele tausend Christen, von Russen, Polacken, Schweden und andern Nationen unter ihnen zerstreuet sind. Und darff man nicht bewundern, daß diese Heyden noch ihrem alten Aberglauben anhängen, angesehen Se. Czar. Majestät, wie sie diese Länder mit Liebe und gutem Willen sich unterwürffig gemacht haben; also auch niemand zu einigem Glauben durch Zwangs-Mittel nöthigen lassen, als welches nur Heuchler machet und keine Christen; anbenebst nirgendswo von GOtt geboten ist."

Unter denen Merckwürdigkeiten, welche der Corneille Le Brun auf seiner Reise nach Persien angemercket hat, sind die Personalia des heut-regierenden Königes hieher dienlich, sintemaln der Czar mit denselben gute Freundschafft unterhält, und man von denen dem Rußischen Reich unterworffenen Vasallen und angräntzenden Asiatischen Puissancen, ausser dem Persianischen, oben sattsame Nachricht ertheilet.

Des *Autoris* Bericht ist folgender:

Von dem Könige in Persien.

§. 500. Des Königs in Persien Wille ist die eintzige Richtschnur seiner Aufführung, ausgenommen in Religions-Sachen, in welchen er, dem Bericht nach, nichts verändern darff. Uber das Leben und die Güter seiner Unterthanen, vom höchsten bis zum niedrigsten, hat er eine unumschrenckte Gewalt. Er wird in dem Serail gebohren, welches inwendig durch die schwartze, und auswendig durch die weisse Verschnittene bewachet wird, und worinn er zwischen vier Mauren, ohne die geringste Auferziehung und Nachricht von weltlichen Händeln in die Höhe wächst. Wenn er ein gewisses Alter erreichet, unterweiset ihn ein verschnittener Schwartze im Lesen und Schreiben, dem Mahometanischen Glauben, und wie er sich reinigen, waschen, beten und fasten muß; vergiest auch dabey nicht, ihm das Gedächtniß mit den grossen Thaten und Wunderwercken ihres Propheten und der zwölff Imans, anzufüllen, insonderheit aber ihm einen unversöhnlichen Haß wider die Türckische und Mogolsche Mahometaner beyzubringen, sintemaln die Persianer dieselbe verachten und verfluchen, und sich einbilden, daß sie ein gutes Werck und GOTT einen angenehmen Dienst damit thun. Von der Historia und Politica lehren sie ihm so wenig als von Ausübung der Tugend, sondern lassen ihn von seiner ersten Jugend an unter die Weiber, und alle

Freyheit zu der Wollust, damit er keine Zeit haben möge nachzudencken, ja sie sind selbst behülfflich durch opium und andere Sachen ihn in eine vollenkommene Unempfindlichkeit zu setzen. Auf solche Weise bringt er seine Lebenszeit zu, bis der König sein Vater stirbt, und man ihn aus dem Serail auf den Thron setzet, der ihm entweder durch das Recht der Nachfolge, oder durch das Testament gehöret, da denn der gantze Hof zu seinen Füssen fällt, und ihm huldiget. Bey dieser grossen Veränderung ist er nicht bey sichselbst, siehet alles wie einen Traum an, bis er sich allgemach dazu gewöhnet und sich kennen lernet. Ein jeder suchet ihm zu gefallen, und eine Gnade von ihm auszubitten, aber niemand bekümmert sich ihm die Augen zu öffnen, und ihm heilsamen Rath zu geben, sondern man ist vielmehr bemühet, um des Eigennutzes willen, ihn in seiner Unwissenheit zu lassen, und wenn der Atemat Doulet sein Premier-Minister eine Gnade, doch allemal unter dem Schein des gemeinen Bestens, sich ausbittet, so nimmt er die Zeit in Acht, daß der König aufgeräumt und beym Tobackrauchen ist, da er dann gemeiniglich das vor sich oder seine Freunde ausgebetene erhält, und dagegen sich des Königs Corbaen oder Opffer nennt. Wenn es aber die Wohlfahrt des Reichs angehet, oder sonst eine Sache ist, welche Fleiß und Nachdencken erfodert, so will der König von nichts hören, und kehret seine Gedancken auf angenehme und solche Sachen, die mit seiner Neigung überein kommen. So bald der Ministre solches wahrnimmt, fällt er auf andere Unterredung, läßt niedliche Speisen auftragen, die Musicanten und Täntzerinnen kommen, Stier-Gefechte und alle andere ersinnliche Lustbarkeiten anstellen. Wenn er denn auch von denselben müde ist, sucht er seine Ergetzung im Serail, und die aufs Tapet gebrachte wichtige affairen werden bis auf einen andern Tag verschoben. Solchergestalt muß der Minister ein paarmal des Tages vor das Zimmer des Königes kommen, und eine gute Gelegenheit suchen, daß er von der vorigen Materie wieder anfangen, oder den König bey guter humeur von selbst darauf dencken machen möge, denn wenn er anders verführe, und den König aufn Stutz mit seinem Anbringen beunruhigte, würde er sich seine Ungnade zuziehen, wenn auch gleich die Wohlfahrt des gantzen Reichs darauf ankommen solte.

Der heut-regierende König ist dem Wein sehr ergeben. Bey dieser unordentlichen Lebens-Art des Königes geht es im Reich gleichfals un-

unordentlich zu, und dis Unwesen höret nicht eher auf, bis der König zu mehrerm Verstande und ins fünff und dreyßigste Jahr kommt, da er anfängt die Augen aufzuthun, und so viel als sein natürlicher Verstand zuläst, denen Reichs-Sachen nachzusinnen. Ob er nun zwar dem bey seiner Jugend eingerissenen Unwesen abzuhelffen, und des Reichs Beste zu befodern suchet, so ist es doch gemeiniglich zu spät, weil der Tod das gute Vorhaben zu Wasser macht, und das Reich in das vorige Elend stürtzet.

Der Tod eines Persianischen Königs wird niemals eher kund gemacht, bis daß sein Nachfolger auf den Thron erhoben ist, wiewohl der König Sulemon nicht so bald den Geist aufgegeben hatte, daß das Gerüchte durch Unachtsamkeit seines Medici in der gantzen Stadt erscholl. Dieser König starb den 29ten Julii 1694. in dem acht und viertzigsten Jahr seines Alters, und dem neun und zwantzigsten seiner Regierung. Die Cron-Bediente und Vornehmsten des Reichs nahmen gleich den Pallast ein, und verfügten alle benöthigte Anstalten.

Die Einwohner verschlossen gleich ihre Häuser und Krahm-Buden. Der Cörper des Königes wurde auf den mit einer Leichen-Decke von reichen Goldstücke bespreiteten Wagen gesetzet, und nach einer Capelle, eine halbe Meile von Jspahan und hernächst nach Com gebracht, woselbst er in dem Königlichen Begräbnisse seiner Väter beygesetzet wurde. Alle Grosse des Reichs folgten zu Fusse, ausgenommen ein Cron-Bedienter, Nahmens Miersa Taher, und ein vornehmer Geistlicher, welchen man wegen ihres hohen Alters zu reiten erlaubte. Auf diese Herren folgeten die Rechts-Gelehrte mit Weinen und Singen, und endlich eine grosse Menge Soldaten, welche mit rauchenden ohnangezündeten Fackeln, die Leiche bis an die Capelle begleiteten, woselbst die gantze Trauer-Gesellschafft ihre Kleider zerrissen, und nach der Stadt zurück kehreten, indessen aber ihre Verwandte und Freunde bey der Leiche liessen, um derselben die Nacht über zu folgen. Die Wachen auf dem Schlosse wurden verdoppelt, um aller in dieser Volckreichen und mit Ausländern angefülleten Stadt, bey dergleichen Begebenheit zu besorgenden Unruhe vorzubeugen; immittelst ertheileten die Cron-Bediente, üblichem Gebrauch nach, den Astrologis Befehl, eine gute und glückliche Stunde zur Crönung des neuen Königes, auszusuchen, in der Zuversicht, daß derselbe in solchem Fall und bey angehender Regierung nichts schädliches wider sie unternehmen würde.

Während der Trauer hörte man kein Spiel oder Geläute, und daurete solches bis auf den 6ten Augusti, da die Astrologi einhellig versicherten, den glücklichen Augenblick zur Crönung gefunden zu haben; welches denn auch bewerckstelliget, und der Printz aus dem Serail in ein ander Zimmer gebracht wurde, worinn er so lange blieb, bis man ihn auf den Thron setzte, und der gantze Hof sich zu seinen Füssen warff. Es wurden hierauf die Häuser und Krahm-Laden geöffnet, auch Freuden-Feuer und Illuminationes angezündet.

Den Tag nach der Crönung, ließ der neue jetzt-regierende König, Nahmens Sultan Hossen, denen vornehmen Herren und Höflingen, welche noch ihre zerrissene Kleider trugen, Königliche Röcke geben und die Trauer endigen. Worauf die Trompeten und Trommelschläger sich allenthalben hören liessen, und währeten diese Freudens-Bezeugungen nach Landes-Gebrauch gantzer viertzig Tage.

Der König war damals, als ich ihn Anno 1704. den 1. Maji sahe, 24. Jahr alt, ist zwar nicht groß, aber wohl gemacht und schön von Gesichte. Wie ich ihn sahe, hatte er ein Sommer-Kleid an.

Am Bauen findet er grosse Lust, und rechnet man, daß er in den zehn Jahren seiner Regierung vier bis fünff Millionen Holländische Gulden darauf verwendet hat. Den weiblichen Lüsten ist er so sehr ergeben, daß er gantz keine Maaß darin hält, und des Reichs Wohlfahrt in den Wind schläget, daher es denn kommt, daß die Gerechtigkeit so elend administriret wird, aller Muthwille überhand nimmt, und die Laster ungestrafft bleiben. Ebenmäßig folgt daraus, daß die Geistlichkeit und die Verschnittene so grosse Gewalt bey dem Könige haben, daß die Staats-Räthe die Gunst dieser Leute durch niederträchtige Liebkosungen suchen müssen. Man könte viel Exempel von den Schwachheiten und Gewaltthätigkeiten dieses Königes anführen, weil er sich bey seinen Unterthanen so verächtlich machet, daß sie öffentlich von ihm sagen, er habe von einem Könige nichts als den Nahmen. Man erzehlet von seinem jüngeren Bruder, welchen man im Pallaste verwahret, und der viel Verstand und Geschicklichkeit hat, daß er öffters über die Aufführung des Königes seines Bruders mißvergnügt ist, und sagen soll: Er könte nicht begreiffen, was er mit der Crone machte. Wie einsmals der König ihm eine Bouteille Wein geschencket, hatte er dieselbe mit den trotzigen Worten zurück gesandt: Er wäre keines Weins benöthiget. Ubrigens geht die Blödigkeit des Verstandes bey die-

iesem Könige so weit, daß wenn er im Spiel eine Bagatelle verlieret, r denjenigen, der gewonnen hat, bittet, daß er es dem Nazir nicht wieder sagen möge, denn dieser muß die Gelder bezahlen.

Den 19ten Maji kam ein Türckischer Minister mit sieben Bedienten zu Ispahan an, um vor einige Türckische Trouppen, den Durch-March nach Georgien auszubitten, weiln die dortigen Innwohner einige Jahre her der Pforte den schuldigen Tribut versagt. Die Türcken nennen diese Georgianer und ihr Land, welches zwischen Türckey und Gurgistan lieget, Kahl-Köpffe, weil sie kleine durchlöcherte Mützen tragen.

§. 500. So weit gehet des Corneille le Brun Beschreibung on den Persianischen Königen.

Er blieb etliche Jahre in Persien und Ost-Indien, und kam den Julii 1707. wieder in Astrakan an. Der kurtze Auszug seines Berichts von seiner Rückkehr durch Rußland ist folgender:

Nach meiner Abreise von Astrakan nach Moscau giengen wir gen die Wolga auf, und sahen den 28. Aug. 1707. an Ufer viele Calmucken angeln; wir warffen ihnen Brodt in den Strom, welches sie schwimmend heraus hohleten. Zween Tage hernach funden wir andere Calmucken, welche uns wegen unserer Kleidung nicht genug anschauen nten. Den 4. Nov. 1707. kam ich in Moscau wieder an, woselbst : Czar mir viele Gnade erwieß, und man die Zeitung erhielt, daß der sse Mogul, der über 100. Jahr alt worden, gestorben war.

Den 23. Martii reisete ich in Schlitten von Moscau, und kam 1 27ten in Wologda an, woselbst sieben hundert Familien von der störten Stadt Dörpt, und siebenzehn hundert Einwohner von der adt Narva, insgesamt zwey tausend sieben hundert Personen zu gleic Zeit eintraffen (u).

§. 501. Zu Todma fand ich schöne Saltzgruben, und bey Fortseg meiner Reise bey Peremogora an einem steinigten und ziemlich erenen Ufer, Albaster-Gebirge, welche die Einwohner Pissoertie oder ns nennen. Es sind wunderbahre durch die Natur gemachte unterische Höhlen. Der vornehmste Eingang in dieselbe scheinet durch gte Pfeiler unterstützt zu seyn, wie denn auch noch andere Eingänge , welche zu den kleinen Grotten führen. Ich verfügte mich mit m Lichte fast hundert Schritte in die gröste, und meynet man, daß sie

Saltzgruben. Albaster-Gebürge.

(u) Von diesen Gefangenen ist oben gehandelt.

ste sechs Meil im Umkreise hat, ob es gleich alle Menschen nicht glauben. Ich wolte zwar weiter hinein gehen, es war mir aber wegen des moderigen Grundes nicht möglich: die Steine sind so weiß als der Albaster,(w) aber nicht so hart, und wird viele artige Arbeit davon gemacht.

Den 28ten Junii kamen wir in Archangel an, woselbst ich einen sechs und sechtzig jährigen Russen fand, der bey seinen Lands-Leuten vor einen Heiligen gehalten wurde. Er hatte seine Frau verlassen, und lieff zwischen Archangel und Wologda nackend im Lande herum, kam auch öffters auf den Marckt und in die Kirchen. Es war ein grosser Ignorant und fast aberwitzig, wiewohl er doch so klug war, und sich vor einen Heiligen ausgab, um sein Brodt dadurch zu gewinnen, welche Verstellung ihm denn auch wohl gelung. Bisweilen hatte er eine Binde von dünnen Flor um den Leib, öffters auch nichts. Ein guter Freund brachte ihn zu mir, und mahlete ich ihn in seinem Zustande ab, er versprach mir zwar zum andernmale wieder zu kommen, hielt aber sein Wort nicht, und war alle meine Mühe ihn wieder zu fassen vergebens. Sein Haar und Bart waren geflochten, weil er sich niemals eines Kammes bedienete.

Die in Archangel ankommende Schiffe brachten den Rußischen Ambassadeur Ismaioff aus Dennemarck mit, und Madame Dolgoruki, deren Gemahl diesem Minister am Dänischen Hofe succedirte, und den sie nach Copenhagen folgen wolte, gieng zu Schiffe. Wir fuhren den 30ten September ebenfals ab, und kamen den 3ten October im Texel an, und brachte also meine beschwerliche Reise von sieben Jahren glücklich zu Ende.

(w) Bey Peterhoff zwischen Petersburg und Cronslot, ist eine sehr gute Gattung von Marmel gefunden worden, welcher von einer sonderbaren Güte ist.

Beylage

Beylage des Projects,

Welches die Sorbonne Anno 1717. dem Czaren wegen Vereinigung der Römisch-Catholischen und Rußisch-Griechischen Religion übergeben / und wovon im vorhergehenden Tractat gedacht worden.

INter cætera quæ Parisiis curiose lustranda susceperat augustissimus Magnæ Russiæ Imperator, nec præterire voluit ædes Sorbonicas, ad quas se contulit die 14. Junii. Cum vero bibliothecam ingressus præ aliis, quæ suo digna conspectu visa sunt, in nonnullos codices de rebus ad religionem spectantibus lingua Slavonica conscriptos incidisset, seque multa affabilitate in sermonem dedisset theologis hujus domus, inde illi data occasione verbum reverenter injecere de religione Ruthenorum, deque singulari accessione laudis, quæ tanto imperatori accresceret, si Ruthenorum ecclesiæ cum Romana conciliandæ & ad pacem adducendæ allaboraret; rem vero non ita difficilem, si placide & in Charitatis Spiritu tractaretur; quibus responsum dedit humanissimus Imperator: intercedere quidem inter utramque ecclesiam aliquot dissensionis capita, quorum duo indicavit: suum vero non esse, lites istas componere, ut qui homo sit studiis rei militaris, variisque regni regendi occupationibus deditus. Cæterum, si cum ecclesiæ suæ episcopis rem scripto conferre voluerint doctores Sorbonnici, facturum se auctoritate sua, ut illos ad rescribendum adducat.

Hac sponsione optimi Principis excitati, qui tum aderant theologi Sorbonnici, scriptionem hanc Czarea Majestati offerunt,

runt, eo fidentius, quod excellentissimi Imperatoris consilia non sine admiratione videant in eo versari, ut imperii sui splendorem non bellicis modo virtutibus atque artium liberalium disciplinis promoveat, verum etiam religionis laude, a qua demum pendere intelligit regum atque imperiorum felicitatem ac firmitatem.

Traditum illud inprimis & studiosissime commendatum legimus ab apostolo, ut soliciti simus servare unitatem spiritus in vinculo pacis, quoniam unus est Deus, unus Dominus, una fides, unum baptisma: Cujus quidem unitatis procurandæ non leve adjumentum est, quod apud Ruthenos non occurrant consensionis impedimenta, quæ apud protestantes, variasque orientis sectas obvia esse, dolenter experimur.

Profitetur nobiscum ecclesia Ruthena supremæ Dei Majestatis unitatem & trium Sanctissimæ *trinitatis* personarum consubstantialitatem, atque veterum juxta ac recentiorum Arianorum blasphemias aversatur. Profitetur nobiscum, quæcunque dogmata circa unionem hypostaticam, & distinctionem duplicis in Christo naturæ, Deo revelante accepimus. Profitetur nobiscum, quæ Catholica fides docet, de peccato originali, de redemtione per Jesum Christum, de necessario ad omnes & singulos pietatis actus gratiæ divinæ adjutorio. Profitetur nobiscum instituta a Christo in ecclesia septem sacramenta, panem & vinum in altaris incruento sacrificio substantialiter converti in corpus & sanguinem Christi & in eucharistia realiter præsenti Christo Domino supremum latriæ cultum impendit.

Colit nobiscum & invocat beatissimam virginem Dei param, sanctosque una cum Christo regnantes in cœlis: nobiscum sanctorum reliquias veneratur, sacrasque imagines eo prosequitur honore, qui ad earum prototypa referatur. Impendit nobiscum precationes; eleemosynas, sacrificia

ficia pro fidelibus in pace & communione ecclesiæ vita functis, certa fide tenens, iis suffragiis illorum animas posse sublevari, si quid pœnarum superest divinæ justitiæ exsolvendum. Agnoscit nobiscum ecclesiæ concessam esse a Christo potestatem condendi leges, quibus parere debeant ex officio fideles universi, cujusmodi & sancta lex jejunii & abstinentiæ a carnibus certis temporibus ab ecclesia præscriptis.

Denique, ne in recensendis, quæ Russorum pariter ac nostra sunt, fidei capitibus diutius immoremur, nobiscum suscipiunt Russi ac venerantur Scripturas divinitus inspiratas, sanctamque ecclesiæ traditionem ut fidei certissimas regulas: nobiscum agnoscunt ecclesiam unam, visibilem, Catholicam, supremum, atque infallibilem in decidendis fidei controversiis judicem, denique extra hanc unam, Sanctam, Catholicam & Apostolicam ecclesiam nullam sperari posse salutem nobiscum confitentur. Jam vero si extra unitatem ecclesiæ nulla salutis spes effulgeat, uti docent sacri codices perpetuaque traditio: si dissensiones & sectas ea inter peccata numerare Apostolus Paulus * non dubitet, quæ qui agant, regnum Dei non consequentur: quanta demum cura, quantoque studio enitendum est viris Christianis, ut ad perfectam concordiam perveniant, & si quid morarum ibi sit, quam primum amoliantur.

Ecquid enim vero erit moræ, quo minus rei Christianæ accedat excellentissimum illud ac desideratissimum bonum, ut in unitatem redeat ecclesia Russorum cum latina? An caput aliquod ad disciplinam pertinens? Atqui varia potest vigere in variis ecclesiæ partibus disciplina salva unitate. In plurimis provinciis, inquit S. Firmilianus ** multa pro locorum & nominum diversitate variantur; nec tamen propter hoc ab ecclesiæ Catholicæ pace atque unitate aliquando dis-

 cessum

* Gal. V, 20. ** Epist. inter Cyprian. LXXV. n. 4.

cessum est: Eadem fusius docet S. Augustinus: *** Sit ergo una fides, inquit, universæ, quæ per orbem terrarum dilatatur, ecclesiæ tanquam intus in membris, etiamsi ipsa fidei unitas quibusdam diversis observationibus celebratur, quibus nullo modo, quod in fide verum est, impeditur. Omnis enim pulchritudo filiæ regis intrinsecus, illæ autem observationes, quæ variæ celebrantur, in ejus veste intelliguntur. Unde ibi dicitur: in fimbriis aureis circumamicta varietate. Sed ea quoque vestis ita diversis celebrationibus varietur, ut non adversis contentionibus dissipetur &c. Et quidem ad infausta usque Cerularii tempora pacem & concordiam diversæ quamvis obsequens disciplinæ, oriens, occidensque servabat. Quid? quod in his Latinorum partibus diversas pro locis videas consuetudines obtinere: quin immo, quicunque e Græcis communionis nobiscum commercia renovarunt, suis ipsi vivunt moribus. Nihil igitur obstabit, quo minus suam sibi quoque servare possit ecclesia Ruthena disciplinam, adeoque in pane fermentato offerre, dummodo contrariam praxin non improbet, adeoque validam apud Latinos consecrationem in azymo fateatur: quemadmodum validam agnoscunt Theophylactus, Demetrius Comatenus episcopus Cypri, Barlaam, Gregorius Protosyncellus & alii inter Græcos eruditione & moderatione conspicui. Nihil porro periculi foret, ne alios quoque ejusdem ecclesiæ ritus Romanus pontifex abrogaret, quemadmodum nec nos receptas in ecclesia Gallicana consuetudines ab ipso unquam abrogandas timemus, cum etiam id eum non posse doceamus.

Eritne in ipsa ecclesiæ hierarchia seu regimine quidquam quo impediri queat, ac retardari optatissima illa ecclesiæ utriusque concordia? Etsi autem nulla re magis affici ac moveri videtur ecclesia Russorum, præcipuæ tamen hac in parte difficul-

*** Epist. XXXVI. ad Cas. n. 22

difficultates evanescent, si sublatis ambagibus res ipsa dilucide & concise proponatur. Docemus inprimis episcopos jure divino successores esse Apostolorum, & Christi vicarios: Romanumque pontificem, qui legitimus est S. Petri successor, jure itidem divino primum episcoporum esse, ac primum Christi vicarium, eoque nomine unitatis centrum, ac communionis visibile vinculum: ex quo habet apostolica ejus sedes potentiorem principalitatem, ut loquitur S. Irenæus, quam quælibet alia singulatim sedes, ad invigilandum in universa ecclesia observationi sacrorum canonum fideique & unitatis conservationi, ut docet S. Cyprianus. Primatum hunc Romani pontificis in evangelicis verbis fundatum, avita priorum ecclesiæ Seculorum traditione testatum, agnoverunt octo illa prima, quæ ecclesia Ruthena suscipit, concilia œcumenica. Hoc unum est circa primatum Romani Pontificis, quod in universa ecclesia concordi & unanimi fide tenemus. Cætera in quibus non eadem est consensio inter Catholicos, non sunt ejusmodi dogmata, quæ in fidei Catholicæ regula seu professione continentur. Id novissime agnovit ipse Sanctissimus Papa, dum celebratissimum opus pro exponenda & a protestantium calumniis vindicanda ecclesiæ Catholicæ fide ab uno episcopo e nostratibus præstantissimo elaboratum, solenni approbatione firmavit. Revera Gallorum est doctrina, illam quam sancta sedes obtinet, in universa ecclesia & super singulos ecclesiæ pastores in particulari, autoritatem non permissam esse arbitrio Romani pontificis, aut ejus nutu ac voluntate metiendam; sed ipsius usum juxta sacros Canones Spiritu Dei conditos, & priorum seculorum reverentia consecratos, esse moderandum: Pastorum Collegio concessam esse immediate a Christo Domino superiorem potestatem cui obedire tenetur vel ipse papa, in his quæ pertinent ad fidem, extirpationem schismatis & reformationem ecclesiæ, quod definitum est a conciliis nostris œcumenicis,

 nicis,

nicis, Constantiensi & Basileensi, solenniter declaratum a clero gallicano, atque a sacro Parisiensium theologorum ordine perpetuo propugnatum. Item tenemus, judicium Roman Pontificis non esse infallibilem fidei regulam, nisi accesserit consentiens universalis ecclesiæ judicium: potestati Papæ, utpote mere spirituali, nullum a Christo concessum jus, sive directum, sive indirectum, in temporalia regna: nec posse illum cujuslibet rei, ne quidem religionis obtentu subditos ab obsequio erga principes, aut fidelitatis sacramento absolvere. Isthæc porro & teneri & doceri a nobis norunt Romani, & si qui sint, qui jura Pontificis longius protendentes diversi quid a nobis sentiant: quia tamen fidem ipsam primatus Romani non attingunt ista diversarum sententiarum dissidia, pacem idcirco & nos cum illis non rumpimus nec nobiscum illi abrumpunt, sed omnes in una communione perstamus. Illud tandem addimus, quicquid autoritatis hodierno jure circa episcoporum electionem, aut confirmationem, vel etiam circa materiam dispensationum exercetur a Romano pontifice, sive propter ecclesiarum concessiones, sive propter concordata cum regibus inita, sive propter Patriarchicam illius dignitatem, id inquam autoritatis minime protensum iri in eas ecclesias, in quibus usu (non) invaluit hoc politiæ genus; nec id quidem, quandocumque de conciliandа pace inter utramque Latinorum & Græcorum ecclesiam actum est, pro conditione propositum legimus. Quid demum obesset, quo minus Russi cum latinis in concordiam adducerentur? num illorum de processione Spiritus sancti sententia? Atqui nec circa hoc caput difficilis & operosa fuerit consensio, modo controversias dirimere animus sit, non lites protrahere. Primum quidem profitetur ecclesia Ruthena, Spiritum S. procedere a patre per filium; Latina vero Spiritum S. a patre & filio procedere. Extat utraque hæc loquendi ratio apud sanctos patres, quorum auctoritatem ecle-

clesia utraque reveretur. Observant Sancti Basilius M. & Gregorius theologus, unum quid & idem sonare ista duo ἐξ & διὰ de & per, unde prædictas locutiones legitimo sensu intellectas in eandem plane sententiam concurrere docent insigniores theologi. Ecquid enim vero sibi vult, Spiritum S. procedere a patre per filium? an id unum, ut contendunt Græcorum nonnulli paci non satis faventes, Spiritum S. procedere quidem a patre, patrem vero & filium unius ejusdemque esse substantiæ (οὐσίας). Atqui si ea demum sit hujus locutionis interpretatio, eadem prorsus ratione dici poterit filium procedere a patre per Spiritum S. cum & filius procedat a patre, & pater & Spiritus S. unius sint ejusdemque substantiæ. Porro filium procedere a Patre per Spiritum Sanctum nemo Græcorum dixerit. Igitur latiori quodam sensu intelligi debet, quod in Sanctorum Patrum scriptis legimus, Spiritum Sanctum procedere a patre per filium (eos non tantum) unius ejusdemque esse substantiæ, verum etiam personam utramque unum idemque esse principium ac simul de utroque Spiritum S. procedere, quamvis hoc filio pater dederit, ut, quemadmodum de se, ita de illo quoque procedat: ut, si lumen ab altero lumine sit accensum, amboque tertium communiter producant (qua similitudine utitur S. Gregorius Nyssenus) * tunc illud tertium non solum a primo proxime, sed etiam a primo per alterum procedere, recte proprieque dicitur: atque hoc ipsum est, quod ecclesia latina confitetur; dum credit, Spiritum S. a patre filioque procedere, ac proinde unam & eandem sententiam referunt ambæ istæ locutiones, si legitime interpretari velis. Secundo, Spiritum S. a patre filioque procedere, idcirco confitetur ecclesia Latina, quod a Sanctis patribus & a conciliis traditum habeat hanc ipsam loquendi formam. Audiamus S. Epiphanium ** semper enim cum patre filioque Spiritus S. est: non

* lib. 7. contra Eun. ** Adv. hæres.

non patris veluti frater, non genitus, aut creatus, non filii frater, non patris nepos; Sed a Patre procedens & accipiens à filio a Patre filioque non alienus: verum ex eadem substantia eademque divinitate ex patre & filio. Similia habet S. Cyrillus Alexandrinus in Epistola Synodica, suo & concilii nomine ad Nestorium data: quod quidem dogma vel in posterioribus scriptis constanter adstruit; ne dum ab eo unquam recessisse dici queat. Huic quoque consentientes demonstrare in promptu esset S. Athanasium, Basilium M. Didymum, aliosque passim ecclesiæ orientalis patres, nisi vetarent Scriptionis hujus angustiæ. Inter Latinos vero mentem hanc fuisse Magni Hilarii, Sanctorumque Ambrosii, Augustini, Leonis, & reliquorum, compertum habent Rutheni. Qui porro ab illorum societate abhorreret ecclesia Ruthena, quos nihil aliud profiteri intelligit, quam quod a Sanctis Patribus apud utramque ecclesiam probatissimis, iisdemque conciliorum œcumenicorum auctoritate commendatis, traditum acceperunt? quod vero corde credimus, quis moleste ferat, si & ore confiteamur? præsertim cum nec moleste ferat ecclesia Latina a Græcis quibusque redeuntibus ad unitatem, atque in eandem cum ipsa doctrinam de isto capite conspirantibus, pro more suo recitari Symbolum, non addita particula: filioque: Tertio: non ab isto capite ortum habet Græcorum a Latinis secessio: nullum de processione Spiritus S. Verbum in epistola Michaelis Cœrularii & Leonis Acridani: nullum in literis Leonis IX. nec istam primitus dissidii causam fuisse, memorat Petrus Patriarcha Antiochenus in epistola ad Dominicum Gradensem; quin immo significat, nullum aliud Doctrinæ caput in Latinis culpari a Michaële Cœrulario, præter unicum, quod est de azymis. Et quidem Michaël Cœrularius, Patriarcha, hujus secessionis autor, Latinos non arguit, nisi ob azymum panem, ob non decantatum tempore quadragesimæ Alleluja, & alia quædam

dam id genus. At quam leves criminationes quam parvi momenti: tamen ſine examine, citra omnem judiciorum formam, inauditis partibus, absque concilii auctoritate ſolus ipſe cum paucis ſibi ſubjectis epiſcopis non dubitavit latinorum templa claudere, & Romanum Pontificem univerſumque occidentem, qui eandem cum ipſo ſequebatur diſciplinam, ab eccleſiaſtica communione exſcindere. Atque de his leniter apud eum expoſtulat ipſe Romanus pontifex Leo IX. ponitque ad oculos veræ illius matris pietatem, cujus viſcera commota fuiſſe narrantur in hiſtoria Salomonis, quæque dividi filium ferre non potuit: tum hæc addit: nihil obeſſe ſaluti credentium, diverſas pro loco & tempore conſuetudines, quando una fides per dilectionem operans bona, quæ poteſt, uni Deo commendat omnes.

Fuerunt hæc Græcorum a Latinis, adeoque Ruſſorum ſeceſſionis initia, quæ profecto diligenter meminiſſe opus eſt, quandoquidem poſteriora a prioribus æſtimantur.

Atque a primis illis temporibus triſtitia magna nobis eſt & continuus dolor cordi noſtro pro fratribus noſtris. Cæterum, ne commemoremus eo loci, quam nihil intentarum prætermiſerit eccleſia Latina ad tollendum, quod non a ſe profectum eſt diſſidium; id unum monuiſſe ſatis erit, nihil quidquam optatius nobis eſſe unitate, nihil ſchismate deteſtatum magis. Quantum vero a repudianda Romanæ eccleſiæ communione abhorrere debeamus, impenſius admonent, graviterque conteſtantur S. S. Cyprianus & Firmilianus, viri nihilominus, ſi unquam fuerunt, graviſſimas cum Romana ſede lites experti. Quis ergo, inquit eorum alter, quis ſic diſcordiæ furore veſanus, ut aut credat ſcindi poſſe, aut audeat ſcindere unitatem Dei, veſtem Domini, eccleſiam Chriſti. Monet ipſe in evangelio ſuo, & docet dicens: & erit unus paſtor. Apoſtolus itidem Paulus hanc eandem nobis inſinuans veritatem obſervat, & hortatur dicens: obſecro

inquit, vos fratres, per nomen Domini nostri Jesu Christi, ut id ipsum dicatis omnes, & non sint in vobis schismata. Quibus verbis tanto charitatis affectu plenis nihil aliud additum volumus, præter piissimam recentioris Græci, nomine Theoriani, adhortationem, qui postquam consecrationem in azymo perinde ac fermentato pane sanctam esse confessus est, atque ita sentire significavit, quotquot e Latinis audierat, Græcos deinde suæ communionis sic alloquitur; ac primum quidem vos adhortamur, ut alienum animum a contentionibus habeatis; hoc enim moris nostri non est, neque Dei ecclesiæ: sed pacem persequi cum omnibus, Christum possidentes, qui facit utraque unum, & Latinos ita, ut fratres diligite: recte enim de fide sentiunt.

Atque huic scriptioni, quam propter celerem Czareæ Majestatis discessum festinante calamo exaravimus, dum finem imponimus, votis erga supremum cæli terræque Dominum repetitis augustissimum principem abeuntem prosequimur, ut, qui ex instaurato regni splendore tantum sibi nomen peperit, nova gloriæ accessione suum, qua patet, imperium, sanctæ ac catholicæ religionis imperio subjiciat & longe lateque amplificet regnum Christi Jesu, per quem & ipse gloriosissime regnat.

Sit ipse Cyrus alter; (cujus Deus apprehendit dextram in misericordia sua, teste propheta) atque ad lucem veritatis pacisque concordiam faustus sit populorum instaurator, qui medium parietem maceriæ solvens diuturniores illas suam inter & Romanam ecclesiam inimicitias tollat, ut jam unus sit tandem populus fidelis sicut una ecclesia est & una religio. Ista pietate, hoc fidei studio, longe adhuc præstantius, quam cæteris suis heroicis dotibus majorum suorum famam superabit, & sua ipsius virtute non minus quam sceptri majestate verendam obtinet supremam potestatem, hæc nulla re magis stabit firma & incolumis quam cum laude tutandæ Dei causæ tanquam Dei famulus & tanquam ecclesiæ filius procurandæ unitati consecrabit.

Scri-

Scriptum in domo Sorbonica

die 15. Junii Anno 1717.

Ludovicus Habert, Presbyter & Doctor Theologus.
Jacobus Christophorus Braquet, Presb. D. Theol. & Socius Sorbonicus.
Josephus Lambert, Presb. D. Theol.
Antonius le Moque, Presbyt. D. Theolog. & Socius Sorbonicus.
Ludovicus Courcia, Presb. & D. Theol.
Johannes Baptista de Ruel, D. Theol. & Socius Sorbonicus.
Guilielmus de la Marc, Presb. & D. Theol.
Franciscus Petrus de Besque, Presb. & D. Theol.
Stephanus de Boury, Presb. & D. Theol.
Franciscus Hyacinthus de Lan, Presb. & D. Theol.
Franciscus Salomon, Presb. & D. Theol.
Laurentius Franciscus Boursier, Presb. & D. Theol.
Antonius de Lachassaigne, Presb. & D. Theol.
Vincentius Carolus Antonius de Belloy de Franciere, Presb. & D. Theol.
Bartholomæus de la Fleutrie, Presb. & D. Theol.
Natalis Jacobus le Febure, Presb. & D. Theol.
Carolus Antonius Touvenot, Presb. & D. Theol.
Edmundus Marevil, Presb. & D. Theol.

Nos Franciscus Vivant, Presbyter, Doctor Theologus, facultatis Parisiensis Socius Sorbonicus, ecclesiæ & universitatis studiorum Parisiensis Cancellarius, eiusdem ecclesiæ

 Cano-

Canonicus, nec non Eminentisſimi & Reverendisſimi D.D. Archiepiſcopi Pariſienſis Cardinalis de Noailles Vicarius Generalis teſtamur, ſupra ſcriptum inſtrumentum ſeu actum doctrinæ Catholicæ circa articulos in eo contentos expoſitivum eſſe ſubſignatum propria manu eorum, quorum nomina in dicti inſtrumenti calce leguntur: eosque omnes & ſingulos eſſe Presbyteros & in ſacra facultate Theologiæ Pariſienſis Magiſtros ſeu Doctores e Societate Sorbonica. quorum teſtimonio indubie fides haberi poteſt & debet.

Datum Pariſiis in ædibus noſtri Palatii archiepiſcopalis, ſub ſigno noſtro & Secretarii noſtri & ſub Sigillo noſtro, quod eſt eccleſiæ Metropolitanæ Pariſienſis B. Mariæ, die nona Menſis Julii Anno Domini milleſimo ſeptingenteſimo decimo ſeptimo.

(L. S.]

F. Vivant Cancell. Pariſ.

De Mandato D. D. Cancellarius Eccleſiæ & univerſitatis Pariſienſ.

LIBOUR.

Anhang

Anhang
von der Stadt Petersburg
und denen dahin gehörigen Anmerckungen.

❁ ❁ ❁

Man ist bey Verfertigung des vorhergehenden Tractats nicht der Meynung gewesen, eine ordentliche Beschreibung von Petersburg zu machen; weil man aber gefunden, daß die Abbildung, welche von dieser Stadt heraus kommen, nur auf ihren Zustand in Anno 1716. gehet, seit welcher Zeit bis Anno 1720. hauptsächliche Veränderungen in demselben vorgenommen worden, so daß dieser Ort nunmehro und in Ansehen der auf seinen Bau verwandten wenigen Jahre vor ein Wunder der Welt passiren kan, so hat man auf inständiges Begehren den folgenden Bericht, worinn man dem obigen Tractat zum Grunde setzet, noch hinzufügen wollen.

Se. Czar. Majest. haben von ihrer ersten Jugend an, eine sonderbare Neigung zum Wasser und zur Seefahrt blicken lassen, und in der Stadt Moscau, so viel es die dortige Gelegenheit zulassen wollen, beständig auf den dortigen Flüssen die Seegel gebrauchet. Da nun das Glück des Krieges ihre Waffen dergestalt favorisirte, daß Sie Anno 1702. die Festung Nöteburg, jetzo Schlüsselburg, und im folgenden Jahre die Handels-Stadt Nieschantz eroberten, und eine Meile weiter hinunter verschiedene Insuln antraffen, welche durch die Arme des Neva-Stroms formiret werden, so deuchte Sr. Majest. diese Gegend am gelegensten eine Stadt zu erbauen, und Fuß an der Ost-See zu fassen; schlugen demnach ihr grosses Lager daselbst auf, so daß die Infanterie auf der Finnischen, die Cavallerie aber auf der Ingerischen Seiten zu stehen kam. Weil nun obgedachter massen Se. Czar. Majest. grosse Lust zur Schiffahrt, und an diesem Orte die beste Gelegenheit dazu hatten, so liessen sie anfänglich an dem Orte, wo jetzo Petersburg ist, und woselbst nur damals zwey Fischer-Hütten stunden, eine kleine Schantze aufwerffen, und recognoscirten hierauf nicht allein in eigener Person selbst mit Schaluppen, den Neva-

Strom bis in die grosse Vor-See des Baltischen Meers, sondern liessen auch durch andere Fahrzeuge dort herum alles genau recognosciren. Und wie man einige Schiffe wahrnahm, welche in der offenen See herum kreutzeten, so detachirten sie nach der Insul Retursari oder Rutzari (wo jetzo Cronslot lieget) etwa tausend Mann, und liessen daselbst posto fassen. Die Schweden bemüheten sich zwar, das Detachement aufzuheben, und canonirten zu dem Ende von einem Schiff starck auf sie; allein die Russen hatten sich inzwischen in der Stille hinter die am Strande daselbst befindliche viele und grosse Steine zurück gezogen, und hielten sich dahinter verdeckt, worüber die Schweden in den Gedancken geriethen, daß sich die Russen hinter dem daselbst seyenden wenigen Gesträuch gar retiriret, und etwa an der andern Seiten der Insul mit Fahr-Zeugen davon gemacht hätten; nahmen darauf eine Descente vor, in Meynung, diesen vortheilhafften Posten selbst zu behaupten. Allein die hinter den Steinen versteckte Russen empfiengen sie übel, so daß die Schweden mit Hinterlassung etlicher Todten sich in die Schiffe, und mit selbigen in die weite See zurück ziehen musten. Nach dieser Begebenheit haben Se. Czar. Majest. diese Insul beständig behauptet, auch endlich (wie unten mit mehren soll berichtet werden,) einen rechten Hafen und Castel, nebst einem schon ziemlich grossen Flecken daselbst gebauet, welches jetzo unter dem Nahmen Cron-Schlott berühmt ist.

Da nun Se. Czar. Majest. an dieser Gegend einen sonderlichen Wohlgefallen hatten, zumal es auch in der That eine der angenehmsten Situationen ist, die der Orten kan gefunden werden; so beschlossen sie an den Neva-Strom nicht allein eine Festung, sondern auch einen Haupt-Bauplatz zu grossen Kriegs-Schiffen anzulegen. Und weil sie insonderheit den Strom an dem Ort, wo jetzo die Festung gelegen, von ungemeiner Tieffe, nemlich von 14. bis 15. Clafftern, oder 90. Fuß, befunden, über dem auch die Situation herum aus lauter Morast bestehet, und von Natur ein inaccessible Terrain ist, so erwehleten sie die herum liegenden Insuln; dergestalt, daß auf denen kleinen Insulchen (im Abriß lit. A.) die Festung, auf denen andern Insuln aber (im Abriß lit. C. G. Y. X.) item auf dem festen Lande (lit. I. K.) die Stadt zu stehen kommen solte.

Es war dieses nicht so bald beschlossen, als gleich die Ordres ausgefertiget wurden, daß mit dem bevorstehenden Frühling eine Menge Volcks

Volcks, von Russen, Tartarn, Cosacken, Calmucken, Finnischen und Ingermanländischen Bauren, sich zur Arbeit einstellen solten, welches denn auch Anno 1703. würcklich geschahe, indem zu Anfange des May-Monats viel tausend Arbeits-Leute von allen Ecken des grossen Rußlandes (da etliche wohl über 2. bis 300. teutsche Meilen her waren,) zusammen kamen, und an dem Festungs-Bau den Anfang machten. Ob nun gleich damals zu einer so grossen Menge Menschen weder gnugsamer Proviant, noch Handwercks-Zeug, von Schippen, Hacken, Brettern, Schiebkarren und dergleichen, ja weder Hütte noch Haus war; so gieng doch die Arbeit wegen der Menge von Leuten in ungemeiner Geschwindigkeit fort, und war insonderheit zu verwundern, daß da die Erde an diesem niedrigen Orte sehr rar ist, und meistentheils in Zippeln oder Schössen der Kleider, in Lumpen oder Beutelchen von alten Matten auf den Achseln oder in den Armen weit her getragen werden muste, weil die Russen damals noch keine Schiebkarren kenneten, doch fast innerhalb 4. Monaten die Festung aufgeworffen war. Es mögen aber wohl ein hundert tausend Menschen dabey umkommen seyn, weil an diesen verwüsteten Orten nichts um Geld zu bekommen war, und die ordinaire Zufuhr auch öffters wegen contrairen Windes auf der Ladogaischen See nicht zu rechter Zeit ankam, und also ihr Ausbleiben grosse Noth verursachete.

Hernach ist diese Festung von Zeit zu Zeit verbessert, und im andern Jahr darauf noch ein Cron-Werck, nebst etlichen redouten (welche doch jetzo wieder eingehen sollen) dazu gebauet worden, welches alles Se. Czar. Majest. selbst ordiniret und angegeben haben. Mittler Zeit man nur den Festungs-Bau solchergestalt fortführete, so ward auch nach und nach der Anfang an der Stadt gemacht, und zu dem Ende eine grosse Menge Volcks aus Rußland, sowohl Edel- als Kauffleute beordert, sich in Petersburg wohnhafft nieder zu lassen, und Häuser zu bauen, welches auch in solcher Geschwindigkeit geschahe, daß man in kurtzer Zeit alles über und über von Menschen wimmeln sahe. Denn weil

I. Die grossen Bojaren und Edelleute viel Volck und Gesinde mit sich brachten.

II. Die Kauffleute und Krähmer an diesem neuen Orte, wo alles excessiv-theuer war, ihre Rechnung funden.

III. Viel Schweden, Finnen und Liefländer in ihren ruinirten

und

und theils verbrandten Städten sich nicht mehr erhalten kunten, und nirgends hin wusten, daher aus Noth gezwungen waren, sich bey den grösten Hauffen hieher zu retiriren.

IV. Zur neuen Schiffahrt und Schiffbauerey von allen Ecken, Künstler, Handwercker und Matrosen mit Weib und Kindern herbey gebracht wurden.

V. Auch sehr viel Arbeits-Leute von Tartarn, Russen und Calmucken, nachdem sie ihre anbefohlene Zeit ausgearbeitet hatten, den weiten Weg nicht wieder nach Hause verlangeten, sondern bey denen vielen Boyaren, die alle Tage mehr Häuser baueten, vor Geld genug zu thun bekamen, auch etliche tausend derselben sich selbst Häuser machten und niederliessen, zumahl da einem jeden frey stunde, einen Platz zu bebauen wo er wolte: so kunte es nicht anders seyn, als daß der Ort in ungemeiner Geschwindigkeit dermassen bevölckert wurde, daß er an Menge der Häuser und Menschen jetzo schwerlich einem in Teutschland nachgeben wird. Gestalten jetzo etliche sechtzig tausend Häuser, die alle zur Stadt Petersburg gehören, gezehlet werden. Wobey aber wohl zu verstehen, daß auch einige gar wintzige darunter begriffen, die man in 2. Stunden an einem Orte abbrechen, und am andern wieder hinsetzen kan, insonderheit auf der Tartarischen Slaboda lit. Y. in der teutschen Slaboda lincker Hand des Werffts, und in den Finnischen Scheren bey der Finnischen und Catholischen Kirchen herum. lit. W. X. &c.

Die Festung lieget mitten in der Stadt St. Petersburg, und ist rund um mit dem Neva-Strom umflossen, wie der Plan lit. A. ausweiset. Es war zwar hiebevor an demselben Orte schon eine kleine Insul, der Hasen-Holm, oder auf Finnisch Jenneszari genannt, weil aber bey grossem Wasser alles über und über gieng, so ist die Insul mit herzu getragener Erde zwar in etwas erhöhet, und grösser gemacht, jedoch möchte bey anhaltenden Süd-Westen Wind, das Wasser auf den innern Platz noch stark drüber hinlauffen, denn dieses ist der Wind, welcher der gantzen Stadt sehr gefährlich ist, wie unten mit mehrern soll gesaget werden.

Die Figur der Festung ist, wie im Plan zu ersehen, ein längliches irregulair sechs Eck, und sind die gegenüber liegende Bastions, ausgenommen die 2. mittleren einander gleich, dergestalt, daß 4. Bastions jede ein orillon, das eine mittlere aber gegen der Carelischen Seiten 2. oril-

orillons, und das gegen über liegende an der grossen Strom-Seiten keines hat.

Oben ist gemeldet, daß die Festung anfangs nur von Erde aufgeführet worden, es haben aber Se. Czarische Majestät Anno 1710. angefangen, dieselbe in sehr starcke und massive Mauren zu verändern; da denn die Carelische Seite schon gantz fertig ist, an der Strohm-Seiten aber zum Theil noch gearbeitet wird; insonderheit ist die mittelste Bastion anitzo in der Mache, wie auch die zwey Cortinen.

Die Höhe des Gemauers bis an die Brustwehr ist von 30. Fuß. Die Facen sind mit metallenen und eisernen Canonen, die über Banck schiessen, dergestalt bespickt, daß man eine gute Weile zu hören hat, bis herum gefeuret ist; In den Flanquen, welche ziemlich kurtz, sind starcke gewölbete Cazematten, zwey über einander, und gegen der innern und offenen Seiten mit Bogen, inwendig aber nicht ausgewölbet, jedoch mit nah an einander gelegten Balcken vor Bomben wohl verwahret. Diese sind voritzo den Kauff-Leuten zum Theil vermiethet, welche ihre Weine und dergleichen Waaren darin liegen haben.

Insonderheit ist in der Courtine zur rechten Hand, wenn man zum Thor hinein kommt (im Abriß No. 1.) die Haupt-Apotheck, welche gewiß eine von den schönsten mit seyn kan, so wohl in Ansehen der vortrefflichen Medicamenten, als auch insonderheit der raren Gefässe, welche von feinem Chinesischen Porcellain sind, und viel tausend Rubels gekostet haben. Unter die Medicamente, welche Rußland hervor bringet, ist die Rhabarber eine der vornehmsten. Sie wird in Siberien in grosser Menge gegraben. Die Russen haben anfangs die Herrlichkeit und den Preiß dieser Artzeney nicht gekannt, und dieselbe das Pfund zu einem Griven oder ohngefehr drey Groschen verkauffet. Es gab sich aber ein gewisser Kauffmann aus Hamburg an, der dem Czaren jährlich dreyßig tausend Rubel vor das Monopolium dieser Waare both, und den Contract auf solchen Fuß schloß, folglich die Rhabarber nach Hamburg bringen ließ, und so wohl daselbst als in Holland das Pfund zu 8. Rthl. verkauffete. Ein Russe, der sich in Hamburg aufhielt, kam hinter diesen vortheilhafften Handel, und berichtete es nach Hofe. So fort wurde ein Befehl nach Siberien geschickt, und der Rhabarber mit aller Macht daselbst gegraben, und eine gantze Schiffs-Ladung nach Holland

land geschicket; Doch der Hamburgische Kauffmann bekam bey zeiten Wind davon, und verkauffete seinen Rhabarber das Pfund vor 8. gute Groschen, wodurch er verursachte, daß der aus Rußland kommende Rhabarber in Amsterdam liegen blieb, und verfaulete, um so mehr, da die Holländer sich diese Artzeney aus Ost-Indien mit der Zeit anschaffeten und also der Rußischen itzo entbehren können.

In der Festung sind zwey Thore, wovon aber das untere nicht gantz fertig ist. Das obere Thor ist nunmehro gantz ausgemacht, und von kostbarer Bildhauer-Arbeit. Auswärts oben auf ist St. Petrus in mehr als Lebens-Grösse, mit zwey Schlüsseln in der Hand sehr wohl angebracht. Und in einer Plinthe ist in Rußischer Sprache die Fundation der Festung zu lesen, nebst der Jahr-Zahl 1703. Inwendig über den Thor stehet der grosse schwartze Rußische Adler, auf dem Kopf die Cronen, in der rechten Klauen den Scepter und in der lincken den Reichs-Apffel haltend. Etwas weiter herunter aber stehet der heilige Nicolaus, welches der gröste Patron bey denen Russen, rc. Ich kan mich nicht erinnern, daß diesem Thor noch zur Zeit ein Nahmen gegeben, es dürffte aber wohl künfftig das Peters-Thor genennet werden.

Vor diesem bemeldten Thor liegt ein klein Revelin, von welchem eine ansehnliche Brücke mit zwey Zug-Brücken über den Arm des Strohms geführet ist. Wobey zu mercken, daß in diesem Arm des Flusses zwischen dem Crohn-Werck und der Festung die Galeeren und andere kleine Fahrzeuge des Winters ihren sichern Hafen haben, und allda rangirt liegen.

Noch siehet man an den Wart-Steinen an der Mauren und an der angefangenen Ausgrabung (im Abriß No. 2.) daß allda noch ein Communications-Canal, aus den grossen Strohm in den schon verfertigten Canal, welcher durch die Festung gehet, und im Abriß angemercket ist, geführet werden soll. Auf dem Bastion (im Abriß No. 3.) wehet alle Tag nach Holländischer Manier, die grosse bunte Festungs-Flagge auf einem Kreutz-Fuß an einer hohen Stangen. Wenn aber ein Festin oder grosser heiliger Tag einfällt, welches sie bey ihnen Prasnik nennen, so wird an dessen statt eine grosse gelbe Flagge aufgezogen, worinn der Rußische Adler 4. grosse Seen, als 1. die weisse See, 2tens das schwartze Meer, 3tens die Caspische, und 4tens die Ost-See zwischen den Klauen und Flügeln hält, anerwogen

Se. Czarische Majestät an diesen vier Meeren (ausser dem schwartzen, welches sie durch den mit den Türcken Anno 1710. geschlossenen Frieden abgetreten) ein Herr sind, und Possession daran haben.

Dieses ist also kürtzlich die Beschreibung der Festung an sich selbst und was dazu gehöret: Nun solte auch billig von den Gebäuden, die inwendig sind, Meldung geschehen. Allein an den wenigen, die man angefangen hat, wird alle Tage geändert und gebessert, und kan man noch nicht eigentlich sagen, was daraus werden soll: Uberdem ist auch der Platz an sich sehr klein, also, daß wenig grosse Gebäude oder Palatia darinnen Platz haben können.

Der Thurm von der Haupt-Kirche ist in ansehnlicher Höhe, und von Mauerwerck mit wohl proportionirten Wand-Pfeilern, vier über einander und mit grossen gewölbten Bogen aufgeführet, welches der Architect Treffini, ein Italiäner, gemacht hat. In den Thurm hängt ein kostbares Glockenspiel, welches der Czar in Holland verfertigen lassen.

Die Kirche ist mehrentheils fertig. Sonst ist in der Festung noch voritzo nichts notables, als daß einige höltzerne Häuser darin und auf schlechten Füssen stehen, es wohnet auch ausser dem Commendanten, etlichen Officieren und den Apotheckern, item ein paar hundert Soldaten, niemand darin.

Die Haupt-Cantzeley, welches ein höltzern Haus, worin der Senat zusammen kommt und geheimer Rath gehalten wird, ist zwar auch in der Festung, nachdem aber die neue Cantzeley (im Plan lit. C.) fertig geworden, so sind seit kurtzen alle Schrifften dahin gebracht, und wird voritzo in der Festung kein Senat mehr gehalten.

Um die Festung herum, so wohl auf den Insuln, als auch auf einem Theil des festen Landes (welches in Ansehen des herum seyenden Morasts auch wohl eine Insul genennet werden kan) lieget die Stadt; und zwar in so einer weitläufftigen Etenduë, daß sie mehr einer Landschafft von vielen Flecken als einer Stadt zu vergleichen ist. Denn die Länge derselben ist eine gute deutsche Meile, und die Breite wenig geringer. Es ist alles sehr dicht in einander gebauet, und insonderheit an den guten und trockenen Orten wenig Platz mehr übrig, dergestalt, daß diejenigen, welche noch von Tage zu Tage dahin zu wohnen kommen, ihre Haus-Plätze im Morast suchen müssen,

da es dann im Herbst und Frühlinge sehr unsaubere Spatzier-Gänge giebt.

Oben beym Strohm (im Plan Lit. H.) hat Schantzter-Nyen oder Neva-Schantz, zwischen dem grossen Neva-Strohm, und einem andern ziemlichen Fluß (wovon mir der Name entfallen) vor diesem gelegen. Es ist aber itzo kein Stein mehr davon übrig.

Das Stück der Stadt besser herunter, im Plan bey Lit. I. & K. liegt zwar aufm festen Lande, allein es ist gegen die Land-Seite ein sehr tieffer Morast, so daß man ausser dem einen sehr schlechten Wege, der im Abriß angezeiget ist, nicht hinein noch heraus komen kan, und daher vor mehr als eine Halb-Insul passiren könte. Wiewohl es vom Zeughaus Lit. K. am Strohm hinauf, noch ein ziemlich hohes Ufer hat, welches wie auch die gegen überliegende Seite bey der grossen Brauerey Lit. G. der eintzige trockene und hohe Ort von der gantzen Gegend, der ausser Wasser-Gefahr ist.

In diesem Theile der Stadt wohnt der Czar, wie denn auch der Czarewitz und dessen Gemahlin, imgleichen die Printzeßin Natalia daselbst ihr Hofstadt hatten.

Ferner ist allhier das Gieß-Haus, in welchem eine grosse Menge metallene Canonen alle Jahr gegossen werden. Und nähest dabey hat der Feld-Zeugmeister Brusse ein steinern Haus aufgeführet, welches zwar nicht groß, aber gut gemacht ist. In den andern Häusern wohnen theils Bojaren und Rußische Herren, insonderheit am Wasser und in der ersten Parallel-Strasse, anderweits aber allerhand Sorten von Russen, daher mans auch mehrentheils die Rußische Slabodda nennet.

Weiter herunter an der kleinen Revier sind am Ufer unterschiedliche Herren-Höfe, woran noch alle Tage gebauet und gebessert wird, und sind seit Anno 1717. über sechs tausend Häuser ins Feld hinein aufgerichtet worden. Die Häuser sind durchgehends von Holtz, Balcken auf Balcken zusammen geschützt, inwendig mit einem Beil etwas platt gehauen, auswendig aber nicht. Die Dächer aber sind aus dünnen tännenen Spänen oder Schleussen, von 10. à. 12. Fuß lang neben einander hergelegt und mit ein paar Qveer-Latten angebohrt. Die sich aber mehr vor den Regen bergen wollen, haben unter den Schleussen grosse birckene Baum-Rinden, die sehr dünne sind, und nimmermehr faulen, dicht aneinander gelegt, welche das Wasser ziemlich

lich aufhalten, allein sie fassen auch bald Feuer und sind gefährlich.

Noch andere haben über den Spänen die Dächer mit grossen viereckten Wasen oder Rasen beleget, welches, so lange es frisch, einer grünen Wiesen oben auf dem Hause ähnlich sieht und ziemlich trocken hält.

Sonsten sind in diesem Theil der Stadt viele Häuser von Fach-Werck: als des ehmahligen Czarewitz und dessen Gemahlin, der Printzeßin Natalia Sr. Czarischen Majestät ältesten Schwester, und dieselbe Häuser sind auch mit gebrandten Ziegel-Platten gedeckt. Und weil von Sr. Czarischen Majestät allen Grossen, die in dieser Gegend wohnen, anbefohlen, auf Wasili-Osteroff, als des Fürsten Insul, jentseit dem Strohm, Häuser von Mauersteinen zu bauen, welches auch bereits ihrer viele schon angefangen: So dürfte vielleicht künftig an diesem Theil der Stadt nicht viel Kostbarkeit mehr gewandt, sondern in dem Stande gelassen werden, wie es ist, ausser daß gemeine Leute immer hinan bauen mögen.

Uber dem Arm des Strohms bey Lit. Q. ist Sr. Czarischen Majestät Sommer-Haus, in welchem sie des Sommers residiren, von Mauersteinen aufgeführet, ist zwar klein, aber wohl gemacht. Das Haus lieget im Garten, welcher nach Beschaffenheit des Orts, und in Ansehen der kurtzen Zeit, recht wohl angeleget und nichts dabey auszusetzen ist. Anno 1716. hat man um diesen Garten einen Canal geführet und rings herum im Garten einige hübsche Bindwercke gegen die Gänge gemacht, worin etliche schöne Statuten von weissen Marmor aufgesetzt sind.

Insonderheit ist merckwürdig, daß da sonst im gantzen Lande, ja in dem gantzen Nördlichen Rußland keine Eichen zu finden, dennoch die Plantage von dieser Art Bäume hier im Garten gut thut, und fürtreflich fortkommet, welches gnugsam zeiget, daß durch den Fleiß alles zuwege gebracht werden kan.

Noch ist neben dem Garten eine Orangerie, item eine Wasser-Kunst und insonderheit eine Grotte, welche, wenn sie zur Perfection kommen, keiner nachgeben wird.

Vor dem Garten hinaus lieget eine grosse Wiese Lit. S. auf welcher itzo ein Baum-Garte angeleget worden.

Gegen über dem Arm der kleinen Revier Lit. P. liegt der Czarin

ein Garten und Sommer-Haus, und neben am Wasser herunter, ihrer Bedienten Wohnungen, imgleichen ihr Maarstall. Das Sommer-Haus ist zwar nur von Holtz, hat aber inwendig schöne Gemächer und Schildereyen. So fehlt es auch im Garten weder an Verduren noch sonsten an allem demjenigen, was zu seiner Auszierung etwas beytragen kan. Und weil näheſt dahinten noch ein grosser Platz ledig stehet, so ist nicht zu zweiffeln, es werde derselbe noch mit der Zeit den besten Ort von der Stadt abgeben, insonderheit weil allhier die Passage nach dem festen Lande nothwendig wird geführet werden müssen.

Nun komme ich an die vornehmste Slabodde am Strohm, und heist eigentlich dieselbe die Admiralitäts-Insul, wird aber gemeiniglich die deutsche Slabodde genennt, weil die meisten Deutschen in diesem Theile der Stadt wohnen. Neben dem Post-Hause, das oben bey Lit. T. ist, liegt mitten auf einer Wiese das Gebäude, in welchem vor diesem der Persianische Elephant stund, itzo aber der Hollsteinische Globus zu sehen ist. Gegen über liegen verschiedene feine Häuser, unter welchen das von dem Marschall Alzovioff gebauete zwölff tausend Rubel gekostet hat.

Dieser Winckel der Stadt hat den Nahmen: Finnische Scheeren, weil mehrentheils Finnische und Schwedische vertriebene Leute da herum wohnen. Auch ist hier die Finnische Lutherische Kirche, welche in einem höltzern Haus gehalten wird Lit. X.

Ferner ist die Catholische Kirche Lit. W. gleichfalls ein höltzern Haus, welches aber itzo in ein steinernes verwandelt, und noch viele andere Catholische Kirchen und Klöster angebauet werden sollen; sintemahln Se. Czarische Majestät denen Jesuiten wieder verstatten wollen ins Land zu kommen, auch ihnen zu dem benöthigten Bau reichlichen Vorschub versprochen. Wenn ich drey bis vier hundert Häuser an diesem Orte ausnehme, sind die übrigen von schlechter Würde und wie die Meisen-Kasten in einander gebauet.

Merckwürdig aber ist, daß keine eintzige Gasse in Petersburg einen Nahmen hat. Sondern man beschreibt sich einer dem andern den Ort, wornach man fraget, von diesem oder jenen, der in der Gegend wohnet, bis man etwa auf einen fällt, den man kennet, und alsdenn muß man weiter nachfragen.

Vom Post-Hause gehet eine lange Reihe Häuser am Wasser herun-

herunter, derselben eins Lit. Y. ist Sr. Czarischen Majestät Winter-Haus, als dero ordinaire Residenz, von Mauer-Steinen zwey Stockwerck hoch aufgeführet. Es lag vordem solches so situiret, daß man aus demselben das meiste der Stadt, die Festung und das Fürsten-Haus, und insonderheit durch den einen Arm des Strohms die offene See in Augen hatte; Nachdem aber die an dem Ufer gezogene Scheelung, wie unten gedacht werden soll, gantz mit Häusern bebauet, so ist der Gasse, wo der Czar itzo residiret, die Aussicht gantz genommen, aber dagegen dem Czar ein ander Haus auf der Scheelung gebauet worden.

Rechter Hand wohnen allerhand Leute, Russen und Deutsche, und ist absonderlich zu mercken, daß um Se. Czarische Majestät herum, und zwar in den nechsten Gassen, mehr Deutsche als Russen wohnen, insonderheit daß die Lutherische Kirche Lit. Q. [welches ein höltzern Gebäude in Form eines Creutzes ist] ihnen am allernächsten und von ihrem Hinter-Hause nicht über drey hundert Schritt gelegen ist.

Was weiter zur lincken Hand der Lutherischen Kirchen von Häusern gelegen, sind der grossen Admiralitäts-Officirer Wohnungen, wovon auch die Insul den Nahmen hat. Fünff grosse Häuser von diesen sind schon aus Mauer-Steinen aufgeführet, zu denen andern aber Materialia angeschaffet, daß sie mit dem ehesten auch in Stein verwandelt werden können.

Die Gasse hinten von oben an bis wo der grosse Platz Lit. C. zur lincken Hand aufhöret, wird von Russen und Deutschen durch einander, doch meist Deutschen, was aber noch mehr lincker Hand des grossen Platzes ist, von lauter Russen bewohnet, und sind mehrentheils kleine ohne Ordnung zusammen gestümpelte Häuser.

Mitten auf der Admiralitäts-Insul Lit. B. ist der grosse Admiralitäts-Hof, oder das sogenannte Werfft, wo die grossen Krieges-Schiffe gebauet werden, und stehen deren gemeiniglich sieben bis acht Capital-Stück aufm Stapel, woran gebauet wird.

Um dieses Werfft ist Anno 1716. ein Wasser-Graben herum gezogen und dahinten ein Wall mit einer Brust-Wehr aufgeworffen, also daß, so zu sagen, die Stadt Petersburg nunmehro zwey Forts hat. So sind auch inwendig im Werfft in eben diesem 1716ten Jahre

zwey

zwey grosse Magazins zur Schiff-Geräthschafft von Fachwerck aufgebauet, worin ein grosser Vorrath von allen vorhanden.

Die übrigen Materialien, als Bau-Holtz und dergleichen, liegen auf dem Platz ums Werfft herum, wie auch der Vorrath von den grossen Schiffs-Anckern. Die eiserne Canonen aber, womit die Schiffe mehrentheils armiret werden, liegen inwendig im Werfft. Hiebey ist zu beobachten, daß Se. Czarische Majestät zu Alonitz, einem Orte lincker Hand der See Onega gelegen, dergleichen schöne eiserne Canonen à 24. Pfund calibre giessen lassen, als man nirgends finden wird. Denn sie sind glatt, und etliche so sauber verschnitten, daß sie mit denen metallenen certiren können. Absonderlich ist merckwürdig, daß sie am Gewicht des Eisens und an der Grösse mit denen metallenen Canonen fast gleich sind, und jedennoch eben dieselbe Probe halten und von der Dauer sind als diese. Anno 1715. wurden einige eiserne Canonen aus Siberien gebracht, welche daselbst gegossen waren; Diese schienen dem Ansehen nach noch schöner zu seyn und waren in- und auswendig so glatt als wenn sie polirt wären. Allein sie sprungen in der doppelten Probe. Vermuthlich, daß in Siberien das Eisen nicht so fein ist als dasjenige, was bey Alonitz gemacht wird, und welches Silber- und Gold-Haltung seyn soll. Lincker Hand dem Werfft liegt die Admiralitäts-Kirche, wohin der Hof zum Gottesdienst gehet. Sie ist nur von Holtz und klein, soll derohalben von dem Orte wieder weggebrochen, und dagegen auf dem grossen Platz eine gebauet werden. Nächst dabey Lit. F. ist des Fürsten Menzicoffs Wirths-Haus, ein sehr langes Gebäude von Fachwerck und mit Ziegeln oder Platten gedeckt. Es ist aber die Wirthschafft noch nicht introducirt, sondern es wohnen itzo einige Manufacturiers und Künstler darin, von Teutschen und Frantzosen, insonderheit die von Dantzig Anno 1716. dahin geschickte Handwercks-Leute, vor welche Se. Czarische Majestät den Haus-Zins an den Fürsten bezahlen.

Hinter diesem Gebäude Lit. E. ist die Seyler-Bahn, woselbst die grossen Schiffs-Thauen und andere zur Flotte gehörige Sachen gemacht werden. Nähest dabey wohnen die Kupffer-Schmiede und etwas weiter herunter am Wasser ist die grosse Admiralitäts-Schmiede, worin etliche 30. Feuer-Essen zu sehen.

Im

Im übrigen ist das gantze Ufer herunter vom Posthause an, bis wo unten die Häuser aufhören, mit einer Scheelung von etlichen tausend Spund-Pfählen versehen, hinter welchen alles ausgefüllet wird, und die Häuser auf selbigen nahe ans Wasser und auf höhere Fundaments gebauet werden sollen, indem allhier das Terrain ziemlich niedrig, und dem grossen Wasser sehr exponirt ist.

Auf dieser Scheelung sind jetzo würcklich schon über dreyßig grosse steinerne Palatia erbauet, worunter dasjenige, welches dem Groß-Admiral Apraxin gehöret, das ansehnlichste ist und über sechtzig Gemächer hat. Die übrigen gehören dem Vice-Admiral Cruys, dem General Jagouschinsky, General Czernizoff und andern vornehmen Bedienten des Hofes, und geben der Stadt inwerts an dem Strome ein herrliches Ansehen. Etwas weiter herunter ist bey num. 5. ein Schlachthaus, allwo die disseitige Stadt ihre Nothdurfft en abondance zu Kauff finden, und mehr lincker Hand am Wasser hinunter lit. F. ist eine grosse Ambare oder Magazin, in welcher Gegend herum die Galeeren etwa 20. bis 30. des Jahrs gebauet werden. Die Anzahl der Galeeren ist jetzo bis 300. vermehret worden, welche Se. Czar. Majest. beständig, wenigstens zu Krieges-Zeiten unterhalten wollen. Sie sind unterschiedlicher Grösse, die schweresten tragen 300. Mann, und fünff Canons, und die kleinesten 150. Mann und 3. Canons, so daß diese Galeeren-Flotte, ohne Beyhülffe der Grossen, eine Armée von sechtzig tausend Mann und tausend Canonen an Ort und Ende, wo es nöthig ist, transportiren kan, wobey noch dieses zu beobachten, daß der Czar an Menge von allerley schweren Geschütze, auch kleinen Schieß-Gewehr, wo nicht andere Puissancen übertrifft, doch wenigstens nichts nachgiebt.

Was jenseit dem kleinen Arm des Stroms bey lit. G. herum lieget, sind einiger Bojaren Sommer-Häuser und Gärten, insonderheit am Wasser des Admirals, des ehmaligen Admiralitäts-Raths Kikin, Peter Matweoffs, ehemaligen Ambassadeurs, und andere mehr.

Alle diese Slabodden oder Vorstädte sind jetzo durchgehends mit Steinen bepflastert, überdem auch ein breiter Steinweg bis auf eine gute viertel Meile ausserhalb der Stadt geleget, da vorhin fast niemand wegen des unergründlichen Morastes durchkommen kunte. Gleichwie denn auch der gantze Ort hier herum in puren Morast, und zum theil

noch in der Wildniß und im Gesträuch, davon aber niemand das geringste abhauen darff, steckt, ausser dem einen grossen Platz *lit.* C. welcher ohne Büsche und noch etlicher massen bey guten Wetter trocken wird.

Es ist ein so scharffes Verboth auf das Abhauen der um Petersburg gelegenen Wälder geleget worden, daß vor zwey Jahren ein gewisser Obrister durch die Knute, und etliche zwantzig Bauren durch die den Russen ebenfalls bekannt gemachte Spießruthe passiren musten, weiln jener Sr. Czar. Majestät Befehl ungeachtet vor sich selbst den Wald gebrauchet, und den Bauren gegen Erlegung einer Summe Geldes die Nutzung ebenfalls verstattet hatte. Dieses Verboth ist Ursache, daß das Holtz in Petersburg so theuer, und von weiten heran geführet werden muß, so daß einer, der eine etwas weitläufftige Haushaltung hat, und sein Holtz nicht aus Finland bey rechter Zeit kommen lassen kan, leichtlich in 24. Stunden 2. oder 3. Thlr. vor Feurung ausgeben muß.

Die obgedachte Pflasterung ist nunmehro fast durch gantz Petersburg fertig, und die seit Anno 1717. angefangene *Canäle* schon in solchem Stande, daß man aus dem Hause in die Neva, und weiter in die offenbahre See fahren kan, und ist bey denen grossen Festtagen sehr wohl anzusehen, wenn hundert und mehr Chalouppen bey einander in die Wette rudern oder segeln, wobey dann die wohlgekleideten Ruder-Knechte den Aufzug ebenfals ansehnlich machen.

Derjenige Theil der Stadt, welcher auf der Finnischen Seite liegt, ist sehr groß und weitläufftig, zwar an der Nördlichen Seiten hinter der Tartarischen Slabodde noch in etwas unbewohnt, jedoch nicht gantz ledig, denn es liegen dort herum grosse Höfe und Vorwercker, bey welchen ad interim der Platz mit Gärten beleget ist, bis er vollends mit Häusern angebauet seyn wird. Es ist daher an dem Orte im Plan keine Zeichnung gemacht.

Das vornehmste dieser Stadt lieget am Wasser herum, und sind erstlich oben im Eck bey lit. D. der Senatoren und vornehmsten Bojaren Häuser, zwar nur von Holtz, aber groß und mit vielen Gemächern gebauet. Doch haben der Groß-Cantzler Graf Golofkin, der Vice-Cantzler Baron Schaphiroff, der Knees Gagarin, ehmaliger Gouverneur von Siberien, und andere Herren schon ansehnliche steinerne Paläste am Wasser her setzen lassen.

Nähest

Näheſt bey dieſen Bojaren-Häuſern ſteht lit. C. die neue Cantzeley. Ein langes Gebäu von Fachwerck, das ſchon völlig zu Stande iſt, und in welchem die neun errichteten neuen Collegia ihre Zuſammenkunfft haben, auch die Ambaſſadeurs ihre Audientz bekommen.

Obſchon die gantze Stadt von Holtz beſtehet, und die Dächer insonderheit mit dünnen Schleiſſen und Spänen beleget, die leicht Feuer faſſen, nichts deſto weniger ſelten über 2. Häuſer abbrennen, ſie mögen auch noch ſo dicht bey einander ſtehen. Denn es iſt des Feuers wegen eine ſo gute Anſtalt gemacht, daß nicht leichtlich ein groſſer Schade zu beſorgen ſtehet. Die Anſtalt iſt ohngefehr dieſe: Erſtlich ſind auf den Thürmen Tag und Nacht Wächter beſtellet, welche, ſo bald ſie ein Feuer gewahr werden, die Glocken auf eine beſondere Manier zuſammen ſchlagen; dieſen wird von den andern Kirch-Thürmern nachgefolget, und ſo fort in der gantzen Stadt durch die Tambours Feuer-Lärmen geſchlagen. So bald dieſes geſchehen, ſiehet man von allen Orten etliche hundert, ja tauſend Plotnicken (das ſind die Rußiſchen Zimmer-Purſche, derer die Stadt an allen Orten voll iſt,) mit einem Beyl in der Hand herzu lauffen, als wenn ihnen die Köpffe brenneten, denn dieſe, wie auch die Soldaten ohne Unterſcheid ſind bey hoher Straffe dazu beſtellet, daß ſie augenblicklich bey der Hand ſeyn müſſen. Se. Czar. Majeſtät, wenn Sie ſich in der Stadt befinden, ſind gemeiniglich der erſte beym Feuer, oder der Fürſt Menzicoff, oder der Commendant von der Feſtung, oder ſonſten einige Generals und groſſe Officiers.

Weil es nun bey ſolchen Fällen, mehr auf einen guten Commendanten als auf 100. Arbeiter ankommt, ſo geſchicht es, daß die näheſten Häuſer an beyden Seiten der ſchon brennenden mit guter Ordnung in einem Huy herunter geriſſen werden. Und da inzwiſchen die groſſen Feuer-Sprützen auch dazu kommen, ſo wird in einer ungemeinen Geſchwindigkeit dem Feuer nicht allein gäntzlich gewehret, ſondern auch die ſchon abgebrandte Häuſer noch öffters halb gerettet. Se. Czar. Majeſt. ſind gemeiniglich mitten unter den Arbeitern, und wo die Noth am gröſten iſt, haben ihr Beil in der Hand, klettern auf die halbgebrandte Häuſer hinauf, und greiffen ſelbſt mit zu, daß denen Zuſehenden manchsmal die Haut davor ſchaudert. Durch dieſe Anſtalt und gute Ordnung wird gleichwohl ſelten mehr als ein Haus oder

zum höchsten ein paar, (ohnerachtet fast alle Woche Brand ist) in die Asche fallen, es mag auch noch so gefährlich damit aussehen.

Näheſt bey der Cantzeley steht eine Rußische Kirche, welche nach der Haupt-Kirche und des Fürst Menzicoffs seiner, noch die gröste und schönste ist. Es ist auf dieser eine Art vom schlechten Glocken-Spiel, welches alle Stunden mit der Hand in einer gewissen Harmonie gerühret wird.

Hierauf folgen die sogenannten Lawken oder die Boutiquen lit. B. Dieses ist der grosse Marckt, wo alle Kauffmanns-Waaren und alle Handlung getrieben wird, ausser welchen auch niemand einige Kauffmannschafften einlegen oder verkauffen darff. Es ist ein sehr grosses Gebäude zwey Stockwerck hoch, von Fachwerck mit Ziegeln gedeckt, und mit einem grossen leeren Hof inwendig. Das Gebäude ist der Länge nach in der Mitten mit einer Wand getheilet, so daß die Boutiquen doppelt kommen, die Helffte gegen dem aussern Platz, und die andere Helffte gegen dem innern Hof, und ist an beyden Seiten eine Galerie, daß man vor den Buden im trockenen vorüber gehen kan. So sind auch die Boutiquen so wohl im Obern- als auch im Untern-Stockwerck, alle mit einander wohl besetzt. Das Haus gehöret Sr. Czar. Majestät zu, und müssen die Kauffleute ein ehrliches zur Miethe davon geben. Es kan aber und darff niemand darin wohnen, sondern wird zur Sicherheit an allen vier Ecken und in den vier Thoren von Soldaten bewacht.

In den Häusern darff niemand einige Waaren verkauffen, sondern es müssen alle und jede Kauffleute von zwantzig und mehr Nationen in diesen Boutiquen, entweder des Tages selbst seyn, oder ihre Bediente darinnen halten, daher denn kommt, daß ein unaufhörliches Fahren und Segeln aus allen Insuln und Ecken der Stadt dahin geschicht, und es offt in dem Marckt so voll ist, daß keiner dem andern aus dem Wege gehen kan.

Hiebevor stund dieser Marckt etwa ein paar hundert Schritte weiter zurück, und war damals nur von lauter höltzernen und bretternen Hütten zusammen gesetzt; es brandte Anno 1710. im Julio bey der Nacht auf einmal fast in einer Stunde bis auf den Grund ab, wodurch die meisten Waaren theils im Feuer, theils auch durch Raub darauf giengen. An derselben Stelle haben jetzo die Pyroggen-Becker (sind

Rußi-

Rußische Pastetenmacher) eine Reihe Hütten zu ihrem elenden Kuchenhandel zusammen gebauet.

Allernähest der Brücken an der Festung lincker Hand beym Eingange, ist die vornehmste Kabak oder Schenckhaus, allwo Wein, Karten, Bier, Brantwein und Toback vor Sr. Czar. Majest. Rechnung verkauffet wird, als welcher Handel ihnen allein im gantzen Lande zukommt. Zur rechten Hand ist die neue Buchdruckerey, welches in denen Landen etwas seltenes, indem man fast keine Rußische Bücher vor Geld bekommen kan, was es auch nur vor welche seyn mögen. Und weil die alten Rußischen Littern sehr unleserlich, mit vielen Abbreviaturen und wunderlichen Caracteren, so ist durch Se. Czar. Majest. grosse Sorgfalt solches anitzo merckl ich geändert, und an statt des vorigen schlechten, ein reiner und leserlicher Druck eingeführet, vermittelst welchem die Bibel und sehr viele andere nützliche Bücher gedrucket sind.

Wenn man ferner die Festung vorbey gehet, kommt man gegen das Cron-Werck an den Tartarischen Plunder-Marck. Allhier kan man allerhand Waaren, theils auf der offnen Strassen am Wege, theils auch in denen zwey Reihen der gezeichneten Boutiques (im Plan lit. 5.) um ein billiges bekommen, als etwa alte Kleider von allerhand Nationen, bastene Schue, alte Sorten von alten Eisen, Bindfaden, gebrauchte Stricke, höltzerne Sättel benebst dazu gehörigen Filtzdecken, und dergleichen feine Sachen mehr. Bey diesen Boutiquen sind gemeiniglich die meisten Kauffleute, und ist so ein Gedränge da herum, daß wer darunter kommt, seinen Geld-Beutel, Degen, auch gar den Hut und Peruque wohl in acht nehmen, oder zu desto besserer Vorsorge in Händen tragen muß. Hätte ein gewisser Obrister von der Grenadier-Garde (ein Deutscher) und eine gewisse Dame diese Præcaution genommen, so hätte der erste nicht ohne Hut und Peruque und die andere ohne Fontange nach Hause gehen dürffen, denn diesen beyden geschahe es auf einen Tag, aber einem nach den andern, und an unterschiedenen Orten, daß einer mit einem Tartarschen schlechten Klepper im vorbey reiten diese Haupt-Ornemens jedes mit einem besondern Griff ohne Erlaubniß abnahm; denen Beraubten hernach unterm Gelächter aller Leute mit dem Rücken Danck sagte, ja noch zu Ehren die Waare so gleich an alle Umstehende mit ei-

nem kurtzen Compliment feil bothe, und hernach seiner Wege ritte.

Hinter diesem Marckt gegen der lincken Hand ist hernach die rechte Tartarische Slabodde, woselbst Tartarn, Türcken, Calmucken und allerhand Nationen nach ihrer Landes-Art herum wohnen, wobey solche feine Haushaltung zu sehen, als man schwerlich zu Rom oder Pariß finden wird. Unterhalb der Festung am Strom lit. Q. ist der Victualien- oder Hausraths-Marckt Muitnoy Dowor genannt. Es ist ein grosses viereckktes Gebäude, doch etwas kleiner als der andre Marckt. Allhier findet man an denen 2. Seiten gegen der Strassen, alles was man zur Haushaltung braucht: als Erbsen, Linsen, Bohnen, Grütz, Mehl, Speck, höltzerne Geschirre, Töpffe und dergleichen Nothwendigkeiten mehr. Die andern zwey Seiten aber gegen dem Wasser sind Mehl-Magazins; das Gebäude an sich ist von Holtz, und mit Schleissen oder Spänen auf Rußisch gedeckt, daher die darinn befindliche Kaufleute nicht wenig vor Feuer-Schaden besorget sind.

Nicht weit davon lit. R. ist das neue Schlachthaus auf Pfahlwerck übern Wasser angeleget, aber so niedrig von Fundament, daß zu besorgen steht, es werde einmal mit grossen Wasser davon fahren. Denn gleich wie Anno 1715. im September als durch einen hefftigen Südwesten-Wind die See hoch auffschwoll, eine Carbus (welches ein ziemlich Schiff mit 2. Masten ist) oben auf dis Fundament mit den Wellen hinauf gesetzet ward, und darauf stehen blieb; also kan auch gar leicht bey dergleichen hohen Wasser ein solch höltzern Haus davon schwimmen.

Was lincker Hand dem Schlachthaus und dem Victualien-Marckt hinaus lieget, solches heisset die Rußische Slabodde jenseit Stroms. Es sind nur lauter geringe Leute, die allda wohnen, ausgenommen am Wasser, denn da sind noch etliche hübsche höltzerne Häuser, als des Vice-Gubernatoris, des Landes-Richters (welcher auf Rußisch eben diesen Nahmen hat) und etlicher anderer Cantzeley-Bedienten mehr. Auch ist allda die Gouvernements-Cantzeley (als die Vornehmste vom Lande) wieder hingeleget, nachdem die vorige auf des Fürsten Insul Anno 1716. im Winter bis auf den Grund abgebrannt ist.

Noch ist auf dieser Insul lit. E. der Apothecker-Garten, ein mächtig grosser Platz, aber ohne sonderliche Raritäten. Weil nun an diesem

sem Orte das Ufer etwas hoch ist, und noch dazu ein kleiner Sand-Hügel im Garten lieget, da das Wasser nimmer überläufft; so haben ihn die Teutschen zu ihrem Kirchhofe erwehlet. Es ist aber allda schlechte Sicherheit vor die Todten, indem öffters dieselbe um des Sterbkittels willen wieder heraus gegraben, geplündert, und denn hingeschmissen werden, bis etwa nach langer Zeit, oder wenn wieder jemand begraben wird, die Angehörigen es gewahr werden, und den Cörper noch einmal begraben müssen.

Dieser Ursache wegen begraben etliche Teutsche ihre Todten auf ihren Höfen, insonderheit die Kinder, oder so jemand des Vermögens ist, so stellet er eine Zeitlang eine eigene Wache im Apothecker-Garten, bis etwa der Todte und sein Kittel vergessen worden.

Anno 1715. wolten die Diebe einen teutschen Hof-Musicanten zwey Tage nach der Beerdigung wieder aufgraben, hatten auch mit Spathen und andern Machinen den Sarck unter der Erde schon entzwey gestossen, weil sie aber den Cörper unrecht angefasset hatten, und bey den Füssen heraus ziehen wolten, kunten sie mit der Arbeit nicht fertig werden, und giengen davon; des Morgens sahe man die Beine der Leiche in die Lufft aus dem Grabe hervor ragen, und einige alte Rußische Weiber hatten gar gemeynet, die Todten wolten wieder auferstehen.

Die grosse und schöne Insul Wasili Ostrow haben Se. Czar. Majestät dem Fürsten Menzicoff geschencket, von welchem sie auch bewohnet, und mit seinen Domestiquen besetzt ist. Nachdem Se. Majestät nachgehends ein grössers Wohlgefallen an diesem Orte gefunden, als sie vielleicht anfangs nicht gehabt, haben sie beschlossen, daß nunmehro die rechte Stadt Petersburg hieher in rechter Ordnung gebauet werden soll. Zu welchem Ende sie unterschiedene Abrisse von einer neuen Stadt nach dem Terrain dieser Insul machen lassen, bis einer davon nach ihrem Sinn gerathen ist, den sie approbiret, und mit Dero Unterschrifft würcklich bestätiget haben, dergestalt, daß es künfftig bey demselben bleiben, und die neue Stadt darnach gebauet werden soll.

Hierauf sind so wohl die Gassen und Canäle, als auch die Haus-Plätze abgetheilet, und Anno 1716. mit Stangen ausgestecket, daneben auch eine Ordre ausgefertiget worden, daß man auf dieser In-

sul nach dem Abriß ohngesäumet Häuser bauen, und sich daselbst wohnhafft niederlassen solle.

Diesem Befehl zu Folge haben viele den Anfang schon gemacht, und eine gantze Gasse im Plan lit. M. M. an beyden Seiten schon ausgebauet, und andere Gassen angeleget, jedoch nur von höltzern Häusern, die meistens mit Ziegeln gedeckt, und von einer bessern Condition als die vorigen sind. Andere haben schon würcklich ihre steinerne Palläste fertig, und die übrige Grosse inzwischen Materialia und Steine, vermöge habender Ordre zu ihren Gebäuden anführen lassen. Insonderheit haben die Vornehmen die öberste Ecke der Insul erwehlet, und daselbst ihre Bau-Plätze nach dem Abriß ihnen anweisen lassen: zu welchem Ende etliche der daselbst gestandenen Wind-Mühlen, welche Bretter geschnitten, schon abgebrochen und an andere Plätze versetzet worden sind.

Wie ich aus dem Abrisse gesehen, so dürffte es gewiß eine ansehnliche Stadt mit der Zeit abgeben, die an Grösse ihres gleichen keine in Europa haben wird, insonderheit, da, dem Vernehmen nach, der jetzo schon im Stande seyenden Stadt nichts dadurch abgehen, sondern dieselbe in ihrem Wesen bleiben soll. Und obgleich bis dato nur ein kleiner Platz von dieser Insul leer und ohne Gehöltze, hingegen aber das meiste noch ein wilder und dicker Wald ist, so wird doch solches Sr. Czar. Majest. Willen und Vornehmen nicht hindern, weil dieselbe mit der Menge von Menschen, und mit einem eintzigen Befehl ihre Anschläge bald müglich machen können, und daucht mir schon vorher zu sehen, daß in wenig Jahren diese gantze grosse Insul (ohne Abbruch der andern Stadt) über und über wird bewohnet, und der grosse Wald in ein freyes terrain verwandelt seyn.

Es soll um diese Insul eine Linie oder Brustwehr zur Bedeckung und defension geführet werden. Das erste und vornehmste auf der Insul ist des Fürsten Haus lit. I.

Nota: unter dem Nahmen Fürst wird in Rußland der Fürst Menzicoff nur allein verstanden; indem in Rußland, so wohl unter Deutschen als Russen, auch selbst bey Hofe nicht gebräuchlich ist, jemand Fürst, sondern alle andere so wohl auf Deutsch als Rußisch Kneesen zu nennen. Weil aber der Fürst Menzicoff auf Rußisch auch nicht anders als Knés benahmet werden können, so wird zum Unterscheid der übrigen jedesmal das Wort Swetliesche Knés dabey

bey gesetzet, das ist so viel als der Durchl. Fürst, weil er ein Fürst des Heil. Römischen Reichs ist; zeiget also das Wort Durchlauchtigkeit an, was vor ein Fürst damit gemeynet wird. Bey denen andern Knesen gebraucht man den Titul Wasche Siatelstwo, das ist Ew. Hochgeb. Herrlichkeit.

Bey den Teutschen und Ausländern aber, wenn man zum Exempel sagt der Fürst, so versteht sich von selbst, daß es der Fürst Menzicoff nur allein ist.

Erstlich ist, wie schon gemeldet, des Fürsten Haus Lit. I. welches von Mauer-Steinen, drey Stockwerck hoch, auf Italiänische Manier aufgeführt und mit grossen eisernen Platten, die halb roth angestrichen sind, gedecket ist, es hat forn und hinten Flügel; ist unten gewölbt, und im übrigen mit allem versehen, was zu einem guten Hause gehört. Insonderheit sind viel Gemächer darin, und alle mit kostbaren Meublen, bevorab mit einer grossen Menge Silber-Geschirre ausgezieret. In der mittelsten Etage ist ein grosser Saal, auf welchem gemeiniglich die grossen Festins, und die vornehme Hochzeiten der Knesen oder Bojaren gehalten werden.

Näheſt bey diesem Hause, über einem kleinem Canal, ist des Fürsten Kirche von Mauersteinen aufgeführt, mit einem artigen Thurm, worauf eine Art Glocken-Spiel, aber von schlechter Würde ist. In der Stadt Moscau hat der Fürst eine kostbare Kirche und Thurm vor ohngefehr 22. Jahren, und als an Petersburg noch nicht gedacht war, erbauen und ein gutes Glocken-Spiel dazu verfertigen lassen, welches noch itzo im Gange ist.

Seine obgedachte Petersburgische Kirche ist ziemlich sauber gemacht und mit einer Gallerie umgeben. Inwendig sind etliche von Holtz geschnitzte Figuren und eine Espece von Altan, obgleich beydes nicht viel gebräuchlich bey den Russen ist. Auch befindet sich in dieser Kirche eine Cantzel, worauf dann und wann auf Rußisch geprediget wird. Es ist dieses recht was ausserordentliches und neues, indem sonsten bey den Russen noch niemahlen Predigten gehalten, sondern nur bloß die Messe celebriret worden. Künfftig aber soll diesem guten Exempel weiters nachgefolget und nicht mehr dergleichen einfältige Leute, die nur bloß allein lesen können, zum geistlichen Stande gelassen, sondern solche Subjecta genommen werden, die etwas bes-

sers gelernt, und zum wenigsten vor der Gemeine einen kleinen Sermon vom Worte GOttes halten können.

Das näheste grosse Haus bey der Kirchen hat des Fürsten-Marschall, Feodor Salavioff, von Mauersteinen aufgeführet, und mit grossen eisern Platten gedecket, und ist solches nechst den Pallästen des Fürsten und des Admirals der beste in Petersburg.

Die zwey forderssten Reihen Häuser, welche daneben stehen, werden wieder weggebrochen, um denenjenigen grossen Herren und Bojaren Platz zu machen, die allhier, wie oben gemeldt, ihre Bau-Stellen bekommen haben. Die zwey hintersten Reihen aber, welche zwar von Holtz, jedoch auf einerley Holländische Manier gebauet sind, sollen stehen bleiben, und in der Gasse ein Canal durchgeführet werden, wozu sich das niedrige und morastige Terrain schon von selbst anbiethet.

Hierauf folget des Fürsten Garten und Sommer-Haus Lit. K. das Haus ist zwar nur von Holtz zwey Stockwerck hoch, sonst aber auf Italiänische Manier sehr wohl und mit schönen Gemächern gebauet: Der Garten an sich hat einen sehr grossen Umfang, wie der Abriß zeiget, es ist aber noch wenig darin zum besten, ausser daß an beyden Seiten die Gänge von Bindwerck fertig und die Verduren noch im Wachsthum begriffen sind hinauf zu steigen.

Zur Seiten des Gartens hat der Fürst eine Allée bis an die See aushauen lassen, [welches sie Perspectiva heissen] und am Ende dieser Allée steht an der See ein höltzern Haus mit einem Thurm, welcher von dem gegen über liegenden Lande, wie auch aus der See sehr weit kan gesehen werden, und dienet den Schiff-Leuten an statt eines guten Wegweisers, wo sie die Einfahrt suchen müssen, sintemahln der Wasser-Weg allernähest bey diesem Thurm vorbey gehet. Und weil der Lauff des Strohms an diesem Orte der Vor-See sehr krum ist, und an den Seiten keine Tieffe vor die Fahr-Zeuge hat; so muß man sich hier vorsehen, ehe man durch die Baaken in die rechte weite See kommt. Dieser Ursachen wegen können fremde Kauffardey-Schiffe nicht gantz nach Petersburg einlauffen, sondern bleiben allemahl vor den Baaken eine halbe Meile von dieser Perspectiva in der See so lange vor Ancker liegen, bis sie vermittelst anderer Fahr-Zeuge geladen sind. Die grossen Kriegs-Schif-

fe

se aber werden mit Cameelen heraus gebracht, wann sie noch gantz ledig sind und weder Mast noch sonst was schweres haben.

Die Einfahrt und die Krümme des Strohms, wo er die Tieffe hat, ist ohngefehr Lit. P. angedeutet.

Hintern Garten am Wasser hinunter wohnen des Fürsten Architecti, Gärtner und Künstler noch zur Zeit. Ob ihnen aber diese guten Plätze werden gelassen werden, steht zu erwarten.

Noch mehr lincker Hand Lit. N. ist des Fürsten Meyerey und in derselben eine grosse Menge Küchen-Geflügel von Gänsen, Endten, Hünern und dergleichen. Gegen über dieser Meyerey Lit. O. hatten auf einer eignen Insul der Höchst-seligsten Cron-Printzeßin Hoheit eine Meyerey, wobey ein Garten angefangen, und ein artig höltzern Haus schon fertig war. Allein weil diese Insul bey grossem Wasser sehr überschwemmet wird, so dürffte wohl künfftig nicht viel mehr daran gewandt werden, es sey dann, daß ein Deich herum gemacht, und den Fluthen damit gewehret würde. Im übrigen ist diese grosse Insul, wie schon erwehnet, mit Holtz und Gebüschen von Tannen, Bircken, und Erlen über und über bewachsen, ist auch ausser dem sehr morastig, wie aus dem Plan zu sehen; Nichts destoweniger aber dürffte sich solches alles mit der Erde, die von den vielen Canälen künfftig ausgegraben werden soll, corrigiren lassen.

Vom Neva-Strohm muß ich so viel beyfügen, daß derselbe eine grosse Tieffe durchgehends bis an die Vor-See hat, hernach aber etwas seichter wird mit grossen Krümmen, und an beyden Seiten viele Sand-Bäncke hält, die den Fluß immer enger machen, bis man eine halbe Meile in der See die rechte Tieffe wieder bekommt. Aus dieser Ursache können keine grosse Schiffe mit Ladung einlauffen, sondern müssen in der Vor-See vor Ancker liegen bleiben und dort geladen werden.

Es läufft auch der Strohm gleich den Rhein überaus schnell, so daß man ihn eine gute halbe Meil in der Vor-See noch recht erkäntlich mercken kan. Hernach wird man seiner äusserlich noch nicht gewahr, jedoch behält er seinen richtigen Cours im Grunde durch die gantze grosse Vor-See mit krummen Umwegen, bis er zuletzt in der Enge bey Cronslott (insonderheit an der Süd-Seite) sich stärcker wieder spüren lässet, und daselbst einen gewaltigen und starcken Strohm ab-

giebt, welchen man hernach eine gute Ecke im Anfange der rechten Ost-See noch wahrnehmen kan.

Die Breite des Strohms bey der Stadt Petersburg ist abgewechselt von 7.8.9.12. und 1600. Schritten, und weil er zwischen den Insuln, wie schon gesagt, eine grosse Tieffe hat, so ist nicht wohl müglich eine Brücke darüber zu bauen, sondern es muß alle Communication mit Fahr-Zeugen geschehen, da es dann ohne Unglück und fast tägliches Ersauffen nicht abgehet.

Es hat zwar ein Rußischer Ingenieur sich angemeldet und in einem Modell vorgestellet, wie man eine steinerne Brücke mit einem eintzigen Bogen über den (1500. Schritt breiten) Strohm verfertigen könte. Allein Se. Czarische Majestät, als welchen ein besserer Begriff von dergleichen Sachen beywohnet, haben diesen Künstler schertzweise mit seiner Invention bis zu einer andern Zeit vertröstet; Ausländische Architecti aber, die dort sind, sich höchst darüber verwundern, und etliche bald darüber in die Gedancken gerathen müssen, daß, wenn man mit einem Bogen 1500. Schritt über einen solchen schnellen und tieffen Strohm ein Gewölbe ziehen, man auch wohl mit dergleichen proportionirten Bogen eine Brücke von der Erden zum Mond machen, worüber man von hieraus marchiren und die manchesmahl so verwirrt durch einander lauffende Influentzen nach eigenem Gefallen samt Wetter und Wind stellen könte als mans haben wolte. Jetzo wird aus Petersburg geschrieben, daß allen und jeden Einwohnern, welche auf der Ingermanländischen Seiten in der Slabodda, wo des Czaren Pallast ist, wohnen, anbefohlen worden, auf des Fürsten Insul zu bauen, und sich daselbst wohnhafft nieder zu lassen, welches denn vielen in Ansehen der schon angewandten Bau-Kosten, mißfällig seyn und schwer fallen wird.

Auf der gedachten Ingrischen Seite ist ein grosser lediger mit Graß bewachsener Platz, welcher zum Marckt sehr wohl aptiret werden könte. An diesem Orte versammlen sich in den Sonn- und Feyer-Tagen die Bauren, Handwercks- und andere gemeine Leute, insonderheit die Jungens, trincken sich in denen nebenstehenden Cabacken voll, theilen sich hernächst in zween Theilen und schlagen sich im Schertz so erbärmlich herum, daß Blut und Haare auf der Erde gefunden, und viele lahm nach Hause getragen werden, und wenn der Scharmützel angehet, treiben sie ein so erschreckliches und wüstes Geschrey, daß man

man es eine Viertel-Meile Weges hören kan. Diese Unordnung wird durch keine Policey gehemmet, weil die Leute dabey in ihren jungen Jahren sich zum Streit und zu Stössen angewehnen, und hernächst gute Soldaten abgeben.

Den Grund und Boden in Petersburg kan einer, der einen Abriß in etwas verstehet, aus dem Plan leicht erkennen, ist auch oben schon einigermassen angeführet, daß es nichts als lauter Morast giebt, weshalben dann die gantze Stadt von oben an, wo sich der Strohm an beiden Seiten vertheilet bis gantz an die See hinan in grosser Wasser-Gefahr steht. Gleichwie dann seit ihrer Erbauung schon dreymahl Noth genug gewesen, und kein geringer Schaden an Menschen und Vieh geschehen; Anno 1715. gingen fast alle Brücken und Bollwercke darauf, da man inzwischen mit Fahrzeugen auf den Gassen und in den Häusern herum fahren kunte; insonderheit aber hat sie in nechst verwichenen 1721. Jahre einen Schaden von vielen Millionen erlitten.

Nicht allein die Stadt selbst, sondern auch der Ort herum ist so morastig und tieff, daß man von dieser Seite nicht mehr als einen eintzigen Weg, welcher sich nicht weit von der Stadt hernach theilet, hinein und heraus kommen kan, und diese zwey Wege sind noch dazu so schlecht beschaffen, daß man zu Herbst- und Frühlings-Zeit die todten Pferde bey Dutzend zehlen kan, die unter dem Vorspann in Morast ersticken.

Zu dem Ende hat man zwar endlich vorm Jahr einen Thamm bis an den eusersten Arm des Strohms verfertiget, weil er aber schlecht gemacht war, so fiel er bald übern Hauffen. Hingegen ist der Weg, welcher eine gute Viertel-Meile bis an die Jamfehiki-Slabodde sich erstrecket, gantz ausgepflastert.

Noch ist oben unterm Bericht von der Ingermanländischen Seiten, der Czarin Garten und Lust-Haus Cathrinenhoff bey Lit. H. vergessen worden, welches mit zur Stadt gehöret. Es ist zwar an dem Garten noch nicht viel besonders gebauet, indem das Wasser wieder drüber herläufft und alles ruiniret; jedoch ist die dortige Situation eine der schönsten um Petersburg, und daher Schade, daß diesem Garten nicht geholffen, und vom Uberlauffen des Wassers befreyet wird. Ausser dem ist nur ein höltzern Haus darin, und die Zimmer sind sehr niedrig und alle schmal im Begriff.

Was endlich den Boden in dieser Gegend und im Lande überhaupt betrifft, ist er durchgehends wegen des vielen Wassers, Mo-

rasts grossen Brüche und Wildnissen dermassen kalt-gründig, daß wenige gute Erndten zu hoffen, zumahl wenn nasse Jahre sind, in welchen gar nichts reiff wird. Rüben, schlechter weisser Kohl, Gurcken, und Graß vors Vieh sind wohl die vornehmsten Gewächse. Wiewohl zu bemercken, daß nicht viel Vieh, an Schaafen, Schweinen, rc. mehr übrig, sondern durch den Krieg und die bösen Zeiten darauf gangen ist, itzo aber wegen der grossen Menge Menschen, die in Petersburg sind, nicht wieder aufkommen kan. Solte aus Novogrod, Pleskau, Moscau, und so gar aus dem Königreich Casan keine Zufuhr von Victualien und insonderheit von Mehl hieher geschehen, welches alles des Winters auf viel tausend Schlitten von zwey bis drey hundert Meilen her, und des Sommers durch den Wolchowa-Strohm und die Ladogaische See, imgleichen durch den See-Onega, und den Swirri-Strohm (durch eben der Ladogaischen See) zu Wasser hergebracht wird; So würde nicht allein Petersburg, sondern auch ein Theil des Landes vor Hunger aussterben müssen.

Man wird dieses öffters an der Theurung der Victualien gewahr, wenn die Zufuhr dann und wann nur ein wenig ausbleibt, indem die Stadt nicht wie an andern Orten vom Lande, sondern das Land von der Stadt ihre Lebens-Mittel mehrentheils suchet.

Um die Beschaffenheit des Landes noch deutlicher zu begreiffen, so muß sich niemand dasselbe als Teutschland vorstellen. Denn in diesem sind Wälder, grosse Felder, und kan man an etlichen Orten eine oder zwey Meilen weg sehen, Flecken und Dörffer liegen eins hinter dem andern, und die Strassen und Wege dazwischen; steht mir der eine nicht an, so reise ich einen andern, oder wohl gar quer über Feld, durch Wald und Heyde. Dort aber sind zwar auch Wälder, und zwar viel grösser und mehrere als hier in Teutschland, alleine es ist weder Weg noch Steg in denselben, sondern nur eine oder zwo Strassen durch das gantze Land, kommt man aus demselben heraus (welches doch in Ermangelung der Neben-Wege nicht wohl müglich ist) so muß man seine Zeit im Morast übel passiren; denn wo man nur hinsiehet, da ist Busch und Morast, sind gar keine grosse und weitläufftige Felder und noch weniger viel Dörffer anzutreffen. Höfe und kleine Meyereyen liegen wohl hin und wieder zwischen dem Gehöltze, allein es gehen keine ordentliche Wege und Strassen dahin, son-

sondern der Bauer sieht wo er durchkriecht, heute hier, morgen an einem andern Ort. Das grosse Liefland, welches beynahe 100. Deutsche Meilen lang und sechzig breit, und ohnstreitig die weiter hinaus liegende Länder an Güte um ein grosses übertrifft, kan zum Exempel dienen, wie dünne dort die Städte und Flecken, folglich auch die Dörffer liegen. Denn in dem gantzen Lieflande sind nicht mehr als fünff Städte und etwa 15. bis 20. Flecken, Dörffer ohngerechnet, und kan man wohl sagen, daß das kleine Brabant das gantze Liefland [in Ansehen der Grösse] mit Städten und Flecken zehnfach übertrifft.

Wenn demnach hieraus abzunehmen, daß der Boden um Petersburg in Ermangelung grosser und raumer Felder, keine rechte Lufft hat, noch die warmen Süd- und Westen-Winde, das Land gnugsam durchstreichen und erwärmen können, so ist kein Wunder, daß zwischen dem kaltgründigten vielen Gebüsche die Feld-Früchte ersticken müssen, und selten reiff werden können; Zumahl, da ohnedem das Land mit Morast über und über, ja gar auf hohen Bergen angefüllet ist [welches alles aus dem Uberfluß des Gebüsches herrühret] so muß endlich von dieser angenommenen kaltgründigten Eigenschafft das übrige wenige gute allgemach mit angesteckt, und darüber eins mit dem andern unfruchtbar werden. An denen Oertern, wo ja etwa noch raume Felder sind, sieht man augenscheinlich, daß nicht so sehr der Grund und Boden, sondern nur der Mangel fleißiger Wirthe [die das Feld rein halten, und immer mehr licht machen solten] an der Unfruchtbarkeit des Landes Schuld sind.

Wolte man sich die Mühe geben und alte Sachen von unserm Teutschland nachlesen, so würde man befinden, daß es hiebevor, da es zum Theil noch in der Wildnisse der Wälder begraben gelegen, eben so unfruchtbar gewesen. Nachdem es aber durch Axte und Hacken polirt worden, so findet man, GOtt Lob! keinen Mangel, als nur an denen Orten, wo man keinen Fleiß und Mühe angewendet.

Die Holländer und Teutschen, die zu Petersburg wohnen, haben zwar öffters ziemlichen Fleiß angeleget, um Garten-Gewächs fortzubringen, allein weil der Boden, insonderheit disseit den Strohm gar zu morastig ist, so hat es noch nicht recht damit fortgewolt, zumahl, da auch immer kalte und nasse Jahre nach einander gewesen. Solte aber der liebe GOtt wieder einmahl warme Sommer bescheren, so ist kein Zweiffel, daß es mit der Zeit besser von statten gehen werde,

werde, indem das Erdreich zwischen den Wohnungen mehr und mehr austrocknet und zum tragen bequemer wird; welches man jenseit dem Strohm in des Fürsten Garten sehen kan, allwo der Boden wärmer und etwas sandigt ist, auch von der Mittags-Sonne mehr Lufft hat, folglich alles gut hervor kommt, ja so gar die schönsten Melonen und auf denen transportirten Frantz-Bäumen das beste Obst wachsen.

Ausser diesen aber ist nicht das geringste von Baum-Früchten im gantzen Lande. Doch auch dieser Mangel ist nicht so sehr der Unfruchtbarkeit des Erdbodens, sondern der Nachläßigkeit der faulen Einwohner zuzumessen. Solte es nicht so eine alte eingeführte Gewohnheit seyn, vor dem kalten Winter Korn zu säen, würde sich mancher nicht unterstehen, sein schönes Getraide in die garstige Erde zu streuen, bevorab, da er so lange drauf warten, und noch in Sorgen stehen muß, ob er auch etwas wieder bekommt. Zwar ist nicht zu läugnen, daß der Winter allhier sehr hart und lange anhält, so daß man auf beständige Schlitten-Fahrt ein halb Jahr Staat machen kan. Hingegen aber ist auch wieder die Hitze desto penetranter, und obgleich dieselbe nicht so lange währet, so ist sie doch in der kurtzen Zeit um so kräfftiger, als die gütige Natur in zwey Monaten, nemlich vom medio Junii bis medio Augusti, alles hervor wachsen und reiff werden lässet. Denn was in solcher Zeit nicht geschicht, giebt leere Hoffnung.

Inzwischen habe ich doch drey Meilen von Petersburg im September-Monat reiffe Kirschen, wiewohl sehr saure und noch dazu wenig gefunden. Aber Pflaumen, Birnen, Apricosen und Morellen, dürffte sich schwerlich einer rühmen können, im Lande gesehen zu haben, und noch vielweniger andere Arten von guten Früchten. Alles was man hat sind Erd-Behren, Heidel-Behren, Mooß-Behren (sind die rothen Behren, die in den Heiden auf Mooß wachsen) und sehr selten Johanns- und Stachel-Behren. Hingegen werden aus Moscau die herrlichsten Garten- und Obst-Früchte gebracht, unter welchen insonderheit die so genannten Nalevi-oder durchscheinende Aepffel, welche öffters etliche 20. Loth wiegen, und so klar sind, daß man die Körner darin sehen kan, auch an Geschmack denen Borstörffern nichts nachgeben.

In

In Petersburg giebt es wieder desto mehr Sorten von allerhand Erd-Schwämmen, und diese, sie mögen von Gattung seyn wie sie wollen, werden vor die delicatesten Speisen gehalten, und viel tausend (nur mit Saltz bestreuet oder mit Eßig begossen) noch weg gegessen; sie dienen den gemeinen Leuten im Winter und Sommer zur täglichen Kost, weil es aber im Winter keine Schwämme giebt, so werden sie im Herbste in grosser Menge aufgesammlet, in Fässer ungeputzt eingesaltzen, und hernach mit der Brühe den Winter hindurch zu Marckte gebracht, verkaufft, und ohne weitere Zurichtung so weg gegessen.

Es ist eine sehr harte unverdauliche Speise, doch weil die strengen Fasten das gesundeste und bequemste Essen verbieten, so müssen die Russen sich mit dergleichen Speisen behelffen, und mit dem Brandtewein, als ihrer gewöhnlichen Magen-Essenz, der Verdauung zu Hülffe kommen. Wie des Czars Ivan hinterlassene Wittwe vor 4. Jahren zu Petersburg in den Fasten starb und geöffnet wurde, fand man, daß die obgedachte eingemachte Erdschwämme, an welche sie sich in der gantzen Fasten-Zeit aus devotion gehalten, das meiste zu ihrer Kranckheit beygetragen hatten.

Die Lufft ist, wie schon oben gemeldet, im Winter sehr rauh, in den 2. Sommer-Monaten aber, als im Junio und Julio, excessiv warm. Daher es kommt, daß absonderlich in der Niedrung bey Petersburg, wo viele morastige Dünste sind, zu dieser Zeit fast täglich Donnerwetter auffsteigen, doch gehen sie bald wieder vorbey, und folget das schönste Wetter darauf.

Im Augusto aber fängt es schon wieder an kalt zu werden, und von der Zeit bis in den May-Monat schämet sich niemand den Peltz und ein paar gute Stiefeln zu tragen.

Mercklich ist, daß in den zweyen Sommer-Monaten die Sonne fast nicht untergehet, sondern es ist nur so zu sagen eine Abenddämmerung, bey welcher man zwar des würcklichen Scheins der Sonnen 3. Stunden beraubt ist, aber das Licht bleibt doch dergestalt am Himmel, daß man die gantze Nacht gar wohl lesen und schreiben kan. Ich habe offt mit Verwunderung wahrgenommen, daß des Morgens ein oder zwey Stunden nach der Sonnen Aufgang noch kein Mensch auf der Gassen, und noch weniger eine Thür oder Fenster aufgemacht, sondern alle Menschen noch im Schlafe begraben gewesen. Hingegen sind auch wieder im Winter die Tage so kurtz, daß man wenig Freude da-

von hat, und über drey Stunden die Sonne nicht zu sehen ist, und auch dieses sehr selten wegen der vielen Nebel und Dünste, mit welchen die untere Lufft dermassen angefüllet ist, daß man mit gutem Fug den Winter eine lange Nacht, und die Winter-Tage eine immerwährende Demmerung nennen kan.

Im Winter frieret es auch so scharff, daß die Balcken an den höltzernen Häusern mit solchem Laut krachen, als wenn mit kleinem Gewehr geschossen würde. Die Flüsse und Wasser setzen auf anderthalb Ellen dick Eiß. Es ist etwas besonders, daß im Frühlinge das dicke Eiß, [insonderheit auf den Strömen] wenn schon der Schnee aufm Lande fort ist, und das Graß hervor kommt, sich zu allerletzt hält, und nicht eher fortgehet, bis es durch die Hitze der Sonnen wie ein Metall im Tiegel verschmoltzen wird.

Inzwischen aber wird es durch die Nacht-Fröste immer wieder gestärcket, so daß man eine Zeitlang des Vormittags mit Wagen und Pferden drüber fahren kan, des Nachmittags aber davon bleiben muß. Wenn nun inzwischen gegen Ausgang des Aprilis ein rechter und mehr als ordinair warmer Tag kommt, so ist in 2. à 3. Stunden das Eiß auf einmal gleichsam verschwunden, und der Strom gantz offen, worüber man vor zwo Stunden noch mit Pferden und Wagen fahren kunte.

Anno 1713. beobachtete ich diese jähe Veränderung, um so mehr mit allem Fleiß, als ich den 1. May st. v. um 10. Uhr Vormittag noch über beyde Arme des Neva-Stroms ritte, um 2. Uhr aber Nachmittag über den gantz offnen Strom mit einem Boot schon fahren kunte. Mit dem Zufrieren geht es zwar im Herbst etwas langsamer fort, jedoch ist es gemeiniglich in ein paar Tagen auch damit gethan, denn so bald sich das Eiß nur gesetzet, welches in einer Nacht zu geschehen pfleget, so fähret man den folgenden Tag schon drüber her; hernach darff man keine Sorge tragen, daß es den gantzen Winter und vor dem 12. May wieder aufgehe.

Die Lands-Einwohner sind vor diesem jenseit des Stroms Careler, disseits aber Ingermanländer gewesen, beyde dem Könige von Schweden zugehörig. Nachdem aber die Pest und der Krieg die meisten vorigen Leute aufgerieben, und mittlerweile die Güter und Herrschafften den Russen ausgetheilet und geschencket worden, welche theils mit ihren Landes-Leuten, theils auch mit den wenigen überbliebenen Finnen die Dörffer und Höfe besetzet; so ist es jetzo ein rechter Misch-

masch,

masch, und kan vor keine gewisse Nation angegeben werden, ausser daß die Russen das Præ vor den Finnen haben, und diese jenen in allem weichen und Recht lassen müssen.

Von Edelleuten und Herren, denen vor diesem das Land gehöret, ist niemand mehr übrig, denn sie sind entweder todt, oder in andere Länder gezogen, oder sonst wohin kommen, so, daß sie denen Successoren ihrer Güter nicht im Wege stehen. Die Ingermanländer und Careler sind ein robustes und von Natur hartes Volck, das alles in der Welt ertragen kan, und infatigable ist. Sie gehen gekleidet wie die Liefländer, mit bastenen Schuhen, einem schlechten Rock, (wozu sie die Tücher von grober Wolle selbst machen) einen ledernen breiten Gürtel (welcher zum Zierrath mit blechernen Schnallen überzogen ist) um den Leib, in welchen sie gemeiniglich ein Beil auf den Rücken stecken, und ein platt Mützgen ohne Brehme (alle auf einerley Art) auf dem Haupte tragen. Ihre Haare sind durchgehends weiß oder gelblicht, ihre spitzen Bärtchen aber fallen röthlicht.

Die unverheyratheten Weiber gehen Winter und Sommer mit blossen Köpffen in kurtz gestutzten Haaren wie die Kerls, so daß man keinen Unterscheid zwischen ihnen und einem Mann machen kan, als daß diese ein paar linnen Hosen, jene aber ein paar Decken übers Kreutz an statt des Rocks haben. Des Sonntags aber können sie mit coquilles oder Schlangen-Köpffen (wie die Hussaren ihr Pferd-Zeug) ingleichen mit allerhand eisernen und meßingenen Kettchen und grossen Spangen und Flinckerwerck sich sauber auszieren: denn wenn es nur bey ihnen blintzet, es sey von Kupffer oder Meßing, so ist der Staat schon fertig.

Ihre Sprache ist Finnisch, und hat mit keiner andern die geringste Verwandschafft, ist übrigens so vollenkommen, reich von Worten und Redensarten, als eine Sprache immer seyn kan. Dieses ist aus ihren Gesangbüchern und geistlichen Liedern abzunehmen, die nach ihren Regeln der Poesie recht angenehm gesetzt sind, und den teutschen Reimen in Artigkeit der Worte und in circumscriptionen nichts nachgeben.

Die Oeconomie im Lande ist sehr armselig, und bey denen Wolhabenstẽ nicht so gut als bey dem ärmsten Bauren in Teutschland. Schlecht schwartz Brodt, Mehl-Brey und Klöße ist ihre Kost, und

Wasser der Trunck: gar selten bekommen sie einen Fleisch-Brocken zu sehen.

Die Häuser sind durchgehends von lauter Balcken, kreutzweiß über einander geschürtzt, gebauet, und ist gemeiniglich nur ein Zimmer darinn, worinn ein grosser viereckter, und oben platter Backofen steht, in demselben kochen, backen und braten sie Winters und Sommers, schlaffen auch darinn und oben darauf. An statt der Fenster haben sie nichts anders als ein paar Löcher in die Wand gehauen, vor welche Bretter gemacht sind, die sie hin und her auf und zuschieben, und damit licht und finster machen können. Diejenigen, welche noch ein wenig vornehmer seyn wollen, haben etwa ein klein Fenstergen, ein paar Hände breit groß, von Marien-Glaß. Andere haben mit ein wenig Papier, oder alten beräucherten Leinwand-Lumpen, oder mit Schweinsblasen, die eingeschobene Fenster-Rahmen beklebet, um des Winters etwas Licht in die Stuben zu leiten. Von Betten wissen sie nichts, sondern behelffen sich mit Lumpen und ihrer ordinairen Kleidung zuzudecken. Gemeiniglich aber legen sie sich (gleichwie auch die gemeinen Russen) wenn vorher die Stube recht *warm gemachet* worden, auf die vorbemeldten grossen Backofen, oder auf die Bäncke herum, mehrentheils aber auf Bretter, derer sie unterschiedliche (wiewohl jedes besonders,) oben am Stuben-Boden feste gemacht, oder an beyden Enden mit einem Stricke angehenckt haben. Ob nun gleich diese Bretter nicht mehr als 1. Fuß, oder zum höchsten 15. oder 16. Zoll breit sind, und man meynen solte, daß die Leute im Schlaffen herunter fallen und die Hälse brechen müsten, so hat man doch davon kein Exempel, sondern sie liegen darauf so geruhig, als mancher in einem Frantzösischen breiten Spann-Bette.

Ich habe öffters mit Verwunderung angemercket, daß obgleich 16. bis 20. Personen, auf den Brettern mir übern Kopff herum gelegen, und mit Leitern hinauf steigen müssen, doch niemand von diesen Leuten herunter gefallen ist, ja sich nicht einmahl umgekehret, sondern wie sie sich nieder geleget, immer auf einer Stelle sanfft weg geschlaffen haben.

An statt der Lichter brennen sie dünne Tannen-Spähne, welche sie in eine Ritze von der Wand oder dem Backofen stecken, auch sehr offte gar in den Mund nehmen, und weil ihre Geschäffte nicht sehr subtil sind, so können sie selbige gar wohl dabey verrichten.

Die Kinder wiegen sie auf eine curieuse Manier, denn oben am Boden machen sie eine Stange, recht wie die Drechsler feste, hängen einen länglichten Korb an denselben, und legen das Kind in Lumpen oder in Heu und Stroh hinein, ziehen alsdenn zuweilen an dem Korb, so daß durch die Bewegung der Stangen das Kind eine gute Weile geschockelt wird, als wenns in einer Wiegen läge. Wenn nun die Mutter das Kind säugen will, leget sie sich nur übern Korb hin, und gibt ihm zu trincken.

Von ihren Häusern ist schon oben Meldung geschehen, und muß ich noch von ihrer Construction etwas hinzu fügen. Es legen die dortigen Zimmerleute, so wohl Finnen als Russen, die runden Stücke Bauholtz ins gevierdte über einander, und verbinden die Ecken ein Stück nach dem andern mit eingehauenen Kerben, damit sie zusammen halten, da dann eines weit, das andere kurtz heraus stehet. Wenn nun dieser viereckte Kasten so hoch aufgeführet ist, als sie ihn haben wollen, so steigen sie mit einer Leiter hinein, und hacken sich mit einem Beil an einem Ort heraus, wo die Thür seyn soll, (denn sonst ist zuvor noch keine Oeffnung darin,) mit den Fenstern verfahren sie gleichergestalt, und hacken in dem schon fertig stehenden Kasten Löcher zu Fenstern hinein, wo es ihnen gefällt. Will nun einer die Wände seiner Stuben inwendig glatt und eben haben, so behauet er die Rundung des Holtzes mit dem Beil stehend hinweg, von aussen aber lässet er das Holtz wie es ist. Hernach setzet man Sparren auf, und deckt dieselbe mit Spähnen oder Schleissen zu, so ist das Haus fertig. Den Fuß-Boden und die Decke der Stuben belegt man mit dreyzolligten dicken Bohlen eine neben die andere unangenagelt oder ungebohrt, und den Boden oben beschüttet man um der Wärme willen mit Sand; unten aber bleibts wie es ist, wenn auch gleich die Bohlen im gehen auf und nieder wackeln solten, wie das Pedal auf einer Orgel. Ein solcher Baumeister braucht kein ander Instrument oder Handwercks-Zeug zum gantzen Hausbauen, als nur ein Beil, mit welchem er so geschickt und sauber zimmern kan, daß es ihm hierinn kein teutscher Zimmermann nachthun wird.

Die Thüren aber von ihren Häusern und Stuben sind so niedrig, daß man mit rechtschaffenen respect, das ist wohlgebückt, hinein gehen muß, wenn man den Kopff nicht zerstossen will, und hat man hiezu einer besondern positur vonnöthen; eben wie Arlequin, wenn er aufs

Theatrum tritt. Denn weil die Unterschwelle der Thür zwey Fuß zum wenigsten von der Erden, und die Thür selten über drey Schuh nicht hoch ist, so muß einer nothwendig den einen Fuß erst rechtschaffen in die Höhe heben, und zu gleicher Zeit den wohlgebückten Kopff mit hinein schieben, welches nicht allein eine wunderliche Figur, sondern auch manchen über Hals und Kopff hinein purtzeln macht. Auf eben dieselbe Art ist es auch bey denen Russen aufm Lande beschaffen, und hierinn kein Unterscheid.

Von den Landes-Früchten ist schon oben gemeldet, daß dieselben schlecht und wenig sind, und dasjenige, was etwa noch vorhanden, wegen der vielen Brüche und Moräste nur bloß bey trockenen Jahren reiff wird; so daß, wenn bey schlechten Zeiten kein Vorrath in den Städten wäre, es öffters übel aussehen würde.

An Holtz und Waldungen ist im gantzen Lande kein Mangel, denn es bestehet dasselbe fast aus lauter Holtz, Gebüsche, Morast und Wald, es ist aber wenig oder nichts nütz, denn es hat keinen rechten Safft oder Kern, und kömmt bey weiten dem teutschen Holtz nicht bey. In 10. à 12. Jahren ist es gemeiniglich schon verfaulet, so daß die Häuser sich frühzeitig zum Umfallen neigen, auch mit Stützen und Ausflicken ohne langen Bestand unterhalten werden.

Die Sorten von Holtz sind Tannen, Fichten, Erlen, Bircken, Espen und Rüstern; jedoch nur alles wrack, krum und niedrig Zeug; so daß die Höltzungen mehr vor Gebüsch als vor Wälder passiren können. Sie sind auch alle unterm Morast verdunstet, und kan weder etwas rechts aufwachsen, noch auch zu Sommers-Zeit heraus gebracht werden, es möchte denn irgendwo noch etwas am Ranfft eines Morastes zu finden seyn.

Eichen und Buchen sind gar nicht im Lande, so wenig als im gantzen Nördlichen Theil des grossen Rußlandes, zu finden. Daher Se. Czar. Majest. das eichene Holtz, das sie zu ihren Kriegs-Schiffen brauchen, aus dem Königreiche Casan über 300. teutsche Meilen her, die Wolga herauf durch unterschiedliche Ströme, und durch die Ladogasche See mit grosser Arbeit und Mühe bringen lassen müssen. Linden sind noch wohl in etlichen Wäldern, aber nicht sehr groß, und kommen denen an der Wolga, im Königreiche Astrakan und Casan nicht bey. Denn die dortigen sind wohl die schönsten und grösten, die man an einem Orte in der Welt haben mag, weil man ausgehauene Kähne fin-

findet, die über ein Klaffter breit sind, woraus die Grösse und Schönheit eines solchen Baums gnugsam zu erkennen, und um so weniger zu bewundern ist, daß es der Orten so viel Bast giebt, woraus die grosse Menge Matten gemacht, und fast in alle Länder verführet werden. Ja selbst in Rußland sind die meisten Schiff-Seegel von dergleichen Stoff, insonderheit auf der Ladogaschen und Onegaschen See, auf der Wolga und anderswo.

An vierfüßigen Wildpret giebts in Ingermanland nichts als Wölffe und Bären, und zwar der erstern in solcher Menge, daß man schwerlich 2. Meilen reiset, (es sey im Winter oder Sommer) daß einem nicht Wölffe aufstossen solten. Insonderheit findet man des Winters gantze Heerden von 30. 40. und mehren beysammen, und zu solcher Zeit treibt sie der Hunger zu grossen Muthwillen, und ist nichts neues, daß sie öffters die Menschen und die Pferde vor den Schlitten anfallen, insonderheit ist alsdann kein Hund vor sie sicher, welche sie vor den Hausthüren und auf den Höfen wegschnappen. Anno 1714. fielen die Wölffe in der Stadt Petersburg die Schildwacht vorm Gießhaus an, und riessen sie nieder; ein ander Soldat kam zu Hülffe, wurde aber gleich von ihnen zerrissen und aufgefressen. Der erste kroch zwar davon, muste aber an den gebissenen Wunden sterben. Kurtz darauf wurde auch ein Weib nicht weit von des Fürsten Haus des Morgens am hellen Tage von Wölffen gefressen.

Ein Priester bey Ladoga wolte in eben dem Winter einen Wolff schiessen; spannete zu dem Ende ein Pferd vor den Schlitten, und band einen andern kleinen Schlitten mit einem Seil hinten an, etwa zehn Schritt zurück, auf welchen er ein Ferckel angefesselt hatte, welches schreyen muste. Wie er nun in dieser equipage gegen Abend aufs Feld hinaus fuhr, und die Flinte vor sich bereit liegen hatte, kamen nach dem Sau-Geschrey gleich eine Parthey Wölffe zum Vorschein; das Pferd erschrack und nahm Reißaus, so daß dem Priester der Appetit zum Schiessen bald vergieng, und nur gnug am Pferde zu halten hatte.

Weil nun das Pferd inzwischen die Bahne nach dem Dorffe erreichet hatte, so giengs immer mit den Wölffen in die Wette bis ins Dorff, allwo sich das Pferd nach seinem Hofe kurtz umwendete, und den Priester darüber vom Schlitten herunter schlenckerte. Er war aber kaum auf der Erde, da die Wölffe ihn schon zwischen den Zähnen hatten,

ten, und in wenig Minuten von ihm nichts mehr als etliche Lappen von seinem Peltze übrig liessen. Der Bähren giebts auch hin und wieder, sie thun aber wenigern Schaden als die Wölffe, denn des Sommers haben sie ihre Nahrung ohne dem, und des Winters schlaffen sie: wiewol zur Noth auch wohl ein Pferd oder Kuh von ihnen vorlieb genommen wird, wenn sie eins erhaschen können.

Der Hasen sind gnug im Lande, aber nicht so gut als die Holländischen oder Böhmischen, denn sie sind kleiner, trocken und mager, zähe und von keinem guten Geschmack. Des Sommers sehen sie aus wie andere Hasen in Europa, und sind grau von Farbe, gegen den Winter aber sind sie weiß, und bleiben so, bis das Graß hervor kömmt, da sie wieder grau werden.

Die Füchse sind in geringer Anzahl; hingegen desto mehr Luchse von guter Farbe und Haare, jedoch nicht so gut als die Siberische.

Hirsche, Rehe, wilde Schweine und Rennthiere sind gar nicht im gantzen Lande, doch giebts dann und wann noch wohl ein Elendthier.

Von Feder-Wildpret hat man hingegen die gröste Menge, insonderheit Auerhahnen, Birckhüner, Haselhüner, Schneppen von allerhand Art, wilde Gänse und Endten: und kan man alle Tage (ausser im Sommer) festen staat machen so viel Birckhüner und Haselhüner zu Kauff zu bekommen als man haben wil, und wenn einer auch täglich vier bis 500. Stück auf der Tafel nöthig hätte. Zu Winters-Zeit kan man in Petersburg einen grossen Auerhahn um 8. Copecken oder 2. griven, ein paar Birckhüner oder Birckhahnen, gleichfals um 2. griven, ein paar Haselhüner aber um 4 bis 5. cop. gar wohl, und täglich so viel man will, kauffen. Ich habe bey einem gewissen Obristen fast allezeit 2. bis 300. Birckhüner des Winters im Hofe gesehen, die seine Leute gefangen, und nach und nach ihm in die Stadt zur Haus-Provision geschickt hatten; daher das Gesinde meistens in dieser Speise gehalten, auf des Herrn Tafel aber [weil mans wegen der Menge überdrüßig ist] fast gar nicht davon gegessen wird.

Rothe oder ordinaire Feldhüner findet man wenig, der weissen aber gnug, und Cramsvögel gar nicht, die Feldhüner sind etwas grösser als die Teutschen, aber gemeiniglich mager, und nicht so gut von Geschmack, ohnerachtet ihr Fleisch halb roth und halb weiß, und recht wildprettisch ist. Und weil es, wie schon gesagt, wenig frey Feld der Orten giebt, so sind auch wenig Lerchen.

Von

Von vielerley wohlschmeckenden Fischen sind alle Wasser voll, insonderheit ist eine Gattung von Fluß-Fischen, die man Harrius nennet, und von sehr guten Geschmack ist.

Merckwürdig ist, daß in denen Flüssen und Strömen, die gegen Norden oder Westen, entweder in die Ost-See oder in die weisse See fallen, eine Menge von Salmen oder Lächsen gefangen werden. In denen Flüssen aber, die gegen Süden nach der Caspischen See hinunter fallen, ist nicht ein eintziger von dieser Gattung, auch keine Forellen. Hingegen hat man hier wieder im Uberfluß die schönen Sterletten, welche an Delicatesse allen Fischen können vorgezogen, aber in denen Strömen oder Bächen, die nach Norden fliessen, gar nicht gefunden werden. Ohngeachtet der grossen Menge Fische sind doch die frischen und lebendigen sehr rar und theuer, weil sie nicht wie an andern Orten in Kasten oder Behältern aufgehoben, sondern meistentheils todt und so stinckend zu Marckte gebracht werden, daß man sie etliche hundert Schritt von ferne riechen kan: und mit dieser eingepeckelten und gesaltzenen Waare ist der Marckt Jahr aus Jahr ein angefüllet. Ob sie nun gleich noch so sehr stincken, essen sie doch die Russen, insonderheit die gemeinen Leute, mit unglaublicher Begierde, ja noch viel lieber als die frischen Fische selbst. Man isset sie auch mehrentheils aus der Tonne roh weg, oder wenn sie ja mit einer ziemlichen Portion Wasser gekocht werden, so muß die Brüh mit herhalten, in welche Brodt hinein gebrocket und als eine Suppe mit aufgegessen wird.

Die Ursache kommt von den vielen Fast-Tägen her, welche über 30. Wochen im Jahr ausmachen, an welchen sie kein Fleisch, ja auch dasjenige nicht, was von Fleisch herkommt, als Eyer, Butter, Käse, Milch und dergleichen essen dürffen, sondern müssen sich zu der Zeit mit Fischen, wie man sie haben kan, und mit Lein- oder Hanff-Oel an statt der Butter behelffen. Diejenigen, welche ausserhalb Landes gewesen, haben ziemlich angefangen diese unbarmhertzige Fasten abzuschaffen, aber die gemeinen Leute im Lande, und diejenige, welche in der Frömmigkeit etwas voraus thun wollen, binden sich sehr genau daran, und wird die Ubertretung des Fastens bey ihnen vor die gröste Sünde

gehalten. In den Klöstern aber wird niemahls Fleisch gegessen, sondern beständige Fast-Tage gehalten.

* * *

Von des Czaren Person.

§. 502. Se. Czar. Majest. Peter Alexewitz, ein Sohn des Groß-Hertzogs Michal Alexewitz und der Nathalia Kiriolovna, einer Tochter des damahligen Premier-Ministers Kirili Poluchrowitz Nariskin, ist gebohren Anno 1672. den 11. Julii. Weil er in Teutschland und vielen andern Ländern gewesen, so ist einem jeden sein Wesen und Gestalt bekannt. Ubrigens aber noch zu erinnern, daß er in schlechten Kleidern gemeiniglich gehet, gar keinen Staat oder überflüßige Bediente liebt, dem unnützen Pracht und dem Müßiggang sehr feind, hingegen denjenigen gewogen ist, die sich zur Arbeit appliciren. Er selbst bringt keine Zeit umsonst zu, sondern nimmt bald diese, bald jene Beschäfftigung vor sich. Insgemein aber [wenn er in seiner neuen Residentz Petersburg ist] wohnet er des Morgens um drey vier Uhr dem geheimen Rath bey. Hernach besuchet er die Schiff-Bauerey, ordoniret dabey die Arbeit und legt selbst Hand mit an, gestalt er dieselbe aus dem Fundament vom kleinesten bis zum grösten Stück verstehet. Um 9. oder 10. Uhr divertiret er sich auf der Drechsel-Banck und macht auf derselben die schönste Arbeit. Hernach wird um 11. Uhr eine kurtze Tafel gehalten, der Nachmittag nach einem kurtzen in Rußland gewöhnlichen Schlaff, mit Besichtigung des Bau-Wesens und dergleichen Occupation gleichfals wieder zugebracht, der Abend aber etwa auf eine Visite oder Abend-Collation angewandt, womit er frühzeitig beschliesset und des Nachts seine ordentliche Ruhe hält.

Von speculativischen, Mathematischen und Mechanischen Wissenschafften ist er ein grosser Liebhaber und giebt darin keinem Künstler etwas nach. Er liebet keine Jagd, Spiel oder andere dergleichen Amusemens, sondern nur solide Sachen, und insonderheit diejenigen Leute, welche mit dem Wasser zu thun haben. Er ist auf diesem Element so unverzagt, daß wenn andere bey etwa einem grossen und hefftigen Sturm alles verlohren geben, so bleibt er hingegen bey

vol-

vollem Muth, leget gemeiniglich selbst die Hand ans Ruder, ordnet an was nöthig ist, und beschämet die besten See-Leute.

Von ausländischen Sprachen verstehet er gut Teutsch, Holländisch aber redet er nebst der Rußischen Mutter-Sprache am besten. In seinen Verrichtungen ist er sehr scharffsinnig, und wenn er eine Sache wohl überleget hat, so richtet er dieselbe geschwinde ins Werck. In Krieges-Sachen und Exercitiis, so wohl zu Lande als zu Wasser, ist er sehr erfahren. Denn weil er sich die Mühe genommen alle Stuffen vom Musquetirer und Tambour, ingleichen von Matrosen an durchzugehen und würcklich zu bedienen, auch so gar die Gage gleich andern sich davor auszahlen zu lassen, so kan es nicht fehlen, daß er als ein Herr, der ohnedem mit grossen Eigenschafften von GOtt begabt ist, in allen Sachen expedit seyn, und dieselbe aus dem Fundament verstehen muß: Diejenige, welche in solchen Functionen bey ihm etwas zu suchen haben, dürffen ihn alsdann nicht Eur. Czarischen Majestät, sondern nach seiner Charge anreden und an ihn mein Herr Vice-Admiral, oder mein Herr General-Lieutenant, schreiben; Uberdem hat er eine grosse Erkäntniß von GOtt und seinem Wesen und möchte daher gerne sehen, daß die vielen Saal-Badereyen, welche man in der Griechischen Religion hat, reformiret und verbessert würden: wie er dann auch schon unterschiedene abgeschaffet, und unter andern bey den Tauff-Ceremonien verordnet: daß derjenige, welcher zu ihrer Religion tritt, nicht mehr würcklich dreymahl unters Wasser getaucht werden darff. Wegen des strengen Fastens hat er auch ziemliche Dispensation, insonderheit bey der Armee gegeben, welchem guten Exempel diejenigen, die etwas mehrers als Rußland gesehen, von Tage zu Tage nachfolgen. Ebenmäßig hält er die Geistlichen an, daß sie nach dem Exempel anderer Christlichen Völcker in den Rußischen Kirchen auch predigen müssen, welches bis dato in Rußland nicht gehöret, sondern der Gottesdienst nur mit Psalmen- und Meß-lesen verrichtet worden ist. Weilen nun solches in fremder Sclavonischer Sprache geschicht, so verstehen diejenige, welche es lesen so wohl als die es anhören, wenig davon. Zu dem Ende hat der Czar die Bibel, welche man zwar in Sclavonischer Sprache, aber sehr undeutlich gehabt, in die gemeine Rußische Spra-

che übersetzen, und durch die neu eingeführte Druckerey ans Licht geben lassen, auch Befehl gegeben, daß künfftig die Popen, ja alle Geistlichen sich auf die Studia legen und etwas lernen sollen, indem selten ein Geistlicher gefunden wird, der etwas mehr als Sclavonisch lesen kan.

Welchergestalt Se. Czar. Majestät sich angelegen seyn lassen, viele wichtige Sachen selbst anzugeben und zu ordoniren; und mit welchem grossen Eifer sie die Civilisirung ihrer Nation suchen: wie sie an allen so wohl Europäischen als Asiatischen Höfen und fast an allen Ecken und Enden der Welt itzo Ihre Gesandten und Abgeordnete haben, nicht weniger wie die Russen von Condition sich itzo aufs Reisen legen und was sie lernen müssen, um sich zu Wasser und zu Lande geschickt zu machen, davon ist in vorhergehenden Tractat sattsame Nachricht gegeben worden.

Von der Insul Retusari ist noch so viel zu melden, daß sie recht an der Spitze oder im Anfang der Ost-See, oder eigentlich zu sagen, im Munde des Sinus Finnici liegt. Ob nun gleich oberhalb der Insul gegen Osten noch eine grosse See gelegen, so ist doch solche nicht die rechte Ost-See, sondern nur eine Vor- oder Binnen-See; woraus zu sehen, daß Petersburg nicht eigentlich an der Ost-See, sondern in so weit davon abgelegen ist.

Die Insul an sich selbst ist unfruchtbar und wächst weder Korn noch sonst etwas darauf. An der Süd-Seiten der Insul geht der rechte Strom vorbey, hat aber nur eine enge Passage, welche zur Durchfahrt der grossen Krieges-Schiffe die gehörige Tieffe hat: Denn an der Nord-Seite können wegen Fläche des Stroms keine Fahrzeuge durchgehen: Daher kommts, daß dieser Ort um so viel bequemer zu einem sichern Hafen vor die Czarische Flotte ist, als er nur durch einen engen Weg attaquirt werden kan, und mag dahero billig Cronslott eine Vormauer von der Stadt Petersburg genennet werden. Vor diesem ist die Insul unbewohnt, oder wenigstens nur von ein paar armen Fischern besetzt gewesen: Nachdem aber Se. Czarische Majestät die grosse Bequemlichkeit dort gefunden, so haben

ben sie nicht allein den rechten Hafen vor ihre Flotte würcklich allda angelegt, sondern auch mit einem Castel denselben befestigt, ja gar eine grosse Stadt dahin gebauet, welche gemeiniglich mit dem Nahmen Cronslott (ohnerachtet sonsten das Castel nur denselben Namen hat) auch von den Russen Kotli Ostrow Kessel-Insul genennet wird.

Der Hafen ist ziemlich groß und tieff, liegt an der Süd-Seiten gegen der Insul in der freyen See; da denn Landwärts die Tieffe sich dergestalt verliehret, daß man mit keinem Fahrzeuge an Land kommen, sondern an der grossen See-Brücke anlegen muß, wenn man aussteigen will. Hier hat sonst die Czarische Flotte den Winter und Sommer durch gelegen, nachdem aber dieselbe sich mercklich vergrössert, und zu etlichen viertzig Schiffen vom Rang schon angewachsen, zudem auch seither sechs Jahren der Hafen zu Reval angeleget worden, so sind nunmehro die meisten Schiffe dorthin gelegt. Inzwischen ist und bleibt allhier der rechte Hafen von Petersburg, obgleich diese Stadt von Cronslott bey nahe vier teutsche Meilen abgelegen ist. Das Castel, welches eigentlich den Nahmen Crohn-Schlott hat, stehet gegen der Ingermanländischen oder Süd-Seiten, einen Canon-Schuß weit von der Insul, mitten in der See, auf einer Sand-Banck, welche der grosse Strom, der allda zwischen der Enge durchläufft, von Tage zu Tage mehr anwachsen machet. Es siehet aus wie ein runder Thurm mit drey Gängen über einander, von unten bis oben mit Canons wohl versehen. Die Anlage ist im Winter aufm Eise mit Stein-Kasten gemacht, worauf hernach der gantze Bau von Holtz und Erde gesetzet worden. Weil nun auf der Insul gegen über dem Castel 2. Batterien von 10. à 12. Canons liegen, überdem auch die grosse See-Brücke, oder das Haupt des Hafens, mit 40. 50. und zur Noth mit mehrern Canons versehen ist, so kan der Eingang des Stroms, als der Weg nach der Petersburgischen Vor-See, von beyden Seiten wohl damit bestrichen und gedeckt werden, wie denn auch die Schiffe selbst in dem dahinter liegenden Hafen das ihrige dabey thun können.

Was endlich die Stadt Retusari oder Crohn-Schlott anlanget, so ist dieselbe in Ansehen der kurtzen Zeit, daß man sie zu bauen

angefangen, schon ziemlich groß und insonderheit sehr zahlreich von Häusern. Sie liegt aber aus einander zerstreuet, und ist der Ort rund herum offen, ohne Graben oder Zaun, und die Häuser von Holtz; ausser daß der Fürst Menzicoff ein grosses Gebäude von Mauersteinen mit zwey Flügeln aufgeführet, dessen unterste Etage zur Kauffmannschafft aptiret, die zwey obern aber zum Palatio gewidmet sind. Auch hat der Czar vier grosse steinerne Gebäude aufführen lassen, welche denen Kauffleuten und ihren Waaren zur Miethe angewiesen werden sollen.

Anno 1718. wurde man mit dem Bau der dortigen Rußischen Kirche fertig, und ist es ein feines Gebäude. Die Evangelischen halten ihren Gottesdienst in einem Hause.

Weil nun, wie schon gesagt, die Flotte mehrentheils ihre Station hier hat, überdem auch die vornehmsten See-Magazins sich allhier befinden, so ist leicht zu erachten, daß der Ort schon volckreich seyn muß: Und ob man gleich die Victualien unbarmhertzig theuer bezahlen muß, indem auf der Insul weder gesäet noch geerndtet wird, auch weder Kuh noch Kalb verhanden, sondern alles von Petersburg geholet werden muß, welches öffters schmahle Bissen giebt; so ziehen doch von Tage zu Tage mehr Leute dahin, und suchen sich zu etabliren.

Ausser diesem ist die Lebens-Art auf der Insul Retusari eben dieselbe wie zu Petersburg; Denn weil sie von allerhand Nationen und Menschen bewohnt wird, so giebts auch allerley Haushaltung; da ein jeder nach seiner Art lebt, so gut er kan. Insonderheit wird einer jedweden Nation, gleich wie auch in andern Sr. Czarischen Majestät Städten und Landen, ihr freyes Exercitium Religionis verstattet. Die Lutherische Gemeine hatte hiebevor einen eigenen Prediger auf der Insul, weil ihm aber der Gehalt zu klein war, so nahm er Anno 1714. seinen Abschied. Nicht lange darauf fand sich einer von den Schwedischen Gefangenen, ein Königsberger von Geburt, der in Pohlen als Lieutenant gefangen und in Moscau einige Jahr gesessen, hernach aber Freyheit bekommen hatte, sich irgendswo im Lande so gut er konte, zu helffen. Dieser kam endlich auf die Insul

sul Retusari, und weil zu der Zeit kein eintziger Geistlicher da war, so versahe er die Gemeinen von dreyerley Religionen nicht allein mit Predigen, sondern administrirte auch ihnen allen die Sacra, und tauffte die Kinder nach eines jeden Glauben, wie ers verlangte: Es wurd ihm aber endlich das Handwerck, nachdem ers ein paar Jahr getrieben, niedergelegt. Gleichwohl aber, weil er nirgends hin wuste, und nicht zu leben hatte, wieder accommodirt, und zum Lieutenant befördert. Die Weite von Crohn-Schlott bis auf die Ingermanländische Seite ist eine starcke teutsche Viertel-Meile. Ob nun gleich der grosse Neva-Strom zwischen dieser Strecke seinen rechten Ausfluß in die Ost-See hat, so ist doch die rechte Tieffe nur nähest an der Insul, und über zwey tausend Schritt nicht breit: das übrige bestehet in Sand-Bäncken und Untieffe; Gleichwie denn auch die Nördliche Seite der Insul sehr seicht ist, und der Strom daselbst kaum gemercket wird. Disseit aber, wo der rechte Ausfluß und die Tieffe verhanden, ist der Strom sehr starck, so daß man mit einem Fahrzeug, zumahl gegen den Wind, zu thun hat durchzukommen.

Den gantzen Weg herum am See-Ufer [nemlich an der Süd-Seiten von Crohn-Schlott an bis Petersburg] liegen lauter Lust-Häuser und Höfe beym andern. Denn nachdem Se. Czarische Majestät Ingermanland eingenommen, haben sie zwar die Güter des Landes an ihre Bediente, Grosse und Kleine verschencket: Diesen Strich aber an der See in gewisse Theile zu 500. Ruthen breit und zwey tausend Ruthen tieff, ausmessen lassen, und theils an die Senatores und Bojaren, theils an ihre geringere Hof-Bediente, auch an einige Officirer vertheilet, worauf ein jeder nach seiner Fantasie oder Vermögen, einer ein Lust-Haus, der ander einen Hof und Wohnung angebauet; So daß in denen vier Meilen am Strande ein Hof bey dem andern anzutreffen.

Weil nun der Ort solchergestalt situiret, daß auf etwa tausend Schritt von der See, das Ufer fast eine egale Höhe von 60. bis 70. Fuß hat, worauf die Höhe und Lust-Häuser in der Riege weg liegen; so ist leicht zu erachten, daß der Prospect so wohl vor die Höfe auf der Höhe selbst, als auch vor diejenigen, welche auf der See fahren, nicht unan-

unangenehm seyn müsse, indem man gleichsam in einem Halb-Circul alles zu Gesichte fassen kan. Dieser Strich Landes ist der beste, und hat alles was er haben soll, gute Acker, Weyde, Wiesen, Holtz, Fische und Flügel-Wildpret in Uberfluß. Alle Höfe und Lust-Häuser zu beschreiben, würde zu weitläufftig fallen, daher ich nur drey von denselben in etwas berühren will. Das erste ist Oranienbaum, des Fürst Menzicoffs Garten und Pallast gerade gegen Crohn-Schlott über gelegen. Es ist hier eine überaus angenehme Gegend und hat der Fürst zu mehrer Commodität, um mit Fahrzeugen in der sonst seichten See anzukommen, eine Brücke von drey hundert Schritt lang in die See bauen lassen. Das Haus ist von Mauer-Steinen drey Etagen hoch mit zwey langen Seiten-Flügeln in Gestalt eines halben Ovals aufgeführet. Der Garten aber, welcher vor dem Hause gegen der See zulieget, ist noch nicht völlig im Stande.

Anderthalb Meile hievon liegt Peterhoff, des Czaren Gärten und Lust-Häuser. Der eine Garten lieget auf dem hohen Ufer und die andere à 600. Schritte davon unten an der See, und sind beyde schon mehrentheils fertig. Diesen Ort hat der Czar vor allen andern absonderlich geliebet, und daher allen Fleiß angewandt, etwas gutes daraus zu machen. Zu welchem Ende unten am Berge vor dem Hause ein grosses Grotten-Werck mit doppelten Cascaden angelegt ist, von welchem man einen mächtig tieffen Canal nach der See verfertiget, und wodurch man bis an die Grotte und an das Haus, welches aufm Berge 60. Fuß hoch gelegen ist, anfahren kan.

Die Häuser, so wohl das obere auf dem Berge, als auch das untere an der See, sind von Mauersteinen aufgeführet, und alle beyde fertig, zwar nicht groß, aber sehr wohl gemacht, und können (ausser des Fürst Menzicoffs Gebäuden) vor die besten passiren, die im gantzen Lande sind.

Gleichwie denn auch die Gegend an sich selbst die schönste am gantzen Strande der Vor-See ist, um so viel mehr, weil man aus dem

Lust-

Lusthause auf der Höhe sowohl Petersburg als auch Crohn-Schlott im Gesichte hat, und alles was auf der See passirt übersehen kan.

Eine Meile davon lieget Strelna Muise, des Czaren neu-angelegter Garten und Pallast. Hiebevor haben Se. Czar. Majestät nur ein höltzern Haus allda gehabt; nachdem sie aber an dem daselbst in die See fallenden Bach Strelna genannt, ein grosses Plaisir gefunden, sind sie beschlossen, ein vollenkommnenes Königliches Lust-Gebäude und Garten dahin zu bauen, und ein ander Versailles daraus zu machen.

Vor diesem hat man daselbst wegen der Unter-Tieffe auch mit den kleinesten Booten nicht an Land kommen können. Nachdem aber ein gewisser General-Major, ein Teutscher, einen Haupt-Damm von Fachinen und Erde zwantzig Schritte breit, und sieben hundert Schritte lang in die offene See aufgeführet, so kan man anietzo hinter demselben mit allerhand Fahrzeugen gemachlich anfahren. Zwar wolte man im Anfange davor halten, daß dieser Damm unmöglich bestehen würde; allein man hat nunmehro und seit drey Jahren erfahren, daß auch die allerhefftigsten Sturmwinde, bey welchen fast alle Brücken, Dämme und Wasser-Wercke dort herum zu schanden gegangen, ihm nichts geschadet, so, daß dergleichen Arbeit eine der besten ist, die man im Wasser haben mag, ja die dauerhaffteste und wohlfeilste Manier ist, die See-Hafen selbst zu machen; insonderheit, weil man mit leichter Mühe und wenig Unkosten dieselbe repariren, von Zeit zu Zeit leichtlich erhöhen, und also wider alle insultes der See, wenn nur einmal ein Fundament geleget ist, den Bau sicher machen kan.

Der Garten ist sehr groß angeleget, und dürffte mit der Zeit wohl was sonderbares daraus werden, daferne es nach den Abrissen zur Perfection kommen solte, weil Se. Czar. Majest. keine Unkosten daran sparen wollen. Bis daher hat man mit etlichen tausend Mann den Grund planirt, und mit Pflantzung einiger tausend Linden den Anfang gemacht, insonderheit aber den daran liegenden Berg, worauf das kostbahre und schöne Palatium gebauet werden soll, in Gestalt eines Amphitheatri mit grosser Mühe und Arbeit escarpiret.

Solchergestalt, und da es dem Czaren weder an guten Baumeistern, Arbeits-Leuten und Handlangern, noch an allen denen zum Bau benöthigten Materialien fehlet, so ist nicht zu zweiffeln, daß so wohl die Arbeit dieser Gegend, als alle übrige Unternehmungen zu Petersburg in wenig Jahren zu ihrer Vollkommenheit gedeihen, und in dem ehemahligen wüsten Ingermanlande ein achtes Wunder der Welt hervor bringen werde.

E N D E.

Register der vornehmsten Sachen.

Kikin,

Bericht an den Buchbinder/ wohin die Kupffer einzumachen.

1. Die Land-Carte von Rußland pag. 1. nach der Vorrede.
2. Das Portrait des Tartarischen oder Usbeckischen Gesandten in Persianischer Kleidung kommt pag. 14.
3. Das Portrait der drey Czaren, pag. 18.
4. Vom Zobel-Fang/ pag. 146.
5. Von den Ostiaken/ pag. 169.
6. Das Portrait des Gallowins, mit denen zum Schiff-Bau gehörigen Stücken/ pag. 314.
7. Der Abriß von Petersburg kommt dichte vor dem Anhang von Petersburg, pag. 432.
8. Das Portrait des Czaren gehört forne bey dem Titul-Blat des Buchs.